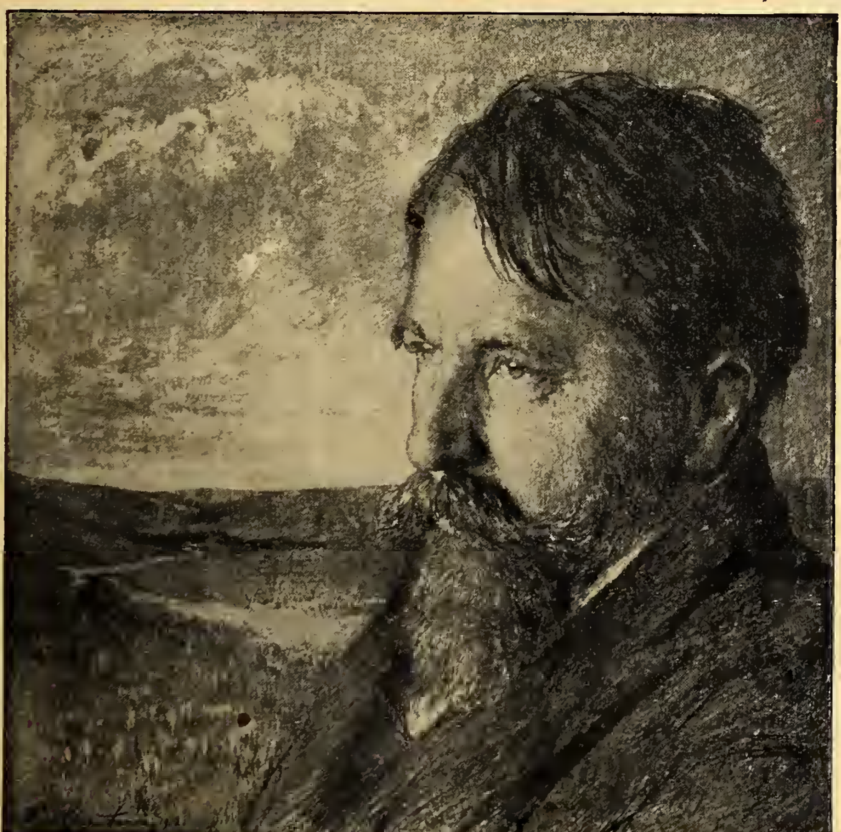
Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XII. Jahrgang, Nr. 1. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. Juni 1912.

Arthur Schnitzler.

In der starken, kulturfeinen, reizvoll aromatischen Kunst Arthur Schnitzlers hört man immer den Vollklang einer schönen Menschlichkeit. Aus den Büchern Theodor Fontanes tönt solch eine Stimme von persönlichem Zauber, aus den Büchern des Grafen Eduard Keyserling und aus den Büchern von Herman Bang. Daher ist es, daß diese Dichter geliebt werden. Mit einer persönlichen, beinahe könnte man sagen mit einer privaten Zuneigung. Mit einer Liebe, die zuversichtlich, überzeugt und unerschütterlich ist, die sich über die gelesenen Bücher hinweg an die persönliche Wesenheit des Dichters wendet, ihr anhänglich ist und ergeben. Eine Liebe, die mit naiver, treffsicherer Gerechtigkeit den Dichter und seine Werke zu einer untrennbaren Einheit wieder zusammenfügt, ihn und seine Bücher als eine einzige köstliche Erscheinung auffaßt und im Herzen trägt. So ist auch Arthur Schnitzler gleich von Anfang an geliebt worden. Man hat von Anfang an den edlen Geigenton seiner Stimme aus allen seinen Werken vernommen. Es ist eine süße, weiche Zärtlichkeit in dieser Stimme, welche die Frauen verführt, und ein herbes Festsein, ein treues Beharren in sich selbst, dem die Männer sich nicht verschließen können. Ein unschuldig heiteres Auflachen ist in seiner Stimme, ein Ton hingegebenen Entzückens, und dann wieder ein Vibrieren nachdenklicher Melancholie. Und es ist in dieser Stimme eine Güte von kindlicher Reinheit, die alles Gütige und Kindliche in uns aufruft.



Arthur Schnitzler.

Von der Liebe sprechen alle seine Bücher, alle diese Erzählungen, diese kleinen Dialoge und großen Theaterstücke. Von der Liebe und vom Tode. Auch wenn sie sich anders geben, auch wenn sie manchen sinnreich unsinnigen und erstaunlichen Verknüpfungen des Schicksals nachspüren, auch wenn Streit, Aufruhr, Tapferkeit und Not des Daseins sie erfüllen und durchschüttern möchten, ist ihr Inhalt die Liebe und der Tod.

Eine merkwürdige Kraft und Andacht des Erlebens läßt diesen Dichter die blutdurchströmte Schwere der kleinsten Geschehnisse empfinden, die unauslöschliche Realität der geringsten Tatsache,

die tiefe Folge des flüchtigsten Wortes. Zugleich aber hebt ihn ein geistiger Schwung und Auftrieb bis zu einer Höhe, in welcher der atmosphärische Druck von unseren Schultern weicht, in der die Wucht des Wirklichen schwerlos und schwebend wird, und in der alle Wichtigkeiten sich auflösen. Seine Melancholie und seine nachdenklichen Traurigkeiten haften am Erdboden. Liebelei. In seiner Heiterkeit aber ist das bessere Jenseits der Phantasie, das Lächeln des Überwundenhabens. Cassian und Leisenbogh. Die Höhe. Das Auflösen der Wichtigkeiten.

Eine Quelle seiner dichterischen Kraft: das Staunen. Die Kraft seiner reifen und meisterlichen Kunst: das Aufspüren, Verstehen und Enthüllen der Zusammenhänge. Ein berauschtes, lyrisch gewordenes Staunen über das Wunder der Liebe; über die Süßigkeit, Anmut, Hingabe und beherrschende Gewalt des Weibes; über den unermeßlichen Reichtum des Lebens, über alle unfaßbaren Möglichkeiten des Glückes. Zugleich ein schmerzdurchwühltes Staunen darüber, daß zwei Menschen, die so nahe beisammen gewesen, so endlos weit voneinander abgleiten können; daß fremd zu werden vermag, was jemals eins war. Ein erschüttertes Staunen darüber, daß die Fülle des Daseins in ewiger Leere endigt, daß dieses strahlende Licht ewiger Finsternis nur als kurze Einleitung voraufgeht; daß dieser tiefwehende jauchzende Atem der Lebendigkeit in uns zu jeder Minute ausgeblasen und erstickt werden kann. Dieses doppelte Staunen, aus dem der Jüngling einst vor sich selbst, vor sein Schicksal und vor die Welt trat, ist in all den Jahren nicht gemindert noch beschwichtigt worden, und der Fünfzigjährige steht heute sich selbst, dem Schicksal und der Welt gegenüber, voll Staunen, wie nur je; in lächelnder Anmut des Geistes, in lyrisch-nachdenklicher Melancholie des Herzens, voll Entzücken und trunkener Daseinslust dem Leben dahingegeben, voll sanfter Weisheit das Leben gütig belächelnd.

In dieser Bilderreihe immer wiederkehrender und immer wieder schwindender Liebe, in dieser beständig über allem Erblühen schwebenden Drohung des Welkens, in diesem Umkreis einer Welt, der abgesteckt ist von Wonne des Seins und Grauen des Todes, liegt freilich eine Dagewesenheit, die so ewig ist und beinahe so alt, wie das Leben selbst. Arthur Schnitzler aber hat mit diesen Dingen, die jedem gegeben sind, nur gespielt. Sein Spiel gespielt. Er hat auf diesem Hintergrund, vor den wir alle treten, sein Profil gezeichnet. Sein eigenes. Und aus diesem Erdenlehm, der jeder formenden Hand willig ist, hat er seine Gestalten geschaffen. In seinem Ebenbild. Eine kleine Welt von Menschen lebt nun mit uns, führt in unserm Gedächtnis, in unserer Kenntnis von der Welt und in unseren Erkenntnissen eine lebendige Existenz von erhöhter Wirklichkeit. Anatol, der verwöhnte Melancholiker des Genusses, die einfache, süße Christine aus der Liebelei, der edel komplizierte Herr von Sala aus dem „Einsamen Weg", die Herzogin aus dem „Grünen Kakadu", der junge Kavalier aus „Literatur"; und alle tragen die Züge Schnitzlerschen Geistes, alle haben an ihrer Gestalt vom Griff und Druck seiner formenden Hand die Spur. Alle reden so, daß man nach ihren ersten drei Worten schon wissen muß: sie sind von Schnitzler. Alle sind in Erlebnisse, in Konflikte, in Schicksale, in eine Atmosphäre gestellt, die vollkommen Schnitzlers Wesen und Eigenart spiegelt. Wie sie jetzt einer nach dem andern an mir vorüberziehen, fällt es mir auf: von einer merkwürdigen Milde und Reinheit sind sie alle. Auf keinem von ihnen hat ein trüber Blick des Hasses geruht. Schuldlose sind sie alle. Oder Entschuldigte. Von Schuld befreit.

Der Generation, die jetzt die reifen Mannesjahre lebt, die jetzt sacht schon dem Alter entgegenschreitet, ist Arthur Schnitzler innig verbunden. Er ist eines ihrer stärksten künstlerischen Ereignisse, ist eines ihrer suggestiven Vorbilder. Von seiner Art, die Liebe zu sehen, ist das Liebesgefühl dieser Generation beeinflußt worden; von seiner Art, den Tod zu denken, ward ihr Vergänglichkeitsgedanke angefärbt, von seiner Inbrunst, das Leben zu verehren, ihre Daseinslust erhöht und befeuert.

Seine weltliche Anmut und seine äußerste Kultiviertheit haben erzieherische Wirkung geübt, und der exklusiv empfindende Geschmack seiner Kunstmittel hat viele andere, ähnliche Exklusivitäten und gute Empfindlichkeiten ermutigt. Seine Technik ist in ihrer frühesten Jugend von den Franzosen erzogen und angeregt worden. Daher rührt der leise Duft nach allerlei mondänen Parfüms in seinen ersten Büchern; daher der Name Anatol, der wie ein Echo, aus Frankreich herübergeweht, in seinen ersten Dialogen aufklingt, daher auch die elegante, höflich grüßende Verbeugung, mit der sich manches seiner Worte zur Pointe schmiegt und rundet. Dann aber ist ihm aus der rastlos arbeitsamen und tiefen Echtheit seines Wesens die eigene Technik erwachsen, dieses wundervolle Vermögen, in einfachen Sätzen Unsagbares mitschwingen zu lassen. Zwischentöne der Seele, Unterstimmen des Bewußtseins frei zu machen, psychologische Konflikte von einer Zartheit, die sich zuvor weder anrühren noch gestalten ließ, anzurühren und zu gestalten. Diese merkwürdig weiche, nachgiebige, scheinbar sorglose Technik, in der dennoch so viel wache Aufmerksamkeit, so viel Selbsterziehung, Straffheit und Frische lebt. Mit dieser nachspüren-

den, ausgewogenen, nervenzarten Technik ist er auf die leidenschaftliche Suche nach den Zusammenhängen gegangen. Sein kühnstes Experiment, die Zusammenhänge zu enträtseln: „Der Ruf des Lebens". Sein interessantester Versuch: „Das weite Land" und „Der junge Medardus". Sein übermütigstes und freiestes Ergreifen der Zusammenhänge: „Reigen". Mit dieser anmutig federnden, in ihrem Reichtum schwelgerischen Technik hat er die Farbigkeit des modernen Lebens, den Prunk und die Schönheit einer vornehmen und weiten Welt herausgebracht. Man hat oft, und in einer nur zu nahe liegenden Ideenverbindung gesagt, aus Schnitzlers Werken sei der Jubel und die Schwermut Wiener Walzer zu hören. Vielleicht ist es ebenso wahr, daß seine Instrumentation gelegentlich an den blendenden Geigenglanz Puccinis erinnert, darin das verführerische, sinnliche Strahlen und die prächtig verwirrende Erhabenheit der Großstadt manchmal aufleuchten.

Jetzt, zum 50. Geburtstag, wird eine Gesamtausgabe*) von Schnitzlers Werken dieses Jubiläum einer so unjubilarisch jungen Kunst am schönsten feiern. Schnitzler ist nicht ein Dramatiker, der nebenbei Novellen schreibt; oder ein Erzähler, der dann und wann ein Drama verfaßt; sondern der Dramatiker und der Erzähler in ihm halten sich im gleichen Rang, sowohl was den Wert als was die Fruchtbarkeit der Produktion anlangt. Es ist also natürlich, daß sich Schnitzlers gesammelte Werke in zwei Gruppen scheiden: in die erzählende und in die dramatische Literatur; diese letztere, in 4 Bänden, wird im Herbst dieses Jahres erscheinen, die erstere, die erzählenden Schriften, in 3 Bänden, wird soeben ausgegeben. Es handelt sich hier nicht um eine Auswahl, sondern wir haben sämtliche erzählenden Werke Schnitzlers vor uns, von der ersten Erzählung „Sterben", die 1895 erschien, bis zur Ernte des letzten Jahres; von der kurzen Novelle, die sich fast anekdotisch schürzt, bis zum breit ausgeführten Gemälde des großen Zeitromans. So gibt die Ausgabe das reiche und schöne Werk eines Dichters in einem Augenblick, wo seine Kraft in der Blüte steht und eine immer üppigere Zukunft erwarten läßt. Für die äußere Form des Werkes gelten die Prinzipien des Verlages; die drei Bände sind mit feinem und diskretem Geschmack ausgestattet.

*) Mit einem Bilde des Dichters. Entwurf des Einbands von Erich Mende. In drei Pappbänden 10 Mark, in drei Halblederbänden 12 Mark 50 Pfg., in drei Ganzlederbänden 15 Mark.

Eine Volksausgabe von Anselm Feuerbachs Briefen an seine Mutter.

Für die Briefe hervorragender Menschen hat das deutsche Lesepublikum von jeher waches Interesse gehabt. Unmittelbarer und ungetrübter als Autobiographien und die von Forschern nachgezeichneten Lebensbilder zeigen ja Briefe, was selbst den Einfachsten, sofern er nur nicht gedankenlos seine Tage verlebt, mit den Besten und Größten verbindet: das Wachsen und Werden der Persönlichkeit in den Erlebnissen, die Konflikte des Strebens mit den Widerständen der Umgebung, des Schicksals, die Widersprüche zwischen Gewolltem und Erreichtem, mögen die Ziele nun rein menschliche oder von höchster künstlerischer Sehnsucht erträumte sein.

Die große Briefliteratur, die diesem Interesse des Publikums ihre Entstehung verdankt, erfuhr im vorigen Jahre eine ganz außergewöhnliche Bereicherung durch die Herausgabe von „Anselm Feuerbachs Briefen an seine Mutter". Von der Schönheit und dem hohen Werte, den diese Dokumente von Enttäuschungen und immer neuer Zuversicht so überreichen Künstlerdaseins haben mußten, hatten schon die geringen Auszüge Zeugnis gegeben, die man aus dem „Vermächtnis" bereits kannte. Und wie dieses einzigartige Bekenntnisbuch in der neuen Ausgabe des Verlags Meyer & Jessen rasch zu einem der gelesensten Künstlerbücher wurde, so hat auch die Publikation der bislang in der Nationalgalerie verwahrten Briefe bei Publikum und Presse einen geradezu stürmischen Erfolg gehabt. Die Briefe kamen ja zu rechter Zeit: Seit der deutschen Jahrhundertausstellung war das Interesse für Anselm Feuerbach — den Menschen wie den Künstler — stetig gewachsen; der Künstler, der sein Leben lang vergeblich um die Anerkennung gekämpft hatte, gilt jetzt als einer der größten, die das Jahrhundert Goethes gesehen hat. Um so erschütternder müssen da die Briefe wirken, die in den Jahren schwerster Bedrängnis an die tapfere Mitstreiterin, die Mutter, geschrieben wurden. Von der Zeit, da der heranwachsende Knabe das Vaterhaus verließ, begleiten sie sein ganzes Leben, wie Tagebuchaufzeichnungen. Jeder Wunsch, der in ihm aufleuchtete, jede Hoffnung, die ihn befeuerte, jedes Mißlingen, das ihn niederdrückte und wiederum zu neuer Anspannung aller Kräfte trieb, alles, was ihn bewegte, mußte die Mutter wissen, vor

ihr hatte er kein Geheimnis, sie war ihm ja von frühester Jugend an die beste Freundin, die mit tiefstem Verständnis für seine Kunst und in unerschüttertem Vertrauen alle Sorgen mit ihm teilte.

Aus den etwa 600 Briefen, deren literarischen und kunstkritischen Wert Hunderte begeisterter Kritiken einmütig bestätigt haben, ist im Verlage Meyer & Jessen nun eine Auswahl der achtzig schönsten und wichtigsten erschienen, die Hermann Uhde-Bernays, einer der Herausgeber der großen Briefpublikation, durch biographische Einleitungen und Anmerkungen zur eindruckvollsten Lebensgeschichte des Künstlers zusammengeschlossen hat; ihren Wert erhöht noch die vorzügliche Wiedergabe der Hauptwerke des Künstlers. Damit ist jetzt ein Buch geschaffen, das geeignet ist, in weiteste Schichten zu dringen und ein lebendiges Bild von der Art dieser Briefe auch allen jenen zu vermitteln, denen Zeit oder Ausdauer fehlt, die schöne zweibändige Ausgabe durchzulesen. Einen „Lebensroman in Briefen" haben viele Kritiker das vollständige große Werk genannt; dies Urteil trifft gewiß noch mehr auf diese Auswahl zu, die Anselm Feuerbach alles Wichtige selbst erzählen läßt und nur zusammenfassend und vermittelnd die äußere Umgebung seines kampfreichen Lebens aufzeichnet.



Henriette Feuerbach.

Die Wunder der Natur.

„In was für einer Welt leben wir doch," jauchzt Thoreau, der Einsiedelmann von Concord, „in der Myriaden jener kleinen, dem kritischsten Auge so schön erscheinenden Schneesternchen herniedergewirbelt werden auf den Mantel jedes Wandrers, ob er ihrer achte oder nicht, auf des rastlosen Eichhörnchens Pelz, auf die weiten Felder und Wälder, in waldige Schluchten und auf die Gipfel der Berge. Da liegen sie nun wie die Trümmer der Wagenräder nach der Schlacht am Himmel. Einstweilen schiebt sie die Feldmaus in ihrem Schlupfe beiseite, der Knabe wirft sie im Schneeball, und des Holzfällers Schlitten gleitet darüber hin, über diesen wundervollen Flimmer, diesen Kehricht vom Himmelsboden. Das gleiche Gesetz, das Erde und Sterne geformt, es hat auch den Schneestern gebildet. Und alle diese unzähligen Flocken sie wirbeln, mit Emphase ‚Ordnung, Kosmos' rufend, zur Erde nieder, und alle singen, im Singen schmelzend, vom Geheimnis der Zahl Sechs. . . . Der Sturm nimmt die Wässer der See auf in seine Hand und läßt das Salz zurück. Er verteilt sie als Wolken durch den Himmel, er sammelt sie und streut sie gleich Samen in sechsstrahligen Schneesternen über die Erde, zu ruhen, bis er ihre Fesseln wieder löse. . . . Es schneit und es regnet Juwelen auf uns herab!"

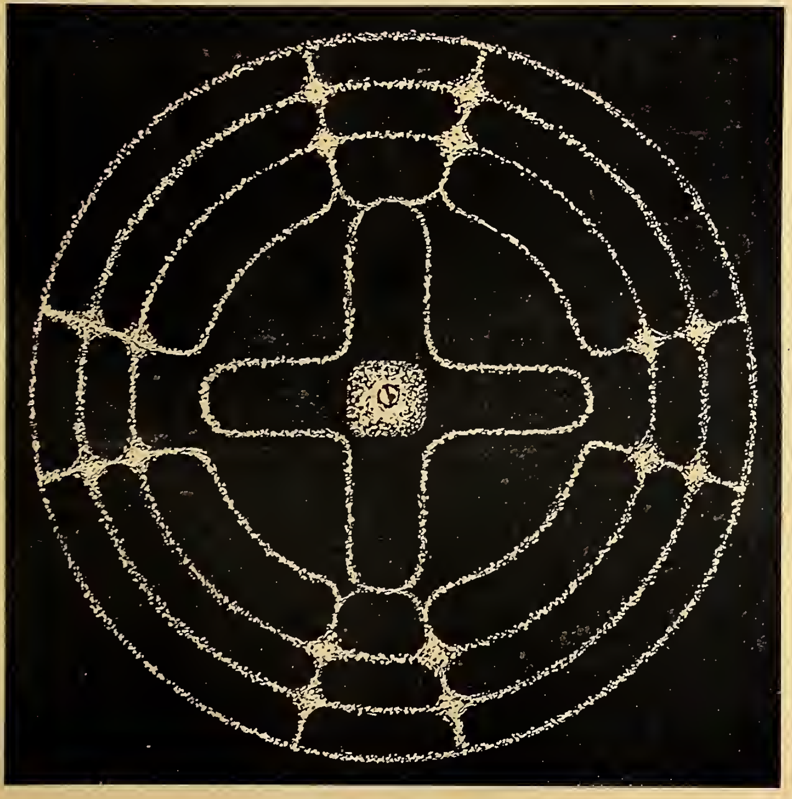
In was für einer Welt leben wir doch, wo Wunder so alltäglich sind, daß wir achtlos daran

vorübergehen! Sie sind um uns und sind in uns, diese Wunder der Natur. Sie leuchten vom Firmament hernieder und funkeln aus der Tiefe des Weltmeers und strahlen aus den Klüften und Schründen der Felsen. Sie duften in der Blüte empor, sie schwingen sich auf dem Fittich des Vogels zum Azur auf und flattern in der gleißenden Pracht des Falterflügels über die Wiese. Sie bergen sich im dichten Gewirr des Urwalds, sie tauen hernieder aus dem ewigen Eise der Gletscher. Sie sind um uns und in uns. Welch hohes Wunderwerk ist nicht das Spiel unsrer Muskeln, das weitgebreitete Telegraphennetz unsrer Nerven, wie rätselhaft kreist das Blut seine Bahn; wo ist eine von Menschenhand geschaffene Maschine, die solch ein Wunder wäre wie das Herz?! Sie sind im Größten und sind im Kleinsten, sie sind in fernen Welten und liegen vor unsern Füßen. Sie waren vor Jahrtausenden dort und sind noch heute. Welch seltsame Riesen-Wundergestalten wandelten einst in Urwelttagen über die Erde; welcher Künstler vermöchte wohl Wunderwerke zu schaffen, so winzig und so vollendet schön in allen Einzelheiten, wie sie die Natur in aber- und abertausend wechselnden Formen uns in den Radiolarien etwa und Diatomeen zeigt?! Sie sind so alltäglich, daß wir ihrer nicht achten. Und vielleicht hat Lessings Nathan recht:

„Der Wunder höchstes ist,
Daß uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen."

Sie sind allüberall, diese Wunder: man muß nur Augen haben, sie zu sehen, man muß sie nur zu finden, muß sie recht zu deuten wissen.

Sie allen zu weisen, sie allen zu deuten, das ist die Aufgabe, die sich ein eben im Verlage von Bong & Co. erscheinendes populärwissenschaftliches Prachtwerk: „Die Wunder der Natur" gestellt hat. In Bild und Wort gleich vollendet, erzählt und plaudert dieses sich an die weitesten Kreise der Naturfreunde wendende Werk von all den ungezählten Wundern der Natur um uns und in uns. Vielleicht darf man sagen, daß kaum je Naturobjekte in so ausgezeichneter Wiedergabe vorgeführt worden sind, wie in den uns vorliegenden, ersten Lieferungen dieses Werks. Naturgemäß konnte nicht bei allen Objekten die Momentphotographie das Darstellungsmittel bilden; vorwiegend jedoch haben wir in den Abbildungen photographische „Naturdokumente", wie Heck einmal gesagt hat, in höchster Vollendung und Treue vor uns. Wo aber die Photographie versagen mußte oder nicht anwendbar war, da schildert uns der Stift und die Palette ausgezeichneter Maler hier die vielgestaltigen und farbenfrohen Wunder der Natur. Und diesen wundervollen Bildern, die das Entzücken jedes Naturfreundes bilden müssen, ist der Text zum mindesten ebenbürtig. Die Herausgeber haben es verstanden, den erlesensten Stab von Wissenschaftlern um sich zu scharen, sowohl jener, die, wie Gustav Freytag das einmal ausdrückt, „die Pflicht haben, immer neue Scheite in das große Feuer der Wissenschaft zu werfen",



Chladnische Klangfigur.
Wird eine regelmäßig geformte, dünne Metallplatte in ihrem Mittelpunkt auf einem Stativ horizontal befestigt und am Rande mit einem Geigenbogen gestrichen, so gerät sie in Schwingungen und tönt. Es schwingen aber nicht alle Teile der Platte, sondern es entstehen durch Knotenlinien gebildete, ruhende Stellen. Bestreut man die Platte, wie es Chladni 1787 zuerst tat, leicht mit feinem Sand, so sammelt sich dieser an den Ruhepunkten und bildet schöne, symmetrische Figuren, die den Knotenlinien entsprechen.
Aus: Die Wunder der Natur. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)



Fetzenfisch oder Seedrache.
Aus: Die Wunder der Natur. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

als auch derer, die „die Aufgabe haben, die heilige Flamme durch das Land, in Dörfer und Hütten zu tragen". So rühren denn die außerordentlich anschaulich und fesselnd geschriebenen Aufsätze von Männern her wie Ernst Haeckel, Fraas, Klaatsch, Sir Harry Johnston, Lydekker, Marshall, R. Hesse, Heck, Giesenhagen, Miethe, Porges, Potonié, Schmeil, Maunder, Zuntz, Pohlig, Donath, Bölsche, Francé, Flammarion, Bürgel, Thesing, Welten, Zell, Esscherich, Migula u. v. a. Mit Geschick ist in der ganzen Anordnung des Textes auch darauf Rücksicht genommen worden, daß der Leser zumeist nicht Zeit hat, langatmige Detailschilderungen zu studieren, die eigentlich nur den Wissenschaftler angehen und meist wenig Interesse haben. Nein, dies Werk von den „Wundern der Natur" ist ein durchaus unterhaltsames Buch, dessen einzelne Aufsätze, wennschon sie ihren Gegenstand ziemlich erschöpfend behandeln, an die Geduld und Zeit des Lesers keine besonderen Ansprüche stellen.

Die uns vorliegenden drei ersten Lieferungen bringen eine Reihe außerordentlich interessanter Aufsätze. So behandelt beispielshalber Ernst Haeckel darin seine Jugendliebe, wenn man so sagen darf, die Radiolarien, die „Kunstwerke der Zelle", wie er die so unvergleichlich schönen, sich unsern entzückten Blicken in tausendfach verschiedener Ausprägung darstellenden Kieselskelette dieser mikroskopisch winzigen Lebewesen des Meeres nennt. So schildert Prof. Dr. A. Marcuse die Pracht und das Wesen der wunderbaren „Polarlichter", erzählt Marshall von jenem bizarren, mordlustigen Insekt, das in völliger Verkennung seiner ureigentlichen Natur den seltsam-frommen Namen einer „Gottesanbeterin" empfing, spricht Francé von „Leuchtenden Pilzen" und dem wunderbaren Geheimnis, das sich in den so feierlich verglimmenden Lichtfünkchen birgt, plaudert Bruno H. Bürgel vom „Ring des Saturn", jenem Rätsel, zu dessen Lösung die Menschheit fast dreihundert Jahre gebraucht hat.

Ebenso geistvoll wie von hohem Pathos erfüllt ist Bölsches Abhandlung über den „Heiligen Käfer", den Skarabäus. Vor Jahrtausenden rangen Menschenseelen im Niltal mit dem Welträtsel. Die Sonnenkugel rollte durch den Himmel, versank allmählich im Dunkel und ward doch an jedem Morgen wieder leuchtend emporgerollt. Hatte so auch der Tote noch einmal wieder seinen Sonnentag? Und die Menschen kamen auf seltsame Gedanken: sie konservierten den Leichnam mit unsagbarer Mühe zur Mumie, vielleicht daß solche Mumie endlich doch wieder auferstand, in

neues Leben hinein. Dieses emsige Ackerbauvolk, das gut zu beobachten wußte, glaubte auch im Leben eines alltäglichen Käfers, des Skarabäus eben, mit seinen dem naiven Beschauer so merkwürdigen Entwicklungsstadien, ein Spiegelbild jener erhabensten Gedanken zu finden. Auch hier ein Werden und Vergehen und scheinbares Wiederauferstehen, und so wählte sich der Priester den gar nicht appetitlichen „Pillendreher" zum Symbol, um an ihm die tiefsinnigsten Glaubensmysterien zu verdeutlichen. Aber der vermeintliche „Mumiensarg" des Skarabäus hat sich unter der kritischen Lupe der Wissenschaft als ganz etwas anderes herausgestellt. „Eine wahre Wiege (für die Käferlarve), nicht ein Grab, eine Milchflasche und nicht eine monumentale Pyramide," sagt Bölsche, „ist diese ‚Liebespille'."

In einem recht kenntnisreichen kleineren Aufsatz schildert Prof. Dr. H. Potonié uns die „größte Blume der Welt", die von Arnold 1818 im Urwalde Sumatras entdeckte Rafflesia. Nicht weniger als einen Meter hat diese auf den Wurzeln einer Rebe schmarotzende Riesenblume im Durchmesser, der Napf in der Mitte der Blüte faßt volle vier Liter Wasser, und die entfaltete Blüte wiegt nicht weniger als zehn Pfund!

Ins Gebiet der reinen Physik führt uns die Darstellung Chladnischer Klangfiguren. Diese wechselnden, aber stets im Aufbau hohe Symmetrie zeigenden Figuren entstehen bekanntlich, wenn eine mit feinem Sande bestreute Metallplatte durch Anstreichen mittels eines Geigenbogens zum Tönen gebracht wird. Als der berühmte deutsche Physiker einst Napoleon seine Entdeckung vorführte, soll der Kaiser erstaunt ausgerufen haben: „Dieser Chladni hat uns die Schönheit der Töne sichtbar gemacht."

Ein recht eigenartiges Wunder der Natur ist schließlich auch der „Seedrache" oder Fetzenfisch, über den der englische Zoologe Prof. W. P. Pycraft interessante Mitteilungen macht. Dieser Seedrache, ein naher Verwandter unsres „Seepferdchens", bewohnte die Tangwiesen des australisches Meeres. Das gleichsam Zerfetzte seines Körpers, das an Tangblätter und Algen erinnert, und die Möglichkeit, seine Färbung dem jeweiligen Untergrunde anzupassen, ist für diesen wehrlosen Fisch der beste Schutz.

Erwähnen wir noch aus der Fülle des in den ersten drei Lieferungen Gebotenen eine Arbeit von Prof. Dr. B. Donath über die „Fata Morgana", von Prof. R. J. Pocock über den „Diplodocus", von Dr. E. Carthaus über „Kristalle und polari-



Heilige Pillendreher formen Pillen aus einem Haufen Dung.
Aus: Die Wunder der Natur. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

siertes Licht", von Dr. C. Thesing über „Meeresleuchten", so vermag sich der Leser wohl eine Vorstellung von der Reichhaltigkeit des Textes zu machen.

Ganz wundervoll ist das Illustrationsmaterial: Bilder wie die Photographien zu Bölsches Skarabäus-Abhandlung dürften wohl überhaupt noch nicht gezeigt worden sein. Und zu solchen Schwarzweißbildern — etwa 25 in einer Lieferung, darunter mehrere Ganzseiter — gesellen sich in jedem Hefte noch zwei meisterhaft ausgeführte und ebenso vollendet gut reproduzierte Bunttafeln.



Die größte Blume der Welt: Arnolds Rafflesia.
Aus: Die Wunder der Natur. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

Alles in allem reiht sich diese neue Publikation des „Deutschen Verlagshauses Bong & Co." den berühmten frühern: „Weltall und Menschheit" und „Mensch und Erde" durchaus würdig an. Man braucht wahrlich kein Prophet zu sein, um auch den „Wundern der Natur" die weiteste Verbreitung und den glänzendsten Erfolg vorauszusagen.

Ein neuer Grossstadtroman.

„Paul Langenscheidt hat den unerschrockenen Mut, hinabzuleuchten in alle Abgründe menschlichen Jammers und menschlicher Unbill, um zu bessern, zu heilen und zu versöhnen. Er kennt keine Engel und keine Teufel; er nimmt die Menschen, wie sie sein scharfes Auge sieht, aus Gut und Böse gemischt, ringend mit ihrem Schicksal, ringend mit dem Dämon in ihrer Brust, und stellt sie so plastisch vor uns hin, daß wir sie zu greifen, sie hundertmal im Leben gesehen zu haben glauben.

Aber dieselben Menschen, deren Charaktere er mit verblüffender, erschreckender Treue bis in ihre letzten Fasern bloßlegt, läßt er uns mit seiner glänzenden Sprache, seiner fesselnden Darstellungskunst und vollendeten Psychologie zugleich unmerklich verstehen, mit milden Augen ansehen, sie entschuldigen und ihnen verzeihen. Denn verstehen heißt verzeihen! Diesem Gedanken ist des Dichters Arbeit gewidmet, in ihm verkörpert sich der Mann und sein Lebenswerk!" So urteilte Dr. Kunz von Kauffungen seinerzeit in der „Nationalzeitung" über den Autor. Wenden wir uns nunmehr dem Werke selbst zu.

Es ist nicht zum erstenmal, daß wir uns mit Paul Langenscheidt beschäftigen. Zuerst war's, irren wir uns nicht, sein Roman: „Arme kleine Eva!", dieses ergreifende Lebensbild, das sich mit einem der brutalsten Züge der sogenannten „Gesellschaftsmoral" befaßt, der rücksichtslosen Ächtung des verführten Weibes, die im grellsten Widerspruch zu der Bewertung des schuldigen Mannes steht; dann: „Ich hab' dich lieb!", zuletzt das erschütternde: „Du bist mein". Und nun wieder! Es liegt eben ein starker Anreiz zum Kommentieren in diesen Langenscheidtschen Werken, die durch und durch wahres Leben atmen. Heute ist es sein neuester Roman „Blondes Gift" (4 M., geb. 5 M.), der Zusammenbruch eines jungen, unreifen Menschen, der aus dem Zufall einer Straßenbegegnung heraus durch eine aus Sünde und Verbrechen geborene Verführerin in den Rausch

großstädtischen Lebens hineingerissen wird, in dem er durch das „blonde Gift" seelisch, körperlich, materiell zusammenbricht.

Wer zählt die jugendlichen Existenzen, die gleich ihm an diesem Berliner Typus zugrunde gehen? . . . Soviel steht fest, die eigenartige widerspruchsvolle Psyche gerade der Berliner Kurtisane, dieses Mischdinges aus Raffinement, Genußsucht, Gutmütigkeit, Intelligenz, täppischer Gemeinheit, Sinnlichkeit und temperamentvoller Koketterie hat Langenscheidt mit kecker Feder meisterlich gezeichnet, wie er ja stets seine Bilder mit schonungslosen Wirklichkeitsfarben malt. Nur eine Stelle möchten wir hier wiedergeben, die Schilderung der Straßen Berlins, dieser Adern, durch die das heiße Lebensblut weltstädtischen Genusses im Fiebertempo rinnt:

„Berlin, wie es liebt und lacht, — Berlin, wie es heimlich weint . . .

Er sah das erste Samenkorn sich in die unschuldigen Kinderherzen senken, Wurzel fassen und keimen; sah die Kleinsten, noch im kniefreien, dürftigen Röckchen, die Schulmappe auf dem Rücken, den Straßendirnen mit brennenden Augen folgen; sah die Backfische des Berliner Westens, wie sie kichernd, mit erhitzten Wangen und flackernden Augen ihre Geheimnisse austauschten, wie sie den ihnen begegnenden Herren erschreckend wissende Blicke zuwarfen; sah die Sechzehnjährigen gebannt vor gleißenden Schaufenstern stehen, die die duftige Rüstung des Weibes wie eine Fata Morgana vor den jungen Proletarierinnen ausbreiten.

Er sah die endlose Flut der blassen, von harter Fronarbeit erschöpften Mädchen sich Abend für Abend aus den Fabriken, den Warenhäusern und Kontoren über die Straßen ergießen, sah sie verfolgt, eingeholt, an der Seite des Kecken beklommen, in tastenden Fragen und Antworten weitergehen; sah sie am nächsten Sonntag nachmittag in ihrem bescheidenen Putz an einer Straßenecke auf den ersten Freund ihres jungen Lebens warten, von dem sie nichts, kaum den Namen wissen, der aber den rasenden Hunger ihres freudearmen Herzens nach ein wenig Glück, fern vom Einerlei des entsetzlichen Alltags, fern von dem brummigen Vater, der keifenden Mutter zu stillen verspricht. Und wenn der Abend herabgesunken, dann sitzen die kleinen süßen Dinger schüchtern, aber mit seligen Augen in ihrem zerknautschten Fähnchen im Bräu. Hand in Hand sind sie gewandert, an Spree und Havel entlang, durch Wald und Wiesen; noch brennt der erste Kuß auf ihren ungeschickten Lippen, versonnen lächeln sie dem neuen Leben entgegen . . .



Paul Langenscheidt.

Neben ihnen die kleinen, frechen Dächse, die schon den ersten Schritt getan, in einer Sommernacht die Grenze überschritten haben. Sie tragen nicht mehr die ewig eingelaufene, ewig klaffende Bluse, nicht mehr den schweren, schwarzen Einsegnungsrock, der nur noch widerwillig die Hüften umspannt; kecker ist schon der Schnitt, fröhlicher die Farben, leichter der Stoff. In ihrer Tasche bergen sie Hausschlüssel und Drücker; sie verdienen sich selbst ihr Brot, sie zahlen zu Hause für Wohnung und Kost, Mutter hat nichts mehr dreinzureden, der Vater, früh auf und früh zu Bett, sieht und hört nichts. Auch diese Mädel sind noch mit allem zufrieden, nur Musik muß dabei sein, Schlager, die jedes Kind auf der Straße pfeift, die ihnen das junge Blut zum Sieden bringen. Und wenn der Sonntag sie auch fast zerbricht, — am Montag morgen, Punkt sieben, da sind sie auf, blaß, verschlafen, aber zur Arbeit bereit.

In den Weinlokalen Berlins sah er korrekte, einfach, aber tadellos gekleidete Damen zwischen zwanzig und dreißig . . . Sie nehmen in ihrem Geschäft feste, gutbezahlte Stellungen ein, sind häufig in ihrem Rayon die rechte Hand des Chefs. Aufrecht gehen sie durch die Welt, jenseits von Gut und Böse, erhaben über die Moral der Philister; Sonnenschein zu genießen, Sonnenschein zu geben, bis der kurze Tag der Jugend sich neigt, das ist ihnen Menschenrecht und Menschenpflicht: und sie fühlen es mit dem untrüglichen

Instinkt des Weibes, daß ihr Schatz noch im grauen Haar, an der Seite der Gattin, unter Kindern und Enkeln mit Liebe und Achtung an sie zurückdenken wird, so oft die längst verschollenen Lieder in ihm aufklingen.

Selten, daß eine von ihnen untergeht; sie haben gelernt, sich selbst das Leben aufzubauen, unter dem Schilde der Arbeit. Sie gehen tapfer ihre Straße, aber sie gehen nicht auf die Straße...

Auf die Straße ... die Straße Berlins ..."

Es ist ein unbarmherziges Buch, das in seinem ungestümen Drange nicht Rücksicht nimmt auf prüde Seelen und sensible Gemüter. Zugegeben, daß der Dichter in seinem Helden alles gehäuft hat, wie diese Abart von Jeunesse dorée an Charakterschwäche, Sinnlichkeit, Leichtsinn, idiotenhafter und dabei doch rührender Leichtgläubigkeit gegenüber den Sirenen der Liebe aufzuweisen hat; zugegeben, daß es nicht immer so tragisch verlaufen muß, daß so mancher sich aus der Tollheit des Großstadtstrudels in die Gefilde der gesunden Vernunft hinüberrettet, — grausame, erschütternde, lehrreiche Wahrheiten sind es doch, die die Grundlage des Werkes bilden. Mögen sie weit hinausklingen in die Welt und allen denen, die mit gleichgültigem Lächeln über die galanten Abenteuer unserer Söhne hinwegsehen, den Vätern, den Müttern, den Erziehern, die Augen öffnen. Und wenn ich einen Sohn hätte, ich legte dieses Buch wie eine Bibel vertrauend in seine Hände!

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Amundsens Südpolarwerk. — Das Verlagsrecht der deutschen Ausgabe von dem neuen großen Südpolarwerk von Roald Amundsen ist an den Verlag von J. F. Lehmann in München übergegangen, der sich gleichzeitig auch das Verlagsrecht über die demnächst beginnende große Nordpolexpedition von Amundsen gesichert hat.

Das Verlagsrecht der dänisch-norwegischen Ausgabe ist von dem Verlag von J. Dybwad in Kristiania und von Gyldendal in Kopenhagen erworben worden. Für die dänisch-norwegische Ausgabe ist das höchste Honorar bezahlt worden, das je für ein Buch in dänischer Sprache bezahlt worden ist. Auch für die deutsche Ausgabe ist ein ganz außerordentlich hohes Honorar entrichtet worden.

Ein Dorfmuseum, das erste seiner Art in Schlesien, wird zurzeit in Saabor (Kr. Grünberg) eingerichtet. Durch dieses Institut soll das Verständnis der Dorfbewohner für die Heimatgeschichte geweckt werden.

Das Dresdener Körner-Museum hat, wie Dresdener Blätter melden, die Fachbibliothek des am 20. April v. J. verstorbenen Herrn Bernhard Arke in Oliva bei Danzig durch Vermittlung seiner Brüder zum Geschenk erhalten. Es handelt sich um eine von dem Verstorbenen in langen Jahren unter großen Mühen und Geldopfern zusammengebrachte Sammlung von Büchern und sonstigen Drucksachen zur Geschichte der Freiheitskriege, um deren Erlangung sich der Leiter des Körner-Museums, Hofrat Dr. Peschel, seit langem bemüht hatte.

Ein Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Lübeck wird in dem dortigen St. Annen-Kloster geschaffen werden. Wie der „Cicerone" meldet, sind die Pläne zum Umbau des Klosters gebilligt worden, und die Bürgerschaft hat zugleich den Betrag von 130000 M. dafür bewilligt. Die Sammlungen für Lübecker Kunst- und Kulturgeschichte und die des Gewerbemuseums sollen vereinigt werden und so einen einheitlichen Überblick über die Kunst Lübecks gewähren.

Schiller-Erinnerungen. — Der König von Württemberg hat verfügt, daß derjenige Teil des Gebäudes der ehemaligen berühmten Karlsschule, sowie die durch schöne Innenarchitektur ausgezeichnete Hofbibliothek, die durch den Aufenthalt Friedrich Schillers eine Erinnerungsstätte für das deutsche Volk geworden ist, bei dem geplanten Umbau des Akademiegebäudes im gegenwärtigen Zustand belassen bleiben soll.

Ein interessanter Beitrag zur Schillerliteratur. — Für das rege geistige Leben, das in den russischen Ostseeprovinzen herrscht, bietet nachstehend abgedruckte Notiz, die wir dem „Revaler Beobachter" entnehmen, einen neuen erfreulichen Beweis:

Jeder, der unsere Heimat lieb hat, ist erfreut, aus dem ihr entstammenden Geistes- oder Kunstleben immer wieder neue Zeugnisse zu erhalten. Solch ein Zeugnis hat uns soeben Pastor Wilhelm Graß in Libau, seinerzeit auch Religionslehrer in Reval, auf den Lesetisch geliefert, indem er uns ein biographisches Gedenkblatt gab, welches seinen Urgroßonkel, den Maler Karl Gotthard Graß behandelt.

Schon als baltischer Maler interessiert er uns, und wir folgen dem Verfasser gern auf den liebevoll gezeichneten Spuren seines Lebensweges vom Pastorat Serben in Livland bis nach Rom, wo er, noch nicht 47 Jahre alt, am 10. Juli 1814 starb. Was ihn uns außerdem besonders wert macht, ist seine Zugehörigkeit zu dem Schillerschen Freundeskreise, welcher die Kenner des akademischen Lebens in Jena zu Schillers Zeit immer wieder von neuem anzieht.

Das reiche handschriftliche Material, welches dem Verfasser zu Gebote stand, ist in ergiebiger Weise benutzt und die hier und da zerstreuten gedruckten Quellen sind gewissenhaft verwertet worden, immer unter dem Gesichtspunkt, die Beziehungen des Malers und Dichters zu den literarhistorischen Größen seiner Zeit allseitig zu beleuchten. Seine Besuche bei Goethe, Schubart, Klopstock, Frau von Laroche sind anschaulich wiedergegeben, meist in wörtlicher Niederschrift aus eigner Feder, und der Briefwechsel mit Schiller und Charlotte von Schiller nimmt einen breiten Raum im lesenswerten Buche ein. Die vielen Wiedergaben aus den Tagebüchern beleben die Plastik der Vorstellung. 13 Reproduktionen Graß'scher Bilder, darunter ein von ihm gezeichnetes Porträt Schillers, ein Bildnis vor dem Titel und das Faksimile einer Eintragung Schillers in Graß' Stammbuch, — bilden einen schätzenswerten Buchschmuck.

Alles in allem genommen, das Buch: „Karl Gotthard Graß, ein Balte aus Schillers Freundeskreise." Ein Gedenkblatt aus Deutschlands klassischer Zeit von W. Graß, Pastor und Oberlehrer in Libau, Verlag von Franz Kluge in Reval 1912, ist es wert, in allen baltischen Häusern gelesen zu werden.

Das Asiatische Museum bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ist im Jahre 1911 durch folgende Sammlungen bereichert worden. Das russische Komitee zum Studium von Mittel- und Ostasien gab dem Museum Materialien über die mongolische Volkspoesie und eine große Sammlung mongolischer Bücher und Handschriften. Die Chinesische Abteilung wurde durch eine große Spende des Generalstabs bereichert. Das Museum Alexanders III. spendete eine Sammlung handschriftlicher und xylographischer Materialien, die von der mongolisch-sjetschuanischen Expedition der Russischen Geographischen Gesellschaft unter Leitung des Obersten P. K. Koslow zusammengebracht wurden. Diese Sammlung, einzig in ihrer Art, enthält neben alten Büchern und Papieren eine große Menge Materialien in einer bisher noch nicht erforschten Sprache Ssi-Ssja, die sich in der Hauptsache auf das 13. Jahrhundert bezieht. Diese Sammlung wird gegenwärtig von Professor A. J. Jwanow geordnet. In die Abteilung der Sprachen Vorderasiens gelangten Handschriften des Emirs von Buchara, des russischen Konsuls in Seistan u. a. Die Erben des verstorbenen Professors D. A. Chwolson brachten zum Geschenk einige hebräische Handschriften und anderes wissenschaftliche Material. Der Druck des Katalogs der hebräischen Bücher (die „Bibliotheca Friedlandiana")

mußte deshalb zeitweilig unterbrochen werden, um noch ein neues Verzeichnis der Bücher Chwolsons einzureihen.

(St. Peterb. Wjed.)

Zum Gedächtnis Ernst von Wildenbruchs. — Die Witwe Ernst von Wildenbruchs hat ihre Villa, die den Namen „Ithaka" führt und am Horn in Weimar liegt, der Deutschen Schillerstiftung vermacht. Die Villa wird nach dem Tode der Stifterin als Schriftstellerheim eingerichtet. Es sollen sich darin bedürftige Schriftsteller mit ihren Angehörigen auf längere oder kürzere Zeit zur Erholung aufhalten können. Zwei Zimmer der Mitte werden als ein Ernst von Wildenbruch-Museum eingerichtet werden.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Henri Lange-Stiftung. — Seit Jahren hat die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin es als schmerzlichen Mangel empfunden, daß sie den Reisenden, wenn sie aus ihren Forschungsgebieten zurückkehren, nicht die Mittel zur Ausarbeitung ihrer Forschungsergebnisse gewähren kann. Durch eine hochherzige Stiftung, die jetzt in Kraft tritt, ist sie nunmehr in der Lage, diesen Mangel zu beseitigen. Professor Henri Lange, der bekannte Kartograph, hat vor einem Vierteljahrhundert mit seiner Gattin ein gemeinsames Testament aufgesetzt, wonach sie die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin als Erben ihres Vermögens einsetzen. Daran ist die Bestimmung geknüpft, daß die Zinsen des Vermögens zur Veröffentlichung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungsreisen verwandt werden sollen. Professor Lange ist vor ungefähr zwanzig Jahren, seine Gattin vor zwei Jahren verschieden. Die Stiftung, deren Kapital ungefähr 150 000 M. betrug, hat die landesherrliche Genehmigung erhalten; vorläufig müssen aus ihr noch einige Renten an entfernte Verwandte gezahlt werden. Immerhin verfügt die Berliner Gesellschaft für Erdkunde über 4000 M. jährlich, die sie stiftungsgemäß verwenden wird.

Ein Lehrstuhl für soziale Medizin in Gießen. — Die hessische Regierung hat die Errichtung eines Lehrstuhls für soziale Medizin an der Universität Gießen zugesagt. Sechs Berufsgenossenschaften, die Stadt Gießen und die Ortskrankenkassen haben sich daraufhin bereit erklärt, einer Gesellschaft m. b. H. beizutreten, die die Erbauung und den Betrieb eines Unfallkrankenhauses im Anschluß an die Universitätskliniken übernehmen soll.

Professur für Urheber- und Verlagsrecht an der Universität Leipzig. — An der Universität Leipzig soll eine etatsmäßige außerordentliche Professur für das gesamte literarische, künstlerische und gewerbliche Urheberrecht nebst dem Verlagsrecht errichtet werden. Für diese Besetzung ist der derzeitige Privatdozent an der juristischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. jur. Johannes Planitz in Aussicht genommen.

Der 10. Internationale Kunsthistorische Kongreß wird in diesem Jahre zum ersten Male in Italien, und zwar in Rom vom 16. bis 21. Oktober tagen. Die bedeutendsten italienischen Vertreter des Faches haben ihre Teilnahme zugesagt, und der König hat das Protektorat übernommen. Auskunft erteilen in Deutschland als Vorstandsmitglieder Professor Kautzsch in Breslau, Professor Goldschmidt und Professor Koetschau in Berlin, Professor Warburg in Hamburg.

Eine siamesische Universität. — Das Königreich Siam wird, der „Frankf. Ztg." zufolge, demnächst eine Landesuniversität erhalten. Sie soll in der Hauptstadt des Landes, in Bangkok, errichtet werden und vier Fakultäten umfassen: eine medizinische, eine für Rechts- und Staatswissenschaft, eine philosophische, in der hauptsächlich die Pädagogik berücksichtigt werden soll, und eine Fakultät für Technik, Handel und Landwirtschaft.

Ein russisches Seminar an der Berliner Universität. — Die russische Regierung hat mit Zustimmung des Kultusministers vom gegenwärtigen Semester an bei der Berliner Universität ein juristisches Seminar zur Einführung von russischen Studenten in das deutsche Recht eingerichtet. Die privatrechtlichen Übungen leitet der Privatdozent Professor Dr. Karl Neubecker, die strafrechtlichen der Privatdozent Dr. Ernst Delaquis.

Begründung eines deutschen Germanisten-Verbandes. — Von zahlreichen Vertretern der deutschen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft ergeht ein Aufruf zur Gründung eines deutschen Germanisten-Verbandes, der den Zweck verfolgt, „das deutsche Geistesleben stärker als bisher auf nationale Grundlage zu stellen" und zu diesem Zwecke auf eine entsprechende Erweiterung und Vertiefung des deutschen Unterrichts an den höheren Schulen hinzuwirken. Der Aufruf ist unterzeichnet von ungefähr 150 Vertretern der germanistischen Wissenschaften an deutschen Universitäten und höheren Schulen, in staatlichen und städtischen Verwaltungen oder literarischen Berufen und weist eine Reihe bekannter Namen auf.

Ein orientalisches Seminar in London. — Nach dem Muster des bereits seit Jahren in Berlin bestehenden Orientalischen Seminars wird nun auch in London eine höhere Lehranstalt entstehen, die dem Studium der orientalischen Sprachen gewidmet sein soll. Man wird den sogenannten Finsbury-Zirkus ankaufen, um den Bau in eine Hochschule umzuwandeln; 500 000 M. für den Umbau und die Einrichtung werden zur Verfügung gestellt und nach den bisherigen Plänen werden jährlich 80 000 M. zum Unterhalt der Anstalt bereit sein. Mit dem Schatzamt schweben bereits Unterhandlungen über die Übernahme dieses neuen orientalischen Seminars durch den Staat.

Theater, Kunst, Musik.

„Der Traum", Oper von J. G. Mraczek, Text nach Grillparzers „Der Traum ein Leben", erlangte bei der am 29. März im Berliner Opernhause erfolgten Erstaufführung einen Achtungserfolg.

„Der Teufelsweg", dreiaktiges Musikdrama von Ignaz Weghalter, gelangte am 29. März im Essener Stadttheater, an dem der Komponist Kapellmeister ist, zur erfolgreichen Uraufführung.

„Wer seinen Vater lieb hat", dreiaktiges Lustspiel von Julius Magnussen, einem Redakteur an der Kopenhagener Zeitung „Politiken", erntete bei der deutschen Uraufführung am 29. März im Bremer Schauspielhause reichen Beifall.

„Witichis", vieraktige Oper von Generalleutnant Georg Freiherrn von der Goltz, Text nach Dahns „Kampf um Rom", fand bei der Uraufführung im Chemnitzer Stadttheater am 29. März freundliche Aufnahme.

„Titus und die Jüdin", Tragödie in drei Akten von Hans Kyser, wurde bei der Uraufführung im Stuttgarter Hoftheater am 13. April beifällig aufgenommen.

„Cardenio", fünfaktiges Familiendrama von Franz Dülberg, hatte bei der Uraufführung im Stadttheater zu Nürnberg am 13. April einen bedeutenden Erfolg.

Zur Tausendjahrfeier der Residenz Cassel im September 1913 ist die Aufführung eines Festspiels in der neuen Stadthalle geplant. Der Stoff des Festspiels muß der Casseler Geschichte entnommen sein, kann aber dichterisch frei gestaltet werden. Um geeignete Stücke zu gewinnen, wird ein allgemeines deutsches Preisausschreiben erlassen und ein Preis von 2000 M. für die beste Arbeit ausgesetzt; der Ankauf weiterer geeignet erscheinender Manuskripte bleibt vorbehalten. Die näheren Bedingungen des Ausschreibens versendet gebührenfrei das Stadtverkehrsamt Cassel (Rathaus).

Verschiedenes.

Beginn des fakultativen russischen Sprachunterrichts in den östlichen Provinzen. — Nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg." ist nach Ostern mit Beginn des Sommersemesters auf Anordnung der Unterrichtsverwaltung der russische Sprachunterricht fakultativ in den Provinzen Posen, Schlesien und Ostpreußen zum ersten Male zur Einführung gelangt. Als Teilnehmer an dem Unterricht kommen die Schüler der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen von Sekunda bis Prima in Betracht, die sich für das erste Semester in einzelnen Städten außerordentlich zahlreich gemeldet haben. In der Provinz Posen soll der russische Unterricht in Posen und Ostrowo beginnen, und in der Provinz Schlesien in Breslau und Königshütte. Ferner ist es gelungen, in der Provinz Ostpreußen in Königsberg derartige Kurse vorzubereiten. In Erwägung steht, den russischen Sprachunterricht auch auf Westpreußen auszudehnen, und zwar würde in dieser Provinz die Einrichtung von Kursen zunächst in Thorn in Frage kommen. Erfreulicherweise haben sich auch Lehrer, die das Russische beherrschen in genügender Zahl gemeldet; es ist ferner beabsichtigt, bewährte Oberlehrer, die ihre Ausbildung meist auf dem Orientalischen Seminar erhalten haben, mit dem Unterricht zu betrauen.

Schillers Totenschädel. — Aus Weimar wird berichtet: Nach längeren Untersuchungen ist es dem Tübinger Professor von Froriep gelungen, den echten Totenschädel Schillers festzustellen. Er hatte vor Jahresfrist das alte Grabgewölbe öffnen lassen und hat unter 70 aufgefundenen Schädeln jetzt denjenigen Schillers mit Sicherheit festgestellt. Dem Anatomenkongreß in München ist der Schädel vorgelegt und von sämtlichen Sachverständigen als Schillers Schädel erkannt worden. Der Großherzog hat am 30. April einen Vortrag von Professor von Froriep entgegengenommen. Seit 1883 ist von Professor Hermann Welcker (Halle) einwandfrei nachgewiesen, daß der unter der Leitung des ehemaligen Weimarer Bürgermeisters Schwabe ausgewählte vermeintliche Schädel Schillers nicht der echte gewesen ist.

Der große Literaturpreis von Thureau-Dangin in Höhe von 10000 Frcs. jährlich wurde am 2. Mai von der Französischen Akademie zum ersten Male verliehen. In der Akademie hatten sich zwei Parteien gebildet, von denen die eine den Preis als Krönung einer ganzen Schriftstellerlaufbahn angesehen wissen wollte, während die andere mit ihm einen vielversprechenden Anfänger zu ermutigen wünschte. Diese zweite Partei siegte, und der Preis wurde dem 29jährigen Hilfslehrer am Freien, d. h. Geistlichen Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Neuilly-sur-Seine André Lafon für seinen Roman „Der Schüler Gilles" zuerkannt.

Der deutsche Schillerpreis für die Jahre 1912/13 wurde auf Vorschlag Dr. Paul Schlenthers dem Wiener Volksdichter Rudolf Hawel verliehen.

Dem Andenken Iwan Turgenjews. — An der Hochschule für Frauen in St. Petersburg hat sich unter Prof. N. Piksanows Leitung ein Verein gebildet, der sich ein allseitiges Studium Iwan Turgenjews zur Aufgabe gemacht hat. Wie bekannt, hat Turgenjew Deutschland häufig besucht, auch mehrmals längere Zeit daselbst zugebracht. Der Verein bittet nun jedermann, der Briefe oder Dokumente besitzt, die Neues und Interessantes über den Dichter enthalten, oder jeden, dem mündliche Erzählungen und Erinnerungen an Turgenjew bekannt sind, um deren Übermittelung. Erwünscht wären auch bibliographische und archivalische Mitteilungen (an die Adresse: St. Petersburg, Wassiliostrow 10 Linie N 33, Hochschule für Frauen, Herrn Professor N. Piksanow).

Eine schweizerische Ehrengabe für Jakob Schaffner. — Die schweizerische Schillerstiftung hat dem in Berlin lebenden Basler Dichter Jakob Schaffner in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Roman eine Ehrengabe von 1500 Franken verliehen.

Der Preis der Peter Wilhelm Müller-Stiftung zu Frankfurt a. M., der alle zehn Jahre in der Höhe von 9000 M. verliehen wird, fiel diesmal an Wilhelm Schmidtbonn und Herbert Eulenberg.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

Konrad Burger, Bibliothekar des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig, anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Inkunabelkunde, geboren am 2. März 1856 in Berlin, † am 12. April.

Theologie.

Dr. Friedrich Philipp von Abert, Erzbischof von Bamberg, vorher ordentlicher Professor der Dogmatik und Symbolik an der Universität Würzburg, geboren am 1. Mai 1852 in Münnerstadt in Unterfranken, † am 23. April in Bamberg.

Geheimer Konsistorialrat Professor Dr. E. Chr. Achelis, Ordinarius der praktischen Theologie an der Universität Marburg, geboren am 13. Januar 1838 in Bremen, † om 10. April.

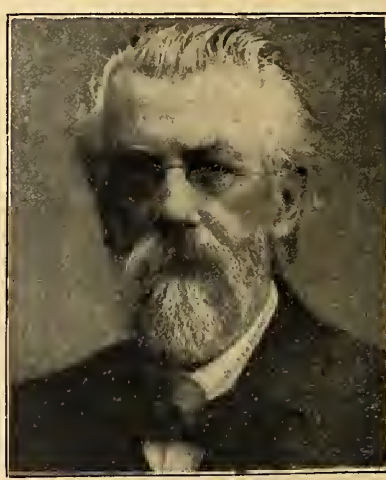
Professor Alexander Berendts, bedeutender Kirchenhistoriker an der Universität Dorpat, geboren am 14. September 1863 in St. Petersburg, † Ende März in Dorpat.

Philosophie und Pädagogik.

Dr. phil. et theol. Adolf Lasson, Geheimer Regierungsrat und ordentlicher Honorarprofessor an der philosophischen Fakultät der Universität Berlin, beging am 12. März in vollster körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen achtzigsten Geburtstag.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wilhelm Münch, berühmter Vertreter der Pädagogik an der Berliner Universität, geboren am 23. Februar 1843 in Schwalbach, Kreis Wetzlar, † am 25. März in Berlin.

Geheimrat Dr. Gustav Wendt, Mitglied des badischen Oberschulrats und Gymnasialdirektor, hervorragender Pädagoge und bekannter Sophokles-Übersetzer, geboren am 24. Januar 1827 in Berlin, † am 6. März in Karlsruhe.



Edwin Bormann.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Geheimer Oberregierungsrat Professor Dr. Bernhard Hübler, Direktor des juristischen Seminars der Berliner Universität, hervorragender Kirchen- und Staatsrechtslehrer, geboren am 25. Mai 1835 in Kottbus, † am 19. April in Berlin.

Professor Dr. Robert Schachner, bedeutender Sozialpolitiker und Volkswirtschaftler, geboren am 19. April 1875 in München, † am 8. März in Jena.

Geheimer Justizrat Dr. August Thon, Professor des römischen Rechts an der Universität Jena, geboren am 18. Februar 1839 in Weimar, † am 28. März in Jena.

Medizin und Pharmazie.

Professor Dr. O. L. A. Seeligmüller, Geheimer Medizinalrat, berühmter Nervenarzt, geboren am 1. April 1837 in Naumburg a. S., † am 20. April in Halle.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Professor Dr. August Töpler, Nestor der deutschen Physiker, langjähriger Lehrer an der Dresdener technischen Hochschule, geboren am 7. Dezember 1836 in Brühl bei Köln, † am 6. März in Dresden.

Professor Dr. Friedrich Fittica, bekannter Chemiker der Marburger Universität, geboren am 10. März 1850 in Amsterdam, † am 26. April in Marburg an den Folgen eines Unfalles. Er ist auch als Dichter hervorgetreten.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Edwin Bormann, Schriftsteller und Privatgelehrter, beliebter Dialektdichter, geboren am 14. April 1851 in Leipzig, † am 3. Mai daselbst. Als Shakespeareforscher war er ein unermüdlicher Verfechter der Annahme, daß Francis Bacon der Verfasser der unter Shakespeares Namen bekannten Dramen sei, fand allerdings damit nur wenig Zustimmung.

Hofrat Dr. Max Burckhard, vielseitiger Schriftsteller und vor Schlenther Direktor des Wiener Hofburgtheaters, geborem am 14. Juli 1854 in Korneuburg, † am 26. März in Wien.

Professor Frank Kirchbach, namhafter Maler und Lehrer an der Münchener Akademie der Künste, geboren am 2. Juni 1859 in London, † am 19. März.

Heinrich Kämpchen, Bergarbeiter und Schriftsteller, geboren am 23. Mai 1847 in Altendorf a. d. Ruhr, † Mitte März in Linden a. d. Ruhr. Er veröffentlichte drei Bände Gedichte.

Karl May, vielgelesener Jugend- und Reiseschriftsteller, geboren am 25. Februar 1842 in Hohenstein-Ernstthal, † am 31. März in Radebeul bei Dresden.

Giovanni Pascoli, berühmter italienischer Dichter und Gelehrter, Professor der Literatur an der Universität Bologna, † am 6. April im Alter von sechsundfünfzig Jahren.

Ernst Schur, geschätzter Schriftsteller, geboren am 24. November 1876 in Kiel, † am 6. März in Großlichterfelde.

Professor Otto Stichling, begabter Bildhauer, geboren am 10. April 1866 in Ohrdruf bei Gotha, † am 28. April in Berlin.

Albert Träger, bekannter Dichter und Parlamentarier, Geheimer Justizrat und Rechtsanwalt, geboren am 12. Juni 1830 in Augsburg, † am 25. März in Berlin.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des April-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. Jedes Bändchen 1.—; geb. 1.25

367. Braun, Gust., Das Ostseegebiet.

Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes. O. Hendel, H. . . . . Jede Nr. —.25

2266. Schätzler-Perasini, Gebh., u. Rich Keßler, Manöverregen. Lustspiel. . Geb. in Leinw. —.60

2267—2272. Disraeli (Lord Beaconsfield), David Alroy. Mit e. Vorrede u. dem Bilde des Verf. Geb. in Leinw. 1.95; in Geschenkbd. 3.—

2273—2277. Schenck, Max Rud., Erbe. Versbuch eines Verbannten. Geb. in Leinw. 1.70; in Geschenkbd. 3.50

2278. 2279. Chesterfields, Lord, Briefe an seinen Sohn. In Auswahl übertr. u. bearb. v. Karl Stabenow. Geb. in Leinw. —.85; in Geschenkbd. 1.50

Brandi, Karl, Unsere Schrift. Drei Abhandlungen zur Einführung in die Geschichte der Schrift und des Buchdrucks. Vandenhoek & Ruprecht, G. 2.60; geb. 3.20

Mit größtem Interesse greifen wir in dem noch immer brennenden Kampfe „Antiqua — Fraktur" nach dieser Schrift. Sie nimmt zu diesem Kampfe keine Stellung, sondern schildert den Werdegang und die aus ihm hervorgehende Berechtigung beider Schriftarten und ist so dazu angetan, die Spannung nicht zu erweitern, sondern die Gegner zusammenzuführen. Eine große Anzahl von Illustrationen hilft uns besser in das Verständnis dieser schwierigen Materie; am Schluß befinden sich eine Anzahl Beispiele über neuere Schriften. Wir müssen es uns leider versagen, auf den Inhalt dieses sehr instruktiven Buches näher einzugehen, empfehlen dasselbe jedoch dringend allen denen zum Studium, die ein Interesse an Ursprung, Wesen und Entwicklung unserer Schrift haben. d.

Bücher, Die, der Rose. W. Langewiesche-Brandt, E Jeder Bd. kart. 1.80; geb. 3.—

16. Denkmal, Das, Heinrich Heine. Denkwürdigkeiten, Briefe, Reisebilder, Aufsätze u. Gedichte. Hrsg. v. Hans Brandenburg.

Byron's Werke. Übers. v. A. Böttger, W. Grüzmacher, R. Imelmann, A. H. Janert, W. Schäffer, H. Stadelmann, A. Strodtmann. Hrsg. v. Frdr. Brie. Kritisch durchges. u. erläuterte Ausg. 4 Bde. Biobliograph. Institut, L. Geb. in Leinw. 8.—; in Halbldr. 12.—

Hesses Volksbücherei. Nr. 667—680. Hesse & Becker Verlag, L. . . . . Jede Nummer —.20

Die neue Reihe der Volksbücher bringt die bekanntesten Arbeiten eines alten Lieblingserzählers des deutschen Volkes; die ausgewählten Erzählungen des Deutsch-Amerikaners Otto Ruppius. Wohl alles, was hier Ruppius erzählt, ist eigenes Erlebnis in Roman- und Novellenform. Ruppius hat als Achtundvierziger in Amerika ein abenteuerliches Leben geführt und vieles kennen gelernt, was der Fremdling so leicht nicht erblickt; das ist anschaulich und spannend in glücklicher Sprache mit trefflicher Charakteristik der Figuren erzählt. Die ersten Bände enthalten die Hauptwerke, die Romane: Der Pedlar, Des Pedlars Vermächtnis, mit dem merkwürdigen Helden und schildern die Anfänge des Bürgerkrieges. Der 3. Roman, vielleicht das beste Werk: Ein Deutscher, spiegelt das Bild der amerikanischen Gesellschaft wider, wie es sich dem scharfen Auge des Deutschen im Anfange der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bot. — Auch die kleineren Erzählungen (Mary Kreuzer, Eine Spekulation, Der erste Ball in Milwaukee, Eine Karriere in Amerika, Auf Regierungs-Lande) behandeln in neuen, stets glücklichen Varianten das Thema vom Kampfe zwischen Nord und Süd in der Union und von der schwierigen Lage des Deutschtums: nicht den Amerikamüden, sondern den sich durchsetzenden Deutschen schildert Ruppius.

Sammlung Göschen. (Unser heut. Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständl. Einzeldarstellungen.) G. J. Göschen, B. . . . . Geb. jedes Bdchn. —.80

365. Legband, Hans, Deutsche Literaturdenkmäler des 17. u. 18. Jahrh. bis Klopstock. II. Prosa. Ausgewählt u. erläutert.

560. Splett u. Biermann, Die Fußartillerie. Ihre Organisation, Bewaffnung u. Ausbildung.

564. Hoernes, Mor., Kultur der Urzeit. I. Steinzeit. (Die vormetall. Zeiten. Ältere u. jüngere Steinzeit Europas. Gleichartige Kulturen in anderen Erdteilen.)

565. Dasselbe. II. Bronzezeit. (Die ältesten Zeiten der Metallbenützg. Kupfer- und Bronzezeit in Europa, im Orient u. in Amerika.)

566. Dasselbe. III. Eisenzeit. (Hallstadt u. La Tène-Periode in Europa. Das erste Auftreten des Eisens in den anderen Weltteilen.)

568. Daniels, Emil, Geschichte des Kriegswesens. V. Das Kriegswesen der Neuzeit. 3. Tl.

569. Reuleaux, Maj., Die geschichtliche Entwickelung des Befestigungswesens vom Aufkommen der Pulvergeschütze bis zur Neuzeit.

571. Geschichte der Philosophie. VI. Drews, Arth., Die Philosophie im ersten Drittel des 19. Jahrh.
573. Kleinpaul, Rud., Die Ortsnamen im Deutschen. Ihre Entwicklg. u. ihre Herkunft.
574. Lindau, G., Die Pilze. Eine Einführung in die Kenntnis ihrer Formenreihen.
576. Noë, Osk., u. Hans Joach. Moser, Technik der deutschen Gesangskunst.
578. Mayr, Rob. v., Römische Rechtsgeschichte. I. Buch. Die Zeit des Volksrechtes. 2. Hälfte: Das Privatrecht.
579. Müller, W., Technische Tabellen u. Formeln.
580. Holverscheid, A., Die Walzwerke. Einrichtung und Betrieb.
581. Rose, Max, Einleitung in die Funktionentheorie (Theorie der komplexen Zahlenreihen).
583. Funk, S., Talmudproben.
584. Polster, Hans, Kinematik.
586. Müffelmann, Leo, Die wirtschaftlichen Verbände.
591. Hansen, Adf., Pflanzenphysiologie.

Streißler, Friedrich, Die Schundliteratur. Warum und wie sie bekämpft wird. Schulze & Co., L. . . . . 1.—

Der Verfasser, ein bekannter buchhändlerischer Fachschriftsteller, bietet hier einen vortrefflichen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Kampfes gegen die Schundliteratur. Er kommt zu dem, viele unserer Leser wohl überraschenden Resultat, daß die Bezeichnung „Schundliteratur" ein sehr relativer Begriff sei und daß das auf niedrigster Bildungsstufe stehende Lesebedürfnis in erster Linie nur durch starke Kontraste und grelle Farbentöne, wie sie vor allen Dingen die „Schundliteratur" biete, gefesselt werden könne. Die einmal für das Lesen Gewonnenen fänden dann auch später am literarisch höher Stehendem Gefallen; die von Kommissionen und Ausschüssen getroffenen Auswahlen und Bearbeitungen genügten jedoch dem des Lesens ungewohnten, von des Tages Last erschöpften Arbeiter nicht, der starke Spannungen benötige, damit seine Aufmerksamkeit rege erhalten bleibe. Verfasser nimmt also den Standpunkt ein, man solle das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, denn es gäbe Fälle, in denen die sogenannte Schundliteratur der literarisch wertvolleren Lektüre direkt Pionierdienste leiste, und von diesem Gesichtspunkte aus wird man ihm wohl beistimmen können. Das rein Polemische des Buches dürfte auf mancherlei Widerspruch stoßen.

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. Jede Nr. —.20
5381—5384. Sienkiewicz, Henryk, Die Familie Polaniecki. Roman. 2. Bd. . . . . Geb. 1.20
5385. Schönwies, Max v., Die Stärkere. Schauspiel.
5386. Fraungruber, Hans, Ausseer G'schichten. Erzählungen u. Schwänke. 3. Tl.
5387. Müller, Hugo, Im Wartesalon erster Klasse. Lustspiel.
5388—5390. Damm, O. F., Arthur Schopenhauer. Eine Biographie. . . . . Geb. 1.—
5391. Zangerle, Karl, Meraner Geschichten. Geb. —.60
5392. Jerome, Jerome K., Der Fremde. (The passing of the third floor back.)
5393. Mendheim, Max, Berühmte Kriminalfälle. Nach dem neuen Pitaval u. anderen Quellen. 6. Bdchn.: Die Gräfin v. Görlitz u. ihr Diener.
5394—5397. Daudet, Ernest, Die Frau des Botschafters. (La princesse de Lerne.) Roman aus der Zeit der Restauration.
5398. Haek, Dav., Parodien u. Travestien.
5399. Alexander, Paul, Spielteufel. Schwank.
5400. Sylva, Carmen, Aus dem Leben. Zwei Novellen. Mit Einleitung v. Paul Lindenberg. Geb. —.60
5401. Enking, Ottom., Heine Stölting u. andere Erzählungen. . . . . Geb. —.60
5402. Molière, Don Juan. Ein trag. Lustspiel.
5403. Sanftenberg, Geschäftsgang u. Verfahren der Versicherungsbehörden (Reichsversicherungsamt, Oberversicherungsämter, Versicherungsämter). Rechtsanwaltsgebühren im Verfahren vor den Versicherungsbehörden. Übergangsbestimmungen. . . . . Geb. —.60
5404. 5405. Haeckel, Ernst, Natur u. Mensch. 6 Abschnitte aus Werken v. H. Hrsg. u. m. e. Einleitg. versehen v. Carl W. Neumann. Geb. in Leinw. —.80; in Ldr. od. Perg. 1.50
5406. Serao, Mathilde, Santa Lucia und zwei andere Erzählungen.
5407. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 23. Bd. Chop, Max, Joseph Haydns Schöpfung. Oratorium. Geschichtlich, szenisch u. musikalisch analysiert, m. zahlreichen Notenbeispielen.
5408. Frauenbühne. Theaterstücke, nur v. Damen darzustellen, gesammelt u. hrsg. v. Geo. Rich. Kruse. 2. Bdchn. Benedix, Roder., Die Prüfung. Lustspiel. — Helmers, Heinr., Das Jungfern-Kränzchen. Ein neuer Kaffeeklatsch. — Koeppen, Arnold, Preußische Mädchen. Patriotisches Festspiel.
5409. 5410. Wickenburg, Rob. Graf, Franz Mooshammer. Roman. . . . . Geb. —.80

Velhagen & Klasings Volksbücher. Velhagen & Klasing, B. Jede Nr. —.60
43. Weber, Adelh., Königin Luise.
44. Schur, Ernst, Das Kaiser Friedrich-Museum.

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. m. e. Einleitung u. Biographie v. Jos. Lauff. I. Serie. P. List, L.
1. Bd. Der Raubgraf. Eine Geschichte aus dem Harzgau. Illustriert. . . . . 3.—; geb. 4.—

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Achelis, H., Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten. 1. Bd. Quelle & Meyer, L. . . 10.—; geb. 12.—

Baudenbacher, Emil, Lebenssterne! Ein Familienbuch. A. Francke, B. . . . . Geb. 3.20

Bergh van Eysinga, G. A. van den, Die holländische radikale Kritik des Neuen Testaments, ihre Geschichte und Bedeutung für die Erkenntnis der Entstehung des Christentums. E. Diederichs, J. . . . 4.—; geb. 5.20

Bloßfeldt, W., Der erste internationale Monistenkongreß in Hamburg vom 8.—11. September 1911. Alfred Kröner Verlag, L. . . . . Geb. 4.—
Daraus einzeln:
Arrhenius, S., Das Weltall . . . . 1.—
Jodl, F., Der Monismus und die Kulturprobleme der Gegenwart . . . . 1.—
Löb, J., Das Leben . . . . 1.—
Ostwald, W., Die Wissenschaft . . . . . 1.—

Daß der Monismus in immer aufsteigender Linie zu einem Kulturfaktor ersten Ranges geworden ist, davon legt der glänzende Verlauf des ersten internationalen Monistenkongresses in Hamburg, zu dem aus aller Herren Länder zahlreiche Anhänger herbeigeströmt sind, ein beredtes Zeugnis ab. Daher ist für jeden nachdenkenden Menschen, mag er sich offiziell zur monistischen Weltanschauung bekennen oder nicht, auch die Lektüre des umfangreichen von Wilhelm Bloßfeldt mit vielem Geschick und großer Sorgfalt herausgegebenen Berichtes über jene Tagung von hohem Nutzen und reichhaltigem Interesse; denn die vornehmsten Vertreter der verschiedensten Zweige der Wissenschaft haben hier in einer stattlichen Reihe von Vorträgen die glänzenden Ergebnisse ihrer langjährigen Forschungen niedergelegt. Es sind auf diesem Kongreß durchweg Männer zu Worte

gekommen, deren Namen unter den Fachgenossen sich eines trefflichen Klanges erfreuen und deren zahlreiche Schriften weit und breit große Anerkennung fanden. So legt der Schwede Suante Arrhenius seine eigenartige neue Theorie über die Geschehnisse im Weltall dar; Jacques Löb, vom New Yorker Rockefeller-Institut, führt uns in die tiefsten Probleme der wissenschaftlichen Biologie ein und setzt in meisterhaft klarer Darstellung auseinander, wie fast alle Lebensvorgänge restlos auf physikalisch-chemischem Wege erklärt werden können. Der Leipziger Wilhelm Ostwald, neben Häckel die Seele des Monismus, gibt eine feinsinnige Definition der Wissenschaft als Allgemeingut der Menschheit, und Friedrich Jodl, Professor an der Wiener Universität, der im Gegensatz zu seinen ebenerwähnten Vorrednern den sogenannten Geisteswissenschaften angehört, erörtert die Kulturaufgaben des Monismus, sein Verhältnis zur Ethik, Rechts- und Wirtschaftsordnung und Religion. Ferner seien noch die Vorträge Wahrmunds „Über Trennung von Staat und Kirche“, Höfts „Über Trennung von Kirche und Schule“ und Horneffers „Über Monismus und Freiheit“, die sehr viel Aufklärendes dem Leser bieten, hier kurz genannt. Da ein Kongreß von dieser Tragweite auch in der Öffentlichkeit lauten Widerhall finden mußte, enthält der Bericht neben vielem anderen noch die verschiedenen Pressenotizen, die vor und nach dem Kongresse laut wurden. Man muß es anerkennen, daß der Herausgeber auch die Stimmen aus dem feindlichen Lager zu Worte kommen läßt. H.

Breysig, Kurt, Von Gegenwart und von Zukunft des deutschen Menschen. G. Bondi, B. . . 3.—; geb. 4.—

Driesch, Hans, Ordnungslehre. Ein System des nichtmetaphys. Teiles der Philosophie. Mit besond. Berücksichtigung der Lehre vom Werden. E. Diederichs, J. 8.—; geb. 10 50

Ehrhard, Alb., Das Vaterunser. Akademische Predigten. Kirchheim & Co., M. . . . . 1.80; geb. 2.50

Freimark, Hans, Die okkultistische Bewegung. Eine Aufklärungsschrift. W. Heims, L. 1.50

Fresenius, Wilh., Mystik und geschichtliche Religion. Eine systemat. Untersuchung. Vandenhoeck & Ruprecht, G. 2.40

Friesen, P. M., Die alt-evangelische mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789—1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte. Verlagsgesellschaft „Raduga“, H. . . . . Geb. 12.75

Förster-Nietzsche, Elisabeth, Der junge Nietzsche. A. Kröner, L. . . . . 4.—; geb. 4.80

Friedrich Nietzsches Schwester hat sich, von verschiedenen Seiten dazu angeregt, entschlossen, neben der großen ausführlichen dreibändigen Biographie ein kurzes Lebensbild ihres Bruders in zwei Bänden zu verfassen, wovon der erste, die Zeit von 1844 bis 1876 darstellend, soeben erschienen ist. Der zweite Band wird die tragischen Jahre der Verlassenheit bis zum Tode behandeln und soll unter dem Titel „Der einsame Nietzsche“ im Herbste 1913 erscheinen. Das handliche, authentische Nachrichten über den jungen Nietzsche bringende Buch wird überall einem großen Interesse begegnen; denn der Nietzsche in den 32 glücklichen Jahren seiner Jugend ist meistens noch unbekannt, sein Leben wie verschüttet. Zum vollen Verständnis des späteren vereinsamten, zu seinem höchsten Schaffen emporgestiegenen Dichterphilosophen muß aber das Bild des jungen Nietzsche zuvor scharf festgehalten werden. Diesem Ziele näherzukommen ist die Aufgabe dieses Buches.

Hans, Jul., Gott in Christo. Ein Jahrgang Predigten. (1. Hälfte.) Schlosser, A. 3.50

Hunzinger, A. W., Das Wunder. Eine dogmatisch-apologetische Studie. Quelle & Meyer, L. . . . 3.—; geb. 3.40

Heiligen-Legenden, Die schönsten, in Wort und Bild. Hrsg. v. P. Expeditus Schmidt, O. F. M. Mit den Namenbildern von Frz. Pocci. Hyperion-Verlag, M.

Könige, Die Hl. drei. Walburga. Maria Annunziata. Adalbert. Ferdinand. Vitus, Modestus, Crescentia. Christoph. Johanna Francisca von Chantal. Justina und Cyprianus. Franciscus Seraphicus. Clemens. Nicolaus. . . . 4.50; geb. in Pappbd. 5.50; in Leinw. 6.—

Irrtümer, Moderne, im Spiegel der Geschichte. Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtgn., herausg. v. Wilh. Laible. Dörffling & Franke, L. 4.—; geb. 5.—

Jäger, Gottfr., Am Brunnquell. Kurze Predigten. J. C. Hinrichs Verl., L. . . . . 1.75; geb. 2.50

Kant-Laienbrevier. Zusammengestellt von F. Groß. Verlag von F. Bruckmann, A.-G., M. . Pappband 3.—

Obwohl Kant in der Geschichte des menschlichen Denkens einen der hervorragendsten Marksteine bildet und selbst auf die heutige Philosophie noch einen ungeheuren Einfluß ausübt, so ist doch die Zahl der Gebildeten sehr gering, welche die Schriften des großen Königsbergers aus eigener Lektüre kennen. Der Grund hierfür liegt besonders in der schwerverständlichen Sprache und Gedankenfolge, die dem nicht fachmännischen Leser große Schwierigkeiten bereiten. Um wenigstens einige Proben des gewaltigen Denkers dem Laien aus reinster Quelle zu übermitteln, hat Felix Groß sich der verdienstvollen und schwierigen Aufgabe unterzogen eine geschickte Auswahl aus Kants Schriften zu veranstalten, indem er die für die Welt- und Lebensanschauung des Philosophen markantesten Stellen systematisch geordnet aphorismenartig zusammengestellt hat. Man gewinnt vor allem auf diese Weise ein abgerundetes Bild nicht nur von dem Philosophen, sondern auch von dem Menschen Kant, der freimütig und oft humorvoll sein scharfes Urteil über die verschiedensten Dinge des praktischen Lebens abgegeben hat. Wir müssen dem Herausgeber uneingeschränktes Lob spenden, daß er weiten Kreisen eine schwere Kost durch seine Blütenlese schmackhaft gemacht hat; denn je mehr man in vorliegendem handlichen und reizvoll ausgestatteten Büchlein liest, um so mehr wird man zum Nachdenken und zur inneren Einkehr angespornt. Dieses Brevier verdient daher ein Hausbuch ersten Ranges zu werden, das in den Händen keines gebildeten Deutschen fehlen sollte. H.

Keppler, Paul Wilhelm von, Das Problem des Leidens. Herdersche Verlagshandlung, Fr. 1.20

Mit der ihm eigenen wissenschaftlichen Gründlichkeit, wie immer, so auch hier, in eine Form gekleidet, der der gebildete Laie bequem zu folgen vermag, behandelt Bischof Keppler ein Problem, das zu allen Zeiten führende Geister bewegt und beschäftigt hat. Er beginnt mit den Weltweisen der Griechen, die sich sehr eingehend mit der Lösung dieses Problems beschäftigten, ohne sie zu finden. Ging diesem warmherzigen und hochherzigen Volke das Verständnis für Ursprung und Bedeutung des Leidens ab, dann konnte man von den von Hause aus gefühlloseren Römern eine Lösung des Problems viel weniger erwarten. Viel näher kommt dieser da ein Volk, das selbst das denkbar größte Maß an Leiden an sich erlebte, das Volk des alten Bundes, das in den Leiden Folgen des moralischen Übels erblickt, Strafen der Vorsehung für Sünden und eine Sühne für Schuld. Über die Lehren des alten Bundes weist Keppler dann auf den hin, der das Problem endlich löste, auf Christus: „Im Leiden Liebe und aus Leiden Liebe, das ist die Edelfrucht vom Baume des Kreuzes.“ Keppler führt aus, daß erst das Christentum das Dunkel, das über der Natur des Leidens schwebte, aufhellt und daß erst die Religion der leidenden Menschheit Hilfe bringt, indem sie auf den Erlöser hinweist, der durch sein Leiden und

seine Liebe eine endgültige Lösung findet. — Eine eingehende Übersicht über die Leidensanschauungen der Dichter und Philosophen des Altertums, die mit zahlreichen Textstellen belegt wird, sowie über die „antike Welt und das Mitleid" — der Antike ist Mitleid fast völlig fremd, wo es vorhanden ist, ist es nur auf krassem Egoismus aufgebaut — beschließen das prachtvolle Buch, das in seiner klaren und klassischen Sprache für den Leser einen reinen und hohen Genuß bedeutet. d.

Kerschensteiner, Geo., Charakterbegriff und Charaktererziehung. B. G. Teubner, L. . . . . 2.40; geb. 3.—

Klamroth, M., Der Islam in Deutschostafrika. Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft, B. . . . . —.50

Kleinsorgen, Wilh., Cellular-Ethik als moderne Nachfolge Christi. Grundlinien eines neuen Lebensinhaltes. A. Kröner, L. . . . . 3.—

Laible, Wilh., Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte. Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtungen. Dörffling & Franke, L. . 4.—; geb. 5.—

Münz, J., Moses ben Maimon (Maimonides). Sein Leben und seine Werke. J. Kauffmann, F. . . 4.—; geb. 5.—

Nippold, Frdr., Altkatholizismus und evangelischer Bund. Zwei Vorträge. Mit literar. Anmerkungen und einem offenen Briefe an Herrn Superintendent Schlett. F. Steffen, D. . . . . 1.—

Pfarrertag, Der 2. siebenbürgisch-sächsische. Abgeh. in Mediasch am 13. und 14. Juni 1911. W. Krafft, H. 2 55

Prohászka, Ottok., Betrachtungen üb. d. Evangelium. 1. Bd. Advent und Kindheit Jesu. J. Kösel, K. 2.40; geb. in Leinw. 3.—; in Ldr. 4.50

Raschid Bey, Omar al, Das hohe Ziel der Erkenntnis, Aranada Upanishad. Herausg. v. Helene Böhlau al Raschid Bey. R. Piper & Co., M. . . . . 6.—; kart. 8.—; Luxus-Ausg. 18.—

Reinhoff, Dr. Eug., Das Rätsel der Weltschöpfung u. der Urzeugung im Lichte der Chemie. Nach den Lehren des Chemikers Jul. Hensel † dargestellt. O. Borggold, L. . . . . 1.—

Rost, Hans, Die wirtschaftliche und kulturelle Lage der deutschen Katholiken. J. P. Bachem, K. 5.—; geb. 6.—

Schmidt, Heinrich, Philosophisches Wörterbuch. A. Kröner, L. . . . . 1.—

Dieses kleine Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke ist nicht nur als Nachschlagewerk beim Lesen philosophischer Schriften gedacht. Das Buch will auch als ein philosophisches Taschenbuch betrachtet sein, in dem nicht etwa zusammenhanglose Worterklärungen philosophischer Ausdrücke zu finden sind, in dem vielmehr, darüber hinaus, eine einheitliche Philosophie enthalten ist. Um diese Philosophie kurz, wenn auch nicht völlig, durch Bekanntes zu charakterisieren, sei vor allen anderen der Name Goethe genannt, sodann Spinoza, Kant, Schopenhauer, Feuerbach, Nietzsche, Wundt, Riehl und der durch Ernst Haeckel inaugurierte Monismus. Daß von einem bloßen Elektizismus dabei nicht die Rede sein kann, beweist der Verfasser durch die selbständige Bearbeitung der Hauptartikel, durch die denkende Selbsttätigkeit in der Auswahl der Zitate, sowie durch den einheitlichen Geist, der in den zahlreichen Belegstellen zum Ausdruck kommt.

Thalhofer, Valent, Marienpredigten. Hrsg. von Andr. Schmid. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. . . 3.60

Tschümperlin, Joh., Officium romanum. Katholisches Gebet- und Andachtsbuch, lateinisch und deutsch zum Gebrauche beim öffentl. Gottesdienst und zur Privatandacht. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. Geb. 3.90

Ulbrich, Mart., Die Krankenseelsorge. Beiträge aus der Arbeit für die Arbeit an Kranken-, Siechen- und Sterbebetten. C. Bertelsmann, G. . . 2.40; geb. 3.—

Ziegler, Ign., Die Geistesreligion und das jüdische Religionsgesetz. Ein Beitrag zur Erneuerung des Judentums. Mit e. Geleitwort von Rud. Eucken. G. Reimer, B. . . . . 4.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Beigel, R., Kaufmännische Kenntnisse für den modernen Juristen und höheren Verwaltungsbeamten! Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek, L. . . 2.40

Die Schrift versucht im Streite der Meinungen über die in der Vorbildung der Juristen einzuführenden Reformen den Nachweis zu erbringen, daß neben den Wirtschaftswissenschaften, die dem modernen Juristen not tun, insbesondere die kaufmännischen Kenntnisse es sind, mit denen er versehen werden muß, wenn anders man nicht auf die wichtige Aufgabe, die der Juristenstand im Zeitalter des Verkehrs zu erfüllen hat, verzichten will. Abgesehen von dem großen und wichtigen Kaufmannsstande ist heute jedermann in einem gewissen Sinne Kaufmann. Kaufmännische Verhältnisse sind es vornehmlich, die den Juristen umgeben, die zu ordnen und über die Recht zu sprechen er berufen ist. Er muß daher diese Verhältnisse kennen, wenn er seinem Beruf in voller Würdigung der ihn umgebenden Tatbestände gerecht werden will. Die Schrift will die Richtlinien angeben, die befolgt werden müssen, wenn der heutige Mißstand, der von vielen und gerade berufenen Stellen behauptet wird, wenigstens zum Teil beseitigt werden soll.

Bernhardi, Frdr. von, Deutschland und der nächste Krieg. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 6.—; geb. in Leinw. 7.50; in Halbfrz. 8.50

Bredt, Joh. Vict., Die Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit. Ein Beitrag zur Systematik und Reform der direkten Steuern in Preußen und dem Reiche. A. Deichert Nachf., L. . . . . 4.50; geb. 5.50

Breuer, J., Friedhof und Feuerbestattung. F. Vahlen, B. . . . . 2.—

Burgl, Geo., Die Hysterie und die strafrechtliche Verantwortlichkeit der Hysterischen. Ein prakt. Handbuch für Ärzte und Juristen. Mit 20 ausgewählten Fällen krimineller Hysterie mit Aktenauszug u. gerichtl. Gutachten. F. Enke, St. . . . . 7.—

Cardinal v. Widdern, Das „schlafende Heer" der Polen. Die Bekämpfung Preußens und des Deutschtums durch die Polen in Posen u. Westpreußen seit 1815. Deutsche Abwehrforderungen. O. Eulitz, L. . . . . —.75

Civrieux, de, Der Untergang des Deutschen Reiches. Die Schlacht auf dem Birkenfelde (in Westfalen) 191.. Mit einem Vorwort von Driant. G. Stalling's Verlag, O. . . . . 1.—

Cuno, Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20./12. 1911. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister. E. Rentsch, M. . . . . Geb. 2.50

Deumer, Rob., Das Recht der eingetragenen Genossenschaften. Duncker & Humblot, M. 12.—; geb. 13.—

Deutschland sei wach! Betrachtungen über Rüstungsfragen und Weltpolitik. Hrsg. vom deutschen Flotten-Verein. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 1.—

Groh, E., Holland deutscher Bundesstaat? Eine mögliche techn. Eroberung. Eckstein & Engel, B. 1.—

Guttentags Sammlung deutscher Reichsgesetze. Textausgaben mit Anmerkungen. J. Guttentag, B.

Nr. 105. Hintze, Willy, Das Geldwesen in den deutschen Schutzgebieten. Textausg. mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister. . . . . . . Geb. 2.—

Hentig, Hans v., Der Strafrechtliche Schutz des literarischen Eigentums nach deutschem und österreichischem Rechte in rechtsvergleichender Darstellung. J. Springer, B. . . . . 3.—

Hertzka, Thdr., Das soziale Problem. G. Reimer. B. 6.—; geb. 7.—

Hirschmann, Otto, Das internationale Prisenrecht nach den Beschlüssen der H. Haager Friedens- und der Londoner Seekriegsrechts-Konferenz. J. Schweitzer Verlag, M. 4.50

Hoernes, R., Das Bosporusproblem. A. Hölder, W. . . . . —.95

Kavakami, Otojiro, Der europäische Krieg von 1913. Erinnerungen und Beobachtungen. P. Baumann, Ch. . . . . 2.—

Krückmann, Paul, Einführung in das Recht. J. C. B. Mohr, T. . . . . 5.—; geb. 6.—

Kurella, Hans, Anthropologie und Strafrecht. 2 Vorträge. C. Kabitzsch, W. . . . . 2.—

Lederer, Emil, Die Privatangestellten in der modernen Wirtschaftsentwicklung. J. C. B. Mohr, T. . . . 7.—

Masslow, Pet., Die Theorie der Volkswirtschaft. Einführung in die polit. Ökonomie. Deutsch v. M. Nachimson. A. Kade, L. . . . . 6.—; geb. 8.—

Nathan, Paul, England und wir. Betrachtungen über die internationale Politik. W. Borngräber, B. . . 1.—

Pfalz, G., Die Spruchpraxis des Reichsversicherungsamtes bei Augenverletzungen und Sehstörungen. Vortrag. F. Enke, St. 1.20

Pohlman, A., Der Staat u. die Syndikate. Ein Beitrag zur Bergwerksfrage. R. Voigtländer, L. . . 1.—

Redslob, Rob., Die Staatstheorien der französischen Nationalversammlung von 1789, ihre Grundlagen in der Staatslehre der Aufklärungszeit und in den engl. und amerikan. Verfassungsgedanken. Veit & Co., L. 12.—

Schultz, Ludw., Das preußische Feuerbestattungsrecht. Gesetz vom 14./9. 1911 nebst Erläuterungen sowie Erörterungen der übr. in Betracht kommenden Gesetze und Verordnungen. Für Behörden, Juristen und Rechtsuchende bearb. J. Springer, B. . . . . . Geb. 2.—

Simon, Karl, Der Wildschaden, seine rechtliche Behandlung, seine Ermittelung und Berechnung im Gebiete des Königreich Preußen. Ein prakt. Handbuch auf wissenschaftlicher Grundlage. J. Neumann, N. 3.20; geb. 3.60

Stein, Frdr., Grenzen und Beziehungen zwischen Justiz u. Verwaltung. J. C. B. Mohr, T. 2.80; geb. 3.80

Strantz, Kurd v., Ihr wollt Elsaß und Lothringen? Wir nehmen ganz Lothringen und mehr! Antwort auf das französ. Rachegeschrei. Politik, B. . . . . . 1.—

Strekeisen, Hans, Die öffentlich-rechtliche Stellung der Ausländer in der Schweiz. Schulthess & Co., Z. . 2.40

Wagemann, Arnold, Unser Bodenrecht. Eine krit. Studie. G. Fischer, J. 1.60

Warschauer, Otto, Lotteriestudien. Mit Benutzung amtlicher Quellen für Volkswirte, Historiker u. Juristen. K. Curtius, B. 3.50

Wolf, Jul., Die Steuern in Deutschland. Ein Leitfaden. Dr. W. Rothschild, B. . . . . 1.—

4. Medizin und Pharmazie.

Bücherei der Gesundheitspflege, E. H. Moritz, St.

3. Grawitz, E., Gesundheitspflege im täglichen Leben. 2. Aufl. 1.50

6. Neumayer, Hans, Nase, Rachen und Kehlkopf. Die Hygiene der oberen Luftwege im gesunden und kranken Zustande. 2. Aufl. 1 80

15. Trumpp, J., Säuglingspflege. 2. Aufl. 1.80

Seit Jahren verfolgt die Moritzsche Verlagsbuchhandlung konsequent ihr Ziel, dem großen Laienpublikum von erstklassigen Autoritäten in wissenschaftlich einwandfreier und doch allgemein verständlicher Form geschriebene Darstellungen aus den verschiedensten Gebieten menschlichen Könnens und Wissens darzubieten und so den Stand der allgemeinen Bildung wirksam zu heben und zu fördern. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die gesunde Basis, auf der das Unternehmen ruht, daß wir heute wiederum in der Lage sind, das Erscheinen dreier Neuauflagen anzuzeigen. Auch diese Bände haben erstklassige Autoritäten zu Verfassern und jeder Familienbiblbliothek werden sie eine hochwillkommene Bereicherung sein, um gegebenenfalls als zuverlässige Ratgeber und gewissenhafte Warner aufzutreten. —y.

Cornelius Celsus über die Grundfragen der Medizin. Herausgegeben von Th. Meyer-Steineg. (Voigtländers Quellenbücher, Band 3.) R. Voigtländers Verlag, L. —.70

Wenn der Herausgeber des vorliegenden Bändchens die Schrift des Cornel. Celsus „Über die Medizin“ eine der klarsten Quellen des Wissens zu den Grundfragen der Heilkunde nennt, so ist dies nicht zuviel gesagt. In der Tat kann, wer sich eine unmittelbare Anschauung über das medizinische Wissen der Römer zu Beginn unsrer Zeitrechnung verschaffen will, keine geeignetere Quelle wählen als das genannte Werk. Namentlich die beiden ersten Bücher mit ihrer oft ganz modern anmutenden Polemik über Theorie und Praxis in der Medizin, über die Vivisektion u. a. m., mit ihrer vortrefflichen Würdigung der allgemeinen Krankheitssymptome und ihren klaren Grundsätzen über die Regelung der Lebensweise Gesunder wie Kranker — gerade diese beiden ersten Bücher, die in flüssiger deutscher Übertragung dargeboten werden, führen auf das lebendigste in den Geist dieser alten und doch in vielem wieder so neuen Medizin ein. Unterstützt wird der Leser noch durch die von dem Verfasser geschriebene Einleitung, in der er alles Wissenswerte über die interessante Entwicklung der römischen Heilkunde und ihres Ärztewesens bietet.

Dinand, A., Taschenbuch der Hausmittel. Ein nützl. Buch für jedermann in gesunden und kranken Tagen, mit Angabe von mehr als 900 Haus- und Volksmitteln zur Linderung und Heilung bei leichten Erkrankungen, nebst einer Abhandlung über Wasseranwendung nach Kneippscher Methode. J. F. Schreiber, E. 2.50

Eversbusch, Osk., Die Augen-Erkrankungen im Kindesalter. (Aus: „Handbuch der Kinderheilkunde“.) F. C. W. Vogel, L. . . . . 20.—; geb. 22.50

Frankl-Hochwart, L. v., Die nervösen Erkrankungen der Tabakraucher. A. Hölder, W. 2.80

Fröhner, Eug., Kompendium der speziellen Pathologie und Therapie für Tierärzte. 1. Teil. Organkrankheiten. F. Enke, St. 4.—

Gierke, Edg. v., Grundriß der Sektionstechnik. Speyer & Kaerner, F. . . . . 2.—

Handbuch der Kosmetik. Hersg. von Max Joseph. Mit 164 Figuren u. 203 Rezepten im Text sowie einem Anhang von 101 Rezepten. Veit & Co., L. . . 22 —; geb. 25.—

Heubner, O., Reden und Abhandlungen aus dem Gebiete der Kinderheilkunde. J. A. Barth, L. 4.—; geb. 5.—

Jahre, Zwei, Salvarsantherapie. Hrsg. v. P. Ehrlich, F. Kraus, A. v. Wassermann. Red.: Fr. Keysser. (Aus: „Zeitschr. f. Chemotherapie“.) G. Thieme, L. . . 7.50

Koelsch, Frz., Bernardino Ramazzini, der Vater der Gewerbehygiene (1633—1714). Sein Leben und seine Werke. F. Enke, St. 1.40

Krankheit und soziale Lage. Bearb. v. Alfr. Blaschko, W. Fischer, M. Fürst u. a. Hrsg. v. M. Mosse und G. Tugendreich. (In 3 Lfgn.) 1 Lfg. (S. 1—232.) Lex. 8°. J. F. Lehmanns Verl., M. . . . . 6.—

Kühnemann, Geo., Taschenbuch der speziellen bakterio-serolog. Diagnostik. J. Springer, B. Geb. 2.80

Lewandowsky, M., Praktische Neurologie für Ärzte. J. Springer, B. . . . . 6.80; geb. 7.60

Maas, Otto, und Otto Renner, Einführung in die Biologie. R. Oldenbourg, M. . . . . Geb. 8.—

Mie, Gust., Die Materie. Vortrag. F. Enke, St. 1.40

Münz, P., Die Ernährung des gesunden und kranken Magens. Heerdegen-Barbeck, N. 1.80

Nadoleczny, Max, Die Sprach- und Stimmstörungen im Kindesalter. (Aus: „Handbuch der Kinderheilkde".) F. C. W. Vogel, L. . . . . 5.—; geb. 7.—

Oppenheimer, Carl, Grundriß der Biochemie für Studierende und Ärzte. G. Thieme, L. . . . . . Geb. 9.—

Steuer, Philipp, Die Wasserversorgung der Städte und Ortschaften, ihre wirtschaftliche Entwicklung u. Analyse. F. Siemenroth, B. . . . . 4.50; geb. 5.50

Stratz, H., Die Schönheit des weiblichen Körpers. Den Müttern, Ärzten u. Künstlern gewidmet. 21. Aufl. (XVIII, 438 S. m. 270 z. Tl. farb. Abbildgn. u. 7 z. Tl. farb. Taf.) F. Enke, L. . . . . . . 15.60; geb. 17.60

Wechselmann, Wilh., Die Behandlung des Syphilis mit Dioxydiamidoarsenobenzol „Ehrlich-Hata 606". II. Bd. Der gegenwärt. Stand der Salvarsantherapie in Beziehung zur Pathogenese und Heilung der Syphilis. O. Coblentz, B. . . . . 10.—; geb. 11.50

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Ankenbrand, Ludwig, Naturschutz und Naturschutzparke (Sammlung Kupferschmid Bd. 5). Melchior Kupferschmid, M. 1.40

Ankenbrand zeigt uns hier den eminenten Wert der Naturschutzbestrebungen für unser modernes Kulturleben. Mit berechtigter Schärfe geißelt er die sinnlose Zerstörung von Tieren und Pflanzen sowohl als Lebewesen, als auch als Naturdenkmäler. Vor unsern Augen wird ein Bild der gesamten Bestrebungen entrollt, die dahin gehen, den Vogelschutz aus ethischen, ästhetischen und ökonomischen Gründen zum Gemeingut zu machen, die sinnlosen Auswüchse der Jagd zu unterdrücken und überall Naturreservate und, wo angängig, Naturschutzparke zu errichten. Wort und Bild — das Buch enthält zahlreiche Illustrationen nach photographischen Naturaufnahmen — ergänzen sich harmonisch.

Brehms, Alfr., Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. Mit etwa 2000 Abbildungen im Text über 500 Taf. in Farbendr., Kupferätzg. u. Holzschnitt und 13 Karten. 4., vollständig neubearb. Aufl., hrsg. von Otto zur Strassen. (In 13 Bdn.) 10. Bd. Die Säugetiere. 1. Bd.: Kloakentiere — Beuteltiere — Insektenfresser — Flattertiere — Erdferkel — Schuppentiere — Xenarthra. Bibliograph. Institut, L. . . . . Geb. 12.—

Chemie in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. Jul. Schmidt, F. Enke, St.

1. Bd. Staudinger, H., Die Ketene. 4.80; geb. 5.60

Dannemann, Fr., Wie unser Weltbild entstand. Die Anschauungen vom Altertum bis zur Gegenwart über den Bau des Kosmos. Franckh, St. . 1.—; geb. 1.80

Hesse-Wartegg, Ernst v., Die Wunder der Welt. (In 34 Lfgn.) 1. Lfg. Union. St. . . . . —.60

Hoff, J. H. van't, Die chemischen Grundlehren nach Menge, Maß und Zeit. Mit 12 in den Text gedr. Abbildungen und einem Vorwort von Ernst Cohen. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . 4.—

Kerz, Frdr., Das Sammeln, Präparieren u. Aufstellen der Wirbeltiere. Eine gemeinverständliche Anleitung. Unter Mitarbeit v. Jos. Kerz hrsg. Strecker & Schröder, St. . . . . 2.40; geb. 3.—

Krall, Karl, Denkende Tiere. Beiträge zur Tierseelenkunde auf Grund eigener Versuche. Friedrich Engelmann, L. . . . . 9.—; geb. 10.50

Herr von Osten hatte mit seinem „klugen Hans" in weitesten Kreisen Aufsehen erregt, anfangs ungeteilten Beifall und rückhaltlose Bewunderung geerntet, bis die Skeptiker sich mehrten, in der öffentlichen Meinung das Übergewicht gewannen und die Vorführungen auf dem kleinen Hofe in Moabit für Schwindel erklärten. Bald hatte die große Menge an der ganzen Angelegenheit kein Interesse mehr, und der „kluge Hans" und sein Herr wurden vergessen. Doch nicht ganz vergessen war das berühmte Pferd. Der Elberfelder Großkaufmann Karl Krall, ein warmherziger Tierfreund und guter Beobachter, stattete ihm wiederholt längere Besuche ab und stellte mit ihm wohldurchdachte Versuche an. Später schaffte Krall sich zwei junge Araberhengste, Muhamed und Zarif, an, um an ihnen seine Studien in Elberfeld fortzusetzen. Seine Experimente und Erfahrungen mit diesen drei Pferden sind es nun, die uns Krall in dem umfangreichen, glänzend ausgestatteten und mit zahlreichen vorzüglichen Abbildungen versehenen Bande schildert. Staunend lesen wir, wie die Tiere innerhalb weniger Monate zählen, addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren, potenzieren und wurzelziehen lernen; wie ihnen die Anfangsgründe der Geometrie und Physik beigebracht werden; auch das Lesen und „Schreiben" (wenn man das Zusammenklopfen von Wörtern und Sätzen mit Hilfe von Buchstabentabellen so nennen darf) fällt ihnen unter Anleitung ihres Lehrmeisters spielend leicht. Kurz, wir kommen bei der Lektüre des Krallschen Buches zu dem beschämenden Bewußtsein, daß unsere Menschenkinder, wenn sie ihren Schulweg beginnen, in viel langsamerem Tempo vorwärts schreiten, als diese intelligenten Vierfüßler. — Die Meinungen der Fachgelehrten über den wissenschaftlichen Wert des Buches sind sehr geteilt. Während ihm von der einen Seite mit Spott und Hohn begegnet wird, sieht die andere in ihm ein Werk von weltbewegender Bedeutung, und eine Größe wie Wilhelm Ostwald sagt von ihm in dem soeben erschienenen ersten Hefte der neuen Zeitschrift „Das monistische Jahrhundert": „Dies ist ein Buch, welches voraussichtlich künftig ebenso den Beginn eines neuen Kapitels in der Lehre von der Stellung des Menschen in der Natur kennzeichnen wird, wie das seinerzeit Darwins Hauptwerk getan hat." Unsern Lesern, gleichviel welchem Urteil sie sich anschießen, können wir das Studium dieses auf alle Fälle hochinteressanten Buches angelegentlichst empfehlen. Sie werden Anregung und Belehrung in reichem Maße daraus schöpfen. —y.

Mangoldt, Hans v., Einführung in die höhere Mathematik für Studierende und zum Selbststudium. 2. Band: Differentialrechnung. S. Hirzel, L. . 14.40; geb. 15.40

Mayer, Robert, Über die Erhaltung der Kraft. Vier Abhandlungen, neu herausgegeben und mit einer Einleitung sowie Erläuterungen versehen von Albert Neuburger. (Voigtländers Quellenbücher, Band 12.) R. Voigtländers Verlag, L. . . . . —.90

Von einschneidender Bedeutung für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften, der Medizin und der Technik war die durch den Heilbronner Arzt Robert Mayer geschaffene Erkenntnis des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, eine Entdeckung, die dem Manne, dem wir sie verdanken, auf seinem ferneren Lebenswege nur schwere Sorgen und Kümmernisse bereitete. Dieses Schicksal sowie die genialen Abhandlungen Robert Mayers sind trotz der vielfachen Anwendungen, die heutzutage von der durch ihn entdeckten Gesetzmäßigkeit gemacht werden, nahezu vergessen. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, wenn hier nach einer Schilderung von Robert Mayers Lebensgang und einer Besprechung der Bedeutung des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft dieses letztere in seiner ersten Fassung auf Grund der Originalabhandlungen Robert Mayers wiedergegeben wird, erläutert durch besondere Anmerkungen. Wir lernen auf Grund der vier Abhandlungen Robert Mayers kennen, wie diesem durch eine zufällige Beobachtung die neue für die Menschheit so wichtige Erkenntnis aufging, und wie er dann an ihrem Ausbau weiterarbeitete.

Meyer, Arth., Die Zelle der Bakterien. Vergleichende und krit. Zusammenfassung unseres Wissens über die Bakterienzelle. Für Botaniker, Zoologen und Bakteriologen. G. Fischer, J. . . . . 12.—; geb. 13.—

Plassmann, J., Beobachtungen der neutralen Punkte der atmosphärischen Polarisation. Aschendorff, M. 3.—

Plotnikow, Johs., Photochemische Versuchstechnik. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. . . . 11.—; geb. 12.—

Pollitzer, F., Die Berechnung chemischer Affinitäten nach dem Nernstschen Wärmetheorem. Mit e. Vorwort v. W. Nernst. (Aus: „Sammlung chem. und chem.-techn. Vortr.") F. Enke, St. 3.60

Wunder, Die, der Natur. Ein populäres Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tier- und Pflanzenwelt sowie des Lebens in den Tiefen des Meeres. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner: Lord Avebury, Wilh. Boelsche, Bruno H. Bürgel u. a. (In 65 Lfgn.) 1. Lfg. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . —.60

6. Erziehung und Unterricht.

Ankenbrand, Ludwig, Erziehung des Kindes zur Tierliebe (Sammlung Kupferschmid Band 1). Melchior Kupferschmid, M. 1.40

Der Autor ist nicht nur ein ausgezeichneter Schilderer, sondern auch ein Mann, der die Kindesseele mit tiefem Verständnis zu packen weiß, der in der Sache des Tierschutzes ebenso beschlagen ist, wie in der Psychologie des Kindes. In meisterhafter Sprache zeigt er hier Eltern und Lehrern die „Erziehung des Kindes zur Tierliebe", aber nicht als Endzweck, sondern nur als Sprungbrett zu allgemeiner Menschenliebe, als Grundstufe zur Schaffung einer besseren, ethisch tiefer gehenden, reinen und sonnigen Kultur.

Bamberg, Frdr., Lehrproben über die gebräuchlichsten Lieder der evangelischen Kirche. R. Danehl, G. . 3.50; geb. 4.20

Bin[illegible], Alfr., Die neuen Gedanken über das Schulkind. Deutsche Bearbeitung, besorgt durch Geo. Anschütz u. W. J. Ruttmann. E. Wunderlich, L. . 4.—; geb. 4.80

Bothmer, R. Graf v., Jugend und Wehrkraft (Sammlung Kupferschmid Bd. 2). Melchior Kupferschmid, M. 1.40

Die Schrift ist ein Protest, ein einziger mächtiger Protest gegen die Art, wie unsere Jugend aller Schichten heranwächst. Ein Soldat spricht hier seine feste Überzeugung aus, daß das Heer nicht länger mehr einen derartigen Ersatz hinnehmen kann und mag. An die Eltern, an die Schule richtet sich dieser Protest in gleichem Maße. Es ist nicht möglich, daß dieser warnende Ruf ungehört verhallt; denn zu deutlich steht in der Zukunft geschrieben, daß jenes Heer und damit jenes Volk siegen wird und muß, dessen Geist noch intakt, dessen Ersatz weniger zersetzt und verdorben ist als der anderer Länder.

Böhm, Rud., Lehrbuch der Chemie und Mineralogie für die IV. Klasse der Realschulen. F. Tempsky, W. Geb. 2.—

Conrad, Otto, Geschichte des Volkes Israel von Mose bis Jesus. Das Leben Jesu — Bibelkunde. Zum Gebrauch an der höheren Mädchenschule. (Hilfsbücher für den Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule.) R. Voigtländer, L. . . . . Geb. —.80

Coppius, Marie, Pflanzen und Jäten in Kinderherzen. Erlebtes und Erfahrenes, für Mütter u. Erzieherinnen erzählt. B. G. Teubner, L. . . . . . 1.40; geb. 2.—

Deckelmann, Heinr., Die Literatur des 19. Jahrh. im deutschen Unterricht. Eine Einführung in die Lektüre. Weidmann, B. . . . . Geb. 5.—

Eccartus, Unser aller Sorgenkind, die Volksschule. Eine Kritik des deutschen Volksschulwesens in pädagogischer, finanzieller, politischer und religiöser Beziehung, verbunden mit einer Untersuchung gewisser Volksschullehrereigenschaften. Walther Fiedler, L. 2.80

Diese Schrift behandelt Fragen, die gegenwärtig brennend nach Lösung schreien; sie fordert eine Reform des gesamten deutschen Volksschulwesens. Unbeirrt durch Schlagworte verlangt sie zunächst eine vernunftgemäße Begrenzung des Volksschulzieles und tritt des weiteren ein für eine gesunde Erziehung zu kraftvoller Frische u. a. durch weise Beschränkung der Unterrichtszeit; daher bekämpft sie allerhand Überbürdung und Gängelei; sie wendet sich gegen die Überladung des Volksschulunterrichts mit allen möglichen Fächern und gibt wieder die fast vergessene Losung aus: Nicht vielerlei oberflächlich, sondern wenigeres gründlich! Auf finanziellem Gebiete betont sie Freigebigkeit im Notwendigen, sucht aber allseitig die Grenzen der Rentabilität der Volksschulausgaben zu zeichnen und weist hin auf Wege berechtigter Sparsamkeit. Das Buch verurteilt ferner den übertriebenen Zwang des Staates gegenüber den Gemeinden und wahrt das Recht öffentlicher Kritik durch die Forderung der Öffentlichkeit alles Unterrichts. Auf politischem und religiösem Gebiete befürwortet diese Schrift vom Standpunkte eines positiven Liberalismus aus eine Erziehung zu vaterländischer und ernster religiöser Gesinnung; hinsichtlich des Verhältnisses von Kirche und Schule erörtert sie die Trennungsfrage und fordert vorläufig die Aufhebung des Volksschullehrermonopols auf Kirchendienst beliebiger Art. Alle wichtigeren Fragen werden illustriert durch den Vergleich mit dem Auslande. So ist es denn ein Buch für alle Eltern, die über Fragen der Bildung und Erziehung ihrer Kinder wirklich nachdenken.

Ernst, Joh. Frdr., Hinter dem Schulgatter. Unpädagogische Skizzen. Der deutschen Jugend und ihren Bildern gewidmet. H. Baur, B. 1.50

Gantzer, Otto, Die Jugendpflege. Grundsätze und Ratschläge zur Gründung und Leitung von Jugendvereinen. Dürrsche Buchh., L. 2.40

Greten, Frdr., Die volkstümlichen Übungen für Schule und Jugendpflege, E. Wunderlich, L. . 1.60; geb. 2.—

Heß, Jos., Der Kampf um die Schule in Preußen 1872—1906. J. P. Bachem, K. . . . 3.40; geb. 4.—

Jugendpflege. Alte und neue Wege zur Förderung unserer schulentlassenen Jugend. Hrsg. vom Hauptausschuß für Jugendpflege in Charlottenburg. E. Diederichs, J. . . . . 3.—; geb. 4.—

Lehrplan der sechsstufigen Knaben- und Mädchen-Volksschule in Gumbinnen. C. Sterzel, G. . . . 2.—

Leuchtenberger, Glieb., Schulandachten bei Beginn und Schluß der Schulabschnitte und bei besonderen Anlässen, nebst e. Anh.: Morgenandachten. Weidmann, B. . . . . Geb. 2.—

Lutz, Aug., Warum? Präparationen und Anregungen aus dem Gebiete der Naturlehre, direkt f. die Zwecke der Volksschule bearb. F. Korn, N. . . 3.—; geb. 3.50

Marquardt, Rud., Methodik des erdkundlichen Unterrichts nebst kurzgefaßter Kartographie. Ein Handbuch für Seminaristen und Lehrer. C. Meyer, H. . Geb. 2.—

Maurenbrecher, Hulda, Das Allzuweibliche. Ein Buch von neuer Erziehung u. Lebensgestaltung. E. Reinhardt, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Naumann, Frz., Jugendfürsorge in den Volksbibliotheken. Das Ergebnis einer statist. Rundfrage, Grundsätze für Errichtung und Verwaltung von Jugendbibliotkeken und einem Versuch einer Bücherliste. Unter Mitwirkung von M. Lungwitz hrsg. Weidmann, B. . . . . Geb. 2.—

Niebour, M., Wanderung durch die Geschichte der Kunst. Mit über 400 Abbildungen. Für Klasse I des Lyzeums und weiterführ. Anstalten. Ergänzungsband zum Lehrbuch der Geschichte v. Froning und Wülker. Kesselring, F. . . . . Geb. 4.—

Paulsen, Frdr., Gesammelte pädagogische Abhandlungen. Hrsg. und eingeleitet v. Prof. Eduard Spranger. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 9.—; geb. in Leinw. 10.50; in Halbfrz. 11.50

Pudor, H., Gedenke, daß du ein Deutscher bist. Teil 1: Deutsche Erziehung (Sammlung Kupferschmid Band 3). Melchior Kupferschmid, M. 1.40

Wenn man im Auslande auf einen Deutschen trifft und sieht, wie er in Sprache und Auftreten sein Deutschtum verleugnet, aufgibt oder abschleifen und verflachen läßt, möchte man ihm zurufen: Gedenke, daß du ein Deutscher bist! Wenn man im Inlande einen Deutschen im Verkehr mit Ausländern beobachtet und bemerkt, wie wenig er darauf bedacht ist, sein Deutschtum zur Geltung zu bringen, sich und sein Vaterland dem Ausländer gegenüber durchzusetzen, so möchte man ihm zuraunen: Gedenke, daß du ein Deutscher bist! Und wenn man die Deutschen, so wie sie unter sich sind, heute beobachtet und bemerkt, wie sie alle angestammten Güter der Volksseele und des Nationalgeistes über Bord werfen und statt deren von Fremdnationalem sich beeinflussen lassen, die Zukunft des eigenen Geschlechtes und Stammes vergessen und nur an den materiellen Genuß des Augenblickes denken, möchte man ihnen mit tausend Stimmen zurufen: Vergeßt nicht, wes Stammes ihr seid — gedenket doch, daß ihr Deutsche seid! Weckrufe sind nötig. Das nationale Gewissen gilt es zu schärfen: das nationale Gewissen des Volkes und das jedes einzelnen.

Ries, Geo., Orgeldienst und Volksschullehrer. Eine Denkschrift über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Kantoren, Organisten und Chorregenten in Bayern und in sämtl. deutschen Bundesstaaten. Im Auftrage der Vereinigung bayer. Landorganisten bearbeitet. M. Prögel, A. 2.50

Rudolph, H., Beiträge zur Behandlung von Gedichten und Prosastücken. Unter besonderer Berücksicht. des Lesebuchs v. Steger u. Wohlrabe bearb. I. Tl. Unterstufe. H. Schroedel, H. 2.60

Sauren, W. J., Die Praxis des Aufsatzunterrichtes in der Volksschule. J. P. Bachem, K. 2.20

Schwager, Frdr., S. V. D., Die katholische Heidenmission im Schulunterricht. Hilfsbuch für Katecheten und Lehrer. Missionsdruckerei, St . . . . . Geb. 2.—

Siercks, H., A. Feddeler u. M. Andresen, Lehrplan für den gesamten Unterricht in den ein-, zwei- und dreiklassigen Fortbildungsschulen, nebst einem Anhang, unter Mitwirkung vieler Fachmänner herausg. Lipsius & Tischer, K. 5.—

Weitkamp, Zur Lesebuchfrage. J. Beltz, L. . . 2.—; geb. 2.50

Weyher, Ernst, Was lehren einem Schulmann Dänemark und Schweden? Schilderung einer Studienreise unter besond. Berücksichtigung der techn. Unterrichtsfächer. Zeichnungen v. Alfr. Borkert. F. Goerlich, B. 3.—; geb. 4.—

Wohlrab, E. H., Aus der Praxis der Arbeitsschule. E. Wunderlich, L. . . . . 1.60; geb. 2.—

6a. Jugendschriften.

Höcker, Paul Oskar, Der Sohn des Soldatenkönigs. Mit Bildern von Georg Lebrecht. (Ullsteins Jugendbücher.) Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 1.—

Der vielgelesene Schriftsteller schildert hier die bekannten Vorgänge aus Friedrichs des Großen Jugendzeit in einer dem kindlichen Ideenkreise durchaus angepaßten Weise. Gern hätten wir es gesehen, wenn Höcker von der altüberkommenen Schablone, in Friedrich Wilhelm I. nur den rohen und ungebildeten Exerziermeister und Familientyrann zu erblicken, abgewichen wäre und ihn auch als den weitschauenden Volkswirt und eigentlichen Begründer der Größe Preußens, als welchen ihn die neuere Forschung erkannt hat, dargestellt hätte. Immerhin aber ist es ein treffliches Buch, das der Jugend warm empfohlen werden kann und das, namentlich im Verein mit den kernigen Illustrationen von Georg Lebrecht, ein schätzenswertes Kulturbild aus den Jugendtagen des Alten Fritzen darstellt. —y.

Jugendbücher, Bunte. Hrsg. v. d. freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jedes Heft —.10

52. Hauff, W., Das Wirtshaus im Spessart. Mit Bildern v. A. Schmidhammer.

53. Lange, H., Meister Igel. Mit Bildern v. Hans Hammer.

Jugendbücherei, Deutsche. Hrsg. v. den vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften. H. Hillger, B. . . . . Jede Nr. —.10

67. Fontane, Thdr.: Gefangen in Frankreich. Erlebtes 1870/71. Ausgewählt aus „Kriegsgefangen“.

68. Hauff, Wilh.: Das Märchen vom falschen Prinzen. Die Sage vom Hirschgulden.

69. Drachmann, Holger: Eine Sage aus der Gegenwart. — Gerstäcker, Frdr.: Die Nacht auf dem Walfisch.

70. Bürger, Gottfr. Aug.: Des Freiherrn v. Münchhausen wunderbare Reisen u. Abenteuer zu Wasser u. zu Lande.

Stosch, Rich. v., Vom Seekadetten zum Seeoffizier. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . . 2.—; geb. 2.50

Lobsien, Wilhelm, Jodute. Ein Kampf um Lübecks Freiheit. Mit Bildern von O. R. Bossert. (Mainzer Volks- und Jugendbücher, Band XIX.) Jos. Scholz, M. Geb. 3.—

Ein Kampf um Lübecks Freiheit ist es, den der Dichter schildert. Wie in allen mittelalterlichen Städten, so auch in Lübeck haben allein die Großbürger, die Geschlechter, die Herrschaft in Händen. Der Bürgermeister Johann Perseval übt schlechten Gebrauch seiner Macht. Es sind Verhältnisse in der Stadt, welche den Handwerker erbittern. Die Abgaben liegen als drückende Last auf seinen Schultern und er weiß nicht, wem sie zugute kommen. Da ist es der reich gewordene Kersten Butendick, der uneigennützig die Sache der Bürgerschaft führt. Er muß es mit dem Leben bezahlen. Sein Bruder Hinnrich, der Paternostermacher, erzieht seinen Sohn und sinnt, wie er den Unglücklichen rächen möchte, aber wie seine Stunde gekommen ist, fährt ihm sein Sohn mit täppischen Fingern dazwischen und er unterliegt in dem Kampf. Das Geschick einer Stadt konnte er nicht lenken, um seiner selbst und seiner Rache willen. Das Stadtsoldaten- und Raubrittertum jener Zeit um vierzehnhundert ist lebhaft geschildert. Taten kühnen Wagemutes begeistern den Leser. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung jeder Jugendbücherei.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bibliotheca romanica. J. H. E. Heitz, St. Jedes Heft —.40

146—148. Biblioteca italiana. Boccaccio: Opere. Il filostrato.

149. 150. Biblioteca española. Salas Barbadillo, Alonso Jerónimo: Noveles. La hija de Celestina. La ingeniosa Elena.

151—153. Biblioteca española. Cervantes Saavedra: Don Quijote. (I b.)

157. 158. Biblioteca italiana. Boccaccio: Opere. Il Corbaccio o il laberinto d'amore.

Bielefeldt, Geo., Methodische Wortkunde der französischen Sprache m. besond. Berücksicht. der Grammatik, Phraseologie, Synonymik und Etymologie. Eine Grundlage f. das Studium der französ. Sprache. Ein Korrektiv f. den französ. Hilfsunterricht. Friedberg & Mode, B. . . . . 6.—; geb. 7.20

Busse, B., Wie studiert man neuere Sprachen? Verlag von Wilhelm Violet, St. 2.50

Die Uferlosigkeit und immer mehr an Umfang zu-

nehmenden philologischen Disziplinen stellen den jungen eben vom Gymnasium kommenden Studenten vor die schwierige Frage, wie er erfolgreich mit seinem Studium beginnen kann und lassen ihn sehr oft in Fehler verfallen, durch die von ihm viel schöne Zeit nutzlos und ohne Ergebnis vergeudet wird. Diesem Übel wird durch einen Ratgeber trefflich Abhilfe geschaffen, der so wie der vorliegende, für Studierende des Deutschen, Englischen und Französischen bestimmte, der jetzt in zweiter Auflage allen modernen Anforderungen angepaßt ist, von einem Praktiker und tüchtigen Sachkenner herausgegeben wurde. Denn Bruno Busse hat nicht nur die einschlägige Literatur in reichem Maße darin berücksichtigt, sondern auch die von ihm sowohl als Student wie als Lehrer gesammelten Erfahrungen zu Nutz und Frommen jüngerer Generationen verwertet. Der Neuphilologe wird demnach einen zuverlässigen Führer an diesem Buche haben, an dessen Hand er seinen sicheren Weg finden wird, zumal hier alle Fragen und Zweige des vielseitigen Sprachstudiums auf ihre Zweckmäßigkeit hin eingehend erörtert werden. H.

Dirr, A., Praktisches Lehrbuch der ostarmenischen Sprache. Mit einer Schrifttafel. A. Hartlebens Verlag, W. Geb. 2.—

Das vorliegende Lehrbuch ist ein praktisches Hilfsmittel zur Erlernung einer Sprache, die eine schon ganz beachtenswerte wissenschaftliche und schöne Literatur aufweist. Es soll den Übergang zu den einzelnen Vulgärdialekten denjenigen vermitteln und erleichtern, für die es hauptsächlich geschaffen ist und die sie am meisten brauchen werden: Leute, die bei der jetzt einsetzenden wirtschaftlichen Aufschließung Kleinasiens, Persiens und Transkaukasiens ein unmittelbares Interesse daran haben, auch die Volkssprachen beherrschen zu lernen. Der praktische Standpunkt rechtfertigt die knappe Schilderung der grammatischen Verhältnisse und das Bestreben, möglichst viel lebendigen Sprachstoff zu geben. Die Vorübungen sind gegeben, um in aller Kürze einen Überblick über die technischen Mittel der Sprache zu bieten, von denen so manche, wie die Postpositionen z. B. den meisten europäischen Sprachen unbekannt sind und damit der Leser nicht den schon mit der ersten Lektion beginnenden Lesestücken allzu fremd gegenüberstehe. Die Memorierung der letzteren wird durch die Vorübungen jedenfalls um vieles erleichtert.

Finsler, Geo., Homer in der Neuzeit von Dante bis Goethe. Italien, Frankreich, England, Deutschland. B. G. Teubner, L. . . . . 12.—; geb. 14.—

Geißler, Max, Wie ich Dichter wurde. 2., stark erweit. Ausg. 101—120. Taus. L. Staackmann, L. . . . . —.20

Goethes ausgewählte Gespräche. Volksausg. (m. Ausschluß der Gespräche m. Eckermann). Hrsg. v. Flodoard Frhrn. v. Biedermann. Hesse & Becker Verl., L. 2.50; geb. 3.—; in Geschenkbd. 4.—; in Liebh.-Halbfrz. 5.—

Goethe, West-östlicher Divan. (Hrsg. v. Hans Gerh. Gräf.) Insel-Verlag, L. . . . . Geb. in Leinw. 3.—; in Leder 4.—

Hatvany, L., Die Wissenschaft des Nichtwissenswerten. Ein Kollegienheft. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, G. m. b. H., B. . . . . 1.—

Die schon bei ihrem ersten Erscheinen gewaltiges Aufsehen erregende Schrift ist vom Verfasser einer neuen Bearbeitung unterzogen worden und liegt uns jetzt in zweiter stark vermehrter Auflage vor. Die Wissenschaft des Nichtwissenswerten, die Hatvany zu bekämpfen sich zur Aufgabe gemacht hat, ist die klassische Philologie und zwar jene Methode, die heute auf unseren Universitäten die herrschende ist und die nach des Autors Meinung einem jeden die unbefangene und reine Freude an der Lektüre der herrlichen Werke aus der Antike rauben muß. Glänzende Dialektik, eine mit bitterem Humor gewürzte Satire sind die Waffen, mit denen Hatvany dieser Afterphilologie zu Leibe geht und mit bewunderungswürdigem Mut setzt er sich selbst mit den Größen der Altertumswissenschaft in unerbittlicher Schärfe auseinander. — Ein überaus fesselnder Faktor an diesem Buche ist das Persönliche. Wir hören mit dem jungen Studenten die Kollegs, wir nehmen mit ihm an Seminarübungen Teil und vor allem, wir erleben mit ihm jene qualvollen inneren Kämpfe, die er durchmachen mußte, um sich von dem herrschenden Dogma zu befreien. Hinter dem Subjektiven birgt sich das ungemein wichtige Grundproblem, worin eigentlich der wahre Wert einer humanistischen Bildung besteht. Mag auch Hatvany vieler Übertreibungen sich schuldig gemacht haben und oft in seinen Angriffen zu weit gegangen sein, so haben seine Ausführungen doch das große Verdienst, daß sie manchen blinden Autoritätenanbeter aus seinem Schlafe zum Nachdenken aufrütteln werden. Viel Feind, viel Ehr wird das Geleitwort sein, das man diesem Buche auf den Weg geben kann. H.

Kapp, Jul., Arthur Schnitzler. Xenien-Verlag, L. 2.50; geb. 3.50

Kettner, Gust., Goethes Drama Die natürliche Tochter. Weidmann. B. 3.40

Kleists, Heinr. v., Gespräche. Nachrichten u. Überliefergn. aus seinem Umgange. Zum ersten Male gesammelt u. hrg. von Flodoard Frhrn. v. Biedermann. Hesse & Becker Verl., L. . . . . . . 2.50; geb. 3.—; in Liebh.-Halbfrz. 5.—

Kofink, Heinr., Lessings Anschauungen üb. die Unsterblichkeit u. Seelenwanderung. K. J. Trübner, St. 6.—

Löwis of Menar, Aug. v., Der Held im deutschen u. russischen Märchen. E. Diederichs, J. . . . . . . 3.—

Perger, Arnulf, System der dramatischen Technik. Geänderte Fassg. A. Duncker Verl., W. 2.50; geb. 3.50

Redslob, Ernst, Kritische Bemerkungen zu Horaz. A. Duncker Verl., W. . . . . 3.—

Schiemann, Paul, Auf dem Wege zum neuen Drama. Ein literar-histor. Versuch. Veröffentlicht auf Veranlassg. der deutschen dramat. Gesellschaft in Reval. Kluge & Ströhm, R. . . . . 3.—

Schneiderhan, Joh., Roswitha v. Gandersheim, die erste deutsche Dichterin. Bonifacius-Druckerei, P. Geb. 3.30

Seidel, A., Wörterbuch der japanisch-deutschen Umgangssprache. Mit besond. Berücksicht. d. Phraseologie Märkische Verlagsanstalt, B. . . . . 12.—; geb. 14.—

Stauf v. der March, Ottok. Victor Hugo, Eine Würdigg. E. Elsner, P. . . . . 2.—; geb. 3.—

Stucke, Georg, Deutsche Wortsippen. Ein Blick in den Verwandtschaftszusammenhang des deutschen Wortschatzes. Fr. Seybolds Buchh., A. . . . . Geb. 4.80

Wenn von pädagogischer Seite immer wieder auf die Bedeutung der Wortfamilien als ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Einführung in das Leben der Sprache hingewiesen wird, so verdient ein Buch wie das vorliegende allgemeine Beachtung. Der reiche Inhalt des Werkes bietet nicht nur eine äußerst übersichtliche Darstellung des Verwandtschaftszusammenhangs der Wörter, sondern gibt auch nach anderen Seiten wertvolle Aufschlüsse und Anregungen. Man erhält hier innerhalb der einzelnen Wortsippen so recht ein Bild von der Mannigfaltigkeit der Formen und Bedeutungen der aus ein und derselben Quelle stammenden Wörter, man sieht, wie aus einem ursprünglich ganz sinnlichen Grundbegriff sich oft ein völlig vergeistigter Wortinhalt entwickelt, wie die Bedeutung erweitert, verengt, übertragen wird, wie Wörter wandern, in fremdem Gewande zurückkehren, wie fremde Wörter aufgenommen werden, wie untergegangene Wörter zu neuem Leben kommen, wie die Sprache mit der Kultur zusammenhängt, wie bestimmte Volksklassen und selbst Einzelne die Sprache

beeinflussen usw. Die Behandlung der einzelnen Wörter ist möglichst kurz gehalten, Sippen und Wörter sind mit Zahlen versehen und ein entsprechend eingerichtetes Wortregister macht das Buch gleichzeitig zu einem leicht zu handhabenden Nachschlagewerk, zu einer Art Wörterbuch der Wortverwandtschaft, wo sich jedermann rasch über den Verwandtschaftszusammenhang der Wörter orientieren kann. Das Buch dürfte nicht nur dem Lehrer beim Unterricht als ein erwünschtes Hilfsmittel willkommen sein, sondern auch dem Studierenden, Seminaristen, reiferen Schüler sowie jedem Gebildeten und Freunde der Muttersprache hervorragende Dienste leisten.

Wedderkop, M. v., Neue Wege zur französischen Literatur, XVII. u. XVIII. Jahrh. Ein Führer f. moderne Leser. K. Curtius, B. 3.50

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Askenazy, Sim., Fürst Joseph Poniatowski 1763—1813. F. A. Perthes, G. . . . . 9.—; geb. 10.—

Blaschke, J., Geschichte der Stadt Glogau. 1. und 2. Lfg. Hellmann, G. . . . . Je —.60

Bourgogne, François, 1812. Kriegserlebnisse. Volksausg. R. Lutz, St. . . . . In Pappbd. 2.—

Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika 1681 bis 1721. Verfaßt vom Großen Generalstabe, Abteilung für Kriegsgeschichte. 98 Seiten mit 2 Kärtchen und einer Skizze. (Voigtländers Quellenbücher, Band 2.) R. Voigtländers Verlag, L. . . . . —.80

Unter dem Titel „Voigtländers Quellenbücher" beginnt eine Sammlung wohlfeiler, wissenschaftlich genauer Ausgaben literarischer und bildlicher Quellen für jedermann zu erscheinen. Sie ist bestimmt zur Vertiefung jedes Studiums, zur Befriedigung des persönlichen Wissenstriebes und zur gediegenen Unterhaltung. Die ausgewählten Quellen sind teils Neudrucke urkundlicher oder literarischer Quellenwerke, teils bildliche Urkunden mit begleitendem Text, teils quellenmäßige Darstellungen erster Hand aus den verschiedensten Gebieten des Wissens. Als eines der ersten Bändchen ist ein Neudruck der oben angezeigten Darstellung des preußischen Generalstabs über die Kolonialunternehmungen des Großen Kurfürsten erschienen. Wie anschaulich wirkt diese quellenmäßige Darstellung, die sich fast ausschließlich auf Akten, Urkunden und Pläne stützt, die das Geh. Staatsarchiv zur Verfügung gestellt hat. Wie viel hat man schon über die brandenburgischen Versuche an der Goldküste gehört; in diesem jedermann zu ganz niedrigem Preise zugänglichen Hefte schöpft man aus der Quelle, man erlebt die Ereignisse, als wenn sie sich heute abspielten.

Chiari, Arth., Als wir noch jung gewesen. Erinnerungen. Druckerei- u. Verlags-Aktiengesellschaft vorm. R. v. Waldheim, W. 3.50

Dopsch, Alfons, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, vornehmlich in Deutschland. 1. Tl. H. Böhlau's Nachf., W. 9.—

Fischer, Hans R., Ein moderner Regent. Ernst Ludwig, Großherzog v. Hessen u. bei Rhein. E. Roth, G. 1.50; geb. 2.—

Friedjung, Heinr., Österreich von 1848—1860. (In 2 Bdn.) II. Bd. 1. Abtlg. J. G. Cotta Nachf., St. 12.50; geb. 15.—

Gottschall, Herm. v., Adolf Anderssen der Altmeister deutscher Schachspielkunst. Sein Leben u. Schaffen. Veit & Co., L. . . . . 10.—; geb. 11.—

Grohne, Ernst, Die Hausnamen u. Hauszeichen, ihre Geschichte, Verbreitung u. Einwirkung auf die Bildung der Familien- und Gassennamen. Von der philosoph. Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Vandenhoeck & Ruprecht, G. 6.—

Guericke, Otto von, Die Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Stadt Magdeburg am 10./21. Mai 1631. (Voigtländers Quellenbücher, Bd. 6.) R. Voigtländers Verlag, L. . . . . —.70

Die Hoffmannsche Ausgabe der Guerickeschen Aufzeichnungen über die Unglückstage Magdeburgs erscheinen hier, verschiedentlich gekürzt, von Horst Kohl neu herausgegeben. Der historische Wert des Buches steht seit langem fest und es ist ein verdienstliches Werk der Verlagshandlung, es uns in einer unserm heutigen Geschmacke mehr entsprechenden Form und zu außergewöhnlich wohlfeilem Preise zugänglich gemacht zu haben. —y.

Hackel, Hans, Ein Operetten-Feldzug. Anspruchslose Erinnergn. e. deutschen Freiwilligen aus dem spanisch-amerikan. Kriege. J. Singer, St. . . . . 2.—

Hake, Frdr. v., Aus der schönen Leutnantszeit. Ernste u. heitere Erinnergn. aus Kriegs- u. Friedenszeiten. Mit 3 Übersichtskarten. G. Stallings Verl., O. 3.—; geb. 4.—

Harden, Max, Köpfe. (Neue Gesamt-Ausg.) 2 Bde. E. Reiß, B. . . . . Geb. 15.—

Hayner, 1812. Der Feldzug Napoleons gegen Rußland. R. Eisenschmidt, B. . . . . 1.80; kart. 2.—

Hennig Rich., Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamits u. Gründer der Nobelstiftung. Eine biograph. Skizze. Franckh, St. . . . . 1.—; geb. 1.80

Humboldt's, Wilh. v., Briefe an e. Freundin. Ausgewählt u. hrsg. v. Alb. Leitzmann. Insel-Verlag, L. Geb. in Pappbd. 2.—; in Ldr. 4.—

Immanuel, Was man vom englischen Heere wissen muß. Nach den neuesten und besten Quellen zusammengestellt. Liebel, B. . . . . —.70

Jennings, H., Die Rosenkreuzer. Ihre Gebräuche u. Mysterien. Übers. v. A. v. d. Linden. 2 Bde. Mit ca. 300 Illustr. u. 12 Tafeln. H. Barsdorf, B. 12.—; geb. 14.—

Kayser, Alwine, Aus den Anfängen unserer Kolonien. Meine Erlebnisse als Begleiterin meines Gatten, des ersten Kolonialdirektors, Wirkl. Geh. Legationsrat Dr. Kayser auf seiner Inspektionsreise nach Deutsch-Ostafrika 1892. D. Reimer, B. . . . . geb. 2.50

Leutwein, Theodor, Die Kämpfe mit Hendrik Witboi 1894 und Witbois Ende. (Voigtländers Quellenbücher, Band 5.) R. Voigtländers Verlag; L. . . . . . . —.60

Theod. Leutwein, damals Major, hat bekanntlich 1894 die Hottentotten unter dem alten Witboi in Südwestafrika in unendlich schwierigen Kämpfen bekriegt und zu einer Freundschaft gewonnen, die bis 1904 angehalten hat. Witboi ist der Heros des Hottentottenvolkes geworden. Das Werkchen ist ein von dem Verfasser bearbeiteter Auszug aus seinem großen Werke „Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika". Schade, daß Leutwein nur den Anfang des großen Aufstandes von 1904 als Gouverneur mitgemacht hat, und wir daher für diese schwere Zeit der Not auf andere Quellen angewiesen sind. Aber er bietet auch so noch viel. Und nur 60 Pfennig!

Memoiren-Bibliothek. IV. Serie. R. Lutz, St.

3. Bd. Burcardus, Joh., Alexander VI. u. sein Hof. Nach dem Tagebuch seines Zeremonienmeisters B. hrsg. v. Ludw. Geiger . 6.—; geb. in Leinw. 7.—; in Halbfrz. 8.50

4. Bd. Scharfenstein, Helene, Aus dem Tagebuche e. deutschen Schauspielerin . . 6.—; geb. 7.—; in Halbfrz. 8.50

Meyerinck, H. v., Die Straßenkämpfe in Berlin am 18. und 19. März 1848. Neu herausgegeben von Horst Kohl. (Voigtländers Quellenbücher, Band 7.) R. Voigtländers Verlag, L. . . . . —.70

Zu den ersten Bänden von Voigtländers Quellenbüchern gehört die oben angegebene Darstellung der denkwürdigen Straßenkämpfe am 18./19. März 1848 in

Berlin. Sie ist die klassische Schilderung dieser Kämpfe und als solche gegenüber den unzähligen Legendenbildungen von unumstößlichem Werte. Mit welcher Erbitterung z. B. sind die beiden Schüsse vor dem Schlosse debattiert worden, die vermeintlich, als auf das „Volk" gerichtet, den letzten Anlaß zum Kampfe gegeben haben. Der eine Schuß kam daher, daß ein Zivilist dem Unteroffiziere Hettner von der 2. Komp. Kaiser Franz mit dem Stock auf das Zündhütchen des gespannten Gewehres geschlagen hatte; der zweite Schuß ging einem Grenadier los, als er ohne Befehl sein Gewehr „zur Attacke rechts" nahm. In einem als Anhang beigegebenen Briefe schildert der Prinz von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., wie aus lauter Wirrwarr den siegreichen Truppen befohlen wurde abzuziehen. — Das alles liest sich so frisch, daß das ganz wohlfeile Bändchen nur empfohlen werden kann. Es ist ein gesunder Gedanke, der die „Quellenbücher" ins Leben gerufen hat.

Münz, Sigm., Von Bismarck bis Bülow. Erinnerungen und Begegnungen an der Wende zweier Jahrhunderte. G. Stilke, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Pfeil, Rich. Graf v., Zwischen den Kriegen. Meine ersten Jahre im 1. Garde-Regiment zu Fuß 1864 bis Anfang 1870. L. Heege, Schw. . . . . 4.—; geb. 5.—

Polmann, Der Küstenkrieg und das strategische und taktische Zusammenwirken v. Heer u. Flotte im russisch-japanischen Kriege 1904/05. E. S. Mittler & Sohn, B. 6.—; geb. 8.—

Rohrbach, Paul, Der deutsche Gedanke in der Welt. K. R. Langewiesche, D. . . . . 1.80; geb. 3.—

Schulze, Friedrich, Ausgewählte Briefe des Feldmarschalls Lebrecht von Blücher. (Voigtländers Quellenbücher, Band 4.) R. Voigtländers Verlag, L. . . —.60

Diese Blücherbriefe sind — bei sehr niedrigem Preise — durchaus empfehlenswert. Von Blücher ist meist nur bekannt, daß er unorthographische Briefe schrieb; aber nicht bekannt, wieviel Mutterwitz und gesunder Menschenverstand, wieviel gutes Urteil und sichere Prägung in seinen Briefen steckt. Blücher tritt ebenbürtig neben die originellen Briefschreiber unserer Literatur, wie Liselotte und Frau Rat Goethe. Dazu kommt: Er ist an hervorragender Stelle an ungewöhnlich großen Ereignissen beteiligt: an der Zeit von Jena, an den Befreiungskriegen. Die vorliegende Sammlung vereint das Beste in knappester Form. Sie schafft ein Charakterbild Blüchers, wie es noch nicht vorhanden war: Blücher charakterisiert durch Blücher selbst!

Schulze, Friedrich, Die ersten deutschen Eisenbahnen Nürnberg—Fürth und Leipzig—Dresden. (Voigtländers Quellenbücher, Band 1.) R. Voigtländers Verlag, L. —.60

Dieses Bändchen bringt Quellenberichte aus der Kinderzeit des Eisenbahnwesens. 19 Abbildungen zeigen das Sichtbare an dem Vorgang: die Entwicklung der Lokomotive, die Wagenformen, die Eröffnungen. Gegen 30 Quellenstücke geben die geistesgeschichtliche Ergänzung: in die technischen und finanziellen Schwierigkeiten wird hineingeleuchtet, in die oft sehr eigentümlichen Vorschläge, mit ihnen fertig zu werden, und in die Art, wie sie schließlich erledigt wurden. Die Gestalt des großen Wirtschaftspolitikers Friedrich List wächst empor, von dem Augenblick an, in dem er in Pennsylvanien seine ersten Eisenbahnerfahrungen macht, bis zu dem zukunftweisenden Programmartikel, den er 1837 im Rotteck-Welckerschen Staatslexikon über Eisenbahnen schreibt.

Trenck, Des Frhrn. Frdr. v. der, merkwürdige Lebensgeschichte. Von ihm selbst als e. Lehrbuch f. Menschen geschrieben, die wirklich unglücklich sind, oder noch guter Vorbilder f. alle Fälle zur Nachfolge bedürfen. Nach dem Original nebst e. Vorwort u. Anmerkgn. neu hrsg. v. Gust. Gugitz. 2 Bde. G. Müller. M. 8.—; geb. 12.—; Luxusausg. 40.—

Usinger, Frz., Das Bist. Mainz unter französischer Herrschaft (1798—1814). J. Kirchheim & Co., M. 2.50

Voigt, Jul., Goethe u. Ilmenau. Unter Benutzg. zahlreichen unveröffentlichten Materials dargestellt. Mit 7 Handzeichngn. Goethes, 1 Karte, 1 Fksm. u. 22 Bildbeigaben. Xenien-Verlag. L. . . . . 5.—; geb. 6.50

Zahn, Aug., Herbstreise nach Spanien und Portugal. D. Reimer, B. . . . . 4.—

9. Länder- und Völkerkunde.

Brunhuber, Rob., An Hinterindiens Riesenströme. Mit e. Vorwort v. Sven Hedin, 2 Porträts, 30 Abbildgn. u. 1 (farb.) Karte. Dr. F. Ledermann, B. 3.50; geb. 5.—

Chamberlain, Basil Hall, Allerlei Japanisches (Things Japanese). Notizen üb. verschiedene japan. Gegenstände f. Reisende u. Andere. (Übers. v. Bernh. Kellermann.) H. Bondy, B. . . . . 12.50; geb. 15.—

Holtermann, Carl, In der Tropenwelt. W. Engelmann, L. . . . . 5.80; geb. 7.40

Klaußmann, A. Osk., Oberschlesien vor 55 Jahren u. wie ich es wiederfand. Nach persönl. Erinnergn. geschildert. Mit 1 buntfarb. Titelbild, 3 doppelseit. u. 29 ganzseit. Illustr. nach alten Lithographien u. Photographien, sowie m. 21 Orig.-Zeichngn. u. Orig.-Umschlagbild v. Rich. Knötel. Phönix-Verlag, K. . . Geb. 5.—

Lankau, Johanna M., Dresdner Spaziergänge. Holze & Pahl, D. . . . . Geb. 4.—

Mit der innigsten Liebe zur Natur sind diese reichlich zwanzig Spaziergänge in die nähere und weitere Umgebung Dresdens geschrieben und diese Liebe findet ausdrucksvolle und mitreißende Worte, die den Leser unwiderstehlich gewinnen ein Gleiches zu tun und wie die Verfasserin die herrlichen Gegenden mit offenem Auge und Sinn zu durchwandern. Fern von jeder Trockenheit und doch zugleich ein praktischer Führer, macht uns das nette Büchlein mit allem vertraut, was der Naturfreund zu



Naturtheater im Großen Garten.
Aus: Lankau, Dresdner Spaziergäuge.

wissen begehrt: Was die Geschichte zu erzählen weiß, was der Maler sieht, der Dichter fühlt, findet in dem empfänglichen Herzen der Verfasserin ein lebhaftes Echo. Gerade in diesen herrlichen Tagen der wiedererwachenden Wanderlust begegnet uns die liebenswürdige Führerin zur rechten Zeit. Aber auch wer jetzt nicht auf ihren Pfaden wandeln kann oder will, wird auf seine Rechnung kommen, denn 39 stimmungsvolle Photos, keine Ansichten im üblen Sinn, in vorzüglicher Reproduktion begleiten malerisch den Text und bilden einen wunderschönen Buchschmuck. L.

Mela, Pomponius, Geographie des Erdkreises. Aus dem Lateinischen übersetzt und erläutert von Hans Philipp. Erster Teil: Mittelmeerländer. (Voigtländers Quellenbücher, Band 11.) R. Voigtländers Verlag, L. —.70

Das Werk Melas nimmt in der altrömischen Geographie einen ganz besonderen Platz ein; ist es doch das älteste erhaltene Buch dieser Disziplin. Dieser Umstand, sodann seine Kürze, die es ermöglicht, die gesamte Schrift mitzuteilen, sowie der im Gegensatz zu den anderen Geographen bestehende Mangel deutscher Übersetzungen waren Anlaß, es sofort in die „Quellenbücher" einzureihen. Durch die Publikation dieses fast lückenlosen Musters einer Chorographie lernen wir die gesamten Probleme kennen, die für die damalige Zeit bestanden. Wir kommen auf die Nilfrage, die Istergabelung, die Theorien über die Argonautenheimfahrt und die Irrfahrten des Odysseus, die Fahrten Hannos und des Massilioten Pytheas; wir hören von den Wundervölkern des Ostens, von den Leuten, die sich in ihre Ohren wickeln usw.; wir lernen die Zonentheorie kennen und hören vom Südlande der Antichthonen usw.; wir erhalten endlich auch eine Vorstellung von einer antiken Karte.

Nathusius, Annemarie v., Die Reise nach Baden. Erzählung. C. Reißner, D. . . . . 3.—; geb. 4.—

Wylie, J. A. R., Mein deutsches Jahr. Deutsch von Ernst A. Fuhr. Appelhans & Comp., B. 3.50; geb. 4.50

In der jetzigen Zeit der ewigen Mißverständnisse und Spannungen zwischen Deutschland und England ist das Erscheinen eines Buches, wie das vorliegende, ein erfreuliches Ereignis. Eine gebildete und vornehm denkende Engländerin schildert ihren Landsleuten Deutschland und seine Bewohner auf Grund ihres sechsjährigen Aufenthaltes im Lande. Redlich ist sie bemüht, unsere Eigenart zu begreifen und ihren Lesern verständlich darzustellen. Mit einer außergewöhnlichen Beobachtungsgabe und scharfem Verstand ausgestattet, bleibt sie nicht an der Oberfläche haften, sondern vermag es in den Kern der Dinge einzudringen und das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. So ist z. B. ihre Darstellung des deutschen Weihnachtsfestes ein Kabinettstück feinsten Verstehens und innigsten Mitempfindens. Doch nicht immer vermochte sie es, ohne Informationen von anderer Seite auszukommen, was dann manchmal zu merkwürdig einseitigen Darstellungen führt. Ein geradezu köstliches Beispiel hierfür ist das Kapitel über den deutschen Studenten. Der Gewährsmann war hier offenbar der Angehörige eines hochfeudalen Corps; infolgedessen sind nach Angabe der Verfasserin nur die in den Corps vereinigten Studenten die wahren Repräsentanten der studierenden deutschen Jugend, die Stützen von Thron und Altar, die Träger von Wohlerzogenheit und Loyalität, während die einer anderen oder gar keiner Korporation Angehörenden sich angeblich ausschließlich aus Sozialdemokraten, Verschwörern und noch Schlimmerem zusammensetzen. — Oftmals läßt sich die Verfasserin durch ihr gutes Herz dazu verleiten, unsere Vorzüge und guten Eigenschaften gar zu sehr zu loben und uns zu wahren Ideal- und Übermenschen zu stempeln. Doch auch dieser Umstand hat sein Gutes, zeigt er uns doch ganz besonders deutlich, wie weit wir noch von einem solchen Idealstandpunkt entfernt sind. Das Wyliesche Buch ist, trotz seiner kleinen Fehler, wohl das beste Werk. das bisher von englischer Feder und für Engländer über Deutschland geschrieben wurde, es wird viel Gutes wirken und den billig denkenden Teil des englischen Volkes von seinem Hochmut wenn auch nicht heilen, so doch diesen wenigstens etwas mildern. Ähnliche patriotische Gründe wie sie seinerzeit Tacitus hatte, sind es wohl auch bei J. A. R. Wylie, die sie dazu veranlassen, dem deutschen Volke ein solches Loblied zu singen; hoffentlich hat die moderne Engländerin einen besseren Erfolg damit, als der alte Römer. —y.

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Barten, John, Vollständiges nautisches Taschen-Wörterbuch. Deutsch-Englisch u. Englisch-Deutsch. D. Reimer, B. . . . . Geb. 8.—

Becker, Frz., Die Kunstseide. W. Knapp, H. . . 20.—

Bendixen, Frdr., Geld u. Kapital. Gesammelte Aufsätze. Duncker & Humblot, M. 4.50

Bormann, Kurt, Die Zigarettenfabrikation. Eine technisch-wirtschaftl. Studie, umfassend: Die Geschichte der Zigarettenindustrie, die Kultur der Zigarettentabake, die Technik der Zigarettenfabrikation, die steuergesetzl. Vorschriften f. die Zigarettenbetriebe im Deutschen Reich, den Rohtabak- u. Zigarettenhandel. B. F. Voigt, L. 4.50; geb. 5.50

Bornemann, K., Die binären Metallegierungen. 2. Tl. W. Knapp, H. 9.60

Börsen-Handbuch, Bremer, f. Handel u. Industrie. Jahrbuch f. den Ex- u. Import Bremens 1912. H. Drewes, B. . . . . Geb. 5.—

Entstehung, Die, der Seide. Eine erschöpf. Darstellg. in Bildern m. Erläutergn. (22 Taf. m. 3 S. Text.) H. A. L. Degener, L. . . . . In Mappe 2.50

Filius, Vier Wochen im Automobil. Reisebeschreibung e. Fahrt durch die Dolomiten u. Italien entlang der Riviera, üb. die Grande Route des Alpes, zum Besuch der Schlösser der Loire u. zurück üb. Trouville u. Paris nach Wien. F. Beck, W. . . . . Geb. 6.—

Frech, Fritz, Deutschlands Steinkohlenfelder u. Steinkohlenvorräte, e. kurzgefaßter Überblick der neuesten Erfahrgn. m. 7 Karten u. Profilen sowie 18 Textfig. E. Schweizerbart, St. . . . . 16.—

Grabisch, Joseph M., Aus Kontor und Leben. Wege und Winke zum Wohlstand. Karl Curtius, B. . 2.50; geb. 3.50

Für den Kaufmann unserer Zeit ist das Erfassen des innersten Geistes des Geschäftslebens, die rechte Wertung von Großem und Kleinem, der Sinn für Organisation, der Stein der Weisen — das Geheimnis des Erfolges. Das Evangelium des sieghaften Optimismus, — des unverrückbaren Glaubens an die eigene Zukunft wird in obengenanntem Werke verkündigt. Wer im praktischen kaufmännischen Leben, sei es als Reisender, als Buchhalter, als Verkäufer, als Käufer, als Angestellter oder als Chef in Fabriken, Warenhäusern, Banken oder anderen kaufmännischen großen oder kleinen Betrieben steht, wird mit positivem Wert dieses Buch auf sich wirken lassen und es zum täglichen Ratgeber erwählen. Es enthält in nuce die Erziehung zum Geschäftsmann und sollte in der Bibliothek eines jeden Vorwärtsstrebenden zu finden sein, da es die grundlegenden Ideen zum Weiterkommen und zum Siege angibt.

Günther, Erich, Illustriertes Handbuch von Mexiko m. besond. Berücksicht. der deutschen Interessen. W. Günther, H. . . . . In Pappbd. 8.—

Handbuch der deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der deutschen Börsen. Ausg. 1911/1912. 16., umgearb. u. verm. Aufl. 2. Bd. Verlag für Börsen- u. Finanzliteratur, B. . . . . Geb. 24.—

Jacobsen, Eduard, Handbuch der fabrikativen Obstverwertung auf praktisch-wissenschaftlicher Grundlage. P. Parey, B. . . . . Geb. 22.—

Jahrbuch f. den Ex- u. Import Hamburgs. Export-Abteilung des Hamburger Adreßbuches für den Handgebrauch der Exporteure u. der Exportagenten. 1912. Hermann's Erben, H. . . . . Geb. 4.—

Kolonial-Handels-Adreßbuch 1912. (16. Jahrg.) Mit Karten der Kolonien. Hrsg. v. Joh. Tesch. W. Süssérott, B. 4.—

Liesenberg, Carl, Persönliche, geschäftliche, politische Reklame. Lehrbuch der Reklamekunst, deren Wesen, Bedeutg. u. Konsequenzen. Pfälzische Verlagsanstalt, N. . . . . Geb. 7.50

Meyer, A., Die Kapitalanlage. Einige grundsätzliche Erörterungen. Artist. Institut Orell Füßli, Z. Geb. 2.25

Dies handliche Buch dürfte vielen ein nützlicher Ratgeber sein. Enthält es doch über die finanziellen Fragen wertvolle Winke für jeden, der als sorgsamer Hausvater mit seinem Gelde walten will. Der leitende Redakteur des Handelsteiles des ersten Organs der schweizerischen Handelspresse, dessen Wirksamkeit gerade auch gegenüber den bekannten Auswüchsen im schweizerischen Finanzleben verdienstvoll gewesen ist, dürfte als sachkundiger Ratgeber in diesen Dingen besonders berufen sein. Das Buch enthält überhaupt über das Aktienwesen Aufschlüsse und Urteile, die in weiten Kreisen mit Interesse aufgenommen werden dürften.

Mori, Paul, Die Handelsbeziehungen der Schweiz mit den Nachbarstaaten unter besonderer Berücksicht. des Exporthandels. Eine wirtschaftl. Studie. A. Francke, B. . . . . 2.—

Nachdruck v. Preislisten, Katalogen, Klisches usw., f. Fabrikanten, Industrielle u. sonstige Bestohlene hrsg. v. der Red. des Vulkan. Verlag des „Vulkan", F. 2.—

Neumann, Kritisches Jahrbuch der Berliner Börse 1911/12. 1. Bd. Finanzverlag A. Neumann, B. Geb. 2.50

Osann, Bernh., Lehrbuch der Eisen- u. Stahlgießerei. Für den Gebrauch beim Unterricht, beim Selbststudium u. in der Praxis. W. Engelmann, L. 15.—; geb. 16.50

Regnard, Rob., Commercial life made easy. Neues prakt. Handbuch der engl. Handelskorrespondenz und Geschäftssprache. Zum Gebrauche an Handelsschulen u. zum Selbstunterricht. (Regnard method. English.) G. Kühtmann, D. . . . . 2.40; geb. 2.80

Sokolowsky, Alex., Der junge Kaufmann u. die Weltwirtschaft. Winke u. Anreggn. f. den Überseehandel. F. W. Thaden, H. . . . . 1.—

Süsskind, Herm., Aktien als Kapitalsanlage. Deutscher Börsenverlag, B. . . . . 1.—

Universal-Adreßbuch f. russische Importeure verbunden m. neuestem russ. Zolltarif (vervollständigt bis Dezember 1911). 16. Jahrgang 1912. Albr. Pieszczek & Co., L. 10.80

Vogt, Ant., Das Bar-Depositen-Wesen der Kreditbanken u. die Frage einer gesetzlichen Regelung. E. Stoer, S. 2.—

Wagner, H., Selbstkostenberechnung gemischter Werke der Großeisenindustrie. Unter besond. Berücksicht. des Zusammenhanges der einzelnen Teilglieder. Kritisch dargestellt. J. Springer, B. . . . . 10.—

Was muß der Kapitalist wissen. Eine Abhandlg. zur Orientierg. f. Kapitalisten u. Wertpapierbesitzer. Verlag f. Börsen- u. Finanzliteratur, B. 1.50

Wernik, Luc., Die Depositenkasse, ihre Geschichte u. ihr Rechnungsverhältnis zur Zentralbank. Mit e. Nachwort: Zur Depositenfrage. Mit 65 Tabellen, Übersichten u. graph. Darstellgn. H. J. Meidinger, B. 6.50; geb. 7.50

Wilhelm, Ludw., Nachschlage-Buch der deutsch-englischen Handelskorrespondenz. F. Wagner, L. Geb. 4.50

Witthöft, J., Export-Praxis. Winke und Ratschläge. Mit einem Verzeichnis der deutschen Konsulate im Auslande und der bedeutendsten Übersee-Banken. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek, L. . . 2.40

Der Kampf auf dem Weltmarkte tobt heute schärfer denn je und wird mit allen zu Gebote stehenden Waffen ausgetragen. Mehr denn je sollte somit auch jeder Interessent am Exportgeschäft darauf bedacht sein, in diesem schweren Ringen um die Leistungsfähigkeit und um die Bewahrung der Absatzgebiete nicht ins Hintertreffen zu geraten und sich zu wappnen gegen alle unvorhergesehenen Zwischenfälle. In obigem Buche gibt ein alter Überseer aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen den am Exportgeschäft Interessierten wertvolle Ratschläge zur Förderung und Sicherung der Handelsbeziehungen nach dem Auslande. Seine Ausführungen erstrecken sich auf alle Einrichtungen, die beim Exportgeschäft überhaupt eine Rolle spielen.

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Behrendt, Walt. Curt, Die einheitliche Blockfront als Raumelement im Stadtbau. Ein Beitrag zur Stadtbaukunst der Gegenwart. B. Cassirer, B. . 3.—; geb. 4.—

Gerhardt, Ernst, Baustoffkunde. Ein Handbuch für Studium u. Praxis. O. Spamer, L. . 8.50; geb. 10.—

Humburg, Karl, Das Pendeln bei Gleichstrommotoren m. Wendepolen. J. Springer, B. 2.80

Kegel, Bergmännische Wasserwirtschaft. W. Knapp, H. . . . . 9.—; geb. 9.80

Kleinlogel, A., Über neuere Versuche m. umschnürtem Beton (spiralumwickelte u. ringbewehrte Säulen). Mit 25 Textabbildgn. u. 31 Zusammenstellgn. W. Ernst & Sohn, B. 3.20

Michenfelder, C., Kran- u. Transportanlagen f. Hütten-, Hafen-, Werft- u. Werkstatt-Betriebe, unter besonderer Berücksicht. ihrer Wirtschaftlichkeit. J. Springer, B. Geb. 26.—

Reutlinger, Ernst, Die Zwischendampfverwertung in Entwicklung, Theorie u. Wirtschaftlichkeit. J. Springer, B. . . . . 4.—; geb. 4.80

Schaufenster-Anlagen, Moderne. Entwürfe m. Konstruktionsdetails v. Frz. Behring, Rud. Fellermeier, Frz. Haegele u. a. Zusammengestellt u. hrsg. v. Max Metzger. 30 Taf. Ansichtszeichngn. u. 34 Detailbog. m. Konstruktionsdetails, nebst e. Textbeilage m. ausführl. Beschreibgn. u. eingeh. Kalkulationen f. sämtl. Projekte. Ch. Coleman, L. . . . . In Mappe 24.—

Scheit, H., u. E. Probst, Untersuchungen an durchlaufenden Eisenbetonkonstruktionen. Versuchsvorbereitungen u. Ausführgn. v. Sch. Versuchsplan, Entwurf, Bearbeitg. der Ergebnisse u. Schlußfolgergn. J. Springer, B. . . . . 5.—

Schiffner, C., Einführung in die Probierkunde. Zum Gebrauche beim Unterricht an Bergakademien, techn. Hochschulen, Berg- u. Hüttenschulen u. verwandten Anstalten. W. Knapp, H. . . . . 6.—; geb. 6.60

Schmidt, Joh., u. Walt. Schmidt, Diagramme f. eiserne Stützen. O. Spamer, L. . . . . Geb. 4.—

Schwengler, Johs., Elastizitätstheorie u. der Eisenbau. Ein Lehrbuch f. die Berechng. statisch unbestimmter Systeme f. Studierende u. Konstrukteure. M. Hittenkofer, St. . . . . Geb. 6.—

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Bunert, Paul, Das Veredeln der amerikaner Reben ohne künstliche Wärmegrade mit Hilfe eines Gipsverbandes. 5 photogr. Aufnahmen (Taf.) Erfolg 100 Prozent. L. Heege, L. 1.50

Frankl-Rank, Wilhelmine, Erziehung zur Hausfrau (Sammlung Kupferschmid Band 4). Melchior Kupferschmid, M. 1.40

Ohne doktrinär zu sein und selbstbewußt aufzutreten, weiß die Verfasserin den Stoff ziemlich erschöpfend zu behandeln und diesen durch Darstellungen und an Beispielen zu erläutern. Ein in seiner Art originelles Buch, das allerdings nichts verblüffend Neues zu sagen vermag, weil die Weltordnung und deren Gesetze stets die alten und gleichen bleiben, wenn auch die Menschen

und die Lebensbedingungen eine Änderung erfahren. Diskret und mit Takt weiß die Autorin heikle Folgen zu berühren und eventuelle Streitfragen in mildem Lichte erscheinen zu lassen, soweit dies tunlich ist. Ernst und herb packt sie hingegen Dinge an, wo sie keine Schonung angedeihen lassen will. Erziehung ist das Fundament, welches einen monumentalen Bau zu tragen, Weiblichkeit die Sonne, welche diesen zu umstrahlen hat.

Frey, Silvester, Der Dobermannpinscher. Seine Pflege, Zucht und Erziehung. H. Steinitz, B. . . . . . . 1.—

Holuscha, Thdr., Lehr- und Handbuch für junge Gärtner. W. Frick, W. . . . . Geb. 2.40

Koschützki, Rud. v., Quelle der Kraft. Betrachtungen eines Zeitgenossen. A. Janssen, H. . . . . Geb. 2.40

Neuwirth, Rosa Karolina, Praktisches Salzburger Kochbuch für den sparsamen bürgerlichen und feineren Haushalt. 956 erprobte Rezepte aus langjähr. Erfahrgn. 2. verm. u. verb. Aufl. Mit e. Anh. über prakt. Einrichtung der Küche, das Transchieren, Tafeldecken, Servieren, das Einkaufen, Aufbewahren und die Gesundheitspflege in der Küche. H. Dieter, S. Geb. 2.50

Ravasini, Ruggero, Die Feigenbäume Italiens und ihre Beziehungen zueinander. Akadem. Buchh. von M. Drechsel, B. . . . . 11.—

Rostafiński, Jan., Die Tierzucht Ungarns. Skizzen. W. Frick, W. . . . . Geb. 12.—

Schewior, Geo., Die Drainage. Handbuch der Bodenentwässerung mittels unterird. Abzüge. Für die Schule und den prakt. Gebrauch bearb. Mit 252 Textabbildungen, mehreren Taf. u. zahlreichen Tab. B. F. Voigt, L. 6.—; geb. 7.—

Suckow, Edm., Über Zucht und Aufzucht der Pferde. Vortrag. R. Schoetz, B. . . . . 1.—

Thaler, Christine, Baby-Kochbuch. Ein Ratgeber für junge Mütter. (Unter Mitwirkung eines Kinderarztes.) F. Deuticke, W. 1.80

13. Schöne Literatur.

Alscher, Otto, Gogan und das Tier. Roman. S. Fischer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

d'Annunzio, Gabriele, Der Triumph des Todes. Roman. Neue wohlfeile Ausgabe. S. Fischer, Verlag, B. 3.50; geb. 4.50

Fülle! — Das ist's, was den Wert dieser Dichtung ausmacht. Man genießt in dem Buche ein nie aufhörendes Mithereinspielen der ganzen heutigen Welt in den Liebeskampf der zwei isolierten Menschen. In Gabriele d'Annunzio ist dasselbe Allgegenwartsbewußtsein stark entwickelt, das den Grundzug der Poesie des amerikanischen Lyrikers Walt Whitman ausmacht, nur daß dort dieses Zugleichanalledingedenken sich mit einer Art von protoplastischem Brei begnügt, das keine rechten organischen Formen angenommen hat. Gabriele d'Annunzio dagegen ist ein epischer Plastiker und dazu noch ein Kolorist allerersten Ranges. Neben „Lust" und „Der Unschuldige", mit denen zusammen „Der Triumph des Todes" einen Zyklus bildet, ist dieses, in seiner Härte gegen das Weib an Strindberg gemahnende Werk das geschlossenste, das d'Annunzio bis dahin gegeben. Nicht nur in der Handlung, sondern auch in der Psychologie erscheint es den zwei andern gegenüber einfach, der Zauber der Sprache in den Schilderungen ist womöglich noch gesteigert. Die neue wohlfeile Ausgabe, zu der Professor E. R. Weiß Umschlag und Einband entworfen hat, wird durch ihren billigen Preis den Verbreitungskreis des Romanes bedeutend erweitern.

Aue, L. v. d., Schon fällt das Laub. Roman. Karl Curtius, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

In diesem Roman steht ein stark individuell gezeichnetes Mädchen im Mittelpunkt der Handlung. Durch harte Schicksalsschläge am Leben verzweifelnd, schöpft sie an den alten Kulturstätten des ewigen Roms neuen Lebensmut und neue Kraft. Sie findet ein zweites Liebesglück, das in seiner Kürze von großzügigem Empfinden durchglüht ist. Als eine starke Persönlichkeit, ein reifer, tiefgründiger Frauencharakter, geht sie einem tragischen Ende entgegen. Das Buch erhält besonderen Wert durch zahlreiche, äußerst fesselnd eingestreute historische und kunsthistorische Betrachtungen in formvollendeter Sprache. Das Werk wird dem suchenden Leser viel geben und sich einen großen Freundeskreis erringen.

Bang, Hermann, Die Vaterlandslosen. Roman. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 4.—; in Leinen 5.—

In einem Winkel Ungarns, in einem Sprachen- und Rassengewirr merkwürdigster Zusammensetzung, wird der junge Graf Ujhazy geboren. Sein Schicksal ist, äußerlich, die Folge einer planlos bunten und haltlosen Erziehung. Er lernt ungarisch vom Vater, dänisch von der Mutter; von Gouvernanten und Erziehern französisch und englisch, zwischendurch deutsch, serbisch und rumänisch. Die Kakophonie der vielen Stimmen gibt ihm den ersten schmerzlichen Eindrnck seiner Fremdheit und Geschiedenheit von Sprache und Land. So verarmt um einen wesentlichen Bestand der sehr verletzlichen jungen Seele, verliert er mit der Muttersprache die Heimat. Das Gefühl des Heimatlosen ist die treibende Kraft seines Lebens, er durchrast später als berühmter Geiger, Unrast voll die Staaten, ein Entwurzelter, ein Internationaler wider Willen. Dänemark, das Land seiner Mutter, ist ihm noch die letzte Hoffnung; aber der Aufenthalt eines Tages vernichtet sie gleichzeitig mit einer jäh aufquellenden Neigung. Er kehrt zurück, zerstört, aber anderswie neu aufgebaut und jetzt in sich die Heimat tragend: in Entschluß und Kraft eines tätigen Lebens. — Diesem Geschick von seltsamer Konstruktion tiefere Bedeutung und breite Untermalung, einer ungewöhnlichen Psyche Wachstum und tragische Form gegeben zu haben, würde schon an sich den hohen Wert jedes Romans ausmachen.

Burg, Paul, Die Wetterstädter. Ein Vierteljahrtausend deutschen Bauernstammes. Roman. Paul List, L. 4.—; geb. 5.—

* Der deutschen Leserwelt wird hiermit ein ganz eigenartiger Roman geboten, der das Werden, Wachsen, Blühen und Vergehen eines ganzen Geschlechtes durch dreihundert Jahre verfolgt, und zwar auf dem Hintergrund der deutschen Kulturgeschichte. Die Geschicke des trutzigen Stammes der Wetterstädter beginnen mit dem Dreißigjährigen Krieg, die sich aus Deutschlands tiefster, trübster Zeit emporringen, mit dem jungen aufblühenden Königtum in Preußen wachsen, selbst dem großen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Achtung abzwingen, stehen bei Friedrich dem Großen in nicht geringen Gnaden, leiden mit ihrem Herrscher und der vielduldenden Königin Luise schwer unter dem napoleonischen Joch, aber verzagen nicht und erheben sich kraftvoll mit dem einigen deutschen Volke zu letzter, größter Blütezeit. In der modernen Zeit mit ihrer überstimmten Kultur zermorscht dieser Bauernstamm, der selbst eines Goethe Lob und Achtung erntete, der einem Napoleon seine Tore vaterlandsstolz verschloß, und der alte Baum der Wetterstädtbauern sinkt hin. Wie ein grimmiger Recke aus grauer Vorzeit ragt noch ihr letzter Gruß.

Bücher, Bunte, Bearbeitet u. herausgegeben von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Ensslin & Laiblin, R. . . . . Jede Nr. —.10

106. Amerlan, Frida, Mademoiselle.

107. Jegerlehner, J., Erzählungen aus den Alpen.

108. Otto, E., In den Wäldern Sumatras.

Clausen, Ernst, Lulus Glück. Zu alt. Peter Bogners Ehrentag. 3 Novellen. F. W. Grunow, L. . . . 3.—; geb. 4.—

Dornau, C. v., Briefe einer angehenden Schwiegermutter. Trowitzsch & Sohn, B. . . . . 2.—; in Pappband 3.—

Dörfler, Peter, Als Mutter noch lebte. Aus einer Kindheit. Herdersche Verlagshandlung, F. 2.70; geb. 3.50

Der Held dieses Buches ist die Heimat. Der besinnliche, träumerische Knabe und die gemüttiefe, sorg- und arbeitüberlastete Mutter vertreten die eigenartige Volksseele der schwäbischen Erde. Alle Geschichte und Wirklichkeit — die Kriege der Vorzeit, die Geschehnisse der Natur, das Kirchlein auf einsamer Höhe — wird von diesen träumenden und sinnierenden Menschen ins Märchenhafte und Phantastische gedeutet. Dabei schlägt doch wieder überlegende Verständigkeit durch, und launiger Humor sieht still lachend all den krausen Einfällen, Streichen und Torheiten zu. Man mag manchmal an die Art Roseggers denken, aber man erkennt sofort, daß der Verfasser seine eigene Welt sieht und offenbart in ihrer und in seiner ureigenen Weise. In diese Welt hineinzutreten ist ein heiterer, reiner Genuß. Und bei aller epischen Breite zittert in dem Buch der dramatische Nerv; die steigende Tragik im Schicksal der Mutter führt zu einem Schlußkapitel von erschütternder Wucht. Nicht an Kinder wendet sich diese Erzählung „Aus einer Kindheit“, aber an alle, die sich einen Hauch vom Kindergemüt gerettet haben. Die Freunde einer durchaus reinen, seelisch reichen und dichterisch hochstehenden Lektüre werden dem neuen Schwabenpoeten seine Gabe freudig danken.

Duncker, Dora, Bergeholz Söhne. Roman. Gebr. Paetel, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Düsterbrock, M., Bur Kranich un anner Lüd. Hermann Eichblatt, B. 1.80

Zu oft macht man leider die Erfahrung, daß unsere liebe plattdeutsche Sprache zu allerlei Schnurren und Derbkomischem gemißbraucht wird. Im Gegensatz hierzu bringt das vorliegende Buch, das aus einem echt plattdeutschen Empfinden heraus geschrieben ist, nichts Alltägliches, nichts Gesuchtes, sondern quellfrischen Humor, Tiefe und Wärme der Empfindung. Das Buch wird unserer plattdeutschen Literatur zur Ehre gereichen, und jeder Freund des Reuterschen Plattdeutsch wird seine Freude an demselben haben.

Falkberget, Johan, In der äußersten Finsternis. Eine Erzählung aus dem Bergarbeiterleben. Verlag der Nordischen Bücherei Georg Merseburger, L. 3.—; geb. 4.—

Johan Falkberget, der sich vor kurzem durch seinen Erzählungsband „Minenschüsse und Fackelbrand“ bei uns vorteilhaft einführte, bringt hier einen größeren Erlebnisroman. Das Buch ist geschrieben aus dem großen Mitleid und der großen Liebe eines begnadeten Dichters. Das Schicksal stellt ihn mitten unter die Ärmsten der Armen, die fried- und heimatlosen Grubenarbeiter im hohen Norden, als einen ihresgleichen, mitten hinein in all das Elend hilfloser Jämmerlichkeit und Roheit. Mit wachsendem Staunen sehen wir, daß trotz aller Trostlosigkeit seiner Umgebung der Funke nicht erlischt, sondern zum Heile seiner Gefährten langsam zur hellen lodernden Flamme anwächst, die weithinleuchtend aller Augen auf sich zieht. Wie wunderbar sind doch die Wege des Genies! Es geht nicht mehr an, den großen sozialen Fragen scheu auszuweichen. Das volle Begreifen der ungeheuren Völkerbewegung von unten nach oben ist einfach eine Pflicht der Selbsterhaltung. Immer zwingender wird die Forderung an das gesamte Bürgertum: Erkennt das Proletariat! Die besten Hilfsmittel hierzu liefert der vierte Stand selbst. Überall regen sich in ihm die großartigen Kräfte und nicht zum mindesten ist es das Gebiet der Dichtkunst, auf dem der Proletarier gewaltig vorwärts drängt. Andersen Nexö der Arbeiter, Nylander der Matrose und Falkberget der Bergmann sind drei bezeichnende Beispiele. „In der äußersten Finsternis“ ist dazu berufen, eine Rolle in der neuen Weltliteratur zu spielen, nämlich in der, die zur Erkenntnis und Klärung der großen Fragen des vierten Standes aus diesem Kreise heraus im Entstehen begriffen ist.

Flake, Otto, Schritt für Schritt. Roman. P. Cassirer, B. 5.—; geb. 6.50

Forbes-Mosse, Irene, „Der kleine Tod“. S. Fischer, B. 3.—; geb. 4.—

Frei, Leonore, Das leuchtende Reich. Roman. J. G. Cotta, St. u. B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Durch zweierlei dürfte sich dieser Roman eine dauerndere Stätte in unserm Gedächtnis gründen. Einmal durch den Inhalt, zum andern durch die Form. Der Inhalt, der streckenweise beim Leser mehr voraussetzt, als ein Dichter voraussetzen sollte, birgt viel Absonderliches: Romantizismus, der in modernen Lebensvorgängen spielt. Phantasieland mitten in unser Prosaland gebettet. Mit einem Fuße steht man in diesem, mit dem andern in jenem. Und mit dem Kopfe stößt man gar wohl an die Wolken des „leuchtenden Reiches“ an. Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, ich mußte oft an den „Maler Nolten“ denken. Doch ich weiß es. Wie in ihm die unheimliche Zigeunerin Elisabeth die unauslöschliche Rolle spielt, so im „leuchtenden Reich“ die Dorelies. Es ist gegen den Inhalt geschrieben worden, man hat ihn der Ungegenständlichkeit, der Zerflatterung angeklagt; ich will für ihn schreiben. Diese beiden „Mängel“ machen eben den Vorzug dieses Romans aus; sie gerade halten fest, wie es einem der schönen Wirkung wegen ein an sich unschönes Mal an einer Frauenwange anzutun vermag. Und mit diesem „Für“ bin ich im Recht. Das beweist das andere, durch das sich dieser Roman aus der Romanliteratur heraushebt. Das beweist die Form. Die seines ersten Abschnittes unterscheidet sich hinwiederum wesentlich von der des folgenden. In jenem erscheint kaum ein Hauptwort ohne ein Adjektiv. Ein Satz rankt sich um den andern, steht und fällt gleichsam mit dem andern. So bekommt der Stil etwas Bannendes. Eine gewisse Gediegenheit, Gedrungenheit, die die Geduld des Lesers herausfordern. Sprachliche Herrlichkeiten erfreuen ihn aber zwischendurch, wenn er durch so etwas zu erfreuen ist. Der Inhalt ist vom Ausdruck oft wie in Zwielicht, in Dämmerung getaucht. In deren Netz fängt dich die Dichterin ein. Aus einer wundersamen Situation geleiten dich wundersame Schönheiten in die andere. Manchmal wohl so wundersame, daß sie zu phantastisch sind. Aber diese Phantastik, sie ist es, die gefangen nimmt. Die Sprache des andern Abschnittes ist flüssiger, sie sitzt loser und auf ihren Schwingen fliegst du mit deinen Gedanken leicht auf und davon. Nun — wer des Alltags, in dem er steht, gerne vergißt, gerne einmal von ganzer Seele Sonntag feiern will, dem möchte ich dies Buch empfehlen. Es ist ein Feiertagsbuch, selten, wie es im langen, lieben Jahr die lachenden Sonntage sind. —oo—

Frey, Wern., Das zweite Leben. Erzählung. F. Moeser Nachf., L. . . . . 2.50; geb. 3.—

Gangl, Jos., Die deutsche Himmelmutter. Roman. E. Hecht, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Gozzi, Carlo, Turandot. Chinesisches Märchenspiel. Deutsch v. Karl Vollmoeller. S. Fischer, B. . . 2.—

Grabein, Paul, Hüter des Feuers. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Greiner, Leo, Arbaces und Panthea oder Die Geschwister. Schauspiel nach Francis Beaumont. E. Reiß, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Groth, Klaus, Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart. Insel-Verlag, L.
Geb. in Halbperg. 20.—; in Perg. 50.—

Hartleben, Otto Erich, Die Serenyi und andere Novellen. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) S. Fischer, Verlag, B. . . . . . . Pappband 1.—; in Leinen 1.25

Dieser neue Band der Bibliothek greift einige der besten Erzählungen Hartlebens aus seinem Werk zu einer neuen Vereinigung heraus. Als erste, die auch dem Buch den Namen gibt, steht die „Serenyi". Diese tragisch verlaufende Erzählung von der innerlich vornehmen Operettensängerin Serenyi weist nicht nur durch das deutsche Offiziersmilieu, in das wir eingeführt werden, sondern teilweise auch durch den Gang der Handlung einige Verwandtschaft mit dem „Rosenmontag", dem berühmtesten Werk des Dichters, auf. Die Novelle, die in den neunziger Jahren zum erstenmal erschien, zeigt schon alle Vorzüge des Talentes Otto Erich Hartlebens und steht sowohl in der Durchführung der Handlung als auch in bezug auf die psychologische Entwicklung der Charaktere auf der Höhe einer reifen Künstlerschaft.

Hauptmann, Carl, Nächte. E. Rowohlt, L. . . 3.—;
Geb. 4.50; in Ldr. 6.50

Heimann, Mor., Der Feind und der Bruder. Eine Tragödie. F. Fischer, B. . . . . . . 2.50; geb. 3.50

Hesekiel, Ludovika, Lottchen Lindholz. Eine berlin. Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. 2. Aufl. O. Janke, B. . . . . 2.—

Heyking, Elisab. v., Ille mihi. Roman. 2 Bände. Gebr. Paetel, B. . . . . 10.—; geb. 12.—

Hirschfeld, Ludw., Die plötzliche Insel. Novellen. Xenien-Verlag, L. . . . . 2.50; geb. 3.50

Hochdorf, Max, Die Träume der Nathalie Braunstein. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . 5.—; geb. 6.50

Huch, Frdr., Tristan und Isolde. Lohengrin. Der fliegende Holländer. 3 groteske Komödien. M. Mörike, M. 4.—; geb. 5.—

Huldschiner, Rich., Narren der Liebe. Novellen. A. Langen, M. . . . . 3.—; geb. 4.50

Jacobsen, Friedrich, Das hohe Lied. Roman. Verein der Bücherfreunde, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Friedrich Jacobsen gehört nicht zu den Erzählern landläufigen Schlages, denen es nur darauf ankommt, ihren Lesern ein paar amüsante Stunden zu bereiten, er hat seine dichterische Aufgabe voll erfaßt, und ist sich der hohen Mission bewußt, die ein echter Romandichter in heutiger Zeit zu erfüllen hat. Er hat ein lebenswahres, aber kunstreich gehaltenes Bild unserer Zeit, das läuternd auf die Seele wirkt, gestaltet.

Klinckowström, Agnes Gräfin v., Der Schatz im Großen Bären. Roman. M. Seyfert, D. 4.—; geb. 5.—

Krausbauer, Thdr., Vater Lüning. Eine Menschen- und Vogelgeschichte. Mit Bildern von Art. Lewin. Phönix-Verlag, K. . . . . Geb. 1.80

Lienhard, Frdr., Lichtland. Neue Gedichte. Greiner & Pfeiffer, St. . . . . 2.50; geb. 3.50

Lilienfein, Heinr., Die große Stille. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 4.50; geb. 5.50

Lorenz, H., H. Raydt, R. Rößger, Von allen Zweigen. Sammlung deutscher Gedichte. Zweite verbesserte Auflage. R. Voigtländers Verlag, L. Geb. in Leinen 1.80;
in Leder 3.—

Diese treffliche Anthologie, die trotz des überaus niedrigen Preises ein ansehnliches mit künstlerischem Geschmack ausgestattetes Buch darstellt, hat ihre Feuerprobe bestanden und ist soeben in zweiter, verbesserter, wiederum hochbemessener Auflage erschienen. Auch diese kann für jede Hausbibliothek und als für jedermann geeignetes Gelegenheitsgeschenk warm empfohlen werden.
—y.

Loewenberg, J., Vom goldenen Überfluß. Eine Auswahl aus neueren deutschen Dichtern für Schule und Haus. Im Auftrage und unter Mitwirkung der Literarischen Kommission der Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege künstlerischer Bildung herausgegeben. 111. bis 130. Tausend. R. Voigtländers Verlag, L.
Geb. in Leinen 1.80; in Leder 3.—

Noch nicht zwei Jahre sind vergangen, seit die Jubiläumsausgabe (das 100. Tausend) dieses berühmten Werkes erschien, und es ist erfreulich, daß schon wieder eine neue Auflage ausgegeben werden kann. — Der Inhalt ist im wesentlichen dem der vorangegangenen Auflage gleich geblieben, nur haben die Herausgeber einige wenige ältere Werke gestrichen und andere dafür aufgenommen; so ist zum erstenmal Börries von Münchhausen und Agnes Miegel vertreten. — Das Gesamturteil über dies berühmte Werk wird dadurch nicht verändert. Es ist eine vorzügliche Sammlung moderner Lyrik, die bei immerhin noch mäßigem Umfang das beste bietet. Das Buch sollte in keinem deutschen Hause fehlen, und der Schule kann ihre Benutzung nicht dringend genug angeraten werden.

Milow, Steph., Abendrot. Neue Gedichte. Mit einem Bildnis des Dichters von Therese von Mor. A. Bonz & Co., St. . . . . Geb. 3.—

Möller, Marx, Glockenspiel. Ein Vortragsbuch und Hausbuch. Dr. P. Langenscheidt, B. . . . . . 5.—;
geb. 6.—; in Prachtbd. 8.—

Nansen, Peter, Die Romane des Herzens. (Julies Tagebuch, Maria, Gottesfriede.) Eine Liebestrilogie. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

In jungen Jahren waren Nansens Bücher besonders reizvolle Begleiter und Deuter der ersten Abenteuer; sie brachten zudem aus den skandinavischen Ländern einen uns neuen Ton von Charme, der sich neben den großen Vertretern der skandinavischen Literatur durchaus behauptete. Dann traten diese Bücher etwas in den Hintergrund, und da der Verfasser ihre Reihe nicht fortsetzte, wurden sie fast vergessen. Jetzt werden uns von seinen Romanen drei in einem Bande vorgelegt, und siehe da — sie haben ihren alten Zauber behalten, ja sie sind eigentlich noch besser geworden. Wir spüren nicht mehr so stark wie früher eine gewisse sentimentale Frivolität in ihnen, sie scheinen uns wahrer als früher. Die drei Romane steigern sich zudem: „Untreue über alles" scheint über dem ersten, „Julies Tagebuch", zu stehen; aber die Liebe wird immer feiner und seelischer, ohne doch ihren eigentümlichen, mehr sensuellen als leidenschaftlichen Charakter zu verlieren. — Peter Nansens Werke liegen nun in drei Sammelbänden, von denen der erste und zweite, „Jugend und Liebe" und „Theater", schon erschienen sind, in einer wohlfeilen Ausgabe vollständig vor.

Niessen-Deiters, Leonore, Die unordentlich verheiratete Familie. Skizzenbuch mit Zeichnungen von Hans Deiters. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . . 3.—; geb. 4.—

Leonore Niessen-Deiters hat sich durch ihre Novellen und Skizzen aus dem Leben der Gesellschaft von heute schon einen guten Namen und einen weiten Leserkreis erworben. Auch ihr neues Buch, mit Zeichnungen von der Hand des Düsseldorfer Malers Hans Deiters ansprechend geschmückt, wird allen Freunden anregender Lektüre eine willkommene Gabe werden. Mit sicherer Hand hat die Verfasserin eine Menge köstlicher, durch und durch lebendiger Gestalten geschaffen und im Rahmen einer weitverzweigten, durch allerlei unstandesgemäße Heiraten sozial gemischten Familie zu zwanglosen, aber immer höchst wirksamen Gruppen vereinigt. Gleich die erste der Gruppenaufnahmen, als die man die zwölf Kapitel des Buches bezeichnen könnte, wirkt fesselnd und drastisch: sie zeigt uns die ganze Dynastie auf einem Familientag vereinigt, der von der Edelsten des Geschlechts, der frischgeadelten Frau Kommerzienrat

Meier, nach Berlin einberufen worden ist. So ist das Buch von vornherein auf den einen Grundton der Satire gestimmt, aber indem die Satire sich bald in einer echt weiblichen, sehr unterhaltenden Mokerie, bald in ehrlicher, wenn auch verhaltener Entrüstung äußert, wird sie nie eintönig. Und begleitet wird sie von dem ebenso vollen Nebenklang eines warmen, herzlichen Empfindens, das sich liebevoll den schlichten, aufopferungsfähigen Seelen zuwendet, wie der braven, lustigen Exzentriktänzerin „Funny Fanny“ (die ihrer Tochter ein kleines Vermögen zusammengetanzt hat, ohne bei ihr Dank und Liebe zu finden), und mit heiterem Lachen drollige Originale, wie den Besitzer der „Villa Aapevugelskäfig“, mit nachsichtiger Ironie unreife Menschenkinder, wie den verkrachten Leutnant „Udo, den Edelsozialisten“ schildert, in „Onkel Felix“ endlich, einer der prächtigsten Figuren der vielköpfigen Familie, die milde Weisheit abgeklärten Alters mit wohltuender Wärme verherrlicht. Manche ziemlich lose eingefügte Episoden tragen zu weiterer Bereicherung und Belebung des Buches bei, dessen eigentlicher Reiz sich freilich nicht kritisch umschreiben läßt, sondern nur durch die Lektüre selbst desto unmittelbarer und erquickender sich dem Leser mitteilt.

Oelwein, Arthur, Adventbriefe. Deutsche Verlags-anstalt, St. . . . . 3.—; geb. 4.—

Ein Roman in Briefen, die ein Dichter an seine mütterliche Freundin schreibt. Die Geschichte ist rasch erzählt. Der Held der Erzählung zieht sich in ein stilles Gebirgsstädtchen zurück, um dort ganz für sich und nur der Wiederherstellung seiner sehr angegriffenen Gesundheit zu leben. Aber das natürliche und ungezwungene Leben des Ortes zwingt ihn bald mitzumachen, ja er findet sogar Gefallen an diesen simplen Menschen. Und als ihn gar der Pfarrer des Ortes, ein etwas kunstverständiger Mann, bittet, das alte abgedroschene Adventsspiel, das von alters her am letzten Sonntag im Advent zur Aufführung gelangt, durch ein neues zu ersetzen, wird der alte Ehrgeiz in ihm rege, und er kann nicht widerstehen. Aber ein in dem Stück auftretender Engel tut es ihm an; der gereifte, fast abgestumpfte 39jährige ist bis über die Ohren verliebt und will seinem Engel unter dem Weihnachtsbaum den Verlobungskuß geben. Der Arzt macht diesem Traume ein Ende, er verbietet unserm Helden das Heiraten; fluchtähnlich verläßt dieser den Ort. Die Geschichte bricht hier jäh ab. — Der Roman hat wenig Handlung, setzt uns gleich mitten in die Situation und bricht sie ebenso unvermittelt wieder ab. Dabei hat Oelweins Stil nichts Blendendes und doch folgen wir dem Gedankengang des Schreibers willig auf allen Wegen, sind von Anfang an bei der Sache und empfinden eine Behaglichkeit und Wärme bis zum tragischen Schluß, der uns mit tiefstem Mitleid erfüllt. Mit wie feiner Ironie schildert er die Menschen in diesem Nest, den Kaufmann, den Notar, den Buchbinder, die zwei Herren von der Bahn und dann die Damen, die Matronen und Backfische! Ein sehr schönes, eigenartiges und nicht alltägliches Buch.
d.

Poeck, Wilh., Das Kraut Orant. Roman. F. W. Grunow, L. . . . . 5.—; geb. 6.—

Presber, Rudolf, Von Ihr und Ihm. Dialoge. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 3.—; geb. 4.—

Ein „neuer Presber“ — das ist die Aussicht auf ein paar Stunden fröhlicher, anregender Lektüre; die Aussicht auf Bekanntschaft mit einem Buch, bei der man es nicht mit der ersten Begegnung bewenden läßt, sondern zu der man gern noch öfter zurückkehrt. Diese Aussicht enttäuscht auch der Band mit den knappgefaßten, elegant geführten Dialogen nicht, der in dreizehn Miniatur-Einaktern (einer davon ist nicht Dialog, sondern Monolog) allerlei Indiskretionen „Von Ihr und Ihm“ in der fesselndsten Weise ausplaudert. „Sie“ und „Er“ werden dabei nicht etwa immer von denselben Personen agiert; mehrere Male sind es Ehepaare in einem mehr oder weniger vorgeschrittenen Stadium des häuslichen Krieges; einmal zwei alte, vornehm stille Menschen, die an einem melancholisch schönen Sommerabend entdecken, daß es ein unglücklicher Irrtum war, was sie vor 53 Jahren auseinandergeführt; einmal ein achtjähriger Junge und ein siebenjähriges Mädel, die in ahnungslosem Geplauder an allerlei trübe Familiengeheimnisse streifen. Man sieht schon aus diesen Andeutungen: es ist nicht bloß Humor in dem neuen Buch, sondern auch viel, sogar recht viel Satire, manchmal auch ein leiser Hauch von Wehmut und Resignation. — Der Mannigfaltigkeit des Ganzen aber entspricht der Reichtum an lustigen und treffenden Einfällen und Beobachtungen im einzelnen, die mit Sicherheit und Eleganz überall eingestreut und verwoben sind und diesen kleinen Weltausschnitten zugleich prickelndes Leben und weitere Perspektiven geben

Roda Roda, Kaiserliche Kämmerer. Adelige Geschichten, vollständ. Ausgabe. Schuster & Loeffler, B. 2.—; geb. 3.—

Russé, Stanisl., 20 Mann über Bord! Erlebnisse von 13 Deutschen in der französ. Fremdenlegion. Dem deutschen Jüngling zur Warnung nacherzählt. H. L. Geck, E. . . . . 1.50; geb. 2.50

Rüttenauer, Benno, Graf Roger Rabutin. Die Beichte eines Leichtfertigen. Xenien-Verlag, L. 4.—; geb. 5.50

Saudek, R., Eine Heilige und zwei Sünder. C. Reißner, D. . . . . Geb. 6.—

Auch in seinem neuen Romane erweist sich Robert Saudek als ein talentvoller Milieuschilderer, der es nicht nur versteht, eine Anzahl Begebenheiten geschickt aneinander zu reihen, sondern es sich vor allem angelegen sein läßt, das Innenleben der von ihm dem Leser vorgeführten Personen bis ins kleinste Detail auszuarbeiten. Wiederum malt er mit schaudererregendem Realismus den Dämon Berlin, der in ewigem Strudel Existenzen werden und vergehen läßt. Zwei genialen, mit glänzenden Gaben ausgerüsteten Menschen, einem Architekten und einem Komponisten, droht ein klägliches Ende ihrer Lebenslaufbahn; denn beide haben die gleiche schwere Schuld auf sich geladen. Während dieser moralisch seinen Untergang findet, wird jener durch eine heilbringende, edle Frau auf den schmalen Weg ernster Pflichterfüllung zurückgeführt. Diese ethische Wandlung in der Seele des Baumeisters Wehrmann stellt Saudek mit großer Kunst und feinstem psychologischen Verständnis dar. Trotz einiger Längen und mancher Unwahrscheinlichkeiten erregt dieser Roman doch unser wärmstes Interesse und wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß gewisse Partien Glanzleistungen einer dramatischen Schilderungsgabe sind. Man lese nur die großartige Beschreibung der Qualen des durch seine verfehlten Spekulationen zum Betrüger gewordenen und vor dem wirtschaftlichen Untergang stehenden Baumeisters, dem nur noch der Selbstmord als einziger Ausweg erscheint, oder des unter so eigenartigen Umständen vor sich gehenden letzten Besuches der Hauptheldin bei ihrem ehemaligen, jetzt tiefgesunkenen Bräutigam.
H.

Schnitzler, Arthur, Masken und Wunder. Novellen. S. Fischer, Verlag, B. . . . . . . 3.—; in Leinen 4.—

Eben recht zum 50. Geburtstag des Dichters erscheint ein Band Novellen von Arthur Schnitzler. Es ist eines seiner reifsten und im besonderen poetischen Sinne köstlichsten Bücher. Der Dichter verläßt in diesen Erzählungen die enge Welt der bürgerlichen Wirklichkeit, er hat die menschliche Seele und, wie bei ihm zu erwarten, besonders die weibliche, nackt gesehen und führt sie durch wunderbare Irrgärten phantastischer Schicksale. Eben dadurch haben alle diese Novellen einen geheimnisvollen Zug von tiefer symbolischer Wahr-

heit bekommen, die aus dem reinen und edlen Stil noch einmal wiederscheint.

Söhle, Karl, Sebastian Bach in Arnstadt. Ein musikalisches Kulturbild aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Neue Ausgabe. L. Staackmann, L. . 2.—; geb. 3.—

Diese prächtige Erzählung liegt hier in neuer und durch das Kapitel vom „großen Präzedenzfall" vermehrter Gestalt vor uns. Wer Söhles behagliche Erzählerart kennt und seine Vorliebe für Musik, dem brauchen wir nicht erst zu versichern, daß ihm in diesem Buche Genüsse erlesenster Art winken. Alle die behäbigen und vollsaftigen Gestalten der Bache, die Kantoren, Organisten, Kunstpfeifer und Türmer, sie werden hier vor unsern Augen lebendig, unter ihnen derjenige, den das Schicksal dazu ausersehen, dermaleinst den Namen Bach unsterblich zu machen, Herr Johann Sebastian, anitzt noch ein verliebter junger Mann und wenig bekannter Organist in Arnstadt — und die Bachinnen, die ehrbaren Matronen und Hausfrauen mit ihrer pausbäckigen Kinderschar, der Zukunft des Bachgeschlechtes, und die lieblichen Jungfräulein, darunter bei weitem die lieblichste, die tugendbelobte Jungfrau Maria Barbara Bachin, nachgelassene Jungfer Tochter des weiland wohlehrenfesten Herrn Johann Michael Bachens. Auch Herrn Dietrich Buxtehude, Lübecks berühmten Orgelmeister an Sankt Marien, benebst seinen sechs herben Mamsellen Töchtern lernen wir in launigen Schilderungen kennen. Um das Ganze aber und mitten hindurch schlingt sich ein kunstreiches Gewinde von lustigen Spielmannsklängen und mächtigen Orgelakkorden, von Toccaten und Fugen, Sarabanden und Ciaconen, daß auch der gänzlich Unmusikalische seine hellste Freude und sein größtes Vergnügen daran haben kann; allen Musikverständigen und -freunden aber muß das Buch einfach unentbehrlich sein, denn man kann es immer wieder und wieder zur Hand nehmen, ohne seiner überdrüssig zu werden. —y.

Schulenburg, Wern. v. der, Hamburg. Eine Romanreihe. 1. Teil. Don Juan im Frack. Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Schuon, Paul Ludw., Eliane. Roman. Xenien-Verlag, L. 3.—; geb. 4.—

Simoneit, Severin, Hannibal, der Kathager. Dramatisches Zeitbild. J. Schenke, M. . . . 3.—; geb. 4.—

Soyka, Otto, Herr im Spiel. Roman. A. Langen, M. 3.—; geb. 4.—

— Die Söhne der Macht. Ein Zukunfts-Detektivroman. A. Langen, M. 3.—; geb. 4.50; in Halbfrz. 6.—

Stegemann, Herm., Thomas Ringwald. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 4.—; geb. 5.50

Stifter, Adalb. Brigitta. Orig.-Ausg. C. F. Amelang, L. . . . . Geb. 1.—

Stoessl, Otto, Morgenrot. Roman. G. Müller, M. 5.—; geb. 6.50

Trebitsch, Siegfr., Ein Muttersohn. Schauspiel. S. Fischer, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Uxkull, Baron Woldem. v., Der hl. Ilà vom Tpau. Erzählung aus dem Kaukasus. C. Reißner, D. . 3.—; geb. 4.—

Verhaeren, Emile, Die hohen Rhythmen. Übertr. v. Johs. Schlaf. Insel-Verlag, L. . . . . 4.—; geb. in Halbperg. 5.—; Vorzugsausg. in Ldr. 20.—

Vogtlin, Adf., Pfarrherrn-Geschichten. H. Haessel Verl., L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Voß, Rich., Der Polyp und andere römische Erzählungen. J. G. Cotta Nachf., St. . . 4.—; geb. 5.—

Wall, Vikt., Der Kreuzweg. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 6.—; geb. 7.50

Wassermann, Jak., Faustina. Ein Gespräch über die Liebe. S. Fischer, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Werder Hans (A. v. Bonin), Weidmannsheil! Roman. 2. Aufl. O. Janke, B. . . . . 4.—

Westkirch, Luise, Der Todfeind. Kriminal-Roman. M. Seyfert, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Widmann, Jos. Vict., Gedichte. Huber & Co., F. Geb. 5.—; in Ldr. 6.70

Wildling, Otto, Heinz Hellmanns Erlebnisse. Aus einer deutschen Jugend. M. Hansen, G. 4.—; geb. 5.—

Wittmaack, Adph., Die kleine Lüge. Roman, S. Fischer, B. . . . . 2.50; geb. 3.50

Zobeltitz, Hanns v., Sieg. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 4.—; geb. 5.50

14. Kunst, Musik, Theater.

Fromme, Rich., Richard Wagner. Betrachtungen üb. sein Drama u. üb. das Mythische in seinem Schauen u. Schaffen. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Gerber, William, Altchristliche Kultbauten Istriens u. Dalmatiens. G. Kühtmann, D. . . . . 9.—

Gurlitt, Ludw., Louis Gurlitt. Ein Künstlerleben des XIX. Jahrh. Dargestellt v. seinem Sohne. J. Bard, B. 18.—; geb. 20.—

Larsson, Carl, Das Modell. Eine Mappe mit 4 farb. Bildern nach Aquarellen des Künstlers. A. Bonnier, L. 2.50

Meister der Zeichnung. Hrsg. v. Hans W. Singer. Glaß & Tuscher, L.

1. Bd. Klinger, Max, Zeichnungen. 52 Taf. m. Lichtdr. nach des Meisters Originalen. Mit e Einleitg. v. Hans W. Singer. . . . . Geb. 15.—

2. Bd. Liebermann, Max, Zeichnungen. 50 Taf. m. Lichtdruck nach des Meisters Originalen. Mit e. Einleitg. v. Hans W. Singer . . . . Geb. 15.—

3. Bd. Stuck, Frz. v., Zeichnungen. 52 (z. Tl. farb.) Taf m. Lichtdr. nach des Meisters Originalen. Mit e. Einleitg. v. Hans W. Singer. . . . . Geb. 15.—

Müller, Eugen, Eine Glanzzeit des Zürcher Stadttheaters. Charlotte Birch-Pfeiffer 1837 bis 1843. Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . 8.—

Es muß als ein sehr verdienstvolles Unternehmen bezeichnet werden, daß Dr. Müller eine hervorragende Epoche in der Entwicklung des Zürcher Stadttheaters darzustellen unternommen hat. Es ist die Zeit, während welcher die Leitung des 1834 eröffneten städtischen Theaters in den Händen der Birch-Pfeiffer lag, welche das noch junge Institut mit außerordentlichem Geschick, mit Umsicht, Kunstverständnis und solidesten Grundsätzen zu einer hohen Blüte gebracht hat. Aus der eingehenden und aktenmäßigen Darstellung gewinnt man den Eindruck, daß die künstlerische wie technische und administrative Tätigkeit der Frau Direktorin in ihrer Art und unter den gegebenen Umständen eine wahrhaft mustergültige gewesen ist. Da eine ständige Theaterbühne mitten im öffentlichen Leben steht und sich in mannigfachen Beziehungen mit dem politischen, sozialen und literarischen Leben einer Zeit berührt, so sind in dem Buche Müllers auch nach dieser Seite die mannigfachsten und interessantesten Aufschlüsse enthalten. Es bedeutet nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Lokalgeschichte Zürichs und zur Geschichte des Theaters überhaupt, sondern auch zur Kulturgeschichte, zur Sittengeschichte, zur Geschichte der Literatur, und darf schon deshalb die Beachtung nicht bloß der Freunde des Theaters, sondern aller Gebildeten überhaupt beanspruchen.

Rein, Berth., Der Brunnen im Volksleben. R. Piper & Co., M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Schmitz, Eugen, Harmonielehre. Klein-Oktav in Leinen gebunden. (Sammlung Kösel, Bändchen 49.) Kösel, K. 1.—

Das Büchlein unterscheidet sich von allen ähnlichen Darstellungen: 1. Dadurch, daß es durchaus von der

modernen Praxis ausgeht, nicht Regeln gibt, die sich längst überlebt haben, sondern in das Verständnis der Harmonik unserer heutigen Tonkunst einzuführen versucht, dabei systematisch fortschreitend vom einfachsten bis zur Erklärung der harmonischen Kühnheiten in den Partituren eines Strauß, Pfitzner und Puccini; überall durch zahlreiche einschlägige Notenbeispiele erläuternd. — 2. Daß es dabei die Methode und die Errungenschaften der modernen wissenschaftlichen Forschung, wie sie speziell in den Schriften Hugo Riemanns niedergelegt sind, sich zu eigen macht. — 3. Daß es nicht handwerksmäßige mechanische Fertigkeiten einzutrichtern unternimmt, sondern wirkliches Verständnis der einschlägigen Probleme zu vermitteln strebt, dabei alle irgendwie einschlägigen Momente (Psychologisches, Ästhetisches, Akustisches, Historisches) in ausführlicher Weise erörtert. Alle diese Vorzüge auf so knappem Raume vereint, geben diesem ausgezeichneten Bändchen eine geradezu bahnbrechende Bedeutung.

Vrieslander, J. J., Weimar. 20 Handzeichnungen, G. Kiepenheuer, W. In Pappbd. 6.—; Luxus-Ausg. 12.—

15. Fremdsprachliches.

Alcindor, E., Les enfants assistés. Paris . . . 10.—

Allen, H., Metallurgical Manual of Iron and Steel, their Structure and Production. London 7.20

Armytage, H., Darwin and the Bible. London. 7.20

Batchelor, H. C., Francis Bacon wrote Shakespeare. London . . . . 3.—

Borel, H., The new China: A Travellers Impressions. With Illustr. London 12.60

Broda, R., et J. Deutsch, Le prolétariat international. Paris . . . . 3.—

Canavari, I., Gl'insetti delle vite descritti ed illustrati. Con fig. e. 4 tav. Pisa . . . . 10.—

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L.
Jedes vol. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

4317. Haggard, H. Rider, Marie.
4318. Benson, Rob. Hugh, The coward.
4319. Lowndes, Mrs. Belloc, The chink in the armour.
4320. Norris, W. E., Paul's paragon.
4321.4322. Orczy, Baroness, Fire in stubble. 2 vols.
4323. London, Jack, The call of the wild.
4324. Burnett, Frances Hodgson, The secret garden.
4325. Bennett, Arnold, The matador of the five towns and other stories.
4326. Pain, Barry, Stories in grey.
4327.4328. Hornung, E. W., Fathers of men. 2 vols.

Crawford, M. C., Goethe and his Woman Friends. Illustr. London 12.60

Hanotaux, Gbr., La politique de l'équilibre, 1907—1911. Paris 3.50

Harrison, J. E., Themis. A Study of the social Origins of Greek Religion. London . . . . 18.—

Hermann, E., Eucken and Bergson, their Significance for Christian Thought. London . . . . 3.—

Jachimecki, Z., Ryszard Wagner. Lemberg. Mit 80 Abbildungen und Noten . . . . 10.—

Lehaucourt, P., La candidature Hohenzollern, 1868—1870. Paris 7.50

Longstaff, G. B., Butterfly-Hunting in many Lands. London. With Illustr. 25.20

Mackellar, C. D., Scented Isles and Coral Gardens: Torres Straits, German New Guinea and the Dutch East Indies. London . . . . 18.—

Pichot-Duclos, Reconnaissance en aéroplane. Paris. Avec 7 cartes et 18 grav. 3.50

Power, F. D., Coalfields and Colleries of Australia. London . . . . 30.—

Sarrou, A., La Jeune-Turquie et la révolution. Paris. 3.50

Savage, W., Milk and the Public Health. London. 12.—

Young, E., Finland: The Land of a thousand Lakes. London . . . . 9.—

16. Verschiedenes.

Kuschel, Frdr., Die Vorsicht auf Reisen und im Verkehr. Verlag der deutschen Alpenzeitung, M. . . . . —.75

Mäding, Alfr., Reden und Ansprachen für turnerische Feste und Angelegenheiten, nebst e. Anhang v. Prologen u. Festgedichten. P. Eberhardt, L. 1.50

Rolfs, Wilh., Deutsche Kampfspiele 1920. Werbeblätter f. vaterländ. Gedenkweihen. J. F. Lehmanns Verl., M. 1.—

Seifert-Grüna, Fritz, Weil Lachen gesund ist. Schulze & Co., L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Weil Lachen gesund ist — sollt ihr dieses Büchlein lesen! Gern folgen wir dieser freundlichen Aufforderung — denn was tut man nicht alles für seine Gesundheit. Ein harmloser, natürlicher Humor, ohne Spitzfindigkeiten und Schärfen, aber auch ohne Zoten, liegt in diesen Geschichtchen und Versen, von denen uns die sächsischen Dialektdichtungen als die gelungensten erscheinen; in ihnen kommt die Begabung des Dichters am besten zum Ausdruck. Deshalb wird das Buch besonders denen willkommen sein, die den sächsischen Dialekt kennen und gern haben, und da das keine kleine Gemeinde ist, dürfte das Buch, was wir ihm lebhaft wünschen, eine größere Verbreitung erlangen. d.

Wagenknecht, M., Zucht und Dressur des Polizeihundes. Mit genauer Beschreibung sämtl. Polizeihund-Rassen. R. Ehlert, L. 1.50

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Bresnitz v. Sydacoff, Vom habsburgischen Kaiserhof. Österreichs Gegenwart und Zukunft. B. Elischer Nachf., L. . . . . ca. 3.50

Cadmann, S. P., Charles Darwin and other English Thinkers. London . . . . 6.—

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. je 1.60; geb. je 2.20; in Geschenkbd. je 3.—

4329. Bennet, Arnold, Leonora. A novel.

Emrich, Ph., Fahrten und Abenteuer eines deutschen Seeoffiziers. 6 Bdchn. O. Janke, B. . . je ca. —.50

Hauptmann, Gerhart, Gabriel Schillings Flucht. Drama. S. Fischer Verlag, B. . . . . ca. 3.—

Plenge, Joh., Die Zukunft in Amerika. J. Springer, B. . . . . ca. 1.60

Potts, H. E., The Chemistry of the Rubber Industry. London . . . . 6.—

Ruville, Alb. v., Generalfeldmarschall Edwin Freiherr von Manteuffel. Voßische Bh., B. . . . . ca. 10.—

Schlicht, Frhr. v., Der Gardegraf. Roman. C. Reißner, D. ca. 4.—

Vischer, F. Th., Ästhetik oder die Wissenschaft des Schönen. 4 Bde. Meyer & Jessen, B. Subskr.-Pr. je ca. 9.—

— Kritische Gänge. 4 Bde. Meyer & Jessen, B. Subskr.-Pr. je ca. 9.—

Wohlbrück, Olga, Die neue Rasse. Roman. J. G. Cotta-sche Bh., St. . . . . ca. 5.—

Wundt, Wilh., Elemente der Völkerpsychologie. A. Kröner, L. . . . . ca. 12.—

Proben aus neuen Büchern.

Aus dem deutschen Strassburg.

Von Martin Greif.

Aus: **Martin Greifs Nachgelassenen Schriften.** Selbsterlebtes — Novellen — Skizzen. Herausgegeben von Wilhelm Kosch. Leipzig, C. F. Amelangs Verlag. Geb. Mk. 6.—.

Der vor Jahresfrist verstorbene greise Dichter Greif lebt in der Erinnerung seines Volkes in erster Linie als Lyriker und Dramatiker, während von seinen Prosaarbeiten bisher weniger an die große Öffentlichkeit drang. Es ist daher ein verdienstvolles Werk des Herausgebers, daß er in dem soeben erschienenen Nachlaßbande mit liebevoller Sorgfalt alles sammelte, was des Dichters Feder uns in Prosa hinterließ. Ernst wechselt hier mit Scherz in anmutiger Reihe und das nachstehend abgedruckte Kapitel mag eine Vorahnung geben von den Genüssen, die der Besitzer des inhaltreichen Bandes harren.

30. September 1870.

Mit den ersten Passanten des Kronenburger Tores bin ich heute in Straßburg eingetreten, von dessen Verwüstung Sie sich schwerlich einen Begriff machen können: Ganze Straßen liegen in Schutt und Asche, ich nenne die Stein-, die Kronenburger-, die Weißenturm-, Meisen- und Münstergasse sowie die Promenade vor dem Theater. Es wird wohl schwerlich ein Haus geben, in das nicht eine oder die andere Kugel eingefallen. Das Gebäude auf dem Kleberplatze, das Aubette, das die Bildergalerien in seinen oberen Etagen aufbewahrt, ist bis auf die Mauern ausgebrannt, ebenso die neue Kirche, die in einem mit ihr unmittelbar verbundenen Bau die gänzlich zugrunde gegangene Bibliothek enthielt, deren Wert durch keine Schätzungssumme ausgedrückt werden kann. Sträflicherweise war dieser literarische und archivalische Schatz in nichtgewölbten Räumen aufgehäuft, und noch sträflicher hatte man unterlassen, eine Schutzfahne auf dem Dache aufzustecken, die wohl verhütet hätte, daß das wahrscheinlich für eine Kaserne oder ein Arsenal gehaltene Gebäude als Zielpunkt der Geschütze ausersehen worden.



Jugendbildnis Martin Greif's.

Meine Schritte lenkte ich über all diese Trümmer und Ruinen hinweg zunächst nach dem Münster, um mich von seinem Zustand zu überzeugen. Die Fassade ist fast gar nicht beschädigt; von den beiden Außenseiten des Schiffes aber hat besonders die rechte stark gelitten; ein Teil der Galerie, die unter dem gänzlich geschmolzenen Kupferdache hinläuft, ist zertrümmert, viele Figuren und Ornamente sind ruiniert und besonders an dem Riesenturm, der diese Seite flankiert, sind den edlen Bildhauerarbeiten unersetzliche Verluste beigebracht. Auch haben die Fenster auf dieser Seite, sowohl was die Arbeiten des Meißels an den Brüstungen als die Glasmalereien anlangt, sehr erheblich gelitten; wohlweislich hatte man jedoch die wertvollsten Gemäldefenster vor Beginn des Bombardements ausgehoben und an geschütztem Orte untergebracht. Infolge der Zertrümmerung sowie der absichtlichen Beseitigung dieser Fenster ist das magische Helldunkel, das uns früher im Innern des Münsters so ahnungsvoll umfing, beinahe geschwunden, und da überdies die Türen bis auf das verrammelte Hauptportal offenstehen, so steht man, seltsam betroffen, anstatt in Dämmerung im vollen Sonnenlicht. Das

Innere selbst hat wenig gelitten, und zerstört daran ist eigentlich nur die berühmte, von Andreas Silbermann 1714 gebaute Orgel; dagegen ward die weltbekannte Uhr mit ihrer sinnigen Mechanik nicht beschädigt. Übrigens muß ich eine genauere Prüfung der Schäden beim Betrachten eines so kolossalen Gebäudes weiteren Besuchen vorbehalten; anfangs ist das Auge noch nicht auf Details gerichtet, denn die großen Massen beschäftigen es vollauf.

Über das Aussehen der Wälle, über die in den Verteidigungs- und Angriffsarbeiten verkörperten ungeheuren Anstrengungen der Unterlegenen und der Eroberer, über die beiden Breschen, die den Sturm in nächste Aussicht gestellt, werde ich ehestens Eingehendes melden; für heute bin ich zu sehr von den ersten großen Eindrücken erschüttert und überwältigt, um die nötige Ruhe und Kälte eines beobachtenden Berichterstatters zu entwickeln. Wie sollte ich dieses auch vermögen, da mir auf Schritt und Tritt Bilder des Jammers entgegentreten, da ich in das Elend der Familien durch die mehr als offenen Fenster und angelweiten Türen, ja durch gespaltete Mauerwände blicke, da ich so viele weinende und verweinte Augen auf den Straßen, so viele abgezehrte und sorgenvolle Gesichter sehe, kurz so viel Jammer und Not wahrzunehmen gezwungen bin! Deutschland hat wahrlich jetzt Gelegenheit genug, durch schnelle und bereite Hilfe und durch unverweiltes Darreichen der Bruderhand die Herzen der Straßburger im Sturme zu erobern, und damit ich hierzu das meinige beitragen möge, will ich eine Szene abschildern, die ich in der ersten Stunde meines Hierseins erlebt. Aus der finsteren unterirdischen Andreaskapelle des Münsters drang mir beim Niedersteigen in dieselbe ein Stöhnen und Jammern entgegen, als sei ein Chor Sterbender hier versammelt. Stimmen von Kindern, Weibern und Greisen ließen sich in gemeinsamer Wehklage vernehmen; ich zögerte anfangs, in diesen schauerlichen Raum einzutreten; doch zog mich die Neugierde weiter, denn diesen Unglücklichen zu helfen, fühlte ich mich ja nicht in der Lage. Da gewahrte ich in der Dämmernacht auf armseliges Bettzeug hingelagerte Gestalten kranker oder altersschwacher Menschen, die einen beschäftigt, die eben erst empfangenen Medizingläser in den mageren Händen zu halten, die anderen, dem noch gebrechlicheren Nachbar Hilfe zu leisten. Nur einige Frauen hatten die ihrem Geschlechte im Unglücke eigentümliche Kraft bewahrt und schritten zwischen den Lagern umher, die Kranken umzulegen und sie mit spärlicher Nahrung zu versehen; unter diesen aufgerichteten Personen sah ich auch ein bildschönes Mädchen, das ihr kaum einige Monate altes Schwesterlein, das jüngste unter sieben, auf den Armen trug. Vorgestern hatte sie erst ihren Vater, dem beide Beine auf der Straße, dahin er sich wagte, um nach billigen Lebensmitteln zu spähen, weggeschossen worden, vom Spital weg begraben und kurz vorher ihre Mutter. Hab und Gut war ihnen durch den Brand zerstört, und so hatte das Mädchen zuletzt mit ihrem schreienden Schwesterlein Zuflucht im Münster zur Lieben Frau, bei der Mutter aller Beladenen kann man sagen, gesucht und gefunden. An edlen deutschen Herzen wird es nun liegen, Maria, die ihr mächtiges Kronenhaupt so milde neigt, zu vertreten und sich von der Allbarmherzigen leise ins Ohr flüstern zu lassen: „Traget Euer Schärflein hin und helfet!"

Heute*) hat der Einzug der Sieger in einfach edler Weise stattgefunden; in der Tat, eine delikatere Veranstaltung desselben hätte nicht erdacht werden können, und selbst aus dem Munde von Einheimischen habe ich die Anerkennung darüber gehört, daß ihnen jeder demütigende Anblick, jedes ihre Gefühle verletzende Schauspiel erspart worden. Die militärische Festlichkeit verlief nun also: Um 10 Uhr ritt der Eroberer der Festung, General von Werder, mit seinem Generalstab durch das nächst der Bresche liegende Tor ein. Ein Bataillon badischer Infanterie, einige Schwadronen Dragoner und eine halbe Batterie folgten ihm unter Musikklängen. Der General stieg vor der Thomaskirche ab und wohnte hier mit seinem Stab und Hunderten von Kriegern, die sich freiwillig eingefunden, einem Gottesdienste bei. In einer ergreifenden Predigt schilderte der evangelische Feldgeistliche die Drangsale und Mühen der Belagerung, die Fortschritte und endlich siegreiche Beendigung derselben; er gedachte der Gefallenen und Verwundeten sowie ihrer trauernden Zurückgebliebenen; er betonte die Pflichten des Vaterlandes gegen dieselben. Sodann kam er auf die eroberte Stadt selber zu sprechen, auf das alte, schöne, uns einst geraubte und jetzt wiedergewonnene Straßburg. Er sprach von seiner Not, von seinen Einbußen, von der Zerstörung seiner Bauwerke, von dem Schaden, den das alte Münster, für das sie draußen alle gebebt, genommen. Er erklärte es für die Pflicht Deutschlands, seine Kraft zu einen, um dieser unglücklichen deutschen Stadt zu neuem Aufschwung, zu neuer Blüte zu verhelfen, und vor allem, um das alte ehrwürdige Münster, das der ritterliche König von Preußen, soweit es unter so ungünstigen Umständen möglich war, in seinen besonderen Schutz genommen, in seiner alten Herrlichkeit herzustellen. Schließlich ermahnte er die Soldaten, durch ihre Aufführung zu beweisen, daß sie die unglückliche Stadt ehren und forderte sie auf, den Bürgern derselben zu zeigen, daß unser Volk nicht bloß durch kriegerische Tugenden dem feindlichen voranstehe, sondern daß es der höhere sittliche Kern sei, der den großen Erfolgen zugrunde liege. Mit der Absingung des schlichten Chorals: „Nun danket alle Gott", in den der General wie der gemeine Soldat einstimmten, schloß die Feier; kein Glockengeläute, kein Salutschuß wurde gehört, ja nicht einmal unsere Trikolore auf dem Münsterturm ausgesteckt, welche Unterlassung übrigens von mehreren deutschen Ankömmlingen, und ich glaube mit Recht, getadelt wurde. Nach Vollendung des Gottesdienstes in der Thomaskirche begab sich die Generalität gemeinsam in das Münster, um dessen Schäden zu besichtigen. Der Schweizer sagte mir nachher: „Der König von Preußen ist zwar Protestant, allein er läßt die katholische Religion nicht zu kurz kommen; ich glaube, er kümmert sich mehr um das Münster, als einst Napoleon." Ich erwiderte ihm: „Merken Sie auf, in drei Jahren ist es wiederhergestellt und in zwanzig Jahren auch der zweite Turm ausgebaut, verlassen Sie sich auf Deutschland!"

Den Tag über fand ein förmliches Wallen der Deutschen nach dem hehren Münster statt, das die

*) Moltkes Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges (Berlin 1891, S. 136) berichtet: „Morgens 8 Uhr am 28. besetzten preußische und badische Kompagnien das National-, das Fischer- und das Austerlitz-Tor." — Greif scheint seinen Bericht zwei Tage später abgeschlossen zu haben.

Straßburger nicht ohne Stolz mit ansahen, und das ihnen in der Seele verkündigen konnte, daß wir nach einem deutschen Heiligtume wallen. In der Tat zeigten sich auch die durchweg wohlgenährten und von der überstandenen Belagerung nicht sehr mitgenommenen Abbés, die mit ihren niederen Hüten unter dem Arm und den blauen Vorstoßkragen am Halse im Münster herumstanden und auf die Barbarei der Deutschen wacker losschimpften, bald freundlicher und zuletzt sogar teilnehmend den blonden deutschen Barbaren gegenüber, und da sie schließlich in den Seitenkapellen Hunderte dieser rauhen und bärtigen Kriegsgestalten auf den Steinen knien und in tiefe Andacht versunken sahen, mochte ihnen zuletzt doch der tröstliche Gedanke kommen, daß ihr neuer Landesherr sie in dem Genuß ihrer Pfründe nicht stören werde.

Sei es mir erlaubt, diese Zeilen mit einem Gedichte zu schließen, das in den Hallen des Münsters von ungefähr entstanden.

Es ragt aus Schutt und Öden
Ein hehrer Münsterbau,
Sein Anblick rühret jeden,
So alt ist er und grau.

Ein Werk von Menschenhänden,
Wie keines mehr ersteht,
So strebsam aufzusenden
Zum Himmel sein Gebet!

Bedeckt ist es mit Bildern,
Es redet jeder Stein,
Des Herzens Grund zu schildern,
Ward er zum Altarschrein.

Es grenzt fast an die Töne,
Was hier sich hebt und blüht:
Es quillt in Kraft und Schöne
Lebendiges Gemüt.

Es ist der Väter Ahnen,
Es ist ihr ernster Sinn;
Zu unbegrenzten Bahnen
Schwingt sich die Seele hin.

Und uns ist es ein Erbe,
Das von den Teuern stammt:
Daß es für Schönheit werbe,
Daß es für Kunst entflammt.

Daran sich aufgeschwungen
Manch hoher Dichtergeist,
Von dem die Mär erklungen,
Wo man das Edle preist.

Und nun nach solchem Ruhme,
Bei so gepries'nem Wert,
Ward unserm Heiligtume
Dennoch sein Bau versehrt.

Geknickt sind ihm viel Ranken,
Viel Blumen über Nacht:
Zerstückt sind die Gedanken,
Die Erwin einst gedacht.

Und wenn es uns auch schmerzte,
Als wir es selbst getan,
Wenn uns der Wunsch beherzte,
Ihm desto eh'r zu nahn,

So ist doch für die Trümmer
Die Schuld nicht abgezahlt,
Bis daß in neuem Schimmer
Das deutsche Münster strahlt.

Massnahmen zur Verhütung von Wohnungsschädlichkeiten.

Von Geh. Med.-Rat Dr. E. Wernicke, Professor der Hygiene an der Kgl. Akademie zu Posen.

Aus: „**Krankheit und Soziale Lage**". Unter Mitwirkung hervorragender Sachkenner herausgegeben von Prof. Dr. M. Mosse und Dr. med. G. Tugendreich. München, J. F. Lehmanns Verlag. Lfg. 1 Mk. 6.— (Preis des vollständigen Werkes etwa Mk. 18.—).

Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung entnehmen wir aus dem III. Kapitel des oben angeführten Werkes: „Die Wohnung in ihrem Einfluß auf Krankheit und Sterblichkeit. Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. E. Wernicke" folgenden Abschnitt. In dem Werke werden die gesamten Einwirkungen der sozialen Lage auf Krankheit und Sterblichkeit zur Darstellung gebracht; und zwar vorwiegend die Wirkungen der schlechten sozialen Lage, der Armut, ohne jedoch die Gefahren ganz zu übergehen, mit denen das Wohlleben die Gesundheit bedroht. Es ist eine wichtige Neuerscheinung, die sich außer an Ärzte, Volkswirtschaftler und Sozialpolitiker an alle sozial interessierten Kreise wendet. Die Darstellung ist so gehalten, daß trotz angestrebter Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit ihr jeder gebildete Laie ohne Mühe folgen kann, wie die nachfolgende Probe zeigt.

Wenn wir einem breiteren, auch nichtärztlichen Interessentenkreise die Bedeutung der Wohnung für die Gesundheit und den eventuellen Zusammenhang von Wohnung und Krankheit vor Augen führen wollen, so ist ein kurzer Exkurs in die allgemeine Wohnungshygiene nicht zu umgehen, bei dem ich gern den Lehren und Anschauungen meines hochverehrten Lehrers Rubner folge.

Unsere Wohnung soll uns in erster Linie ein künstliches, angenehmes, gleichmäßiges Klima schaffen, das uns schützt vor den Unbilden der Witterung, vor Frost und Hitze, Sturm und Regen, Trockenheit und Näße, Staub, Ruß und Rauch. In unserer Wohnung sollen aber auch die wichtigen hygienischen Faktoren: gute Luft und reichliches Licht neben angenehmer Wärme

vorhanden sein. Die ganzen hierzu nötigen künstlichen Einrichtungen des Hauses, die zum Schutz vor den Gefahren des Klimas geschaffen werden müssen, können nun selbst ihrerseits gesundheitliche Gefahren mit sich bringen. Und mit dem Schutz vor klimatischen Gefahren ist es nicht allein getan, diesen Zweck erfüllt vielfach das primitive Haus der Wilden. Dem modernen Menschen soll das Haus die richtige und leichte Möglichkeit der zahllosen Beschäftigungsarten gewähren und nach der Arbeit Ruhe, Behaglichkeit und Zweckmäßigkeit für die Bereitung der Speisen, für das Wohnen und das Schlafen.

So erhebt sich denn als primitivste Forderung für jede Wohnung das Vorhandensein von Küche, Schlafraum und Wohnraum, dazu treten als Nebenräume Klosett und Baderaum, wenn letztere auch für mehr als eine Wohnung gemeinsam zur Verfügung gestellt werden können.

Eine Wohnung muß aber auch der Familie angenehme Existenzbedingungen gewähren, denn nur auf Grund einer entsprechenden Wohnung kann sich ein wirkliches Familienleben ausbilden. Nur unter solcher Voraussetzung kann eine Erziehung der Kinder zu körperlich und moralisch tüchtigen Menschen erfolgen, kann der Familiensinn sich entwickeln und damit den drei größten Übeln der Gegenwart, dem Alkoholismus, der Tuberkulose und der Syphilis gesteuert werden.

Mein Haus, meine Burg ist das Wort für den Familienvater; meine Wohnung, mein Schmuck und mein Stolz für die Hausfrau. Nur wenn eine Wohnung diese berechtigten Anforderungen erfüllt, kann das Familienleben gedeihen und damit der Grund für jeden kulturellen Fortschritt, namentlich aber auch für die praktische Hygiene des Lebens gelegt werden. Nur dann können die Prinzipien der Reinlichkeit befolgt werden, die ohne Frage ein großer Schutz vor allerhand Krankheiten ist.

So selbstverständlich aus hygienischen und sozialen Gründen diese an eine Wohnung zu stellenden Forderungen erscheinen, so wissen wir alle ja doch, daß sie in der gegenwärtigen Zeit, wie auch schon hervorgehoben wurde, bisher nur in kleinstem Umfange erfüllt sind, und daß in erster Linie, was die Raumfrage an sich betrifft, die Wohnungen für die weniger bemittelte Bevölkerung ganz unzureichend sind. Es ist ein unendlicher Mangel an kleinen Wohnungen vorhanden, die den primitiven Anforderungen nach Küche, Wohn- und Schlafzimmer entsprechen. Die Teuerkeit solcher Wohnungen, der hohe Mietspreis, verbietet einfach dem Unbemittelten, solche Wohnungen sich zu mieten. Wir werden an späterer Stelle noch einige statistische Zahlen darüber anzuführen haben, daß die ganze Masse der Unbemittelten in Wohnungen wohnt, welche keineswegs dem Raumbedürfnis Rechnung tragen. Dann aber ist hervorzuheben, daß diese ganz unzureichenden Wohnungen nun auch in einer außerordentlich großen Zahl den allereinfachsten Prinzipien der Wohnungshygiene nicht entsprechen.

So wird es erklärlich, daß in unserer Zeit tatsächlich die Wohnung für zahllose Menschen in allen Ländern der Welt nicht ein Hort der Gesundheit, sondern eine Ursache für Krankheiten darstellt.

Eine besonders häufige Ursache für eine ungesunde Beschaffenheit der Wohnung stellt die Wohnungsfeuchtigkeit dar. Und da diese besonders häufig bei auch in anderer Beziehung unhygienischen Wohnungen sich findet, so ist eine Betrachtung der Ursache und des Einflusses feuchter Wohnungen auf die Gesundheit besonders geeignet, uns Aufschluß über unser Problem „Wohnung und Krankheit" im allgemeinen zu geben.

Besonders gründliche Studien und Erhebungen über Wohnungsfeuchtigkeit haben Woltersdorf und später Abel*) in sehr lesenswerten Abhandlungen vorgenommen:

Nach ihnen ist die Wohnungsfeuchtigkeit einer der allerhäufigsten Wohnungsschäden. Auch in Neubauten und älteren Gebäuden wird sie sehr häufig beobachtet. Das ist eine altbekannte Tatsache. Abel führt aus den sehr sorgfältigen Wohnungsaufnahmen der Stadt Bern aus dem Jahre 1896 an, daß daselbst 3,9%, also fast 4% sämtlicher in der Stadt vorhandener Zimmer als feucht bezeichnet werden mußten, und weiter war zugleich 1% feucht und baulich mangelhaft. In der Stadt von 47000 Einwohnern waren also 5% sämtlicher Zimmer feucht, d. h. unter 35000 Zimmern waren 1705 feucht! Unter den Zimmern, die nicht von Hauseigentümern bewohnt wurden, fanden sich sogar 6,4% feuchte, und von den Schlafzimmern der unteren Volksschichten wurden nicht weniger als 11,2%, mit anderen Worten jedes neunte Zimmer, als feucht befunden. Wohnungsstatistiken anderer Städte zeigen ähnliche Bilder und auch die neueste Wohnungsenquete über Berlin von Albert Kohn aus dem Jahre 1910 zeigt, daß auch in der wegen ihrer Hygiene so berühmten Metropole noch in neuester Zeit die Wohnungsfeuchtigkeit kein seltener Befund ist.

Die Ursachen der Wohnungsfeuchtigkeit sind mannigfache. Abel teilt sie ein in dauernd wirksame und vorübergehend in Kraft tretende. Die dauernd wirksamen rühren her von Fehlern bei der Erbauung des Hauses, während die vorübergehend wirksamen auf Mängel in der Benutzung und Unterhaltung des Hauses zurückgeführt werden müssen.

Eine der allerhäufigsten Ursachen für die Wandfeuchtigkeit ist der Umstand, daß die Fundamente und die unter Terrain liegenden Gebäudeteile gegen die Bodenfeuchtigkeit nicht genügend geschützt sind. Das poröse Mauerwerk saugt dann wie ein Schwamm vermöge der Kapillarität das Wasser an. Wenn auch meist so das Kellergeschoß und das Parterregeschoß nur feucht sind, so steigt doch gar nicht so selten die Feuchtigkeit bis in die höchsten Stockwerke und durchtränkt nicht nur die Wände, sondern auch den Deckenputz, die Zwischenbodenfüllungen und das ganze Holzwerk des Hauses besonders dann, wenn die nicht isolierten Fundamente bis in das Grundwasser hineinreichen. Tapeten und Deckenputz werden von Feuchtigkeit durchtränkt.

Eine weitere sehr häufige Ursache der Wandfeuchtigkeit ist der Regen, namentlich das vom Boden beim Regen gegen die unteren, mangelhaft geschützten Teile des Hauses anschlagende Spritzwasser. Dann aber werden auch die Mauern an der Wetterseite naß, wenn sie nicht gut geschützt sind.

*) Herrn Geh. Obermedizinalrat Dr. Abel, vortragendem Rat im Ministerium des Innern, verdanke ich auch zahlreiche Literaturnachweise und Exzerpte, die ich zum größten Vorteile bei der vorliegenden Arbeit verwerten konnte. Auch an dieser Stelle sei Herrn Geh.-Rat Abel bestens gedankt. — Ebenso danke ich recht herzlich dem Generalsekretär des 5. internationalen Kongresses für Wohnungshygiene Herrn Stadtrat Dr. med. Hopf in Dresden und Herrn Spezialarzt Dr. Bornstein-Leipzig sowie Herrn Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Flügge-Berlin für ihre gütigen Literaturnachweise und freundlichen Unterstützungen bei der Abfassung dieser Arbeit.

Dünne Mauern werden schneller durchtränkt als dicke; aber ein Durchdringen des Wassers durch die Mauern ist zur inneren Wandfeuchtigkeit gar nicht mal notwendig, weil Mauern, die von außen feucht und naß geworden sind, sich beim Verdunsten des Wassers schnell abkühlen, die Kälte auf die Innenwand leiten, die nun dadurch ihrerseits feucht wird, daß die Luftfeuchtigkeit der Wohnung sich an den kalten Mauerstellen kondensiert und so die kalte Wand allmählich von innen durchfeuchtet. So kann es kommen, daß Wände, die sonst nur durch Luftzug abgekühlt werden, durch Kondenswasser aus der Wohnungsluft stark durchfeuchtet werden, ebenso verhalten sich Wände aus gut leitenden, nicht porösen Baumaterialien. Diese kühlen sich schnell ab und rufen Wasserkondensationen auf der Innenseite hervor.

Seit altersher ist den Praktikern bekannt, daß Mauern, die mit Mörtel gemauert sind, zu dessen Herstellung salzreiches oder z. B. durch Urin und Fäkalien stark verschmutztes Wasser verwendet wird, leicht feucht werden. Die Ursache dieser Feuchtigkeit beruht darauf, daß in solchem Mauerwerk Chlorkalzium durch Umsetzung sich bildet, oder salpetersaure Salze vorhanden sind. Diese Salze sind stark hygroskopisch und ziehen bei feuchtem Wetter Wasser an. Dann entstehen nasse Flecke an der Wand, die bei trockenem Wetter wieder verschwinden, da dann das Wasser an die trockene Luft wieder abgegeben wird. Der wechselnde Zustand von Nässe und Trockenheit führt nun einen meist nicht reparierbaren Schaden der Mauern herbei, der als Mauerfraß bezeichnet wird und mit einer Auswitterung von Salzkristallen einhergeht, die den Mörtelbewurf zerstören; es sind dabei in den an organischen Stoffen reichen Massen auch Bakterien mittätig.

Eine dritte Quelle der dauernden Wandfeuchtigkeit stellen nach Abel undichte Dächer, defekte Regenrohre, Wasserleitungsrohre und Hauskanäle dar, die Flüssigkeiten ins Haus und ins Mauerwerk austreten lassen.

Neben solchen dauernden Quellen für die Hausfeuchtigkeit kommen aber auch mancherlei vorübergehende Ursachen für Haus- und Wandfeuchtigkeit in Betracht. Ganz bekannt ist, daß durch unvorsichtiges Verschütten von Wasser in der Nähe der Hausausgüsse, bei den Waschtischen, beim Gebrauche von allzu viel Wasser beim Scheuern der Fußböden, namentlich wenn dieser defekt ist, Fußboden- und Wandfeuchtigkeit hervorgerufen werden kann.

Eine weitere Quelle vorübergehender Wohnungsfeuchtigkeit entsteht durch das Wohnen und Wirtschaften in den Räumen selbst. Schon der Aufenthalt vieler Menschen in einem nicht ausreichend ventilierten Zimmer macht die Wohnungsluft übermäßig feucht, denn erstaunlich groß sind ja die Wassermengen, die durch die Atmung und die Wasserverdunstung von der Haut aus dauernd vom Menschen an die umgebende Luft abgegeben werden. Sind Wände und Fenster kühl, so kondensiert sich an ihnen der Wasserdampf der Luft. Dasselbe ereignet sich natürlich, wenn in eine Wohnung mit kühlen Wänden beim Lüften von außen wärmere, mit Feuchtigkeit gesättigte Außenluft einströmt. Namentlich aber werden die Wohnungen feucht, wenn in den Wohnräumen gekocht, gewaschen, getrocknet, geplättet wird usw., ohne daß für einen hinreichenden Abzug des Wasserdampfes gesorgt wird.

Schließlich ist der Neubaufeuchtigkeit noch zu gedenken. Pettenkofer war es ja bekanntlich, der besonders nachdrücklich auf diese Art der Wohnungsfeuchtigkeit hinwies, indem er darauf aufmerksam machte, welch' ungeheure Mengen von Wasser in einen Neubau durch das zur Mörtelbereitung benötigte Wasser, durch die zum Binden des Mörtels nötige Befeuchtung der Bausteine und schließlich durch meteorische Niederschläge während des Baues in das entstehende Gebäude gelangen. So schätzte Pettenkofer diese Wassermassen bei einem neuerbauten Wohnhause zu drei Geschossen, zu dem 157000 Ziegelsteine verwendet wurden, auf 83500 Liter. Eine relativ kolossale Wassermasse, die aus Mörtel und Steinen natürlich nur durch Verdunstung entfernt werden kann. Hierzu gehört natürlich eine längere Zeit, wenn man nur die natürliche Verdunstung wirken läßt und den Trocknungsprozeß nicht künstlich beschleunigt.

Diese an sich so einfach und selbstverständlich erscheinenden Ursachen der Wohnungsfeuchtigkeit werden häufig nicht erkannt und daher dann auch nicht die richtigen Mittel zu ihrer Abhilfe herangezogen.

Die Feuchtigkeit in geringem Grade in der Wohnung macht sich bemerkbar durch nasse Flecken an Decken und Wänden, in höherem Grade werden die Wände weithin naß. Auf der Tapete tritt Schimmel auf, der Putz fällt von der Wand ab. Die Holzdielen verfaulen, der Füllboden haucht moderige Gerüche aus; die Betten in einer feuchten Wohnung, ebenso die Kleider und Schuhe werden feucht und fangen an zu schimmeln. Die Holzmöbel werden krumm und verbiegen sich, eiserne Gegenstände werden rostig usw. Die Luft in solcher Wohnung ist dumpf und feucht.

Daß feuchte Wohnungen gesundheitsschädlich sind, nimmt fast jeder Laie und jeder Arzt an. Fragt man sich aber genauer, welche Krankheiten entstehen denn nun mit Sicherheit durch das Wohnen in feuchten Wohnungen, so daß diese Krankheiten als die direkten Erzeugnisse solcher feuchter Wohnungen zu bezeichnen wären, dann kommt man mit einer sicheren Antwort in Verlegenheit. Denn weder durch die Statistik noch sonstwie sind spezifische, sagen wir mal Feuchtewohnungskrankheiten nachzuweisen. Alle die Krankheiten, die die Bewohner feuchter Wohnungen befallen, kommen auch unter anderen Verhältnissen vor. Da muß man Abel, dessen vortrefflicher Skizze ich bei diesen Darlegungen folge, und der diese Ansicht vertritt, recht geben. Direkt tödliche Krankheiten erzeugt die feuchte Wohnung nicht, aber ohne Frage ist eine feuchte Wohnung wohl in der Lage, auf die ganze Konstitution ihrer Bewohner in schädigender Weise einzuwirken, die in Blässe, Blutarmut, Neigung zu Kopfschmerz, Nasenbluten, Appetitlosigkeit, kurz in anämischen Zuständen und in Ernährungsstörungen ihren Ausdruck findet. Insassen feuchter Wohnungen haben vielfach ein etwas gedunsenes Aussehen und blasse Gesichtsfarbe; vielfach ist auch eine Schlaffheit der Haut zu beobachten. Aber auch hierbei ist immer zu berücksichtigen, daß in der großen Mehrzahl der Fälle die körperlichen Schäden, die der Pauperismus in Verbindung mit mangelhafter Kleidung, Ernährung und Alkoholismus hervorbringt, dabei mitwirken. Daß bestehende Leiden durch die feuchte Wohnung verschlimmert werden, darf ohne weiteres angenommen werden, ebenso wie ein Blick auf die heranwachsenden Kinder aus feuchten Wohnungen lehrt, daß sie vielfach mangelhaft entwickelt sind.

Brunnenbilder aus dem Tierleben.

Von Berthold Rein.

Aus: **Der Brunnen im Volksleben.** Von Dr. Berthold Rein. München, R. Piper & Co. Verlag. Kartoniert Mk. 3.—; gebunden Mk. 4.—.

In unserer Zeit besinnt man sich wieder stärker als seit langem auf die volkstümliche Kunst. Man sucht überall an die lebendige Überlieferung anzuknüpfen. Da wird auch ein Buch willkommen sein, das ein Thema behandelt, welches im Volksleben seit jeher von größter Bedeutung war: Das obengenannte Buch zeigt den Brunnen im bäuerlichen und bürgerlichen Leben. In einer langen Reihe abwechslungsreicher Bilder wird vorgeführt, wie der mittelalterliche Waldbrunnen noch lebt, wie einfache bäuerliche Art aus dem Material, das die Heimat bot, die Brunnenstube gefaßt hat. Dann wird der tiefe Schöpfbrunnen gezeigt und das Leben, das ihn umgibt, im deutschen Mittelgebirge wie in der norddeutschen Tiefebene, zum Beispiel in der Lüneburger Heide und in Pommern. Der Laufbrunnen im Gebirge von den einfachsten Naturformen durch bäuerliche Arbeit hindurch bis zum Erzeugnis des bürgerlichen Handwerks wird nach dem Leben geschildert in all den Formen, die einst das ländliche Leben erzeugt hat. Die Wassergefäße, die mit dem Brunnen in Verbindung stehen, namentlich solche mit völkerschaftlich wertvollem Charakter, werden beschrieben und abgebildet, die heute gebräuchlichen Gefäße im Zusammenhang mit alten, fast untergegangenen Formen dargestellt und in ihrem Gebrauch zwischen Brunnen und Haus beobachtet. Auch das mannigfache Tierleben, das sich am Brunnen abspielt, findet seine anziehende Schilderung, und gerade dieser Abschnitt des fesselnden Buches ist es, den uns das freundliche Entgegenkommen der Verlagshandlung in nachstehendem unsern Lesern darzubieten gestattet.

Eine Ahnung vom Segen des Brunnens muß jedem aufgehen, der zur Tränkstunde das Tierleben vor dem Hause eines Viehzüchters beobachtet. Mit einem Freudenruf tritt die kraftstrotzende Kuh aus dem dampfenden Stall in das helle Sonnenlicht und schlürft in behaglichen Zügen die Gabe des Brunnens, den die Sonne geheimnisvoll durchleuchtet hat. Ob der Genuß des Trunkes, der aus der Eisenröhre in die glasierte Contränke des dunstdurchhauchten Stalles stürzt und im Halbdunkel dahinschleicht, wohl denselben Segen spendet? Für den Menschen hat die Naturwissenschaft bereits zugegeben, daß die einladende Ausstattung von Speise und Trank nicht gleichgültig ist für die Arbeit der Geschmacks- und Verdauungsnerven und damit für Wachstum und Wohlstand des Körpers. Sollte die immer tiefer in die künstliche Chemie hineintreibende Landwirtschaft und Viehzucht nicht vielleicht einmal auch zum Brunnen in der Sonne zurückstreben, wenn Generationen ihrer Tiere den zellenaufbauenden, gesunden Trank an Licht und Luft vermißt haben, und Spuren des Verfalls aus diesem Grunde nachweisbar auftreten?



Brunnen am Bach in Oberhalbstein.
Aus: B. Rein, Der Brunnen im Volksleben. (R. Piper & Co., München.)

Die Stalltiere im Viehzüchterdorf haben morgens, mittags und abends ihren Trunk am Brunnen selbst. Bilder froher Lebenskraft ziehen dann durch die Straßen und entfalten sich am Brunnen zu bewegten Auftritten. Jedes Tier hat andere Gewohnheiten, den Trunk einzunehmen; während das eine gierig die kurze Frist ausnutzt, schlürft das andere gemächlich und genießt dazwischen mit erhobenem Kopf in tiefen Zügen die frische Luft. Jedes Tier hat auch seine Lieblingsstelle am Brunnen und wartet, bis diese frei wird, falls andere Bewerber zuvorgekommen sind. Die oft riesengroß an-



Post am Brunnen auf dem Oberalppaß.
Aus: B. Rein, Der Brunnen im Volksleben. (R. Piper & Co., München.)

gelegten Tröge der Laufbrunnen im Gebirge werden tagsüber kaum einmal leer von Brunnengästen aus dem Viehstand des Ortes. Wie arm an Leben sind die fortgeschrittenen Orte geworden, an deren Brunnen die Inschrift prangt: „Viehtränken und andere Verunreinigung ist strengstens verboten."

Leicht am Morgen erreichbar, nahe dem schützenden Stall am Abend, dehnt sich die Weide für das Jungvieh aus, als Tummelplatz für das kindische Spiel der Kälber. Die Frühlingskraft in der Bergmatte ist ihre Nahrung, die Frühlingsluft im Bergquell ihr Trank. Ein Jugendbrunnen ist eigens für ihre Zwecke gefaßt, er wird oft mit mutwillig stampfenden Schritten aufgesucht. Verständnisvoll wird seine Gabe genossen, dann tritt eine Pause ein. Mit stoischer Philosophenmiene steht die kleine Schar still. Das Stierkälbchen blickt wie sinnend auf den leuchtenden Wasserspiegel hinab. Wohin geht der Traum? Auf die luftige Alp, wo eine vielköpfige Herde ihren Gebieter erwartet, der das schöne Haupt stolz erhebt, der mit Stahlsehnen den Boden schlägt und mit hellem Schrei den Widerhall der Felsen weckt? Wohin führt die Ahnung? Hinab in die welsche Niederung, wo auf staubiger Straße der starrglotzende Kopf des stumpfen Zugochsen unter das drückende Joch gebeugt wird und die Geißel blutige Striemen auf die keuchenden Weichen schlägt? Noch ist blühende goldene Zeit! Noch sprießt der Halm, noch rinnt der Quell der Heimatberge!

Der Jahreslauf des Viehzüchters im Hochgebirge ist eine ständige Wanderung bergauf und bergab über die Weiden. Wenige Wochen oder Monate, je nach der Höhenlage, ist der Viehstand im Dorfe selbst versammelt zur Winterszeit. Die Wiesen nahe der Ortslage haben duftiges Heu als Ernte ergeben, die in den luftigen Scheunen aus braunen Holzstämmen aufgespeichert liegt und jetzt verfüttert werden muß. Dann muß eine große Brunneneinrichtung für zahlreiche Wintergäste bereit stehen. Zwei Einbäume von 9 Meter Länge sind gegen das Wetter geschützt durch ein Holzdach auf charaktervollem Gemäuer. Am Ausfluß der Tranktröge verteilt ein Einbaum von 7 Meter Länge den Wasserlauf für die Wäscherinnen. Der Brunnenplatz mit den wettergebräunten Holzscheunen und den hochaufstrebenden Getreidegerüsten bildet einen Sammelpunkt dörflichen Lebens an Waschtagen, dann quellen dicke blaue Wolken auf und in dem rußgeschwärzten Raum, zwischen den weißgetünchten Steinmauern des kleinen Waschhauses flackert helles Holzfeuer unter dem großen Kupferkessel. Motive für Hexenküchen zu einer Faustausstattung.

Die Viehherden der Hochweiden sind oft weit vom Heimatdorf entfernt. Ihre Erträge, die großen Käse und die riesigen Butterknollen, müssen von den Zusennen auf der Kraxe zu Tal getragen werden, größere Alpen vermitteln durch Saumpferde den Verkehr, und wo mehrere Alpwege zusammenführen, setzt eine Bergstraße für leichtere Fahrzeuge ein. Alle diese Beförderungsgelegenheiten bedingen reichliche Wasserstationen. Auf der Straße zur Hochweide liegt eine starke Bohlenbrücke

über dem Bach. Die Steigungsverhältnisse erfordern hier eine Rast, der Wasserlauf der Höhe ist kalt, die Granitblöcke am Ufer sind feucht und glatt geschliffen, und in dem engen Bett schäumt je nach der Sonnenwärme der Wasserstand bald tief unten, bald spritzt er hoch auf. Deshalb ist eine Holzrinne lose über die Felsblöcke gelegt und kann dem Wasserstand entsprechend verändert werden in ihrer Lage; nun zweigt sich eine bescheidene Wassermenge in den Trog am Wegrande ab, wo sie, der Sonne ausgesetzt, erwärmt wird zu wohlbekömmlichem Trank.

Genau abgemessenen Schrittes geht das Pferd vor dem Wagen, es kennt seine Kräfte, ist von Jugend auf vertraut mit der Bergstraße und weiß genau, wo es inne zu halten und zu verschnaufen hat. Schon als Füllen von zwei Monaten hat es Bergtouren mit fünfstündiger strenger Steigung tänzelnd an der Seite der Mutter zurückgelegt. Auf weniger befahrenen Alpenpässen steht am Wegrand ein schlichter Brunnentrog. Die Zuleitung ist nur flüchtig vom Rosselenker hergestellt; eine Rinne von Fichtenrinde führt, von Stein zu Stein gelegt, das Tränkwasser in das kleine Brunnenbecken. Auf regelmäßig belebten Hochgebirgsstraßen sind die Pferdebrunnen dauerhafter und unterstehen der Obhut des Wegwarts. Ein Baumstamm bildet die Zuleitung zu einem hochgelegenen derben Brunnenbecken. Aus diesem stürzt der Abfluß durch einen kräftigen Brunnenstock hinab zu einem zweiten Tränktrog, der auf wetterfesten Pfosten ruht. Wozu ein Brunnen in zwei Stockwerken? Wenn der Sommer seinen Fremdenstrom über den Paß leitet, haben die Zugtiere arbeitsreiche Zeit und halten gern an dem unteren Troge nippend Rast. Aber auch im Winter über meterhohe Schneedecken geht der Verkehr mit Lastschlitten weiter, und dann bietet der obere Trog den Trank in bequemer Höhe. Lange darf die Einkehr am kühlen Brunnen nicht dauern, sonst tritt Erkältung ein. Freudig geht es jetzt der zugigen Paßhöhe entgegen, wo Futterrast vorgesehen ist.

Der Brunnen als Wegestation und als Anlaß zur Gründung menschlicher Ansiedelung ist in den städtischen Verhältnissen ziemlich verwischt, und nur noch dem historisch suchenden Blick erschließt sich dieser Zusammenhang. In den einfacher gebliebenen Verhältnissen des Hochgebirges sind die Schriftzüge dieser Geschichtsdenkmäler offener zu lesen.

Über die einsame Höhe des Oberalppasses führt die Kantstraße aus dem Reußtal in das Rheintal hinüber. Menschen und Zugtiere verrichten strenge Arbeit, um die Paßhöhe zu überwinden. An steilen Geröllhängen und an Bergwiesen vorüber senkt sich die Straße zum linken Ufer des Vorderrheins. Aus winterlicher Höhe stürzt der junge Fluß über Felsstufen herunter und reißt sich tief ein schmales Bett. Auf dem Kamm einer Felsschranke hat sich die erste menschliche Niederlassung am Rhein gebildet. Neun Viehzüchterfamilien verleben einen langen, einsamen Winter hier. Aber der Sommer lohnt Menschen und Vieh mit Bergluft, die alle Not des Winters vergessen läßt. Der Mittelpunkt der An-



Im Prätigau.
Aus: B. Rein, Der Brunnen im Volksleben. (R. Piper & Co., München.)

siedelung ist der Brunnen am Wege. Eine starke Quelle leitet ihren offenen Wasserlauf bis zu einer sonnigen Wiese, wo eine Teilstube sie auffängt; durch ein Blechsieb wird verhindert, daß treibende Stoffe in die Holzleitung eintreten. Die ganze Röhrenfahrt ist locker gefügt; was sie dem Brunnen überliefert, genügt immer noch vollauf, das Dorf und den Verkehr am Wege zu befriedigen. Unermüdlich wechselt das Leben am schlichten Brunnen vom Morgen bis zum Abend. Ziegen, Jungvieh, Schweine und Rinder können nicht vorübergehen, ohne zu naschen. Fleißige Wäscherinnen, spielende Kinder, durstige Wanderer bannt der Brunnen in seinen Zauber.

Die Oberalppost ist von Andermatt 600 Meter hinaufgestiegen bis zur Paßhöhe, dann holt die lange Geißel des Postillions aus und treibt die fünf wohlgeschulten Pferde an, während die Zügel sie vertraut führen, damit die scharfen Kurven bergab sicher genommen werden. Am Vormittag hatten sie den Weg hinüber bereits zurückgelegt, jetzt ist ihr Tagewerk getan: der Brunnen ist Station für Pferdewechsel. 36 Zentner schwer ist der eidgenössische Postwagen, den sie samt 10 Personen und einem zugemessenen Gewicht von Gepäck 16 Kilometer weit hin und wieder zurück mit 1000 Meter Steigung an einem Tage befördert haben. Jetzt winkt ihnen die Ruhe. Die Menschen vermischen sich den roten Veltliner mit Brunnenwasser. Den dampfenden Pferden wird das Geschirr abgenommen, dann reicht ihnen der fürsorgliche Pfleger den Roßkessel voll Tränkwasser, zuvor aber bricht er die Kälte durch Zusatz von heißem Wasser aus der Küche. Zur Pflege der ermatteten Tiere muß der Brunnen das Wasser liefern, das besonders die warmen Hufe zu kühlen und die staubbesetzten Nüstern zu säubern hat. Vier andere Pferde stehen frisch getränkt bereit, um mit neuen Kräften die Postfahrt talabwärts im besonnenen Zeitmaß auf dem steilabfallenden Wege zu befördern.



Auf der Maiensässe Alvaneu.
Aus: B. Rein, Der Brunnen im Volksleben. (R. Piper & Co., München.)

Welche Macht der schlichte Brunnen am Wege ausübt, und welches Verlangen nach Kühlung aus brennendem Durst er befriedigt, das lehrt die Beobachtung einer flüchtigen Stunde, wenn mehr als zwanzig Gefährte auf dem engen Paß halten, und ihren Zugtieren Brunnenrast vergönnt ist.

Auf freien Plätzen der Viehzüchterdörfer in der nordischen Ebene ist die alte Anlage der Brunnen als Viehtränke in großem Stil noch zu erkennen. Ein weiter Brunnenschacht führt in die Tiefe, umgeben von einem großen Brunnenrand, an dem mehrere Schöpfeimer zu gleicher Zeit ihren Dienst verrichten. Das echte Bild ist zumeist zerstört: „Sie eilete und goß den Krug aus in die Tränke, und lief aber zum Brunnen zu schöpfen." Der alte Brunnenrand ist abgetragen und die Öffnung mit Bohlen zugedeckt. Eine Pumpe ist eingesetzt worden, mit einem niederen Ausflußrohr zum Füllen der Wassereimer und einem höher angebrachten zur Speisung von Wasserfässern auf Wagen. Als letzte Zeugen vergangener Bauern- oder Handwerkerkunst haben die großen steinernen Tränktröge ausgehalten. Sie sind immer noch der Mittelpunkt lebensvollen Treibens, wenn Rinder und Pferde, zum Teil schwerfällig und würdevoll, zum Teil tändelnd und harmlos ihren Genuß am Brunnen aufsuchen.

Wer sich Zeit nimmt, den Brunnen auf dem Lande zu beobachten, dem entrollen sich namentlich in heißer Jahreszeit liebliche Bilder. Menschen, gebräunt von der Sonne, Zugtiere, ausgetrocknet von der Arbeit, erzwingen sich kurze Rast am Brunnen und genießen seine Spende mit Behagen; die Ziegen ersetzen durch Kletterkunststücke, was ihnen an Körperhöhe fehlt, jeder Hund hat seine eigene Art, zum Wasserspiegel zu gelangen. Gänse- und Entenidyllen entwickeln sich am Straßenrand, wo das Abflußwasser durch flache Tümpel dem Dorfbach zueilt. Schüchtern treten die Hühner heran, um ihren Anteil in Empfang zu nehmen, mit dem Gefühl der Sicherheit läßt sich ein Flug Tauben auf dem Brunnenrand nieder, mit unübertrefflicher Frechheit voltigiert der Spatz auf der Brunnenröhre und taucht keck den kleinen Schnabel in den scharf hervorschießenden Strahl. Am Brunnentrog rinnt ein winziges Bächlein herab, ein Schwarm Bienen sitzt dicht gedrängt an dieser Quelle des Lebens.

Der erste Schritt zur Bühne.

Von Helene Scharfenstein.

Aus: Helene Scharfenstein, Aus dem Tagebuche einer deutschen Schauspielerin. (Memoiren-Bibliothek IV, 4.) Stuttgart, Robert Lutz. Mk. 6.—; geb. Mk. 7.—; in Halbfrz. Mk. 8.50.

Ein ergreifendes Buch ist es, das uns hier schlicht und offen den Lebensgang einer Schauspielerin schildert und uns einen tiefen Blick in das materielle und moralische Elend und die Nöte der Bühnenangehörigen tun läßt. Die Verfasserin hat niemals daran gedacht gehabt, ihre Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Sie übergibt die von ihr bisher sorgsam gehüteten Blätter jetzt der Öffentlichkeit, um im Hinblick auf das in Vorbereitung befindliche Reichstheatergesetz dem deutschen Volke die Augen zu öffnen und ähnlich wie seinerzeit der Beecher-Stowe Onkel Toms Hütte den stärksten Anstoß zur Sklavenbefreiung in Nordamerika gab, so scheint uns vorliegendes Buch im Kampfe für die Rechte der Schauspielerinnen zu einer gleichen Rolle berufen. In Nachstehendem geben wir mit freundlicher Einwilligung der Verlagshandlung eine Leseprobe, die uns die Verfasserin in dem entscheidenden Moment zeigt, wo sie ihren bisherigen Lehrerinnenberuf mit dem einer Schauspielerin vertauscht.

11. September.

Vor acht Tagen zum Tode betrübt und heute himmelhoch jauchzend. Nein, nein, nicht ganz! Nur die angehende Schauspielerin jauchzt, das Menschenkind ist ein wenig traurig. Und Jauchzen und Trauer kamen so:

Als ich heute früh in die Schule ging, fand ich in unserm Briefkasten im Hausflur eine Karte von Doktor Götz. Darauf stand: „Seien Sie heute kurz nach zwölf Uhr am Stadttheater. Repetieren Sie Ihre Szene aus der ‚Heimat'. Sie sollen Probe sprechen. Ihr G."

Da bin ich wie ein flüchtiges Eichhörnchen noch einmal unsere zwei Treppen hinaufgesprungen und habe die „Heimat" eingesteckt. In der ersten Stunde mußte ich Religion, in der zweiten Rechnen unterrichten, da war keine Zeit und Gelegenheit zum Studieren. In der dritten Stunde aber ging es.

Nach dem Schulschluß bin ich schnell zum Theater gelaufen. Schon von weitem sah ich drei Herren am Portal stehen, als die ich bald den Direktor, Herrn Konrad und Doktor Götz erkannte. Daß er dabei war, beruhigte mich sehr, denn ich fieberte etwas vor Aufregung und Ängstlichkeit. Als ich nahe herankam, rief mir der Direktor entgegen:

„Langsam, langsam! Atem sparen! Sie kommen noch früh genug zum Bau!"

Die muntere Anrede machte mich gleich vertraulich, und bei der Vorstellung streckte ich meinem nunmehrigen Brotherrn fest die Hand entgegen. Er packte sie mit seiner mächtigen Pranke und schüttelte sie kräftig. Er ist ein reichlich sechsfüßiger Mann mit dichtem blonden, aber schon stark mit Grau gemischten Bart und Haar, einer gesundfarbigen pommerschen Kartoffelnase, hellen lustigen Augen und einer starken Stimme. Wenn er guter Laune ist, berlinert er stark. Ich wollte ihm ein paar Worte sagen, aber er unterbrach mich und erklärte:

„Weiß schon alles. Sollen ja ein kleines Wundertier sein. Na, werden mal sehen."

Und er schritt uns voran in das Haus und über den Gang neben den Eingängen zum Parkett und den Proszeniumslogen vorbei nach einer kleinen Tür, durch die wir auf die Bühne gelangten. Konrad und Doktor Götz blieben zurück. Auf der Bühne stellte er mir Herrn Beier, den Bonvivant des Stadttheaters vor, und erklärte mir, dieser Herr werde so liebenswürdig sein, mit mir die Szene zu spielen. Da wurde mir wieder recht bange zumut. Der Direktor ging fort, ich legte Hut und Jackett ab, im Parkett klappte eine Tür. Ich ging nach der Mitte der Bühne und schaute mit Herzklopfen hinein in die dunkle Höhle des Zuschauerraumes. Etwa in der vierten Reihe der Parkettsitze bemerkte ich drei graue Schatten und dachte mir, daß es meine Freunde und der Direktor seien. Herr Beier sprach in den Souffleurkasten hinein. Ich ging auf ihn zu und bat ihn, mir das Stichwort zu geben. Er lächelte mich ein wenig spöttisch von oben herab an. Vom Parkett her gab uns Konrads Stimme eine kurze Anweisung für unsere Stellung, die wir rasch befolgten. Dann fing Herr Beier an, ich antwortete, und der Souffleur begleitete uns mit Gemurmel. Ich nahm mich mit aller Kraft zusammen, und wie damals in Doktor Götz' Zimmer überwand ich nach den ersten paar Sätzen meine Befangenheit und spielte die Rolle, wie ich sie mir zurechtgelegt hatte und wie es mir ums Herz war. Herr Beier schien anfangs nur markieren zu wollen, wie aber ich im Sinne des Dialogs erregt und leidenschaftlich wurde, gab auch er die Gleichgültigkeit auf, und so spielten wir, als ob das Haus voll Publikum wäre. Als die Szene zu Ende war, rief der Direktor:

„Schon fertig?"

„Ja," sagte Konrad und

„Schade!" der Direktor.

Das war mein erster Beifall, und ich war sehr froh darüber. Herr Beier half mir in das Jackett und sagte dabei:

„Sehr hübsch, Fräulein! Wirklich sehr hübsch für eine Anfängerin!"

Mittlerweile waren die drei Herren aus dem Parkett auf die Bühne gekommen. Doktor Götz winkte mir zu, als wolle er sagen: „Gut, gut!" Konrad klopfte mir väterlich die Schulter, und der Direktor sagte:

„Jetzt kommt der geschäftliche Teil, meine Herrschaften. Dazu gehen wir aber besser in mein Bureau."

Wir gingen ihm nach durch Kulissen, Möbel und Versatzstücke. Doktor Götz und Konrad verabschiedeten sich, und ich trat mit dem Direktor in sein Geschäftzimmer. Er ging ohne besondere Einleitung gerade auf das Ziel los:

„Also ich bin zufrieden mit dem, was ich von Ihnen gesehen habe und will Sie, wenn wir einig werden, engagieren. Mein Personal ist allerdings vollzählig, mehr als fünfundsiebzig Mark kann ich Ihnen nicht geben."

„Aber Herr Direktor," unterbrach ich ihn fast erschrocken, „das habe ich nicht erwartet . . . . ."

„So viel oder so wenig?" rief er lachend.

„So viel," sagte ich.

„Sie ahnungsloses Gemüt," lachte er mir zu, „um so besser, wenn es Ihnen viel erscheint! Das Gegenteil werden Sie bald genug merken."

„Ich habe in meinen kühnsten Träumen nicht an Gage gedacht," sagte ich, „ich wäre froh gewesen, wenn ich als Volontärin . . . ."

„Na, ja, Volontärin sind Sie ja trotzdem," sagte er. „Und merken Sie sich mal, gleich beim Beginn Ihrer Karriere: Schenken Sie niemals Ihrem Direktor einen Pfennig, denn der schenkt Ihnen sicher keinen. Mit Noblesse kommt man nicht weit beim Theater. Die meisten meiner Herren Kollegen würden Sie jetzt beim Wort nehmen und Ihnen nichts bezahlen. Ich behandle meine Mitglieder gern anständig, weil ich denke, daß sie mich dann auch anständig behandeln. Also wären wir einig?"

Ich war wirklich betroffen im Bewußtsein meiner Bedeutungslosigkeit für seine Bühne. Es war mir im Augenblick so, als solle ich ein Almosen erhalten, und ich sagte ziemlich bekniffen:

„Ja, wenn Sie es so wollen."

Er schien meine Gefühle zu erraten, denn er sagte: „Sie müssen nicht denken, daß ich Ihnen das Geld schenke. Sie werden tüchtig dafür arbeiten müssen. Und dann: eine begabte, fleißige und besonders hübsche Schauspielerin kann ein Direktor immer brauchen."

Wir besprachen noch, daß meine Verpflichtungen wegen der Schule erst mit dem 1. Oktober beginnen sollten, dann setzte er sich an einen Schreibtisch und füllte zwei Verträge aus, ich unterschrieb, und kaum fünf Minuten nach unserem Eintritt in sein Zimmer rannte ich wieder davon, Freude im Herzen und meinen ersten Kontrakt fest in der Hand. Ich lief fast im Trabe nach Hause, denn ich wollte Doktor Götz noch treffen, bevor er zu Tisch ging. Ich mußte ihm sagen, wie froh er mich gemacht habe, wie dankbar ich ihm sei. Ich fand ihn noch daheim und stürmte in sein Zimmer. Er war betroffen über meine Hast und wurde fast verlegen, als ich seine Hand ergriff und Dankensworte hervorsprudelte. Und da kam es über mich. Heiß floß es durch mein ganzes Wesen, meine Seele fühlte, daß Worte zu arm wären, um ihr Dankesgefühl zu bekennen, ich beugte mich über seine Hand, um sie zu küssen. Mit leisem Ruf der Überraschung wollte er sie mir schnell entziehen, aber ich hielt fest, und so geschah es, daß er mich an sich riß und ich ein paar Herzschläge lang an seiner Brust lag. Wonniges, schwächendes, kosendes Beben rieselte über meinen Leib. Es war ein Augenblick des Rausches und der Verzückung. Dann standen wir beide nebeneinander, atemlos und mit gesenkten Blicken. Er hielt meine Hand noch in seiner und drückte sie leicht.

„Sie dürfen mir so nicht danken, Fräulein Helene," sagte er mit mühsamer Stimme, „ich verdiene das nicht. Als ich dem Theaterdirektor von Ihnen sprach, geschah es besonders aus Selbstsucht. Ich hätte das stille, einfache und doch so vornehme Haus Ihrer Mutter bald schon entbehren müssen, wenn Sie in einer anderen Stadt ein Engagement gefunden hätten, und das wollte ich nicht. Ich fühle mich hier so wohl, als sei ich in der Heimat. Und auch Sie, mein Schwesterlein Helene, wollte ich nicht so bald verlieren. Das war es, was mich bewog. Wenn aber mein Plan gelang, so gebührt der erste Dank Ihrer Begabung. Denn ohne die wären Sie schwerlich hier am Theater angekommen. Also habe eigentlich ich Ihnen, nicht Sie mir zu danken."

Seine Stimme war allmählich fester und leichter geworden, zum Schlusse klang sogar etwas wie Überlegenheit darin, so als wolle er sagen: in der Diplomatie und Dialektik bin ich dir über. Ich drehe die ganze Geschichte so, wie ich wünsche, daß sie aufgefaßt werde.

Mir war nicht wohl dabei zumute.

Kühle, Ernüchterung und Beschämung krochen durch mein Blut und brachten es zur Ruhe. Dazu war ich ärgerlich, weil er mir ein Geschenk gab und freier über der Situation stand als ich. Ich konnte nur sagen:

„Sie müssen mich nicht für ein Kind halten, Herr Doktor. Für heute sei ausgeredet. Es kommt aber wohl einmal die Stunde, in der wir über Ihre Ablehnung meines Dankes reden. Bis dahin bin ich in Ihrer Schuld."

Ich nickte ihm einen kurzen Gruß zu und verließ sein Zimmer.

Ich habe dann mit mir selbst gehadert wegen meines Überschwanges und mich der Ablehnung geschämt, die ich erfuhr. Denn eine Ablehnung war es, und zwar eine deutliche.

Aber das Warum begreife ich nicht. Ich fühle, wie er seine Hände unter meine Füße breitet und ihnen die Steine vom Wege liest, ich sehe, wie seine Augen meine Gestalt liebkosen, wenn ich in seiner Nähe bin, ich höre, wie seine Stimme beim Plaudern mit mir weicher, wärmer und froher klingt, als wenn er zu anderen Menschen redet: und dennoch diese Abweisung! Warum nahm er mich nicht in seine Arme, als ich an seiner Brust lag? Warum herzte und küßte er mich nicht? Ich hätte ihm in diesem Augenblick meine Lippen nicht verweigert.

Und zornig war ich. Das in seiner Eitelkeit verletzte Weib war zornig, und eine Stunde lang habe ich mir vorgestellt, welch satte Genugtuung es mir bereiten würde, wenn ich ihn mit allen Lüsten und Künsten dazu brächte, mich anders zu nennen, als sein Schwesterlein Helene, und wenn ich seine heißen Gefühle dann ebenfalls ablehnte.

Jetzt, in der tiefen Nacht denke ich ruhiger über diesen Vorfall. Es liegt nun einmal in meinem Wesen, leicht überzukochen, sowohl in Schmerz wie in Freude. Wenn er meinen Dank zurückwies, was liegt daran? Die Hauptsache ist, daß ich ihn fühle, und daß er mich nicht undankbar schelten kann.

Und alles andere, was sonst zwischen uns lebt und sorgt und verlangt und entsagt, findet wohl einmal Ruhe oder Erfüllung, wenn mir das rätselhafte Wort: ich darf nicht heiraten! kein Rätsel mehr sein wird.

Einstweilen ist, was ihm und mich angeht, mein stärkstes Gefühl eine ganz gewöhnliche, fast vergnügte Neugier, und sie gipfelt in der Frage: was wird wohl einmal aus ihm und mir werden?

Ich bin ihm gut, sicher! Aber ich empfinde keine besondere Ungeduld, die Antwort auf diese Frage schnell zu erfahren.

11. September.

Geburtstag! Einundzwanzig Jahre alt und noch keinen Mann!! Dafür aber ein Engagement, und das ist unter Umständen mehr wert, als ein Eheherr.

Mit der ersten Post bekam ich einen frostigen Glückwunsch vom Onkel Oberpfarrer und die Aufforderung, gegen Mittag zu ihm zu kommen. Das tat ich denn auch. Es handelt sich um die Entlassung aus der Vormundschaft. Na, ja! Was soll ich viel sagen! Er fing an, daß ich von jetzt an mein Vermögen selbst verwalten dürfe und riet mir Sparsamkeit. Dann erzählte er mir die Neuigkeit, ich sei nun mündig, das bedeute die selbständige und eigenmächtige Bestimmung meines Tuns und Lassens von heute an. Ich solle acht geben, daß ich alles, was ich unternähme, immer vor Gott und seinen Geboten verantworten könne.

Als er fertig war mit seinem Sermon, sagte ich ihm, ich hätte ihm einen Entschluß vorzutragen, den ich bereits vor meiner Mündigkeit gefaßt hätte, ich wolle Schauspielerin werden und sei bereits an das Stadttheater engagiert.

Er sah mich eine Weile an, als wolle er prüfen, ob ich bei Sinnen sei, dann rief er:

„Das dulde ich nicht!"

Ich sagte ihm dagegen ruhig und beinahe überlegen:

„Ich bin nach deiner mir eben gehaltenen Rede mündig und darf selbst bestimmen, was ich tun oder lassen will."

„In der Stadt, in der ich Geistlicher bin, willst du Schauspielerin werden?"

Aha! Es war ihm weniger um mein Leibeswohl und Seelenheil zu tun, als um seine Reputation. Wahrscheinlich fürchtete er, seine Vorgesetzten könnten ihn ob des Schauspielertums seiner Nichte scheel ansehen. Ich wollte ihm eigentlich nach berühmten Mustern etwas von der innigen Verwandtschaft zwischen Komödianten und Pfaffen sagen, unterließ es aber, weil ich an Mutter dachte. So gab ich ihm nur die Versicherung, daß ich unter einem Bühnennamen auftreten würde.

„Es wird doch bekannt werden," jammerte er, „und du wirst in der guten Gesellschaft unmöglich sein. Oder glaubst du, wir könnten dich zusammen mit den Freunden unseres Hauses einladen?"

Hier hätte ich ihm am liebsten gesagt, ich pfiffe auf seine mageren Butterbrote und die wässerige Unterhaltung der Freunde seines Hauses, aber .... Er redete auch gleich weiter:

„Weiß deine Mutter um deine Absicht?"

„Ja, und sie billigt sie."

„Wie ist das möglich? Ich verstehe meine Schwester nicht mehr!"

„Ich bitte dich dringend, lieber Onkel, Mutter keine Vorstellungen wegen ihrer Zustimmung zu machen. Wir haben uns bisher allein, ganz allein und ohne Hilfe unserer Verwandten durchgeschlagen, also haben wir auch das Recht, unsere Unternehmungen selbständig zu bestimmen."

Diese Rede war ihm sehr unangenehm, weil seine christliche Nächstenliebe kein reines Gewissen hat. Er hat sie nicht einmal an seinen nächsten Verwandten ausgeübt. Nach zwei tiefen Seufzern sagte er:

„Was habe ich an dir schon alles erlebt! Was werde ich noch erleben müssen!"

„Ich hoffe, recht viel Gutes, lieber Onkel. Aber ich will nicht länger stören. Adieu, lieber Onkel!"

„Adieu, Helene!"

Mutter war sehr befriedigt, als ich ihr erzählte, daß ich selbst Onkel Oberpfarrer von meinen Bühnenplänen erzählt habe. Ich glaube, sie hat immer noch ein bißchen Angst von ihm und ist nun glücklich, daß ich ihr diese Beichte abgenommen habe.

Der Geburtstag verlief recht froh und behaglich. Wir haben nachmittags einen langen Spaziergang gemacht, das Wetter war sommerlich, und zu zweien draußen in einem stillen Vorstadtgarten unseren Geburtstagskaffee getrunken. Doktor Götz hatte einen mächtigen Rosenstrauß geschickt, lauter schneeweiße Rosen. Der Aff! Er soll sich doch nicht verstellen!

Bei gesundem Appetit.

Von Horst Schöttler

Aus: **Horst Schöttler, Weib / Wein / Wahrheit.** Neue Finessen. Leipzig, L. Staackmann. Mk. 3.—; gebunden Mk. 4.—.

Mit seinem ersten Band „Finessen vom Leben, Lieben, Lachen", den wir vor zwei Jahren an dieser Stelle anzeigten, fand Schöttler außerordentlichen Anklang, so daß bereits das 10. Tausend im Druck vorliegt. Auch der neue Band Finessen überrascht wieder durch originelle Motive und stilistisch feinste Ausführung. Wir entnehmen der Novität, die in bunter Fülle Skizzen, Novelletten, Plaudereien bringt, mit Erlaubnis des Verlages den folgenden fesselnden Abschnitt.

Das Bewußtsein, Gutes gestiftet zu haben, muß herrlich sein. Das Bewußtsein, die Leute zum Lachen gebracht zu haben, ist aber auch etwas wert! Das Gefühl kenne ich; denn mir ist es gelungen, einmal einer ganzen Stadt Spaß zu bereiten.

Das war in Temesvar. In der nahen Csóka-Pußta hatte ich allzu gründlich Abschied von meinem vierwochenlangem Landstreicherleben gefeiert, war dann in einen ausgiebigen Gewitterregen gekommen, und hielt nun meinen Einzug in die Stadt. Zwar etwas schwankend, triefend, aber voll heiterster Seligkeit!

Die Leute dort unten sehen so etwas gern: in zahlreicher Begleitung langte ich vor dem Hotel an. Doch der Portier blickte nur auf meine quatschenden Wasserstiefel und auf meine lehmkrustige Joppe, — dann drehte er mir den Rücken und pfiff dem Hausdiener. Inzwischen hatte ich jedoch mein Schlüsselbund herausgezogen und ganz gemütlich angefangen, einen im Hausflur stehenden Koffer auszupacken. Als der Herauswerfer nahte, hatte sich das Mißverständnis bereits aufgeklärt: der feinfühligere Wirt hatte mich als den längst erwarteten Eigentümer des großen von Budapest eingetroffe-

nen Koffers erkannt. Demgemäß wurde ich respektiert und konnte freundlich grinsend von meinen verblüfften Begleitern Abschied nehmen.

Himmel, tat das wohl, nach all den Strohsacknächten mal wieder ein komfortables Zimmer zu besitzen! Der große Waschtisch, die elektrische Nachtlampe, das Sofa, der Teppich — und dies Bett, dies schöne, schneeweiße Bett! Mochte der Abend in Temesvar mir alle Genüsse Ungarns versprechen, ich kannte jetzt nur den einen Genuß, nur den einen Wunsch, in dieser weißen, weichen Flut auszuruhen. Kaum daß ich mir Zeit zu einer Portion Rum mit Tee ließ; dann kroch ich ins Bett.

Vergebens sagte ich mir: du hast ja kein Abendbrot gegessen. Das bettfrohe Fleisch beschwichtigte die sorgsame Seele unter Hinweis auf das kommende Frühstück. Und als ich einmal so recht mit Schlafen angefangen hatte, redete ich mir ein, daß schon Voltaire den Kaffee mittags am liebsten gemocht habe. Da verschob ich auch das Frühstück. Dann versprach ich mir eine köstliche Jause, mit allen Pikanterien, wenn ich freiwillig noch auf das Mittagsmahl verzichtete. Inzwischen war wohl das Gewitter von gestern zurückgekehrt, denn es krachte und donnerte vernehmlich um mich her. Sauwetter! Da beschloß ich, lieber nochmals vierundzwanzig Stunden durchzuschlafen.

Leider wurde meine gute Absicht durchkreuzt. Man hatte einen Schlosser herbeigeholt und gewaltsam die Türe geöffnet; als ich mal die Augen aufschlug, standen Wirt, Hausdiener, Kellner und Zimmermädchen verwundert an meinem Bette. Ich lächelte ihnen freundlich zu, wie wenn ich immer auf diese geistig gesündeste Art lebte; aber sie wären imstande gewesen, auch noch einen Arzt für mich zu bemühen, denn mein gestriges Auftreten „im Kostüm" und die anhaltende Nahrungsverweigerung berechtigten wohl zu allerlei Mutmaßungen!

Ich dehnte mich also noch einmal recht bettfroh und sprang dann auf die vernünftigste Art von der Welt aus den Federn. Das überzeugte! Besonders die Mädchen; die liefen kreischend davon, denn in Temesvar ist die Sache nicht so wie — na, ich denke gerade an Orsova.

Doch nein, das gehört nicht hierher und wird mir möglicherweise auch gestrichen! Also ich sprang aus den Federn und gab mich ganz der Wonne hin, meine Kultursachen auszupacken. So schön das ungebundene Landstreichertum auch ist, es hat doch Reiz, mal wieder in Smoking und Lackstiefeln einhergehen zu können!

Mein Eintritt in den großen Speisesaal des Hotels wirkte wie eine Beethovensche Fermate. Man unterbrach plötzlich die Unterhaltung und interessierte sich für mich. Ganz Temesvar schien versammelt zu sein, um den Mann mit dem gewaltsam gestörten Schlafe zu sehen. Einigermaßen befangen steuerte ich zu einem kleinen freien Tische in der Mitte des Saales; dort fand ich meine Keckheit wieder, und ich ließ mich nieder wie einer, der da sagt: „So, meine Herrschaften, ich bin da; nun kann die Geschichte losgehen!"

Beim Anblick der Speisekarte fühlte ich zunächst weniger Hunger, als eine tiefe Befriedigung, daß sich wieder einmal meine Theorie über die Dummheit der Engländer bestätigte. Sind diese Banausen doch, als es im Burenkriege galt, Pferde einzukaufen, mit einer Waggonladung voll Konserven in Ungarn angerückt. Ausgerechnet nach Ungarn brachten sie ihre Blechbüchsen mit! Daß es in Ungarn das beste Gemüse, das herrlichste Fleisch, die köstlichsten Fische gibt, — so weit reichten ihre Kenntnisse nicht!

Die Bestätigung einer Theorie regt immer den Appetit an, und so fühlte ich angesichts der überraschend mannigfaltigen Speisekarte, daß ich eigentlich wohl schon seit vierundzwanzig Stunden Hunger hatte. Aber Vorsicht, — Vorsicht! Bei Sven Hedin und anderen, die mal lange hungern mußten, ist beschrieben, wie vorsichtig man einen ausgehungerten Magen behandeln muß.

Also ein Süppchen!

Hühnersuppe ist meine Leidenschaft. Der Kellner feixte zwar, als ich noch einen zweiten Teller davon bestellte, kaum daß ich mit dem ersten fertig war. Ja, Suppe ist in meinem Falle das Gesündeste; und darf ich denn nicht so oft Suppe bestellen, wie's mir Spaß macht? Holla! da steht auch noch Erbsensuppe mit Speck auf der Karte; die esse ich fast noch lieber; — aber der Fehler läßt sich ja rasch reparieren!



Horst Schöttler.

Während ich meine Erbsensuppe löffele, kommt ein freundlicher Herr an meinem Tischchen vorbei, klatscht diskret Bravo und ruft mir ein aufmunterndes „Guten Appetit" zu. Recht hast du, lieber Freund! Allmählich beginne ich den gesegneten Appetit zu verspüren, der schon meiner Mutter Trost war, wenn ich ihr keine andere Freude ins Haus brachte.

Aber nur langsam, — langsam! Der Magen muß nach und nach wieder an Kost gewöhnt werden. Und nur nicht „fressen"! Weise genießen, was die Natur gab und der Wirt auf die Speisekarte schrieb.

Also wie wär's jetzt mit einer Krebspastete als Vorgericht? Paßt ganz vorzüglich zu der noch halbvollen Bouteille schweren Wein! Nur der Kellner ist ein Esel: er will mir durchaus klar machen, daß diese Platte für mindestens drei Personen berechnet sei. Das sagt mir doch schon der Preis! Aber es wird mir wohl noch die Phantasie erlaubt sein, daß zwei böse Tanten mit an meinem Tische sitzen, denen ich die besten Bissen vor der Nase wegesse!

Die Krebspastete ist so pikant, so köstlich komponiert, daß ich nicht übel Lust hätte, die Sache wie bei der Hühnersuppe zu wiederholen. Aber das würde jetzt Aufsehen erregen, und ein gesitteter Esser muß jedes Aufsehen vermeiden. Die Damen an den Nebentischen gucken mir schon viel zu viel auf den Teller!

Ich muß unbedingt etwas wählen, das erst einmal ordentlich Grund legt. Ein Beefsteak? — Nein, das braucht so lange Zeit, und dann hat man doch nichts Rechtes dran. Aber zwei Beefsteaks! Zweimal Beefsteak mit zweimal Bratkartoffeln und einer großen Schüssel Salat!

Ich benutze die Gelegenheit, um dem Wirt, der gerade vorüberschmunzelt, meine Wünsche anzuvertrauen.

Der Mann ist schlecht geschult: er bricht in ein Gelächter aus! Um die Situation halbwegs zu retten, grinse auch ich wie über einen pikanten Witz und bestelle eine Flasche Champagner. Dann schicke ich dem Zigeuner einen Zehnkronenzettel und lasse die erwartungsvolle Pause mit meinem Leib- und Magenlied, dem Maros-Sang, ausfüllen. Wenn es richtig gespielt wird, so duftet ein ganzes Hochzeitsmahl durch dieses Lied.

O diese herrliche halbe Stunde, die ich dann mit den beiden Beefsteaks verlebte! Ich aß sie abwechselnd; das eine war rundlich, zart und weich, das andere flach, etwas hart in den Konturen, jedoch bei näherer Bekanntschaft überraschend vollblütig, hingebend, fast möchte ich sagen anschmiegend. Der richtige Ausdruck lag aber erst in den Bratkartoffeln. Die waren bald semmelblond, bald reifbraun, bald weich wie eine Naive, bald unbiegsam wie eine begehrte Primadonna. Und der Salat. So etwas Herziges findet man nur in Ungarn! Wenn man die Salatbeete der ganzen Welt durchgeht, so sieht man immer nur Blätter; dicke, zähe, grüne Blätter. Aber in Ungarn ist jeder Salatkopf ein einziges, großes, starkes Herz, und dutzendweise lagen diese goldigen Herzen jetzt vor mir!

Leider unterbrach der Kellner mein gedankenreiches Essen. Er fragte zynisch, ob er mir einen Kaiserschmarrn herrichten lassen dürfe. Dieses Rindvieh: jetzt Kaiserschmarrn! Jetzt, wo ich mir über meinen Hunger klar zu werden begann! Ich würdigte ihn keines Wortes, sondern zeigte nur mit dem Finger auf die Stelle der Speisenkarte, wo da geschrieben stand: Mockturtelragout mit Reis. Allerdings eins von den fertigen Tagesgerichten, aber was kann man machen, — ich liebe das zarte Fleisch der Schildkröte und ich fühlte mich zu hungrig, um lange auf ein Extragericht warten zu können.

Die Musik verstummte plötzlich, als man mir das Ragout brachte. Da ich mit Essen beschäftigt war, wäre mir dies wohl kaum aufgefallen, aber als ich den leeren Teller beiseite schob, erhob sich ein hundertfaches Händeklatschen und die Zigeuner spielten einen rauschenden Tusch. Da überschaute ich die peinliche Situation!

Männlein und Weiblein umlagerten in dichten Reihen meinen Tisch. „Weiteressen! Weiteressen!" rief man mir zu, als ich Neigung zeigte, vor den Zuschauern zu entfliehen. Deutsche und Ungarn waren plötzlich ein Herz und eine Seele geworden; sie kannten augenblicklich nur noch die eine gemeinsame Frage: was wird dieser Mann nach seinem vierundzwanzigstündigen Schlafe noch alles zu verzehren imstande sein? Ich hörte aus ihren Reden heraus, daß sie mich ungefähr wie ein Vollblutpferd oder wie einen Preisboxer werteten; was weiß ich — vielleicht sind sogar Wetten auf meine nächsten Gänge abgeschlossen worden!

Und wenn ich mir's recht überlegte: auf einen Gemüsegang, auf ein bißchen Geflügel und auf eine ordentliche Mehlspeise konnte ich unmöglich verzichten. Der Hunger hätte mich sonst einfach nicht schlafen lassen; ich wäre nach ein, zwei Stunden wieder heruntergekommen und hätte von neuem mit den Suppen beginnen müssen!

Ich zog also vor, den letzten Teil meines Abendimbisses unter dem Gelächter und den mitessenden Augen der Temesvarer zu mir zu nehmen. Doch ich rächte mich! Als ich die Mehlspeise hinuntergeschlürft hatte, gab ich dem Kellner laut und vernehmlich meine Befehle für den nächsten Morgen: um 6 Uhr wecken, Kaffee, Brot, Schinken, Käse und vier Portionen Gulyas. „Vier Portionen Gulyas mit Kartoffeln," wiederholte ich eindringlich. Ätsch, dachte ich, um 6 Uhr seid ihr doch noch nicht auf, und nun könnt ihr euch schwarz ärgern, daß ihr die Fortsetzung nicht erlebt! — Mit einer nachlässigen Verbeugung verließ ich den Saal.

Doch die Temesvarer besitzen Humor!

Kaum lag ich im Bett, als die nicht mehr verschließbare Tür sich öffnete, und der Kellner mir im Namen der noch unten versammelten Gäste einen wunderbaren Sterlet nebst einer Flasche haute sauterne servierte. Richtig, den Fisch hatte ich vergessen! Daher hatte ich auch immer noch das Gefühl, daß ich nicht ganz satt sei!

Doch das letzte Lachen wollte ich behalten. Ich schrieb also einen Zettel: „Schönsten Dank! Doch um nicht von Schlaraffenland träumen zu müssen, erbitte um 2 Uhr einen Kalbsbraten, um 3 Uhr Makkaroni mit Schinken, um 4 Uhr Schnitzel mit Spiegelei, um 5 Uhr getrüffelten Kapaun. Auch wäre mir's lieb, wenn der Kellner rechtzeitig an den Gulyas für 6 Uhr erinnert würde; besser fünf Portionen statt der irrtümlich bestellten vier!"

Vor dieser Unersättlichkeit streckten sie die Waffen.

Der Wirt war ganz untröstlich, als ich am andern Morgen Abschied nahm. Er ließ durchblicken, daß es mich garnichts kosten solle, wenn ich ihm die Ehre geben wolle, allabendlich bei ihm zu speisen. Für heute abend hätten sich schon so viele Leute angesagt, denen daran läge, meine Bekanntschaft zu machen! — Also eine Art bessere Zirkusnummer, — nee, lieber Mann, is nich! Ich schied gern mit dem Gefühl, für „mein" Geld die Temesvarer amüsiert zu haben.

Das Glück im Winkel.*)

Von Peter Dörfler.

Aus: **Peter Dörfler, Als Mutter noch lebte.** Aus einer Kindheit. Freiburg i. B., Herder. Gebunden Mk. 2.50.

An regnerischen Sommertagen stieg Friedel, der Entdecker, die knorrige Treppe hinauf, die zum Flachsschuppen führte. Da lagen braune Flachsbündel hoch aufgeschüttet und füllten den ganzen Raum bis zur Decke. Aber wenn es selbst in den schweren Gesteinsmassen der Gebirge Grotten und Höhlen gibt, wie sollten nicht zwischen den leichten Flachsgarben Schlupfwinkel und geheime Gänge sich finden? Und der schlaue

*) Das Buch, aus dessen wechselvollem Inhalte wir mit freundlicher Einwilligung der Verlagshandlung vorstehende kleine Darstellungsprobe entnehmen, ist im bibliographischen Teile dieses Heftes (Abt. 13) besprochen.

Friedel hatte mit der Findigkeit eines Fuchses bald ein winziges unterirdisches Stübchen gefunden, zu dem man sich auf allen Vieren kriechend hindurchwinden konnte. Der Weg ging durch köstliche Schauer. Während Friedel langsam, langsam durch die dunkle Enge kroch, konnte er glauben, er sei viele Meilen hinab in die schwarzen Abgründe der Erde gedrungen, und das Ziel sei ein prunkendes Zwergenschloß. Endlich kam er aus der Enge in die Weite, aus beerenschwarzer Finsternis in die dämmerige Helle. Eine Höhle tat sich auf, gerade groß genug, daß ein kleiner Knirps darin aufrecht sitzen konnte. Die glänzenden Kapseln der Flachshalme glitzerten und leuchteten und erzitterten bei jedem Hauche, so daß die Kerndchen wie Glöcklein klirrten und klangen. Ein winziges Astloch in der Wand spendete der seltsamen Grotte so helles Licht, als wäre ein Karfunkel oder eine Zauberlampe irgendwo verborgen.

Einst saß Friedel in seiner luftigen Villa. Der Leinsamen rauschte und raunte und läutete bei jeder Bewegung. Oder war's doch ein fernes Glöcklein, das da läutete? Nun krabbelte es gar in den Halmen. Dem Friedel erging es wie jenem seiner Vorfahren, der bei den sieben Schwaben dabei war und an einen Löwen dachte, wenn ein Hase im Anzug war. Wirklich, es krabbelte und rauschte, langsam kam ein Etwas gekrochen; nun stand es, und wieder hub es an, so langsam und bedächtig zu krabbeln. Ganz seltsam vorsichtig, als führte es etwas Böses im Schild. Friedels Herz fing an zu klopfen, und seine Augen wurden größer, je mehr sein Mut einschrumpfte. Schon war er daran, sich auf Hände und Füße zu setzen und Fersengeld zu geben. Da stand sein Schreck vor ihm. Es war — es hatte ein grünes Visier mit starren Panzeraugen, es war in einen ebenso grünen Waffenrock gekleidet, es schleppte ein grasgrünes Schwert hinter sich und kroch gleichfalls auf allen Vieren. Wahrhaftig, der Schreck war — ein Heuschreck.

Friedel sah ihn erst mit großen Augen an, aber dann begann er vertraulich zu plaudern und zu kosen. „Ja, armer Schnickel, wie kommst du denn hierher? Armes Schluckerle, armes Viehle, mußt gar verhungern. Haben's dich eingesperrt, willst aufs Feld, liebes Schnickele?" So sprach der Friedel mit seiner zartesten Kinderstimme und in seinen schmeichelndsten Lauten. Dem Heuschreck aber klang es, als hätte jener mit rollender Bärenstimme geschrien: „Komm her, du Zwerg, ich will dich zum Abendtisch verzehren, ich will dich zwischen meinen Fingern zerdrücken und zerstückeln. Komm her!" Und nun griff das große Menschenkind gar mit seiner Riesenfaust nach seinen Flügeln. Entsetzt wollte er aufspringen, da hatte es ihn schon gefaßt. Der arme Heuschreck zappelte, zerrte, wand sich, es vergingen ihm die Sinne: „Ach", dachte er wohl, „das Geschick hat mich ins Licht geführt, um mich im Lichte zu verderben. Besser ist Finsternis als Licht, denn das Licht zeigt uns den Augen unserer Feinde." Und während er so bei sich jammerte und das Licht verschmähte und das Geschick, hob ihn der Friedel gegen das Astloch, und im nächsten Augenblicke sank er mit einem kläglichen „Wehe, wehe!" in sein Glück, in seine Freiheit, ins grüne Gras.

Redaktionsschluß: 11. Mai 1912. — Das nächste Heft wird am 1. September 1912 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XII. Jahrgang, Nr. 2. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. September 1912.

Otto Ernst als Jubilar.

Zum 50. Geburtstag des Dichters, 7. Oktober 1912.

Otto Ernst — der Schriftstellername wurde durch Weglassung des Familiennamens Schmidt gebildet — wurde am 7. Oktober 1862 zu Ottensen bei Hamburg geboren, wo sein Vater Asmus Ludwig Schmidt Zigarrenmacher war. Der Verdienst war meist kärglich, und die Familie vermehrte sich rasch, so daß Frau Sorge im Hause der häufigste Gast war. Trotzdem hatte der Knabe keine freudelose Jugend; denn durch seinen Vater vergoldeten nicht nur die größten Geister der Dichtkunst und der Musik die engen, armseligen Räume, sondern die alles verstehende Milde des Vaters hielt auch den harten Druck des Nahrungskampfes nach Möglichkeit von ihm fern. In einem Roman: „Asmus Sempers Jugendland" hat Otto Ernst — auch ohne autobiographische Form durchsichtig genug — die Geschichte seiner Kindheit mit großer Treue erzählt und besonders die Fäden seiner inneren Entwicklung aufgedeckt. Leicht ist es ihm nicht gemacht worden, aus den Tiefen des Lebens zur Sonne emporzusteigen. Der stille, verträumte Knabe lernte nur schwer sich in der sachlichen, harten Welt zurechtfinden: die weltgewandteren Mitschüler hänselten ihn gern und ließen ihre Bosheit gar oft an ihm aus; die schnell zugreifende Mutter hätte ihn gern lebenstüchtiger gesehen; sie fürchtete, daß das väterliche Erbteil zu mächtig in ihm werden und er gleich dem Vater die Erwerbstätigkeit über der Fülle der inneren Gesichte vernachlässigen könnte; die geringen Kenntnisse, die die Dorfschule übermittelte, schienen jedes höhere Streben niederzuhalten. Aber es zeigte sich, daß der Knabe von beiden Eltern das Beste ihres Wesens geerbt hatte, so daß, als der Begabung die äußere Hilfe zuteil wurde, — einer seiner Lehrer, Bindrich, gab ihm unentgeltlich Privatunterricht — es ihm gelang, in das Hamburger Lehrerseminar aufgenommen zu werden. Die erste Stufe war erstiegen; der staubige Tabakstisch war versunken, und ein goldenes Ziel winkte und lockte. Froh fühlte der Jüngling tieferes Fahrwasser unter dem Kiel seines Lebensschiffes, und trotz mancher Untiefe ging es nun mit eigenem Winde flott vorwärts. Diesen Teil seines Lebens erzählt Otto Ernst im zweiten Bande seines autobiographischen Romans, in „Semper dem Jüngling". Wir sehen ihn weiter die Leiden und Freuden einer langjährigen, wenn auch geistig angeregteren Schulzeit kosten, sehen seine Kräfte wachsen in langen Gesprächen mit der einsamen Natur und in heißen, stürmischen, bis zum Morgengrauen währenden Sitzungen mit seinen Freunden, sehen seinen Geist reifen durch bittere und süße Lebenserfahrungen, bis das Langersehnte eintritt und er jungen Menschenseelen gegenübersteht. Aber gerade hier gähnt eine tiefe Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit, wird nicht alles Frucht, was ein jugendlicher Enthusiasmus sich erträumte. Da ergreift ihn die Liebe und läßt seinen leise fließenden Liederquell reicher und voller strömen, und er gewinnt eine Lebensgefährtin, deren tapfere Liebe seinen Lebensmut stärkt. Im Jahre 1887 heiratete Otto Ernst eine Kollegin, Helmy Scharge. Zu den geistigen Nöten kommen neue Sorgen. Das Gehalt von 1500 Mark wird schmal, als



Otto Ernst und „Appelschnut".
Phot. Max May, Hamburg.

Kinder kommen, die die Nebenverdienste mit verschlingen. Aber niederdrücken läßt sich sein gesunder Optimismus nicht, der vielmehr in diesen schweren Tagen aus der individuellen Beschränktheit die Breite und Höhe einer die Menschheit erlösenden Weltanschauung erreicht. Er ist der unerschütterliche Fels, der seine Lebensanschauung und sein dichterisches Schaffen trägt.

Von jetzt ab fehlt eine zusammenfassende Darstellung der Lebensgeschichte von des Dichters Hand; ein dritter Band: „Semper der Mann“ ist zwar geplant, aber noch nicht geschrieben. Aber die Gedichte, Essays, Novellen, Dramen und Plaudereien, die seiner sich immer reicher entfaltenden Produktionskraft in buntem Wechsel entströmen, geben über seinen inneren und äußeren Lebensgang genügend Aufschluß. Zunächst drängen die pädagogischen Kräfte Otto Ernst zu schriftstellerischem Schaffen. Zwar in das eigentliche Reich des Schulmeisters, in die Schulstube, läßt er uns nur selten hineinblicken; ihn treibt es von vornherein, größere Kreise zu ziehen. „Die literarische Interesselosigkeit, die Ende der achtziger Jahre in Hamburg von einer Stärke war, wie sie kaum in irgendeiner anderen großen Stadt wiederzufinden sein dürfte,“ ließ in Otto Ernst und einigen seiner Freunde den Gedanken erstehen, eine Gesellschaft zu gründen, die das Interesse für die Erzeugnisse namentlich der zeitgenössischen Literatur wecken und beleben sollte. Im Jahre 1891 trat sie dann ins Leben mit 250 Mitgliedern; Otto Ernst hielt den ersten Vortrag über Zwecke und Ziele der Gesellschaft und wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt. Viele Jahre hindurch hat er dieses Amt bekleidet und innerhalb der ersten zehn Jahre ihres Bestehens 17 Vorträge gehalten, von denen viele in das Buch der Hoffnung aufgenommen sind, so daß Otto Ernst ein Hauptteil an der literarischen Erziehung des hamburgischen Publikums zukommt. Abgesehen von der straffen und soliden Organisation waren es besonders folgende Grundsätze, die Otto Ernst vertrat: weniger ästhetisierende Theorie als lebendige Dichtung; Hinführung des Publikums an die Dichtung selbst, und zwar ohne jeden Unterschied der „Richtung“; schrittweises, planmäßiges Fortschreiten von den leichter faßlichen Werken zu den schwerer zugänglichen ohne Zugeständnisse an den Ungeschmack; energische Bekämpfung der Ausländerei wie aller lokalnepotischen Dilettantenbegünstigung. Namentlich das letzterwähnte Bestreben hat Otto Ernst manche Anfeindung eingetragen.

An der Vereinsarbeit der Lehrerschaft hat er natürlich auch regen Anteil genommen. Er hat besonders das Wort geführt für die „Pädagogik der Kunst“, für die künstlerische Ausgestaltung des Literaturunterrichts in der Volksschule, und hat als ein Vorkämpfer der weltlichen Schule die zentrale Stellung des Religionsunterrichts durch einen nach künstlerischen Prinzipien erteilten Literaturunterricht ersetzen wollen. Die betreffenden Aufsätze sind im „Offenen Visier“ und im „Buch der Hoffnung“ zu finden. Damit aber die Lehrerschaft stärker für die Fragen der künstlerischen Erziehung interessiert würde, schloß sich eine Reihe Volksschullehrer im Jahre 1896 zur Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung zusammen, und in ihrem Auftrage hielt Otto Ernst auf der Deutschen Lehrerversammlung zu Hamburg 1896 ein Referat über die Frage: Was soll und kann die Schule für die künstlerische Erziehung tun? Wenn auch seine These, daß die ästhetische Erziehung der intellektuellen und moralischen Erziehung gleich zu werten sei, abgelehnt wurde, so haben doch die nächsten Jahre einen derartigen Fortschritt gebracht, daß sie jetzt für den größten Teil der Lehrerschaft als selbstverständlich gilt. — Im Jahre 1889 ist Otto Ernst zuerst als Rezitator vor die Öffentlichkeit getreten; seine feine, allein durch das Wort wirkende Vortragskunst hat ihm beispiellose Erfolge durch das ganze deutsche Europa gebracht, und sie vor allem hat die Freude an der Dichtung in die weitesten Kreise getragen. Die dichterische Produktion floß ebenfalls mit den Jahren reicher; 1888 war seine erste Gedichtsammlung erschienen, die mit dem Augsburger Schillerpreis ausgezeichnet wurde; 1891 folgte sein erstes Novellenbuch: „Aus verborgenen Tiefen“; 1895 sein erstes Drama: „Die größte Sünde“, und 1899 der erste Band seiner humoristischen Plaudereien: „Ein frohes Farbenspiel“. Aber trotzdem gestalteten sich die äußeren Verhältnisse des Dichters nicht so günstig, daß er daran denken konnte, den Lehrerberuf aufzugeben, den er bei seiner großen Schaffenskraft allmählich doch als Hemmschuh empfinden mußte; das schwer erkämpfte Ziel seiner Jugend war ihm zu eng geworden, seitdem er sich berufen fühlte, zu seinem Volke, zur Menschheit zu sprechen. Als daher sein zweites Bühnenwerk „Jugend von heute“, und noch mehr sein drittes: „Flachsmann als Erzieher“, beide als Uraufführungen am Dresdner Hoftheater 1899 und 1900, einen außerordentlich starken Erfolg hatten, legte Otto Ernst sein Amt nieder. Dem neuen Stoff des Flachsmann darf man wohl einen Teil der Wirkung zuschreiben; denn trotz Dreyers Probekandidat hat erst Otto Ernsts Komödie die Schule für die Bühne erobert, wie Hartleben mit seinem Rosenmontag die Kaserne der dramatischen Behandlung gewonnen hat. Hamburgische Volksschullehrer veranstalteten daher am Abend der ersten Aufführung in Hamburg dem scheidenden Kollegen ein kleines Fest im Ratsweinkeller, und unter dem Klingen der Gläser und den Glückwünschen seiner Freunde nahmen

sie von ihm Abschied, der für die Anerkennung der Volksschule und ihrer Lehrer so viel getan hatte. Otto Ernst ließ sich in Groß-Flottbeck bei Hamburg nieder, um in ländlicher Stille und im Frieden seines Hauses als freier, unabhängiger Mann seinem Dichterberuf zu leben.

Diese Lebensskizze, die Guido Höller der von ihm herausgegebenen Auswahl aus Otto Ernsts Werken „Gesund und frohen Mutes“ u. a. vorausschickte, läßt hier den großen Kreis der Werke des Dichters anschließen. Die Schriften von Otto Ernst erschienen in deutscher Sprache in annähernd 1 Million. „Jugend von heute“ und „Flachsmann als Erzieher“, die den Ruhm des



Otto Ernsts Arbeitszimmer.

Dichters begründeten, gingen über viele hunderte von Bühnen des In- und Auslandes.

Auch die Buchausgaben des Jubilars weisen mehrere Jubiläumsausgaben auf, wenn man darunter besonders hohe Auflage versteht.

So erschien „Asmus Sempers Jugendland“ soeben im 86.—100. Tausend, davon das hundertste Tausend in Leder als besonders schöne 10-Mark-Jubiläumsausgabe. „Appelschnut“, das reizende Buch aus dem Leben eines Kindes, erreichte bereits 30000. Die „humoristischen Plaudereien“ erzielten eine Verbreitung von über 100000 Exemplaren.

Die Werke Otto Ernsts umfassen, abgesehen von der Novität 1912: „Aus meinem Sommergarten“, folgende Werke:

I. Romane: Asmus Sempers Jugendland. Der Roman einer Kindheit. 86.—100. Tausend, brosch. M. 3.50, geb. M. 4.50, Halbfranz M. 6.—, Jubiläumsausgabe 100. Tausend in Leder M. 10.—. Semper der Jüngling. Ein Bildungsroman. 55. Tausend, brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—, Halbfranz M. 7.—. Gesamtausgabe der Semper-Romane, enthaltend: Asmus Sempers Jugendland und Semper der Jüngling, 2 Bände flexibel geb. in Karton M. 9.50.

II. Novellen: Kartäusergeschichten. 7. Tausend, brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50. Besiegte Sieger. 6. Tausend, brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—. Der süße Willy. Die Geschichte einer netten Erziehung. 22. Tausend. Eleganter Pappband M. 1.—.

III. Plaudereien: Ein frohes Farbenspiel. Humoristische Plaudereien. 26. Tausend. Vom geruhigen Leben. Humoristische Plaudereien. 31. Tausend. Vom grüngoldnen Baum. 27. Tausend. Jeder Band künstlerisch ausgestattet, brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50. Gesamtausgabe: 3 Bände, in flexiblem Originaleinband, mit Karton M. 10.50. Novität 1912: Aus meinem Sommergarten. Humoristische Plaudereien. Blühender Lorber. Plaudereien und Andachten über deutsche Dichter. 10. Tausend, brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—. Laßt uns unsern Kindern leben! Ein Buch für Eltern und Erzieher. 10. Tausend, brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50.

IV. Otto Ernst als Dichter des Kindes: Appelschnut. Neues und Altes von ihren Taten, Abenteuern und Meinungen. Mit über 100 großenteils mehrfarbigen Bildern von Richard Scholz. 30. Tausend, in elegantem Prachtband M. 6.—.

V. Lyrische Dichtungen: Gedichte. Der „Neuen Gedichte" 3., der „Gedichte" 4. gesichtete Auflage. 3. Tausend, brosch. M. 2.50, gebunden M. 3.50. Stimmen des Mittags. Neue Dichtungen. 4. Tausend, brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50. Siebzig Gedichte. Alte und neue Verse. 25. Tausend, elegant kart. M. 1.—.

VI. Dramatische Werke: Jugend von heute. Eine deutsche Komödie. 12. Tausend, brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—. Flachsmann als Erzieher. Komödie. 30. Tausend, brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—. Die größte Sünde. Drama. 8. Tausend, brosch. M. 2.—, gebunden M. 3.—. Die Gerechtigkeit. (Revolverjournalisten.) Komödie. 6. Tausend, brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—. Bannermann. Schauspiel. 3. Tausend, brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—. Das Jubiläum. Ein Schulmeisteridyll. 2. Tausend, brosch. M. —.75. Ortrun und Ilsebill. Märchenkomödie. 2. Tausend, brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50. Tartüff der Patriot. Satirischer Schwank. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—. Die Liebe höret nimmer auf. Eine Tragikomödie aus der Bohème. 5. Tausend, brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

VII. Als Einführung in Otto Ernst ist zu empfehlen: Gesund und frohen Mutes. Eine Auswahl aus den Werken von Otto Ernst, herausgegeben von Guido Höller. 20. Tausend, geb. M. 1.80.

Als Otto Ernst durch seine Bühnenerfolge mit einem Schlage berühmt wurde, da schrieb der Kunstwart gelegentlich der „Jugend von heute": „Hier spöttelt nicht ein grämliches Altern über Neues, das es nicht mehr versteht, sondern der gesunde Mann begrüßt im kraftvollen Werdenden dasjenige der Jugend, was seines Wesens und was die Zukunft ist." Das ist die Wahrheit von Otto Ernsts Wesen und darin spricht sich zugleich seine Wirkung aus: Otto Ernst ist immer jung geblieben und gesund! Herzerfrischende Wärme quillt aus seinen Plaudereien, die humorvolle Satire so trefflich mit nachdenklichem Ernst vereinen. Ein Kapitel für sich ist der Lyriker: da klingen verschiedene Melodien, bald erfüllt von tiefen Weltanschauungsgedanken wie in dem Gedichte „Chidhr", bald von dem wuchtigen Rhythmus der Ballade geschwellt oder von dem schlichten Klange des trauten Liedes getragen. Und ein ganz besonderes Lob gebührt dem Dichter der „Appelschnut". Das ist ein liebes Ding von wenig Jahren, das aber um so mehr Frohsinn um sich verbreitet. Ja, „Appelschnut", dessen Urbild wir oben im Bild in der Tochter des Dichters festgehalten sehen, erlangte fast sprichwörtliche Bedeutung.

Eine innere Herzensgüte strahlt von allen Werken Otto Ernsts aus, und es gibt keine bessere Art ihn zu feiern, als sich in seine Werke zu versenken!

Lassalle.

Es ist eine der schwierigsten Aufgaben, den neuen historischen Roman zu schreiben, der die Ansprüche verwöhnter Leser befriedigen kann. Der geschichtlichen Persönlichkeit soll nicht nur ein Denkmal errichtet werden — ein Standbild in Erz oder Marmor mit gut durchgearbeiteten Zügen. Der Autor soll uns hineinführen in den weiten Dom eines aus der Menge ragenden Lebens. Ein Bild aus Fleisch und Blut soll er vor uns hinstellen — den lebendigen, atmenden, strebenden, schaffenden, leidenden und handelnden Menschen, wie er wirklich gewesen, wie er sich aus dem Rahmen seiner Zeitgeschichte hebt. Und das Milieu wollen wir plastisch vor uns sehen, und die Menschen, die mit der historischen Persönlichkeit gelebt haben, sollen uns in ihren Eigentümlichkeiten, in den bunten Farben ihres Wesens gezeigt werden.

Um alle diese Bedingungen zu erfüllen, bedarf es eines Gelehrten mit dem warmen Herzen eines Dichters — oder eines Sehers, der seinen Stoff auf Grund umfassender Studien beherrschen muß.

Der Verlag von Richard Bong bringt jetzt eine Neuerscheinung dieser mit der Lady Hamilton so glücklich angeschnittenen Gattung des neuen historischen Romans heraus. Ein Lassalle-Buch von Alfred Schirokauer.*)

Gerade in den letzten Jahren ist das Interesse für Ferdinand Lassalle, den Begründer der deutschen Arbeiterbewegung, lebhaft erregt worden. Und da erscheint Schirokauers historischer Roman, der diesen interessanten Menschen plötzlich lebendig vor uns hinstellt, als sehr zeitgemäß.

Ja, hier sehen, fühlen, erleben wir Lassalle und sein flammendes, tragisches Schicksal. Von jeder Seite dieses bedeutenden Buches strahlt uns der Gewaltige entgegen, der Elementare, Lohende,

*) Lassalle, Ein Leben für Freiheit und Liebe.

der Revolutionär und Kämpfer, der Philosoph, der Idealist, der Mensch und der Messias des neunzehnten Jahrhunderts. Seine Größe und seine Schwächen tun sich vor uns auf, sein Wollen und Handeln, seine Ziele und Niederlagen.

In Schirokauers Buch lebt Lassalle, lebt sein Geist und seine Zeit auf. Mit tiefgründigem und feinem Erkennen ist dem Wesen dieses anziehenden Menschen bis in die subtilsten Regungen seiner Seele nachgespürt — mit einem Erkennen, das intuitiv das Richtige findet und mit dem Bild der Überlieferung in Einklang bringt. Und nicht ein philosophierender blasser Schatten gleitet durch das Buch hin, sondern ein Mensch der Tat und der Liebe, plastisch geformt und beseelt, steht vor uns auf.

Schirokauer setzt seinen Roman mit dem reifen Lassalle ein, dem 33jährigen, schaffenden, im Arbeitszimmer seiner Berliner Wohnung an der Potsdamer- und Eichhornstraße. Er, dessen glühende Seele in unbezwingbarem Freiheitsrausch nach Taten dürstet, fühlt, daß seine Zeit noch nicht gekommen ist — und löst sein gewaltiges Planen und Sehnen in seinem Sickingendrama aus. Die leidenschaftlich bewegte Jugend liegt hinter ihm; der Glanz seines „Heraklit" ist um ihn gebreitet. Mit seiner eigenen Sonne bestrahlt er sich. Huttens Spiegelbild erfreut sein Herz. Dann kosten wir den Reiz einer heiteren Abendgesellschaft in seinem behaglichen, raffiniert ausgestatteten Junggesellenheim. Berlins bedeutende und interessante Männer erscheinen: Geheimrat Boeckh, Hofrat Foerster, Dohm, Duncker, Pietsch, Scherenberg, Hans v. Bülow u. a. und die Stimmung der Zeit, die damals politisch erregt war, enthüllt sich in geistreicher Unterhaltung.

Bild folgt auf Bild. Die wundervolle Gestalt des alten Varnhagen von Ense löst sich aus dem Rahmen. Das Berlin der fünfziger Jahre baut sich auf. Den Einzug der Prinzessin Viktoria mit dem späteren Kaiser Friedrich erleben wir, wenn wir Schirokauers Schilderung lesen. Von der Tribüne aus übersehen wir das glänzende Schauspiel und machen die köstliche Bekanntschaft der feinen Hedwig Dohm, der heiteren Lina Duncker und der rührenden Ludmilla Assing.



Ferdinand Lassalle.
Nach einer Photographie von 1864.
Aus: Schirokauer, Lassalle. (Richard Bong, Berlin und Leipzig.)

Und bald wird inmitten äußerer Begebenheiten durch ein Gespräch mit Fabrikherren über die Arbeiterfrage der Stein von Lassalles Schicksal ins Rollen gebracht. Seine Messiasaufgabe, über die er lange fruchtlos gesonnen, wird ihm plötzlich greifbar klar: den Enterbten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Sein soziales Herz entflammt. Mit „der Schönheit seiner Begeisterung", die seine Freunde bewunderten, auch wo sie ihm nicht mehr zustimmen konnten, entrollte er seine Kampfesfahnen.

Aber der Mann mit dem elementaren Herzen ist auch ein Mann scharfen Verstandes und Geistes. Er tritt nicht auf Grund seiner Begeisterung allein in die Arena. Erst müssen ihm die Grundlagen umfassenden Wissens zur Verfügung stehen. Er wußte, „daß seine Aufgabe die tiefsten Einblicke in die Gesetze der Volkswirtschaft erzwang". Und als die Frucht angestrengten Studiums reift sein „System der erworbenen Rechte".

Es ist hier nicht der Platz, auf Lassalles Ideen einzugehen. Das ist ein weiter, außerordentlich interessanter Weg, für den uns Schirokauer ein glänzend orientierter Führer ist. Er läßt Lassalle den Verkünder seiner Mission werden, läßt ihn, den geistvollen Dialektiker, mit Reden und Taten seine Überzeugung niederlegen und für sie werben. Ihm ist, wie allen Genies, der

Trieb zu beglücken, das Bedürfnis, für andere sich einzusetzen, eingeboren. Seine Pläne, wie er den Enterbten der Erlöser werden will, werden entrollt. Vor klugen, praktischen Männern, vor Gelehrten und Politikern Lassalle spricht zum einzelnen Arbeiter, spricht in Versammlungen zur großen Menge. Vor Gesinnungsgenossen und Gegnern spricht er, klar, logisch, hinreißend. Aber auch zu den Frauen seines Kreises spricht er von seiner Mission. Durch die so notwendige Verschiedenartigkeit der Beleuchtung lernen wir seine Ideen ohne Mühe, ohne Ermüdung von allen Seiten kennen, werden ganz von ihnen durchdrungen.

Es ist ein großer Vorzug des Buches, daß es den Leser mit dem gewaltigen, komplizierten Lebenswerk eines solchen Menschen vertraut macht, ohne je zu langweilen. Gewiß, die Lassallesche Feuerseele sprüht aus allem hervor, aber dies wäre ohne ein so glänzendes Medium eben unmöglich. Das Schwierigste der Darstellung kommt sehr fein zum Ausdruck — die innere, tiefe Tragik dieses gigantischen Messiaswillens.



Helene von Dönniges.
Aus: Schirokauer, Lassalle.
(Richard Bong, Berlin und Leipzig.)

Wie der erste Anstoß zu Lassalles Idee einer Größe seines Herzens entsprang, dem reinen, tätigen Mitleid, das wie ein Schwert in jähem Erkennen seine Seele durchbohrte in dem Gedanken an die Hoffnungslosigkeit der Arbeiter und ihrer ewig unwandelbaren Ausgeschlossenheit von den Gütern dieser Welt, so unterlag er in der Durchführung einer Schwäche — seiner Eitelkeit. Wie er mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und Kraft helfen — retten wollte, verlangte ihn aber auch, die Frucht seines Erfolges noch selbst zu genießen. Was galt ihm, dem Zäsaren, dem Eroberer, ein Ziel, das erst den Enkeln oder Urenkeln sich verwirklichen konnte! „Sein Ehrgeiz wollte vollenden." Und so band Lassalle seinem weitausschauenden Wirklichkeitssinn eine Binde vor die Augen. Und baute seine Pläne von den Ge-



Das Duell zwischen Ferdinand Lassalle und Janko von Rakowitza.
Aus: Schirokauer, Lassalle. (Richard Bong, Berlin und Leipzig.)

sichtspunkten nicht völlig uneigennütziger Wünsche auf. Eine Utopie wurde daraus, aber sein scharfer Verstand kleidete sie in reale Verwirklichungsmöglichkeiten. Je mehr er sich hineinverbohrte, desto mehr verlor er die Kritik für die Ausführbarkeit seiner Pläne. So erklärt sich die wahnsinnige Idee, Garibaldi um Hilfe zu bitten, die er in seinem flammenden Tatendrang verwirklichte. Aber der alte Held auf Caprera bereitete ihm eine bittere Enttäuschung. Und Enttäuschungen stürmten immer dichter auf ihn herein. Zwar wurden die negativen Resultate seiner Arbeiterbewegung in Berlin von den Erfolgen in Leipzig, Frankfurt a. M. und den rheinischen Provinzen aufgewogen, aber auch für die Hauptstadt erwartete Lassalle die Zeit, in der er als Eroberer mit der blutroten Fahne einziehen würde durch das Brandenburger Tor — hinter ihm die Bataillone.

Ja — aus der Organisation, der Disziplin der Bataillone entstand dem Eroberer die fruchtloseste, aufreibendste Kleinarbeit — erstand der Feind im eigenen Lager. Die Unausführbarkeit seiner Idee sickerte langsam in seine Seele. Und noch einmal hebt der Titane die Hand zu neuer, beschwörender Geste. Die Flamme seines unverwüstlichen Idealismus lodert noch in seinen Untergang hinein.



Gräfin Sophie Hatzfeldt.
Aus: Schirokauer, Lassalle. (Richard Bong, Berlin und Leipzig.)

Schirokauer hat mit der Macht des feinsinnigen Psychologen und des starken Bildners Lassalles letzte Rheinfahrt geschildert — diesen Einzug des todgeweihten Messias in sein jauchzendes Jerusalem. Mit einem Lächeln irrer Verzweiflung steht er vor dem Torso seines Lebenswerkes, umbrandet von dem Jubel der Tausende von Arbeitern, die ihm huldigen und an ihn glauben.

„Wenige Wochen später traf die mitleidige Kugel sein zerbrochenes Leben." —

Wie Schirokauer den Idealisten und Kämpfer Lassalle unserem Herzen nahe bringt, so auch den leidenschaftlichen, leicht entflammten Menschen. „Etwas in ihm mußte immer sieden: ruhte das Hirn, so raste das Herz." Auch die „frauenumgoldete" Seite von Lassalles Leben läßt Schirokauer in all ihren zarten, bunten und grellen Farben aufblühen. Die Frauen, die diesen Kometen umschwärmt, ihn geliebt und um ihn gelitten haben, werden uns in ihrer verschiedenen Eigenart nahe gebracht. So nahe, wie es eben nur dieser feine Kenner der Frauenpsyche, als der sich Schirokauer bisher in seinen Romanen zeigte, tun kann. Alle Affekte der Liebe werden berührt, reine, edle, stolze und elende, erschütternde und abstoßende. Alle von dem Standpunkte eines weitschauenden, großzügig empfindenden und verstehenden Menschen aus gesehen. Welch eine Fülle interessanten Erlebens von der Beziehung zu der Gräfin Hatzfeldt bis zu dem bitteren Geschmack, um dessentwillen Lassalle sich von Helene von Dönniges trennte, nachdem er eine ganze Welt um ihres Besitzes willen in Bewegung gesetzt.

Schirokauers Lassalle-Buch ist nicht allein das wissenschaftlich und menschlich fein ausgearbeitete Porträt eines der interessantesten Männer der Weltgeschichte, es ist zugleich ein künstlerisch gestalteter Roman, der für sich allein Beachtung erzwingen muß. Er ist so sehr aus des Dichters eigenstem Interessenkreis und innerem Erleben geboren, daß es nicht zu viel gesagt ist, wenn man behauptet, Schirokauer mußte dies Buch schreiben. Es ist nichts anderes, als die Krönung der sozialen Elemente in seinen früheren Werken. Und hätte ein Lassalle nicht gelebt, so hätte er ihn als dichterische Gestalt seiner Phantasie geschaut und geschaffen. E. Redenbacher.

Die Bücher von Victor Fleischer.

Erst in der jüngsten Zeit haben ein paar frische Figuren, der wuchtige Tiroler Schönherr, der heitere lebenbejahende Rudolf Hans Bartsch den Deutschen zu erkennen gegeben, ein wie regsames und von der verfeinerten Wiener Kultur unberührtes literarisches Leben die österreichischen Provinzen beseelt. Diese zwei oder drei, deren Namen ein größerer Erfolg plötzlich in die Welt gerufen hat, sind aber nur die sichtbaren Spitzen einer tapferen Phalanx, die ihren heimatlichen Boden der deutschen Kunst in Österreich erobern will. Zu ihr gehört auch der junge Victor Fleischer, der schon vor Jahren in einem engeren Kreise mit einer sehr feinen Dorfgeschichte, „Das Steinmetzendorf", Aufsehen gemacht hat, und dessen Werke im besten und schönsten Sinne das darstellen, was man mit dem beinahe schon gefährlichen Worte Heimatkunst am besten bezeichnet. Seine Bücher scheinen, sieht man sie nur flüchtig an, ohne hohe Ambition zu sein, nur einen kleinen Kreis des Lebens fest mit Liebe umschließen zu wollen, wie gelegentlich mit ruhiger Heiterkeit die kleinen Schicksale der Provinz in ergötzlichen Gestalten zu zeichnen. Nimmt man sie aber näher her, so erstaunt man, mit wie ernster Künstlerschaft diese anscheinend alltäglichen Probleme gemeistert sind, ein wie starkes Streben nach Echtheit in den kleinen Novellen waltet, und man atmet mit wirklichem Wohlbehagen ihre würzige, reine Atmosphäre. Fleischer erinnert in seinen Darstellungen an jene paar stillen deutschen Maler von heute, an Thoma etwa, die nicht mit verwegenen Glanzlichtern arbeiten, nicht durch grelle Farben blenden wollen, sondern mit sicherem Stift in klarer sauberer Linie Menschen und Landschaften umreißen. Dies gilt vor allem auch von seiner Erzählung „Die Handschrift des Bruders Engelbert", einem stillen feinen Buch; der die Sinne seltsam umschmeichelnde Duft alter vergilbter Handschriften weht daraus... Das ist ein Buch ohne psychologische Grübeleien und Spitzfindigkeiten, in der geradlinigen redlichen Art altdeutscher Erzählerkunst geschrieben, mit echtem Stilgefühl für das Kolorit der Zeit und ihrer Menschen.



Victor Fleischer.

In seinem Roman „Wendelin und das Dorf" hat sich Fleischer nun zum erstenmal einen größeren Rahmen gespannt und schildert das Problem, das heute in Wissenschaft und Politik gleich stark die Aufmerksamkeit beschäftigt, die Umwandlung von Dorf und Stadt, die Agrarwirtschaft in Industriebezirk, nur daß der Künstler hier versuchte, das, was der Statistiker in kalten Zahlen darlegt, im Reflex auf die seelische Wirkung im einzelnen und im Gemeingefühl zu beleuchten. Der Untergang einer alten traulichen Schönheit zugunsten der neuen Werte, die ihre Schönheit noch nicht gefunden haben, die jähe Verwandlung altererbten Heimatgefühls in Spekulation und Geldgier, all diese schmerzhaften Krisen des Übergangs finden hier einen dramatischen Niederschlag.

Die Hauptfigur erscheint anfangs anspruchslos: der Bauerssohn, der den Willen zum Studium, zur Stadt, zur Ferne hat, und durch das aufkeimende Heimatgefühl wieder zurück zum Dorfe gezwungen wird, wäre an und für sich noch nicht so eigenartig. Aber diese Wandlung, mit der sich mancher schon begnügt hätte, ist nur der Beginn einer menschlich ergreifenden Tragödie. Der zweite und dritte Teil seines Romans, der in schönen Steigerungen darstellt, wie dieser ehrliche und tapfere Arzt in dem verwandelten Dorfe sich nicht mehr zurecht findet, wie er durch sein Gerechtigkeitsgefühl schließlich in Kampf gerät mit den Obrigkeiten und mit nackten Händen, äußerlich besiegt, innerlich gekräftigt, die Heimat verlassen muß, die nicht mehr sein ist, dieser Aufschwung ins Tragische ist menschlich bezwingend, so einfach, so schlicht, so sparsam er auch gestaltet ist.

Verfaßt in einer klaren, knappen, bluterfüllten Sprache, überall durchleuchtet und durchwärmt von dem Herzen eines Dichters, überall Zeichen der Liebe und des Erlebten, wird dies Buch, zu wem immer es gelangen mag, tiefen menschlichen und reinen künstlerischen Eindruck erzielen.

Seinem Roman „Wendelin und das Dorf" läßt Victor Fleischer jetzt ein kleines lustiges Novellenbuch: „Zehn Geschichten vom Löffler und seinen Nachbarn"*) folgen. Hat er in jenem, von der gesamten Kritik glänzend besprochenen Heimatroman ein ernstes und wichtiges Problem künstlerisch und lebendig gestaltet, so vereinigt er hier eine Reihe humorvoller Geschichten, die von ergötzlichen Dorfleuten erzählen. Fleischer hat Saft und Kraft in seiner Sprache. Er sieht unbefangen und gesund in die Welt hinein. Seine Gestalten sprechen wahr und natürlich; sie sind so voller Leben und Plastik, daß man zur Vermutung gelangt, der Autor hätte Porträts nach der Natur gezeichnet. Und nicht Witze sind es, die uns bei der Lektüre der Löfflergeschichten Tränen lachen lassen, sondern jener warme und innige Humor, den wir in unserer Literatur so oft suchen und so selten finden. Das Urteil über Victor Fleischer, dessen neuer Roman „Im Krug zum grünen Kranze" von Velhagen & Klasings Monatsheften zum Erstabdruck erworben worden ist, hat Karl Hans Strobl beim Erscheinen des ersten Buches „Das Steinmetzendorf" in die Worte zusammengefaßt: „Er ist ehrlich und von reinem Wollen, unverderbt durch „literarische" Einflüsse und von einer großen und bescheidenen Liebe zur Heimat zu ihrem Dichter berufen.

*) Wie alle Bücher von Victor Fleischer im Verlag von Meyer & Jessen in Berlin.

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier.

Die Erinnerungen des Capitaine Coignet.

Von Leo Lotzburg.

Rings um Napoleon schwillt die Flut der Bücher! Die Napoleonliteratur erfreut sich zurzeit einer ausgesprochenen Beliebtheit, und die geschäftigen Federn von Berufenen und Unberufenen sind an der Arbeit, die günstige Konjunktur auszunützen. Immer höher steigen wird die Flut, die Hundertjahr-Erinnerung an die denkwürdigen Ereignisse von 1812—1815 wird immer neue Ströme ins Büchermeer ergießen, bis dann mit einemmal die Flut, so um 1916, rapide fallen wird. „Die Konjunktur ist vorbei", werden die Napoleon-Unternehmer sagen, die Verleger und die Schriftsteller, und bleiben wird nur das Wertvolle, das aus innerer Kraft sich über die Mode des Tages hinaus erhält. Zu diesen bleibenden Büchern werden vor allem die Quellenwerke gehören, eine kleine Anzahl der besten Lebenserinnerungen von Napoleons Getreuen oder Feinden und seine eigenen Memoiren und Briefe, die beiden pièces de résistance der ganzen Napoleonliteratur. Zu den Memoirenwerken von bleibendem Wert gehören sicherlich auch die Erinnerungen des Capitaine Coignet, die unter dem Titel „Von Marengo bis Waterloo" in der bekannten Memoirenbibliothek von Robert Lutz in Stuttgart erschienen sind (Preis brosch. M. 5.50, geb. M. 6.50). Professor Paul Holzhausen, als Napoleonforscher ein Mann von Bedeutung, hat dem Buch eine glänzende Studie über das napoleonische Soldaten- und Veteranentum beigegeben, die den unbestreitbar großen Wert der Memoiren noch beträchtlich erhöht. Diese Einführung Holzhausens rückt die Aufzeichnungen Coignets in ihr rechtes Licht, so daß sie in ihrer ganzen Plastik und eindringlich tiefen Wirkung vor uns erscheinen und wir auch die verborgensten Goldadern des Buches zu entdecken vermögen.

Im Sinne des Geschichtsprofessors der alten Schule sind die Memoiren Coignets „historisch wertlos". Ihr Verfasser, der von der Pike auf diente und es bis zum Hauptmann und Offizier der Ehrenlegion brachte, hat erst mit 33 Jahren schreiben und lesen gelernt, als er Korporal in der Kaisergarde wurde. Er hat sich nie Notizen gemacht und als er im Alter von 71 Jahren sein Leben nach dem Gedächnis aufschrieb, entstand

ein Buch mit vielen Irrtümern und Ungenauigkeiten. Trotzdem wurde es von den Kennern jederzeit hoch geschätzt, denn außer den Memoiren des Gardesergeanten Bourgogne über den russischen Feldzug 1812 gibt es kein weiteres Memoirenwerk, das uns so unmittelbar in den Geist des napoleonischen Troupiers einführte.

Coignet ist das Urbild jener Grenadiere, wie es Heinrich Heine in seinem bekannten Liede verherrlicht hat. Eine jener simplen Naturen, die von einer einzigen großen Vorstellung, dem Kaiser Napoleon erfüllt, sich selber zu imponierender Seelengröße und schlichtem Heldentum erheben.

Am Abend von Waterloo befand sich Coignet im Gefolge des Kaisers. Die Schlacht ist verloren, da läßt Napoleon die Garde Karrees formieren und tritt in eines derselben ein, um mit ihm den letzten, wenn auch aussichtslosen Angriff auf die englischen Reihen zu machen. „Aber alle seine Offiziere umringten ihn. ‚Was tun Sie', riefen sie, ‚ist es nicht genug, daß die Engländer den Sieg haben?' Seine Absicht war, den Tod zu suchen. Warum ließen sie es nicht zu? Sie hätten ihm viele Leiden erspart, oder wir wären wenigstens an seiner Seite gefallen. Aber diese hohen Herren, die ihn umgaben, waren zu einem solchen Opfer nicht entschlossen. Der Kaiser wurde gezwungen, sich zurückzuziehen." Man sieht, aus welchem Stoff Napoleons einfache Soldaten waren! Und kein Feldherr hat es jemals verstanden, auf diese früheren Bauernburschen einen so tiefgehenden und nachhaltigen Eindruck zu machen wie er, der ihren Seelen den Schwung und die Erhabenheit verlieh, für eine Idee brav zu sterben. Sehr kennzeichnend ist es, wie Coignet berichtet, er hätte den Kaiser nie um eine Gunst gebeten, außer in der Schlacht bei Hanau. „Als ich meine alten Kameraden marschieren sah, da zitterte ich. Die Grenadiere zu Pferd mit der ganzen Kavallerie machen einen Vorstoß. Ich gehe zum Kaiser: ‚Würde Eure Majestät erlauben, daß ich mich den Grenadieren anschließe?' — ‚Reite mit!' sagte er, ‚so ist's ein Tapferer mehr.' Wie freute ich mich meiner Keckheit! Niemals hatte ich den Kaiser um etwas gebeten . . . ." Ihm ist es genug, wenn er seine Haut einmal mehr für seinen Kaiser zu Markte tragen darf.

Der ganz „unliterarische" Stil Coignets erinnert oft an das prunklose Pathos der Volksepen, und die monumental-einfache Darstellung selbst zeigt die Anfänge volksgeborener Heroenlegende und oft die echte Poesie alter Heldenlieder. Das klingt wie der Sang des Barden, von Rossestampfen, Schwerterklirren und Schlachtentod. So wenn er beschreibt, wie die Garde bei Austerlitz mit Schritt und Tritt gegen die Russen marschiert unter den Klängen eines Soldatenliedes.

Oder wenn er in knappen Sätzen das grauenhafte Elend des Rückzugs aus Moskau beschreibt, wo die Halbverhungerten den noch lebenden Pferden das Fleisch vom Leibe schneiden, wo die Menschen erfroren tot umfallen, wo die Raben selbst erfrieren und der tapfere Ney mit fünf anderen die Trümmer der Armee rettet, indem er gegen die Russen eine Brücke verteidigt, das Gewehr in der Hand wie ein gemeiner Musketier. Oder wenn er schildert, wie die Garde sich bei Eßling einen halben Tag lang von 50 Kanonen zusammenkartätschen läßt, ohne einen einzigen Flintenschuß abzugeben, und weiter nichts tut als, das Gewehr im Arm, immer und immer rechts anzuschließen, die Lücken der Gefallenen zu füllen, Die Explosionen der Granaten sprengen die Bärenmützen der Grenadiere 20 Fuß hoch in die Luft. Die Fleischfetzen fliegen den Nebenmännern der Getroffenen mit solcher Wucht an den Leib, daß sie hängen bleiben und schmerzhafte Kontusionen verursachen; reihenweise fallen die Soldaten, und diese Garde steht wie eine Mauer. Sie schließt nach rechts auf und nimmt Fühlung. Und „rechts", das ist da, wo der Tod lauert.

„Wir hatten sechs Geschütze vor unserer Front, um damit das Feuer von fünfzig Kanonen zu erwidern. Die Kugeln schlugen in unsere Glieder und rissen immer gleich eine Reihe von drei Mann weg. So oft eine Reihe weggerissen war, sagte ich: ‚Rechts aufschließen! Fühlung nehmen!' Und die tapferen Grenadiere schlossen auf, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Es kam eine Kugel, die eine Reihe neben mir wegriß und auch mich zu Boden warf. ‚Das ist nicht schlimm,' sagte ich, ‚immer rechts Fühlung nehmen!' Mein Säbelgriff und die Patrontasche waren mir weggeschossen. ‚Das tut alles nichts,' sagte ich, ‚der Tag ist noch nicht zu Ende.'

„Zwei von unsern Kanonen hatten keine Bedienung mehr. Der General Dorsenne ersetzte sie durch zwölf Grenadiere und versprach ihnen das Kreuz. Aber alle diese Tapferen starben neben ihren Geschützen. Keine Pferde mehr, keine Fahrer, keine Räder! Die Lafetten in Trümmern und die Rohre am Boden, wie Holzklötze. Eine Granate wirft den General Dorsenne zu Boden und überschüttet ihn mit Erde. Aber er steht auf — ein herrlicher Krieger — und sagt: ‚Euer General hat keinen Schaden genommen. Zählet auf ihn; er wird auf seinem Posten zu sterben wissen.' Er hat keine Pferde mehr, zwei waren unter ihm erschossen worden. Und der Kugelregen wütet weiter. Neben mir wird eine Reihe niedergeschmettert . . ."

Nichts zeigt deutlicher als diese Episode, was Napoleons Grenadiere verstanden unter der Notwendigkeit de se faire tuer. In all diesem Todes-

mut erkennen wir aber den faszinierenden Einfluß des kleinen Mannes im grauen Überrock, der aus jedem milchbärtigen Rekruten einen Helden machte. So zeigen uns die Memoiren Coignets mit einer eindrucksvollen Schärfe den Heldensinn, dem Napoleon seine militärischen Erfolge mitverdankt hat, und wer die Geschichte dieses Mannes kennen lernen will, für den sind die Memoiren eines Bourgogne und eines Coignet ebenso unerläßlich, wie der Simplizissimus des Grimmelshausen für die Geschichte des 30jährigen Krieges.

Und während wir lesen, tönen wie aus weiter Ferne die Klänge der Marseillaise an unser Ohr: Nach Frankreich zogen zwei Grenadier . . . . .

Eine neue Fibel.*)

Eine Fibel, wie sie der deutschen Jugend noch nicht geboten wurde! Mit rund 120 farbigen Bildern von Meister Schmidhammer! Doch alle Lust und Freude an den Bildern genügt nicht, wenn der methodische Aufbau dem kleinen Leser zu große Schwierigkeiten bietet. Diesen Mangel so mancher modernen Bilderfibel hat der Verfasser zu vermeiden gewußt. Ohne gründliche vielseitige Erfahrung läßt sich keine Fibel, die das Lesenlernen wirklich leicht und damit zur dauernden Freude macht, aufbauen. Der Verfasser besitzt diese Erfahrung. Er war jahrelang Lehrer der Unterstufe und hat dann fremde und die eigenen Kinder im Einzelunterricht in das Lesen und Schreiben eingeführt. Aus dieser praktischen pädagogischen Tätigkeit ist die Fibel in langjähriger Arbeit entstanden, in allen Einzelheiten immer wieder erprobt und bewährt, ehe sie der Öffentlichkeit übergeben wurde. Das gute bewährte Alte ist nicht leichtsinnig über Bord geworfen; der Verfasser ging nicht von vorgefaßten Ideen aus, sondern ließ die lebendigen Bedürfnisse des Kindes maßgebend sein; er achtete vor allem darauf, daß auch dem weniger begabten Kinde das Lesen und Schreibenlernen erleichtert wurde. Die Mütter, die daheim mit ihrem Kinde das Schreiben üben, können ein Lied davon singen, wie schwer dieses den Kleinen wird; es wird zumeist nur Rücksicht auf die Laut-, aber nicht Schreibschwierigkeit genommen. Der Verfasser hat auf letztere gebührend Rücksicht genommen. Die Folge der Leseschwierigkeiten ist so gewählt, die Auswahl der Übungswörter ist so erfolgt, daß einem jeden Kinde das Lernen so erleichtert wird, wie es nur irgend zu erreichen ist. Dabei ist der Übungsstoff, den der Verfasser vielfach neu geschrieben hat, so gehalten, daß die Kinder am Inhalt wie an der Form ihre Freude haben. Alles Trockene, rein Belehrende ist ferngehalten. Dagegen ist auf den Sprachklang, für den die Kinder ein feineres Ohr als der Erwachsene haben, viel Gewicht gelegt. Die Fibel ist auch in ihrem Text ein lustiges Buch. — Gewissen modernen Ideen, welche die Lateinschrift in den Anfangsunterricht einführen wollen, ist der Verfasser nicht gefolgt. Deutsche Schreibschrift und eine gute offene Fraktur, wie er sie gewählt hat, entsprechen den Anforderungen des Kindes am besten. Je verschiedener die Formen der einzelnen Buchstaben voneinander sind, desto leichter unterscheidet sie das Kind. Zu den



Verkleinerte Probeseite aus: Kotzde und Schmidhammer, Des Kindes Fibel.

*) Des Kindes Fibel. Herausgegeben von Wilhelm Kotzde mit Bildern von Arpad Schmidhammer. Gebunden M. 3.—. Verlag von Jos. Scholz, Mainz.

pädagogischen Gründen, die entscheidend sein mußten, traten deutschvölkische. Wir wollen das, was unsere Väter in jahrhundertelanger Arbeit schufen, nicht leichtherzig über Bord werfen, sondern stolz auf die Schöpferkraft unseres Volkes auch auf dem Gebiete der Schrift sein. — Der Verfasser hat den Übungsstoff nicht einseitig aus dem Gebiete des städtischen Lebens genommen, wenn er auch das moderne Leben keineswegs vernachlässigt hat. Auto, Flugzeug, das Leben der Straße, im Hafen, sind auch in seiner Fibel geschildert, nicht in belehrender Form, sondern im Erlebnis von Kindern. Aber man darf nicht vergessen, daß die Bedürfnisse des Kinderherzens urewige sind, immer gleichbleibende. Das Spiel in der Natur, im Wechsel des Jahres ist es, wonach das kleine Herz begehrt. Die Fibel ist voll von diesen Dingen, zur Freude der Kinder. Dazu vom Scherz des Volks- und Kinderreims, für den die Jugend seit Jahrhunderten ein offenes Ohr hat. So ist eine Fibel entstanden, die überall und in jeder Richtung aus dem Bedürfnis des Kindes erwachsen ist. In Wilhelm Kotzde vereinen sich ja, wie allen Eltern und Erziehern seit langem bekannt, Dichter, Kinderfreund und Pädagoge aufs glücklichste.



Verkleinerte Probeseite aus: Kotzde und Schmidhammer, Des Kindes Fibel.

Zu dem in liebevoller, jahrelanger Arbeit gewonnenen Text tritt ein Bildschmuck, der unübertrefflich ist. Arpad Schmidhammer gilt seit langem als unser bester Kinderkünstler und Humorist. Er verfügt gleichfalls über eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Fibel. Hier hat er nun etwas gegeben, was seine früheren Arbeiten noch weit übertrifft. Jedem Künstler wird einmal in seinem Leben eine Aufgabe, die ihm Gelegenheit gibt, all seine besten Kräfte zu entfalten. Arpad Schmidhammer ist sie hier geworden. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe für den Maler, allen berechtigten Anforderungen des Fibelpädagogen nachzukommen, Schmidhammer hat alle Schwierigkeiten spielend überwunden. Diese Fibel ist so in der Zusammenarbeit zweier auf das Beste bewährten Männer ein ganz köstliches Buch geworden.

Sie wird zunächst für all die Kinder hochwillkommen sein, die im Einzelunterricht in die Anfangsgründe eingeführt werden sollen. Für alle anderen Kinder wird sie ein herrliches Bilderbuch von seltener Fülle sein, das den Schulunterricht unterstützt. Und manche Schule wird den Wunsch haben, sie zu benutzen.

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Die russische Literaturkonvention mit Deutschland. — Nachstehende von Petersburg eingesandte Mitteilung wurde von vielen deutschen Tageszeitungen abgedruckt. Sie lautet: Die deutsche Reichsregierung hat bekanntlich schon vor geraumer Zeit Unterhandlungen mit dem russischen Ministerium des Äußern wegen eines Literaturvertrags zwischen beiden Reichen angebahnt. Eine beiderseits befriedigende Verständigung dürfte, wie nunmehr verlautet, keine weiteren Schwierigkeiten darbieten, wenn ihr die gleichen Grundsätze zugrunde gelegt würden, wie der bereits ausgearbeiteten Literaturübereinkunft mit Frankreich. Der Text dieses Vertrages ist das Ergebnis eingehender Beratungen und Arbeiten im russischen Justizministerium und in allen übrigen beteiligten Abteilungen der Regierungen beider Länder, und seine Hauptpunkte waren überdies dem russischen Ministerrat unterbreitet und sind von diesem begutachtet. Der Inhalt des Vertrages ist also mit großer Vorsicht und sachgemäßem Ernste ausgearbeitet. Entschlösse sich das Deutsche Reich, den von Rußland festgesetzten Text des russisch-französischen Vertrages gleichfalls anzunehmen, so würde es, wie man hier vielfach betont, einer auch in Deutschland wiederholt angewendeten und von der öffentlichen Meinung Europas unterstützten literarischen Übereinkunft beitreten. Diesen russischen Wünschen steht nun freilich der deutsche Standpunkt gegenüber, der begreiflicherweise den Wortlaut des deutsch-russischen Schutzgesetzes

in Einklang mit den übrigen deutschen Literaturverträgen zu bringen bemüht sein muß. Bei gutem Willen darf jedoch eine Überbrückung der mehr formellen als gegenständlichen Streitpunkte mit Bestimmtheit erwartet werden.

Peter Rosegger in französischer Beleuchtung. — Eine Biographie des ausgezeichneten deutsch-österreichischen Dichters aus der Feder von Dr. A. Vulliod, Privatdozenten an der Pariser Universität, ist soeben unter dem Titel „Pierre Rosegger, L'homme et l'œuvre“ bei Felix Alcan in Paris erschienen. Das Werk bildet einen Band der Sammlung „Bibliothèque de Philologie et de Littérature moderne“. Es ist gewiß in mehr als einer Hinsicht beachtenswert und rechtfertigt auch hier die Erwähnung dieses Buches, daß ein Dichter von so grunddeutscher, ja ausgesprochen landsmannschaftlicher Eigenart, wie Rosegger, in Frankreich zum Gegenstand eindringenden Studiums und umfassender literarischer Würdigung gemacht wird.

Ein Strindberg-Museum. — Aus Stockholm wird berichtet, daß die nähere Umgebung August Strindbergs mit dem Plane umgeht, zum dauernden Andenken an ihn ein Strindberg-Museum zu schaffen. Es ist die Rede davon gewesen, diesem Museum in Stockholms berühmtem Freiluftmuseum Skansen eine Stätte zu geben, aber die Absicht der Freunde und Angehörigen Strindbergs ist vielmehr, sein bisheriges Heim in dem sogenannten „Blauen Turme“, wo er in seinen letzten Lebensjahren halb wie ein Einsiedler gelebt hat, zu einem Museum auszugestalten. Dieser Gedanke hat denn auch die größte Aussicht, Wirklichkeit zu werden.

Strindbergs literarischer Nachlaß. — Der Stockholmer Verlag von Albert Bonnier bereitet die erste große Gesamtausgabe von Strindbergs Werken vor, für die der Dichter 200 000 Kronen erhalten hat und damit in dem Augenblick von allen pekuniären Sorgen frei wurde, als die tückische Krankheit ihn packte, der er erliegen sollte. Diese Gesamtausgabe wird auch den literarischen Nachlaß enthalten, der aus den Werken besteht, die noch nicht in Buchform oder noch gar nicht veröffentlicht worden sind. Ein Band wird die in Zeitungen und Zeitschriften verstreuten Artikel aus Strindbergs Feder umfassen, soweit es möglich war, sie zu sammeln.

Der Rückgang der Schundliteratur. — Der „Zeitungsverlag“ bringt die Nachricht, daß der Umsatz der im Jahre 1910/11 in Deutschland mit „Schundliteratur“ erzielt wurde, beträchtlich zurückgegangen ist. Während im Jahre 1908/09 ein Gesamtumsatz von 60 Millionen Mark erzielt wurde, ging der Verkauf an Schundliteratur aller Art im Jahre 1909/10 auf rund 53 Millionen Mark zurück. Überall, wo durch Organisation und behördliche Maßnahmen der Verbreitung der Schundliteratur entgegengewirkt wurde, hat sich deutlich ein Nachlassen des Umsatzes gezeigt. Eine große Zahl von Buchhändlern hat sich geweigert, derartige Literatur zu führen und zu verkaufen. Dafür wurden gute Volksschriften zu billigen Preisen abgesetzt. Nach oberflächlichen Berechnungen, die sich bereits jetzt für das letzte Jahr anstellen lassen, kann man einen weiteren Rückgang von rund 10 Millionen als sicher annehmen. Bezeichnend dafür, in welchem Maße der Umsatz nachgelassen hat, ist der Umstand, daß die Schundromane bei weitem nicht mehr ihre märchenhaften Auflagen erreichen. Die durchschnittlichen Auflagen der im letzten Jahre erschienenen Schundromane sind auf 10 000 Exemplare zurückgegangen. Nur ein Roman, der eine Fliegertragödie behandelt, hat eine stärkere Auflage erlebt. — Leider hat es der „Zeitungsverlag“ unterlassen, anzugeben, auf Grund welcher Unterlagen er zu den oben angeführten Zahlen und Feststellungen gelangt ist.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Die Universitätsfrage in Hamburg. — Die Hamburger Universitätsangelegenheit war in der letzten Zeit ins Stocken geraten. Der Senat hat im vorigen Herbst eine Universitätsvorlage ausarbeiten lassen; als er sie aber gegen Ende des vorigen Jahres in Beratung nahm, ergaben sich im Senate selbst so erhebliche Meinungsverschiedenheiten, daß die ganze Sache vorläufig zurückgestellt wurde. Das geschah namentlich auch mit Rücksicht auf die Stimmung in der Bürgerschaft, die den finanziellen Anforderungen mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Staatsfinanzen wenig sympathisch gegenübersteht. Wie die „Frankfurter Zeitung“ jetzt von gutunterrichteter Seite hört, ist die finanzielle Schwierigkeit beseitigt. Es haben sich Private gefunden, die einen genügenden Fonds, angeblich von 10 Millionen Mark gestiftet haben, um den Ausbau der bestehenden wissenschaftlichen Anstalten zu einer Universität zu ermöglichen. Danach soll der Senat die Angelegenheit wieder aufgenommen haben, und es soll der Bürgerschaft demnächst eine Vorlage zugehen, in der die finanziellen Anforderungen auf ein Geringes heruntergeschraubt worden sind. Auf eine medizinische Fakultät soll vorläufig verzichtet werden, eben wegen der sehr erheblichen Kosten, die eine solche verursachen würde. Die Mehrheit der Bürgerschaft wird die Sache indessen wohl nicht sofort annehmen, sondern jedenfalls sehr eingehend prüfen, insbesondere auch nach der Richtung, ob nicht aus der Annahme der Vorlage sich in absehbarer Zeit sehr erhebliche finanzielle Konsequenzen für den Hamburgischen Staat ergeben werden.

Besuchsziffern der deutschen Universitäten im Sommersemester 1912.

Ort:	Gesamtbestand:	Immatrikulierte Studenten:	Studentinnen:	Hörer und Hörerinnen:
Berlin:	12 508	7483	797	4308
Bonn:	4704	4143	283	278
Breslau:	3012	2548	142	322
Erlangen:	1245	1190	23	32
Freiburg:	3413	3115	186	112
Gießen:	1505	1325	23	155
Göttingen:	2821	2490	222	99
Greifswald:	1500	1319	81	100
Halle:	3015	2810	69	136
Heidelberg:	2814	2393	231	190
Jena:	2058	1864	79	115
Kiel:	2375	2255	59	61
Königsberg:	1713	1515	93	105
Leipzig:	5925	4126	112	887
Marburg:	2347	2175	127	45
München:	7568	6614	241	713
Münster:	2252	1992	157	103
Rostock:	1067	969	6	92
Straßburg:	2173	2036	38	99
Tübingen:	2202	2008	40	154
Würzburg:	1512	1432	15	65

Ein wissenschaftliches Institut für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk. — Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften beabsichtigt, innerhalb des rheinisch-westfälischen Industriebezirks ein wissenschaftliches Institut ins Leben zu rufen, das sich insbesondere der Erforschung der Kohle und ihrer Derivate widmen soll. Als Sitz des Instituts ist Mülheim (Ruhr) in Aussicht genommen. Diese Stadt hat sich neben anderen Städten des Industriegebiets bereit erklärt, mit Zuhilfenahme einer großen Stiftung die Bau- und Unterhaltungskosten zu übernehmen und das Gebäude für den genannten Zweck kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Höhe der zugesicherten und der mit Bestimmtheit noch zu erwartenden weiteren Beträge sowie das Entgegenkommen der Stadt Mülheim lassen eine baldige Verwirklichung des Planes als gesichert erscheinen.

Eine deutsche Hochschule in der Türkei. — Die Begründung einer deutschen Hochschule in der Türkei wird jetzt von dem deutschen Vorderasienkomitee zur Diskussion gestellt. Man erhofft dabei die Unterstützung der deutschen Reichsregierung wie auch die Mitarbeit deutscher wissenschaftlicher und industrieller Kreise. Seitdem England in dem Robert College in Konstantinopel ein Bildungsinstitut besitzt, das jährlich Hunderte von Angehörigen des Ottomanischen Reiches mit englischer Geistes- und Wirtschaftswelt verknüpft, seitdem gleichfalls die Franzosen mit der Université Saint-Joseph in Beirut und die Amerikaner mit dem Syrian-Presbyterian College an gleicher Stelle durch Jahrzehnte bereits einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Einfluß auf Verbreitung europäischer Bildung genommen haben, erwächst für Deutschland unbedingt die Pflicht, sich solchen weit ausschauenden Plänen anderer Nationen würdig an die Seite zu stellen. Eine deutsche Hochschule, die davon absieht, ihre Bildungsbestrebungen mit religiöser Propaganda in Verbindung zu bringen, wird unstreitig die Sympathie aller mohammedanischen und christlichen Kreise der Türkei gewinnen.

Eine Neuerung an der Halleschen Universität. — An der Halleschen Universität wird, zum erstenmal an einer deutschen Universität, im kommenden Wintersemester ein Repititionskursus eingerichtet. Die Professoren Fehr, Pagenstecher, Raape und Privatdozent Pelenske halten einen Repetitionskursus in Frage und Antwort über römisches Recht, deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, Bürgerliches Gesetzbuch und Handelsgesetz. Das Ministerium sichert tatkräftige Unterstützung zu und wird voraussichtlich offizielle Repetitionskurse auch an anderen Universitäten zur Einführung bringen.

Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen, welche die den Deutschböhmen vorenthaltene Akademie vertritt, hat eben ihren Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1911 erscheinen lassen. Ihm ist zu entnehmen, daß trotz des Ausfalles der Landessubvention die großen Unternehmungen, darunter die geologische Aufnahme des Böhmischen Mittelgebirges, die naturwissenschaftlichen Untersuchungen des Hirschberger Großteiches, die Sammlungen der volkskundlichen Überlieferungen des deutschen Böhmen und die kunstgeschichtlichen Forschungen weitergeführt wurden. Dagegen mußte das Unter-

stützungswesen stark zurückgestellt werden, indem z. B. 111 Subventionen des Jahres 1909 in diesem Jahre nur 63 gegenüberstehen. Herausgegeben wurden: Band XXX der Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen: Briefe aus dem Vormärz (Otto Wittner). Band III, Heft 2 der Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde: Das Weihnachtsspiel des Böhmerwaldes (A. Jungbauer). Band II der Publikation: Der Großteich bei Hirschberg in Böhmen: Biologie der litoralen Cladoceen (Viktor Langhans), Jahrgang X der Monatsschrift „Deutsche Arbeit". — Die Bewilligungen betrugen für die Publikation der Gesellschaft 26500 K, für wissenschaftliche Zwecke 13215 K, für künstlerische 12030 K, für literarische 5200 K und für musikalische 2350 K.

Sinologisches Institut an der Berliner Universität. — Für den neuberufenen Ordinarius der chinesischen Sprache, Geschichte und Literatur an der Berliner Universität, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Johann Maria de Groot (früher in Leiden), ist jetzt ein eigenes Sinologisches Seminar eingerichtet worden. Bisher war die Sinologie nur durch einen Extraordinarius, den verstorbenen Professor Dr. Grube, an der Berliner Universität vertreten. Durch die Errichtung des Seminars unter Leitung der ersten Autorität auf diesem Gebiete verspricht die Berliner Hochschule ein Mittelpunkt der chinesischen Altertumskunde zu werden, während bisher die holländischen und amerikanischen Universitäten hierin die Führung hatten und selbst deutsche Chinaforscher von Rang nach Amerika gehen mußten.

Ein Lehrstuhl für Physiogeographie an der New Yorker Universität. — Professor Douglas Wilson Johnson, der als außerordentlicher Professor für Physiogeographie an der Harvard University wirkte, ist zum Professor der Physiogeographie an der Columbia-Universität in New York berufen worden. Und zwar ist seine Ernennung sowie die gleichzeitige Errichtung eines Lehrstuhls für Physiographie an der Columbia-Universität auf eine Anregung des Geh. Rats Prof. Fr. Albrecht Penck, des Berliner Geographen, zurückzuführen, der als Kaiser Wilhelm-Professor in New York wirkte und zum erstenmal dort über Physiogeographie las.

Theater, Kunst, Musik.

Wertvolle Entdeckungen längst verloren geglaubter Tonschöpfungen Johann Sebastian Bachs sind in diesem Jahre gemacht worden. Der Kantatenfund, mit dem sich die ganze musikalisch gebildete Welt beschäftigt hatte, ist noch in frischer Erinnerung. Neuerdings ist nun von Dr. Werner Wolfheim (Berlin) eine bisher unbekannte Sammlung Bachscher Kompositionen zutage gefördert worden. Wolfheim hat einen Sammelband aus dem Jahre 1700 erworben, der ein handschriftliches Seitenstück zum Andreas-Bach-Buch bildet und eine Reihe unbekannter Kompositionen des Meisters sowie anderer Komponisten enthält. (Leipziger Tagebl.)

Zur Statistik des amerikanischen Kunstbesitzes. — Dr. Wilhelm R. Valentiner, Direktor am Metropolitan-Museum in New York, gibt im Eingange seiner soeben in der Seemannschen „Zeitschrift für bildende Kunst" erscheinenden interessanten Studie über die Gemälde des Rubens in Amerika eine beachtenswerte Statistik des gegenwärtigen Kunstbesitzes der Amerikaner, soweit er die Hauptmeister der niederländisch-vlämischen Kunst betrifft. Die Zahlen werden wohl manchen in Erstaunen setzen. Besitzt Amerika doch bereits etwa ein Achtel sämtlicher Gemälde Rembrandts, nämlich etwa 80 von einem Gesamtwerke von 660 Bildern, und ebenso befindet sich auch annähernd ein Achtel von den Schöpfungen des Velazquez, nämlich 12 vom Hundert, in amerikanischem Besitze. Von den kostbaren und seltenen Werken des Jan Vermeer van Delft, von dem wir bisher nur 37 Gemälde im ganzen kennen, ist nach Amerika fast ein Viertel, nämlich 8 Stück, gelangt, und von den 300 Bildern des Frans Hals haben sich die Amerikaner ein Sechstel, etwa 50, gesichert. Weniger reich ist allerdings der amerikanische Kunstbesitz an Schöpfungen van Dycks und seines Meisters Rubens. Von den 800 Gemälden, die man van Dyck zuschreibt, gehören etwa 40 amerikanischen Sammlern, worunter sich allerdings eine Reihe vorzüglicher Stücke aus der Genueser Zeit des Künstlers befindet. Am schwächsten unter den hier aufgeführten Malern ist bisher Rubens in den amerikanischen Galerien vertreten. Schätzt man das Gesamtwerk des großen Vlamen auf annähernd 1000 Bilder, so stellen die 40 Rubens-Gemälde, darunter etwa 20 Skizzen, die in amerikanischen Besitz übergegangen sind, freilich nur einen bescheidenen Bruchteil dar. Im ganzen aber zeigt die von Valentiner aufgestellte Statistik doch mit sehr beredten Zahlen, wie gewaltig der amerikanische Kunstbesitz an Werken erster nordischer Meister sich im Laufe des jüngsten Menschenalters vermehrt hat. (Börsenbl. f. d. dtschn. Buchhandel.)

Franz Lehar wird in der nächsten Saison mit drei Operetten herauskommen: „Leutnant Gustl", „Endlich allein" und „Um einen Kuß".

Oscar Straus arbeitet an einer komischen Oper, die den Titel „Der gute König" führt und deren Text von Leopold Jacobson stammt.

Maurice Maeterlinck gründet, einer Meldung der „Comedia" zufolge, ein eigenes Theater in Form einer Wanderbühne. Dieses Theater ist nur für die Aufführung Maeterlinckscher Stücke bestimmt und wird seine Wirksamkeit im nächsten Februar in Nizza zur Zeit des Karnevals beginnen. Dann kommt Paris an die Reihe, und darauf soll eine große Rundreise durch Europa und Amerika folgen, deren Programm noch nicht festgestellt ist. Zur Einweihung wird „Maria Magdalena" gespielt werden, die noch niemals in Europa aufgeführt worden ist. Die künstlerische Leitung des Theaters wird die Gattin des Dichters, Frau Georgette Leblanc, führen.

Verschiedenes.

„Wenn Sie vom menschlichen Verkehr abgeschnitten wären..." Mit diesem Satz beginnt eine Rundfrage, die ein russisches Literaturblatt, der „Westnik Literatury", an das Publikum geschickt hat, um seinen Geschmack zu erfahren. „Wenn Sie vom menschlichen Verkehr abgeschnitten wären, — welche fünf Bücher wären Ihnen dann unentbehrlich?" Im ganzen haben, wie wir in den „Münchener Neuesten Nachrichten" lesen, 3273 Personen geantwortet, und zwar sowohl einfache Arbeiter wie Gelehrte. Die höchste Zahl von Stimmen hat — das Konversationslexikon erreicht: 2902. Nicht viel weniger, nämlich 2886, entfielen auf die Bibel, die damit in die zweite Stelle rückt. Dann müßte, so sollte man glauben, das Werk eines der großen russischen Dichter kommen, aber gefehlt: an dritter und vierter Stelle stehen Homers Ilias mit 2416 und Dantes Göttliche Komödie mit 2325 Stimmen. Brehms Tierleben wurde als fünftes „unentbehrliches Buch" 1514 mal genannt. Nicht mehr zu den fünf unentbehrlichen Büchern werden von dem Durchschnittsleser offenbar Puschkins Werke gehalten — 1027 Stimmen fielen auf sie. Goethe wurde 147 mal genannt, Shakespeare 158 mal; einer der Abstimmenden erklärte allerdings, er brauche kein fünf Bücher: drei Bände Shakespeares genügten ihm vollständig.

Eine Gedenktafel für Julius Wolff. — Die Stadt Quedlinburg hat beschlossen, am Geburtshause Julius Wolffs, des am 3. Juni vor zwei Jahren heimgegangenen Dichters, eine bronzene Gedenktafel anzubringen. Professor Fritz Schaper erhielt den Auftrag für den Entwurf. Er schuf eine schlichte, breit-rechteckige Tafel, in deren Mitte in einem stilisierten Lorbeerkranz unter einer Empireschleife der charakteristische Kopf Wolffs im Profil erscheint. Darunter liest man die Worte: Der Dichter Julius Wolff wurde hier geboren am 16. September 1834.

Eine Gedenktafel für Hermann Conradi. — Dem Gedächtnis des am 12. Juli 1862 zu Jeßnitz in Anhalt geborenen und am 8. März 1890 zu Würzburg verstorbenen Dichters Hermann Conradi hat die Literarische Vereinigung zu Dessau eine marmorne Gedenktafel gewidmet.

Enthüllung eines Fichtedenkmals. — In Rammenau bei Bischofswerda wurde am 19. Mai ein Denkmal für den dort am 19. Mai 1762 als Sohn eines armen Bandwebers geborenen Philosophen Johann Gottlieb Fichte enthüllt.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

Giulio Ricordi, Chef der weltbekannten Musikalienverlagshandlung Ricordi & Co. in Mailand, geboren am 19. Dezember 1840, † am 6. Juni. Er war der Verleger der Kompositionen von Mascagni, Verdi, Leoncavallo, Rossini, Rubinstein usw.

Theologie.

Professor D. Paul Gottfried Drews, Ordinarius der praktischen Theologie an der Universität Halle a. S., geboren am 8. Mai 1858 in Eibenstock, † am 1. August.

Lic. h. c. Christian Rogge, Generalsuperintendent der Rheinprovinz, geboren am 13. April 1864 in Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil in Ostpreußen, † am 6. August im Zuge Gießen-Limburg. Er war der Verfasser einer Anzahl weitverbreiteter Volksschriften und geschätzter Predigten.

Philosophie und Pädagogik.

Professor Dr. August Döring, Gymnasialdirektor a. D. und Dozent der Philosophie an der Universität Berlin, geboren in Elberfeld am 3. Februar 1834, † Ende Juni in Oporto.

Professor Dr. Otto Lyon, Stadtschulrat in Dresden, geboren am 10. Januar 1855 in Spittewitz i. S., † am 10. Juli. Er verfaßte u. a. das in elf Auflagen verbreitete „Handbuch der deutschen Sprache".

Dr. Raoul Richter, außerordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Leipzig, geboren am 16. Januar in Berlin, † am 14. Mai in Wannsee bei Berlin.

Geheimer Regierungsrat Dr. Gideon Spicker, ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Münster, geboren am 25. Januar 1840 in Reichenau in Baden, † am 18. Juli in Münster i. W.

Medizin und Pharmazie.

Professor Dr. Joseph von Bauer, Geheimer Medizinalrat, hervorragender Kliniker und Direktor des allgemeinen Krankenhauses links der Isar in München, geboren 1845 in Erlhammer in der Oberpfalz, † am 9. Mai in München.

Professor Dr. Oskar Eversbusch, Direktor der Münchener Universitätsaugenklinik, geboren am 26. Mai 1853 in Haspe in Westfalen, † Anfang August in München.

Hofrat Professor Dr. Edmund von Neußer, hervorragender Mediziner und Ordinarius der inneren Medizin an der Wiener Universität, geboren am 1. Dezember 1852 in Swoszowice in Galizien, † am 30. Juni in Wien.



August Strindberg.

Geheimer Medizinalrat Dr. Moritz Seidel, Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Jena, geboren am 1. Oktober 1836 in Kahla (Sachsen-Altenburg), † am 2. Juli in Jena.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Professor Dr. Karl Theodor Gaedertz, bekannter Reuterforscher, geboren am 8. Januar 1855 in Lübeck als Sohn des Kunsthistorikers Theodor Gaedertz, † am 8. Juli in Berlin.

Karl Hepp, Literarhistoriker, geboren am 28. März 1841, † Ende Mai in Darmstadt. Er war u. a. Verfasser einer vielumstrittenen Schillerbiographie.

Professor Dr. Alfred Ludwig, bedeutender Sanskritforscher und ehemals Ordinarius für Sanskrit an der Prager deutschen Universität, geboren am 9. Oktober 1832 in Wien, † am 12. Juni in Prag. Er war Vizepräsident der Königlich Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Hofrat Dr. Emil Peschel, der verdienstvolle Schöpfer und Leiter des Körnermuseums zu Dresden, geboren am 6. Juni 1835 in Dresden, † am 30. Juni daselbst.

Scheich Dr. Hamed Waly, früherer Lektor der arabischen Sprache am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin, promovierte im August 1910 an der Berliner Universität als erster Araber zum Doktor der Medizin summa cum laude, † am 24. Mai im 41. Lebensjahre in Kairo.



Paul Wallot.
Nach einer Photographie von Wilh. Fechner in Berlin.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Eugen Wolf, Forschungsreisender, geboren am 24. Januar 1850 in Kirchheimbolanden, † am 10. Mai in München. Er unternahm Reisen nach Brasilien, Argentinien, Patagonien, Feuerland, Chile, Peru, Kleinasien, Nord- und Westafrika, Togo, Kamerun, Mexiko, Kalifornien, Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Madagaskar, Mauritius, China, Japan, Korea usw.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Regierungsrat Dr. Ludwig Ganglbauer, Direktor der zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Hofmuseums in Wien, geboren 1856 in Wien, † am 5. Juni.

Professor Dr. Eduard Strasburger, Geheimer Regierungsrat, namhafter Botaniker und Pflanzenphysiologe, Direktor des Botanischen Instituts in Bonn, geboren 1844 in Warschau, † am 18. Mai.

Geheimer Baurat Professor Paul Wallot, bekannter Architekt, Erbauer des Reichstagsgebäudes und des Palais des Reichstagspräsidenten in Berlin, des Ständehauses in Dresden usw., geboren am 26. Juni 1841 in Oppenheim am Rhein, † am 10. August in Langenschwalbach.

Geheimrat Dr. Ferdinand Zirkel, bis zum Oktober 1909 ordentlicher Professor der Mineralogie und Geognosie an der Universität in Leipzig, geboren am 20. Mai 1838 in Bonn, † am 11. Juni daselbst. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist am bekanntesten die Neubearbeitung der Naumannschen „Elemente der Mineralogie".

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Sir Lawrence Alma-Tadema, berühmter englischer Maler, geboren 1836 in Dronryp in Holland, † am 25. Juni in Wiesbaden. Seine Motive wählte er fast ausschließlich aus dem klassischen Altertum.

Professor Johannes Andreas Freiherr von Wagner, als Schriftsteller bekannt unter dem Namen Johannes Renatus, geboren am 5. September 1833 in Freiberg in Sachsen, † am 26. Mai in Dresden.

Hugo Baar, Wiener Landschaftsmaler, geboren am 3. März 1873 in Mähren, † am 19. Juni auf der Durchreise in München.

Johannes Burger, bekannter Kupferstecher, geboren am 31. Mai 1829 in Burg im Kanton Aargau, † am 2. Mai in München.

Carl Friese, langjähriger Charakterdarsteller und Komiker am Dresdener Residenztheater, geboren am 5. Oktober 1855 in Ödenburg, † am 9. Mai in Dresden.

Arthur Hobrecht, preußischer Staatsminister a. D. und ehemaliger Oberbürgermeister der Städte Breslau und Berlin, geboren am 14. August 1824 in Kobierczin in Westpreußen, † am 7. Juli in Berlin. Er schrieb mehrere Novellen und den erst kürzlich wieder neu aufgelegten historischen Roman „Fritz Kannacher", der die Kämpfe des Großen Kurfürsten mit den ostpreußischen Ständen zum Hintergrunde hat.

Professor Ernst Mohn, bekannter Maler und Kupferstecher, † im Alter von 77 Jahren.

Professor Gabriel Schachinger, bedeutender Münchener Maler, geboren am 31. März 1850 in München, † am 9. Mai in der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing.

August Strindberg, berühmter schwedischer Schriftsteller, geboren am 22. Jan. 1849 in Stockholm, † nach längerem Leiden am 14. Mai daselbst. Seine Werke wurden auch im Auslande viel gelesen und fanden namentlich in Deutschland eine große Verbreitung. Zu seinen besten Arbeiten zählen die historischen Dramen „Gustav Wasa", „Erich XIV." und „Gustav Adolf", ferner die Autobiographie „Der Sohn einer Magd". Viel gelesen wurde auch „Die Beichte eines Toren" und „Inferno". Er war eine merkwürdig komplizierte Natur, in der Mystizismus, Realismus, Pessimismus und Romantizismus miteinander um die Herrschaft rangen.

Geheimer Hofrat Adolf Varena, namhafter Bühnenleiter, zuletzt Direktor des Königsberger Stadttheaters, geboren 1842 in Mainz, † am 8. Mai.

Albert Welti, berühmter Schweizer Maler und Radierer, geboren am 18. Februar 1862, † am 7. Juni in Zürich.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Juni-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. Jedes Bändchen 1.—; geb. 1.25

360. Bdchn. Dammer, Udo, Unsere Blumen u. Pflanzen im Garten.

368. Bdchn. Kromayer, J., Roms Kampf um die Weltherrschaft.

371. Bdchn. Börnstein, R., Einleitung in die Experimentalphysik. Gleichgewicht u. Bewegung. Gemeinverständlich dargestellt.

372. Bdchn. Rohr, M. v., Das Auge u. die Brille.

373. Bdchn. Jantzen, Hans, Niederländische Malerei im 17. Jahrh.

374. Bdchn. Charmatz, Rich., Geschichte der auswärtigen Politik Österreichs im 19. Jahrh. 1. Tl. Bis zum Sturze Metternichs.

376. Bdchn. Eppler, Alfr., Die Schmucksteine u. die Schmuckstein-Industrie.

380. Bdchn. Seelmann, H., Die Reichsversicherung. Die Kranken-, Invaliden-, Hinterbliebenen-, Unfall- u. Angestelltenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung u. dem Versicherungsgesetz f. Angestellte.

Buch für Alle, Das. Illustrierte Familienzeitung. Chronik der Zeit. 1913. Heft 1. (Jährlich 28 Hefte). Union, St. . . . . Jedes Heft —.30

Mit dem hier vorliegenden Hefte beginnt das altbewährte Familienblatt einen neuen Kreislauf, und wiederum können wir mit Genugtuung feststellen, daß sowohl der textliche Inhalt, als auch das reiche Abbildungsmaterial gediegen und gut sind. Zwei große, vielversprechende Romane: „Frauenrechtlerinnen" von Margarete von Bünau und „Vermessenes Spiel" von Reinhold Ortmann nehmen in dem ersten Hefte ihren Anfang, und unterhaltende kürzere Erzählungen und allgemein verständliche Aufsätze schließen sich ihnen an. Wir nennen hier: O. Höcker, „Es war einmal", Thraenhart, „Wie verhütet man das Altern?", die Humoreske „Der neue Hut" von Karl Schüler, sowie eine große Anzahl interessanter Notizen und Mitteilungen. Der Bilderschmuck ist, wie immer, gut gewählt und reichhaltig.

Bücher, Die, der Rose. W. Langewiesche-Brandt, E. Kart. je 1.80; geb. je 3.—

17. Bd. Vesper, Will., Aus tausend Jahren. Deutsche Balladen u. Kriegslieder, gesammelt v. V.

Fred, W., Impressionen. Aus dem Notizbuch eines Wanderjournalisten. E. Rowohlt, L. 3.50; geb. 5.—

Freiligrath's Werke. Hrsg. v. Paul Zaunert. Kritisch durchgeseh. u. erläut. Ausg. (Meyers Klassiker-Ausg.) 2 Bde. Bibliograph. Institut, L. Geb. in Leinw. 4.—; in Halbldr. 6.—

Kaempf, Johs., Reden u. Aufsätze. Hrsg. v. den Ältesten der Kaufmannschaft v. Berlin. G. Reimer, B. 4.—

Novalis, Auswahl aus seinen Schriften. Mit e. Geleitwort v. Ludw. Tieck (1815). Hrsg. v. Hans Hahn. Reichl & Co., B. . . . . In Pappbd. 3.—

Sammlung Göschen. (Unser heut. Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständl. Einzeldarstellungen.) G. J. Göschen, B. . . . . Geb. je —.80

563. Bdchn. Hambruch, Paul, Landeskunde von Schleswig-Holstein, Helgoland u. der Freien u. Hansestadt Hamburg.

567. Bdchn. Dove, K., Die deutschen Kolonien. III. Ostafrika.

570. Bdchn. Braun, Fritz, Landeskunde der Prov. Westpreußen.

575. Bdchn. Deecke, W., Landeskunde v. Pommern.

585. Bdchn. Rappold, Otto, Kanal u. Schleusenbau.

587. Bdchn. Kalitsunakis, Johs., Neugriechisch-deutsches Gesprächsbuch m. besond. Berücksicht. der Umgangssprache.

588. Bdchn. Mannheim, E. Pharmazeutische Chemie. III. Die Methoden der Arzneimittelprüfungen.

592. Bdchn. Wygodzinski, W., Agrarwesen u. Agrarpolitik. I. Boden u. Unternehmg.

593. Bdchn. Dasselbe. II. Kapital u. Arbeit in der Landwirtschaft. Verwertung der landwirtschaftl. Produkte. Organisation des landwirtschaftl. Berufsstandes.

595. Bdchn. Szinnyei, Jos., Ungarische Sprachlehre.

617. Bdchn. Most, Otto, Die deutsche Stadt u. ihre Verwaltung. Eine Einführung in die Kommunalpolitik der Gegenwart. In Verbindung m. Beigeordn. Baur. Carl Geusen, Otto Lyon, Ernst Scholz, Frz. Schrakamp hrsg. 1. Bd. Verfassung u. Verwaltung im allgemeinen; Finanzen u. Steuern; Bildungs- u. Kunstpflege; Gesundheitspflege.

Sammlung Langenscheidt. Beiträge zur Kritik der Gegenwart. Dr. P. Langenscheidt, B.

Baehr, Max v., Zuchthaus u. Gefängnis. (Strafvollzug u. Fürsorge.) Eine Darstellg. des modernen Strafvollzuges u. seiner Wichtigkeit f. die Allgemeinheit. 5.—

Kötscher, L. M., Unsere Irrenhäuser. . . 3.—

Tiedt, Ernst. Spruchschatz, Deutscher. Witziges und Spitziges — Sinniges und Inniges — In Spruch und Nam' — Auf Haus und Kram. Ernst Heinrich Moritz, St. 4.—; geb. 4.50

Nach Goethes Anweisung „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen" ist der Herausgeber dieser Sammlung verfahren und hat so ziemlich alles in den Bereich dieses Bandes gezogen, was je mit einem Spruch versehen werden konnte. Nicht nur Haus und Hof, Glocke, Kirche und Grab müssen uns ihre Sprüche hersagen, — selbst Eisenbahn und Luftballon, Brunnen, Krematorium, Hausrat, Waffen usw. belehren uns, wie zu allen Zeiten der Mensch bemüht war, durch Wünsche und Hoffnungen, Lob und Tadel, Tugend und Frömmigkeit in Sprüchen zur Mit- und Nachwelt zu reden. Den Sprüchen sind vielfach Erläuterungen beigefügt, ein Umstand, der den Wert des Buches wesentlich erhöht. Wir empfehlen diese reichhaltige, mit Fleiß und Sachkenntnis zusammengestellte Sammlung jedermann, sie hat allgemeines Interesse zu beanspruchen. d.

Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften. Unter Mitwirkung von V. Concha, J. Hampel, L. von Thallóczy hrsg. von G. Heinrich. Verlag von Duncker & Humblot, M.
1. Jahrgang (4 Hefte) 20.—; Heft 1 und 2 je 6.—

Die seit dem Januar dieses Jahres erscheinende Zeitschrift will dem gebildeten Deutschen die Bekanntschaft mit dem reichen, im Auslande aber noch nicht nach Gebühr beachteten Kulturleben Ungarns vermitteln. Nach dem von dem bewährten Herausgeber, der schon durch seine Stellung als Generalsekretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften für die Güte des neuen Unternehmens bürgt, verkündeten Programm werden die Artikel nicht nur spezifisch ungarische, mit größter Objektivität behandelte Fragen der Gegenwart und Vergangenheit enthalten, sondern es werden auch in ihnen die Forschungen ungarischer Gelehrter über die verschiedensten Probleme veröffentlicht werden. Die uns vorliegenden ersten 2 Hefte, von denen jedes einen Umfang von weit über 200 Seiten hat, lassen bereits ein Urteil über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Inhaltes zu. Juristische, volkswirtschaftliche, historische, politische, literarische, philosophische und kunstgeschichtliche Themen werden in ausgiebigster Weise von Gelehrten ersten Ranges erörtert und zwar immer in einer Manier, die es versteht, unser Interesse auf das stärkste wachzurufen. Aufsätze, wie der über Franz Liszt von Géza Molnár und jener „das übernatürliche Element in Shakespeares Dramen" betitelte, der den Wirkl. Geheimrat Albert v. Berzevicz zum Verfasser hat, werden nicht weniger auf den Leser wirken, wie die Arbeiten eines Andrassy über Ungarns rechtliche Selbständigkeit von 1526—1715 oder eines Kármán über das System der Wissenschaften. Kleinere Beiträge zur deutschen Literatur, in denen man viel Gutes findet, — ich will hier nur die Untersuchung, die uns ungarische Einflüsse auf Theodor Fontanes Dichtungen aufweist, erwähnen — bilden den Beschluß eines jeden Heftes. Wir wollen hoffen, daß diese so viel Bildungselemente enthaltende Zeitschrift recht bald einen stattlichen Leserkreis finden wird. H.

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. . Je —.20

Nr. 5411—5416. Voß, Die Auferstandenen. Roman. 2 Bde. . . . . In 1 Bd. geb. 1.75

Nr. 5417. Bourger, Paul, Die Schuld.

Nr. 5418. Kinder-Theater. Kleine Theaterstücke, v. Kindern darzustellen, f. Haus u. Schule. Gesammelt u. hrsg. v. Geo. Rich. Kruse. 2. Bdchn. Bethge, Ernst Heinr.: Unter Blumen u. Bäumen. Ein Jugendspiel aus dem Leben der Prinzessin Luise. — Ledermann, Rich., Die Fahrt ins Schlaraffenland. Kinderkomödie m. Musik u. Tanz. — Volbehr, Lu., Drosselbart. Märchenspiel.

Nr. 5419. Molo, Walt. v., Totes Sein. Roman. Mit e. Einleitung v. Hanns Mart. Elster. Geb. —.60

Nr. 5420. Briesen, Fritz v., Gemütsmenschen. Fröhliche u. beschaul. Geschichten. 1. Bd. Mit e. Einleitung v. Johs. Stahmer.

Nr. 5421. Briesen, Fritz v., Gemütsmenschen. Fröhliche u. beschaul. Geschichten. 2. Bd.

Nr. 5422—5424. Pannier, Karl, Reichsversicherungsgesetz f. Angestellte. Vom 20. 12. 1911. Textausg. m. kurzen Anmerkungen u. Sachregister. . . . Geb. 1.—

Nr. 5425. Torrund, Jassy, Wenn Landsleute sich begegnen u. andere Novellen.

Nr. 5426. Lieske, Hans, Rechtsfragen des täglichen Lebens. Plaudereien. 1. Bdchn.

Nr. 5427 u. 5428. Tolstoi, Leo N., Chadshi Murat. Roman aus den Kämpfen im Kaukasus Geb. in Leinw. —.80; in Ldr. 1.50

Nr. 5429. Müller, Hugo, Von Stufe zu Stufe. Lebensbild m. Gesang. Musik v. R. Bial.

Nr. 5430. Keller, Helen, Eine Auswahl aus ihren Werken, m. e. Einleitung hrsg. v. W. Lennemann. Geb. in Leinw. —.60; in Ldr. 1.25

Velhagen & Klasing's Volksbücher. Velhagen & Klasing, B. . . . . je —.60

Nr. 46. Neumann, Paul, Luftschiffe. Mit 37 Abbildungen.

Nr. 49. Plaßmann, Jos., Der Mond. Mit 28 Abbildungen.

Nr. 51. Golther, Wolfg., Das Nibelungenlied.

Nr. 53. Geerds, Rob., Ernst Moritz Arndt.

Voigtländer's Quellenbücher. R. Voigtländer, L.

8. Bd. Pelka, Otto, Deutsche Hausmöbel bis zum Anfang des 19. Jahrh. . . . . In Pappbd. 1.30

13. Bd. Schneider, Paul, Vulkanausbrüche in alter u. neuer Zeit. Nach den Berichten v. Augenzeugen hrsg. In Pappbd. —.70

14. Bd. Hoffmann, Frdr., üb. das Kohlenoxydgas u. die Gegenschrift v. Andr. Erdmann: „Wie nicht Kohlenoxydgas, sondern der Teufel den Tod etlicher Menschen herbeigeführt." . . . . . In Pappbd. —.80

15. Bd. Woyte, Curt, Antike Quellen zur Geschichte der Germanen. Zusammengestellt, übers. u. erläutert. 1. Tl. Von den Anfängen bis zur Niederlage der Cimbern u. Teutonen. . . . . In Pappbd. —.70

16. Bd. Deutschlands Einigungskriege 1864—1871 in Briefen u. Berichten der führenden Männer. Hrsg. v. Horst Kohl. 3. Tl. Der deutsch-französ. Krieg 1870—1871. I. Abtlg. Bis zur Schlacht bei Sedan. In Pappbd. 1.20

17. Bd. Roeder, Günth., Aus dem Leben vornehmer Ägypter. Von ihnen selbst erzählt. In Pappbd. 1.—

18. Bd. Grünembergs, Ritter, Pilgerfahrt ins Hl. Land 1486. Hrsg. u. übers. v. Joh. Goldfriedrich u. Walt. Fränzel. . . . . In Pappbd. 1.20

19. Bd. Dieterich, Karl, Hofleben in Byzanz. Zum ersten Male aus den Quellen übers., eingeleitet u. erläutert. . . . . In Pappbd. —.80

20. Bd. Guericke, Otto v.. Über die Luftpumpe u. den Luftdruck. Aus dem 3. Buch der magdeburg. Versuche neu übers, u. m. e. Einleitung versehen v. Willy Bein. . . . . In Pappbd. —.70

21. Bd. Platter, Thomas. Ein Lebensbild aus dem Jahrhundert der Reformation. Hrsg. v. Horst Kohl. In Pappbd. —.90

22. Bd. Begründung, Die, des Deutschen Reichs in Briefen u. Berichten der führenden Männer. Hrsg. v. Horst Kohl. . . . . In Pappbd. —.90

Wissenschaft u. Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Hrsg. v. Paul Herre. Quelle & Meyer, L. . . . . je 1.—; geb. 1.25

75. Bd. Veith, G., Cäsar.

104. Bd. Milch, L., Deutschlands Bodenschätze. I. Kohlen u. Salze.

106. Bd. Marcuse, Adf., Himmelskunde.

107. Bd. Messer, Aug., Geschichte der Philosophie im Altertum u. Mittelalter.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Abhandlungen, Philosophische. Hermann Cohen zum 70. Geburtstag (4. 7. 1912) dargebracht. B. Cassirer, B. 9.—

Achelis, H., Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten. 2. Bd. (Schluß.) Quelle & Mayer, L. 15.—; geb. 16.—

Bachmann, Karl, Geschichte der Kirchenzucht in Kurhessen von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Kirchen- u. Kulturgeschichte des Hessenlandes. N. G. Elwerts Verl., M. 4.50

Baumann, Jul., Neues zu Sokrates, Aristoteles, Euripides, Veit & Co., L. 3.50

Becker, Carl, Vom geistigen Leben u. Schaffen. H. Steinitz, B. 1.50

Belser, Johs. Evang., Das Zeugnis des 4. Evangelisten f. die Taufe, Eucharistie u. Geistessendung. Mit Entwürfen zu Predigten üb. die Eucharistie. Herder, F. 4.—; geb. 4.80

Brentano, F., Von der Klassifikation der psychischen Phänomene. Verlag von Duncker & Humblot, M. 5.—

Das neue Werk des verdienstvollen Philosophen ist ein erweiterter Auszug aus seiner 1874 erschienenen „Psychologie vom empirischen Standpunkt". Als es sich nämlich darum handelte, von diesem Buch eine italienische Übersetzung erscheinen zu lassen, veranstaltete Brentano einen Abdruck der auf die „Klassifikation der psychischen Phänomene" bezüglichen Teile und verarbeitete im Anhang dazu auch die Untersuchungen jüngerer Philosophen über dieses Thema. Psychische Phänomene sind ungefähr dasselbe, was man früher als Seelenkräfte, Seelentätigkeiten oder Seelenregungen bezeichnete. Brentano kommt bei der Klassifikation jener zu einer Dreiteilung und unterscheidet die psychischen Erscheinungen der Vorstellungen, der Urteile und der Phänomene der Liebe und des Hasses. Es handelt sich hier um die schwierigsten Fragen, die es auf dem Grenzgebiet von Philosophie und Psychologie überhaupt gibt und die von den verschiedenen Philosophen ganz verschieden beantwortet worden sind. Leider kann man dem Verfasser den Vorwurf nicht ganz ersparen, daß er durch Wortwahl und Satzbildung die Lektüre mindestens nicht erleichtert. Aber wer sich durch diese Härten einmal hindurchgearbeitet hat, wird reichen Gewinn von dem Studium davontragen; er erhält zum mindesten eine Einsicht in die riesigen Schwierigkeiten philosophischer Arbeit und Achtung vor denen, die sie ausführen. Das Werk kann auch gerade denen, die sich noch nicht viel mit Philosophie beschäftigt haben, als Einführung und Vorübung zum Studium philosophischer Werke überhaupt ohne Bedenken empfohlen werden. H.

Clemen, Carl, Die Entstehung des Johannesevangeliums. M. Niemeyer, H. . . . . 14.—; geb. 16.—

Cremer, P., Die Frau im evangelischen Gemeindeleben. Handbuch der Frauenhilfe. Im Auftrage des engeren Ausschuß des evangelisch-kirchl. Hilfsvereins hrsg. Stiftungsverlag, P. . . . . Geb. 3.—

Dahlke, Paul, Buddhismus als Weltanschauung. W. Markgraf, B. . . . . 6.—

Feuerstein, Otto, Ist die katholische Kirche unfehlbar? K. Rohm, L. 1.50

Gott u. Mensch. 6 religiöse Vorträge üb. die Grundfragen der Religion v. M. Mayer, P. Merz, W. Bruder, R. Paulus, G. Herzog, J. Herzog. E. Salzer, H. 2.—; geb. 2 80

Hadorn, Wilh., Er heißt Wunderbar. Ein Jahrg. Predigten. Buchh. des Erziehungsvereins, N. 4.—; geb. 5.—

Haake, A., Die Freundschaft als sittliches Problem. Eine Sammlung v. Maximen. F. Eckardt, L. . 2.50; geb. 3.50

Harnack, Adf., Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament. V. Über den privaten Gebrauch der hl. Schriften in der alten Kirche. J. C. Hinrichs' Verl., L. 3.—; geb. 3.80

Hector, Jos., Obl. M. I., Jesus, Licht u. Leben. Eucharistische Belehrgn. u. 64 ausführl. Kommunionandachten im Anschluß an die Sonn- u. Festtags-Evangelien des Kirchenjahres nebst den gewöhnl. Andachtsübungen. F. Stein Nachf., L. . . . . Geb. 2 20

Horneffer, Aug., Der Priester, seine Vergangenheit u. seine Zukunft. E. Diederichs, J. . . 17.—; geb. 20.—

Huber, Max, S. J., Die Nachahmung der Heiligen in Theorie u. Praxis. (Aszetische Bibliothek.) 2 Bdchn. Herder, F. . . . . 8.—; geb. 9.50

Isenkrahe, C., Neapolitanische Blutwunder. Beobachtet, beschrieben u. kritisch erörtert. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. . . . . 3.40; geb. 4.40

Knoke, Karl, Recht u. Pflicht der evangelischen Kirche hinsichtlich der religiösen Unterweisung ihrer heranwachsenden Jugend. C. Bertelsmann, G. 3.—; geb. 3.50

Koffka, K., Zur Analyse der Vorstellungen u. ihrer Gesetze. Eine experimentelle Untersuchung. Quelle & Meyer, L. 12.50

Kronenberg, M., Geschichte des deutschen Idealismus. 2. Bd. Die Blütezeit des deutschen Idealismus. Von Kant bis Hegel. C. H. Beck, M. Geb. in Leinw. 11.—; in Halbfrz. 13.—

Laienbrevier des Häckelismus. Jubiläumsausgabe 1862—1882—1912. (Von M. Reymond.) E. Reinhardt, M. 2.—; geb. 3.50

Marcus, Hugo, Die ornamentale Schönheit der Landschaft u. der Natur. Als Beitrag zu e. allgemeinen Ästhetik der Landschaft u. der Natur. R. Piper & Co., M. 4.—; in Pappbd. 5.50

Müller, Alph. Vict., Luthers theologische Quellen. Seine Verteidigung gegen Denifle u. Grisar. A. Töpelmann, G. 5.—

Oldekop, Hans, Die Anfänge der katholischen Kirche bei den Ostseefinnen. Eine Untersuchung üb. die Formen der religiösen Expansion im Mittelalter. F. Kluge, R. 2.—

Ostwald, Wilh., Der energetische Imperativ. 1. Reihe. Akademische Verlagsgesellschaft, L. 9.60; geb. 10.60

Passkönig, Osw., Die Psychologie Wilhelm Wundts. Zusammenfassende Darstellung der Individual-, Tier- u. Völkerpsychologie. Siegismund & Volkening, L. 3.20; geb. 3.80

Schafheitlin, Adf., Der große Ironiker u. sein Werk. 4. Tl. Das Mysterium des Demiurgos. 2. Bd. Ergänzungen in 4 Büchern. S. Rosenbaum, B. . . . 3.—

Schlesinger, M., Geschichte des Symbols. Ein Versuch. Leonhard Simion Nf., B. . . . . Geb. 12.—

Der Verfasser stellt sich in seinem umfangreichen und mit größter Gelehrsamkeit verfaßten Werke die Aufgabe, Wesen und Äußerungen des Symbolbegriffes und der Symbolerscheinungen nach allen Seiten hin ausführlich zu erörtern. Von dem Gedanken ausgehend, daß dem Symbol im Leben der Menschheit eine herrschende Rolle zugedacht ist, behandelt Schlesinger zunächst in einem einführenden interessanten Abschnitt die sprachgeschichtliche Entwicklung des Wortes, aus der wir bereits die Vielseitigkeit und Wandlungen dessen, was wir Symbol nennen, ersehen, und die physiologisch-psychologischen Grundlagen, die im Menschen die Fähigkeit der Vorstellung des Symbolischen ermöglichen. Der Autor geht dann dazu über, die theoretischen von den Philosophen gegebenen Definitionen des Symbolbegriffes auseinanderzusetzen und zu zeigen, was für eine Rolle das Symbol in der Philosophie und besonders in der Ästhetik

spielt. Nun folgen die Untersuchungen über die Symbolerscheinungen und -deutungen im Altertum, im Recht, in der Religion, in der Kunst, in der Sprache und im Menschenleben. Wie weit sich in diesen Gebieten des wirklichen Lebens das Symbolische äußert, wird hier von Schlesinger auf das fruchtbarste dargetan. Ein ausführlicher Index am Schluß erleichtert die Benutzung dieses in seiner Art ganz hervorragenden Buches. — Leider ist es uns an dieser Stelle nicht möglich, dem Verfasser in die einzelnen Ergebnisse seiner schwierigen Forscherarbeit zu folgen, und einige Worte über den Gesamtcharakter der Arbeit mögen daher genügen. Vor allem muß man Schlesinger dafür das höchste Lob zollen, daß er ein fast ungeheuerliches Quellen- und Literaturmaterial mit größter Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit verarbeitet hat. Wie der Verfasser mit seinem Stoffe beständig zu ringen hat, kann der Leser oft genug selbst wahrnehmen, und die Größe der Aufgabe mag daran schuld sein, daß manche Resultate nicht so klar und durchdringend, wie man wünschen möchte, zutage getreten sind. Es gibt kaum eine Wissenschaftsdisziplin, die der Autor nicht ex fundamento studieren und verwerten mußte. Schlesinger hat in dem vorliegendem Buche einen reichen Beitrag zur Kulturgeschichte der Menschheit gespendet und gelehrt, daß viele Wissensgebiete durch die erschöpfende Betrachtung eines einzelnen Begriffes in hohem Maße bereichert werden können. H.

Schröder, Frdr., Aus dem Leben eines Abtrünnigen od. vom Orthodoxismus zum Liberalismus. A. Martini & Grüttefien, E. . . . . 2.—; geb. 2.50

Schubert, Frz., Grundzüge der Pastoraltheologie. 1. Abtlg.: Allgemeine u. spezielle Pastoral. U. Moser, G. . 3.40

Schumann, H., Wundts Lehre vom Willen. Quelle & Meyer, L. 3.—

Steeger, A., Friede u. Freude. Trostworte f. Nervöse u. ängstl. Seelen. J. Schnell, W. . . . . . Geb. 3.50

Völker, Karl, Toleranz u. Intoleranz im Zeitalter der Reformation. J. C. Hinrichs' Verl., L. 7.50; geb. 8.50

Wundt, Wilh., Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien e. psycholog. Entwicklungsgeschichte der Menschheit. A. Kröner, L. . . . . 12.—; geb. 14.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Alexander-Katz, B., Die deutschen Patente üb. Flugapparate. Vollständige Sammlung deutscher Patente vom J. 1879 bis Ende Juni 1911. Systematisch bearb. M. Krayn, B. . . . . 25.—; geb. 27.50

Baum, Geo., Handbuch f. Gewerbe- u. Kaufmannsgerichte. Fortsetzung des Handbuchs f. Gewerbegerichte. Unter Benutzung des Archivs des Verbandes deutscher Gewerbe- u. Kaufmannsgerichte hrsg. Mit e. Vorwort des Verbandes deutscher Gewerbegerichte hrsg. G. Reimer, B. . . . . 13.50; geb. 14.50

Beckhaus, Das Haftpflichtrecht nach dem heutigen Stande der Rechtsprechung. W. Moeser, B. Geb. 3.50

Bender, A., Gewerbepolizeiliche Vorschriften f. die Errichtung u. den Betrieb gewerblicher Anlagen. Ein Ratgeber f. Fabrikanten, Betriebsleiter u. Meister. J. Springer, B. . . . . Geb. 1.80

Böckenhoff, Karl. Reformehe u. christliche Ehe. J. P. Bachem, K. 2.40

Brieger, Jul., Was muß ich von dem Versicherungsgesetz f. Angestellte wissen? Gemeinverständlich dargestellt. H. Steinitz, B. . . . . 1.—

Czermak, Leo, Gesetze u. Vorschriften üb. den Verkehr m. Kraftfahrzeugen u. Auszüge aus demselben. Hrsg. vom königl. bayer. Automobil-Club. R. Oldenbourg, M. . . . . Geb. 4.50

Danz, Erich, Einführung in die Rechtsprechung. Anleitung f. junge Juristen. G. Fischer, J. 2.50; geb. 3.—

Erhardt, Karl, Die privilegierte Stellung der Landesherren u. hochadligen Familien im deutschen Zivilprozeßrecht. C. H. Beck, M. 2.50

Frymann, Dan., Wenn ich der Kaiser wär' —. Politische Wahrheiten u. Notwendigkeiten. Dieterich, L. 3.—; geb. 4.—

Gebhardt, Der neue preußische Fischereigesetzentwurf unter Berücksicht. der Wassergesetzentwürfe. J. Neumann, N. . . . . Geb. 2.—

Grabmayr, Karl v., Von Badeni bis Stürgkh. Politische Reden, hrsg. vom verfassungstreuen Tiroler Großgrundbesitz. F. Tempsky, W. . . . . 5.—

Handelsgesetzbuch f. Japan in der Fassung des Gesetzes vom 2. 5. 1911 nebst Zusatzbestimmungen. Übers. v. Karl Vogt. Geiser & Gilbert, Y. . . . Geb. 15.—

Hartl, C., Preußen-Deutschlands diplomatische Niederlagen u. deren Folgen in der Geschichte. Eine historisch-polit. Betrachtung zur Marokko-Affäre und zur deutsch-engl. Spannung. Xenien-Verlag, L. 2.50

Heiderich, H., John Bull u. wir! Deutscher Verlag, B. . . . . —.50

Herggelet, Mariano, Über die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und England und über die Zukunft der beiden Länder, nebst einer Beschreibung der Engländer von heutzutage. Otto Wigand m. b. H., L. 1.50

Eine höchst fesselnde und anregende Abhandlung brennender europäischer Fragen; geschrieben von einem seit 15 Jahren in England ansässigen Deutschen, der die Schrift durch eine ausführliche Skizze des englischen Volkes und seiner politischen Einrichtungen einleitet. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß über kurz oder lang ein Krieg allerdings wahrscheinlich, aber doch — wegen der ewigen englischen Unfertigkeit — keineswegs sicher ist; er versteht in einer so unterhaltenden Weise zu schreiben, daß auch der politisch weniger Interessierte — infolge der sittlichen Schilderungen — auf seine Kosten kommt. — Die ungeheuere Falschheit, Heuchelei und Stümperei und der Unverstand der englischen Politiker werden in ironischer Weise fein, aber glänzend gegeißelt und manche dem Leser bisher dunkle Verhältnisse hell beleuchtet. — Die Zukunft Englands wird schwarz in schwarz gemalt, die Deutschlands als „sonnig" bezeichnet. — Auf alle Fälle spricht hier ein scharfer Beobachter, ein ungewöhnlicher Politiker und ein warmer Vaterlandsfreund, der schon mehrfach dichterisch hervorgetreten ist.

Hübners, Otto, statistische Tafeln aller Länder der Erde. Fortgeführt u. ausgestaltet von weil. Präs. Sekt-Chef Dr. v. Juraschek. 61. Aufl. f. 1912. Hrsg. von I. v. Juraschek u. Herm. R. v. Schullern zu Schrattenhofen. H. Keller, F. . . . . —.60

Jedina-Palombini, Leop. Frhr. v., Für Österreich-Ungarns Seegeltung. Beiträge zur Klarlegung der Marine-Verhältnisse. L. W. Seidel & Sohn, W. . . . . 2.—

Joerges, Rud., Die eheliche Lebensgemeinschaft in ihrem Begriffe, in ihren Gestaltungen u. in ihren vermögensrechtlichen Beziehungen. Buchh. des Waisenhauses, H. 6.50

Kürschners Staats-, Hof- u. Kommunal-Handbuch des Reichs u. der Einzelstaaten (nebst Anh.: die außerdeutschen Staaten), zugleich statistisches Jahrbuch. Begründet 1883. Auf Grund amtl. Mitteilgn. hrsg. v. Wilh. Girr. 1912. 27. Ausg. Mit Flaggen-, Wappen- u. Ordentafeln. W. Girr, M. . . . . Geb. 10.—

Kresse, Osk., Der Geburtenrückgang in Deutschland, seine Ursachen u. die Mittel zu seiner Beseitigung. John Schwerin, B. . . . . —.75

Lange, Br., Die hauptsächlichsten Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung vom 19. 7. 1911. Hrsg. vom Verein der Finanzbeamten zu Dresden. C. Weiske, D. 1.—

Lenz, Frdr., Agrarlehre u. Agrarpolitik der deutschen Romantik. P. Parey, B. . . . . 5.—

Lippert, Gust., Das internationale Finanzrecht. Eine systemat. Darstellung der internationalen Finanzrechtsnormen. M. Quidde, T. . . . . 27.—

Loefen, W. v., Handelsstatistik od. Zollstatistik? Vorschläge zur Vereinfachung u. Verbesserung der Statistik unseres auswärt. Handels. Phönix-Verlag, K. . . 1.80

Miquels, Johs. v., Reden, hrsg. v. Walth. Schultze u. Frdr. Thimme. 2. Bd.: 1870—1878. Buchh. des Waisenhauses, H. 12.—

Mises, Ludw. v., Theorie des Geldes u. der Umlaufsmittel. Duncker & Humblot, M. . . . . 10.—

Moll, Bruno, Zur Geschichte der englischen u. amerikanischen Vermögenssteuern. Duncker & Humblot, M. 3.—

Mönckmeier, Wilh., Die deutsche überseeische Auswanderung, Ein Beitrag zur deutschen Wanderungsgeschichte. G. Fischer, J. . . . . 9.—

Müller, Ernst, Einführung in die Statistik. Mit 2 graph. Darstellgn. im Text u. 1 farb. statist. Karte. Duncker & Humblot, M. 1.50

Plenge, Joh., Die Zukunft in Amerika. (Aus: „Annalen f. Politik u. Gesetsgebung.") J. Springer, B. . . 1.60

Rohrbach, Paul, Deutschland unter den Weltvölkern. Materialien zur auswärtigen Politik. Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe"), B. . . . . 4.50; geb. 5.50

Rohrbachs reiche und praktische Erfahrungen auf kolonialem Gebiete, seine Land- und Rassenkenntnis und sein volkswirtschaftlich bedeutendes Wissen sind uns aus früheren Werken bekannt. Hier spricht auch noch der Politiker Rohrbach zu uns und beleuchtet Deutschlands Einfluß und Bedeutung im Auslande. Er holt weit aus und beginnt mit den materiellen Daseinsbedingungen Deutschlands seit der Reichsgründung. Mit größtem Interesse folgen wir seinen Ausführungen und müssen ihm recht geben, wenn er sagt, daß Deutschland in den langen Jahren nach 1870 seine Weltinteressen viel zu lässig verfolgt, viel zu sehr in seinem Innern mit den Wehen seiner langsamen nationalen Wiedergeburt beschäftigt war und sich von anderen Völkern weit hat überholen lassen. In gleich fesselnder Weise behandelt Rohrbach die russischen Verhältnisse, die englische Weltmacht, die lateinischen Nationen, Österreich-Ungarn, den Balkan und die Türkei; wie gering unser Einfluß z. B. in letztgenanntem Reiche ist, im Vergleich zu dem Englands und Frankreichs, ja selbst Amerikas, wie wir Deutsche als wesensfremde unsympathische, freiheitsfeindliche Macht erscheinen, erfahren wir hier aus dem Munde eines Mannes, der die Verhältnisse genau kennt. Weiterhin behandelt Rohrbach Amerikas, den stillen Ozean und den fernen Osten. In einem Schlußkapitel: „Wege und Ziele" beantwortet Rohrbach die Frage, ob wir uns mit Anspannung aller unserer Kräfte doch noch einen Platz in der Reihe der uns vorangeeilten Nationen sichern können, dahin, daß wir doch noch auf eine Zukunft unter den Weltvölkern hoffen dürfen durch „Entbindung der im Volke wohnenden lebendigen Kräfte für freiheitliche Volksentwicklung und moralische Volksgesundung." Wer sich über Deutschlands auswärtige politische Lage rasch und gut orientieren will, dem können wir kaum einen besseren Lehrmeister empfehlen als Paul Rohrbach. d.

Rothschild, Ernst, Kartelle, Gewerkschaften u. Genossenschaften nach ihrem inneren Zusammenhang im Wirtschaftsleben. Versuch e. theoret. Grundlegung der Koalitionsbewegung. J. Springer, B. 4.80

Schilder, Sigm., Entwicklunngstendenzen der Weltwirtschaft. 1. Bd. Planmäßige Einwirkgn. auf die Weltwirtschatt. F. Siemenroth, B. . . . . . 9.—; geb. 10 50

Sevin, Ludw., Deutschlands Kulturausgaben. Die Bildungsausgaben im Deutschen Reich, seinen Gliedstaaten, Gemeinden u. höheren Kommunalverbänden, ihre zeitl. Entwicklung u. räuml. Verteilung. Eine finanzstatist. Untersuchung. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . 3.60

Unold, Joh., Politik im Lichte der Entwicklungslehre. Ein Beitrag zur staatsbürgerl. Erziehung. E. Reinhardt, M. . . . . 2.50; geb. 3.50

Widung, André, Der Anschluß des Großherzogt. Luxemburg an das Zollsystem Preußens u. der übrigen Staaten des Zollvereins. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Großherzogt. Luxemburg. L. Schamburger, L. 5.—

Willecke, Carl, Die landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung in Deutschland. P. Parey, B. . . . . . . 5.—

4. Medizin und Pharmazie.

Beyer, Bernh., Die Bestrebungen zur Reform des Irrenwesens. Material zu e. Reichs-Irrengesetz. Für Laien u. Ärzte. Ergänzungsbd. zur „Psychiatrisch-neurologischen Wochenschrift". C. Marhold, H. . . 12.—

Cartellieri, Paul, Karlsbad als Kurort. W. Braumüller, W. 2.50

Dumstrey, F., Die Körperpflege der Frau. Die Frau u. ihre Hygiene in gesunden u. kranken Tagen. Helios-Verlag, L. . . . . 2.80; geb. 4.—

Ellis, Havelock, Rassenhygiene und Volksgesundheit. Deutsche Orig.-Ausg. Veranstaltet unter Mitwirkung v. Hans Kurella. C. Kabitzsch, W. . . 5.50; geb. 6.50

Gebhardt, Frz., Hilfsbuch f. den bayerischen Bezirksarzt. J. F. Lehmanns Verl., M. . . 10.—; geb. 11.—

Kaiser, K. F. L., Atmungsmechanismus u. Blutzirkulation. Physiologische Beiträge zur asthen. Konstitutionskrankheit. F. Enke, St. 3.40

Kern, Berth., Über den Ursprung der geistigen Fähigkeiten des Menschen. Nach e. Vortrage. A. Hirschwald, B. 1.60

Knopf, H. E., Der Weg zur Gesundheit. Ein ärztl. Hausbuch f. Gesunde u. Kranke beiderlei Geschlechts. Mit vielen Hundert Abbildgn. u. 24 farb. Taf. J. Ebner, N. Geb. 11.—

Kühner, Dr., Volksbuch der Pflanzenheilkunde. Ratschläge e. Arztes üb. Kräuterkuren in Verbindung m. den natürl. Heilfaktoren Licht, Luft u. Wasser. A. Michaelis, L. . . . . 1.25; geb. 2.—

Lewis, Thom., Der Mechanismus der Herzaktion u. seine klinische Pathologie. Übersetzung v. Adf. F. Hecht. J. Šafář, W. . . . . 15.—; geb. 17.—

Lohmann, W., Die Störungen der Sehfunktionen. F. C. W. Vogel, L. . . . . 10.—; geb. 11.50

Oettingen, Walt. v., Leitfaden der praktischen Kriegs-Chirurgie. Th. Steinkopff, D. . . . . . . Geb. 9.50

Rádl, Em., Neue Lehre vom zentralen Nerven-System. W. Engelmann, L. . . . . 12.—

Ribbert, Hugo, Die Bedeutung der Krankheiten f. die Entwicklung der Menschheit. F. Cohen, B. . . 4.80

Schrötter, Herm. v., Hygiene der Aeronautik u. Aviatik. W. Braumüller, W. . . . . 5.—

Siegel, Wolfg., Das Asthma. G. Fischer, J. . . 4.—

Simon, Osc., Die Karlsbader Kur im Hause. Ihre Indikationen u. ihre Technik. J. Springer, B. 2.40; geb. 3.—

Wiest, Anna, Beschäftigungsbuch für Kranke und Rekonvaleszenten, Schonungsbedürftige jeder Art, sowie für die Hand des Arztes. Mit 122 Abbild. Ferd. Enke, St. . . . . 5.—; geb. 6.—

Das Buch ist zunächst für diejenigen bestimmt, die unter Aufsicht des Arztes über das Wohl und Wehe Kranker und Genesender zu wachen bestimmt sind. Sie alle wissen, daß nach glücklich verlaufenen Operationen, nach Krisen etc. für den Kranken oft eigentlich die schlimmste Zeit erst kommt, die seine Geduld auf harte Proben stellt, die Zeit der Rekonvaleszenz. Über diese Zeit dem Kranken hinwegzuhelfen, ihn seelisch zu beeinflussen, geistig abzulenken, ist gleichfalls eine Kunst; denn das psychiche Leben eines Kranken und Genesenden ist auf sein physisches von größtem Einfluß. Man hat

sehr richtig erkannt, daß dieser Zweck am besten erreicht wird durch Arbeit. Man läßt den Kranken arbeiten, d. h. man beschäftigt ihn; so löst man „innere Zufriedenheit, ein wenigstens zeitweises Zurücktreten der Sorgen, ein leises Glücksgefühl" aus. Das gilt ebenso für die armen Kranken, die an chronischen Leiden darnieder liegen, wie für jene, deren Lage hoffnungslos ist. Die Verfasserin teilt diese Beschäftigungsarbeiten ein in Fröbelarbeiten, Liebhaberkünste, weibliche Handarbeiten und in verschiedene andere Arbeiten. Sie gibt über jede einzelne Arbeit eine Anleitung, registriert genau, ob die Arbeit körperlich leicht oder schwer, geistig leicht oder anstrengend, in welchem Grade sie ablenkend ist usf. Sie gibt ferner genau an, ob und welche Beschäftigungen für Bettlägerige, für körperlich kräftigere, für Herren geeignet sind und weist sogar Bezugsquellen zur Beschaffung der betreffenden Materialien sowie die Literatur für Anleitung, Vorlagen etc. nach. Die Verzeichnisse am Schlusse der einzelnen Kapitel sind so praktisch, eingehend und rasch orientierend, daß man ihre Anordnung geradezu bewundern muß, wie überhaupt das ganze Buch eine Arbeit bedeutet, der man die größte Anerkennung zollen muß. Ganz besonders wertvoll wird diese Beschäftigungstherapie in der Hand derjenigen sein, in deren Obhut sich Nervenkranke befinden; denn gerade für letztere bedeuten genannte Beschäftigungen ein Heilmittel von größtem Wert. Die vielen gut verständlichen Abbildungen veranschaulichen den Text außerordentlich. d.

Zerwer, Schwester Antonie, Säuglingspflegefibel. Mit e. Vorwort v. Leo Langstein. (Aus dem Kaiserin Auguste Victoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche, Berlin-Charlottenburg. Unter dem Allerhöchsten Protektorat Ihrer Maj. der Kaiserin u. Königin.) J. Springer, B. . . . . Geb. —.90

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Adamovič, L., Die Pflanzenwelt Dalmatiens. Dr. Werner Klinkhardt, L. . . . . Geb. 4.50

An der Hand von 72 vorzüglich ausgeführten Tafeln gibt uns der Verfasser eine interessante und jedermann verständliche Darstellung der Flora Dalmatiens. Nachdem wir in der Einleitung die Lebensbedingungen, die das Land seiner Pflanzenwelt zu bieten hat, kennen gelernt haben, werden uns die Pflanzen in ihrer örtlichen Gruppierung und Zusammengehörigkeit, in den natürlichen Vegetationsformen und dem Kulturland vorgeführt. Eine Übersicht über die Höhenstufen der Vegetation bildet den Schluß dieses reichhaltigen Buches, dessen Verfasser bei seinem Leser keinerlei Fachwissen voraussetzt, sondern ihn in liebenswürdigem Plauderton und ohne jemals ermüdend oder langweilig zu werden, mit der so überaus reichhaltigen und interessanten Pflanzenwelt Dalmatiens bekannt macht und in ihm die Sehnsucht nach jenen reizvollen Gestaden weckt. —y.

Auerbach, Fel., Physik in graphischen Darstellungen. 1373 Fig. auf 213 Taf. m. erläut. Text. B. G. Teubner, L. 9.—; geb. 10.—

Benrath, Alfr., Lehrbuch der Photochemie. Carl Winter, H. . . . . 5.50; geb. 6.50

Bibliothek, Naturwissenschaftliche, f. Jugend u. Volk. Hrsg. v. Konr. Höller u. Geo. Ulmer. Quelle & Meyer, L. Geb. je 1.80

Gothan, W., Aus der Vorgeschichte der Pflanzenwelt.

Ulmer, Geo., Unsere Wasserinsekten.

Börner, Carl, Eine Flora f. das deutsche Volk. (Einbd.: Volksflora.) Mit Unterstützung v. L. Lange u. P. Dobe bearb. R. Voigtländer, L. . . . . Geb. 6.80

Buchner, Geo., Angewandte Ionenlehre f. Studierende, Chemiker, Biologen, Ärzte u. a. J. F. Lehmanns Sort., M. 3.—

Dahl, Fr., Seidenspinne u. Spinnenseide. (Aus: „Mitteilungen a. d. zool. Museum in Berlin.") R. Friedländer & Sohn, B. . . . . 5.—

Ditmar, Rud., Die Synthese des Kautschnks. Th. Steinkopff, D. . . . . 3.—

Fiebiger, Jos., Die tierischen Parasiten der Haus- u. Nutztiere. Ein Lehr- u. Handbuch m. Bestimmungstabellen f. Tierärzte u. Studierende. W. Braumüller, W. 15.—; geb. 17.—

Guenther, Konr., Vom Urtier zum Menschen. Ein Bilderatlas zur Abstammungs- u. Entwicklungs-Geschichte des Menschen zusammengestellt u. erläutert. (2. Aufl.) (In 22 Lfgn.) 1. Lfg. Deutsche Verlags-Anstalt, St. 1.—

Guenther, Konrad, Tiergarten fürs Haus in Bild und Wort. Deutsche Verlags-Anstalt, St. Prachtausgabe 12.—; Volksausgabe 6.—

100 nach der Natur photographierte und von Künstlerhand retuschierte Tieraufnahmen in Folio und 100 Folioseiten dazu gehöriger Text liegen als stattlicher Band vor uns. Wir beglückwünschen den Verlag zur Idee dieses Buches und zu dem Bearbeiter, den er in Dr. Konrad Guenther gefunden hat. Es wird ein echtes, rechtes Haus- und Familienbuch werden, worauf auch schon der überaus wohlfeile Preis hinweist. Über die Gesichtspunkte, von denen sich der Herausgeber in erster Linie leiten ließ, äußert er sich im Vorwort wie folgt: Dieses Buch, das sich außer an die Erwachsenen gerade auch an die Jugend wendet, soll dem Leser gewissermaßen zwei Bilder von jedem Tiere bieten. Das eine ist eine Naturaufnahme aus dem Tiergarten, das andere, der Text, soll das Tier in seiner natürlichen Umgebung malen, die allein das Verständnis für seine Eigenart eröffnet. Beides in der Abbildung zu vereinigen, ist ja heute nur in wenig Fällen möglich, denn die Photographie vermag nicht das Tier, seine Umgebung und den fernen Hintergrund gleichmäßig scharf wiederzugeben, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, Tieren der Wildnis mit der Kamera sich so sehr zu nähern, daß ihr ganzer Bau mit allen Einzelheiten auf die Platte kommt . . . Der Text soll also den Leser in die Heimat des Tieres führen, ihm diese zeigen und ihn dann das Tier auf seinem Tagewerk begleiten lassen . . .

Herz, W., Leitfaden der theoretischen Chemie. Als Einführung in das Gebiet f. Studierende der Chemie, Pharmazie u. Naturwissenschaften, Ärzte u. Techniker. F. Enke, St. . . . . 7.—; geb. 8.—

Jahrbuch der Naturwissenschaften. 1911—1912. 27. Jahrgang. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von J. Plaßmann. Mit 37 Abbildungen. Herdersche Verlagsh., Fr. . . . . Geb. 7.50

Schon aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnis kann man ersehen, welche Fülle von Ergebnissen aus allen Zweigen des weitschichtigen naturwissenschaftlichen Gebiets auch dieser neueste Band des rühmlichst bekannten Jahrbuches bringt. Kaum in einer anderen Literatur, als gerade in der naturwissenschaftlichen, die von Jahr zu Jahr fast ins Unübersehbare wächst, ist ein Orientieren so erschwert; deshalb aber bietet gerade dieses Jahrbuch, das in durchaus klarer, leicht faßlicher Weise geschrieben ist, für den Laien sowohl als auch für den Fachmann eine reiche Fundgrube, weil es ein rasches und sicheres Orientieren über alle einschlägigen Gebiete ermöglicht. Jeder der vielen, keine einzige Materie vernachlässigenden Artikel fließt aus der Feder eines Fachmannes. Schon der Umstand, daß das Jahrbuch im 27. Jahrgange erscheint, beweist seine Beliebtheit; auf den vorliegenden Band aber sei wegen der Fülle des Gebotenen ganz besonders hingewiesen. d.

Kirste, Ernst, Geologisches Wanderbuch f. Ostthüringen u. Westsachsen. Umfassend die Gebiete der mittleren Zwickauer Mulde, der Pleiße, der weißen Elster u. der Saale. F. Enke, St. . . . . 5.40; geb. 6.—

Kloot, Otto te, Die denkenden Pferde Hans, Muhamed u. Zarif. W. Borngräber, B. . . . . 1.—

Komorowicz, Maurice v., Vulkanologische Studien auf einigen Inseln des atlantischen Ozeans. Mit zahlreichen (z. Tl. farb.) Illustr. nach Orig.-Gemälden von Cécile v. Komorowicz, sowie photogr. Aufnahmen des Verf. E. Schweizerbart, St. . . . . 20.—

Kowarzik, Rud., Der Moschusochs im Diluvium Europas u. Asiens. (Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.") A. Hölder, W. 7.14

Knauer, Frdr., Der Niedergang unserer Tier- u. Pflanzenwelt. Eine Mahn- u. Werbeschrift im Sinne moderner Naturschutzbestrebg. Th. Thomas Verl., L. . . 1.—; geb. 1.60

Lehmann, Alfr., Unsere verbreitetsten Zimmerpflanzen. Eine Anleitung zu ihrer Bestimmung, Beobachtung und Pflege. B. G. Teubner, L. 1.50

Nathansohn, A., Allgemeine Botanik. Quelle & Meyer, L. 9.—; geb. 10.—

Penck, Walter, Naturgewalten im Hochgebirge. Mit 6 Abbildungen im Text und 30 Abbildungen auf Tafeln. Strecker & Schröder, St. . . In steifem Umschlag 2.40; geb. 3.50

Wenn wir das Gebirge betreten, scheint es uns zunächst, als ob die gewaltigen Felsmassen, die kühnen Zacken, die Grate, die gletschergeschmückten Hörner, die sich mit den grünen Matten, den bewaldeten und besiedelten Tälern zu einem reizvollen Bilde zusammenfügen, etwas Beständiges, von jeher Gewesenes seien. Der Gedanke wird uns fremdartig erscheinen, daß das Aufschlagen des fallenden Steines, das Rieseln der Wasseradern, das Rollen der Blöcke im Bach, daß dies unscheinbare Geschehen eine Äußerung der Zerstörung ist, einer Zerstörung, die, langsam aber stetig wirkend, den „ewigen" Fels, ja das ganze Gebirge vergehen lassen wird. Faßbarer wird der Gedanke beim Anblick der Schuttmassen, die in hohen Kegeln den Sockel der Felswände umsäumen, wenn wir die Trümmer eines Bergsturzes betrachten. Welche Kräfte sind hier wirksam? Wie kann denn die Zertrümmerung der Felsen geschehen? Das alles will uns das vorliegende, fesselnd geschriebene Buch lehren. Es ist ein ungemein interessanter Stoff, mit dem sich jeder Alpenbesucher vertraut machen sollte. Ganz besonders aber verdient das treffliche Werk die Beachtung aller Hochtouristen. Diese müssen in erster Linie mit all den behandelten Dingen vertraut sein, denn es drohen ihnen durch sie viele Gefahren, die ihnen bei Unkenntnis oft zum Verhängnis werden können. Möge das ausgezeichnete Buch mit seinem prächtigen Bilderschmuck in die Hände recht vieler kommen, die alljährlich zu ihrer Erholung ins Hochgebirge gehen.

Roedel, S., Lehrbuch der Chemie. Nach method. Grundsätzen bei system. Stoffanordng. bearb. 1. Tl. (Nichtmetalle.) Quelle & Meyer, L. . . . . . . Geb. 1.80

Zörnig, Apotheker Kust. Dr. H., Tabelle zur mikroskopischen Bestimmung der offizinellen Drogenpulver. J. Springer, B. . . . . Geb. 2.40

6. Erziehung und Unterricht.

Bärthlein, Wilh., Die religiöse Kindererziehung in Bayern. C. H. Beck, M. 2.80

Behrendsen, O., u. E. Götting, Lehrbuch der Mathematik nach modernen Grundsätzen. Oberstufe Ausg. A für Gymnasien sowie für Oberlyzeen u. Studienanstalten gymnasialen Charakters. B. G. Teubner, L. . Geb. 3.60

Eckert, Max, Deutsche Kulturgeographie. Zum Selbstunterricht u. abschließ. geograph. Unterricht auf Mittelschulen und höheren Lehranstalten. H. Schroedel, H. 3.20

Falkenberg, Heinr., Jugendlektüre und Kulturleben. Mit einem Nachwort und Winken für die literarische Fortbildung. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, K. . —.80

Der Vortrag ist als „ein Glanzpunkt" des Erfurter Kongresses des Katholischen Lehrerverbandes bezeichnet worden und wird auf vielseitiges Verlangen bedeutend erweitert der Öffentlichkeit übergeben, nicht so sehr wegen der Behandlung der Jugendlektüre, die freilich wohl als das Programm der Zukunft bezeichnet werden kann, als vielmehr wegen der Erörterung der mit ihr eng verknüpften Fragen der modernen Volksbildung und der literarischen Lehrerbildung. Die Arbeit ist zunächst für eine konfessionelle Veranstaltung verfaßt, aber wir glauben, daß sie bei allen für literarische und Bildungsfragen Interessierten Beachtung finden wird.

Graf, Ulr., Frohes Schaffen. Diktat- und Lesestoffe. Huber & Co., F. 1.20

Grimm, Ludw., Zur Ausgestaltung der Arbeitsschule. Gedanken und Entwürfe. B. G. Teubner, L. . . 1.60

Hartmann, Arth., Die Schwerhörigen in der Schule und der Unterricht für hochgradig Schwerhörige in Deutschland. W. Spemann, St. . . . . 2.—

Kabisch, Rich., Erziehender Geschichtsunterricht. Versuch e. preußisch-deutschen Staatsgeschichte für Volksschulen. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . 5.80; geb. 6.50

Leuthold, Heinr., Repetitionsbuch zur Weltgeschichte. Nach Ländern zusammengestellt. Thuringia-Verlag, G. Geb. 2.—

Lietz, H., Das 14. Jahr in deutschen Landeserziehungsheimen. R. Voigtländer, L. . . . . 2.—

Maß, Konr., Neue Ziele, neue Wege. Ein Vorschlag zur Hebg. der Jugendnot. C. Heymann, B. . . . 1.60

Meyer, Emanuele L. M., Vom Mädchen zur Frau. Ein zeitgemäßes Erziehungs- und Ehebuch. Allen reifenden Töchtern, Gattinnen, Müttern und Volkserziehern gewidmet. Strecker & Schröder, St. Kart. 2.—; geb. 3.—

Ein Buch, das von den zahlreichen Anhängerinnen der bekannten Frauenärztin und Volksrednerin seit Jahren erbeten und mit Spannung erwartet wurde. Und wir begreifen das; denn wer die zündende, tief aus dem Herzen quellende mitreißende Art des Vortrags der Verfasserin, ihre Welterfahrenheit und scharfe Beobachtungsgabe kennt, der erwartet mit Bestimmtheit auch in ihrer neuesten Arbeit wieder warmherzige beratende, tröstende, führende Worte für die deutsche Frau. Die Beweggründe, aus denen heraus das Buch entstanden ist, zeigt am besten sein Vorwort in den folgenden Sätzen: „Hier lege ich nieder den Ausdruck einer schmerzvoll tiefen, unabweisbaren Überzeugung, der Gewissen gewordenen Erkenntnis des Menschen, des Weibes — des Arztes in mir! Diese Erkenntnis und Überzeugung habe ich formulieren müssen zum Kampfruf gegen eine sexuell verseuchende Menschheit, zum Mahnruf an eine irregeführte, sieche, versagende Frauenschaft, zum Ruf der Klärung, der Belehrung, der Bewahrung an unsere Töchter und Jungfrauen! Es sind Worte, tiefstem Herzen entstiegen, in heißem Mitleid gereift und von dem großen Sehnen getragen, sie möchten Unwissende lehren, Wollenden helfen, dem Edeltum der Frauenschaft aber Parole und Wegrichtung werden!" Natürlich setzt die Lektüre solch wichtiger, das intimste Leben behandelnder Fragen vollendeten Ernst und eine gewisse Reife des Denkens und Urteilens voraus. Es ist ein Buch für die Gattin und Mutter, ein Buch vor allem für die erwachsene Tochter, einerlei ob sie sich zur Ehe entschließt oder allein bleibt. Jede einzelne Frage ist mit großem Takt und feinem Verständnis behandelt.

Reichel, Emil, F., Das Zeichnen im Unterricht. F. Ackermann, W. . . . . Geb. 5.—

Rousseau, J. J., Emil oder über die Erziehung. Nach der Übersetzung von K. Große herausgegeben von Heinr Schmidt. 2 Bde. Volksausg. A. Kröner, L. Kart. 2.—

Den Pädagogen von Beruf wie den eigentlich berufenen Erziehern, den Eltern, wird in dieser billigen und gut ausgestatteten Volksausgabe ein Buch in die Hand gegeben, welches seinen Verfasser mit Recht unsterblich gemacht hat. Es ist das „Naturevangelium der Erziehung“, wie es Goethe genannt hat; es beabsichtigt nichts Geringeres als eine Erneuerung des Menschengeschlechts, durch eine Zurückführung der Menschheit aus der Kulturverderbnis zu einer reinen, schönen, unverbildeten und doch gebildeten Natur. Es vermag noch heute die fruchtbarsten Anregungen für die Erziehung der jüngeren Generation zu geben; es ist in seiner Bedeutung auf dem Gebiete der Pädagogik, Ethik und Kulturphilosophie heute noch ebenso aktuell, wie vor 150 Jahren. Rousseau ist Denker und Dichter in einer Persönlichkeit; sein glänzender Stil ist unter den pädagogischen Schriftstellern ohne Beispiel.

Schmidt, Alfr. M., Kunsterziehung und Gedichtbehandlung im Unterrichte. II. Bd. Erläuterung deutscher Dichtgn. f. Schule u. Haus nebst Lehrbeispielen. 2. Hälfte. Wald. Wasser. Morgen. Abend und Nacht. Herbst. Weihnacht und Winter. Deutsches Land. J. Klinkhardt, L. . . . . 4.40; geb. 5.—

Schmidt, O., Theoretische und praktische Grundlagen zur Ausgestaltung des Arbeitsunterrichtes. B. G. Teubner, L. 3.60; geb. 4.20

Stocker, A., Der Schönschreibunterricht. Eine Anleitung zur method. Erteilg. des Schreibunterrichts in der Volksschule. J. Lang, K. . . . . . 2.—; geb. 2.50

Timerding, H. E., Die Erziehung der Anschauung. B. G. Teubner, L. . . . . 4.80; geb. 5.60

Tschamber, K., Der Geschichtsunterricht in der Volksschule nebst e. ausführlichen Lehrplan nach den Grundsätzen der neueren Pädagogik. J. Boltze, G. Geb. 1.50

6a. Jugendschriften.

Adtorf, Pet., Vom Fremdenlegionär zum preußischen Unteroffizier. Erlebnisse eines Deutschen während seiner achtjähr. Dienstzeit in der Fremdenlegion. St. Geibel, A. In Pappbd. 1.80

Defoe, Daniel, Robinson Crusoe. Nach der Bearbeitung von Karl Wezel neubearbeitet von Johannes Schaal. Franz Stein Nachf. Hausen & Co., S. . . . Geb. 1.50; in Bibliothekband 1.35

Die von Wezel, dem Zeitgenossen Campes, bearbeitete Robinsonausgabe war lange Jahre hindurch ganz verschollen. Johannes Schaal hat sich ihrer angenommen und sie zu neuem Leben erstehen lassen. Die Vorzüge dieser Ausgabe sind: das Fehlen aller nebensächlichen Vorkommnisse und überflüssigen Reflexionen, wodurch ein straffes Zusammenfassen und lebhaftes Vorwärtsschreiten der Handlung ermöglicht wurde. Der Umfang des Buches hält sich daher auch in normalen Grenzen, denen der wohlfeile Preis entspricht. Die Ausstattung ist gediegen und der Druck klar und gut lesbar. Die trefflichen Bilder zeichnete H. Kunschert. —y

Jugendbücher, Bunte. Hrsg. v. d. Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jedes Heft —.10

54. Schieber, Anna, Der Unnütz. Zugvögel. Mit Bildern von Pfaehler von Othegraven.

55. Bäßler, F., Zwergkönig Laurin. Mit Bildern von O. Gebhardt.

56. Schwab, G., Dädalus und Ikarus. Mit Bildern von E. Heinsdorff.

57. Slatin Pascha, Aus dem Sudan entflohen. Mit Bildern von Pfaehler von Othegraven.

Jugendbücherei, Deutsche. Hrsg. von den vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften. H. Hillger, B. . . . . je —.10

71. Nettelbeck, Joach., Die Belagerung v. Kolberg 1806—07 durch die Franzosen.

72. Ewald, Karl, Vier gute Freunde. Die Korallen. Zwei Märchen.

73. Jacobsen, Adrian, Aus den Jugendjahren meines Seemannslebens.

74. Bourgogne, François, Mit der großen Armee 1812 nach Moskau und in der brennenden Stadt.

Kaulbach u. Güll, Das Bilderbuch. Auswahl aus Frdr. Gülls Kinderheimat m. (z. Tl. farb.) Bildern v. Herm. Kaulbach, hrsg. vom Bez.-Lehrerverein München. Verl. der Jugendblätter, M. . . . . In Pappbd. 3.—

Lehr, Emmy, Das Flennkränzchen. Eine Erzählung für junge Mädchen. St. Geibel, A. . . . . . Geb. 2.80

Schettler, Paul, Sechs Mädels. Eine Erzählung für junge Mädchen und solche, die es waren. St. Geibel. A. . . . . Geb. 3.80

Sell, A., Posener Findlinge. Märchen m. heimatl. Hintergrunde. O. Eulitz, L. . . . . Geb. 1.60

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ankenbrand, Steph., Der eifersüchtige Knabe. Untersuchung üb. den Inhalt, die Entstehg. u. die Verbreitg. e. modernen Volksliedes. F. Schöningh, P. . . . 1.80

Äschylos, Des, Prometheus. (In deutscher Nachdichtg. aus dem Griech. übertr. von Alex. v. Gleichen-Rußwurm.) E. Diederichs, J. . . . . 2.—; geb. 3.20

Benzmann, Hans, Die soziale Ballade in Deutschland. Typen, Stilarten und Geschichte der sozialen Ballade. C. H. Beck, M. 2.80

Berendsohn, Walt. A., Stil u. Form der Aphorismen Lichtenbergs. Ein Baustein zur Geschichte des deutschen Aphorismus. W. G. Mühlau, K. 3.50

Gehrcke, J., Alphabetisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache (etwa 20000 Wörter) m. Angabe der Silbentrennung. Thüringische Verlagsanstalt, H. . 1.—

Goldschmidt, Kurt Walt., Zur Kritik der Moderne. II. Erlebte Dichtg. Xenien-Verlag, L. 3.—; geb. 4.—

Jespersen, Otto, Elementarbuch der Phonetik. B. G. Teubner, L. . . . . 2.60; geb. 3.—

Klincksieck, Fr., Der Brief in der französischen Literatur des 19. Jahrh. Eine Auswahl. M. Niemeyer, H. kart. 4.50; geb. 5.—

Kluge, Frdr., Wortforschung u. Wortgeschichte. Aufsätze zum deutschen Sprachschatz. Quelle & Meyer, L. 3.60; geb. 4.—

Kühn, P., Die Frauen um Goethe. Weimarer Interieurs. I. Die Frauen. Ehe. Seelenfreundschaft. Liebe. Verlag von Klinkhardt & Biermann, L. . . . . . Geb. 6.—

Das vorliegende Buch von Paul Kühn überragt das meiste von dem, was man gewöhnlich unter Goetheliteratur versteht. Es ist frei von aller trockenen, pedantischen Gelehrsamkeit und die reinste Begeisterung hat dem Verfasser die Feder geführt. Und wahrlich, unter Kühns Hand gewinnen die schönen, geistvollen Frauen, die in Weimar zu Goethe in einem mehr oder weniger innigen Verhältnis standen und die ihren Einfluß auf ihn, den Allempfänglichen, geltend machten, Gestalt und Leben; alle erhalten sie eine gerechte und unparteiische Würdigung; für die Schwächen und Vorzüge eines jeden der oft recht komplizierten Charaktere hat der Autor liebevollstes Verstehen. Gefühls-, Liebesleben, Verhältnis zur Ehe, Moral, Intellekt werden hier mit feiner psychologischer Analyse dem Goethefreund offenbart. Wie trefflich der Verfasser seinen Stoff meistert, zeigt die Behandlung des so oft verzerrt geschilderten Verhältnisses Goethes zur Frau von Stein, das natürlich gerade in diesem Buche eine ausführliche Darstellung erfahren mußte. Schöner konnte uns die reine, auf der Basis der Seelengemeinschaft beruhende Liebe dieser edlen Menschen nicht gemalt werden; auch die Abschnitte, in denen

auseinandergesetzt wird, wie Schiller seine Lotte kennen und lieben lernte, gehören zu den Glanzpunkten des Buches. Um uns die einzelnen Frauengestalten noch näher zu bringen, führt Kühn diese oft mit ihren eigenen Worten ein, indem er reichliche Proben aus ihren Briefen an den entscheidenden Stellen wiedergibt. Durch Kühns Buch wird uns die Idealgestalt des größten deutschen Dichters um ein bedeutendes näher gerückt; werden wir doch gerade mitten in die Welt versetzt, in der seine reifsten und erhabensten Dichtungen geboren wurden. H.

Literaturdenkmäler, Deutsche, des 16. Jahrhunderts. I. Martin Luther und Thomas Murner. Von G. Berlit. (Sammlung Göschen 7.) G. J. Göschensche Verlagshandlung, B. . . . . Geb. —.80

Literaturdenkmäler, Deutsche, des 17. und 18. Jahrhunderts bis Klopstock. II. Prosa. Von H. Legband. (Sammlung Göschen 365.) G. J. Göschensche Verlagshandlung, B. . . . . Geb. —.80

Diese beiden Bändchen Literaturdenkmäler bieten eine treffliche Auswahl aus den Dichtwerken zweier Epochen, deren Geisteserzeugnisse aus eigener Lektüre nur wenigen bekannt sein dürften. Erstreckt sich doch unser Interesse für die deutsche Literatur in erster Linie auf die sogenannten Blütezeiten, da wir einmal gewöhnt sind von einem tiefen Verfall deutscher Dichtkunst im ausgehenden Mittelalter zu sprechen. Wir berücksichtigen dabei zu wenig, daß gerade die Prosa erst im Beginn der Neuzeit sich einen bedeutenden Platz in der Literatur eroberte. Welchen Anteil an der Bildung einer deutschen Schriftsprache der große Reformator hatte, zeigt die von Georg Berlit zusammengestellte, jetzt in zweiter Auflage erschienene Anthologie aus Luthers Schriften, der eine lichtvolle Einleitung über Luthers Bedeutung für die deutsche Literatur vorangeschickt ist. Den Beschluß des Bandes bilden einige Proben aus den Werken des hochbegabten Satirikers und Gegners der Reformation Thomas Murner. — Eine wertvolle Ergänzung unserer Kenntnisse der Literaturgeschichte ist auch die von Legband herausgegebene Auswahl aus Schriften der Prosaiker des 17. und 18. Jahrhunderts, deren umfangreiche Werke ganz zu lesen, für uns heute nicht immer ein Genuß ist. Daher ist es dankenswert, daß Legband geschickt das Beste und Bedeutendste herausgeschält hat; wir bekommen dadurch einen richtigen Begriff von den Anfängen der verschiedenen Gattungen des Romanes, des heroisch-galanten und des damals weit mehr gepflegten Schelmenromanes, und der in dieser Zeit sehr in Blüte stehenden Satire. Der Band enthält unter anderem eine reiche Anzahl Proben aus den Werken eines Opitz, Moscherosch, Schupp, Grimmelshausen, Abraham a Sancta Clara. Ferner sind einige Briefe der Liselotte, mehrere Abschnitte aus den Schriften Leibnizens, des genialen Vorkämpfers für die Anwendung der deutschen Sprache auch in der Wissenschaft, und aus Schnabels „Insel Felsenburg", der beliebtesten deutschen Robinsonade der damaligen Zeit, zum Abdruck gebracht worden. H.

Mayne, Harry, Dichtung u. Kritik. Eine Rechtfertigg. der Literaturwissenschaft. C. H. Beck, M. . kart. 1.—

Metoula-Sprachführer. Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt. Langenscheidt's Verl., B. geb. je —.80

Blattner, Karl, Englisch. Ausg. f. England.

Desbons, Jean, Französisch, unter Mitwirkung von A. Gornay.

Pietroni, Carlo, Italienisch.

Tuneld, Ebbe, Schwedisch.

Mielke, Hellmuth, Der deutsche Roman. 4. umgearb. u. stark erweit. Aufl. von „Der deutsche Roman des 19. Jahrh." C. Reißner, D. . . . . . 5.—; geb. 6.50

Oberosler, G., Vocabolario per le lingue Italiana e Tedesca. Antonio Vallardi, M. . . . . Geb. 6.—

In handlichem Format und vorzüglich lesbarem Druck bieter hier die angesehene Verlagshandlung ein neues deutsch-italienisches Wörterbuch. Weit über 100000 Worte, die dem Gebrauche aller Berufskreise und Gesellschaftsschichten entnommen sind, geben einen vortrefflichen Überblick über den Reichtum beider Sprachen. Deswegen wird jeder, der sich als Wissenschaftler, Techniker, Reisender, Kaufmann oder bei der Lektüre mit der italienischen Sprache beschäftigt, sich bei dem Oberoslerschen Wörterbuche Rats erholen können, ohne kaum jemals befürchten zu müssen, eine Fehlfrage zu tun. Für besonders praktisch halten wir das in einem Anhange beigegebenen Vocabolario metodico figurato, das an der Hand einer Fülle von Abbildungen die dazu gehörigen Bezeichnungen in beiden Sprachen aufführt. —y.

Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Unter Mitwirkg. zahlreicher Fachgelehrten hersg. von Johs. Hoops. I. Bd. 2. Lfg. K. J. Trübner, St. . . . 5.—

Riesenfeld, Paul, Heinrich v. Ofterdingen in der deutschen Literatur. Mit 1 Abbildg. auf dem Umschlag u. 1 autotypierten Beilage. Mayer & Müller, B. . . 7.—

Schade, Osk., Faust. Vom Ursprung bis zur Verklärg. durch Goethe. Hrsg. v. Rud. Schade. K. Curtius, B. 7.50; geb. 9.—

Schmelcher, F., English life for German girls. An introduction to the life and ways of the English. Corrected and revised by A. Guest. With an introductory word by Lecturer W. H. Wells, B. A. C. A. Seyfried, M. . . . . 1.80; geb. 2.25

Scholte, J. H., Probleme der Grimmelshausenforschung. J. B. Wolters, G. . . . . Geb. 5.—

Seidel, H. Wolfg., Erinnerungen an Heinrich Seidel. Mit ungedr. Briefen, persönl. Aufzeichngn. u. Mitteilgn. aus dem Nachlaß. J. G. Cotta Nachf., St. . 4.—; geb. 5.—

Stähly, Alb., Über die deutsche Sprache. Brief an alle deutschsprach. Volksstämme. Mit Hinweis auf die Lehre vom Zeitwort in „Deutsche Sprache, Lehr-, Lern- und Übungsbuch" von St., zum Vergleich m. derselben Lehre in anderen Unterrichtswerken, Sprachlehren, Grammatiken, wie sie heutzutage an der deutschen Volks- u. Mittelschule im ganzen deutschen Sprachgebiet angewendet werden. J. Singer, St. . . . . 2.—

Topolovsek, Joh., Die sprachliche Urverwandtschaft der Indogermanen, Semiten u. Indianer. H. Kirsch, W. 5.—

Vogel, J., u. E. Traumann, Goethe als Student. Verlag von Klinkhardt & Biermann, L. . . . . . Geb. 10.—

Die Verfasser haben sich in ihre Aufgabe in der Weise geteilt, daß Vogel Goethes Leipziger Studentenjahre, Traumann des Dichters Studienaufenthalt in Straßburg behandelt. Beide Teile, die ursprünglich als getrennte Werke erschienen sind, bilden trotz verschiedener Verfasser und abweichender Behandlungsweise ein einheitliches Ganzes und ein abgerundetes Bild von dem Entwicklungsgang des jungen Goethe vom Beginn bis zum Abschluß seiner juristischen Studien; sie bieten ferner einen trefflichen Kommentar zur Lektüre des autobiographischen Werkes „Dichtung und Wahrheit". Man muß den Autoren zum höchsten Lobe nachrühmen, daß sie mit feinstem psychologischen Verständnis das Werden des Genies uns vorführen und daß sie außerdem mit reicher Sachkenntnis ein lebenswahres Bild von Land und Leuten, die dem jugendlichen Studenten nahe standen, entwerfen. Daß die Darstellung, je mehr sie fortschreitet, sich immer mehr mit Goethes innerem Werdegang befassen mußte, ist klar. Daraus ergibt sich von selbst, daß in der von Vogel beschriebenen Leipziger Zeit eine Schilderung der Umgebung des Dichters noch im Vordergrunde steht, so daß jener Teil auch einen

interessanten Beitrag zur Geschichte des damaligen Leipzigs bildet. Traumann hatte dagegen anders bei seinen Darstellungen vorzugehen. Der Straßburger Aufenthalt ist in seiner Wirkung auf Goethes späteres Leben und auf seine Werke von so unermeßlicher Bedeutung, daß eine ausführliche Schilderung vor allem seiner geistigen und seelischen Erlebnisse in der „wunderschönen Stadt" sich notwendig machte. Traumann ist es denn auch gelungen, die verschiedensten Triebkräfte, die auf Goethe damals eingewirkt haben, vor unseren Augen in ungetrübter Klarheit zu entrollen. — Wir haben hier ein Buch, aus dem man reiche Erquickung und wahrhaften Genuß schöpfen kann. Dazu erhöht der Verlag durch die Beigabe zahlreicher trefflicher Abbildungen von Menschen und Orten, die uns aus der Lektüre von „Dichtung und Wahrheit" bereits wohlbekannt sind, die Freude an diesem Buche noch ganz beträchtlich. H.

Wandrey, C., Stefan George. J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel), Str. . . . . 2.—

Stefan George bildet einen bedeutsamen Markstein in der Geschichte der modernen Dichtung. Entschiedene Abkehr vom Naturalismus und Realismus, die sich schon auf den ersten Blick durch Vermeidung der Interpunktion und der großen Anfangsbuchstaben kenntlich macht, und Beseeltsein vom Reingeistigen und Symbolischen sind die Grundtöne seiner Gedichtzyklen. Ein derartiger Dichter wird daher der Menge immer ein Unverstandener bleiben und auch von der Kritik bisweilen ein herbes und ungerechtes Urteil erfahren. Und dabei findet der Leser bei einem liebevollen Versenken in die Werke Georges wunderbare Schönheiten; schon in der Beherrschung des Rhythmus und in der einzigartigen Virtuosität in der Anwendung der Klangmalerei wird ihm so leicht keiner gleichkommen. Der Verfasser des vorliegenden Büchleins hat es nun unternommen, eine nach allen Seiten hin gerechte Würdigung der Schöpfungen Georges zu geben. Wahrlich keine leichte Aufgabe! Aber Wandrey hat dem Dichter nachempfunden und es ist ihm geglückt, dem Genius bis ins kleinste Detail seines Entwicklungsganges zu folgen. In einer methodisch mustergültigen Untersuchung werden die einzelnen Dichtungen charakterisiert, indem sie die ihnen gebührenden Plätze im geistigen Werdegang Georges erhalten. Wie des Dichters „Ich" mit der umgebenden Natur ringt, um doch endlich in dieser aufzugehen, wird hier dem Leser vor allem klar gemacht. Sollte Wandreys lichtvolle Abhandlung dazu beitragen, dem Dichter Stefan George neue Freunde zuzuführen, so hat sie ihre Mission aufs trefflichste erfüllt. H.

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Boetticher, Walt. v., Geschichte des oberlausitzischen Adels und seiner Güter. 1635—1815. 1. Bd. Verlagsanstalt Görlitzer Nachrichten, G. . . . . 20.—

Bretholz, Bertold, Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden (1306). Duncker & Humblot, M. . . . . 14.—; geb. 16.—

Burcardus, J., Papst Alexander VI. und sein Hof. Nach dem Tagebuche seines Zeremonienmeisters Burcardus herausgegeben von Ludwig Geiger. Memoiren-Bibliothek IV, 3. Rob. Lutz, St. 6.—; geb. in Leinen 7.—; in Halbfranz 8.50

Gregorovius, wohl für alle Zeiten der beste Kenner der älteren römischen Papstgeschichte, schreibt im siebenten Band der „Geschichte der Stadt Rom": „Unter diesen Diarien ist das des Johann Burkard fast zu mythischer Berühmtheit gelangt; besonders die Tatsachen aus der Hofgeschichte der Borgia haben dem Diarium Berühmtheit gegeben. Er berichtet einfach und trocken, aber gerade das gibt ihm das Zeugnis der Wahrhaftigkeit. Sein Diarium ist eine unwiderlegte authentische Quelle der Geschichte des Papsttums jener Zeit. Mit gleichzeitigen Berichten, namentlich der Botschafter von Florenz, Venedig und Ferrara an der Hand, haben wir die Richtigkeit der historischen Angaben Burkards fast durchweg zu beweisen vermocht." So viel über die Glaubwürdigkeit Burkards, die das obige Urteil von Gregorovius verbürgt! Aus diesen mit farbloser Nüchternheit hingeschriebenen Berichten ersteht vor uns ein Bild des damaligen Roms, des geistlichen und des weltlichen, von eindringlicher Schärfe. Und dieses Bild selbst ist weder farblos noch nüchtern! Prunkvolle Kirchenzeremonien, feierliche Einzüge von Königen und Fürsten, öffentliche Massenbekehrungen wechseln ab mit Hinrichtungen und politischem Ränkespiel, mit Türkenkrieg, Karnevalspossen usw. So reiht sich Bild an Bild. Bald gleißend in seiner Pracht kostbarer Stoffe, juwelenfunkelnder Rosse und schimmernder Waffen; bald quälend wie schwerer Alpdruck; bald aufreizend wie frisch vergossenes Blut, das nach Rache schreit.

Chłędowski, Casimir v., Rom. Die Menschen der Renaissance. Aus dem Poln. v. Rosa Schapire. G. Müller, M. . . . . 15.—; geb. 20.—; Luxusausg. 30.—

Cunningham, W., Entwicklung der Industrie und des Handels Englands. Altertum u. Mittelalter. Autoris. Übersetzg. v. Hilmar Wilmanns. M. Niemeyer, H. 20.—; geb. 22.—

Curtius, Paul, Kurd v. Schloezer. Ein Lebensbild. R. Eisenschmidt, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Dumcke, Jul., Zauberei u. Hexenprozeß. A. Scherl, B. Geb. 1.50

Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Hrsg. v. Ludw. v. Pastor. Herder, F. VIII. Bd. Lauchert, Frdr., Die italienischen literarischen Gegner Luthers . . . . . 15.—; geb. 16.50

Faublas, Chevalier von, Abenteuer. Erinnerungen aus galanter Zeit. Illustriert von F. von Bayros. Wilhelm Borngräber, B. . . . . 4.—; geb. 6.—

Die Abenteuer des Chevalier von Faublas schildern das leichtfertige Leben der vornehmen Gesellschaft des vorrevolutionären Frankreichs mit einer Lebendigkeit, wie sie nur zeitgenössischen Berichten eigen ist. Trotzdem oder gerade deswegen wird der ernsthafte Kulturhistoriker und reife Mann an diesen Aufzeichnungen nicht vorübergehen können, die bereits in so hohem Grade die nahende Katastrophe, das notwendige Ende des französischen Sittenverfalls ahnen lassen.

Feller, Rich., Die Schweiz und das Ausland im spanischen Erbfolgekrieg. K. J. Wyss, B. . . . . . 3.—

Gramont, Die Memoiren des Grafen von. Aufgezeichnet von L. Hamilton. Illustriert von F. von Bayros. Wilhelm Borngräber, B. . . . . 4.—; geb. 6.—

Eine Fülle kleiner Erlebnisse und Ereignisse ist in diesen Memoiren enthalten, die das lustige Treiben am Hofe des stets verliebten Karls II. (Stuart) von England schildern. Gramont, ein französischer Abenteurer, dessen Keckheit und Erfindungskraft nie versagen, steht inmitten dieses tollen Getriebes und versteht es meisterhaft, mit mancherlei Kunstgriffen, das Schicksal zu seinen Gunsten zu lenken. Dieses Werk erschien erstmalig 1713 und wurde danach in verschiedenen Ländern wiederholt aufgelegt. Die vorliegende Ausgabe ist geschmackvoll und gediegen ausgestattet und durch Franz von Bayros illustriert.

Guenther, Konr., Gerhard Rohlfs. Lebensbild eines Afrikaforschers. Mit 70 Abbildn. u. 1 Karte, sowie einem Anhang v. Rud. Said-Ruete. F. E. Fesenfeld, F. 8.—; geb. 10.—

Hecker, Osw. Art., Religion und Politik in den letzten Lebensjahren Herzog Georgs des Bärtigen v. Sachsen. Quelle & Meyer, L. . . . . 4.—

Holzhausen, Paul, Die Deutschen in Rußland 1812. Leben u. Leiden auf der Moskauer Heerfahrt, Morawe & Scheffelt, B. . . . . 7.—; geb. 8.50

Immanuel, Übungen im Rahmen großer Verbände. Kriegsspiele und Besprechgn. im Gelände. Mit 1 Karte (Mainz). E. S. Mittler & Sohn, B. 2,25

Kainz, Der junge, Briefe an seine Eltern. Hrsg. u. eingeleitet v. Arth. Eloesser. Mit 9 Portr. u. 1 Faksm. S. Fischer, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Kalkoff, Paul, Zu Luthers römischem Prozeß. Der Prozeß des Jahres 1518. [Aus „Ztschr. f. Kirchengesch."] F. A. Perthes, G. 3.60

Kaser, Kurt, Deutsche Geschichte im Ausgange des Mittelalters (1438—1519). 2. Bd. Deutsche Geschichte zur Zeit Maximilians I. (1486—1519). (Bibliothek deutscher Geschichte.) J. G. Cotta Nachf., St. 9,—; geb. in Halbfrz. 11.—

Kircheisen, Gertrude, Die Frauen um Napoleon. Mit 211 illustrativen Beigaben. G. Müller, M. 10.—; geb. 14.—; Luxusausg. 25.—

Kromayer, Johs., Antike Schlachtfelder. Bausteine zu e. antiken Kriegsgeschichte. III. Bd. Antike Schlachtfelder in Italien u. Afrika. Mit Unterstützg. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien hrsg. v. J. Kromayer u. G. Veith. 2. Abteilg.: Afrika von G. Veith. Weidmann, B. . . . . 18.—

Lauter, Ludw. von der, Der Breisgau in Flammen. G. Stilke, B. . . . . 2.—

Maltzahn, Curt Frhr. v., Der Seekrieg zwischen Rußland und Japan 1904—1905. 1. Bd. Die Vorgeschichte des Krieges u. die Kriegsereignisse bis Ende Mai 1904. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . . 8.50; geb. 10.—

Mielke, Rob., Auf dem Wege zum Kurhut. Ein Erinnerungsbuch an den Zug des Burggrafen Friedrich von Nürnberg von Franken bis in die Mark Brandenburg vom 30. 5. bis zum 22. 6. 1412. D. Reimer, B. . 1.50

Napoleons Leben. Von ihm selbst. (In 10 Bdn.) Übers. u. hrsg. v. Heinr. Conrad. 7. Bd. Ich der Kaiser. (In 3 Bdn.) 1. Bd. R. Lutz, St. 7.—; geb. in Leinw. 8.—; in Halbfrz. 9.50

Panzer, Frdr., Studien zur germanisch. Sagengeschichte. II. Siegfried. C. H. Beck, M. . . . . 8.—; geb. 10.50

San Salvatore, Graf, Der galante König u. sein Hof. Ein Sittenbild aus dem 18. Jahrh. Nach Aufzeichngn. von Zeitgenossen Augusts des Starken. W. Borngräber, B. . . . . 4.—; geb. 6.—

Schmieder, J., Quellen zur Geschichte. 1. Teil. Von der german. Urzeit bis zum Ausgange der Regierg. Friedrichs des Großen. Nebst Abriß der Geschichte des bezeichneten Zeitraumes. Für höhere Schulen nach dem Gesichtspunkte der Persönlichkeits-Erziehg. u. d. staatsbürgerl. Bildg. zusammengestellt. E. Wunderlich, L. 2.40; geb. 3.—

Schultheß' europäischer Geschichtskalender. Neue Folge. 27. Jahrg. 1911. (Der ganzen Reihe LII. Bd.) Hrsg. v. Ludw. Rieß. C. H. Beck, M. . . . . . 12.—

Schultze, Siegmar, Die Burg Wettin u. die Wettiner. Auf Veranlassg. des Präsidenten des thüringisch-sächsischen Geschichtsvereins verf. L. Nebert, H. . . . 1.50

Soldan u. Heppe, Geschichte der Hexenprozesse. Neu bearb. u. hrsg. v. Max Bauer. 2 Bde. G. Müller, M. 20.—; geb. 25.—; Luxusausg. 50.—

Sternberg, Adalb. Graf, Im Wechsel der Zeiten. Betrachtungen üb. Gegenwart u. Zukunft. Gewidmet der österreich. Armee. K. Curtius, B. . . 2.—; geb. 3.—

Stolze, Wilh., Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1870. R. Oldenbourg, M. . . 7.50; geb. 8.50

Thiina, L. Frhr. v., Weimarische und andere Erinnerungen 1868—1883 namentlich an Großherzog Carl Alexander. A. Duncker Verl., W. . . . . 2.—

Wagner, Rhold., Grundlagen der Kriegstheorie. Theorie des Kampfes u. der Kriegselemente als Fundament der gesamten Lehre vom Kriege. E. S. Mittler & Sohn, B. 15.—

Windthorst, Eduard, Lebenserfahrungen e. Idealisten. C. Georgi, B. . . . . 5.—

Wirth, Albr., Geschichte der Türken. Mit zahlreichen Abbildgn. auf Taf. u. im Text, sowie 3 Übersichtskarten, Franckh, St. . . . . 2.— geb. 2.80

9. Länder- und Völkerkunde.

Bibliothek denkwürdiger Reisen. Erzählungen über berühmte Reisen aus der Feder v. Teilnehmern. Hrsg. von Ernst Schulze. Gutenberg-Verlag, B. . . je 6.—; geb. je 8.50

5. Band. Die Reise des Arabers Ibn Batūta durch Indien u. China (14. Jahrh.). Bearb. v. Hans v. Mžik.

Boegner, Toni, Rothenburg ob der Tauber. Mit mehr als 150 Abbildgn. nach Orig.-Aufnahmen und alten Ansichten. R. Piper & Co., M. . . . . 20.—; geb. 25.—

Dettmann, Eduard, Das moderne Brasilien in seiner neuesten wirtschaftlichen Entwicklung. H. Paetel, B. 13.50; geb. 15.—

Dietrichs illustr. Bücherei der Länder- u. Völkerkunde. Interessante Schildergn. u. Erlebnisse in gemeinverständl. Darstellgn. G. W. Dietrich, M . . . . . . Geb. 3.—

1. Buch. Hansen, Erik., Arnaluk. Eine Erzählg. aus Grönland.

Eckert, M., Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien. Auf Veranlassg. der deutschen Kolonialgesellschaft entworfen und bearb. Topographische Grundlage von P. Sprigade u. M. Moisel. D. Reimer, B. . . . . . 3.—

Franke, H., Geologisches Wanderbuch für den Thüringer Wald. F. Enke, St. . . . . . . 3.40; geb. 4.—

Gerlach, Mart., Die Wachau in Wort u. Bild. Photographisch aufgenommen u. hrsg. Text v. Jos. Wichner. Einleitungsgedicht von Herm. Hango. Gerlach & Wiedling, W. . . . . Geb. 14.—

Graetz, Paul, Im Motorboot quer durch Afrika. Vom Indischen Ozean zum Kongo. Vereinigte Verlagsanst. G. Braunbeck & Gutenberg-Druckerei, B. . . Geb. 6.50

Griebens Reiseführer. A. Goldschmidt, B.

162 Bd. Die Rhön. Praktischer Reiseführer. Bearbeitet von Hoßfeld . . . . 1.—

163. Bd. Der Odenwald. Praktischer Reiseführer. 1.—

Harz, Der, und das Kyffhäusergebirge sowie die Städte Aschersleben, Bernburg, Braunschweig, Hildesheim. Offizieller Führer des Harzer Verkehrsverbandes. Verlag von E. Appelhans & Comp. G. m. b. H. (Rud. Stolle u. Gust. Roselieb), B. . . . . —.50

Auch die siebente, in diesem Jahre erschienene Auflage des bewährten „Blauen Harzführers" möchten wir all denen, die Erholung und Erquickung in dem Romantik mit Lieblichkeit vereinigenden deutschen Mittelgebirge suchen, aufs wärmste als Reisebegleiter empfehlen. Sei es, daß man als Tourist in weiten Märschen den Harz durchqueren will, sei es, daß man an einem seiner herrlichen Orte einen längeren Aufenthalt vorzieht, immer wird dieser Führer allen Anforderungen entsprechen. Als orientierende Einführung dient eine umfangreiche, flott geschriebene Abhandlung aus der Feder des durch mehrere Standardworks über den Harz bekannten Schriftstellers Hans Hoffmann, die, mit ca. 100 charakteristischen Abbildungen geschmückt, einen ausführlichen Rundgang durch das Gebirge zum Inhalt hat. Ein reiches Kartenmaterial ist den vielen ausführlichen, alle Entfernungen genau registrierenden Wegbeschreibungen beigegeben. Den Schluß bilden eine große Anzahl Fahrpläne nicht nur der Eisenbahn-, sondern auch der zahlreichen im Harz verkehrenden Kraftomnibuslinien, so daß man sich auch ohne Kursbuch leicht über alle Verbindungsmittel unterrichten kann.

Hedin, Sven, Von Pol zu Pol. Rund um Asien. 2. Aufl. F. A. Brockhaus, L. . . . . 2.80; geb. 3.—

— dasselbe. (Neue Folge.) Vom Nordpol zum Äquator. Ebd. . . . . 2.80; geb. 3.—

Hiller, Geo., Einwanderung u. Kolonisation in Argentinien. 1. Bd. Einwanderung u. Einwanderungspolitik in Argentinien. Mit einer Einleitg. v. Jul. Wolff. D. Reimer, B. . . . . In Pappbd. 5.—

Klaußmann, A. Oskar, Oberschlesien vor 55 Jahren und wie ich es wiederfand. Phönix-Verlag Fritz und Carl Siwinna, K. . . . . Geb. 5.—

Eine kleine Kulturgeschichte Oberschlesiens könnte man dieses Buch nennen. Einem Kenner der Verhältnisse dieses schwarzen Ländchens sagen diese Blätter nichts Neues. Und doch wird jeder Oberschlesier gern nach diesem Buche greifen, in dem er seine Heimat so getreulich widergespiegelt findet und das ihn miterleben läßt, was ihm die Überlieferung längst schon überbracht hat. Der Industriebezirk lebt, wie wir sehen, sozusagen ein Leben für sich, ohne sich um seine Umgebung, von der er wenig abhängig ist, zu kümmern. Gerade dieser Umstand und der enorme wechselseitige Verkehr der großen oberschlesischen Städte und Industrie- und Montanzentren hat hier ganz eigentümliche Verhältnisse geschaffen, das Ganze zu einer homogenen Masse verschmolzen. Der Wert dieses Buches liegt besonders darin, daß es dem Außenstehenden ein erschöpfendes Bild Oberschlesiens gibt. Es erzählt ihm, wie der Oberschlesier arbeitet — „über Tag" und „vor Ort", in der glühenden Hitze des Walzwerkes und draußen auf dem Felde, wie er regiert wird, über seine Bildungs- und Wohlfahrtseinrichtungen, wie er lacht und sich amüsiert. Eine große Anzahl von Bildern ergänzen diese lebendigen Schilderungen, die dazu angetan sind, Oberschlesien, bei dessen Nennung wohl noch manchen im übrigen Deutschland eine Gänsehaut überläuft, die Beachtung zu verschaffen, die ihm gebührt. Mit der Bezeichnung „Oberschlesien" ist hier übrigens nur der Industriebezirk gemeint, hinter dem allerdings das übrige, größere Oberschlesien an Bedeutung schemenhaft verblaßt. d.

Michel, Rob., Fahrten in den Reichslanden. Bilder u. Skizzen aus Bosnien u. der Herzegowina. Mit 25 Zeichnungen v. Max Bucherer. Deutsch-österreich. Verlag, W. . . . . 5.—; geb. 6.—

Schätzke, Vikt., Schlesische Burgen und Schlösser. (Iser-, Riesen-, Waldenburgergebirge u. Vorberge.) Ein Beitrag zur Burgenkunde m. Abbildgn. L. Heege, Sch. 3.—; geb. 4.—

Schmidt, H., Der Deutsche in England. Taschenbuch f. nach Großbritannien Reisende. F. C. W. Frank, K. 1.20

Schmitz, Osc. A. H., Fahrten ins Blaue. Ein Mittelmeerbuch. G. Müller, M. . . . . . . 5.—; geb. 6.50

Thamm, M., Herbsttage in Konstantinopel und Kleinasien. Verlag Willy Kalb, M. . . . . . Pappb. 2.—

In dem vorliegenden Büchlein gibt der Direktor des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Montabaur, Professor Dr. Melchior Thamm, eine interessante und lehrreiche Schilderung von seiner im Oktober 1909 angetretenen Orientreise. Es ist dem Verfasser glänzend gelungen, wahrhaft lebensvolle Bilder von Land und Leuten zu entwerfen und in seinen Lesern den richtigen Begriff von den Wundern der vergangenen und gegenwärtigen Zauberpracht Kleinasiens wachzurufen. Ganz besonders reizvoll ist die Beschreibung des Aufenthaltes an den Orten, die im klassischen Altertum eine bedeutende Rolle spielten, und deren von gewaltiger und genialer Schöpferkraft zeugenden Überreste durch die riesenhafte Opfer erfordernden Ausgrabungen, die vom Deutschen Reich unternommen sind, der Nachwelt erhalten werden. Es sind dies vor allem die Trümmer des grandiosen Pergamum, des ehrwürdigen Herrschersitzes der kunstliebenden Attaliden, und des hochberühmten Milets, einer der bedeutendsten Städte im alten Ionien. Dort traf Thamm auch mit Prof. Dörpfeld, hier mit Prof. Wiegandt, den Leitern der Ausgrabungen, zusammen. Interessante Einblicke in die Archäologie des Spatens und Aufschlüsse über die von den berühmten Gelehrten erzielten Ergebnisse sind angenehme Unterbrechungen der Reisebeschreibung. Ohne gelehrtes Beiwerk fügt Thamm die zum Verständnis notwendigsten historischen und archäologischen Aufklärungen hinzu. Wir glauben, daß dieses noch unter frischen Eindrücken geschriebene Buch auch reiferen Schülern aufs wärmste zur Lektüre empfohlen werden kann. H.

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Barenthin, W., Kaufmann und Bürokrat im Staats- u. Erwerbsleben. K. Curtius, B. . . . . 3.—

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn. Einblicke in das Bank-, Finanz- und Börsenleben v. Argentarius. Briefe vom Febr. 1910 bis März 1912. (3. Bd.) Bank-Verlag, B. 1.—

Handbuch der deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der deutschen Börsen. Ausg. 1912/1913. Nebst einem Anh., enth.: Deutsche u. ausländ. Staatspapiere, Prov.-, Stadt- u. Prämien-Anleihen, Pfand- u. Rentenbriefe, ausländ. Eisenbahn- und Industrie-Gesellschaften sowie deutsche Gewerkschaften u. Kolonial-Gesellschaften. Ein Hand- u. Nachschlagebuch f. Bankiers, Industrielle, Behörden etc. 17. Aufl. 1. Bd. Verlag f. Börsen- und Finanzliteratur, B. . . . . Geb. in Leinw. 30.—

Kestner, Fritz, Der Organisationszwang. Eine Untersuchung über die Kämpfe zwischen Kartellen u. Außenseitern. C. Heymann, B. . . . . 10.—

Kley, W., Der Konditor. Anleitung zur Gesellen- u. Meisterprüfung, sowie Handreichg. zur Konditorpraxis. Zum Gebrauche in Konditor- u. Bäckerfachklassen sowie zur Weiterbildg. In Verbindg. m. Praktikern bearb. C. Meyer, H. . Geb. in Halbleinw. 4.—; in Leinw. 4.50

Mahr, Jos., Internationale Banknoten-Tafeln. C. Konegen, W. 1.—

Mohler, G. O., Tabellen zur Berechnung der Tage, Zinszahlen und deren Zinswerte f. Konto-Korrente nach retrograder u. progressiver Methode m. viertel- u. halbjährlichen Abschlüssen. Das Jahr zu 360 Tagen gerechnet. Anwendbar für jedes Kapital. Art. Institut Orell Füssli, Z. . . . . Geb. 16.—

Nicklisch, H., Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels (u. der Industrie). 1. Band. C. E. Poeschel, L. . . . . . . 9.50; geb. 11.—

Pöschl, Vikt., Allgemeine Warenkunde. F. Enke, St. 12.—; geb. 13.—

Rießer, Von 1848 bis heute. Bank- u. finanzwissenschaftliche Studien. Wesentlich gekürzte Ausgabe des Buches: „Die deutschen Großbanken u. ihre Konzentration im Zusammenhang mit der Entwicklg. der Gesamtwirtschaft in Deutschland". Fischer, J. . . 3.—; geb. 3.50

Saling's kleines Börsen-Jahrbuch für 1912/1913. Ein Handbuch f. Kapitalisten und Effektenbesitzer. Bearb. von Drs. A. Mansch u. G. Tischert. Verlag f. Börsen- und Finanzliteratur, B. . . . . Geb. 6.—

Saling's Börsen-Papiere. 2. (finanzieller) Teil. 36. Aufl. Saling's Börsen-Jahrbuch f. 1912/1913. Ein Handbuch f. Bankiers u. Kapitalisten. Bearb. v. Ernst Heinemann, Geo. Tischert, John Weber, Th. Stegemann. Verlag f. Börsen- u. Finanzliteratur, B. . Geb. in Leinw. b 20.—

Walter, Erich, Praktische Warenkunde der Destillationsbranche. Das Buch der Rohmaterialien, ihre Anwendung und ihre Produkte in der Getränketechnik. G. Harnecker & Co., F. . . . . 5.—

Weinhardt, Karl, Kurz und bündig! Buchführung u. Bureaueinrichtg. nach den Fordergn. des modernen Geschäftslebens. J. Bielefeld, F. . . . . . . Geb. 1.50

Zeitschel, Herm. u. Paul Schwartz, Rechtshandbuch f. Kaufleute und Gewerbetreibende. Ein Ratgeber in allen Rechtsfragen f. Fabrikanten, Industrielle, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker usw. 2., verm. u. verb. Aufl. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. Geb. 15.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Abigt, Emil, Landhaus u. Villa. Architektur. Innendekorationen. Gärten. Unter Mitwirkg. führ. Männer hrsg. Mit weit über 800 Abbildgn. zum Tl. in Tondr. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, W. . . . . Geb. 15.—

Eiffel, G., Der Luftwiderstand u. der Flug. Versuche, im Laboratorium des Marsfeldes ausgeführt. Nach der 2. durchgeseh. und verm. Aufl. übers. v. Fritz Huth. R. C. Schmidt & Co., B. . . . . Geb. 20.—

Hansen, Frdr., Rotor, ein deutscher Rotations-Flugmotor. C. J. E. Volckmann Nach., B. . . . . . . 1.—

Hofmann, Über Grundlagen für den Bau von Kraftwagen. R. C. Schmidt & Co., B. . . . 3.—; geb. 4.—

Hofmann, Frz. Jos., Die hydraulischen Schmiede-Pressen. Nebst e. Untersuchg. üb. den Vorgang beim Pressen eines Stahlstückes in geschlossener Matrize. J. Springer, B. . . . . 22.—; geb. 24.—

Klopfer, Paul, Die Gestaltung des Wohnhauses. Ein Handbuch für Baubeflissene. Unter Mitwirkg. v. Paul Schmohl, mit Handzeichngn. v. W. Jost. K. Wittwer, St. . . . . In Pappbd. 5.—

Kühn, Emil, Die chemischen Vorgänge bei der Cyanlaugung von Silbererzen. W. Knapp, H. . . . . 6.—

Löffler, St., Mechanische Triebwerke und Bremsen. R. Oldenbourg, M. . . . . Geb. 6.—

Mantel, H., Was der Bergmann von der Wetterführung wissen muß. Ein Wegweiser durch das schwier. Gebiet der Grubenbewetterg. F. Flothmann, K. . . . . 1.—

Menert, P., Elementare Mechanik f. Kraftfahrer. Zur Selbstbelehrg. bearb. R. C. Schmidt & Co., B. Geb. 3.—

Meydenhauer, A., Handbuch der Meßbildkunst in Anwendung auf Baudenkmäler- und Reise-Aufnahmen. W. Knapp, H. . . . . 11.60; geb. 12.40

Neumann, Paul, Die internationalen Luftschiffe und Flugdrachen. Ihre Bauart und Eigenschaften nach dem Stande vom April 1912. Nach authent. Quellen bearb. G. Stalling's Verl., O. . . . . 6.50; geb. 7.75

Paulmann, M., u. R. Blaum, Die Naßbagger und die Baggereihilfsgeräte. Ihre Berechng. und ihr Bau. J. Springer, B. . . . . Geb. 22.—

Peters, B., Das Bergwesen in Deutsch-Südwestafrika. Sammlung der auf das Bergwesen Deutsch-Südwestafrikas bezügl. Gesetze, Verordngn. u. Bestimmgn., sowie der Sonderberechtiggn. u. Verträge. Nach amtl. Quellen zusammengestellt. A. Schulze, Sw. . . . . . Geb. 10.—

Peter, M., Das moderne Automobil, sein Bau u. Betrieb, seine Pflege u. Reparaturen. R. C. Schmidt & Co., B. Geb. 9.—

Rösner, Karl F. M., Das Flugzeug für die Kriegsmarine und den Wassersport. Theorie und Praxis im Bau der Wasserflugzeuge (u. Gleitboote). C. J. E. Volckmann Nachf., B. . . . . 2.20; geb. 3.20

Scotti, K., Aufgaben aus der Gleich- und Wechselstromtechnik. Dr. M. Jänecke, L. . . . . . Geb. 1.60; Lösungen geh. 1.80

Steffen, L. Hans, u. Otto Bertram, Orientierung auf Überlandflügen. Auf Grund prakt. Erfahrgn. bearbeitet. R. Eisenschmidt, B. 3.75

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Bruck-Auffenberg, Natalie, Die Frau comme il faut. Ein Führer für junge Mädchen — Ein Ratgeber für jede Frau. Einband und Buchschmuck von Paul Telemann. 4. Auflage. J. Gnadenfeld & Co., B. . . Geb. 5.—; in Wildlederband mit Goldschnitt 7.50

In verhältnismäßig kurzer Zeit waren die ersten Auflagen dieses Buches vergriffen, so daß es jetzt bereits zum vierten Male neu erscheint, diesmal in geschmackvoller, neuzeitlicher Ausstattung. Der Inhalt ist durch die Neubearbeitung bedeutend bereichert worden und den heutigen Anschauungen entsprechend vervollständigt. Seinen Zweck, der modernen Frau ein sicherer Ratgeber für Sitten und Benehmen zu sein, in hervorragender Weise zu erfüllen, ist es wie kein zweites Buch berufen. Eine tiefe Lebenserfahrung spricht aus den Zeilen, die in den Umwälzungen, die Lebensweise und Anschauungen im modernen Frauenleben erfahren, einen zuverlässigen Leitfaden bilden wollen. In dem heutigen Schwanken der Begriffe über die Frau ist solch ein Buch von unschätzbarem Wert; herausgewachsen aus reicher Kenntnis von Frauenleben und Frauenwollen schärft es Blick und Gefühl für das, was nur unbeständige und verwerfliche Tagesmode ist, und was bleibende Errungenschaften sind. Das Buch wird sich sicher auch in seinem neuen Gewande viele Freundinnen erwerben.

Fechner, Anna (Anna vom Lande), Briefe e. Gutsfrau an ihre Enkelin. Deutsche Landbuchh., B. . Geb. 2.—

Fleischer, M., Die Anlage und die Bewirtschaftung v. Moorwiesen und Moorweiden. P. Parey, B. . . . 2.—

Matenaers, F. F., Der Luzernebau. Nach den prakt. Erfahrgn., wissenschaftl. Beobachtgn. u. Untersuchgn. in Nordamerika bearb. P. Parey, B. . . . . . Geb. 4.80

Schulenburg, Wern. v. d., Die Gastronomie oder Der Gutsherr bei Tische. Nach dem französ. des Joseph Berchoux. C. E. Behrens, H. . . . . 2.—

Wendland, P., Der leichte Boden, seine nutzbringende Bewirtschaftung ohne Industrie unter Berücksicht. seiner Wasserversorgung. Bearbeitung und Düngung. Aus der Praxis für die Praxis. J. Neumann, N. . 3.20; geb. 4.—

Wilhelm, Kronprinz, Aus meinem Jagdtagebuch. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. 7.50

Deutschlands künftiger Kaiser berichtet hier als warmherziger Naturfreund und passionierter Jäger über eine Reihe von Jagderlebnissen in Europa und Indien. In überaus sympathischer Weise berühren uns diese schlichten Erzählungen, die hin und wieder einen leisen Anflug von Humor tragen, dem Jägerlatein jedoch keinerlei Unterschlupf gewähren. Vorzügliche Bilder, größtenteils nach photographischen Aufnahmen des Verfassers, erhöhen den Reiz des vornehm künstlerisch ausgestatteten Buches, das nicht nur für jeden Jagdfreund, sondern für jeden Deutschen von größtem Interesse ist, da es uns so ganz nebenher reizvolle Einblicke in das Seelenleben des erlauchten Verfassers gewährt. —y.

13. Schöne Literatur.

Barra de Llanos, Emma de la, Stella. Ein argentin. Roman. H. Bondy, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Bertrand, Louis, Junker Voland. Phantasien in der Art v. Rembrandt und Callot. (Übertr. v. Paul Hansmann.) G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Bodemer, Horst, Gestern noch auf stolzen Rossen. Roman. G. Duncker, B. 3.50

Bonnier's, Alb., 30-Pfennig-Bücherei. A. Bonnier, L. Je —.30; in Pappbd. je —.50

1. Bd. Janitschek, Maria, Stille Gäste. Erzählgn.

2. Bd. Perfall, Ant. Frhr. v., Die Brücke und eine andere Erzählung.

3. Bd. Hyan, Hans, Das Abenteuer des Staatsanwaltes und andere Erzählungen.

4. Bd. Scapinelli. Carl Conte, Ein bürgerliches Jahr.

5. Bd. Strindberg, Aug., Von neuen Menschen. Erzählungen.

6. Bd. Land, Hans, Liebesopfer. Erzählungen.

Brandenfels, Hanna, Das Kuckucksei. Roman. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . 4.— ; geb. 5.—

Brentano, Clem., Romanzen vom Rosenkranz. Unter erstmal. Benutzg. des gesamten handschriftl. Materials hrsg. u. eingeleitet von Alphons M. v. Steinle. Mit 4 Beilagen in Kunstdr. Petrus-Verlag, T. . . 5.50; geb. 7.75

— **Gockel, Hinkel und Gackeleia, ein Märchen.** Morawe & Scheffelt, B, . . Kart. 12.— ; Luxusausg. 18.—

Brod, Max, Arnold Beer. Das Schicksal eines Juden. Roman. A. Juncker Verl., B. . . . 3.— ; geb. n. 4.—

Bronsart v. Schellendorf, Fritz, Novellen aus der afrikanischen Tierwelt. E. Haberland, L. . 2 —; geb. 3.—

Bücher, Bunte. Bearbeitet und herausgegeben von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Ensslin & Laiblin, R. . . . . Jede Nr. —.10

109. Momma, Wilh., Kriegsnot. Bilder aus einer großen Zeit.

110. Momma, Wilh., Siegesjubel. Bilder aus einer großen Zeit.

111. Kniest, Philipp, Seegeschichten.

112. Stern, Adolf, Die Flut des Lebens.

113. Lange, Heinrich, Drei Begegnungen.

Burg, Paul, Die Wetterstädter. Ein Vierteljahrtausend deutschen Bauernstammes. Roman. P. List, L. . 4.—; geb. 5.—

Burk, Walth., Der Leutnantshimmel. Roman v. der Küste Deutsch-Ostafrikas. J. Singer, St. 2.50

Cervantes, Miguel de, Des scharfsinnigen Junkers Don Quixote Leben und Rittertaten. Mit Bildern von Gustav Doré. Wilhelm Borngräber, B. . . . 4.— ; geb. 6.—

Der größte Roman der Weltliteratur, der unsterbliche Don Quixote, wird uns hier in einer neuen Ausgabe zu wohlfeilem Preise geboten. Die Bearbeitung des Textes besorgte Paul Friedrich, der auch mit pietätvoller Hand Kürzungen vornahm, die die Mehrzahl der modernen Leser dankbar begrüßen wird. Dorés unvergängliche Zeichnungen wurden zur Illustrierung des Buches herangezogen, das hierdurch und durch eine geschmackvolle Ausstattung in Druck und Papier eine Musterleistung auf dem Gebiete der Bucherzeugung genannt werden kann. —y.

Clausen, Ernst, Dora Plattner. F. Wilh. Grunow, L. 4.—; geb. 5.—

Ein schlichtes, tiefes Buch, ergreifend ernst und dabei anmutig. Ein starkes Talent spricht hier zu uns, ein feiner Psychologe, der sein Problem mit eiserner Konsequenz und Logik. angreift und löst. Wer seinem Helden solche Liebe zur Scholle ins Herz pflanzen kann, wie Clausen seinem Gerdt Lührsen, muß über eine außergewöhnlich künstlerische und zugleich sittliche Kraft verfügen. Die Gestalt Dora Plattners ist fast zu ideal; wohl uns, wenn es auch nur im Norden Deutschlands noch Menschen solchen Schlags gäbe. Uns viel leichter verständlich, aber dennoch überaus fein ist Lilli Lührsen gezeichnet, eine „moderne" Frau, ohne tiefere Regungen, wenig aufrichtig, aber doch im Grunde ihres Herzens vornehm. Auch der Humor bricht in diesem ernsten Roman wieder durch in der Gestalt des alten Bohlmann; man glaubt ordentlich dabei zu sein, wenn er sich in Positur stellt und seinen Schnaps kippt. Clausen hat, das ist sicher, durch dieses Buch seinen literarischen Ruf noch mehr gefestigt; hoffen wir, daß er uns noch manches Schöne darbietet. d.

Dehmel, Rich., Blinde Liebe. Eine Geschichte aus den höchsten Kreisen, sehr frei nach dem Engl. des Laurence Housmann. W. Borngräber, B. . 2.—; geb. in Leinw. 3.—; Liebhaberausg., geb. in Ldr. 5.—

Delbrück, Kurt, 1812. Von Moskau bis zur Beresina. Eine Erzählung aus dem Rückzuge der großen Armee Napoleons aus Rußland. St. Geibel, A. In Pappbd. 2.25

Döring, Konr., Die Krondiamanten. Rom. C. Duncker, B. . . . . 3.—

Doyle, A. Conan, Ein Duett. Roman. J. Ladyschnikow, B. 3.—

Duncker, Dora, Ein Liebesidyll Ludwigs XIV. Louise de La Vallière. Historischer Roman. Mit Illustrationen. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. 4.— : geb. 5.— ; Pergamentb. 7.50

Ein neuer Band der Romane berühmter Frauen und Männer liegt vor uns, der Roman der La Vallière. Die Wahl des Stoffes ist eine sehr glückliche, denn es gibt wenige Frauen Frankreichs im 17. Jahrhundert, die ein gleiches Interesse für sich in Anspruch nehmen können, wie die spätere Herzogin von Vaujours. Mit 17 Jahren kommt sie an den Hof und lange Zeit hält sie den Werbungen des jugendlichen Königs, den sie schwärmerisch liebt, stand; zweimal flieht sie, wie uns die Geschichte lehrt, in ihrer Seelenpein ins Kloster, aus dem der König sie wieder zurückholt. Aber ihr Leben ist trotz des Glanzes, in dem sie lebt, von beständiger Reue geplagt, denn sie war aufrichtig fromm. Diese stille, sanfte Frau, die außer ihrer Anmut nicht einmal durch besondere Reize ausgestattet war — sie hinkte sogar etwas — übte auf den König den wohltuendsten Einfluß. Könnte man vergessen, daß sie die Mätresse eines Königs war, man müßte die Frau verehren; denn die Sitten Louis' und des ganzen Hofes waren nie reiner als in den 10 Jahren ihrer Anwesenheit bei Hofe. Der selbstherrliche, rücksichtslose, despotische Mann ist in den Händen dieser Frau, der politische Dinge ein Greuel waren, wie sie: jung; ritterlich, liebenswürdig. Ja, ihre Sanftmut und selbstlose Güte erobern ihr sogar die Herzen der Mutter des Königs und seiner unglücklichen Gemahlin Marie Therèse. Mit 30 Jahren flüchtet sie endgültig in den Schutz des Klosters, in dem sie als Karmeliterin noch 36 Jahre ein gottgeweihtes Leben führte. — Ist es verwunderlich, wenn dieser Stoff, dessen Literatur ziemlich umfangreich ist, unter den geschickten Händen Dora Dunckers zu einem entzückenden Gemälde wird, das uns mit tiefster Wehmut erfüllt! Eine große Anzahl von zeitgenössischen Dokumenten und Illustrationen erhöhen die Vorzüge dieses Romans, der zweifelsohne eine große Verbreitung finden wird. d.

Ehrenstein, Alb., Der Selbstmord eines Katers. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Emrich, Philipp, Fahrten u. Abenteuer eines deutschen Seeoffiziers. 6 Bdchn. O. Janke, B. . . . . je —.50; in 1 Bde. 3.—

1. Das Sklavenschiff. Die Verbrecherinsel. Ein Kleinstädter in den Pampas. — 2. Zwischen den Piraten. Der weiße Teufel. Die Ersteigg. des Zuckerhutes. — 3. Eine Nacht an der Südküste von Java. Am Strande von Gibraltar. Die Neujahrsnacht auf dem Tafelberg. — 4. Der deutsche Pfarrer von Trista da Cunha. Die Meuterei und der Pampero. — 5. Die Waldtaube von Loanda. Die Hacienda del Orion. Die Jagd der Wale. 6. Unter des Kaisers Flagge.

Etzel, Gisela, Die Lieder der Monna Lisa. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 5.—; Luxusausg. 15.—

Fabri de Fabris, R., Die Wacholderleute. Roman. J. P. Bachem, K. . . . . 4.—; geb. 5.—

Falkberget, Johan., Minenschüsse u. Fackelbrand. Erzählungen eines norwegischen Grubenarbeiters. G. Merseburger, L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Ein junger Norweger, von Haus aus Grubenarbeiter,

spricht hier zu uns. Mit derselben Kraft, mit der er einst den stählernen Minenbohrer geführt, führt er auch die Feder. Schwer, wuchtig und knapp ist sein Stil, seine Sprache von gewaltiger Wirkung. Seine Darstellungen erscheinen wie scharf umrissene, farbenreiche Gemälde, sie sind ehrlich und wahr. Ob er uns von den Riesen des Gebirges erzählt, die an Urkraft ihresgleichen suchen, von Judas, dem verräterischen Bauern, wie er in Todesängsten am „Erzbeißer" zwischen Schwungrädern und sausenden Treibriemen arbeitet, ob er die schöne Ingrid an ihrer Treulosigkeit zu Grunde gehen läßt, stets sind die Stimmungen, die er schafft, von großer Intensität, zeugt seine Gestaltungskraft von außerordentlicher Begabung. Norwegen, daß so manchen Dichter hervorbrachte, sieht hier eine neue Größe um Anerkennung ringen, die ihr seitens maßgebender norwegischer Kreise ja bereits zuteil geworden ist. d.

Farina, Salvatore, In Ketten und Banden. Roman. Mit einem Nachtrage: Für die Damen. Übersetzt von Hans Bergmann. O. Janke, B. . . . . 2.—

Federn, Karl, 100 Novellen. 1. Bd. Masken u. Opfer. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. n. 4.50

Fischer's Bibliothek zeitgenössischer Romane. IV. Reihe. S. Fischer, B. . geb. in Pappbd. je 1.—; in Leinw. je 1.25

Hartleben, Otto Erich, Die Serenyi und andere Novellen.

Gabelentz, Georg von der, Das glückhafte Schiff. Roman. L. Staackmann, L. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Ein Roman aus der vornehmen Gesellschaft Dresdens, dem Wohnsitze des Verfassers, entrollt sich hier vor unserm Auge. Lebenswahr und treffsicher sind mit wenigen Strichen die handelnden Personen gezeichnet und erwartungsvoll mit verhaltenem Atem folgen wir den Pfaden des Helden und der beiden ihm nahestehenden Frauengestalten, bis ihn das Schicksal die Rechte finden läßt, bis das „Glückhafte Schiff" ihn zum sicheren Hafen führt. Auch in diesem Buche zeigt sich Gabelentz auf aufwärtsführendem Pfade echter Künstlerschaft, die sicher und stetig höchsten Zielen zustrebt. —y.

Ganghofer, Ludw,, Der Pflaumenhandel. Lustspiel. A. Bonz & Co., St. . . . . 2.—; geb. 3.—

— **Hubertuslend.** A. Bonz & Co., St. . 2.—; geb. 3.—

Gersdorff, Ada v., Eva — meine Frau. Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Gildemeister, Andr., Ganymed. Dichtung. Insel-Verlag, L. . . . . 1.50; geb. 2.50

Goldschmidt, Meyer Aaron, Ein Jude. Roman. A. Juncker Verl., B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Gorm, L., Päpstin Johanna. Delphin-Verlag, M. Pappb. 3.—

Ein junger bisher unbekannter Schriftsteller tritt hier zum ersten Male mit einem der Sage entlehnten Roman an die Öffentlichkeit, und man darf dem Dichter gewisse Talente, die zu guten Hoffnungen berechtigen, nicht absprechen. Doch scheinen mir diese in bedeutend höherem Maße in der Kunst einer belebten, reizvollen Milieuschilderung als in der eines wuchtigen und straffen Aufbaues der Handlung zu liegen. Gorm hat die im Mittelalter lange für Geschichte, jetzt längst in das Reich der Fabel verwiesene Sage von der Päpstin Johanna, die nach mehrjähriger Herrschaft erst bei ihrem Untergange als Frau erkannt wurde, unter Anwendung zahlreicher poetischer Freiheiten mit viel Geschick in einen Roman gekleidet, und zwar schildert er im größten Teile dieses die inneren und äußeren Erlebnisse jenes Gilberta genannten Mädchens bis zu ihrer Erhöhung zum Papste durch den römischen Großen Alberich. Mit ihrem Geliebten, dem Mönche Otwin, verläßt sie das heimische Kloster, um mit dem von Reue Gepeinigten den gefahrvollen Weg nach der ewigen Stadt anzutreten. Während Otwin unter seiner Schuld schließlich zusammenbricht und seiner Geliebten innerlich immer mehr entschwindet, wird bei Gilberta ein unwiderstehlicher Tatendrang von Tag zu Tag mächtiger. Dies ist die Handlung in großen Zügen. Von ganz besonderem Reize sind darin die vielen stimmungsreichen Episoden; man muß ferner staunen, wieviel der Dichter auch durch künstlerische Schilderungen der historischen Zustände des 10. Jahrhunderts in Deutschland und Italien seinem etwas spröden Stoffe abgewonnen hat. Die altertümlich gefärbte Sprache paßt sich trefflich dem Inhalt des Buches an. H.

Hauptmann, Gerh., Gabriel Schillings Flucht. Drama. S. Fischer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—; in Perg. 6.—

Held, Hans Ludw., Taldmud-Legenden. Dem Talmud nacherzählt und eingeleitet. Hans Sachs-Verlag, M. 1.20

Helden und Schelme, J. Singer, St.

Benzion, Alex., Das peinliche Gericht. Interess. Kriminalgeschichten aus dem neuen Pitaval u. anderen Quellen. . . . Geb. in Pappbd. 3.—; in Halbldr. 4.50

Herbert, M., Die Schicksalsstadt. Roman. J. P. Bachem, K. . . . . 4.—; geb. 5.—

Hesse, Hermann, Umwege. Erzählungen. S. Fischer, Verlag, B. . . . 3.50; in Leinen 4.50; in Leder 6.—

Hesse hat die natürliche Gabe zu erzählen, er geht allem Gewaltsamen in der Form aus dem Wege und rundet mit stiller Meisterschaft die Lebensschicksale, die ihm unter die Hand kommen. Er wirft einen charakteristischen, merkwürdig abwartenden und aufmerksamen Blick auf Menschen, die ihm begegnen, deutet ihre Wege in den kleinen Gassen und kleinen Verhältnissen und sucht und findet das Gesetz, unter dem so ein Leben steht, das scheinbar nur durch Zufälle geführt wird. Und gerade dieses letztere ist das Einheitliche seines neuen Buches. So ein Ladidel zum Beispiel muß Barbier werden, weil er dazu und nicht zum Notar geboren ist; und wenn der Weg dazu auch durch ein Verbrechen geht, das dem bescheidenen Menschen sonst unmöglich wäre. Hesse führt seine Menschen auf Umwegen zu dem Ziel, für das sie geschaffen sind; und das gibt jeder der Erzählungen ihren moralischen Stil.

Hirschfeld, Georg, Der Kampf der weißen und der roten Rose. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . Geb. 5.—

Es ist nicht immer leicht, Hirschfeld in seinen Personen dieses Romans zu folgen, weil eigentlich die Geschichte aus einer ganzen Anzahl selbständiger kleiner Romane besteht. Die Hauptperson, der junge Karlmann Ronninger, aus wohlhabendem Patrizierhause — seine Mutter stammte aus altem Adel —, der gegen den Willen dieser Mutter eines Handwerkers Tochter heiratet, ist eine mit vollendeter Meisterschaft gezeichnete Figur; noch sympathischer stimmt uns die Geschichte seiner Frau, eines prachtvollen, geraden Charakters, die selbst in den verzweifeltsten Lebenslagen Herz und Verstand oben behält. Die ab und zu zum Durchbruch kommende bäuerliche Natur erhöht unser Interesse an dieser Frau. — Weniger lieblich wirken zum Teil die anderen vielen Personen der Geschichte, besonders der charakterlose Bruder und die Schwestern des Helden mit ihren Gatten. Das Abbild einer „modernen" Mutter und Gattin und Erzieherin ihrer Kinder ist des Helden Mutter. Die ganze Geschichte aber ist wahrheitsgetreu der Gegenwart abgelauscht, eine getreuliche Kopie unseres modernen Gesellschaftslebens. Die Schilderung des konventionellen Lebenshaushaltes vornehmer Leute ist auch hier wieder Hirschfelds Stärke; keine weitschweifenden Analysen und Reflektionen, nur Tatsachen und Menschen. Das ist, was auch diesen Roman auszeichnet und zu einem bedeutenden und lesenswerten Buche macht. d.

Hirschmann, Friederike, Schloß Mühlheim. Ein kurisch. Roman. J. Sponholtz Verl., H. . . . . . 2.—; geb. 3.—

Hochstetter, Gust., Das Füßchen der gnädigen Frau u. Anderes. G. Müller, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Hofmann, Else, 's Wiener Komtesserl. Roman. Buchschmuck von Leo Rauth. Abel & Müller, L. . . 3.—; geb. in Leinw. 4.—

Huhn, W. von, Madame. Novellen. Karl Curtius, B. 2.50

Diese unter dem Titel „Madame und Anderes" erschienene Sammlung erlesener Novellen hebt sich auf das vorteilhafteste ab von der Flut der alltäglichen Erscheinungen. Die Verfasserin weiß ganz ausgezeichnet zu erzählen und aus ihrem reichen Schatze von spannenden und interessanten Erlebnissen in fremden Erdteilen und auch von Daheim reizende, öfters durch köstlichen Humor unterbrochene Schilderungen zu geben, die den Leser prächtig unterhalten und fesseln. So sind z. B. die Erzählungen „Madame", „Der unglückliche Herr Müller", „Japanische Zwergbäume", „Meine Autorität", „Einkäufe in Japan" u. a. wahre Perlen einer amüsanten Erzählungskunst.

Janitschek, Maria, Lustige Ehen. Eine Geschichte, in der sich alle kriegen. B. Elischer, L. . 2.50; geb. 3.50

Janson, Gust., Lügen. Geschichten vom Kriege. G. Merseburger, L. . . . . 3.50; geb. 4.50

Jüttner, Frz., Er, Sie, Es. Album. Verlag der lust. Blätter, B. 2.—

Kahlenberg, Hans v., Das starke Geschlecht. Vita, B. . . . . 1.50; geb. 2.50

Kapherr, Egon Frhr. v., In sibirischen Urwäldern. A. Duncker Verl., W. . . . . 4.—; geb. 5.—

Kehlmann, Eduard, Der Roman des Herrn Franziskus Höndl. S. Fischer, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Kesser, Herm., Lukas Langkofler. Das Verbrechen der Elise Geitler. 2 Erzählungen. Literar. Anstalt, F. 3.—; geb. 4.50

Kospoth, C. A. Graf, Der heilige Hirsch und anderes. Gesammelte Novellen. Gebr. Böhm, K. 5.—; geb. 6.50

Die erste Erzählung hat dem Buche den Namen gegeben: „Der heilige Hirsch". Das bedeutet zugleich sein Programm. Vom Wald und Weidwerk weiß uns der Verfasser in lebendiger Sprache zu erzählen, weiß uns zu schildern, wie im Zusammenhange mit der schönen Natur und ihren jagdbaren Geschöpfen Menschenlust und Menschenleid sich verknüpft. Für jeden Diener Sankti Huberti wird das Buch eine anregende und stimmungsvolle Lektüre bilden. Man merkt den Schilderungen aus der Natur und dem Menschenleben an, daß sie aus vollem Herzen mit treuer Hingabe an die heimische Scholle geschrieben sind. Wie des Waldes und Feldes poetischer Zauber den Verfasser begeistert hat, so wird sicher auch sein Werk gleiche Empfindungen beim Leser auslösen.

Krehmcke, Karl, Der Lehrer von Lojewo. Roman a. dem deutschen Osten. Grunow & Co., L. 2.50; geb. 3.—

Krobath, Karl, Schalksfahrt. Lustige Geschichten aus Kärnten. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 1.—

Es ist etwas eigenes um den urgesunden Humor Krobaths: er ist harmlos und packend zugleich und läßt uns das Seelenleben seines Volks in allen Farben des Spektrums erstrahlen. Da sehen wir die Wildwadl Babe als bestrafte Dorfkokette, den Bartel Eichkitz mit seiner Schatztruhe voller unbenutzter Medikamente, den dörflichen Viehwunderdoktor, der sich durch nichts aus seinem seelischen Gleichgewicht bringen läßt und viele andere interessante Menschenkinder, die, gewollt oder ungewollt, ihrem lieben Nächsten zur Belustigung dienen. — Krobaths Buch verträgt es, trotz seines humoristischen Inhalts, sehr wohl, daß man ein ernsthaftes künstlerisches Maß daran legt: Es ist kerndeutsche Holzschnittkunst, in der das Schwarz und das Weiß bald sich wirkungsvoll von einander abheben, bald zu einem harmonischen Ganzen verbinden. —y

Kürschner's Bücherschatz. Eine Sammlung illustr. Romane und Novellen. H. Hillger, B. . . . Je —.20

Nr. 827. Wenden, Henry, Die Tote. Eine Artistengeschichte.

Nr. 828. Heymann, Rob., Ein mühsamer Weg. Roman aus dem Englischen.

Nr. 829. 830. Tweedale, V., Die Pforten der Liebe. Roman.

Nr. 831. Roberts, Alex. Baron v., Schlachtenbummler. Novelle.

Nr. 852. Fischer-Sallstein, C., Graf Wellborn sucht seine Frau. Roman.

Nr. 833. Marryat, Florence, Eine schöne Seele. Roman.

Nr. 834. Skowronnek, Fritz, Die Zeitung des Waldes und andere Jagdgeschichten.

Nr. 835. Zapp, Arth., Der Meineid. Roman.

Nr. 836. Mewis, Marianne, Der Siebenfresser und andere Geschichten.

Nr. 837. Jacob-Margella, G., Fred Bredereck. Ein Fliegerroman der Gegenwart.

Nr. 838. Schuhmacher, Heinr. Vollrat, Das Ehetandem und anderes Heiteres.

Nr. 839. Hartenstein, Anna, Der gute Kamerad. Roman.

Nr. 840. Wildberg, Bodo, Der sechste Panther u. andere Novellen.

Nr. 841. Senna-Hoi, Das Auge des Tigers. Aus den Erlebnissen e. Gentlemen-Detektivs.

Landsberger, Art., Lu, die Kokotte. Berliner Roman. G. Müller, M. . . . . 4.—; geb. 5.50

Lehmann, Walt., Das abendrote Haus. Eine Septembergeschichte. G. Müller, M. . . . . . . 2.—; geb. 3.—

Lewald, Emmi, Die Rose vor der Tür. Roman. G. Stilke, B. . . . . 2.50; geb. 3.50

Liebhaberbibliothek. G. Kiepenheuer, W. Geb. je 1.50; in Wildldr. je 4.50

1. Bd. Jacobsen, J. P., Sechs Novellen. Aus dem Dän. von M. v. Borch.

2. Bd. Andersen, Ein Bilderbuch ohne Bilder. Mit 60 Silhouetten v. M. Saalwächter.

3. Bd. Saint-Pierre, Bernardin de, Paul u. Virginie. Aus dem Franz. v. Chr. Schüler.

4. Bd. Brentano, Clem., Novellen. Mit Illustr. von Helene Vrieslander u. e. Einleitg. von Ernst Ludw. Schellenberg.

Lutz' Kriminal- u. Detektiv-Romane usw. R. Lutz, St.

79. Bd. Ottolengui, R., Sein eigener Sohn. Roman . . . . 1.—; geb. 1.80

80. Bd. Mitchell, Edm., Goldfieber. Roman. 1.50; geb. 2.30

Lux, Joseph Aug., Grillparzers Liebesroman. Die Schwestern Fröhlich. Roman aus Wiens klassischer Zeit. Verl. v. Rich. Bong, B. . . . . Geb. 5.—

Tragisch und voller Konflikte wie Grillparzer als Dichter, ist er auch als Mensch. Die Zeichnung, die Lux von beiden, dem Dichter und dem Menschen, entwirft, ist so zutreffend: empfindsam und verbittert, bald selbstbewußt, bald voller Zweifel an seinem Können und scheu, dann wieder unter Tränen lachend und das goldene Wiener Herz offenbarend, bleibt uns Grillparzer ein Problem. Verdienstvoll und hingebend hat Lux sich hier einzuleben versucht, um uns den Dichter der Ahnfrau verständlich zu machen und ihn uns menschlich näher zu bringen; die unverständliche, zwiespaltige Natur Grillparzers wird sich aber wohl, so große Hochachtung wir der Luxschen Arbeit zollen, nicht restlos lösen lassen. Dennoch scheint der ewige Bräutigam mit seiner ewigen Braut in diesem Roman leibhaftig vor uns zu stehen, er eine halbtragische Figur, sie voll Liebe, Anmut, Geradheit und weiblicher Empfindlichkeit; einzelne Episoden sind geradezu meisterhaft in der Schilderung. Die Leute des klassischen Wiens der zwanziger Jahre, Beethoven, Schubert, Bauernfeld, M. v. Schwind sind in dieses bieder-

meierische Milieu mit den drei Schwestern Fröhlich geschickt hineingearbeitet; man scheint selbst in dieser Zeit und Geschichte zu leben. Eine Anzahl guter Illustrationen hilft unserer Phantasie angenehm nach. d.

Michaëlis, Karin, Jens Himmelreich und andere Erzählungen. Aus dem Dän. v. Herm. Kiy. A. Langen, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Michel, Rob., Das letzte Weinen. Novellen. Deutschösterreich. Verlag, W. . . . . 3.—; geb. 4.50

Möllhausen, Balduin, Illustrierte Romane. III. Serie. P. List, L. . . . . jeder Bd. 3.—; geb. 4.—

Morburger, Carl, Sturmvögel. Erzählungen aus der russ. Revolution. G. Müller, M. . . . 2.50; geb. 3.50

Moersberger, Felicitas Rose, Pastor Verden. Ein Heideroman. J. G. Cotta Nachf., St.. . . . 3.50; geb. 4.50

Mühlau, Helene v., Ehefrauen. Novellen. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Müller, Fritz, O Frieda! Fröhliches u. Nachdenkliches. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Müller-Guttenbrunn, Adam, Es war einmal ein Bischof. Roman. L. Staackmann, L. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Das Österreich zu Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, mit seinem auflebenden Liberalismus, ersteht hier vor unserem geistigen Auge. Eine machtvolle, vollsaftige Greisengestalt, der Bischof, beherrscht und überragt das Alltagsleben der guten Provinzialstadt Linz. Der Konflikt des Kirchenfürsten mit der Regierung bildet das treibende Moment der Geschehnisse. In wirkungsvollem Gegensatz hierzu stehen die wundervoll zarten Herzenserlebnisse des Schreibers dieser Tagebuchaufzeichnungen und seines frühem Tode entgegensiechenden Freundes. Es ist ein packendes, farbenprächtiges Zeitgemälde, das uns Müller-Guttenbrunn hier in gewohnter Meisterschaft bietet und in dem ihn sein Genius von jeglicher unkünstlerischen Tendenz ferngehalten hat. —y.

Nithack-Stahn, Walth., Das Christusdrama. W. Borngräber, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Nordström, Ludvig, Bürger. Geschichten aus e. Stadt im hohen Norden. A. Bonnier, L. . . 3.—; geb. 4.—

Ompteda, Geo. Frhr. v., Der Venusberg. Novellen. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.50; geb. 5.—

Paquet, Alfons, Li od. Im neuen Osten. Literarische Anstalt, F. . . . . 3.50; geb. 4.50

Perfall, Ant. v., „Was du ererbt . . . .“ Roman. Grethlein & Co., L. . . . . 3.50; geb. 4.50

Pfeil, Rich. Graf v., Jugend. Roman aus der heut. Gesellschaft. L. Heege, Sch. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Queri, Geo., Der schöne Soldatengesang vom tapfern Kolumbus. Mit vielen bunten Bildern von Paul Neu. R. Piper & Co., M. . . . . . . 3.—; in Pappbd. 4.—

Raabe, Wilh., Des Reiches Krone. Else v. der Tanne. Im Siegeskranze. 3 Erzählgn. O. Janke, B. . . 1.—

Reventlow, F. Gräfin zu, Von Paul zu Pedro. Amouresken. A. Langen, M. . . . . . . 2.—; geb. 3.—

Nexö, Mart. Andersen, Die Küste der Kindheit. Novellen. Aus dem Dän. v. Herm. Kiy. A. Langen, M. 2.—; geb. 3.—

Rittner, Thaddäus, Ich kenne sie. Novellen. Deutschösterreich. Verlag, W. . . . . 3.—; geb. 4.—

Salburg, Edith Gräfin, Neues vom blauen Blut und allerlei Comtessen. B. Elischer Nachf., L. 3.—; geb. 4.—

Santi, Angelo de, Die Tränensaat. Roman. Genehmigte Übertragg. aus dem Ital. J. P. Bachem, K. 4.—; geb. 5.—

Schlicht, Frhr. v., Der Gardegraf. Humoristisch-militärischer Roman. C. Reißner, D. . . . 4.—; geb. 5.—

Schloemp, Fel., Der lachende Erdball. Eine lustige Reise im Witzzug durch aller Herren Länder. Arrangiert v. Sch. Mit Geleitbrief von Hanns Heinz Ewers. G. Müller, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Schoepp, Meta, Skepp uhn Strunn. Roman. F. Fontane & Co., B. . . . . 6.—; geb. 7.50

Schrutka v. Rechtenstamm, Marianne. Blätter aus e. italienischen Skizzenbuch. Mit 41 Abbildgn. meist nach Orig.-Aufnahmen. H. Costenoble, J. . 3.75; geb. 4.75

Schullern, Heinr. v., Vom Blühen und Verderben. Tragödie e. Schülers. G. Müller, M. . 3.—; geb. 4.—

Schulze-Berghof, Paul, Fürst Barbarus oder Die Komödie der Kultur. Lustspiel in 5 Akten. Otto Wilhelm Barth, L. 2.—

Diese „Komödie der Kultur“, die dem Geiste nach zwischen gestern, heute und morgen, dem Kostüm nach am Ausgange des Zopfzeitalters spielt, ist eine köstliche, von urwüchsiger Frische und jovialem Humor getragene Satire auf die Auswüchse und Absonderlichkeiten des Zeitgeistes und der modernen Gesellschaft. Bei allem typischen und symbolischen Gehalt sind doch alle Gestalten Menschen von Fleisch und Blut, und die derb realistische Handlung ist voll dramatischer Spannung und vorwärts drängender Energie von der ersten bis zur letzten Szene.

Schwerdtfeger, Rob., 6 Novellen. Literar. Anstalt, F. 3.—; geb. 4.50

Shikibu, Murasaki, Die Abenteuer des Prinzen Genji (Genji Monogatari). Ein altjapan. Roman. A. Langen, M. . . . . 4.50; geb. 6.—

Siewert, Elisab., Unvergessene Menschen. Ein Roman aus der Krinolinenzeit. S. Fischer, B. . 5.—; geb. 6.—

Sittenberger, Hans, Die Wallfahrt nach Kythera. Roman. Vita, B. . . . . 3.50; geb. 4.80

Siwertz, S., Die Alten. Novellen. Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. A. Bonnier, Verlag, L. . . . . 3.50; geb. 4.50

✲ Diese Novellen handeln von den Alten, denen, die sich selbst überwunden haben. In den „Mälarbrüdern“ schildert Siwertz ein Stück schwedischen Landlebens. Hier gibt er Proben seiner Stärke in der Milieu- und Charakterschilderung, während andere, wie das „Testament“ und „Emanuel Enrot“ von seinem psychologischen Scharfblick Zeugnis ablegen. Von tiefer Tragik ist das Ende des verkommenen Provinzschauspielers im „Rettungsboot“. Es liegt eine feine Kunst über diesen Novellen, die sie zu einer der besten Erscheinungen der jetzigen Novellistik machen!

Thoma, Ludw., Jozef Filsers Briefwexel. (2. Buch.) Mit 15 Zeigngn. v. Eduard Thöny. A. Langen, M. 2.—; geb. 3.—

Das 1. Buch erschien u. d. T.: Th., Briefwechsel e. bayerischen Landtagsabgeordneten.

Tolstoi, L., Chadschi Murat. S. Fischer, Verlag, B. Lnb. 1.25

Der aus dem Nachlasse des großen russischen Dichters herausgegebene Roman Chadschi Murat führt uns in das wilde Bergland des Kaukasus und gibt ein anschauliches Bild der gefahrvollen Guerillakämpfe, die von den Russen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur endgültigen Unterwerfung jenes Gebietes geführt werden mußten. Was die Lektüre dieses kleinen Buches so interessant und packend macht, ist die plastische Schilderung von Land und Leuten, sowie vor allem das ohne jede Pose mit einfacher Schlichtheit berichtete Schicksal des kühnen und wagemutigen Chadschi Murat, der allezeit ein Schrecken seiner Feinde war. Tolstoi versteht es, gerade um diesen Halbwilden, dem bei aller List und Verschlagenheit im Kriege ein Herz, das Liebe und Treue kannte, innewohnte — sollte er doch gerade daran zugrunde gehen — soviel sympathische und menschliche Züge zu breiten, daß wir nicht ohne innere Ergriffenheit das Buch aus der Hand legen. Diese Erzählung wird daher auch nicht den schlechtesten Platz in der preiswerten durch Inhalt und Ausstattung hervorragenden Fischerschen Sammlung zeitgenössischer Romane einnehmen. H.

Tornius, Valerian, Der goldene Christus. Schulze & Co., L. 3.—; geb. 4.—

Ullsteins Ausland-Bücher. Ullstein & Co., B. Jeder Band geb. 1.—

Jerome, J. K., Drei Mann in einem Boot.
Tolstoi, Leo N., Die Kosaken.
Lagerlöf, Selma, Unsichtbare Bande.
Maupassant, Guy de, Der schöne Georg.

Der große Erfolg, den die Verlagshandlung mit ihren Ullsteinbüchern erzielte, veranlaßte sie, dieser verbreiteten Sammlung, die ausschließlich deutsche Autoren enthält, die hier in ihren ersten vier Bänden vorliegende neue meisterhafte Übersetzungen fremdsprachlicher Musterleistungen bietende Bücherei zur Seite zu stellen. Die Auswahl ist eine sehr glückliche, und bekannte Namen sind es, die unter den literarisch interessanten Einleitungen stehen. So ist es der deutsch-amerikanische Humorist Henry F. Urban, der uns in Jeromes Schaffen einführt. Tolstois Jugendarbeit „Die Kosaken" versah Bruno Wille mit einem Geleitwort, während Selma Lagerlöfs kleine Erzählungen, die hier unter dem Titel „Unsichtbare Bande" vereinigt werden, von Felix Salten, Maupassants Meisterroman „Der schöne Georg" von Heinz Tovote bevorwortet sind. Die Ausstattung der Bücher ist die bekannte und ihre Verbreitung wird sicher eine sehr große sein. —y.

Uxkull, Baron Woldem. v., Kaukasische Novellen. E. Runge, B. . . . . 1.50; geb. 2.50

Vom köstlichen Humor. Eine Auslese aus der humoristischen Literatur alter und neuer Zeit. Hrsg. v. Ludwig Fürstenwerth. 2 Bde. Hesse & Becker Verlag, L. Jeder Band geb. 1.20

An humoristischen Sammlungen ist eigentlich zu jetziger Zeit kein Mangel; wenn der rührige Verlag von Hesse & Becker es trotzdem wagt, mit einer neuen hervorzutreten, so kann er das mit dem Bewußtsein tun, daß er hier nach Inhalt, Ausstattung und Preis etwas derart Gediegenes bietet, daß er keine Konkurrenz zu fürchten hat. Namen von bestem Klange im Reiche des Humors, wie Heinrich Seidel, Rudolf Greinz, Hans Arnold, Albert Roderich, Ludwig Thoma u. v. a. sind hier vereinigt und jeder dieser Autoren ist mit durchaus vollwertigen Erzeugnissen seiner lebensfreudigen Kunst vertreten, so daß die schmucken kleinen Bücher überall, wo sie Einkehr halten, der freundlichsten Aufnahme gewiß sein können. —y.

Vogeler, Ad., Ännchen v. Tharau. Spiel aus der Zeit des 30jähr. Krieges zur Erinnerg. an Simon Dach. Mit e. Liederanh. Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, H. 1.50; geb. in Leinw. 2.—; Liebhaberausg.; geb. in Halbperg. 4.—

Waldow, Ernst v., Die Enterbte. Roman. H. Costenoble, J. . . . . 4.—; geb. 5.—

Wegener, Hans, Christoph Hartmann. Roman. O. Rippel, H. . . . . 4.—: geb. 5.—

Werner, Rhold. v., Der Peter v. Danzig. Historische Erzählg. aus der Zeit der Hansa. 2, Aufl. O. Janke, B. 3.—

Wildling, Otto, Heinz Hellmanns Erlebnisse. Auf e. deutschen Jugend. M. Hansen, G. . . 4.—; geb. 5.—

Wohlbrück, Olga, Die neue Rasse. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 5.—; geb. 6.—

Zanthier, Fritz v., Fischotter. Roman. H. Minden, D. 3.—; geb. 4.20

Zapp, Arth., Mädchen, die man nicht heiratet. Roman. E. Beyer, Ch. . . . . 2.—; geb. 3.—

Zobeltitz, Fed. v., Pflicht. Roman. Illustriert. C. Krabbe, St. . . . . 3.—; geb. 4.—

Zwerger, Karl Dankwart, Sonne u. Segen. Gedichte. J. Singer, St. . . . . Geb. 3.—

14. Kunst, Musik, Theater.

Aubert, Andreas, Die norwegische Malerei im 19. Jahrhundert. 1814 bis 1900. Klinkhardt & Biermann, L. 6.—; geb. 7.50

Obgleich Norwegen Naturschönheiten besitzt, die in keiner Weise z. B. denen der Schweiz nachstehen, haben seine Maler sehr spät erst begonnen, aus ihnen zu schöpfen. Aber das lag wohl meist daran, daß selbst das freie Norwegen noch lange Zeit unter dem Einfluß des Auslandes stand und daß seine Künstler erst auf dem Umwege über die Kunstschulen anderer Länder auf die Schönheit und die Kraft des Heimatlandes aufmerksam wurden. Als einer der ersten, der da tatkräftig eingriff, kann wohl Johann C. Dahl gelten, der, obgleich er in Dresden lebte († 1857), mit aushaltender Treue an seinem Vaterlande hing. Das vorliegende Werk enthält eine Anzahl sehr schöner Reproduktionen Dahlscher Werke, die seine Bedeutung als Landschafter beweisen. Daß überhaupt Deutschlands Schulen einen starken Einfluß auf die schwedische Kunst ausübten, ersehen wir aus den folgenden Bildern, in denen z. B. Adolph Tidemand aus der Düsseldorfer Schule auf das norwegische Volkslebensbild hinweist. Es verbietet uns leider der Raum, auf alle die bedeutenden Künstler einzugehen, die hier im Bilde zu uns sprechen, auf Gude, Eckersberg, den stimmungsvollen Munthe, Sinding, Krohg und den großen Porträtisten Werenskiold bis zu den Jungen, die sich anscheinend ganz vom Auslande — Dänemark ausgenommen — emanzipieren wollen. Die zahlreichen Reproduktionen sind von vollendeter Technik und bereiten, trotzdem das Belebende der Farbe fehlt, einen wirklichen Genuß. Das Werk ist jedem, der sich für nordische Kunst interessiert, sehr zu empfehlen; für Maler und Zeichner halten wir es für höchst wertvoll und anregend. d.

Bekker, Paul, Beethoven. 2.—4. Taus. Schuster & Loeffler, B. . . . 10.—; geb. 12.—; in Halbfrz. 15.—

Dürers schriftlicher Nachlaß, in Übersetzung u. m. Erklärungen hrsg. v. G. Ant. Weber. F. Pustet, R. 3.—; geb. 4.—

Kamieński, Lucian, Die Oratorien v. Johann Adolf Hasse. Breitkopf & Härtel, L. . . . . 10.—

Kochs, Alex., Handbuch neuzeitlicher Wohnungskultur. Bd. Schlafzimmer. Verlagsanstalt A. Koch, D. Kart. 10.—; in Orig.-Japanbd. 12.—

Koch, Bertha, Beethovenstätten in Wien u. Umgebung. Schuster & Loeffler, B. . . . . 4.—

Lindau, Paul, Illustrierte Romane u. Novellen. 7. Bd. Der Agent. Roman. Mit Illustr. 1. Tl. Schlesische Verlags-Anstalt, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Philippi, Adf., Der Begriff der Renaissance. Daten zu seiner Geschichte. E. A. Seemann, L. 4.50; geb. 5.50

Repsold, Wilh., Malschule. Eine Schattenrißfolge. Mit Versen v. F. A. Hrsg. vom Kunstwart. G. D. W. Callwey, M. 1.—

— **Malschülers Anfang.** Eine Schattenrißfolge. Mit Versen v. F. A. Hrsg. vom Kunstwart. G. D. W. Callwey, M. 1.—

— **Professor u. Modell.** Eine Schattenrißfolge. Mit Versen v. F. A. Hrsg. vom Kunstwart. G. D. W. Callwey, M. 1.—

Riehl, Berth., Bayerns Donautal. 1000 Jahre deutscher Kunst. G. Müller, M. . . . . 10.—; geb. 12.—

Roosval, Johnny, Die Kirchen Gotlands. Ein Beitrag zur mittelalterl. Kunstgeschichte Schwedens. E. A. Seemann, L. . . . . 20.—

Voigtländer, Emmy, Anselm Feuerbach. Versuch e. Stilanalyse. (Diss.) E. A. Seemann, L. . . . . 2.—

Watteau, Antoine, Des Meisters Werke in 182 Abbildungen. Herausgegeben von E. Heinrich Zimmermann.

(Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben, Band 21.) Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. 8.—

Die Kunstwissenschaft wird begierig nach diesem Bande greifen, denn es fehlte seither auf dem deutschen Büchermarkte ein zusammenfassendes Werk über den Meister. Das kunstliebende Publikum wird in Watteau einen seiner Lieblingskünstler begrüßen, denn zum Genuß seiner Bilder sind keine kunstwissenschaftlichen Kenntnisse und kein Vertrautsein mit den Werken alter Kunst erforderlich; durch ihren ansprechenden Bildinhalt und ihre graziöse Formensprache sind sie vielmehr auch jedem zugänglich, der z. B. den Werken der Frühzeit der Malerei fremd gegenübersteht. Besonders schätzen wird man es an diesem Bande, daß ihm eine große Anzahl von Ausschnitten aus den Bildern beigegeben ist, die die entzückenden Figurengruppen in Watteaus Gemälden erst zur rechten Geltung bringen. Durch die ausgiebige Beigabe derartiger Ausschnitte wird es für den Laien, der nur hin und wieder einmal eines der wenig zahlreichen Gemälde des Meisters in einer Galerie im Original sehen konnte, überhaupt erst möglich, in ein näheres Verhältnis zur Kunst Watteaus zu gelangen. Ganz besondere Anerkennung verdient auch bei diesem Bande der Klassiker der Kunst wieder die abermals vervollkommnete Druckausstattung, die die Bilder nicht nur als Abbildungen und Erinnerungsbehelfe, sondern als selbständige Kunstwerke erscheinen läßt, die uns nicht nur kunstwissenschaftliche Kenntnisse vermitteln, sondern einen hohen Kunstgenuß bereiten.

15. Fremdsprachliches.

Bernet, Edm., En Tripolitaine. Voyage à Ghadamès. Paris 7.50

Bradley, C., Fox-Hunting from Shire to Shire with many noted Packs. London . . . . 15.—

de la Brète, J., Un obstacle. Paris 3.50

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

4330/4331. Hutten, Baroness v., Sharrow. 2 vols.

4332. Orczy, Baroness, A true woman.

4333. Castle, Agnes, and Egerton Castle, Love gilds the scene and women guide the plot.

4334/4335. Atherton, Gertrude, Julia France and her times. A novel. 2 vols.

4336. Thurston, E. Temple, Thirteen.

4337/4338. Williamson, G. N., u. A. M. Williamson, The guests of Hercules. 2 vols.

4339. Vachell, Horace Annesley, Blinds down. A chronicle of Charminster.

4340/4341, Maartens, Maarten, Eve. An incident of paradise regained. 2 vols.

4342. Gerard, Dorothea (Mad. Longard de Longgarde), The city of enticement.

4343/4344. Maxwell, W. B., In cotton wool. 2 vols.

4345. Croker, B. M., The serpent's tooth.

4546. Osbourne, Lloyd, The kingdoms of the world.

4347. Philips, F. C.. and A. R. T. Philips, Man and woman.

4348. Thurston, E. Temple, The apple of eden.

Croker, B. M., The serpent's Tooth. London . 7.20

Dawson, W. H., Social Insurance in Germany, 1883 to 1911. London 7.20

Drever, J., Greek Education, its Practice and Principles. London 2.40

Filon, A., Le Prince impérial. Souvenirs et documents 1856—1879, Paris . . . . 20.—

Gautier, J., Le roman d'un grand chanteur. Paris 3.50

Greenhill, G., The Dynamics of mechanical Flight. London 10.20

Gyp, Fraicheur. Paris 3.50

Jenks, Ed., A short History of English Law. London. 12.60

Mittre, Vct., Droit commercial des chemins de fer. Paris. Avec fig. et 7 cartes . . . . 20.—

Moubray, J. M., In South Central Africa. London. 12.60

Przybyszewski, St., Mocny człowiek. Powieść. Warszawa 4.80

Russell, R., Preventable Cancer. A statistical Research. London 5.40

Silburn, P. A., The Evolution of the Sea Power. London . . . . 9.—

The Naval Annual 1912. Edited by Viscount Hythe. London . . . . 15.—

16. Verschiedenes.

Auto-Sportkalender 1912/1913. Praktischer Taschenkalender zum tägl. Gebrauch f. Automobilisten. Hrsg. von der Red. der Halbmonatschrift „Auto". 7. Jahrg. R. C. Schmidt & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Braunbeck's, Gust., Sport-Lexikon. Ausg. 1912—1913. Automobilismus. Motorbootwesen. Luftschiffahrt. Hrsg. Gust. Braunbeck. G. Braunbeck's Sportlexikon, B. Geb. 15.—

Chauffeurkalender 1912/1913. Praktischer Taschenkalender zum tägl. Gebrauch für Automobilisten. Hrsg. v. der Red. der Halbmonatschrift „Auto". R. C. Schmidt & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Groß, Otto, Liederbuch für Jung-Deutschland. Creutz, M. . . . . —.75

Hartmann, Hans Wilh., Ich und mein Rad. G. Lammers, M . . . . In Pappbd. 1.—

Henry, C., Können Sie tanzen? Praktisches Lehrbuch zur Selbsterlerng. aller modernen Rund- u. Gruppentänze. W. A. Schwarze, D. 1.50

Pekarény, H., Kunstschwimmen, Schnell- und Dauerschwimmen, Wasserspringen, Tauchen. F. W. Gloeckner & Co.. L. . . . . —.75

Rudolph, M., Polterabend und Hochzeit. 64 wirksame Kranz- und Schleiergedichte, Vorträge und Begleitworte bei Überreichg. von Hochzeitsgeschenken, poet. Glückwünsche, zünd. Prologe, Toaste u. Ansprachen, Tafelgesänge, kom. Vorträge, leb. Bilder, Hochzeits-Aufführgn. und Polterabendscherze für Erwachsene und Kinder. O. Teich, L. . . . . —.60

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Bonwitt, Gust., Das Zelluloid. Union, B. . ca. 22.—

Classen, Karl, Die Völker Europas zur jüngeren Steinzeit. Strecker & Schröder, St. . . . . ca. 4.—

Feuerbach, Henriette, Ihr Leben in ihren Briefen. Hrsg. v. H. Uhde-Bernays. Meyer & Jessen, B. . . ca. 6.50

Gotthardt, G., Die verschiedenen Formen der Handels-Gesellschaften in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. F. Vahlen, B. ca. 2.—

Saager, Adolf, Blücher-Anekdoten. R. Lutz, St. ca. 2.50

Schmidt, Hans, Die polnische Revolution des Jahres 1848 im Großherzogtum Posen. A. Duncker, W. ca. 10.—

Proben aus neuen Büchern.

Der Sturm bricht los.

Aus: Luise von Preußen, Fürstin Anton Radziwill, Fünfundvierzig Jahre aus meinem Leben (1770—1815). Herausgegeben und mit Anmerkungen und Personenverzeichnis versehen von Fürstin Radziwill, geb. von Castellane. Braunschweig, George Westermann. M. 5.—; geb. M. 6.—.

Wir leben jetzt in einer Zeit der Erinnerung an Deutschlands tiefste Demütigung und seine herrliche Erhebung, und gerade jetzt fügt es der Zufall, daß ein Memoirenwerk zum ersten Male im Druck erscheint, dessen Verfasserin vermöge ihrer Stellung in der Lage war, ganz besonders tiefe Einblicke hinter die Kulissen der damaligen Weltgeschichte zu gewinnen. Es handelt sich um die Lebenserinnerungen der Tochter des jüngsten Bruders Friedrichs des Großen und Schwester des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand (eigentlich Ludwig) von Preußen, der Gemahlin des Fürsten Anton Radziwill. Ein klarer Blick und ein gesundes Urteil zeichnen die Prinzessin aus, und äußerst sympathisch berührt uns ihr reger Familiensinn, namentlich ihr warmes Eintreten für den Prinzen Louis Ferdinand. Die Memoiren wurden von der Prinzessin Luise für ihre Kinder verfaßt und ruhten bisher im Fürstlich Radziwillschen Familienarchiv, aus dem sie jetzt eine Enkelin der Verfasserin an die Öffentlichkeit bringt. Im Einverständnis mit der Verlagshandlung wählten wir nachstehenden kurzen Abschnitt aus dem stattlichen Buche, der uns Berlin in den letzten Tagen der Franzosenherrschaft zeigt.

19. Januar. — Seit vierundzwanzig Stunden sind wir in Berlin in größter Aufregung. General Grenier hielt die Stadt besetzt, und es hieß, er habe Befehl, den Russen, die das französische Heer mit Eifer verfolgten, bis zur Oder entgegenzurücken. Am 18. erfuhr der König, daß dieses Greniersche Korps alle nach Schlesien führenden Wege besetzen würde und daß man sich bereits der Umgegend von Potsdam und Paretz versichert habe. Ganz Berlin befand sich in heftigster Erregung. Man fürchtete für die Sicherheit des Königs, dessen man sich möglicherweise zu bemächtigen versuchen würde. Alle Köpfe erhitzten sich, und man machte sich auf die tragischsten Szenen gefaßt. Bei uns herrschte ein fortwährendes Kommen und Gehen, und man gab sich den düstersten Vermutungen hin, als mit einem Male bekannt wurde, der Kronprinz und der Staatskanzler hätten sich, gefolgt von allen Mitgliedern der königlichen Familie, nach Potsdam begeben, wo die Einsegnung des jungen Prinzen stattfinden sollte. Mein Mann wohnte dieser Feierlichkeit bei und kam tiefbewegt zurück, denn die augenblicklichen Verhältnisse hatten ihr doppelte Bedeutung verliehen.

Der Kronprinz nahm mit seinem Vater das Abendmahl, und zwei Stunden später brachen sie beide nach Breslau auf, indem sie die Heerstraßen, auf deren Besetzung sich die Franzosen beschränkt hatten, sorgfältig vermieden. Ihre Abreise wurde so geheim gehalten, daß man erst davon erfuhr, nachdem sie zwölf Stunden unterwegs waren. Diese strengen Vorsichtsmaßregeln bewiesen uns, daß die Gerüchte über die dem König drohende Gefahr nicht unbegründet gewesen waren. Seine übrigen Kinder reisten ihm vierundzwanzig Stunden später nach, und der König schrieb selbst an alle Familienmitglieder, um ihnen zu sagen, daß er es ihnen freistelle, ihm nach Breslau zu folgen oder in Berlin zu bleiben, falls sie es vorzögen. Mein Bruder August, der gerade von Breslau zurückgekehrt war, reiste umgehend wieder ab, um sich dem König anzuschließen.

18. Februar. — Am 29. Januar wurde ich sehr leicht von meiner Tochter Wanda entbunden und erholte mich so rasch, daß ich mein glückliches Heim recht zu genießen vermochte. Man erzählte mir an dem nämlichen Tage, daß die russische Armee sich Berlin nähere und die Kosaken ihrer Avantgarde nicht mehr weit von der Hauptstadt entfernt wären. Damals befehligte Marschall Augereau in Berlin, wo nicht mehr als 2—3000 Mann in Garnison standen. General Grenier hatte sich nach verschiedenen Märschen und Gegenmärschen mit seinem

Korps auf Berlin und Magdeburg zurückgezogen. Es stand indessen zu erwarten, daß die französischen Truppen Berlin nicht eher räumen würden, als bis ein so beträchtliches russisches Heer im Anmarsch sein würde, das sie zwingen konnte, und man wußte, daß dieses noch jenseits der Oder stand.

20. Februar. — Heute morgen kam die englische Bonne meiner Kinder mit sehr erschrockener Miene zu mir, um zu erzählen, die Kosaken hätten das Bernauer Tor erstürmt und liefen in den Straßen von Berlin umher, wo man sich bald schlagen werde. Mein Mann glaubte kein Wort davon, und ich meinte wie er, die gute Frau, die soeben von einem Ausgang heimkehrte, hätte Namen und Dinge verwechselt. Indessen wollte Anton selbst sehen, was diese erstaunliche Nachricht wohl veranlaßt haben könnte. Als er wieder nach Hause kam, sagte er zu mir: „Wenn ich sie nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich nicht daran geglaubt haben. Aber schon unter den Bäumen kam mir eine Abteilung Kosaken entgegen. Die französischen Truppen haben den Kopf verloren, und jeder schießt auf den anderen. Die Straßen füllen sich schon mit Menschen, und ich habe soeben das Gitter schließen lassen, um zu verhindern, daß die Menge in unsern Hof eindringt.“ Nicht lange darauf schlug man sich schon auf dem Wilhelmsplatz, so daß ich vom Bett aus das Gewehrfeuer der Truppen hörte, die auf der an unserm Garten entlang führenden Verbindungsstraße zwischen Potsdamer und Brandenburger Tor aufeinanderstießen. Einige unbesonnene Köpfe ließen die Glocken läuten, um die Bürger anzufeuern, zu den Waffen zu greifen und sich den Kosaken anzuschließen.

Das Geschrei der einen, die Hurrarufe der anderen, das Schützenfeuer, ein in dieser Jahreszeit ganz unerwartetes Gewitter — alles trug dazu bei, die Aufregung dieses Vormittags zu vermehren. Bis zur fünften Nachmittagsstunde vermochten wir nicht in Erfahrung zu bringen, was denn eigentlich vorging. Alle Straßen waren gesperrt und Schildwachen standen vor den Haustüren, um jeden Verkehr zu verhindern. Schließlich zogen sich die ihrer Anzahl nach sehr viel schwächeren Kosaken gegen Abend auf Pankow und die umliegenden Dörfer zurück. Der Kampf hatte ziemlich viele Opfer gekostet. Abends ließ Marschall Augereau auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen Geschütze und Munitionswagen auffahren, und es wurden nun endlich die nötigen Maßregeln getroffen, um das Volk im Zaum zu halten und für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Man muß zugeben, daß er sich dabei mit viel Klugheit und Kaltblütigkeit benahm. Er ahnte nichts von der ihm drohenden Gefahr, und dennoch hätte Tschernitschew den Marschall und seinen Generalstab in seinem eigenen Hause gefangennehmen können, wenn er etwas mehr Ortskenntnis und Schlagfertigkeit besessen hätte.



Prinz Louis Ferdinand von Preußen,
gefallen bei Saalfeld am 10. Oktober 1806.
Aus: Luise von Preußen, Fürstin Anton Radziwill, Fünfundvierzig Jahre aus meinem Leben. (George Westermann, Braunschweig.)

21. Februar. — Die französischen Truppen biwakieren seit gestern in der ganzen Stadt. Neben den auf alle Straßen gerichteten Geschützen stehen Soldaten mit brennenden Lunten bereit, um auf das Volk zu schießen, sobald es Miene macht, sich zusammenzurotten. Die Gendarmerie paßt scharf auf, um die Berliner zu verhindern unnötige Versuche zu unternehmen, und um jeder Unbesonnenheit vorzubeugen.

22. Februar. — Jetzt scheint allmählich wieder Ruhe einzutreten. Die Straßen sind freigegeben, Geschütze und Munitionswagen stehen nur noch auf den öffentlichen Plätzen, und der Verkehr zwischen den Häusern ist wiederhergestellt. An allen Stadttoren sind Schanzen aufgeworfen worden. Auf dem Wilhelmsplatz sind mitten in den Biwak der Truppen vierundzwanzig Pulverwagen aufgefahren, so daß ein böser Zufall sehr schlimme Folgen haben könnte. Ich habe meine Kinder aus dem viel exponierteren linken Flügel unseres Hauses wegbringen lassen. Da unser zwischen Hof und Garten gelegenes Haus mehr Sicherheit als andere Gebäude bietet, sind unsere Säle jetzt der Zufluchtsort aller unserer Bekannten und Hausfreunde. Das ergibt eine zahlreiche Gesellschaft, und Gott begabt mich mit einem Mut, den ich mir nie zugetraut hätte. Die Hoffnung, daß endlich

das Ende unserer Prüfungen heranrückt, verhilft mir dazu, den gegenwärtigen Augenblick mit Zuversicht und heiterer Gelassenheit zu ertragen.

Ein großer Teil der aus italienischen Truppen des Grenierschen Korps bestehenden Garnison hat eine panische Angst vor den Kosaken. Die haben mit heftigen Schlägen an die Tore gepocht, worauf die Schildwachen schließlich „Wer da?" gerufen haben. Dann sind die Kosaken auf die Mauern hinaufgeklettert, haben „Kosaken!" geantwortet und ihnen entsetzliche Fratzen geschnitten. Seit der Straßenverkehr wieder im Gange ist, geht man hinaus, um solche Auftritte mit anzusehen.

Die Post wird angehalten, alle Nachrichten werden aufgefangen, und wir wissen nichts von dem König, noch darüber, was in Breslau vorgeht. Indessen ist durch irgend jemand, von dem ich nichts weiß, ein Aufruf des Königs an sein Volk nach Berlin gelangt, in welchem alle, die ihr siebzehntes Lebensjahr erreicht haben, aufgefordert werden, sich zur Verteidigung des Vaterlandes zu bewaffnen und zu den Fahnen zu eilen. Die Begeisterung ist allgemein, aber die Schwierigkeit, die es den Berlinern macht, aus der im Belagerungszustand befindlichen Hauptstadt zu entkommen, sind fast unüberwindlich.

Wilhelm ist nahezu siebzehn Jahre alt und brennt darauf, als Freiwilliger in das Heer einzutreten.

2. März. — Die Truppen biwakieren wieder auf den Straßen, und alle für sie getroffenen Vorkehrungen lassen darauf schließen, daß ihr Abmarsch nahe bevorsteht. Immer mehr verbreitet sich die Nachricht, daß Feldmarschall Kutusow sich an der Spitze einer ansehnlichen Armee auf dem Wege nach Berlin befindet, und daß die französische Garnison während der Nacht abrücken wird. Marschall Augereau eilt seit acht Uhr abends auf den Straßen umher, und alle Welt bleibt auf den Beinen.

3. März. — Die Generale der beiden Armeen haben sich dahin geeinigt, daß die französische Besatzung durch das Potsdamer Tor ausmarschieren soll, während die russischen Truppen durch das Frankfurter Tor einziehen. Dabei kam es zu Verzögerungen, so daß der Kosakenvortrab die französische Nachhut noch auf dem Wilhelmsplatz erreichte: ich vernahm die Schüsse, die auf beiden Seiten abgefeuert wurden. Um elf Uhr trat Ruhe ein, und nun eilte die ganze Bewohnerschaft den Russen entgegen. In der Freude über die Befreiung aus langer Knechtschaft begab man sich in die Kirchen, um Gott zu danken. Die Russen wurden überall mit Jubelgeschrei empfangen. Ich war an diesem Abend allein zu Hause, als ich den Hintergrund unseres Gartens in seltsam rotem Licht erstrahlen sah. Es war der Feuerschein von Spandau, das die Franzosen ungeachtet des zwischen Kutusow und dem Vizekönig von Italien getroffenen Abkommens in Brand gesetzt hatten. Der ganze Horizont war von den dichten Rauchwolken verdunkelt, die der Wind auf Berlin zutrieb.

5. März. — Feldmarschall Kutusow kam mit seinem ganzen Stabe und General Benkendorff zu mir. Die Herren erzählten uns viel Interessantes, wovon wir nichts wußten. Von General Benkendorff hörte ich u. a., daß Kaiser Alexander, der trotz seiner Niederlagen fest entschlossen ist, keinen Frieden zu schließen, in seinem Aufruf an Heer und Volk gesagt hat: „Ich lege mein Geschick und das eure in Gottes Hand. Möge er über uns wachen!" Napoleon hat dagegen bei Überschreiten des Niemen zu seinen bis dahin siegreichen Truppen gesagt: „Kaiser Alexander legt seine Sache in Gottes Hand, und ich, Soldaten, ich verlasse mich auf euch!"

Die Russen besprachen das Bündnis zwischen Rußland und Preußen, ohne es zu bezweifeln. Bei uns wünscht man es sehr, doch ist noch nichts Offizielles bekannt geworden. Gestern abend war Berlin illuminiert. Ein Teil der russischen Truppen hat die Stadt besetzt, während die übrigen den Feind verfolgen.



Luise von Preußen, Fürstin Anton Radziwill.
Aus: Luise von Preußen, Fürstin Anton Radziwill, Fünfundvierzig Jahre aus meinem Leben. (George Westermann, Braunschweig.)

14. März. — Graf Wittgenstein und die seinem Befehl unterstehende russische Armee hatten ihren Einzug in Berlin gehalten, und die Prinzessinnen wohnten ihm vom Balkon des Schlosses aus bei. Am 13. hat die Stadt ihnen ein Fest gegeben, doch erfährt man immer noch nichts über die Beziehungen zwischen dem König und Kaiser Alexander. Dieser führt den Staatsminister von Stein in seinem Gefolge mit sich, der bei seiner Ankunft in Breslau erkrankt ist. Gneisenau ist mit ganzen Schiffsladungen von Waffen und Uniformen aus England zurückgekommen und in Kolberg gelandet. Er ist jetzt auch in Breslau, und der König hat ihn zum General ernannt. Clausewitz kehrt mit dem Hauptquartier des Generals von Wittgenstein zurück.

15. März. — Soeben wird die Unterzeichnung des Friedens zwischen Rußland und Österreich sowie der Allianzvertrag zwischen dem König und Kaiser Alexander bekannt. Man fühlt, daß zwischen diesen beiden Monarchen das wärmste Einvernehmen besteht, über die Bedingungen des Vertrages weiß man aber noch nichts, und es wird behauptet, daß zwischen dem Staatskanzler und Herrn von Stein bedenkliche Wolken aufsteigen. Der König hat diesen nur einen Augenblick gesprochen, als er im Begriff war, sich zu Kaiser Alexander in dessen Hauptquartier zu begeben. Keine von unseren Prinzen und ebensowenig irgendjemand, der im Dienste des Königs steht, sind, wie sie es erwartet hatten, zu Oberbefehlshabern ernannt worden. Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) und mein Bruder August sind in die Blüchersche Armee eingetreten. Der Prinz von Oranien hat sich indessen nicht dazu entschlossen. Obwohl die Umstände des Jahres 1806 ihn nicht zu der Erwartung berechtigten, ärgerte er sich so sehr, daß er kein Kommando erhalten hat, daß er die Armee verlassen hat, dann auf der Durchreise in Berlin dem Kronprinzen von Schweden seine Dienste anbot und schließlich wohl in England bleiben wird.



Heinrich, Prinz von Preußen, Bruder Friedrichs des Großen.
(Gezeichnet zu Rheinsberg von Prinz Anton Radziwill.)
Aus: Luise von Preußen, Fürstin Anton Radziwill, Fünfundvierzig Jahre aus meinem Leben. (George Westermann, Braunschweig.)

Eis- und Schneearchitektur der Eskimos.

Von Roald Amundsen.

Aus: **„Roald Amundsen, Die Nordwest-Passage.“** Meine Polarfahrt auf der Gjöa 1903—1907. Von der Baffinsbucht zur Beringstraße. Mit 140 Abbildungen und 3 Karten. 3. Ausgabe. J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis gebunden Mk. 10.—.

Amundsens Name ist jetzt in aller Mund. Da wird es unsern Lesern sicher willkommen sein, aus seinem ersten Werk eine Probe vorgesetzt zu erhalten, die Zeugnis gibt, wie fesselnd und unterhaltend Amundsen zu schreiben vermag und welchen Genuß wir uns von seinem im Oktober dieses Jahres ebenfalls bei J. F. Lehmanns Verlag in München erscheinenden Südpol-Werk versprechen dürfen. In der „Nordwest-Passage“ schildert Amundsen seine Fahrt von der Baffinsbucht zur Beringstraße, die der kühne norwegische Seefahrer mit sechs Begleitern auf einer kleinen Segeljacht durchgeführt hat, was 400 Jahre hindurch vergeblich versucht worden war.

Früh am Morgen gehen die beiden, mit langen Messern bewaffnet, hinaus. Sie sind in strahlender Laune, ihr frohes Lachen tönt hell durch den stillen Morgen. Diese glücklichen Menschen brauchen keine Anregung, wie zum Beispiel brühheißen Kaffee, um ihre Lebensgeister am Morgen zu wecken. Ein Schluck Eiswasser ist wahrscheinlich alles, was sie zu sich genommen haben. Sie sind bald drunten am Netschjillisee und gleich eifrig dabei, das Eis herauszuhauen. Es ist noch nicht dick — etwa einen halben Fuß — und sie brauchen also nicht viel Zeit, bis sie hindurchgedrungen sind. Kaum sind die aber hindurch, als sich auch schon beide auf den Bauch legen und trinken, jeder aus seinem Loch. Ich habe niemals einen Eskimo ein Loch ins Eis hauen sehen, ohne daß er sofort daraus getrunken hätte.

Er tut es weniger aus Durst oder, wie so viele glauben, aus unersättlicher Gier nach allem, was er vor Augen hat — sondern mehr aus einer Art Instinkt, die Gelegenheit zu benützen. Die Eskimos wissen aus Erfahrung, daß lange Zeit vergehen kann, ehe sie wieder Wasser bekommen, und da halten sie es für das beste, zu trinken, solange sie es haben.

Die aus dem Eis herausgehauenen Tafeln sind etwa fünf Fuß lang und drei Fuß breit. Sie werden nicht

ganz herausgehauen, sondern es wird nur eine Anzahl Löcher gemacht, je nach der Größe und Form, wie man die Tafeln haben will, und dann wird das Stück durch einen Stoß oder einen Druck losgelöst. Talurnaktos größtes Vergnügen ist es, auf die derartig halb lose gemachten Stücke zu springen und sie herauszubrechen. Es würde mich gar nicht wundern, wenn er einbräche, so ausgelassen ist er dabei. Wenn die Tafel ganz losgelöst ist, wird in jede Ecke ein kleines Loch geschlagen, durch diese werden Seehundriemen hindurchgezogen und die Stücke rasch herausgeholt. Neun solche Tafeln genügen dem Uhu für sein Haus, und die beiden brauchen nicht viel Zeit, sie auf den Bauplatz zu verbringen. In einem Wassereimer, der aus Kajakhaut genäht ist, befindet sich ein Brei aus Schnee und Wasser, der bedeutend rascher wirkt als der Kalk, den unsere Maurer verwenden. Die Tafeln werden nun im Kreis auf die hohe Kante gestellt, in der Weise, daß die fünf Fuß lange Seite die Höhe bildet. In die Ritzen zwischen den Tafeln wird der Schneebrei geworfen, und er verbindet die Tafeln zu einer fünf Fuß hohen Eismauer. Darüber wird ein Dach aus Fellen gebreitet, und nun fehlt nur noch die Türe. Ich denke eben, ich würde sie in die Mitte einer der Tafeln hauen, weil das dann am hübschesten aussähe. Aber der Eskimo ist zu praktisch, die gute, dicke Eismauer zu zerschlagen, er macht die Türe da hinein, wo ohnedies eine Öffnung ist: in die Ritze zwischen zwei Eistafeln.



Diese Häuser haben große Vorteile, sie sind nicht nur in kürzester Zeit gebaut, sondern man kann auch augenblicklich hineinziehen. Die alte Anana und Klein Kabloka lassen sich deshalb nicht zweimal nötigen, das dunkle unbehagliche Zelt, wo sie schaudernd und frierend gesessen haben, mit dem hellen, luftigen Eishaus zu vertauschen. Wenn jetzt nur nicht gerade der dumme Mond schiene, könnte man ein behagliches Feuer anzünden und es sich so recht warm und mollig machen. Aber ehe der Mond eine bestimmte Stellung hat, darf um keinen Preis ein Feuer angezündet werden.

Die Eskimos haben eine ganze Menge solcher abergläubischer kleiner Regeln, und es nützt alles nichts, sie lassen sich von der Lächerlichkeit dieser Ansichten nicht überzeugen. Zur Zeit der Renntierjagd darf zum Beispiel mit Ausnahme der allernotwendigsten Flickarbeit nicht ein Stich genäht werden; keine Macht der Erde würde die Leute dazu bringen, eine Nähnadel anzurühren, es sei denn, daß es durchaus notwendig wäre. Eines Morgens sah ich meinen Freund Akla bei einer Riesenkälte mit ganz entblößtem Oberkörper sein Messer wetzen. Sein Rock lag neben ihm, während er vor Kälte schauderte. Ich trat zu ihm und fragte ihn, was ihm denn einfalle, ob er denn meine, es sei Sommer, daß er in dieser Verfassung dasitze. Und als ich ihn einen Dummrian schalt und ihm befahl, seinen Rock anzuziehen, sah er mich nur mitleidig an und ließ den Rock ruhig liegen. Später hörte ich, es werde nicht für passend gehalten, während einer gewissen Zeit nach dem Tode eines Verwandten etwas mit Eisen zu arbeiten, ohne den Oberkörper zu entblößen — und Akla hatte vor kurzem seine Mutter und seine Schwägerin verloren.

Der Uhu hatte gut daran getan, beizeiten seine Eis-Igln zu bauen, denn jetzt zogen sich die Wolken drohend zusammen, und eins, zwei, drei hatte man einen von den Stürmen, die die Umwohner des magnetischen Pols sehr gut kennen. Da stürmt es, und es schneit so dicht, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen kann. In den Zelten wird es ganz dunkel, und das Schneegestöber dringt bis mitten hinein. Nur der Uhu sitzt in seinem neuen Hause und lächelt überlegen: ihm kann das Unwetter nicht das geringste anhaben.

Der Schnee sammelt sich sogleich in hohen Wehen, und die Eskimos kriechen nun aus ihren Zelten heraus, um ihre Vorbeugungsmaßregeln für die Nacht zu treffen, die ja am schwersten zu ertragen ist. Wäre es nicht schon so spät abends, dann hätten sie sich noch ganze Schneehütten gebaut, nun aber müssen sie sich als Schutz vor dem Schneegestöber an einer Mauer vor dem Zelteingang genügen lassen. Um eine solche Mauer zu bauen, muß man viel Erfahrung haben; das ist nämlich eine große Kunst, da das Schneegestöber von einem wilden Sturm dahergejagt, bestimmten Gesetzen folgt, die man nur sehr schwer verstehen lernen kann. Mir zum Beispiel ist es nie gelungen, das Problem zu lösen, wie eine solche Mauer beschaffen sein muß, wenn sie den Schnee wirklich abhalten soll. Aber der Eskimo kann das. In aller Geschwindigkeit gelingt es ihm, mit Hilfe einiger Schneeblöcke den wirbelnden Schnee abzuhalten und das Innere seines Zeltes zu einem warmen, behaglichen Aufenthalt zu machen.

Eine von diesen Schutzmauern um die andere wurde errichtet, und bald hatte jedes Zelt die seinige. Glücklicherweise blies der Sturm unveränderlich aus einer Richtung; so waren sie nicht gezwungen, später noch andere Schutzmauern aufzuführen, und durften sich an dem einen Besuch im Freien genügen lassen.

In diesen Gegenden hören die Stürme oft ebenso rasch wieder auf, wie sie gekommen sind. Wenn der Eskimo am nächsten Morgen erwacht, herrscht tiefer Winter draußen. Das Meer hat eine Eisdecke, und der Schnee ist an vielen Stellen zu meterhohen Wehen zusammengewirbelt. Jetzt ist kein Grund mehr vorhanden, das Schneehüttenbauen noch länger aufzuschieben; alle haben in dieser Nacht genügend gefroren. Bald ist die ganze Kolonie draußen und sucht eifrig nach Bauplätzen. Es ist von großem Wert, einen guten warmen Platz ausfindig zu machen, der etwas gegen den Wind geschützt und doch auch nicht weit vom Wasser entfernt sein soll, damit die Bewohner nicht jeden Tropfen Wasser mit unendlicher Mühe herbeischaffen müssen. Außerdem kommt es sehr viel auf die Be-

schaffenheit des Schnees an; denn wenn der Schnee nicht gut ist, wird auch die Hütte kein Meisterstück. Darum ist es für einen Familienvater eine recht verantwortungsvolle Aufgabe, den Bauplatz auszuwählen, und er braucht oft sehr lange, bis er sich endgültig entscheidet. Der Schnee wird mit dem dazu bestimmten Geräte, „Hervon" genannt, genau untersucht. Der Hervon ist ein aus einem Renntierhorn verfertigter Stock, dem man die Form eines ziemlich großen Spazierstocks gegeben hat. Seine Länge beträgt hundertfünfundzwanzig Zentimeter. An dem einen Ende ist ein Handgriff aus Renntierknochen, an dem andern eine Zwinge aus Knochen vom Moschusochsen. Beim Untersuchen wird nun dieser Hervon in den Schnee hineingestoßen und seine Beschaffenheit untersucht. Schon dieses „Befühlen" des Schnees verlangt ein ungemein feines, durch jahrelange Übung und Erfahrung entwickeltes Gefühl. Wenn man mit einem Stock hineinsticht, kann natürlich jedermann leicht entscheiden, ob der Schnee weich oder hart ist; aber zu bestimmen, aus wieviel verschiedenen Lagen dieser Schnee besteht, das ist eine viel schwierigere Sache. Die Schneewehen bestehen nämlich meistens aus Schichten, die zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenem Wetter zusammengeweht wurden und deshalb auch von ganz verschiedener Beschaffenheit sind. In einer Wehe kann deshalb sowohl solcher Schnee sein, der bei einem Sturm fest zusammengebacken ist, als auch solcher, der bei stillem Wetter daraufgefallen ist und nur eine lose, als Baumaterial sehr ungeeignete Schicht bildet. Auf dieser kann sich dann abermals eine fast ganz dichte Schneelage gebildet haben, und es gehört die ganze Erfahrung des Eskimos dazu, solchen losen Schnee in der Mitte der Wehe zu entdecken. Das allerbeste ist, wenn zu oberst eine ungefähr fußhohe Lage losen Schnees liegt, und darunter bis auf den Boden eine gleichmäßige Masse von der passenden Härte, die hoch genug für die nötigen Blöcke ist. Zu hart darf der Schnee nämlich auch nicht sein, weil dann während der Arbeit leicht Eisstücke davon abspringen.

Um einen richtigen Eindruck davon zu bekommen, wie eine mustergültige Hütte gebaut wird, wollen wir Antikleura, den Meister im Bauen, aufsuchen. Er steht gerade dort drüben unter dem Berggipfel und winkt Nalungia, um ihr mitzuteilen, daß er jetzt den gewünschten Platz gefunden habe, und daß sie ihm seine Schneeschaufeln bringen solle. An der Wahl dieses Platzes kann man schon erkennen, daß Antikleura ein praktischer und zugleich mit Schönheitssinn begabter Mann ist. Der Platz ist gegen Norden, Osten und Westen gut geschützt; besonders wird der Hügelkamm dahinter den scharfen Nordwind abhalten. Gegen Süden ist die Aussicht offen, und jeder Sonnenstrahl wird Antikleuras Hütte erreichen. Nicht viele Schritte davon liegt ein kleiner See, der der Familie das herrlichste Trinkwasser liefert. Das Land hier besteht in der Hauptsache aus großen Ebnen und Seen.

Indessen hat Nalungia die Schneeschaufel gebracht. Diese ist aus einem hölzernen Brett gemacht, das sich Antikleura bei den südlicher wohnenden Stämmen eingetauscht hat, denn bei den Netschjilli gibt es kein Holz; auch nicht das kleinste Stück Treibholz findet seinen Weg in diese Breiten. Die Schaufel ist sehr praktisch eingerichtet, und sie entspricht ihrem Zweck vollkommen, so lange der Schnee lose ist; bei hartem Schnee wären natürlich unsere eisernen Schaufeln vorzuziehen. Um die Schaufel schärfer zu machen, hat man sie unten mit Renntierknochen beschlagen. Das erste was Antikleura jetzt tut, ist, daß er die oberste Schichte Schnee wegschaufelt, in dem Umkreis, auf dem er seine Hütte aufzurichten gedenkt. Er tut dies mit einem sichern Augenmaß, denn bei vielen Hütten, die er in seinem Leben schon gebaut hat, hat er wahrlich Übung darin erlangt. Dann nimmt er sein Messer, das bis jetzt in einer Schlinge an einem Haken gehangen hat, der auf dem Rücken des Anoraks festgenäht ist. Es ist ein wahres Ungeheuer von einem Messer, und wenn man es nicht vorher gesehen hätte, könnte man ordentlich Angst bekommen. Die Klinge ist so groß wie eines unsrer guten großen Schlachtermesser und besteht aus Eisen, das auch vom Süden heraufgekommen ist. Der Griff ist ungefähr 30 Zentimeter lang und besteht aus Holz oder Bein. Nun faßt Antikleura den Griff mit beiden Händen und schneidet einen Block nach dem andern heraus. Die Blöcke werden in einer Größe von anderthalb Fuß Höhe, zwei Fuß Länge und vier Zoll Breite herausgeschnitten. Wenn sie auf diese Weise herausgeschnitten werden, liefert der Bauplatz selbst genügend Material für das ganze Bauwerk.


Eskimoschönheiten von Godhavn.
Aus: Amundsen, Die Nordwestpassage. (J. F. Lehmanns Verlag, München.)

Es ist ein wahres Vergnügen, wie ausgezeichnet bei einem guten Baumeister alles ineinander paßt. Antikleura ist ein wahrer Zauberer auf diesem Gebiet. Nicht ein einziger von den Blöcken, die er herausschneidet, zerbricht, trotz der anscheinenden Gleichgültigkeit, womit er sie behandelt. Ein Einschnitt da und einer

dort, dann ein Fußtritt, und der dünne, feine Block steht von der Schneemasse geschieden da. Alle Blöcke von Antikleuras Hand sind genau gleich groß, daß es aussieht, als seien sie nach einem ganz genauen Maß gemacht worden.

Die Hütte wird spiralförmig gebaut, wie eine Heudieme oder ein Bienenkorb, und der eine Block wird immer dicht neben den andern gesetzt. Bei dem Zusammensetzen der Blöcke werden die Seiten fest aneinandergefügt, wodurch dann die Wände ganz dicht werden. Die Geschicklichkeit eines Baumeisters kann man daher an der Dichte seiner Hütte bemessen; aber selbst bei Antikleuras Geschicklichkeit können einzelne Ritzen da und dort nicht ganz vermieden werden. Um die Ritzen zu verdichten, ist Nalungias wichtige Arbeit. Zu diesem Zweck bearbeitet sie den zuerst weggeschaufelten losen Schnee, bis er sich wie ganz feiner Stampfmelis anfühlt; dann erst ist er als Verdichtungsstoff zu benützen. Mit dem Schnee werden die Blöcke beworfen, sobald sie an ihrem Platze sitzen, und er füllt die allerkleinste Öffnung und Ritze aus.

Die Wände der Hütte steigen schnell in die Höhe. Die herausgeschnittenen Blöcke schaffen Platz auf dem Boden, und wie sie gleichzeitig auf den ihnen bestimmten Platz gesetzt werden, wachsen die Wände heraus. Antikleura sieht aus, als sei er kopfüber in eine Mehltonne gestürzt, denn er ist von oben bis unten mit Schnee bedeckt. Seine Kleider, die Haare und der Bart sind kreideweiß. Doch verhindern seine langen Fausthandschuhe den Schnee am Eindringen in die Amorakärmel.



Anakto (Eskimo von der Insel Herschel).
Aus: Amundsen. Die Nordwestpassage.
(J. F. Lehmann Verlag, München.)

Der Bau des Daches solch einer Schneehütte ist für den Uneingeweihten eine höchst verwickelte Sache. Wie viele Schneeblöcke sind mir bei dieser Arbeit auf den Kopf heruntergefallen! Die Schneeblöcke müssen sich nämlich oben nach innen immer mehr verjüngen, und für den Außenstehenden sieht es genau aus, als hänge der letzte Block buchstäblich ohne jeglichen Halt oder irgendwelche Unterlage horizontal in der Luft. Dieser letzte Block, der das Dach in der Mitte abschließt, ist meistens von dreieckiger Form. Er muß zuerst zu dem Loch, das er später ausfüllen soll, förmlich hinausgespielt werden, damit er dann von außen wieder darauf zu sitzen kommt. Es sieht aus, als sei dies ein Ding der Unmöglichkeit — aber der Eskimo macht das Unmögliche möglich. Mit der einen Hand hält er den Block durch das Dachloch hinaus, und während er ihn über dem Dach hält, schneidet er ihn mit der andern in die Form eines Keils. Wenn er ihn nun losläßt, paßt er in das Loch hinein, als sei er hineingegossen.

Platzwand und Monument im Stadtbild.

Von **Julius Baum.**

Aus: **Die schöne deutsche Stadt. Julius Baum, Süddeutschland.** Mit 195 Abbildungen. München, R. Piper & Co. Kart. M. 1.80; geb. M. 2.80.

Im Weihnachtshefte des XI. Jahrganges der „Bl. f. B." hatten wir Gelegenheit, den zuerst erschienenen Band Mitteldeutschland des verdienstvollen Werkes „Die schöne deutsche Stadt" kennen zu lernen. Heute liegt der Band Süddeutschland vor uns, der jenem — weder inhaltlich noch illustrativ — in keiner Weise nachsteht. Überreich ist die Zahl der mit feinstem Geschmack gewählten vorzüglich reproduzierten Abbildungen, und der kurze, markante Text, von dem wir nachstehend eine Probe zum Abdruck bringen, trägt an seinem Teile meisterhaft dazu bei, uns die Augen für die Fülle der Reize und Schönheiten zu öffnen, die unsere heimatlichen Städte in so reichem Maße bieten.

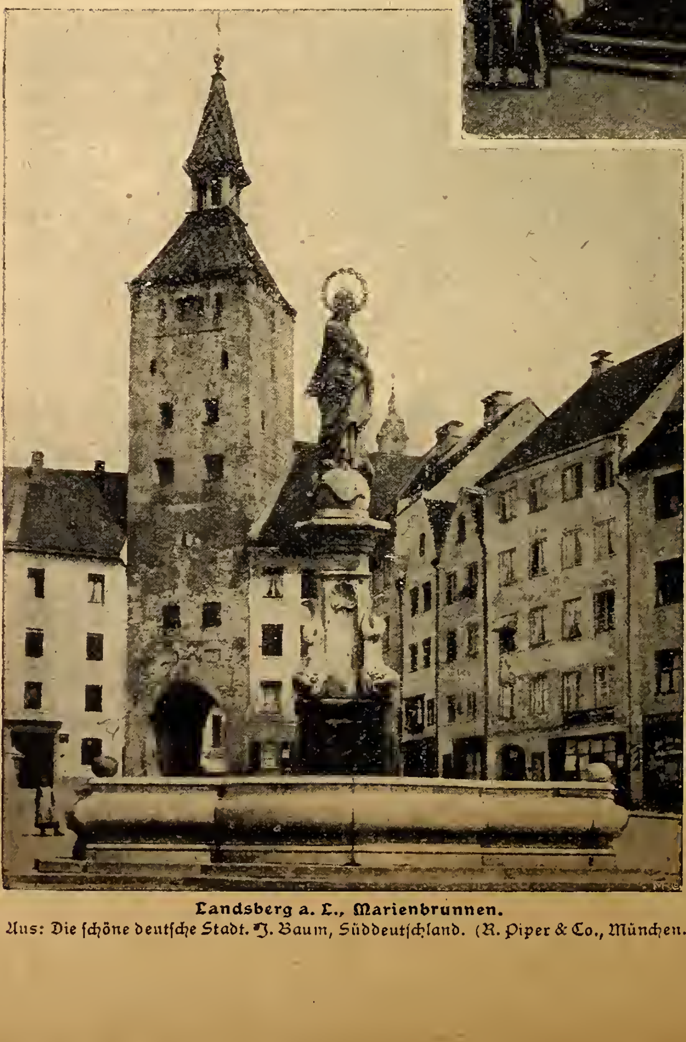
Erster Grundsatz künstlerischer Gestaltung in früherer Zeit ist die Wahrung und Betonung der Beziehungen der einzelnen Glieder zueinander und zum Ganzen. Hausfassaden, Brunnen und Denkmäler sind nicht lediglich um ihrer selbst willen da, sondern vor allem als Teile der Straßen und Plätze. Aus der Straßenwand erwächst die Form der Fassade des einzelnen Hauses, aus der Raumbildung der Straße oder des Platzes jeweils die Notwendigkeit der Aufstellung eines freien Monuments und zugleich dessen Gestalt. Alle Formen ergeben sich unmittelbar aus den Bedürfnissen des Auges.

Dem Mittelalter ist Geschlossenheit der Platzwände Voraussetzung für die Sichtbarmachung aller Relationen. Daher niemals geradlinige Straßen, nie ein sich Ver-

lieren im Unendlichen, sondern stets und auf allen Seiten Raumbegrenzungen. Jede mittelalterliche Straße wird mittels der Krümmungen und der Abschlußbauten in eine fortlaufende Reihe von Sälen zerlegt. In jedem Saale zum mindesten herrscht nach Möglichkeit ein einheitlicher Maßstab. Die Geschoßhöhen, die Größe der Fenster, die Giebelhöhen sind durchgehends ungefähr gleich. So vermag man aus dem Nahen unmittelbar die Maße des Entfernten zu entnehmen; der Größeneindruck ist klar. Bildet, statt der ruhig gebogenen Wand der Bürgerhäuser, etwa eine quer zur Straße stehende Kirche oder ein Torturm den Abschluß, so versäumt das Mittelalter niemals den normalen Maßstab, also zumeist das Bürgerhaus, wenn möglich in frontaler Ansicht neben das größere Gebäude zu stellen; man vergleiche die Ansichten des Altpörtels in Speier, des Marktplatzes in Biberach, der Herrenstraße in Wangen, der Heiliggeiststraße in Rosenheim. Auch das Barock folgt diesem bewährtem Rezepte, ja, weiß die alte Wirkung durch einen energisch vorgeschobenen Monumentalbau als Point de vue sogar erheblich zu steigern, liebt jedoch zuweilen auch schon geradlinige, sich im Endlosen verlierende Anlagen. Hier muß die Wirkung der Perspektive in Verbindung mit strenger Symmetrie der Seitenwände den Eindruck der Abschlußwand ersetzen.



Straubing, Chorbrunnen mit Stadtturm.
Aus: Die schöne deutsche Stadt.
J. Baum, Süddeutschland. (R. Piper & Co., München.)



Landsberg a. L., Marienbrunnen.
Aus: Die schöne deutsche Stadt. J. Baum, Süddeutschland. (R. Piper & Co., München.)

Das Baumaterial ist im Mittelalter meist Holz, das starke Geschoßvorsprünge erlaubt. Diese Vorsprünge, die enge Gassen oft fast völlig verdunkeln, gehören zu den am meisten bezeichnenden Merkmalen alten süddeutschen Städtebaues. Übrigens sind auch Steinhäuser nicht selten. Sie schließen in der Gotik zuweilen mit horizontalem Zinnenkranz, in den Inngegenden unter der Einwirkung südländischer Vorbilder auch später nach oben horizontal ab. Die Dächer sind hier entweder ganz flach oder senken sich als Pultdächer gegen die Rückseite. Auch die welsche Sitte, die Hausfassade zur Vergrößerung des Ansehens hoch über das Dach hinauszuführen, findet sich im Inntale vereinzelt. Die Breitseite des Hauses mit sichtbarem Walmdach gegen die Straße zu stellen, ist überall Brauch, wo der Wert des Geländes den Luxus breiter Fassaden nicht verbietet, zum Beispiel an der Augsburger Maximilianstraße. In den inneren Stadtquartieren mit ihren tiefen aber schmalen Bau-

plätzen herrscht naturgemäß der Giebel vor, in der Gotik mit Staffeln, später mit Voluten geziert. Der Schmuck der Privathausfassaden hält sich im allgemeinen in bescheidenen Grenzen. Höchstens daß ein Haus in bevorzugter Lage, wie das Kammerzellische neben dem Münster zu Straßburg, reichere Verzierung aufweist, die übrigens in Süddeutschland weit seltener angetroffen wird als etwa in Niedersachsen. Sonst findet sich allenfalls ein Portal oder ein Erker, der von der Kunstfreude des Besitzers zeugt, oder im 18. Jahrhundert ein doppelter Stufenaufgang vor dem Portale des erhöhten Erdgeschosses.

Von dem Bürgerhause unterscheidet sich das öffentliche Gebäude zunächst nur durch das größere Volumen, mächtigere Höhen- und Breitenentfaltung. Hierdurch ist seine bedeutende Wirkung gesichert, selbst wenn, wie meist, die Lage im Straßen- oder Platzbild durchaus nicht bevorzugt ist; man vergleiche die Lage der Rathäuser in Augsburg und Nürnberg. Die Wirkung beruht stets vor allem auf der Relation zu den kleinen, alltäglichen Gebäuden der Umgebung. Dadurch, daß der Mainzer Dom in kleine Häuser eingebaut ist, zeigt er erst seine ganze Größe. Man konnte im 19. Jahrhundert den Kirchen keinen schlechteren Dienst erweisen als durch ihre Freilegung. Bauten, die gigantisch wirkten, solange sie nur als Abschlüsse schmaler, von niedrigen Häusern eingerahmter Gassen und kleiner Plätze gesehen werden konnten, schrumpften auf den großen leeren freigelegten Flächen zum Spielzeug zusammen. Das Ulmer Münster schien eingebaut mit nur halbvollendetem Turme weit imposanter als heute, da es die höchste Kirchturmspitze der Welt, doch ringsum keinen Maßstab mehr besitzt, daran man ihre Höhe messen kann.

Übrigens gehören die hohen Kirchtürme zum Wesen der süddeutschen Städte des 14. und 15. Jahrhunderts, und man möchte diese Zeugen kühn aufstrebenden Bürgerstolzes nicht missen, selbst wenn man ihren künstlerischen Wert, abgesehen von ihrer Bedeutung für die Stadtsilhouette, nicht allzu hoch einschätzt. Als unmittelbarer Ausdruck der Kraft und Kühnheit der Bürger sind sie wichtig. Was immer dem Torturm versagt bleiben muß, hier an dem eigentlichen Stadtturm, der dem vlämischen Beffroi entspricht, darf es verwirklicht werden. Daher denn dieses Gebilde wenn möglich als etwas Einzigartiges angelegt wird: an die Stelle der romanischen zweitürmigen Kirchenfassaden tritt in Süddeutschland, wenn irgend möglich, der eine mächtige Turm, oft mit spitzem durchbrochenen Steinhelm, so am Münster in Freiburg, an der Frauenkirche in Eßlingen, an der Marienkirche in Reutlingen, an St. Martin in Landshut, und viele zweitürmig begonnene Kirchen werden eintürmig ausgebaut, so das Straßburger Münster, St. Ulrich in Augsburg, St. Peter in München. Seit dem



Stuttgart von Westen.
Aus: Die schöne deutsche Stadt. J. Baum, Süddeutschland. (R. Piper & Co., München.)



Speier, Altpörtel.
Aus: Die schöne deutsche Sadt. J. Baum, Süddeutschland. (R. Piper & Co., München.)

wand mittels kleiner, stark vorspringender Baublöcke, wie dies z. B. die Nördlinger Straße in Dinkelsbühl zeigt. Ferner die Anwendung niedriger Laubengänge in den Erdgeschossen der Häuser. Der heimliche Reiz der hellen Pfeiler und dunklen Bogenschatten verstärkt sich noch im Innern der Gänge dank den stets beschränkten, fortgesetzt wechselnden Bildern. Ganz Süddeutschland ist reich an solchen Laubenstraßen. Sie finden sich in Straßburg, in Rottweil, in Memmingen und Lindau. Zumal die bayrischen Innstädte Rosenheim, Wasserburg, Passau verdanken ihnen nicht den geringsten Teil ihrer Schönheit. Noch das 17. und 18. Jahrhundert wußten den Wert der Laubengänge wohl zu würdigen, wie die Marktplätze in Freudenstadt und Ludwigsburg und das Kaufhaus in Mannheim zeigen.

Ende der Gotik herrschen im werksteinarmen Oberland die welsche Turmhaube und die Kuppel.

Auch dem Rathaus fehlt selten ein Turm. Noch im 17. Jahrhundert bestimmt Elias Holl den Rat der Stadt Augsburg, das neue Rathaus mit Türmen zu schmücken, damit der Bau „ein heroischeres Aussehen" gewinne. Er wird gern mit Erkern ausgestattet, so in Regensburg, auch mit erkerartigen freien Kanzeln zum Verlesen von Bekanntmachungen, z. B. in Tübingen und Bietigheim, zuweilen mit Freitreppen wie in Nördlingen.

Außer den Kirchen und Rathäusern tragen vor allem die großen Spitäler, Zeughäuser und Lagerhäuser für Tuch, Korn, Hopfen, Wein und dergleichen durch ihre mächtigeren Massen zur Belebung des Straßenbildes bei; man erinnere sich an die Mauthalle in Nürnberg oder den neuen Bau in Hall. Wasserschloßanlagen sind infolge der früher erwähnten Lage abseits vom städtischen Leben oft der Wirkung im Straßenbild entzogen oder kommen nur teilweise zur Geltung. Erst die Renaissance schafft hier Wandlung; von nun an sehen wir ganze Stadtteile oder Städte dem Schloßbau sich unterordnen, so in Mannheim, Karlsruhe, Würzburg.

Zur Steigerung der Plastik der Raumwirkung dient vor allem di· Auflockerung der ruhigen Straße

Ein drittes Mittel räumlicher Belebung sind kleinere, frei aufgestellte Monumente. Vor allem Brunnen, gern



Kreuznach, Nahebrücke.
Aus: Die schöne deutsche Stadt. J. Baum, Süddeutschland. (R. Piper & Co., München.)

in der Nachbarschaft von Bäumen, einer alten Linde stehend. Zu laufenden Brunnen, deren Wasser aus mehreren Röhren, oft auch aus den Figuren sprudelt, gehört der vieleckige Trog mit niedriger steinerner, später zuweilen eiserner Einfassung, so daß der Wasserspiegel bequem sichtbar ist. Der Brunnenstock ist in der Frühzeit ein kleines steinernes Gebäude mit Fialen und vielen Statuetten, so am Schönen Brunnen in Nürnberg, in Rottenburg, am Fischkasten in Ulm, in Urach, ähnlich noch in Rottweil, später meist eine Säule oder ein Pfeiler, darauf Figuren stehen, z. B. an den Augsburger Brunnen, in Straubing, Landsberg, am Tugend- und Gänsemännleinbrunnen in Nürnberg und an dem entzückenden zopfigen Wilhelm-Friedrich-Brunnen in Ansbach. Einem anderen Typus folgen die Ziehbrunnen, leider zuweilen in Pumpbrunnen verwandelt. Drei oder vier Pfeiler tragen einen eleganten Aufbau, unter dem sich das Brunnenrad birgt; den Rand der Zisterne umgibt eine hohe, runde Brustwehr. Seltener finden sich Wandbrunnen; einen der wenigen vorkommenden, der sein Dasein der Notwendigkeit der Anlage einer Terrasse auf dem steil abfallenden Platze vor der Michaeliskirche verdankt, steht in Hall. Mit ihm in Verbindung gebracht ist hier der Pranger, an welchem das Mittelalter eine seiner leichtesten Strafen exekutierte: Leute, die einander geschmäht oder sonstwie öffentlich Ärgernis erregt hatten, wurden hier angekettet für kürzere oder längere Zeit dem Gespött der Menge preisgegeben.

Ein sonderbarer Dieb.

Von Victor von Strauss.

Aus: Victor von Strauß, Mitteilungen aus den Akten betreffend den Zigeuner Tuvia Panti aus Ungarn und anderes. Berlin, Meyer & Jessen. Kart. Mk. 2.50; gebunden in Leder Mk. 3.50.

Wie die früheren Bände der Sammlung „Vergessene Bücher" — wir erinnern nur an Anselm Feuerbachs Vermächtnis, Das Leben und die Abenteuer des armen Mannes im Tockenburg, und Julius von der Trauns Schelm von Bergen — dürfte auch dieser Band, dem wir mit Erlaubnis des Verlegers nachstehend abgedruckten Abschnitt entnehmen, bald in aller Munde sein, und sein Autor, nachdem viele Jahrzehnte bereits seit der ersten Veröffentlichung vergangen sind, zu allseitiger Würdigung gelangen. Aus der reichen Novellistik von Victor von Strauß bietet das Buch einige charakteristische Proben, und besonders die Titelnovelle, die den Höhepunkt in des Dichters epischer Kunst bildet, gehört ohne Zweifel zu dem Schönsten und Eigenartigsten, was die deutsche Erzählungskunst überhaupt besitzt. Die Novelle erzählt die Geschichte eines in zivilisierte Lebensverhältnisse versetzten jungen Zigeuners, den die ererbten Freiheitsinstinkte doch aus allem Wohlleben heraus wieder ins heimatlose Vagabundentum treiben. Die Meisterschaft, mit der das trockene und sachliche Aktendeutsch amtlicher Berichte in Gegensatz gestellt ist zu den singenden Prosarhythmen der „Handschrift", in der Tuvia Panti sein Leben erzählt, wird das Entzücken aller literarisch gebildeten Leser sein, während die spannende Handlung auch jeden, der nur flüchtige Unterhaltung müßiger Stunden sucht, aufs beste befriedigen wird. Es gehört zu den Unverständlichkeiten der Bücherschicksale, daß ein solches Kleinod in Vergessenheit geraten konnte. Um so mehr wird man aber jetzt der Enkelin des Autors, der bekannten Dichterin Lulu von Strauß und Torney, dankbar sein, daß sie diesen Schatz aufs neue gehoben hat, und ihr freudig beistimmen, wenn sie am Schluß des Geleitwortes, das sie der neuen Ausgabe mitgibt, schreibt: „Unsere literarische Entwicklung ist seit dem ersten Erscheinen dieser Novellen neue und andere Wege gegangen. Recht der Gegenwart ist es, aus der ewig hinter ihr versinkenden Vergangenheit alles Wertvollste und Edelste herauszuretten und der Zukunft weiterzugeben — der Zukunft, hinter der auch sie einst als Vergangenheit versinken wird . . ."

Protokolle.

Geschehen L. am Oberamtsgerichte, den 26. April 1801.

Gendarm Wilhelms hatte angezeigt, einer der Zigeunerbande, welche beim gestrigen Jahrmarkt vor den Häusern Musik gemacht, sei in vergangener Nacht bei einem Einbruch in der Wohnung des Dr. Phillipi ergriffen und zum Gefängnis abgeliefert worden. Es war deshalb auf heute Termin zur Untersuchung angesetzt, und da Dr. Phillipi ungeachtet ergangener Ladung ausgeblieben, so wurde sogleich mit Vorführung und Vernehmung des Angeschuldigten verfahren.

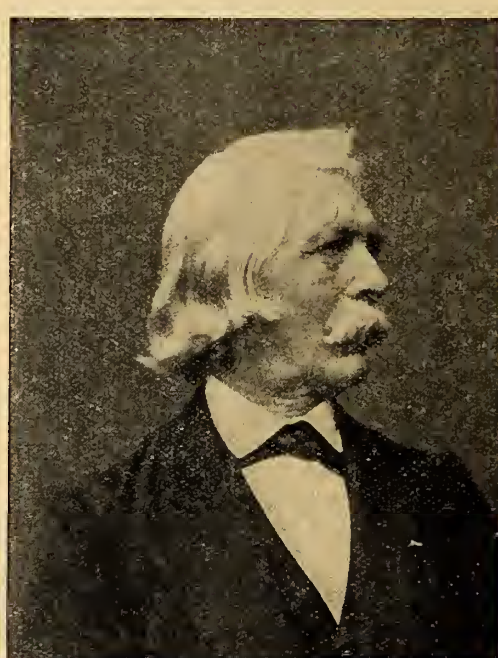
Es wird hierher bemerkt, daß derselbe ein Mann von mittlerer Größe war mit einer Habichtnase, finstern, kühnblickenden Augen, einem Schnurrbart, gelblicher Gesichtsfarbe und langen schwarzen Haaren. Er war mager und schlank gebaut und seine Kleidung bestand aus sehr weiten Beinkleidern von Hanfleinen und einer Art Kittel aus demselben Stoff. Über den Hüften trug er einen ledernen Gürtel.

Auf die üblichen allgemeinen Fragen antwortet er in sehr gutem Deutsch:

„Ich heiße Tuvia Panti und stamme aus Ungarn. Wo ich geboren bin, weiß ich nicht, habe auch nie darnach gefragt, da es mir genug war, daß ich überhaupt geboren bin. Aus der Tatsache, die sich nicht leugnen läßt, schließe ich, daß sie irgendwo vorgefallen sein müsse, ob aber in einer Hütte, oder im Freien, ob im Walde oder auf dem Felde, das ist mir vollkommen gleichgültig. Meine Eltern habe ich nicht gekannt, aber es soll mich sehr wundern, wenn ich keine gehabt hätte. Ansässig bin ich glücklicherweise nirgends, und mein Wohnort ist jedesmal da, wo ich mich gerade befinde. Ich ernähre mich mit Essen und Trinken, wie andre, und erwerbe mir dies am liebsten durch Geigenspielen, verstehe auch Kessel zu flicken und verschiedenes andre. Ich vermute, daß ich das dreißigste Jahr vor oder hinter mir habe, oder eben darin bin; einen vierten Fall wüßte ich nicht, zähle auch die Jahre nicht, da sie

ohnedies kommen und gehn. Zu einer Kirche gehöre ich nicht, und von euern Religionen habe ich keine, ebensowenig Weib oder Kinder. Bestraft bin ich schon oft, auch durch andre Menschen; aber noch niemals durch Gerichte."

Zur Sache: „Gestern abend spät ging ich durch die Straßen, in keiner andern Absicht, als um dem Lärmen in der Herberge zu entkommen und der schlechten Stadtluft zu entgehn. Der Mond schien heimlich und zutraulich, und in den Feldern, dacht ich, solle mir der frische Atem der Nacht allerlei neue Melodien zuwehen. Da höre ich in einem Haus Geige spielen. Ich habe schon gesagt, daß ich selbst Geigenspieler bin, und ich möchte den hören, der es mir gleich tut. Natürlich blieb ich stehn und horchte. Aber es ist schwer zu beschreiben, wie sich nach kurzem Zuhören Entzücken und Ärger in mir mischten. Die Geige selber war ein himmlisches Instrument und wenn zufällig ein reiner Bogenstrich darüber fuhr, so sang sie in übernatürlichen Tönen, Herz und Seele ergreifend. Auch das Tonstück war meisterhaft gefühlt. Aber Geige wie Musik wurden mit der jämmerlichsten Pfuscherei behandelt. Deutlich hörte ich, daß der Spielende von der Herrlichkeit beider nicht die kleinste Ahnung hatte und auf dem unschätzbaren Instrumente die prachtvollen Sätze zwar auf die elendeste trockenste Weise, aber mit einer Anmaßung und Einbildung herunterstrich, für die er selbst Streiche verdiente. Und die göttliche Geige wimmerte und klagte über diese gräuliche Mißhandlung, daß mir aus Erbarmen darüber die Tränen in die Augen kamen und mich eine innere Wut über den unmenschlichen Quäler erfaßte. Endlich ertrug ich's nicht länger und rannte aufgeregt aus der Stadt, in die stille dämmrige Mondnacht hinaus.



Victor von Strauß.

Ich liebe die Landstraßen nicht, aber die Höhen. Zwischen Gärten hindurch und auf Feldpfaden erreichte ich einen Hügel. Er ist mit Heidekraut bewachsen, und droben stehen einige Kiefernbäume. Da setzte ich mich. Die Stadt lag hinreichend fern und ihre Straßenbeleuchtung ist schlecht genug, um ein Auge, das die Nacht liebt, nicht zu belästigen. Der Mondschein überdeckte die bunte Welt mit einem gleichmäßigen graulichen Schimmer, in dem sich die weite Ebene verlief. Einige meiner Lieblingssterne glänzten. Der Stadtlärm ward hier zum leisen fernen Gesumme, in den Kiefern musizierte der Nachtwind, in der Ferne hörte man auf der Landstraße fahren, in der Nähe pfiffen bisweilen ein paar Feldmäuse. Zu anderen Zeiten hätt' ich dort wohl einige Stunden gesessen, in die Geheimnisse der Nacht gestarrt und den Melodien gelauscht, die durch die Luft irren, und die keiner hört als der, den sie suchen. Diesmal aber wollte mir der Gedanke an die arme, unverstandene, mißhandelte Geige nicht aus dem Sinn. Mir war's, als ob sie mich zu Hilfe riefe, als ob sie mich anflehe, nur einmal, nur eine Viertelstunde lang alle die himmlisch süßen und gewaltig wogenden Klänge, die in ihrer Brust schliefen, aufzuwecken und ausströmen zu lassen. Je länger ich daran dachte, desto gewisser wurde es mir, daß sie nach mir verlange, daß ich sie notwendig einmal spielen müsse, ja noch in dieser Nacht, wenn das herrliche, köstliche Wesen nicht vor Verlangen darnach zerreißen und zerspringen solle. Ich wußte nicht, was ich tun sollte.

Mit diesem Gedanken fand ich mich auf einmal am Gartenzaun neben dem Hause stehen, wo ich vorhin die Jammertöne gehört hatte. Vielleicht bin ich von dem Hügel, ohne daran zu denken, wieder zurückgegangen. Es kann auch anders geschehen sein. Ich weiß es nicht. Oftmals begegnet es mir, daß ich von einem Orte plötzlich auf einen geraten bin, ohne zu wissen, wie. Näheres hierüber kann ich nicht angeben.

Das Fenster, aus welchem ich vorhin die Geige gehört, stand noch offen. Es ging in den Garten. Da war mir's mit einem Male klar, ich müsse diesen Weg nehmen, die Geige suchen und sie drinnen mit all ihrer Kraft und Süßigkeit erklingen lassen, daß darüber auch ihr herzloser eitler Peiniger aufwache und einmal höre, was für ein überirdisches Wesen er besitze, und was Musik sei. Ja, auch die arme Gefangene jammerte mich. Sie sollte einmal ihre volle, so lange von Pfuscherhänden gemarterte und eingeschlossen gehaltene Seele ertönen lassen mit all der Klage und all dem Jubel, die in ihr wohnten. Wollte ich auf mein bloßes Wort versichern, daß ich nicht die Absicht hatte, sie zu entwenden, sie mir anzueignen, kurz sie zu stehlen, so weiß ich sehr wohl, daß man mir nicht glauben würde. Was gilt den ansässigen gebundenen weißen Gesichtern das Wort eines freien braunen Zigeuners? Aber so arm und leer ich hier stehe, so wäre ich doch imstande, die Geige neunmal mit Gold aufzuwiegen — und wahrhaftig, sie wäre es wert. Aber ich rede nicht davon, das ist mein Geheimnis, und ich sage es nur um zu beglaubigen, daß ich nicht stehle, auch nicht zu stehlen brauchte. Daß man mir glaube, was ich vom Golde sage, verlange ich nicht.

Als ich jenen Gedanken gefaßt hatte, da hob mich's über den Zaun und durch den Garten und durch das offene Fenster hinein ins Zimmer. Der Mond leuchtete herein, ich sah mich um und fand den Geigenkasten, aber er war verschlossen; ich suchte nach dem Schlüssel umher und fand ihn nicht. Da lag ein Stückchen Draht vor dem andern Fenster. Ich bog die Spitze zwischen den Zähnen um und versuchte nun das Schloß zu öffnen,

aber es gelang mir nicht, und dabei verweilte ich so lange, bis die Leute hereinstürzten und mich einfingen. Sie haben mich dabei getroffen, daß ich beim Mondlicht in dem Schlosse herumstocherte. Jeder leidlich Vernünftige wird zugeben, daß ich, hätte ich stehlen wollen, mich damit gewiß nicht bemüht, sondern die Geige sogleich samt dem Kasten würde fortgenommen haben. Neunmal würde ichs gekonnt haben, ehe ich gestört wurde. Und das ist der Beweis für die Wahrheit meiner Rede, wenn man dem Wort des Zigeuners nicht glaubt.

Was weiter geschah, ist bald gesagt. Da die Leute sogleich mit dem Geschrei: Packt den Dieb! hereinstürzten, so wollte ich durchs Fenster wieder entfliehen, aber ein Stoß von draußen schleuderte mich zurück in die Hände der Verfolger, und da ich einsah, sie würden mir die Wahrheit nicht glauben, da sie auch mit einer Menge Scheltwörter, die ihnen sehr geläufig erschienen — sie haben sie wohl oft hören müssen — auf mich einstürmten, so war's mir gewiß, ich solle gar nichts sagen, bis zu seiner Zeit. Ich blieb daher stumm, ließ mir die Hände auf den Rücken binden und mich aus dem Hause durch die Straßen führen. Unterwegs traf noch ein Nachtwächter und ein Gendarm zu uns, und so brachten sie zu Sechsen mich ans Gefängnis, wo ich nach etlichem Klopfen und Warten eingeführt wurde. Man band mir die Hände los, führte mich in eine Zelle, und ich habe dort wundersam geschlafen."

V. G. U. Tuvia Panti.

Fitzgeralds Zirkus auf Ceylon.

Von Harry Franck.

Aus: **Harry Franck, Als Vagabund um die Erde.** Mit 65 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt. Mk. 8.50; gebunden Mk. 10.—.

Ein amerikanischer Student, ein smarter Junge, der den Atlantischen Ozean bereits zweimal gekreuzt hat, einmal als Viehwärter, ein andermal als Matrose, kommt auf den Gedanken, eine Fußreise um die Welt anzutreten und zwar ohne Geld, ohne Waffen und ohne Gepäck. Wohlgemut macht er sich auf den Weg, und seine Ausrüstung besteht darin, daß er außer dem Englischen das Deutsche und Französische fließend, spanisch und italienisch einigermaßen spricht und außerdem einen Kodak besitzt. Es ist eine Folge der wenig komfortablen Art seines Reisens, daß seine Reisebekanntschaften fast ausschließlich den untersten gesellschaftlichen Klassen, meistens den Stromern und Vagabunden angehören, deren Internationalität in manchen Weltgegenden, so z. B. in Ägypten, staunenerregend ist. Mit einem vorzüglichen Beobachtungsvermögen und scharfem Verstand begabt, schildert uns Franck mit köstlichem Humor die mannigfaltigen Erlebnisse, die er auf dieser Reise hatte, die vielerlei Listen und Kniffe, die er anwenden mußte, um sich Arbeit, Nahrung und Kleidung zu verschaffen, ohne betteln zu müssen. — Wenn wir das über 500 Seiten umfassende Buch durchlesen haben, so wissen wir nicht, was wir an dem Verfasser mehr bewundern sollen: seine eiserne, alle Hindernisse überwindende Energie oder sein hervorragendes Erzählertalent, dessen Führung wir uns bereits nach den ersten zwei Seiten bedingungslos anvertrauen. — Nachstehend abgedrucktes kurzes Kapitel mag als Kostprobe aus diesem empfehlenswerten Buche dienen.

Fitzgeralds Zirkus war ein australisches Unternehmen. Das Personal von Fitz selber bis zum dressierten Pudel stammte aus dem kleinsten Erdteil. Im Wettbewerb mit den Zirkussen in unserm Heimatland würde dies Unternehmen mit seiner einzigen Arena nur geringe Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, doch vollzog sich seine Jahrestour durch orientalische Städte von Hongkong bis Bombay auf jungfräulichem Boden, wo der abgebrauchteste Trick mit stürmischem Enthusiasmus begrüßt wurde.

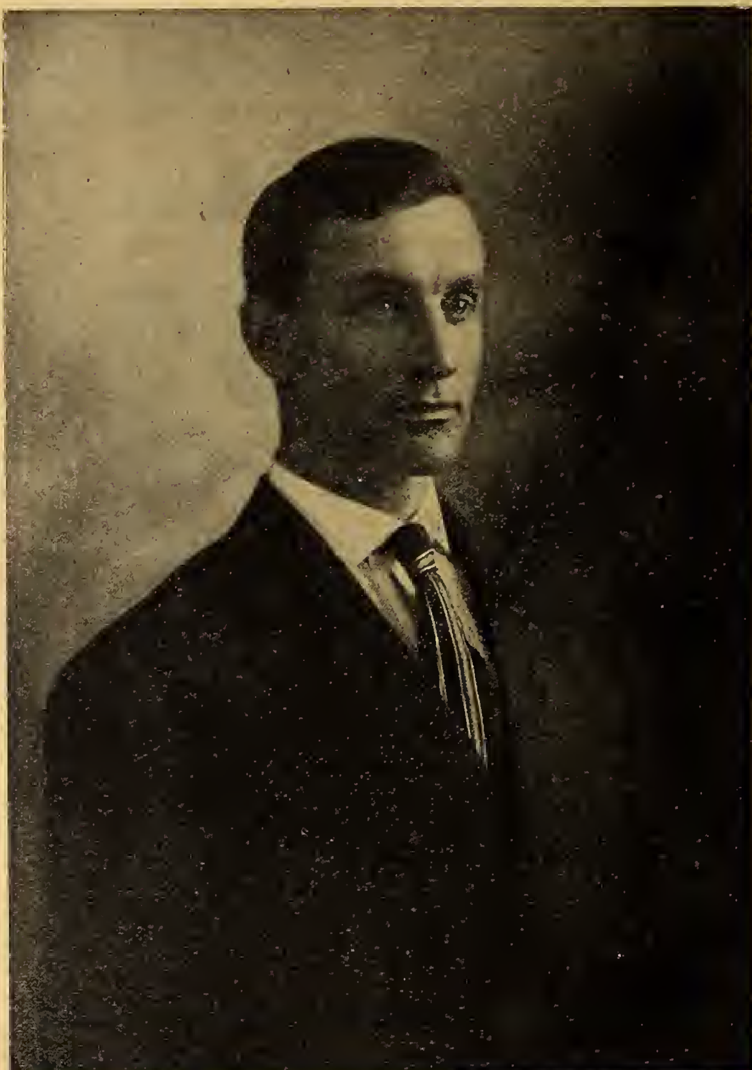
Für uns übersättigte und überkultivierte Wesen aus einer der Verwunderung entwöhnten Welt befanden sich die interessanten Dinge viel mehr im Amphitheater der Zuschauer als in der Arena. Sobald die Lichter angezündet waren, stürmten wir davon, um unsere Uniformen anzulegen. Sie waren von hellblauer Farbe und reich mit Goldschnüren besetzt — höchst prunkvolle Gewänder, in denen sogar Askins kahler Schädel und der strohfarbige Schopf des Schweden den Singalesen tiefe Ehrfurcht einflößte. Da jedoch die Verfertiger dieser Kleidungsstücke mehr Dauerhaftigkeit als die Bequemlichkeit der verschiedenen Träger im Auge gehabt hatten, so wurde uns ein Kostüm aufgenötigt, das den oberen Regionen des Himalaya entsprach.

Zunächst hatten wir als uniformierte Türhüter zu fungieren, und zwischen dem Erscheinen der scheuen Vorhut der Zuschauerschar und der ersten Fanfare des waghalsigen „Orchesters" umgab uns wimmelndes Leben. Die Horden, die herbeischwärmten, ehe der Ausrufer seine erste Ansprache beendet hatte, schlossen jegliche Kaste der singalesischen Gesellschaft in sich. Gewichtige Probleme, die den erfahrensten Zirkusleuten der westlichen Welt unbekannt sind, drangen auf uns ein und verlangten augenblickliche Lösung. Eine Abordnung von Priestern in feinen Nesselkleidern erhob die Stimme zum Protest, weil der ihnen angewiesene Platz nicht Raum genug für ihre Betelnußbehälter hatte. Halbblütige sträubten sich heftig, mit Eingeborenen zusammenzusitzen. Kaufleute weigerten sich, in denselben Abteil mit Krämern einzutreten. Die Krämer hüteten sich vor der Befleckung durch eine Berührung mit Schreibern. Die Schreiber schrien sich heiser, sobald sie mit Arbeitern zusammensitzen sollten. Und gelernte Handwerker wieder protestierten wütend bei jedem Versuch, in ihrer Mitte für Kulis Platz zu schaffen.

Je niedriger die Kaste des Neuangekommenen war, um so wortreicher war der Protest gegen ihn und um so verächtlicher sprach er seinen Widerwillen gegen die

ihm Untergeordneten aus. Der Hindu-Sudra in seinem dürftigen Lendentuch wurde von allen verabscheut und zog sich unterwürfig hinter den Türhüter zurück, während dieser die Runde durch das Zelt machte und jeder Abteil den Ausgestoßenen zurückwies. Die Eingeborenen weigerten sich meistens zu sitzen, wie es auf Zirkusbänken vorgesehen ist, sondern kauerten hartnäckig auf den Fersen, die knochigen Knie mit den Händen umklammert haltend. Schlaue Rickhawläufer konnten nur durch die äußerste Wachsamkeit und gelegentliche Anwendung von Gewalt zurückgehalten werden, unter den Stühlen hineinzukriechen. Stämmige braune Weiber, die vom Menschentumult erfaßt wurden, liefen Gefahr, von ihren lose befestigten Röcken getrennt zu werden und dazwischen schwärmten einheimische Missionsschüler, die im Eifer, ihr Englisch anzubringen, allerlei zwecklose und nicht zu beantwortende Fragen stellten.

Der Eintritt der europäischen Patrone, die in gelassener Repräsentationshaltung hereinkamen, veranlaßte die Eingebornen, sich manierlicher zu betragen, und beim Erscheinen der Radfahrer im ersten Akt hatte sogar der Eurasier vergessen, daß der verachtete Sudra unter demselben Zelt mit ihm saß.



Harry A Franck

Das heterogene Gedränge beruhigte sich zu einem regungslosen Meer gespannter, erstaunter Gesichter. Fitzgerald Sahib tat sich etwas darauf zugute, wie glatt seine Vorstellung verlief, und uns vieren fiel die Aufgabe zu, für seine Zirkusmaschinerie das Oel zu liefern. Sobald der „Wundervolle sausende Kreistrick! nie zuvor von Australiern ausgeführt! nie!" vorbei war, mußten wir in einer Minute die Radfahrbahn wegräumen und die schweren einzelnen Teile zum Zelt hinaustragen. Während wir „Master Waldrons" Trapez mit einer Hand niederließen, stellten wir mit der andern die Hürden auf und hielten sie fest. Tische und Stühle für „Hadgie Tabors Handbalanzierakt!" mußten wie durch Zauber erscheinen. In atemloser Reihenfolge wurden die dressierten Ponnys vorgeführt, die Arena für abgerichtete Elefanten freigemacht, dann wieder für den „Erstaunlichen Jockeiakt" mit Geräten versehen und für die „Ungarischen Pferde" wiederum aufgeräumt.

Darauf vergaß „Mlle Montgomery" die Entzündung an ihrer Zehe und tanzte vor der Öffentlichkeit in einem Kostüm, das selbst die tropisch gekleideten Singalesenfrauen mit Sehnsucht und Neid erfüllte. Tapfer bemühten wir uns während ihres „Kühnen Reiter-Akts" die Bänder tief über die Flanken ihres Pferdes fallen zu lassen und die schöne Reiterin mit unsern Papierreifen mitten auf den Kopf zu treffen; das geschah nicht so sehr, weil uns darnach verlangte, das Auditorium mit unserer Geschicklichkeit zu bezaubern, sondern vielmehr, um den zischenden Kommentaren zu entgehen, die die elfenhafte „Mademoiselle" in schnarrender Sotto voce dem Ungeschickten zuschleuderte.

Fort mit Reifen und Bändern! Her die Requisiten für den Clownakt! Unmittelbar nach den Clowns kam die „Großartige Schaustellung der Macht der Menschen über „WILDE BESTIEN!", bei der ein abgemagerter mottenzerfressener Tiger auf einem Pferde hängend zweimal die Arena umritt und dabei ein so niedergeschlagenes und entmutigtes Gesicht machte, wie ein unter dem Pantoffel stehender Spießbürger, der nach Hause kommt und sich nicht besinnen kann, warum er sich einen Knoten ins Taschentuch gemacht hat.

Zehn Minuten Pause, die für uns keine Pause waren, und dann kamen weitere Apparate. Reifen und feurige Ringe, Tische und Stühle, abgerichtete Hunde, die an einer Leine gehalten werden mußten, und ein Schlußakt, für den wir das Elefantenzweirad aufstellten und den Löwen zu einem Ritt auf dem Rücken des riesigen Vierfüßlers hinaustrieben. Wäre unsere Uniform so luftig gewesen wie die Gewandung der Hindukulis, die hinter der durch die Ausgangspforte hinausströmenden heulenden Horde fortschlichen, so hätten sich unsere labyrinthischen Pfade innerhalb der Umfriedung leicht durch die uns entflossenen Ströme von Schweiß verfolgen lassen können. Obwohl unsere Aufgabe mit dem Schluß der Vorstellung durchaus nicht beendet war, warteten wir jedoch selten das Verschwinden der letzten Nachzügler ab, um so viel von unserer Uniform abzuwerfen, als das nicht sehr prüde singalesische Anstandsgefühl gestatte. Sobald der letzte Apparat weggeräumt war, machten wir unsere Betten zurecht, indem wir mehrere Stühle zusammenschoben, und legten uns hin. Wenn wir nicht von herumschleichenden Eingebornen gestört wurden, schliefen wir sogar; obschon selten alle zugleich und niemals lange hintereinander.



Die Priester des „Zahntempels" zu Kandy.
Aus: H. Franck, Als Vagabund um die Erde. (Literar. Anstalt, Frankfurt a. M.

Der Boß hatte uns während des ersten mühevollen Tages reichlich freie Zeit versprochen, sobald erst Zelte und Käfige aufgestellt sein würden. Leider vergaß er sein Versprechen. Jeden Tag waren wir vom frühen Morgengrauen auf den Beinen und fingen, sobald wir uns aus der Bude gegenüber eine Banane und Backwerk geholt hatten, an zu arbeiten. Die Bänke, die die hastig in die kühlere Nacht hinausströmende Menge umgestoßen hatte, mußten wieder aufgestellt werden. Die Stühle für die Sahibs, die gleich ans Land treibenden Schiffstrümmern über die Arena verstreut lagen, mußten in symmetrische Reihen geordnet und mit Bändern geziert werden. Weggeworfene Programme, Bananenschalen, Betelnußblätter und all der Unrat, den eine lustige Schar zurückläßt, mußten aufgelesen werden, die Zelttaue benetzt, damit sie straff blieben, der Löwenkäfig genau untersucht, die Arena frisch mit Sägespänen bestreut und — eine besonders widerwärtige Arbeit — frisch getüncht werden. Außer diesen regelmäßigen Obliegenheiten wußte der Boß hundert und eine häusliche Arbeit dazu zu finden, und welcher Art diese auch immer sein mochten, sie mußten öfter unterbrochen werden, um Stangen nach den vor Staunen starren Gesichtern zu werfen, die durch die Öffnung der Zeltleinwand hindurchlugten. Es passierte selten, daß wir schon fertig waren, wenn der Ruf: „Lichter anzünden!" uns nach Teerjackenart an Zeltpfählen und —Seilen hinaufjagte, um die Gasolinbrenner aufflammen zu lassen. Selbst Reverend Peacock hätte uns in diesen kurzweiligen Tagen nicht beschuldigen können, wie Drohnen von dem Fleiße anderer zu leben.



Gäste des Rudolfasyls, Kairo.
Aus: H. Franck, Als Vagabund um die Erde. (Literar. Anstalt, Frankfurt a. M.)

Fitzgeralds Zirkus war ungefähr eine Woche in Colombo, als ich unerwartet aus der Stelle eines Handlangers zu einer von größerer Bedeutung aufrückte. Es war während einer müßigen Stunde spät am Nachmittag. Wir vier führten unsere

Talente in der verlassenen Arena vor, als mich zu meinem Glück oder Unglück — je nach dem individuellen Standpunkt — der Zirkusdirektor und der Eigentümer bei einem „Handstand“ überraschten. Überzeugt, daß eine so alltägliche Freiübung an sich nicht die Aufmerksamkeit des Paares auf mich lenken konnte, schoß ich in die gewohnte Körperstellung zurück, ganz darauf gefaßt, meinen geliebten Sov wöchentlich wegen dieser Entweihung des Sägespanrings zu verlieren. Ich wartete betrübt. Der Direktor sah mich mit der kritischen Geringschätzung eines Fachmanns vom geschorenen Kopf bis zu den bloßen Füßen an, ließ dann den stets finsteren Blick zu „Fitz“ hinüberwandern und redete mich mit der metallenen Stimme eines Phonographen an:

„Kannst du noch 'n paar Griffe?“

War die Frage ernst gemeint oder war dieser beißende Sarkasmus nur der Vorläufer meiner Entlassung?

„Ein oder zwei“ gab ich zu.

„Wo hast du sie her?“ schnarrte der Direktor.

Ich führte als Entschuldigung ein paar Jahre Gymnasium an.

„Gymnasium an Bord?“ fragte der Eigentümer.

„Ach nein Sir, an Land.“

„Kannst du über den Stuhl weg in die Arena einen Kopfsprung machen, dann einen Kopfstand, steif umfallen, Kegelrollen?“ schnarrte der Direktor.

Meine Kameraden kicherten. Eine Stelle verlieren war von ihrem Standpunkt weder eine Schande, noch ein Unglück — nur ein Spaß.

„Ja Sir, das kann ich machen“, stotterte ich.

„Matrose bist du?“

„Ja, Sir“.

„Dann wirst du dir nicht wehe tun, wenn du 'n paarmal hinfällst.“

„Kannst du einen Mann von zwölf Stein auf den Schultern halten?“

Ein kurzes Kopfrechenexempel — 12 × 14 = 168 Pfund.

„Gewiß“, antwortete ich.

„Schön“, schnarrte der Direktor grimmig, „du sollst Walhallas Trick übernehmen.“

„Was?“ Mir stockte der Atem; „Walha —!“ In meinem Erstaunen wäre ich beinah davongelaufen. Walhalla und Faust waren unsere beiden Clowns, und die Freude, mit der die Kapriolen der beiden von den Eingeborenen begrüßt wurden, ließ sie mehr als alle übrigen in den Vordergrund treten. Meine Kameraden schrien vor Entzücken über den vermeintlichen Spaß.

„Hier! Ihr Strolche“, fuhr der Direktor auf sie los, „ihr geht und jagt dem Elefanten die Fliegen weg! Und rührt euch nicht vom Fleck, verstanden?“

„Also Franck“, sagte der Besitzer — das plötzliche Aufsteigen in die gesellschaftliche Skala gab mir das Recht, mit meinem Namen angeredet zu werden — „Walhalla hat das Fieber. Wird wohl dran glauben müssen. Verflucht noch mal, Casey!“ und er wandte sich zu dem Mann an seiner Rechten. „Meine besten Nummern verlier' ich immer. Denke bloß diese Tour. Meine beste Kunstreiterin, die ohne Sattel agiert, stirbt in Singapore an der Cholera. Mein bester Radfahrer bricht in Rangun den Hals. Mein bester Ballschläger holt sich in Bombay die Pest — verfluchtes Loch! Warum in Teufels Namen müssen immer die Sterne mit Tode abgehen? Nun ist's Walhalla. Fünf Nummern hab' ich schon auslassen müssen. Wenn wir noch mehr verlieren, sind wir fertig, es geht also nicht, deshalb —“

„Aber ich bin kein Zirkusmann“, protestierte ich, als sein Blick auf mich fiel.

„Was Kuckuck“, sagte der Direktor, „du bist lang genug bei uns gewesen, um Walhallas Possen zu kennen, und die Stände kannst du in 'n paar Proben ausarbeiten.“

„Aber da ist der Violinakt!“ wandte ich ein, als mir eine Verbindung von angeblicher Musik und Hinfallen einfiel, die immer jubelnde Begeisterung im Publikum hervorrief.

„Das müssen wir auslassen. Aber die andern kannst du machen.“

„Zehn Schilling den Tag gibt's auch“, schob „Fitz“ beiläufig ein.

„Hm — rr — zehn Rupien!“ gurgelte ich. Trotzdem ich ein Strandläufer voller Selbstachtung war, wäre ich für diesen Preis Missionar geworden.

„Gut, Sir, will's versuchen“, antwortete ich.

„Na gewiß“, sagte „Fitz“. „Nun geh und frühstücke und sei in 'ner halben Stunde wieder hier. Ich werde Faust zur Probe bestellen.“

Ich sprang davon, hielt aber plötzlich inne, da mir ein Gedanke kam:

„Aber sagen Sie“, sagt ich wehleidig, „es geht ja doch nicht! Die Kleider —“

„Pack dich davon und frühstücke!“ rief der Direktor, „Walhallas sämtlicher Plunder ist hier.“

Von Anbruch der Dunkelheit bis zu der Minute, wo das Auditorium, das „Fitz“ solange wie möglich zurückhielt, das Zelt stürmte, arbeitete ich fieberhaft mit Faust an Tricks, Purzelbäumen und uralten derben Späßen. Sobald unser tête-à-tête gestört wurde, stürmte ich fort ins Garderobezelt, um mich schminken zu lassen. Verschiedene sehr beliebte Possen mußten wir auslassen, bis am nächsten Tage Zeit zu weiteren Proben war. Doch unser zerlumptes Auditorium war nicht kritisch. Den Europäern war der Blödsinn ohnehin gleichgültig, und so ging die Vorstellung vorüber, ohne dem neuen Mitglied der Truppe schlimmeres Mißgeschick einzutragen, als einen zu realistischen Fall und eine gelegentlich zu ernsthafte Miene.

Doch ist das Leben eines Zirkusclowns durchaus ernsthaft — unter der Schminke. Die wenig schwierigen Funktionen dieses neuen Berufes waren diejenigen, die in der Öffentlichkeit ausgeführt wurden. „Mlle Montgomery“ mit einem Papierreifen mitten auf den Kopf zu treffen und dabei ein Bein in die Luft zu halten, bei einem fingierten Stoß laut schreiend umzufallen, war ebenso einfach, als dieselbe Sache in aller Feierlichkeit und in der Verkleidung eines „Swipe“ auszuführen. Erst hinten im Ankleidezelt, wenn ich von meinem wunden Gesicht auf einer Seite die Schminke abschabte, während mein Clownkollege auf die andere frische Farbe auftrug, wenn ich von einem lächerlichen Kostüm in ein anderes noch blödsinnigeres stieg und in atemlosen Suchen nach einer verlorengegangenen Narrenkappe oder einer Pritsche das oberste zu unterst kehrte, verlor dieser ehrenvolle Beruf allgemach für mich an Reiz. An dem Tage, wo wir die Colomboaner mit zwei Vorstellungen beglückten, war dem entthronten Scaramouche nur noch wenig frohe Laune übrig, wenn er sich neben der Arena sein Bett auf den Stühlen herrichtete. Und ich wundere mich nun nicht mehr über

die Leichenbittermiene, mit der Walhalla in den Morgenstunden, ehe er das Fieber bekam, bei uns aus und ein ging.

Eine lange Woche hindurch trug ich Kappe und Schellen auf dem Criketplatz von Colombo. Alles Glück hatte indessen einmal ein Ende — auch Zehnrupiengehälter für gestrandete Vagabunden. Es dämmerte der Tag, da unsere Zeltwohnung zugeklappt wurde, und die Mischgerüche von Schweiß und Sägespänen trieb der heiße Monsum, der den Spielplatz Ceylons überwehte, davon. Fitzgeralds Saison war vorüber. Die nackten Auslader warfen die Kiste, die Walhallas Narrengewand enthielt, ebenso achtlos in den Schiffsraum, als sie die Teile des Löwenkäfigs obendrauf schleuderten. Auf dem Verdeck lugte der mottenzerfressene Tiger durch die Gitterstangen auf sein heimisches Dschungel hinter der Stadt und rieb sich ein nasses Auge; von der Reling starrte der abgeschminkte Faust mißvergnügt hinunter auf die strudelnde Schraube. Das Quartett, das von der Spitze des Wellenbrechers den Zirkus am südlichen Horizont versinken sah, vergoß keine Tränen; als wir aber in der Dämmerung zu den Strandläufern unter den Palmen der Gordon-Gärten zurückgingen, ertappte ich mich hin und wieder dabei, wie ich im Bund meiner Beinkleider nach den Sovereigns fühlte, die ich dort eingenäht hatte.

Redaktionsschluß: 12. August 1912. — Das nächste Heft wird am 15. Oktober 1912 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schikowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.

Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XII. Jahrgang, Nr. 3. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 15. Oktober 1912.

Aufgaben der Gesundheitspflege.

Von Prof. Dr. Joh. Orth, Geh. Medizinalrat in Berlin.

Die heutige Gesundheitspflege stellt Forderungen allgemeiner wie besonderer Art. Um ihnen gerecht zu werden, müssen die öffentlichen Gewalten, müssen Staat und Gemeinden mit den einzelnen und der Familie zusammenwirken. Manches kann nur durch die öffentlichen Gewalten gemacht werden. Gegenstand der öffentlichen Gesundheitspflege ist die Sorge für Wasserleitung und Kanalisation, für Beseitigung der Abfallstoffe überhaupt, für Reinhaltung der öffentlichen Wasserläufe, Regelung der Bebauung, allgemeine Wohnungshygiene, Schulgesundheitspflege, allgemeine Nahrungs- und Genußmittelhygiene, Einrichtung von Schlachthäusern, Gewerbehygiene, Errichtung von öffentlichen Badeanstalten, von Erholungs-, Heil- und Pflegeanstalten, allgemeine Maßnahmen zum Schutz gegen drohende wie zur Bekämpfung ausgebrochener Epidemien und so fort. Es ist eine berechtigte Forderung des Gemeinwohles, daß sich dabei der einzelne im Interesse des Ganzen Beschränkungen seiner persönlichen Freiheit auferlegen lassen, daß er sein Tun und Lassen nach den Forderungen des allgemeinen Wohles einrichten muß.



Geh. Medizinalrat Prof. Dr. M. Rubner.
Herausgeber der „Bücherei der Gesundheitspflege".
(Verlag Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart.)

Zweifellos sind die Maßnahmen der öffentlichen Gesundheitspflege von größter Wichtigkeit, aber sie können niemals voll zur Geltung und segensreichen Wirkung gelangen, wenn nicht jeder einzelne mitarbeitet, selbst Sorge trägt, daß ihm und den Seinen das öffentlich Gebotene auch zugute kommt, wenn nicht die öffentlichen Maßnahmen ergänzt werden durch die private, die persönliche Gesundheitspflege. Diese ist und bleibt doch die wesentlichste, sowohl in bezug auf die Verhütung von Gesundheitsstörungen, wie erst recht in bezug auf die Heilung von Krankheiten, auf die Wiederherstellung der Gesundheit. —

Das Ziel jeder, insbesondere aber das der persönlichen Gesundheitspflege ist also das, dem Menschen die natürlich ihm zukommende Leistungsfähigkeit zu erhalten, ihm die Mittel zu gewähren, den Kampf ums Dasein siegreich zu führen und sein Leben bis zu der natürlichen Grenze zu verlängern. Es kann kein Zweifel darüber sein und wird wohl auch von niemand bestritten, daß ein solches Ziel zu billigen und mit allen Mitteln zu erstreben ist, insoweit eine wirkliche Erhaltung oder Wiederherstellung der vollen Gesundheit möglich ist. Solche Mittel kosten allerdings Geld, welches von den zu Schützenden aufgebracht werden muß, aber es ist keine Gefahr vorhanden, daß hier ein Raubbau getrieben wird, denn was auf der einen Seite ausgegeben wird, das wird auf der anderen Seite durch Erhaltung und Er-

höhung der Arbeitsfähigkeit, durch Minderung der Ausgaben für Wiederherstellung der gestörten Gesundheit reichlich wieder eingebracht. Auch ist nicht zu befürchten, daß, wie Malthus gemeint hat, infolge der verbesserten Gesundheitspflege eine derartige besorgniserregende Vermehrung der Menschheit stattfinde, daß für die Masse schließlich nicht mehr genügend Nahrung zu beschaffen wäre, denn einmal gibt es doch immer noch viel leeren, unbenutzten Raum auf der Erde, dann aber hat die Ausnützung des benutzten Raumes noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht und kann sicherlich noch sehr erheblich verbessert werden, desgleichen ist über die Verwertung, die Ausnützung der von der Erde hervorgebrachten Nahrungsmittel noch lange nicht das letzte Wort gesprochen und endlich gehört die Herstellung von Nahrungsmitteln auf künstlichem Wege durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten oder Unwahrscheinlichkeiten. Also die Besorgnis vor einer Übervölkerung der Erde braucht uns nicht abzuhalten, die Gesundheit mit allen Mitteln zu pflegen, selbst wenn wirklich eine erhebliche Zunahme der Zahl der Menschen als Folge der verbesserten Gesundheitspflege zu erwarten wäre. Dem ist aber nicht einmal so, denn abgesehen davon, daß allerhand stets wiederkehrende Naturereignisse, Unglücksfälle aller Art, Mord und Selbstmord und, trotz aller Friedensfreunde unter den Völkern und auf den Thronen, der männermordende Krieg für außergewöhnliche Abgänge auch in aller Zukunft sorgen werden, hat bisher wenigstens die Gesundheitspflege zwar durch allgemeine Verbesserung der Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen eine Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer der Menschen bewirkt, nicht aber eine Vermehrung der Geburtsziffer, welche offenbar von sehr vielen und sehr verschiedenartigen Umständen abhängig ist. Dabei ist auch das eine nicht zu vergessen, daß selbst durch die beste Gesundheitspflege doch das ideale Ziel, die Erhaltung der vollen Gesundheit für jedermann oder doch die völlige Wiedereinsetzung in den gesunden Stand nach eingetretener Störung weder bis jetzt erreicht worden ist, noch jemals erreicht werden wird. Man wird zufrieden sein müssen, wenn man diesem Ziele um etwas näher rückt, wenn man die Zahl der Gesundheitsstörungen vermindert, wenn man die in ihrer Gesundheit nicht auf der Höhe Stehenden doch in den Stand setzt, den Daseinskampf für kürzere oder längere Zeit zu führen, ohne zu erliegen.

Es ist die Frage aufgeworfen worden (Spencer u. a.), ob denn wirklich die künstliche Erhaltung der in ihrer Gesundheit nicht Vollwertigen für die Gesamtheit erwünscht sei, ob dadurch nicht für die Rasse die Gefahr der Degeneration heraufbeschworen werde, ob also hier nicht auch vom einzelnen ein Opfer für die Gesamtheit gefordert werden müsse, mindestens insofern, als man den körperlich Minderwertigen verhindere, sich fortzupflanzen und damit auch seine Minderwertigkeit auf die Nachkommen zu übertragen.

Bei der Beurteilung dieser Frage, deren Bedeutung für die Zukunft der Kulturvölker gewiß nicht gering geschätzt werden darf, muß zunächst der Umstand in Rücksicht gezogen werden, daß unsere Gesundheitspflege ja nicht nur für die Schwachen, die an ihrer Gesundheit Geschädigten, sondern auch für die Gesunden vorhanden ist, deren Leistungsfähigkeit und deren Widerstandskraft gegenüber den Unbilden des Lebens erhalten, ja noch gesteigert wird. Sie bilden in der Menschheit doch glücklicherweise immer noch die Mehrheit, die Minderwertigen die Minderzahl, und darüber kann doch wohl kaum ein begründeter Zweifel obwalten, daß, wenn auch die fortgeschrittene Gesundheitspflege dem Schwachen die Möglichkeit der Existenz verleiht, ihm den Kampf ums Dasein erleichtert, ja ihn zur Fortpflanzung befähigt, doch der infolge der Gesundheitspflege voll gerüstete und vollkommener wie der Schwache ausgestattete Gesunde besser und leichter als jener seine Stelle im Leben behaupten wird, so gut für sich selbst wie auch für seine Nachkommen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die vollwertigen Nachkommen des Gesunden sich nicht von den Nachkommen des Schwachen zur Seite schieben und unterdrücken lassen werden, sofern diese degeneriert, auch minderwertig wie ihr künstlich zur Existenz befähigter Vorfahr in den Lebenskampf eingetreten sind, sondern daß im Gegenteil der schwächere wie überall so auch hier im Wettkampf unterliegen wird, das heißt verhindert wird, eine Verschlechterung der Rasse herbeizuführen. Und wenn nun gar die Nachkommen der Schwachen durch die fortgesetzte günstige Einwirkung der Gesundheitspflege nicht mehr so schwach sind, wie ihre Vorfahren, wenn sie mit Erfolg mit den Nachkommen der Gesunden konkurrieren können, nun dann ist erst recht keine Gefahr für die Rasse mehr vorhanden, dann nehmen die Schwächlinge nicht zu, sondern ab, eine fortschreitende Verschlechterung ist nicht mehr zu befürchten.

Aber auch noch ein weiterer Punkt ist zu beachten. Die Schwächlinge sind keine Notwendigkeit, sie stammen von ursprünglich Gesunden ab, wenn also in Zukunft durch die Gesundheitspflege die Gesunden in größerer Zahl gesund erhalten werden können, nun dann wird dadurch ja die Quelle für die Minderwertigen verstopft, die Zahl der Schwächlinge muß immer mehr abnehmen und wiederum ist die Gefahr der Rassendegeneration durch die Gesundheitspflege nicht nur nicht vermehrt, sondern vermindert worden.

Das sind theoretische Überlegungen, welche

erst volle Bedeutung erlangen können, wenn sie durch Tatsachen gestützt werden; auch in der Gesundheitspflege sind wie in allen Zweigen der Medizin und der Naturwissenschaft überhaupt die Beobachtungen, die Tatsachen allein entscheidend. Was sagt also die Beobachtung über die Wirkungen und Erfolge der Gesundheitspflege, über die Fortschritte, welche die Menschheit in gesundheitlicher Beziehung gemacht hat?

Der Hygieniker der Universität München Prof. Gruber hat kürzlich in dankenswerter Weise an der Hand der Statistik diese Fragen erörtert und beantwortet.*) Die erste festzustellende Tatsache ist die, daß allerdings die Zahl der Menschen stetig zugenommen hat, daß aber diese Zunahme der Bevölkerung zu einem guten Teil nicht von einer Vermehrung der Fruchtbarkeit (Zunahme der Geburten), sondern von einer Verminderung der Sterblichkeit abhängt: die Menschen werden älter, es sterben bedeutend weniger Menschen in jungen Jahren weg als früher, ein größerer Prozentsatz der Geborenen erlangt die Körperreife. Einige Zahlen mögen dafür die Beweise bringen.

In Schweden, wo schon seit Jahrhunderten eine gute Bevölkerungsstatistik geführt wird, starben von 10000 Menschen im

Alter von	in den Jahren 1751—60	„ — 1881—90
0—10	535	267
10—20	64	45
20—30	87	61
30—40	115	71
40—50	165	90
50—60	242	150

Also es zeigt sich in allen Jahrzehnten bis zum 60. Lebensjahre eine erhebliche Abnahme der verhältnismäßigen Sterblichkeit, ganz besonders auffällig ist die Verminderung der Sterblichkeit in den ersten zehn Lebensjahren: gegen Ende des 19. Jahrhunderts starben in dem ersten Lebensjahrzehnt verhältnismäßig fast genau halb so viel Menschen als in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die gleiche Beobachtung ist auch an anderen Orten gemacht worden. In der Stadt Genf, welche eine weit zurückreichende Statistik besitzt, starben von 1000 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahrzehnt in der Zeit von 1561—1600 = 573, in der Zeit von 1838—45 dagegen nur noch 256, das heißt, während im 16. Jahrhundert von 1000 lebend geborenen Kindern nur 427, weniger als die Hälfte, in das 11. Lebensjahr eintraten, geschah dies im 19. Jahrhundert bei 745, also beinahe 75%. Das erste Lebensjahr spielt bei dieser Abnahme der Sterblichkeit eine besonders hervorragende Rolle. In Schweden starben zu den vorher angegebenen Zeiten von 1000 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr im 18. Jahrhundert 205, im 19. Jahrhundert nur noch 110; in Genf waren für die oben angegebene Zeit die Zahlen 260 und 123, d. h. von 1000 Lebendgeborenen wurden im 16. Jahrhundert nur 740, im 19. aber 877 älter als 1 Jahr.

Derartige günstige Erfahrungen hat man aller Orten gemacht und nicht etwa nur bei der ärmeren Bevölkerung, sondern in allen Kreisen des Volkes bis zu den höchsten, wo die jeweiligen günstigsten Lebensbedingungen beschafft werden konnten: in den europäischen Fürstenhäusern war die Sterblichkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weniger als halb so groß wie diejenige in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Es wird nun niemand einfallen, diese Fortschritte in der Lebensdauer der Menschen als die Erfolge einer bewußt ausgeübten Gesundheitspflege allein ansprechen zu wollen, aber zweifellos haben doch die auf Grund der fortschreitenden Erkenntnisse verbesserte Pflege, insbesondere der Kinder, die sachgemäßere und bessere Ernährung, die geeignetere Einrichtung der Wohnungen, kurzum die Verbesserung der ganzen Lebenshaltung zu dem günstigen Erfolge beigetragen und schließlich darf doch auch die bewußte Gesundheitspflege von den erheblichen Fortschritten, welche gerade das letzte Jahrhundert gebracht hat, ein gut Teil als ihr Verdienst in Anspruch nehmen. Wer aus den Chroniken der früheren Jahrhunderte von den Verheerungen Kenntnis erhält, welche die Pockenkrankheit auch in Deutschland alljährlich angerichtet hat, und damit die fast verschwindende Zahl der Todesfälle an Pocken vergleicht, welche in heutiger Zeit im Deutschen Reiche beobachtet werden, der kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Einführung der vorbeugenden Kuhpockenimpfung Hunderte und Tausende von Menschen vor einem verfrühten elenden Tode bewahrt hat, und wer die Gesundheitsverhältnisse zahlreicher kleiner und größerer Städte Deutschlands wie anderer Länder, so wie sie früher waren, mit denjenigen vergleicht, wie sie heute nach Ausführung einer geeigneten Kanalisation und Anlage einer guten Wasserleitung sich gestaltet haben, der kann keinen Augenblick über die segensreiche Wirkung dieser Resultate der öffentlichen Gesundheitspflege im Zweifel sein. Wer den Verlauf früherer Cholera- und ähnlicher Epidemien vergleicht mit denjenigen der letzten Seuchen, wer beobachtet, wie es immer besser gelungen ist, die aus dem Ausland kommenden

*) Gruber Prof. Dr. M., Führt die Hygiene zur Entartung der Rasse? — 75 Pfg. Verlag von Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart.

Seuchen von den Grenzen Europas abzuhalten, oder doch die entstandenen Epidemien örtlich zu begrenzen, der muß erkennen, welche gewaltige Besserung auch in dieser Beziehung durch die Gesundheitspflege herbeigeführt worden ist.

Also eine Abnahme der Sterblichkeit, besonders in jungen Jahren, eine Verminderung der Erkrankungen an einer ganzen Anzahl von Krankheiten, insbesondere an solchen von seuchenartigem Charakter ist unter wesentlicher Mithilfe verbesserter Gesundheitspflege erreicht worden, dagegen zeigt ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik der europäischen Nationen, daß eine Vermehrung der Geburten nicht die notwendige Folge einer Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse ist, da die Geburtenzahl im Verhältnis zur Sterbezahl bei verschiedenen, in hygienischer Beziehung durchaus nicht wesentlich verschieden gestellten Nationen eine ganz verschiedene, weit abweichende ist. Während z. B. das Deutsche Reich sich immer noch eines beträchtlichen Überschusses der Geburten über die Todesfälle erfreut, noch Jahr für Jahr einen erheblichen Bevölkerungszuwachs erfährt, sehen wir dagegen in Frankreich, dessen hygienische Zustände sicher nicht schlechter, dessen Boden besser, dessen Wohlhabenheit größer ist als in Deutschland, doch die einheimische Bevölkerung so wenig zunehmen, daß in vielen Kreisen der Patrioten ernstliche Besorgnisse für die Zukunft des französischen Volkes entstanden sind; nicht die Befürchtung, daß es infolge der Erhaltung auch schwächlicher Personen mittelst der Gesundheitspflege in Degeneration verfallen könnte, sondern die, daß die Zahl der Gesunden mehr und mehr sich vermindern und Frankreich wegen der relativen Abnahme seiner gesunden Bürger im Wettstreit der Völker immer mehr ins Hintertreffen gelangen möchte.

Daß durch die Erhaltung der Schwächlichen den Völkern keine absolute Gefahr droht, wie auch umgekehrt durch frühzeitige Ausmerzung der Minderwiderstandsfähigen eine besonders kräftige Gesundheit und hohe Widerstandskraft der Überlebenden nicht bedingt wird, dafür hat wiederum Gruber Beispiele erbracht. Für Distrikte, wo hohe Sterblichkeit unter den kleinen Kindern herrscht, könnte man annehmen, daß vorzugsweise die schwächlichen hinwegstürben und nur die kräftigen, gesundheitlich am besten gestellten, übrig bleiben, so daß der Rest nun als besonders widerstandsfähig sich erwiese. Das trifft aber keineswegs zu, sondern vielfach ist gerade an solchen Orten auch unter den älteren Kindern, bei denen bereits eine Auswahl stattgefunden haben müßte, sowie bei den Erwachsenen eine ungewöhnlich hohe Sterblichkeit zu beobachten und an anderen Orten, wo eine geringe Kindersterblichkeit herrscht, kann der gleiche günstige Zustand auch bei den höheren Lebensaltern bestehen, obgleich doch angenommen werden könnte, daß wegen der verhältnismäßig großen Zahl schwächerer Kinder, welche ein höheres Alter erreichten, die Sterblichkeit hier nun eine entsprechend größere sein müßte.

Diese Beobachtungen hat man nicht nur in bezug auf die Gesamtsterblichkeit gemacht, sondern auch für die Todesfälle an bestimmten Krankheiten, z. B. an Tuberkulose, bei welcher man besonders geneigt ist, anzunehmen, daß sie in hervorragendem Maße die körperlich Minderwertigen befällt. Wenn die Theorie der Rassendegeneration durch die Gesundheitspflege der Schwachen richtig wäre, so müßte man erwarten, daß überall da, wo hohe Kindersterblichkeit herrscht, das tuberkulöse Gift weniger geeigneten Boden in der Bevölkerung fände, als wo mehr Kinder, und darunter gerade mehr mit schwacher Gesundheit begabte, ein höheres Lebensalter erreichen. Aber auch dieser Erwartung entsprechen die Tatsachen nicht, denn z. B. in Dänemark, wo im allgemeinen die Kindersterblichkeit eine hohe ist, und zwar naturgemäß vorzugsweise unter den ärmeren Klassen, wo also gerade bei diesen eine Auslese der Kräftigsten und Widerstandsfähigsten vor sich gehen könnte, ist doch die Tuberkulose in den höheren Lebensaltern weit verbreitet und insbesondere geradezu die Krankheit der Armen. Wir kommen also zu dem Schlusse, daß weder durch reichliches Wegsterben der Schwachen in der ersten Kindheit ein besonders gesundes, widerstandsfähiges Geschlecht in höheren Lebensaltern verbürgt wird, noch daß umgekehrt eine längere Erhaltung der gesundheitlich Schwachen zu einer merkbaren Degeneration, Widerstandsverminderung der Bevölkerung in höheren Lebensaltern Veranlassung gibt.

Diese Ausführungen entnehmen wir der Programmschrift Orths für die „Bücherei der Gesundheitspflege". Über diese bedeutendste populär-medizinische Büchersammlung unterrichtet der diesem Hefte beiliegende Prospekt des näheren.

Ein Schwab' im Osten.

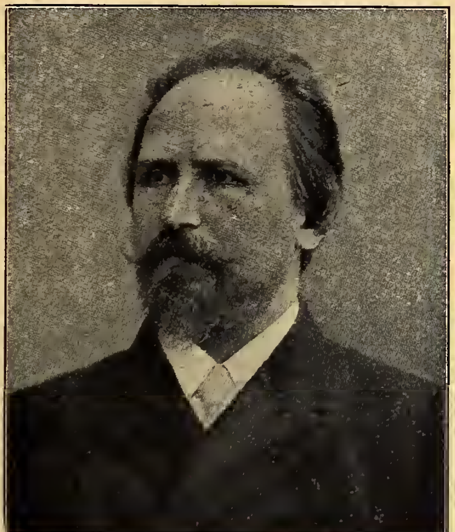
Ein Kulturpionier im Ungarnland.

Von Schwabenstreichen spricht man gern und man hört auch vom Schwabenalter, doch der Schwab', von dem jetzt die Rede sein soll, verkörpert in sich ein Stück deutscher Kultur und mit ihr das streitbare und kampfesfrohe Bewußtsein, sein Volkstum in Wort und Schrift zu verteidigen, wo es immer angeht.

Adam Müller-Guttenbrunn, der am 22. Oktober seinen 60. Geburtstag feiert, ist der Banater Schwab', dem diese Zeilen gelten.

Das Banat liegt im südöstlichen Winkel Europas und ist wenigen nur im Deutschen Reiche bekannt, ja selbst die wenigsten wissen, daß Nikolaus Lenau und Franz Liszt zwei echte Söhne dieses Banates waren.

Unter dem Gesamtnamen der Schwaben versteht man die deutschen Kolonisten, die vom Prinzen Eugen nach der Vertreibung der Türken zwischen der Theiß und der Donau angesiedelt wurden. Sehr viele von ihnen stammen aus der Rheinpfalz zwischen Mannheim und Bingen und aus den Hunderttausend, die vor zweihundert Jahren nach Ungarn zogen, sind heute zwei Millionen geworden.



Adam Müller-Guttenbrunn.

Aber die Worte, die Müller-Guttenbrunn über das Verhältnis der Magyaren zu den Schwaben in seinem Buche: „Schwaben im Osten", Ein deutsches Dichterbuch aus Ungarn, verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn, ausspricht, mahnen die Reichsdeutschen zum Nachdenken und zu werktätiger Mithilfe.

Man hat im Deutschen Reiche wohl kaum eine Ahnung von dem poetischen Farbenreichtum und der wirtschaftlichen Macht seiner alten Schwabenkolonien. Auch in Österreich weiß man wenig von ihnen, nur die Angehörigen der Armee dringen manchmal dahin vor. Ein ganz kleiner Kreis nationalgesinnter Männer aber weiß, welche Schätze gesunder deutscher Volkskraft in den Ländern der ungarischen Krone sich frohgemut betätigen. Allen Gewalten zum Trutz haben sich die Schwaben, Franken und Alemannen, die aus dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation zur Besiedlung herbeigerufen wurde, erhalten. Und ihre Zahl ist gewachsen wie Sand am Meere. Aber jetzt! Die Volkszahl der Schwaben wächst immerzu, der Stamm blüht, aber die Früchte fallen größtenteils in einen fremden Garten.

Die Intelligenz des ungarischen Deutschtums geht zurück, die Zahl seiner volksbewußten Vertreter kann man heute zählen. Hier genüge eine einfache Feststellung: In Ungarn leben zwei Millionen Deutsche ohne eine einzige deutsche Mittelschule ... Soweit Müller-Guttenbrunn selbst. Und weiter erzählt er über sich selbst: Ich bin an der Marosch geboren, in einem reichen, blühenden Dorfe gegenüber den letzten Ausläufern der Karpathen, die bei Vilagosch drüben in die ungarische Tiefebene hinabsteigen. Der erste Blick vom Fenster des Vaterhauses fiel jeden Morgen auf die Ruinen Vilagosch und befruchtete die Phantasie des Knaben. Früh beschäftigte ihn das ungarische Problem ... Sein fast abenteuerlicher Bildungsweg führte über Temeschwar, wo das Gymnasium plötzlich magyarisiert wurde, über Hermannstadt und Wien zu Heinrich Laube und in die deutsche Literatur. Erst in meinen reifsten Jahren entstanden meine eigentlichen Lebensbücher: „Götzendämmerung", „Der kleine Schwab'" und „Die Glocken der Heimat".

„Götzendämmerung" (L. Staackmann Verlag, Leipzig) ist von heißem dramatischen Atem erfüllt, und man fühlt hier Adam Müller-Guttenbrunn den einstigen Dramatiker und den Leiter zweier Wiener Bühnen. Scharf prallt Gegensatz auf Gegensatz und das Problem des Deutschtums im Ungarnland wird fesselnd und an Personen greifbar vor unseren Augen gelöst. Daß dabei bald auf der einen oder bald auf der anderen Seite mehr Kraft und Wucht verteilt erscheint, entspringt weniger der Lust an Tendenz, als aus ehrlich begründeter Überzeugung. Dieses Lebens- und Kulturbild spricht mit seinem feurigen Schwung und der kraftvollen Begeisterung die Mahnung aus, mitten im Kampfe fest zu stehen zur Heimat und sein Volkstum zu verteidigen. Dieser, fast mit zornigem Grimm geschriebene Roman verschaffte dem Namen Müller-Guttenbrunn zuerst auch über die österreichische Grenze hinaus Be-

deutung und hielt, was er versprach, er ist „ein Buch für Männer".

Wie ein liebliches Idyll hebt sich von der straffen vorwärtsdrängenden „Götzendämmerung" die Geschichte ab „Der kleine Schwab'" (ebenfalls dort erschienen). Ein schwäbischer Bauer zeichnet hierin seine Jugenderinnerungen auf. Aber in rührendem und bescheidenem Tone, durchweht von schlichtem und gesundem Humor, wird auch hier wieder ein Kulturbild aufgerollt, das in der Gestalt des Banater Buben anschaulichste Klarheit gewinnt.

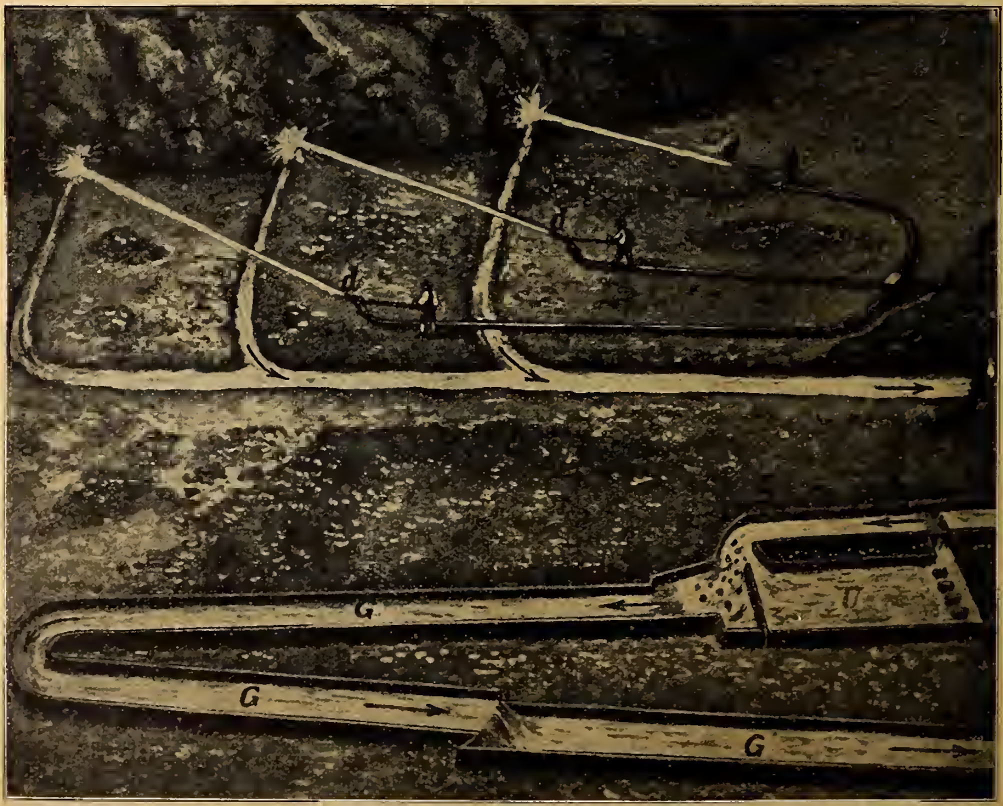
„Die Glocken der Heimat" (L. Staackmann Verlag, Leipzig) sind das Meisterwerk des heimatfreudigen Wiener Dichters. Das schwäbische Karlsdorf schwemmen die Fluten der Donau und der Theiß weg, deren Dämme ein magyarischer Ingenieur vernachlässigt. Und an diesem Einzelbeispiel entwickeln sich Freuden und Leiden der schwäbischen Ansiedlungen. Aber trotz der Niederlage, die Naturgewalten ihnen beibrachten, schöpfen die unterlegenen Bauern neuen Lebensmut. Das Schlußkapitel, worin die kraftvolle Eigenart der Betroffenen zum Ausdruck gelangt, wirkt wie ein ergreifender Choral. Es heißt:

Wohl löste sich die Gemeinde auf für einen Sommer, nur wenige Familien konnten zurückbleiben. Aber nach Amerika wollte keiner, denn noch ein Stück Feld gehörte unter dem Schlamm der Theiß. Und hätte er sein Vätererbe mit den Fingern aus diesem Schlamm hervorgraben müssen, preis gab er es nicht.

Als Knechte und Mägde mußten sich viele verdingen, als Schnitter in die großen Schwabendörfer gehen, um sich das Brot zu verdienen für dieses verlorene Jahr. Dann aber, wenn die Wasser der Sintflut wieder abgelaufen waren, dann wollten sie alle, alle wiederkommen und ihr Lebenswerk von vorne beginnen. Sie waren nicht niederzuringen, die Schwaben von Karlsdorf, weder durch die Menschen, noch durch die Elemente.

Und ehe sie auseinandergingen, hielt ihnen der Pfarrer noch ein feierliches Hochamt, versammelte er die Gemeinde noch einmal um sich zu einer Predigt. Der alte Heckmüller, der ja nun vom Schuldienst enthoben war, spielte die Orgel. Der Klugsbaltzer aber hatte dem Pfarrer die Bitte vorgetragen, daß nach Schluß des Gottesdienstes, zum Abschied, das Schwabenlied in der Kirche gesungen werden dürfe. Der Pfarrer las den Text aufmerksam durch und gewährte die Bitte.

Die Jugend sang das Lied, die Alten kannten



Hydraulischer Gold-Abbau im Großbetrieb in Kalifornien
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)



Anlage eines Aquädukts zur Wasserversorgung einer römischen Militärkolonie zur Kaiserzeit.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)

es noch nicht. Aber als die feierliche Schlußstrophe wiederholt wurde, da erhoben auch sie ihre Stimmen und sangen tief erschüttert mit:

O Heimat, deutschen Schweißes stolze Blüte,
Du Zeugin mancher herben Väternot,
Wir segnen dich, auf daß dich Gott behüte,
Wir stehn getreu zu dir in Not und Tod.

Nie haben die Glocken der Heimat so erhaben in ihnen allen geläutet wie in dieser Scheidestunde, nie war ihnen ihr blühendes Dorf so teuer wie das vielgeprüfte, das zerstörte.

Das letzte Werk Müller-Guttenbrunns „Es war einmal ein Bischof" (L. Staackmann Verlag) weist in ein anderes Milieu. Das österreichische Linz der 70. Jahre zieht in allerlei Gestalten und Typen an der Hand der Aufzeichnungen eines Referendars an uns vorüber. Mit seiner Liebesgeschichte verschlingt sich der Prozeß des Linzer Bischofs Rudigier, der damals seinen Gläubigen die Befolgung der neuen, liberalen Gesetze verbot.

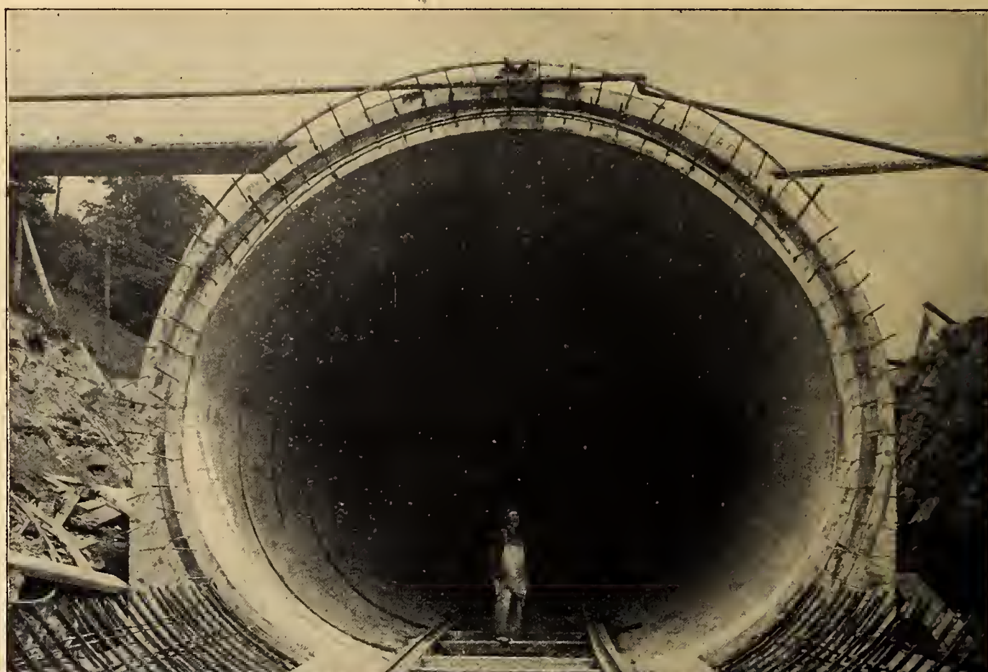
Imposant wirkt der Kirchenfürst in seinem unbeugsamen Willen, und die sonnenfrohe geliebte Lotti des Referendars lebt in den Tag hinein als ein Beispiel unbekümmerter Lebensfreude. Über alle Figuren breitet sich etwas von jener österreichischen Weichheit, die hier niemals weichliche Formen annimmt.

Das Gesamtwerk Adam Müller-Guttenbrunns umfaßt in seiner Tätigkeit als Theaterleiter, Feuilletonist und Romandichter ein gutes Feld. Seine drei großen Romane sichern ihm allein einen ehrenden Namen. Die „Götzendämmerung" klingt wie ein zorniger Schlachtruf, „Die Glocken der Heimat" läuten zu stiller Andacht und zu neuer Arbeit, und „Der Bischofsroman" öffnet dem Autor einen neuen Zukunftsweg.

Der diesen Roman schrieb, hat sich ein jugendlich fühlendes Herz bewahrt, und von der Jugendfrische des reifen Mannes dürfen wir noch manches schöne Werk erhoffen. Dr. Julius A. Wentzel.

Das Wasser als Kulturfaktor.

Die Natur erscheint uns zielbewußt von Uranfang, indem sie sich einen Herrn heranbildete, der ihre Kräfte erkenne und lenke, — den menschlichen Geist und Willen. Aber sie hat ihm sein Herrentum nicht leicht gemacht; kämpfend, opfernd und an seiner Aufgabe sich selbst vervollkommnend muß er sich von Stufe zu Stufe den Fortschritt erringen, der sein Glück ausmacht, weil er seine Zukunft sichert. Das ist menschliche Kulturarbeit, vielleicht seit vielen Jahrtausenden schon! Ein langer Weg voll befreiender, beglückender Erfolge, aber auch voll tragischer Enttäuschung und lähmen-



Wasserrohr (im Bau), welches das Wasser vom Niagarafall zum Kraftwerk leitet.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)

der Verzweiflung, den wir nur zum kleinsten Teile in seinen Einzelheiten noch zu erkennen vermögen.

Haben wir Heutigen denn aber an den Vergangenheiten ein praktisches Interesse? Das ist die Frage! — Haben wir nicht in der kurzen Spanne eines Jahrhunderts durch Dampf und Elektrizität das Aussehen der Welt so gründlich verändert, wie vordem im Laufe der Jahrtausende nicht? Die Luft haben wir erobert, geheimnisvolle Kräfte der Natur entfesselt und in den Dienst der Wissenschaft gestellt, — kurz den menschlichen Geist auf eine Stufe der Erkenntnis geführt, die vorher geradezu für unerreichbar gehalten worden war. Ohne Zweifel, wir besitzen die Grundlagen für eine ganz neue Kultur, stehen am Morgen eines neuen Tages. Frommt uns da noch zu wissen, wie wir das alles errungen haben? Sicherlich, denn universelle Erkenntnis quillt uns aus der Geschichte.

Gerade eben die Fülle der Neuerrungenschaften hat als markantes Zeichen unserer Zeit eine weitgehende Arbeitsteilung und Spezialisierung des Wissens und Könnens auf fast allen Gebieten menschlichen Schaffens mit sich gebracht, so daß heute zwar von Fachwissen, selten aber von universeller Erkenntnis die Rede sein kann. Diese Begleiterscheinung unseres großartigen Fortschritts führt den einzelnen zur Einbuße an großen, allgemeinen Gesichtspunkten, und der Werdegang des Bestehenden ist ihm nicht mehr Quelle neuen Schaffens. Und so haben wir die merkwürdige Erscheinung, daß in einer Zeit unerhörtesten Aufschwungs der einzelne an Kultur zu verlieren droht. Auch auf unsere Zeit paßt der Satz, den Herder vor über hundert Jahren in der Vorrede zu seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" aufstellte: „Wie wenige sind in einem kultivierten Volke kultiviert!" Ein Fortschritt allerdings ist auch hier zu erkennen. Damals war das brennende Streben nach allgemeiner Bildung, nach dem Erfassen des großen Welt-

geschehens nur wenigen auserwählten Geistern eigentümlich, während es heute in die breitesten Massen gedrungen ist, und nie zuvor ist die Forderung nach allgemeinem Wissen einmütiger und leidenschaftlicher aufgestellt worden. Nie aber ist auch der Begriff der allgemeinen Bildung ein so ausgedehnter gewesen wie heute.

Umsomehr ist es zu begrüßen, wenn berufene Männer der Wissenschaft und Praxis die Feder ergreifen, um von hoher Warte herab den Strebenden im Spiegel der Geschichte zu zeigen, woher unsere Gesamtkultur gekommen ist, darzustellen, wie sie heute aussieht, und anzudeuten, wohin der Weg geht. Ein solches Unternehmen stellt das großartige Prachtwerk „Der Mensch und die Erde" dar, das der verdienstvolle Herausgeber Hans Kraemer im Deutschen Verlagshause Bong & Co. erscheinen läßt. Der Untertitel „Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlage der Kultur" kennzeichnet die gesamte Kulturarbeit der Menschheit und umfaßt, was jeder Bildungsbedürftige als geistigen Besitz erstrebt. In fünf Abteilungen, welche die Beziehungen des Menschen zu den Tieren, zum Pflanzen- und zum Mineralreich, zum Feuer und zum Wasser behandeln, ist da mit klarer und gemeinverständlicher Textbehandlung und einem ungewöhnlichen Reichtum an sorgfältig gewählten Illustrationen eine Unsumme an Wissen in den Dienst der Allgemeinbildung gestellt worden. Die von Band zu Band wachsende ungeheure Verbreitung dieses Kosmos-Werkes ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß es dem Bedürfnis der breiten Massen entgegenkommt, wie kaum ein anderes.

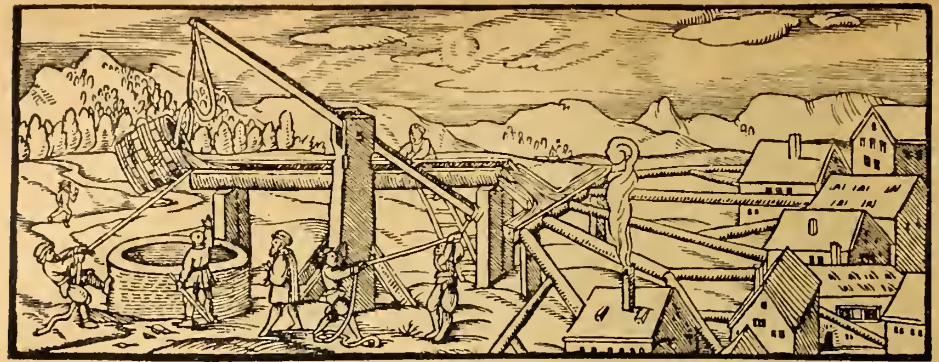


Alter, noch Wasser führender Kanal zwischen Euphrat und Tigris.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX.
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)

Der neunte, vorletzte, Band ist soeben erschienen; er leitet über in das weite Gebiet des Wassers als Kulturfaktor und ist sinnreich eingeleitet durch eine äußerst geistvolle Abhandlung über „Das Wasser in Kultus und Mythus" von dem bekannten Folkloristen Julius Hart. Der Verfasser vermeidet



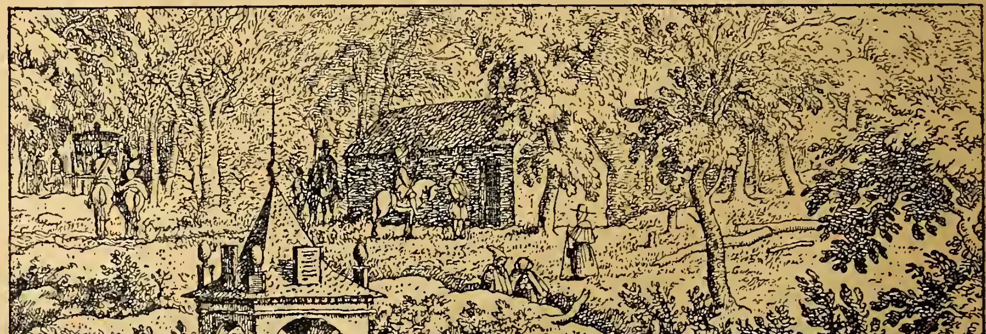
Bad Gastein im 17. Jahrhundert.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)



Zentrale Wasserversorgungsanlage in Lüneburg im 16. Jahrhundert.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)

in dankenswerter Weise ein tieferes Eingehen auf landläufige Bräuche, Märchen und Kulthandlungen, sondern nimmt unser Interesse gefangen durch eine brillante Darstellung und philosophische Durchdringung der Forschungsergebnisse über die Sintflutsage bei allen Völkern der Erde. Die Bedeutung des Wassers für das menschliche Leben kann uns eindringlicher nicht vorgeführt werden, als wenn wir lesen, daß überall die ältesten Mythen im Wasser den Ursprung aller Dinge erblicken und daß auch dem biblischen Strafgericht der Sintflut nur dieser Sinn zugrunde liegt. Es folgt eine sehr gründliche Arbeit über das Wasser in der Heilkunde. Der kürzlich verstorbene Verfasser, Lehrer der Geschichte der Medizin an der Berliner Universität, Professor Pagel, bringt da ein ungeheures Wissensmaterial auf und zeigt uns, daß die Kenntnis von den Heilkräften des Wassers zwar sehr alt, ihre wissenschaftliche Verwertung aber erst eine Errungenschaft neuerer Zeit ist. Mit besonderem Interesse lesen wir die Urteile des medizinischen Wissenschaftlers über die Laienkuren von Prießnitz und Kneipp, denen er, trotz aller aufsehenerregender Erfolge, doch nur das Verdienst läßt, die wissenschaftliche Forschung von neuem angeregt zu haben.

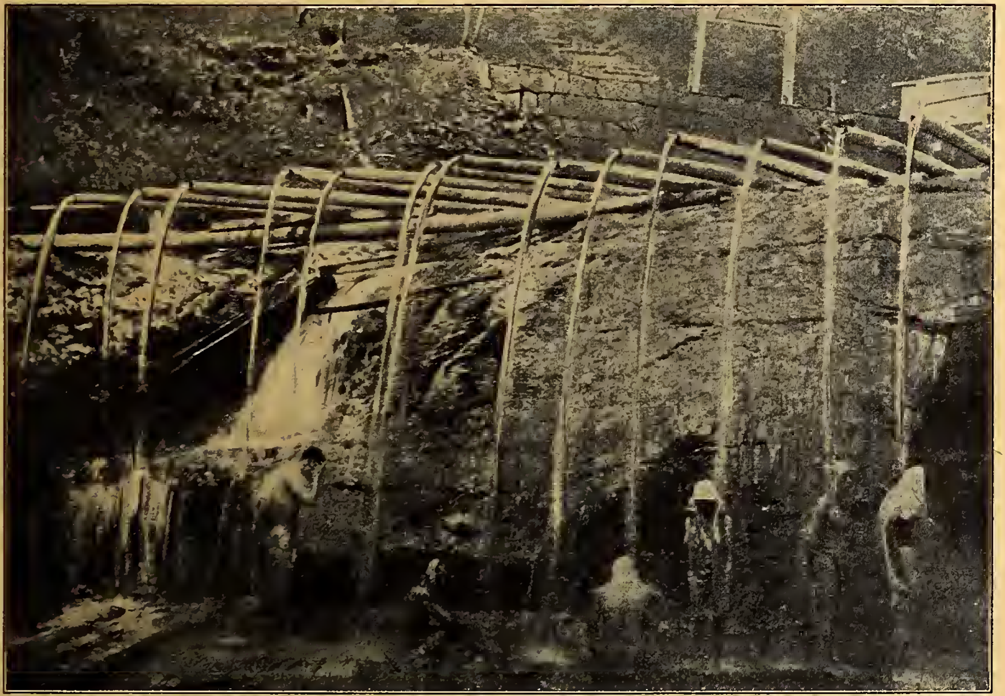
Wir versagen es uns, hier näher einzugehen auf die hochinteressanten und belehrenden Abschnitte über die Abwässerreinigung vom Dozenten an der Technischen Hochschule Reich, über das Plankton in unseren Süßwasserbecken von Professor Zacharias-Plön, über die Fischzucht von Professor Eckstein-Eberswalde. Aber wir wollen doch noch auf einen Abschnitt hinweisen, den wir in der Arbeit des Dr. Neubürger über das Wasser in Haus und Gewerbe finden, und der uns wert scheint, ganz besonders hervorgehoben zu werden. Wir meinen das Kapitel über die Ausnutzung der Wasserkraft. Nachdem man nämlich die großen Wasserfälle in Nordamerika und Skandinavien dadurch verwertet hat, daß man die Gewalt der fallenden Wassermassen durch Vermittlung riesenhafter Turbinen in elektrische Arbeitskraft umwandelte, hat man neuerdings allenthalben be-



Brunnenkur im 17. Jahrhundert.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)

gonnen, durch Anlage großer Staudämme und Talsperren künstlich solche Kraftquellen zu schaffen. So wird z. B. erwähnt, daß eine soeben vollendete Talsperre im Bober mit ihrem Kraftwerk imstande ist, den Bedarf an Elektrizität für fast ganz Niederschlesien zu decken. Der Abschnitt, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Wasserkraft als billigerer Ersatz berufen ist, die Steinkohle aus weiten Gebieten der Industrie zu verdrängen, sei vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus dem Studium ganz besonders empfohlen.

Was diesen neuen Band besonders auszeichnet, ist die Sorgfalt, mit der die große Menge vortrefflicher Abbildungen und Beilagetafeln ausgewählt und angeordnet ist. Wo auch immer dem Laien eine Textstelle unverständlich sein könnte, da ist auch schon ein Bild an rechter Stelle, das ihm das Verständnis vermittelt. Alles in allem beweist auch dieser Band, daß „Der Mensch und die Erde" ein Werk ist, das durch seine glückliche Verknüpfung des Praktischen mit dem Idealen sich für alle Kreise als ein unentbehrlicher Freund und Lehrer darstellt und damit als ein Kulturfaktor ersten Ranges!



Japanischer Badeort Noboribetsu.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)

Die Kulturaufgaben der Frau.

Noch nicht gar zu lange ist es her, daß, wenn von Frauenbewegungen und Frauenbestrebungen die Rede war, uns ein Gefühl des Unbehagens beschlich, das immer dann einzutreten pflegt, wenn wir uns etwas Unbekanntem, etwas Ungewohntem gegenüber sehen. Wollte die Frau die Schranken alter Traditionen zerbrechen, wollte sie heraustreten aus ihrem häuslichen Wirkungskreis, um sich die Teilnahme am öffentlichen Leben zu erkämpfen? Wohl hatte es zu Anfang den Anschein, als ob der mit elementarer Gewalt einherbrausende Strom der Frauenbewegung über die Ufer treten könnte, doch gab es eben auch hier Auswüchse und Entgleisungen, die überall da zutage treten, wo es sich um tiefgreifende Umwälzungen handelt, seien sie nun politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Natur. Das Bedürfnis, in dem Widerstreit der Meinungen, in dem Auf- und Niederwogen der ganzen Frauenbewegung einen Führer und Berater zu besitzen, der in klaren und scharfen Umrissen die Grundgedanken und die Ziele der ganzen Bewegung festlegen sollte, erzeugte das Werk „Die Kulturaufgaben der Frau". Herausgegeben von Professor Dr. J. Wychgram. 6 Bände gebunden je Mk. 5.—. C. F. Amelangs Verlag, Leipzig.

Der erste, die Serie einleitende Band „Die Frau in der Familie" von Frau Elsbeth Krukenberg bildet eine zuverlässige und feste Brücke von der

guten alten Zeit zur modernen Auffassung von Haus und Familie. Was hier über die Ehe — das Kind — die Frau und den Geist des Hauses, — über Haus und Familie in ihren Beziehungen zur Außenwelt — Frauenpflicht und Außenwelt — gesagt wird, berührt außerordentlich sympathisch und wohltuend, und Schiller hätte wahrlich keinen Grund, beim Lesen dieses Buches in seiner „Glocke" in puncto Gattin und Mutter eine Korrektur anzubringen. Aus jeder Zeile dieses Buches spricht die edle Frau und Mutter, die, „modern" im guten Sinne, es sich zur Aufgabe macht, eine Gattin und Mutter von **heute** zu sein.

Der zweite Band „Die Frau und die Kultur des öffentlichen Lebens" von Ika Freudenberg, der bekannten, leider zu früh verstorbenen Führerin innerhalb der Frauenbewegung, birgt eine gerechte und leidenschaftslose Berichterstattung über die Ziele und Erfolge der Frauenbewegung. Wer sich über die höchsten Kultur-Ideale und Wertmaßstäbe unterrichten will, die hinter den einzelnen Forderungen der Frauenbewegung stehen, der greife zu diesem Buche, er wird Gewinn davon haben.

Mit dem dritten Bande „Die Frau und die Kultur des Körpers" von Frau Elsb. Wirminghaus in Köln ist ein Werk geschaffen, das jeder Frau, jedem Mädchen in die Hand gegeben werden sollte. Seine markantesten Kapitel behandeln: Körperkultur der Frau eine Errungenschaft unserer Zeit — Frauenbewegung und Frauenkultur — Die Frau als Trägerin der Volksgesundheit — Körperliche Ausbildung der Frau — Umgestaltung der Frauentracht — Körperliche Erziehung innerhalb des Mädchenschulwesens — Ausblick. Dieses Inhaltsverzeichnis schon läßt erkennen, daß eine Berufene hier zur Feder gegriffen hat, um in warmen, mahnenden Worten den Frauen die Verpflichtung ins Bewußtsein zu rufen, sich für ihre besonderen weiblichen Aufgaben im Menschenleben tüchtig zu machen. In eindringlich ernster und ausführlicher Form hat sich die Verfasserin ihrer schwierigen Aufgabe entledigt, und wenn die in dem Werke entwickelten Anschauungen Gemeingut aller Frauen werden, so muß und wird unser Volk gesundheitlich erstarken.

Über „Die Kultur der Wohnung" spricht im vierten Bande Klara Schleker zu ihren Lesern. Sie trennt den Stoff in zwei Abteilungen, in einen ersten Teil, der zeigt, „**wie die Wohnung wurde**", und in einen zweiten Teil, der uns sagt, „**wie die Wohnung sein soll**". Dem Leser dieses Buches drängt sich unwiderstehlich die Überzeugung auf, daß hier eine durch reiche Erfahrungen gegangene Frau über die Wohnungskultur das Wort ergriffen hat. Unerschrocken behauptet sie ihre eigene Meinung, auch wenn diese Althergebrachtem entgegentritt, und sie scheut nicht davor zurück, an den Grundfesten morscher Traditionen zu rütteln. Kurz, es ist ein starker Mensch, der dieses Buch geschrieben hat, und es wäre sehr zu wünschen, daß recht viele, die einen eigenen Hausstand zu führen haben oder erst einen solchen gründen wollen, zu diesem Buche greifen.



Wäschetafeln aus dem Mittelalter.
Aus: Der Mensch und die Erde. Bd. IX. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.)

Der fünfte Band, von Dr. Gertrud Bäumer bearbeitet, erschien unter dem Titel „Die Frau und das geistige Leben" und behandelt: Psychologische Grundlegung — Historische Grundlegung — Die Frauenbewegung als geistige Bewegung — Die Frauen in der Literatur — Die Frauen in der Wissenschaft — Die Mitarbeit der Frauen an den sittlichen Lebensidealen — Die Stellung der Frau zu den sozialen und nationalen Lebensidealen — Die ästhetischen Lebensideale — Das Problem der Frauenbildung. Von hoher Warte aus überschaut Gertrud Bäumer das für unsere Zeit ungemein wichtige Kulturproblem der Frauenfrage, und Männer und Frauen werden an der Hand der Verfasserin das geistige Leben unserer Zeit tiefer verstehen lernen. Besonders ansprechend ist, was die Verfasserin über die Frau und die religiösen Lebensideale sagt. Mit tiefem Ernst weist sie darauf hin, wie ungeheuer groß der Einfluß der Frau als Erzieherin auf religiösem Gebiete ist, und schon aus diesem Grunde möchte man wünschen, daß Gertrud Bäumers Buch in die Hand aller Eltern gelegt wird.



Elsbeth Krukenberg.

Den vorläufigen Schluß des Werkes bildet der sechste Band „Die Frau und der Haushalt" von Klara Schleker. Inhalt: Allgemeines von der Küche — Herd und Feuer — Geräte — Die Gesetze der Ernährung — Die Grundlagen der Ernährung — Die Zubereitung der Speisen — Rezepte — Die Zusammenstellung der Mahlzeiten — Vom Kochen für Kranke — Getränke — Die Einrichtung des Hauses — Die Hausreinigung — Die Wäsche im Hause — Die Maschine im Haushalt — Flicken und Stopfen — Die Buchführung im Haushalt — Versicherung, Steuern, Vermögen — Der Hausgarten — Die Haustiere — Die Dienstbotenfrage — Krankenpflege — Hygienische, ästhetische und ethische Anmerkungen.

Nun haben wir endlich ein modernes Buch über den Haushalt, schreibt Dr. Käthe Schirmacher. Das Buch einer Fachfrau, einer Erfahrenen, einer, „die es praktisch kann". Sie nimmt den heutigen, sehr unmodernen Haushalt in die Hände, begründet seine Unzulänglichkeit: geringe Anpassung an die moderne Welt — und gibt in großen Zügen zweckmäßige Belehrung. Es geschieht mit souveräner Beherrschung, großer Einsicht und warmer Güte. Diese „Hausfrau" bleibt nicht im Kleinkram stecken, wie sorgsam sie auch das Kleine beachtet. Sie zeigt die großen Entwicklungen und öffnet ihrem Leser Augen dafür. Sei es nun in der Küche (Herd und Feuer, Ernährung, Zubereitung, Zusammenstellung, Krankenkost, Getränke), in der Einrichtung (Reinigung, Waschen, Flicken), in der Buchführung und Vermögensanlage, im Hausgarten und Tierpark, in der Dienstbotenfrage, Erziehung und Krankenpflege. Das steht alles geschlossen da, es lehrt den Haushalt organisch begreifen, als Produktion hoch einschätzen, als Leistung hoch werten, als fesselnde und bedeutsame Lebensaufgabe begehren. Dies gute Buch, geeignet, Frauen zu lehren, ist auch geeignet, Männer zu bekehren und mit der Mißachtung häuslicher Frauentätigkeit, dem Grundübel aller Frauenarbeit, aufzuräumen. Fehlt ihm doch all das Zimperliche, Dilettantische, das die Hauptthemmung moderner Hausfrauen und Haushaltungen ist.

Man mag über die ganze moderne Frauenbewegung denken, wie man will, eines ist nicht ai zuleugnen, die Frauenwelt war gezwungen vorwärts zu schreiten, sollte sie in unserer rasch fließenden Zeit auch fernerhin ihre Aufgaben erfüllen. Daß sich in dem soeben besprochenen Werke ein kleines Häuflein führender Geister zusammengetan hat, um mit der Feder in der Hand Kulturarbeit zu leisten, ist nur zu begrüßen, und man wünscht den sechs Bänden gerne weiteste Verbreitung in unserem Volke. Mögen die „Kulturaufgaben der Frau" das hohe Ziel erreichen, das sie sich gesteckt haben, die Frauen unserer aufstrebenden Zeit, die Mütter der heranwachsenden Generation — der Zukunft unseres Volkes — zu wahren Gehilfinnen des Mannes, zu Kulturförderinnen mit heranzubilden.

Das Wunderland der Frauenschönheit.

Schönheit ist Reichtum; und diesen Reichtum zu erhalten und zu mehren, ist Recht und Pflicht des Weibes. Deshalb soll auch die einfachste Frau ihren Körper pflegen, anders freilich und anspruchsloser als die unabhängige und verwöhnte Weltdame.

Welche Unsummen für Schönheitsmittel und Körperpflege verausgabt werden, läßt sich aus folgenden Presseberichten ersehen:

In München wurde die Inhaberin eines Schönheitsateliers zu zwei Jahren Gefängnis wegen Betruges verurteilt. Die Masseuse Auguste K.... betrieb ein Institut für Gesichts- und Körperpflege. Sie erzählte einer reichen Dame aus Charlottenburg, daß eine ihrer Kolleginnen ein glänzendes kosmetisches Mittel für Gesichts- und Büstenpflege besitze, und pries im Verein mit dieser anderen Masseuse Anna S.... das Mittel derart an, daß sich die Dame bewogen fühlte, das kosmetische Mittel für sechzigtausend Mark zu kaufen. In den Erlös teilten sich die beiden Schwindlerinnen. Das Mittel hatte nur eine Wirkung — es verursachte einen häßlichen Ausschlag und ließ im übrigen die Büste, wie sie war.

Über die Profite der „Schönheitsinstitute" wurden während eines Prozesses vor einem Londoner Gericht erstaunliche Aufschlüsse gegeben: 560000 Mark hat Frau Helene T.... allein im letzten Jahre in ihren Schönheits-Salons durch Massage, Manikuren und den Verkauf von Salben, Ölen, Seifen und anderen wohlduftenden Artikeln, die zur Schönheitspflege gehören sollen, verdient.

Tausend und Abertausende von Mark gibt sonach unsere Frauenwelt für Schönheitsmittel, wie sie in allen Zeitungen für die verschiedensten Zwecke angepriesen werden, aus. In den meisten Fällen ist der Erfolg, wenn überhaupt von einem solchen gesprochen werden kann, ein negativer. Nur zu oft zieht falsche Anwendung solcher Mittel — denn eines schickt sich nicht für jeden — allerlei Schäden an der Gesundheit nach sich.

Und doch — jede Frau und jedes junge Mädchen hat das Recht auf das Wunderland der Frauenschönheit, dessen Pforten sich gern und weit allen öffnen, die den viel verschlungenen Pfad dahin unter sicherer Führung beschreiten. Doch wo finden wir den Führer, dem wir uns anvertrauen können? Das „Schönheitsbuch" ist es, das uns der allbekannte und bedeutendste unter den Kosmetikern, der Arzt Dr. med. Merzbach zur rechten Zeit für den Weihnachtstisch bringt. „Eine Gabe für Frauen" nennt er sein Werk im Untertitel; eine bessere, schönere und in hohem Grade nützlichere ist wohl noch nie in unserer gesamten Frauenwelt in solcher Form dargereicht worden.

Allen Mädchen und Frauen ohne Ausnahme gehört dieses Buch; es will die Häßlichen ansehnlich, die Ansehnlichen schön, die Schönen vollendet schön machen. Ein sicherer Pfad ist es, den die Leserin an der Hand einer anerkannten Autorität beschreitet, auf dem festen Boden der Wissenschaft, und doch in kurzweiligem Geplauder.

Eins aber prägt der Autor vor allem der Frauenwelt ein: Zahllose kosmetische Schäden und Leiden sind Reflexe von oft schwerer Allgemeinerkrankung — es sei nur an Nierenleiden, Gicht, Zuckerkrankheit und Fettsucht erinnert —, ohne deren Erkennung und Heilung auch der erstrebte kosmetische Erfolg unmöglich ist. Kein Laie darf in solchen Fällen den Kosmetiker spielen; aus diesem Grunde ist auch die Kurpfuscherei und Scharlatanerie auf diesem Gebiete eine so ungeheure Gefahr. Und zugleich muß immer wieder die Nutzlosigkeit und Schädlichkeit so vieler im Handel befindlichen kosmetischen Mittel betont werden, wo rücksichtslose Gewinnsucht selbst nicht vor dem Betrug zurückschreckt. Ist dann die kostbare Zeit verloren, sind Unsummen zwecklos geopfert und flüchtet sich die Frau in ihrer Not doch endlich zu der Wissenschaft, so wird sie nur zu oft das schmerzliche „Zu spät!" vernehmen.

Viererlei will also dieses Buch: Erstens will es die Frau belehren, wie sie durch richtige Lebensweise, Licht und Luft, Wasser und Bewegung sich körperlich und geistig Gesundheit und Kraft, Anmut und Schönheit sichert und bis in das höchste Alter bewahrt.

Zweitens ihr zeigen, wie weit sie selbst durch kosmetische Pflege Schädigungen ihres Aussehens vorbeugen, sie bekämpfen und heilen kann. Drittens sie vor teuren, nutzlosen, ja schädlichen Mitteln und Behandlungen des Kurpfuschertums warnen. Und viertens und besonders soll dieses Buch sie genau aufklären, wann und in welchen Fällen die Hilfe nur bei dem Arzte liegt und er allein vor dauernder Entstellung, vor Krankheit und Siechtum zu bewahren vermag.

Daß ein solches Werk, wie es unseres Wissens noch nicht auf dem Büchermarkt erschienen ist, unberechenbaren Nutzen zu stiften vermag und jeder Frau ein treuer, unentbehrlicher Ratgeber sein muß, daß jeder Gatte dies Buch seinem Weibe, der Mutter seiner Kinder in die Hände legen sollte, — wem braucht das noch gesagt zu werden? Denn in der Gesundheit und Schönheit der Frau liegt ihr eigen Glück und die Zukunft der Allgemeinheit begründet. Wir wünschen dem nach Inhalt und Ausstattung prächtigen Werke die denkbar weiteste Verbreitung.

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Die Gründung einer internationalen pädagogischen Bibliothek wurde von dem „Internationalen Bureau der Lehrerverbände" auf seiner diesjährigen in Amsterdam abgehaltenen Versammlung beschlossen. Gleichzeitig soll ein Auskunftsbureau für alles, was die Schule und die Lehrer angeht, eingerichtet werden. Die Bibliothek und das Auskunftsbureau werden in Verbindung mit dem Zentralbureau der internationalen Gesellschaften eingerichtet, das gegenwärtig seinen Sitz in Brüssel hat.

Neue Evangelienbruchstücke. — Die Universitätsbibliothek zu Freiburg i. B. hat jetzt vom Deutschen Papyruskartell fünf zusammengehörende Pergamentblätter erhalten, die Abschnitte aus den Evangelien Lukas und Markus griechisch und jeweils nachfolgend saidisch in schöner großer Unzialschrift von anscheinend hohem Alter erhalten. Es sind, wie Professor Dr. Josef Michael Heer im „Oriens christianus" mitteilt, Auferstehungsperikopen, denen durch die liturgischen Überschriften der Platz in der Osterwoche angewiesen ist. Vielleicht stammen die Stücke von den Massenfunden im Weißen Kloster bei Akhmum. Die neuen Bruchstücke sind von erheblichem bibelkritischen und liturgiegeschichtlichen Interesse.

Ein Fritz=Reuter=Museum. — Der vor kurzem verstorbene Reuterforscher Dr. Karl Theodor Gaedertz hat seine Reutersammlungen der Stadt Neubrandenburg, wo auch bekanntlich nahe dem Bahnhofe dem größten plattdeutschen Dichter ein Denkmal gesetzt worden ist, unter der Bedingung vermacht, daß die Stadtverwaltung sich verpflichtet, der Sammlung für alle Zeiten die Bezeichnung „Fritz=Reuter=Museum von Karl Theodor Gaedertz" zu geben.

Martin Greifs Nachlaß. — Der Rektoratsbericht für das abgelaufene Studienjahr an der Münchener Universität teilt mit, daß die Universitätsbibliothek große Schenkungen aus dem Nachlaß des am 1. April 1911 verstorbenen Dichters Martin Greif, der Ehrendoktor der Universität München war, zugewiesen erhielt. Es kommen nicht nur umfangreiche Bestände von fachwissenschaftlichen Werken aus Stiftungen oder Nachlässen von Gelehrten, sondern auch der ganze handschriftliche Nachlaß des Dichters in Betracht.

Sachverständigen=Kollegium für Literatur in Wien. — Der österreichische Minister für Kultus und Unterricht hat auf Grund des § 4 der im Einvernehmen mit dem Ministerium für Kultus und Unterricht erflossenen Verordnung des Justizministeriums vom 31. Juli 1896, RGBl. Nr. 151, betreffend die Errichtung von Sachverständigen=Kollegien in Sachen des Urheberrechts nach Ablauf der Funktionsdauer der im Jahre 1905 bestellten Kollegien auf die Dauer von sechs Jahren für das Sachverständigen=Kollegium für den Bereich der Literatur in Wien ernannt: zum Vorsitzenden Dr. Karl Glossy, Regierungsrat und Direktor der Bibliothek des Historischen Museums der Stadt Wien i. R., zum Vorsitzenden-Stellvertreter Alfred Ritter von Hölder, Kommerzialrat, Hof= und Universitäts-Buchhändler: zu Mitgliedern Hermann Bahr, Schriftsteller, Dr. Anton Bettelheim, Schriftsteller, Dr. Siegmund Ehrlich, Präsident der „Concordia", Karl Junker, Schriftsteller, Dr. Jakob Minor, Hofrat und ordentlichen Professor der Universität Wien Wilhelm Müller, Kommerzialrat und Inhaber der Lechnerschen Hofbuchhandlung, Eduard Pötzl, Schriftsteller, und Hans Puchstein, Schriftsteller.

Der Plan einer deutschen Ikonographie. — In der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, zu deren Mitgliedern die angesehensten deutschen Historiker zählen, wurde im vorigen Jahre der Gedanke angeregt, eine große deutsche Ikonographie zu schaffen, die Bildnisse aller hervorragenden Gestalten deutscher Geschichte vereinigen soll. In der diesjährigen Plenarversammlung der Kommission hat nun Professor Beckmann, der Erlanger Gelehrte, in seinem Gutachten vorgeschlagen, das Unternehmen zunächst auf ein Porträtwerk zur deutschen Geschichte im Mittelalter, bis 1500, zu beschränken. Da sowohl die finanzielle Frage als die Organisation des Werkes weiterer Aufklärung bedürftig erscheinen, wurde die endgültige Entscheidung bis zur nächsten Plenarversammlung vertagt.

Errichtung eines Schriftenmuseums. — Die Königl. sächsische Staatsregierung läßt gegenwärtig eine Denkschrift über die Errichtung eines Schriftenmuseums ausarbeiten. Es handelt sich bei dieser Sammlung um eine möglichst geschlossene Darstellung sämtlicher Schriftzeichen aller Zeiten und Völker. Begünstigt wird das Projekt dadurch, daß mehrere sächsische Staatsinstitute bereits einen sehr wertvollen Besitz an Schriften ihr eigen nennen. Die Denkschrift steht vor ihrer Vollendung. (Börsenbl. f. d. dtschn. Buchhandel.)

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Russische Hochschul=Statistik. — Aus Petersburg wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Das russische „Ministerium für Volksaufklärung" veröffentlicht in seinem Rechenschaftsbericht über das Jahr 1910 die auf Anfang 1911 bezüglichen statistischen Angaben über die Hochschulen. An den zehn staatlichen Universitäten unterrichteten danach acht Professoren der Theologie, 455 ordentliche und 164 außerordentliche Professoren, zwölf Dozenten und 681 Privatdozenten. Die Zahl der Studierenden betrug 38192, die der Hörer 1661 (1910: 38616 bezw. 1780). Den größten Besuch wiesen die Universitäten in Moskau (9940) und Petersburg (8446 Studierende) auf, den kleinsten Saratow (197). Nach den Fakultäten verteilen sich die Studierenden folgendermaßen: Jurisprudenz 15254, physikalisch-mathematische Abteilung 9859, Medizin 9385, historisch-philologische Abteilung 3384, orientalische Sprachen 184 und Theologie 126. Weitaus die überwiegende Mehrzahl der Studenten, 27695, bekannten sich zur orthodoxen Kirche, 2768 waren katholisch und 3602 Juden. Der Standeszugehörigkeit nach waren 3371 Studenten aus erblichem Adel, 11239 Söhne persönlich Adeliger und Beamter, 4641 Söhne von Geistlichen, 8849 Söhne von Ehrenbürgern und Kaufleuten, 369 Kosaken, 3783 Söhne von Bauern, 923 anderen Standes und 487 Ausländer. Die Gesamtausgaben der Universitäten beliefen sich auf 9255688 Rubel, wovon die Staatskasse 5348017 Rubel beitrug, während der Ertrag der Kollegiengelder 1609402 Rubel und derjenige der Universitätsstiftungen 448606 Rubel betrug. Für Stipendien wurden 556597 und zu Unterstützungen 117820 Rubel ausgegeben. — An den sechs technischen Hochschulen unterrichteten 482 Professoren und Dozenten; die Zahl der Studierenden ging, wie an den Universitäten, zurück. Sie betrug Anfang 1911 noch 9747 Studenten (1910: 9825). Die Ausgaben betrugen 2597493 Rubel, wovon 1557534 Rubel vom Staat, 743378 Rubel durch Kollegiengelder gedeckt wurden. An den vier tierärztlichen Hochschulen waren 1513 Studierende eingeschrieben. An den unter dem Namen „Weibliche Hochkurse" in Moskau und St. Petersburg bestehenden Frauenhochschulen studierten 10495 Damen, wozu noch 1369 Hörerinnen des medizinischen Instituts für Frauen in St. Petersburg zu zählen sind.

Preisausschreiben der Lagarde=Stiftung. — Die Lagarde-Stiftung bei der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen stellt für das Jahr 1913 folgende Preisaufgabe: „Die griechischen Asketenvisionen des 4. bis 6. Jahrhunderts sind auf ihre literarische Gestalt und ihren historischen Wert zu untersuchen." Ferner veröffentlicht die Stiftung auch ihre Aufgabe für das Jahr 1915: „Die Gesetze der allmählichen Änderung des Momentes von Magneten sind zu untersuchen." Die Bewerbungen müssen vor dem 1. Februar 1913 bezw. 1915 an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen eingeliefert werden. Der Preis beträgt je 1000 M.

Das erste kriminalistische Institut in Österreich. — In Graz wurde das erste kriminalistische Institut in Österreich eröffnet. Sein Schöpfer und Leiter ist der Mitbegründer der modernen Kriminalistik, Professor Dr. Hans Groß. Das kriminalistische Institut, in dem bereits mit dem Wintersemester die Vorlesungen und praktischen Übungen im Laboratorium, am Sektionstisch usw. beginnen, ist bis zur Fertigstellung des Neubaues im Universitätsgebäude untergebracht.

Das große Septuaginta=Unternehmen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen kann jetzt als gesichert gelten, da sich die Reichsregierung und das preußische Kultusministerium darin geteilt haben, das Unternehmen auf eine gesunde finanzielle Basis zu stellen. Vorläufig werden für das Unternehmen die vorhandenen Bibelhandschriften inventarisiert. Die Kollation der griechischen Handschriften ist fortgeschritten. Die von Dr. Reimpell vorbereitete Ausgabe der arabischen Übersetzung des syrohexaplatischen Pentateuchs von Hareth ben Senan ist dem Abschluß nahe und soll im nächsten Jahre gedruckt werden. Die Arbeit an der äthiopischen Bibelübersetzung ist von Dr. Jäger in Angriff genommen. Er hat sich in Paris und London mit dem dort vorhandenen Bestande äthiopischer Handschriften bekannt gemacht und zum Teil genauere Beschreibungen aufgenommen. Er hat sich ferner als Grundlage für weitere Studien Photographien der bisher unveröffentlichten Bücher des äthiopischen Alten Testaments nach einzelnen alten Handschriften verschafft und für Jesus Sirach reiches Material aus 12 bisher unbenutzten Handschriften gesammelt. Auch hat er über das Makkabäerbuch der Abessinier (das mit den biblischen Makkabäerbüchern nichts zu tun hat) und über eine junge äthiopische Übersetzung der biblischen Makkabäerbücher aus dem Lateinischen eingehende Studien gemacht.

Theater, Kunst, Musik.

„Heinrichs Krönung", Einakter von Paul Friedrich, fand bei der Uraufführung im Harzer Bergtheater am 4. August freundliche Aufnahme.

„König Friedwahn", germanisches Trauerspiel von Otto Borngräber, erzielte in seiner Neubearbeitung bei der Aufführung im Freilichttheater Hertenstein bei Luzern am 4. August einen bedeutenden Erfolg.

„Das Schweizerhaus", dreiaktiger Schwank von Christel Sandrock, fand bei der Uraufführung im Kurtheater zu Bad Salzungen am 6. August eine vollkommene Ablehnung.

Das neue Drama Karl Schönherrs, das den Stoff der Novelle des Dichters „Tiroler Bauern von 1809" behandelt und wahrscheinlich auch diesen Titel führen wird, soll den Absichten Schönherrs gemäß durch die Exlsche Wandertruppe Tiroler Bauernbühne in Deutschland dargestellt werden. Schönherr selbst wird die Truppe auf ihrer Rundreise begleiten und die Regie seines Stücks führen.

Die französischen Premieren des Jahres 1911. — Nach einer im „Almanach des Spectacles" veröffentlichten Statistik betrug die Zahl sämtlicher im Jahre 1911 zum ersten Male auf den französischen Bühnen aufgeführten Stücke nicht weniger als 986, das sind 65 mehr als in dem vorausgegangenen Jahre. Davon entfallen allein 574 auf die Pariser Theater und 412 auf die französischen Provinzbühnen. Im einzelnen sind die bedeutendsten Pariser Theater an diesen Ziffern wie folgt beteiligt: Große Oper 3, Komische Oper 6, Comédie-Française 7, Odéon 21, Gymnase 4, Vaudeville 10, Gaîté-Lyrique 4, Châtelet 7, Rénaissance 4, Théâtre-Antoine 12, Théâtre Sarah Bernhardt 11, Théâtre Réjane 4 usw. Auf die kleineren Pariser Theater und Cafés-Concerts kommen 430 Erstaufführungen.

Das Verlagstheater. — In der „Frankfurter Zeitung" lesen wir: Das deutsche Theaterleben wird immer amerikanischer. Ein Symptom dieser Wandlung ist das Verlagstheater, — dasjenige Theater, das nicht mehr einem Theaterdirektor, sondern einem Bühnenverleger gehört, der es sich gesichert hat, um den Werken seines Verlages jederzeit eine sichere Unterkunftsstätte zu bieten. In Berlin ist diese Art des Theaterbetriebes jetzt fast zur Regel geworden. In den letzten Tagen ist bekannt geworden, daß der Münchener Dreimasken-Verlag, der schon das Münchener Künstlertheater wie eine Wiener Bühne fast vollständig beherrscht, nun auch das Neue Schauspielhaus in Berlin sich sichern will. Das Theater des Westens, das Neue Theater und das Trianontheater in Berlin sind völlig dem Verlag Felix Bloch Erben, hinter dem der bekannte Theaterkönig Sliwinski steht, unterworfen. Zwei andere Berliner Bühnen, das Lustspielhaus und das Residenztheater, sind im starken Grade abhängig von dem Verlag Albert Ahn in Köln, während das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus in besonderer intimer Fühlung mit der Vertriebsstelle deutscher Bühnenschriftsteller steht. Was für Berlin gilt, gilt auch für einen großen Teil der privaten Provinztheater, die in jüngster Zeit ebenfalls oftmals in starke Abhängigkeit von Bühnenverlegern gekommen sind. — Für die Dramatiker ist das Verlagstheater freilich eine wenig günstige Einrichtung. Sie haben nur Aussicht auf Aufführung ihrer Werke, wenn sie zufällig diesen Verlegern nahestehen. Hier gewinnen nur die Hof- und Stadttheater ihre starke Bedeutung, weil sie sich infolge ihrer Mittel von den Verlegern ganz unabhängig machen können.

Eine Ausstellung für Holzbildkunst wird im kommenden Frühjahr in Berlin eröffnet werden. Zweck der Ausstellung ist, die lange vernachlässigte Holzbildhauerei zu fördern und dem Publikum nahe zu bringen. Daß das wärmste Interesse dafür vorhanden ist, geht schon daraus hervor, daß erste deutsche Künstler ihre Mitwirkung bestimmt zugesagt haben. Hundert auserlesene Werke dieser Künstler werden zurzeit in besonderen Meisterkursen unter der persönlichen Aufsicht und Mitwirkung der Künstler in Holz ausgeführt; sie sollen in Berlin und nachher in verschiedenen anderen deutschen Kunststädten gemeinsam ausgestellt und dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Über die Gründung von Musikerkammern soll eine Konferenz von Delegierten musikalischer Verbände verhandeln, die für den Herbst dieses Jahres, und zwar voraussichtlich für den 27. und 28. September, nach Berlin einberufen wird. Die Vorarbeiten haben bereits eine solche Fülle von Verhandlungsstoffen ergeben, daß es unmöglich sein dürfte, bei den ersten Beratungen gleich das ganze Programm aufzurollen.

Verschiedenes.

Ein Arbeiter als philosophischer Schriftsteller. — Vor einigen Tagen teilte ein Helsingborger Blatt mit, daß ein dortiger Arbeiter, der vollständiger Autodidakt ist, ein größeres philosophisches Werk vollendet habe, das von dem Professor an der Universität Lund, Hans Larsson, einem der bedeutendsten Philosophen des Landes, ungemein gerühmt werde. Es bestätigt sich nun, daß dieses Werk des dreißigjährigen Arbeiters Karl Hansson von Professor Larsson und auch von dem Professor der praktischen Philosophie in Lund, Liljeqvist, als überaus wertvoll angesehen wird; der letztere hat dem Werke bereits einen Verlag gesichert und wird ein Vorwort schreiben. Das Werk, das über 500 Druckseiten stark sein wird, behandelt die Grundlagen und Systeme der Philosophie, besonders ausführlich Hartmann, Kant und Spinoza. Der Arbeiterphilosoph bezeichnet sich selbst als Schüler Spinozas, dessen Geist ihn bei der Abfassung des Werkes beseelt habe.

Gegen die Fremdwörtersucht. — Auf dem vor kurzem in Erfurt abgehaltenen Alldeutschen Verbandstag wandte sich Geheimrat Professor Dr. Trautmann-Bonn gegen die Fremdwörtersucht im geschäftlichen Leben. Er geißelte mit scharfen Worten die Unsitte, fremde Worte statt deutscher an Schilder und Ladenfenster zu schreiben und forderte die Schaffung eines Gesetzes, das in Deutschland Handschriften, Preisverzeichnisse, öffentliche Abrechnungen usw. nur in deutscher Sprache zuläßt. Nötig sei auch die Schaffung eines Sprachamtes seitens des Staates, zu dem eine Anzahl sprachkundiger Männer heranzuziehen sei. Die Versammlung stimmte schließlich folgender Resolution zu:

Der Alldeutsche Verband stellt das fortwährende Anwachsen des Mißbrauches fest, daß Gasthöfe, kaufmännische Geschäfte und gewerbliche Unternehmungen sich fremde Namen geben, ihre Schilder und Schaufenster mit fremden Worten beschreiben und ihre Ware und Erzeugnisse mit fremdsprachlichen Ausdrücken benennen. Er bedauert solches Gebaren, das nicht nur einen Mangel an deutscher Gesinnung und guter Erziehung bei vielen Deutschen verrät, sondern auch unser Ansehen im Auslande herabsetzt. — Da der Kampf, der von deutschbewußter Seite durch Belehrung und Ermahnung gegen dieses Übel geführt wird, so gut wie fruchtlos bleibt, so erachtet es der Alldeutsche Verband, der auch in sprachlichen Dingen die Art und die Ehre unseres Volkes gewahrt zu sehen wünscht, für seine Pflicht, die deutschen Regierungen um Maßnahmen gegen die schreienden sprachlichen Mißstände zu ersuchen. Für das wirksamste und allein würdige Mittel hält der Alldeutsche Verband den Erlaß von Gesetzen, die bestimmen, daß jeder, der sich mit Firmenaufschriften, geschäftlichen Anzeigen und ähnlichen Kundmachungen an die Öffentlichkeit wendet, im Deutschen Reiche deutsch zu schreiben hat.

Otto Ernst ist von der Germanistic Society of America eingeladen worden, in den Vereinigten Staaten eine Reihe von Vorlesungen aus seinen Dichtungen zu halten. Otto Ernst wird die Reise voraussichtlich im Februar n. J. antreten und in deutscher und englischer Sprache aus seinen Werken lesen. Vorher wird der Dichter einer Einladung nach Rußland folgen und in den Hauptstädten der russischen Ostseeprovinzen sowie in Petersburg Vorlesungen halten.

Der Schutz von Naturdenkmälern. — Ein Entwurf zum Schutze von Naturdenkmälern war im preußischen Landtage gefordert worden. Wie verlautet, besteht aber vorläufig keine Aussicht, daß ein solcher Entwurf in Angriff genommen wird. Eine gesetzliche Regelung würde sich zu schwierig gestalten, da vor allem der Begriff „Naturdenkmal" nicht genau feststeht. Ganz unmöglich erscheint es, Gesichtspunkte über die Art der Erhaltung von Naturdenkmälern aufzustellen, ohne andere Interessen zu verletzen oder gar Privatrechte anzutasten. Die Übernahme bedeutender Naturdenkmäler (etwa Höhlen, Felsengruppierungen, alte Bäume) in Staatsbesitz würde eine zu große finanzielle Belastung bedeuten.

Die Literatur der Tataren. — Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Petersburg geschrieben: Die dem russischen Reich unterworfenen Tataren, die den Türken stammverwandt sind, sich zum Islam bekennen und eine eigene Sprache besitzen, haben erst seit kurzem eine eigene Literatur, die aber in verhältnismäßig raschem Aufsteigen begriffen ist. Auf der Messe von Nishni-Nowgorod, der größten Börse für die hauptsächlich von Tataren bewohnten Gegenden des östlichen und südöstlichen europäischen Rußlands, waren fünf tatarische Verlagsanstalten vertreten, die auch einige Zeitungen und illustrierte humoristische Zeitschriften herausgeben. Da einstweilen die große Mehrzahl der Tataren Analphabeten sind, machten die Verleger mit den Schulbüchern die größten Geschäfte, daneben stieg die Nachfrage nach Werken religiösen Inhalts und nach tatarischer Belletristik. Der volkstümlichste Dichter der Tataren, der Dramen und Romane aus dem Volksleben verfaßt, ist Isschakow, der 1905 nach Archangelsk verbannt wurde; sein Werk „Ein Leben mit drei Frauen" ist auch ins Russische übersetzt. Von russischen Dichtern sind bisher nur die Hauptwerke Puschkins und Lermontows und die kleineren Erzählungen Leo Tolstois ins Tatarische übertragen worden, doch soll demnächst auch „Auferstehung" in dieser Sprache erscheinen. Wissenschaftliche oder philosophische Werke

sind bisher im Tatarischen nicht erschienen. Einen lebhaften Absatz fanden in Nishni-Nowgorod auch kleine Broschüren über den napoleonischen Feldzug, da sich dabei viele Tataren ausgezeichnet haben und ihre Enkel der Väter gern gedenken.

Verwendung der Kinematographie in höheren Schulen. — Wie die „Voss. Ztg." hört, werden jetzt auf Anregung des preußischen Kultusministeriums Versuche darüber angestellt, in welchem Umfange sich die Kinematographie im Unterricht der höheren Schulen verwenden läßt. Von einem bekannten Großindustriellen aus der Rheinprovinz sind zu diesem Zwecke zwei vollständige kinematographische Einrichtungen zur Verfügung gestellt worden, von denen die eine dem in der alten Urania in Berlin untergebrachten Fortbildungsinstitut für Oberlehrer, die andere den höheren Schulen von Groß-Berlin als Wanderapparat überwiesen worden ist. Den größeren Firmen für wissenschaftliche Kinematographie ist gleichzeitig Gelegenheit gegeben worden, ihre für die Vorführung in der Schule geeigneten Films bei Gelegenheit von Ferienkursen und in bestimmten Zeitintervallen den Oberlehrern zu demonstrieren, damit diese über das ihnen zur Verfügung stehende Material auf dem laufenden bleiben können.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

Rudolf August Ritter von Oldenbourg, bedeutender Verlagsbuchhändler, Senior-Teilhaber der Firma R. Oldenburg in München, italienischer Generalkonsul h. c. und Kommerzienrat, geboren 1845, † am 22. August.

Alexej Sergejewitsch Suworin, eine der namhaftesten Persönlichkeiten der russischen Presse, Begründer der Nowoje Wremja, † im 70. Lebensjahre in Petersburg.

Theologie.

General William Booth, englischer Geistlicher, Begründer und langjähriger Leiter der Heilsarmee, geboren am 10. April 1829, † am 20. August in London.

Professor D. Martin Kähler, Ordinarius an der theologischen Fakultät der Universität Halle, geboren am 6. Januar 1835 in Neuhausen bei Königsberg, † am 7. September in Freudenstadt im Schwarzwald. Er las systematische Theologie und neutestamentliche Exegese und war der Verfasser zahlreicher theologischer Werke.



Alfred Freiherr von Berger.

Philosophie und Pädagogik.

Hofrat Professor Dr. Theodor Gomperz, berühmter Philosoph und Philologe der Wiener Universität, geboren am 29. März 1832 in Brünn, † am 30. August in Baden bei Wien. Sein Hauptwerk bildet die zusammenfassende Schilderung der Entwicklung der griechischen Philosophie und führt den Titel „Die griechischen Denker".

Medizin und Pharmazie.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Soltmann, hervorragender Kinderarzt der Universität Leipzig, † am 10. September im noch nicht vollendeten 68. Lebensjahre in Ober-Schreiberhau.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Martin Schleyer, Prälat, Erfinder der Weltsprache Volapük, geboren am 18. Juli 1831 in Oberlauda, † am 16. August in Konstanz.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Geheimer Archivrat Dr. Carl Georg Winter, Direktor des Magdeburger Staatsarchivs, geboren am 3. Februar 1856 in Breslau, † am 1. September in Magdeburg.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Geheimer Rat Dr.-Ing. et Dr. med. h. c. R. Baumeister, hervorragender Lehrer des Städtebaues an der Karlsruher Technischen Hochschule, geboren 1833 in Hamburg, feierte kürzlich das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Lehrtätigkeit an der Hochschule.

Professor Dr. Rudolf Hörnes, bekannter Erdbebenforscher, Geologe und Paläontologe an der Universität Graz, geboren am 7. Oktober 1850 in Wien, † am 20. August in Judendorf bei Graz. Er verfaßte mehr als 200 selbständige Schriften.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Hermann Friedrich Wiebe, Mitglied der physikalisch-technischen Reichsanstalt in Charlottenburg, geboren am 17. April 1852 in Hamburg, † an einem Herzschlage in New York, wo er sich als Delegierter zum Internationalen chemischen Kongreß befand.



W. Heimburg.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Professor Dr. Alfred Freiherr von Berger, Direktor des Wiener Hofburgtheaters, vordem Leiter des Hamburger Schauspielhauses, geboren am 30. April 1853 in Wien, † am 24. August daselbst. Von seinen Schriften sei hier besonders das zweibändige „Buch der Heimat" hervorgehoben, über das wir im Jahrg. X Heft 4 der Bl. f. B. in einem eigenen Artikel berichteten.

Wilhelm Goldbaum, bekannter Wiener Schriftsteller, ehemaliger Redakteur der Neuen Freien Presse, geboren am 3. Januar 1845 in Kempen (Posen), † am 28. August in Wien.

Wilhelmine Heimburg, eigentlich Bertha Behrens, vielgelesene Romanschriftstellerin, langjährige Mitarbeiterin der Gartenlaube, geboren am 7. Dezember 1855 zu Thale a. H., † am 9. September in Niederlößnitz bei Dresden. Sie war Jahrzehnte hindurch neben E. Marlitt und E. Werner die beliebteste Schriftstellerin der deutschen Frauenwelt.

Paul Heinze, Lyriker und Literarhistoriker, langjähriger Herausgeber des Deutschen Dichterheims, geboren am 7. Juni 1858 in Dresden, † am 22. August in Blasewitz bei Dresden. Seine „Geschichte der deutschen Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart" erschien 1903 in zweiter Auflage.

Jules Massenet, hervorragender französischer Tondichter, geboren am 12. Mai 1842 in Montaud (Loire), † am 13. August in Paris.

Geheimer Justizrat Ludwig Passarge, Verfasser gediegener Reiseschilderungen, übersetzte als erster Ibsen und Björnson, geboren am 6. August 1825 in Wolittnik bei Heiligenbeil in Ostpreußen, † am 19. August in Lindenfels im Odenwald.

Heinrich Sontheim, Königlich Württembergischer Kammersänger, geboren am 3. Februar 1820 in Jebenhausen in Württemberg, † am 2. August in Stuttgart.

Generalleutnant Albert Freiherr v. Speidel, Königlicher Kämmerer, Generalintendant der Königl. Bayerischen Hofbühnen und der Hofmusik, † am 1. September in München.

Johannes Trojan, langjähriger Redakteur des Kladderadatsch, bekannter humoristischer Schriftsteller und Dichter, geboren am 14. August 1837 in Danzig beging seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag in seinem jetzigen Wohnsitz Warnemünde.

Jaroslav Vrchlicky, eigentlich Professor Dr. E. B. Frida, bedeutender tschechischer Dichter, geboren 1853 in Laun in Böhmen, † am 9. September daselbst.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des September-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Almanach. Hrsg. v. der Red. v. Velhagen u. Klasings Monatsheften. 1913. (5. Jahrg.) Velhagen & Klasing, B. Geb. in Leinw. 4.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 8.—

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. Je 1.—; geb. je 1.25

377. Bdchn. Flake, Otto, Der französische Roman u. die Novelle. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart.

381. Bdchn. Frankl, Paul, Die Renaissancearchitektur in Italien. I.

Bahr, Hermann, Inventur. S. Fischer, Verlag, B. Geh. 1.—; geb. 1.50

„Inventur" ist ein Versuch des Autors, mit unserer Zeit abzurechnen. Er hält Gericht mit ihr, indem er zunächst die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geborene, etwa seit Anfang der achtziger Jahre wirkende und schaffende Generation darauf ansieht, wie sie in ihren jungen Jahren begann und was aus ihr allmählich geworden ist. Sie an ihren eigenen Intentionen messend, glaubt er sie schuldig sprechen zu müssen, daß sie ihr Werk verfehlt habe. Den Grund sieht er im „Betrieb", im Industrialismus, dem sie verfiel, und er schildert die verheerende, entseelende, den Menschen zum Werkzeug seines eigenen Werks entwürdigende Macht des „Betriebes". Er sieht sich um Rettung aus dem „Betrieb" um und erblickt in der Demokratie und in den Vorzeichen einer neuen Religiosität ein Wiedererwachen der Menschheit. Er beschreibt die religiöse Krisis unserer Tage und die Krisis unserer Erziehung; die religiösen Probleme wie die Erziehungsfragen, ja auch die Züchtungsfragen (Biohygiene und Eugenie) werden erörtert, mit Seitenblicken auf die Frauenfrage und die Friedensbewegung. Eine rhapsodische Anrufung Wagners führt zum letzten, autobiographischen Kapitel, worin der Autor mit sich selbst abrechnet und der Reihe nach alles aufstellt, was ihm seine Lebenserfahrung eingebracht hat. Unsere Zeit ist, wie jede, problematisch genug, viele Spiegelungen herauszufordern, und stark genug, sie zu ertragen. Bahrs zeitkritische Äußerung ist zudem die eines leidenschaftlich beteiligten Mannes, und schon als solche gehört sie zu den Dokumenten unserer Ver- und Entwickelungen.

Börnes Werke. Historisch-kritische Ausgabe in zwölf Bänden. Herausgegeben von Ludwig Geiger in Verbindung mit J. Dresch, R. Fürst, E. Kalischer, A. Klaar, A. Stern und L. Zeitlin. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. Band 1—3 à 2.—; geb. 3.— u. 4.50

Nach jahrzehntelanger Vorbereitung erscheint diese Ausgabe. Gottlieb Schnapper-Arndt, der Börnes Manuskripte geerbt hatte, war deren sorgsamster Verwalter und machte, eine Ausgabe vorbereitend, mit redlicher Mühe die ersten Drucke aller kleinen Aufsätze Börnes ausfindig. Jedoch an der unausgesetzten Förderung der Ausgabe gehindert, hatte er Ludwig Geiger, seit 1863 mit ihm befreundet, zum Mitarbeiter ausersehen. Nach Schnappers Tode im März 1904 wurde Geiger zum Mitglied der Börne-Administration gewählt, dem als wichtigste Aufgabe zufiel, Schnappers Plan einer neuen Börne-Ausgabe zur Vollendung zu bringen. Eine Anzahl berufener Mitarbeiter und das weitherzige Entgegenkommen der Frau Dr. Johanna Schnapper-Arndt nur machten die neue Ausgabe möglich. — Diese Ausgabe ist eine historisch-kritische. Historisch: sie ordnet die Schriften nach ihrer Zeitfolge, zerreißt aber nicht etwa die von Börne gebildeten Abteilungen. Kritisch, indem sie sich nicht mit bloßem Abdrucken begnügt, sondern die verschiedentlichen Drucke vergleicht und deren Abweichungen verzeichnet. Ausführlich über Anlage und Ausgestaltung der Ausgabe spricht sich Geiger im Vorwort zu ihr aus. Den einzelnen Gruppen sind Einleitungen vorangestellt, alle notwendigen Erläuterungen sind am Schlusse jedes Bandes hinter dem jeweiligen Lesartenapparate in den Anmerkungen vereinigt. Zeilenzählung begleitet den Börnischen Text. Diese erste vollständige und wissenschaftliche Ausgabe, von der drei Bände vorliegen, dieses Jahr noch drei erscheinen und die 1914 vollendet sein soll, wird für die Kenntnis der gärenden Zeit zwischen den Befreiungskriegen und 1848 ganz unentbehrlich werden.

—oo—

Eckardt-Bücher, Blaue. F. Eckardt, L.

2. Bd. Rellstab, Ludw., 1812. Historischer Roman. Hrsg. v. Frdr. Lichtwart. Geb. in Leinw. 3.—; in Ldr. 5.—

Eulenberg, Herb., Neue Bilder. 1.—3. Aufl. B. Cassirer, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Kaysers, Christian Glob., vollständiges Bücher-Lexikon. Ein Verzeichnis der seit dem J. 1750 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten. Der ganzen Reihe 35. u. 36. Bd. 1907—1910 Mit e. Anh.: Karten u. Pläne, sowie Nachträgen u. Berichtigungen zu den früheren Bänden. Bearb. v. Heinr. Conrad. Ch. H. Tauchnitz, L. . . . . 112.—; geb. 118.—; Register 23.50; geb. 25.50

Linsemanns, F. X. v., gesammelte Schriften. (1. Folge.) Gesammelt u. hrsg. v. Alfr. Miller. J. Kösel, K. 3.60; geb. 4.60

Sammlung Kösel. J. Kösel, K. . . . Geb. je 1.—

53. Zahnbrecher, Frz. Xav., Die Lebensversicherung.

54. Hoeber, Karl, Das deutsche Universitäts- u. Hochschulwesen.

55. Novellen der Romantiker. (E. T. A. Hoffmann, Jos. v. Eichendorff, Ludw. Tieck.) Mit e. entwicklungsgeschichtl. Skizze u. Einleitungen hrsg. v. Osw. Floeck.

Schäfer, Wilhelm, Der Schriftsteller. Die Gesellschaft, 39. Band. Lit. Anst. Rütten & Loening, Fr. a. M. Kart. 1.50; geb. 2.—

In die Kapitel „Der Beruf" — „Das Handwerkszeug" — „Die Wirksamkeit" — „Die Lage" — „Die Besserung" zerfällt diese sozialpsychologische Monographie über den Schriftsteller. Aus diesen Kapitelüberschriften ersieht man schon die Gründlichkeit, mit der Wilhelm Schäfer seinem Thema zu Leibe geht. Und widmet man sich dem Bemühen, diese Monographie zu studieren, dann wird man diese gedrungenen, sachlich vollen, in ihrem Aussprechen wie sich nicht genug tun könnenden Sätze über einen solche Gewalt gewinnen fühlen, daß man dies Büchlein, das diesseits des Humors geschrieben ist, trotz aller seiner Beschwertheit, am liebsten in einem Zuge läse. Dies tue man jedoch nicht, vielmehr wäge und prüfe man jeden der Schäferschen Gedanken und man wird leider nur zu oft finden, wie unanfechtbar sie sind. Man wird finden, daß diese Monographie sich mit vollem Rechte eine sozialpsychologische nennen darf. —oo—

Stelzhamer, Franz, Ausgewählte Werke. 2 Bde. (Sonder-Ausgabe der „Deutsch-österr. Klassiker-Bibliothek".) Karl Prochaska, T. . . In Leinen geb. 2.—; Halbfranz 6.—

Der Österreicher Franz Stelzhamer ist unter den Dichtern Deutsch-Österreichs wohl eine der markantesten und sympathischesten Erscheinungen. Ein Vollblutlyriker, hat er sich daneben auch rühmlich als Mundartepiker und hochdeutscher Erzähler hervorgetan. Der „Deutsch-österreichischen Klassiker-Bibliothek" werden viele Leser dankbar sein, daß sie mit Stelzhamer, dem originellen „Franz von Piesenham", dem österreichischen Robert Burns, in so verständiger und fesselnder Weise bekannt gemacht werden. Der Herausgeber dieser trefflichen zweibändigen Auswahl, Leopold Hörmann, ist ein Landsmann Stelzhamers und hat sich als oberösterreichischer Mundartdichter längst hervorgetan. Hörmanns Führung können wir uns daher wohl anvertrauen; er hat es verstanden, von dem Guten das Beste auszuwählen, so daß auch der mit Stelzhamer schon vertraute Leser auf seine Rechnung kommen wird.

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. Je —.20

Nr. 5431. 5432. Bücher der Naturwissenschaft, hrsg. v. Siegm. Günther. 12. Bd. Alt, Eug., Das Klima. Mit 3 farb. Erdkarten u. 4 Zeichnungen im Text. Geb. in Leinw. —.80; in Ldr. od. Perg. 1.50

Nr. 5433. Wahlenberg, Anna, Verbrecher. Novellen.

Nr. 5434. Tolstoi, Leo Nikolajewitsch, Das Licht leuchtet in der Finsternis. Drama.

Nr. 5435. Bock, Alfr., Die Meßfahrt u. andere Novellen.

Nr. 5436. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 24. Bd. Chop, Max, Wolfgang Amadeus Mozart. Don Juan. Opera buffa. Geschichtlich, szenisch u. musikalisch analysiert, m. zahlreichen Notenbeispielen.

Nr. 5437—5440. Beitzke, Heinr., Geschichte des russischen Krieges im J. 1812. Neu hrsg. v. Max Mendheim. . . . . Geb. 1.20

Nr. 5441. 5442. Adlersfeld-Ballestrem, Euf. v., Violet. Roman. . . . . Geb. —.80

Nr. 5443. Hebbel, Frdr., Genoveva. Tragödie. Bühneneinrichtung v. Eug. Kilian.

Nr. 5444. Groller, Balduin, Detektiv Dagoberts Taten u. Abenteuer. Ein Novellen-Zyklus. 6. Bd. Vollständig, in 2 Bde. geb. 2.—

Nr. 5445. Dichter-Biographien. 16. Bd.: Hein, Alois Raimund, Adalbert Stifter. . . . . Geb. —.60

Nr. 5446. 5447. Töpffer, Rud., Genfer Novellen.

Nr. 5448. Rosen, Erwin, Yankeegeschichten.

Nr. 5449. Kraatz, Curt, u. Arth. Hoffmann, So'n Windhund. Schwank. Soufflierbuch nach der Aufführung am Berliner Lustspielhause.

Nr. 5450. Neumann, Carl W., Wunder der Urwelt. Naturwissenschaftliche Plaudereien.

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. m. e. Einleitg. u. Biographie v. Jos. Lauff. I. Serie. Die Romane. P. List, L. . . . . Jeder Bd. 3.—; geb. 4.—

5. Bd. Die Hohkönigsburg. Eine Fehdegeschichte aus dem Wasgau. Mit 10 Vollbildern v. Hans W. Schmidt.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Bardenhewer, Otto, Geschichte der altkirchlichen Literatur. 3. Bd. Das 4. Jahrh. m. Ausschluß der Schriftsteller syr. Zunge. Herder, F. . . 12.—; geb. 14.60

Besant, Annie, Welt-Religion u. unsere nahe Zukunft. Vorträge, Übersetzung, hrsg. v. Hübbe-Schleiden. M. Altmann, L. . . . . 2.50; geb. 3.50

Christoterpe, Neue. Ein Jahrbuch, begründet v. Rud. Kögel, Emil Frommel u. Wilh. Baur. Hrsg. v. Adf. Bartels u. Jul. Kögel. 34. Jahrg. R. Mühlmanns Verl., H. 3.—; geb. 4.—; m. Goldschn. 4.50; Liebh.-Ausg., geb. in Halbfrz. 8.—

Clemen, Carl, Die Entstehung des Johannesevangeliums. M. Niemeyer, H. . . . . 14.—; geb. 16.—

Falbesoner, Stef., Ausführliche Christenlehrpredigten f. Kirche u. Haus. Nach dem großen österreich. Katechismus. 1. Bd. A. Weger, B. . . . . 4.—

Fidler, Fritz, Vom Zuge der Menschheit. 1. Tl.: Die log. Konstruktion des Hauptproblems der Metaphysik. C. E. Behrens, H. . . . . 3.—; geb. 4.—

Hellmut, E., Parsifal. Die Religionskraft der Zukunft. Gedanken e. Laien zur Wahrung edelsten Gutes. G. Esseger, L. . . . . Geb. in Halbleinw. 2.50; Luxus-Ausg., geb. in Leinw. m. Goldschn. 5.—

Hennig, Mart., Quellenbuch zur Geschichte der inneren Mission. Agentur des Rauhen Hauses, H. 5.50; geb. 6.50

Kade, Rich., Rudolf Euckens noologische Methode in ihrer Bedeutung f. die Religionsphilosophie. Veit & Co., L. 2.40

Kleinsorgen, Wilhelm, Cellular-Ethik als moderne Nachfolge Christi. Grundlinien eines neuen Lebensinhaltes. Alfred Kröner, L. . . . . 3,—

Durch die notwendig gewordene Anpassung der Ethik an das neue Wissen hat man ihr eine sichere Grundlage gegeben. Man baut nicht mehr auf Dogmen auf, sondern auf dem Fundamente der biologischen Wissenschaft. Irdische Garantien können für die Tugend geboten werden. In der Erkenntnis, daß der Selektionsprozeß sich unabänderlich wie ein Naturgesetz vollzieht, besitzt man eine Bürgschaft für den „Sieg des Guten". Durch solche Vorzüge gewinnt die Ethik an innerer Kraft und an Ansehen; sie kann wieder ihrer hohen Aufgabe an den Menschen gerecht werden. Diesem Ansehen schadet es nicht, daß man das Sittliche auf ein reales Selbsterhaltungsprinzip zurückgeführt hat. Denn das Natürliche an sich ist nicht niedrig. Da nun diese neue Ethik die sittliche Welt des menschlichen Organismus von der sittlichen Welt des Elementar-Organismus, der Zelle, hergeleitet hat, so kann man sie folgerichtig entsprechend der Virchowschen Cellular-Pathologie, der

Haeckelschen Cellular-Psychologie, der Verwornschen Cellular-Physiologie als Cellular-Ethik bezeichnen. Und „als moderne Nachfolge Christi“, da sie zu einer wertvollen Vertiefung des sittlichen und religiösen Lebens führt und das ursprüngliche und reine Christentum, wie es aus den Evangelien hervorleuchtet, nicht auflöst, sondern erfüllt. Diese Arbeit Wilhelm Kleinsorgens, eines Haeckelschülers, will also eine sittliche Lebensanschauung auf wissenschaftlicher Grundlage entwickeln. Modern denkenden Menschen können wir das bei aller seiner Fülle klar geschriebene Buch empfehlen. —oo—

Knodt, In dir ist Freude in allem Leide. Eine Serie Krankentrostblätter üb. die rechte Christenfreude. Schriftenvertriebsanstalt, B. . . . . Geb. —.50

Ludwig v. Granada, O. Praed., Gebet u. Betrachtung. Aus dem Span. v. Jak. Ecker. 2 Bdchn. (Aszetische Bibliothek.) Herder, F. . . . . 7.40; geb. 9.—

Monsabré, O. Praed., Die Ehe. Übers. v. Emil Prinz zu Öttingen-Spielberg. P. Lethielleux, P. 3.—; geb. 3.30

Nietzsche, Friedrich, Werke. Gesamtausg. Klein 8⁰. A. Kröner, L.

Bd. XV. Ecce homo. Der Wille zur Macht. I. II. 7.—; geb. 8.—

In „Ecce homo“ offenbart Nietzsche sich als Persönlichkeit und Schriftsteller mit dem ganzen Reichtum und der ausgeprägten Eigenart seiner Natur. So subjektiv, d. h. so alle Maßstäbe und Vergleichspunkte außer acht lassend, mit so verhaltener Glut der Leidenschaft, mit so scharfem sarkastischem Akzent, und doch wiederum so kühl, mit solcher Rücksichtslosigkeit und psychologischem Raffinement, so unendlichkeitsverloren, so objektiv im höchsten Sinne des Wortes sich darzustellen, konnte nur einem Nietzsche beikommen. Was Nietzsche mit seinem „Ecce homo“ gab, ist ein Werk von so dithyrambischem Schwung und ursprünglicher Kraft, daß seine Lektüre zu einem Erlebnis tiefster Art und seltensten, intimsten Reizes werden muß, daß es den anderen Werken nicht nur ebenbürtig, sondern gerade durch die Vielseitigkeit seines Inhalts, die Geschlossenheit seiner Form und die dramatische Wucht seines Aufbaues überlegen erscheint. Zugleich mit „Ecce homo“ — nach Nietzsches Bezeichnung die „feuerspeiende Vorrede“ zum „Willen zur Macht“ — erscheint dieser in neubearbeiteter Ausgabe.

Passkönig, Osw., Die Psychologie Wilhelm Wundts. Zusammenfassende Darstellung der Individual-, Tier- u. Völkerpsychologie. Siegismund & Volkening, L. 3.20; geb. 3.80

Peregrinus, J. S., Der Protestantismus in Tirol. Übersichtliche Darstellung desselben m. besond. Berücksicht. der neuesten protestant. Bewegung. Nebst e. Anh. üb. den Protestantismus in Vorarlberg. Buchh. der Verlagsanstalt Tyrolia, B. . . . . 2.—

Pfyffer, Johs., Pastor bonus am Kranken- u. Sterbebette. Ein Handbuch f. kathol. Seelsorger. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. . . . Geb. in Leinw. 1.50; in Ldr. 2.20

Reichel, Ernst, Christus — mein Leben. Kurze Andachten. Missionsbuchh., H. . . . . Geb. 2.50

Sauter, Const., Avicennas Bearbeitung der Aristotelischen Metaphysik. Herder, F. . . . . 3.—

Schleiermacher, der Philosoph des Glaubens. Sechs Aufsätze mit einem Vorwort von Friedrich Naumann. Buchverlag der „Hilfe“, B.-Sch. . . . . . Kart. 2.50

An die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts führen uns diese sechs Aufsätze. Kant, Fichte, Hegel, Schleiermacher, Schelling, Fries, Schopenhauer, Herder, Schiller, Goethe, die beiden Schlegel, die beiden Humboldt sind die Denker und Dichter jener Zeit. Ein Rest Theologie steckt in den meisten der Genannten. Neben Herder ist aber Schleiermacher der einzige, der auf der Kanzel gestanden hat — in höherem Grade als jener ein Theologe, weil sich seine Studien direkt um die Fragen des Glaubens und der Kirche herumlagern. In diesen eindrucksvollsten Theologen, den der deutsche Protestantismus nach Luther hervorgebracht hat, will dieses Büchlein einführen. An einigen Stellen ist es wohl etwas schwer geraten, doch das liegt an jener Zeit, die mit gewichtigen Begriffen spielte wie mit kleinen Edelsteinen. Der Abfall vom Protestantismus würde nicht so groß geworden sein, wenn die Evangelischen mehr vom Brote Schleiermachers gegessen hätten, das fast ein Jahrhundert lang wenig beachtet wurde. So etwa die einführenden Worte des nimmermüden Friedrich Naumann. Wer Schleiermacher als Kirchenmann, Philosoph, Volkserzieher, Ethiker, Moralist, Politiker war, wollen uns diese sechs Aufsätze von Ernst Troeltsch, Arthur Titius, Paul Natorp, Paul Hensel, Samuel Eck und Martin Rade zeigen. —oo—

Schopenhauer, Arth., Gedanken u. Aussprüche. J. Zeitler, L. . . . . Geb. 5.—; Luxus-Ausg. 12.—

Schrenk, E., Die Waffenrüstung Gottes. E. Röttger, K. —.50; geb. 1.—

Stosch, G., Das Wesen der Inspiration, auf Grund des alttestamentlichen Schrifttums untersucht. C. Bertelsmann, G. . . . . 4.50; geb. 5.25

Stöwesand, Max, Unter den ewigen Armen. Predigten üb. alttestamentl. Texte. F. Bahn, Schw. 2.—; geb. 3.60

Swoboda, Heinr., Das Konzil von Trient, sein Schauplatz, Verlauf u. Ertrag. Hrsg. unter Mitwirkung der theolog. Sektion der Leo-Gesellschaft. (Festgabe der österreich. Leo-Gesellschaft zum XXIII. internationalen eucharist. Kongreß.) Verlag der Leo Gesellschaft, W. 5.20

Türck, Herm., Hat Christus gelebt und lebt er noch heute? Stiller, Schw. 1.50

Turowski, C., Präparationen für die Behandlung der Propheten des Alten Testaments. Methodisches Hilfsbuch f. den evangel. Religionsunterricht. W. Prausnitz, B. Geb. 2.90

Voigt, Paul, Der 1. Brief Petri, in Betrachtungen erbaulich ausgelegt. C. Bertelsmann, G. 3.—; geb. 3.50

Wanderer, Robert, Glück. Eine Begleiterscheinung des Wachsens. Fünf philosophische Gespräche. Ernst Reinhardt, M. 1.80

Selten werden durch Aufbauen neue Anschauungen gewonnen. Das Neue wird vielmehr geglaubt. Der Zweifel, mit dem Glauben verbrüdert, sucht gegen ihn alle möglichen Einwände auf, die von diesem wiederum zu widerlegen gesucht werden. Je häufiger ihm nun dies gelingt, desto sicherer steht er, desto größer ist seine Wahrscheinlichkeit. Erst wenn eine solche erreicht ist, kann man eine systematische Darstellung geben. Der Verfasser hat nun eine wenig systematische Darstellung seiner Anschauungen, nämlich das Gespräch gewählt. Bei dem Fluß, in dem sich diese Anschauungen befinden, erschien das Gespräch dem Verfasser als besonders geeignet. Und es ist es auch. Wer sich einmal unter das Leben dieser Dialoge gemischt hat, der kommt nicht so bald wieder heraus. Gegenspruch rankt sich an Gegenspruch hoch. Logik an Logik, harten wie idealen Denkens über allerlei Lebensprobleme, das in der Festlegung gipfelt: Wo Wachstum, sei es inneres oder äußeres, da Glück. Wer wohl wollte nicht glücklich sein? Also die ernste Mahnung dieser Gespräche: Wachset, wachset vorerst innen, dann wird sich euer äußeres Wachsen und euer Glück finden. —oo—

Walsemann, Herm., Anfänge u. Entwicklung des Seelenlebens. Für den grundleg. Unterricht in der Psychologie dargestellt. Mit e. Anh.: Kinderpsychologische Experimente v. E. Meumann. C. Meyer, H. 3.50; geb. 4.—

Wibbelt, Augustin, Ein Sonnenbuch. J. Schnell, W. Geb. 5.—

Zippel, Fr., Zur Reform des geistlichen Standes. G. Strübig, L. 1.20

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Beaujon, Cornelia M., Die Mitarbeit der Frau bei der Polizei. M. Nijhoff, H. . . . . 3.—

Bergk, Alfr., Übertragung u. Pfändung künftiger Rechte m. besond. Berücksicht. der Rechtsprechung des Reichsgerichts. F. Vahlen, B. 4.50

Böhtlingk, Arth., Engla[illegible] Deutschland oder der europäische Friede. Historisch-politische Abhandlung. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . . . . —.80

Bresnitz v. Sydačoff, Vom habsburgischen Kaiserhof. Österreichs Gegenwart u. Zukunft. B. Elischer Nachf., L. 3.50; geb. 4.50

Brey, Seb., Die Versorgung der Städte mit Milch u. Fleisch, die argentinische Milch-Wirtschaft u. Viehzucht sowie die argentinische Wirtschaftsweise überhaupt u. ihre Bedeutung f. Deutschland. J. Kösel, L. . . 1.50

Brieger, Jul., Was muß ich von dem Versicherungsgesetz f. Angestellte wissen? Gemeinverständlich dargestellt. H. Steinitz, B. . . . . 1.—

Eberle, Jos., Großmacht Presse. Enthüllungen f. Zeitungsgläubige, Fordergn. f. Männer. K. Ohlinger, M. 3.30; geb. 4.20

Erzberger, M., Die Zentrumspolitik im Reichstage. Reichstagssession vom 7. 2. bis 22. 5. 1912. Eine Übersicht üb. die Tätigkeit der Zentrumsfraktion in dem 1. Sessionsabschnitt der 1. Session der 13. Legislatur-Periode. Germania, B. 2.50

Finkelnburg, Karl, Die Bestraften in Deutschland. Ein Ermittlungsversuch, wie viele Millionen der deutschen Reichsbevölkerung (Reichsvolkszählungstag vom 1. 12. 1910) wegen Verbrechen od. Vergehen gegen Reichsgesetze bestraft sind. Nebst e. kriminalstatist. Atlas (10 Übersichtstaf.) als erläut. Anhang. J. Guttentag, B. 6.—

Greil, Ludw., Das Versicherungsgesetz f. Angestellte, nebst den wichtigsten Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung in gedrängter Darstellung. Industriebeamten-Verlag, B. . . . . —.75

Haldane, Lord, Die idealistische Lebensarbeit. Autor. Übersetzung von Wilhelm Henkel. Gerhard Kühtmann, D. . . . . Brosch. 2.50

„Die höchste Pflicht im irdischen Leben besteht für den Menschen darin, deutlich zu erkennen, wie weit unsere Leistungsfähigkeit reicht, und dann nach diesem Maßstabe und mit allen Kräften emporzustreben. Das mag nun wohl, von außen her betrachtet, nicht gerade wie die höchste irdische Laufbahn aussehen, aber die ideale Lebenslaufbahn ist ja diejenige, wo wir Menschen innerhalb der Grenzen unserer geistigen Fähigkeiten die höchste Stufe erreichen können. Ein Leben, dem wir alle unsere Kraft widmen, wo wir weder nach links noch nach rechts sehen, um unsere Pflicht nicht aus dem Auge zu lassen, ein solches Leben ist idealistisch." — Diese Sätze Haldanes sprechen klar seine Lebensanschauung aus. Innerhalb der gesteckten Grenzen die höchste Stufe zu erreichen suchen, ist Zweck idealistischer Lebensarbeit. Auch an andern, von denen man dann nicht mehr verlangt, als was erreichbar in sie hineingepflanzt ist. Dann wird man milde, da gerecht. Gerechtigkeit wird immer milde sein. Und bescheiden, wie sich Haldane erweist sogar bei einem Thema wie „Großbritannien und Deutschland" in einer der vier zu diesem Bändchen vereinigten Ansprachen, um deren willen allein jeder nicht national Verrannte es in die Hand jedes politisch Einsichtigen wünschen muß. —oo—

Hecht, Carl, Gesetz üb. die Reinigung öffentlicher Wege. Vom 1. 7. 1912. Erläutert. C. Heymann, B. 4.—; geb. 5.—

Heyer, Karl, Denkmalpflege u. Heimatschutz im deutschen Recht. C. Heymann, B. . . . . 4.—

Irredenta, Die. Von e. Tiroler. A. Auer & Co., B. 1.80

Kaufmann, P. K., Das Mühlengewerbe in Württemberg u. Hohenzollern. W. Kohlhammer, St. . . 2.—

Liefmann, Rob., Die Unternehmungsformen. Mit besonderer Berücksichtigung des Genossenschaftswesens. Ernst Heinrich Moritz, St. . . . . . 2.50; geb. 3.50

Das vorliegende Werk des bekannten Volkswirtschaftlers ist als Einführung in die Probleme der Unternehmung für weitere Kreise bestimmt. Es zerfällt in folgende Kapitel: I. Von der Hauswirtschaft zur Unternehmung (Unterabschnitte: Das Wesen der Unternehmung. Große und kleine Betriebe und Unternehmungen. Einzelunternehmungen und Gesellschaftsunternehmungen usw. usw.) II. Die Gesellschaftsunternehmungen (Unterabschnitte: Die Entwicklung der Handelsgesellschaften. Das Effektenwesen. Die Kapitalgesellschaften und die Börse usw. usw.) III. Die Genossenschaften. IV. Die öffentlichen Unternehmungen. — Das Werk ist durchaus allgemeinverständlich, es ist glänzend geschrieben und von einer geradezu überraschenden Anschaulichkeit. Das ganze Wesen der Unternehmung hat der Verfasser schärfer systematisch erfaßt, als es in der bisherigen Literatur geschehen ist, und in der Beurteilung der Aktiengesellschaften, der Genossenschaften und öffentlichen Unternehmungen bietet er ganz neue Gesichtspunkte. Alles in allem ist das Werk eine volkswirtschaftliche Neuerscheinung von hervorragender Bedeutung!

Lepman, Henry, Fehlerquellen bei Ermittlung des Sachverhalts durch Sachverständige. Mit Material des k. Amtsgerichts Stuttgart-Stadt. J. Bensheimers Verl., M. 2.50

Meyer, Emil Heinr., Entwicklung u. gegenwärtiger Stand der Arbeitsvermittlung im In- u. Ausland. E. Geibel, H. . . . . 6.—

Müller, Geo., Das Recht in Goethes Faust. Juristische Streifzüge durch das Land der Dichtung. C. Heymann, B. 12.—

Neumann, Maxim., Das Reichsmonopol f. Petroleum. Verlag f. Fachliteratur, B. . . . . 2.—

Oppenheimer, Frz., Die soziale Frage u. der Sozialismus. Eine krit. Auseinandersetzung m. der marxist. Theorie. G. Fischer, J. 1.20

Peisker, E., Reichswertzuwachssteuer. Das gelt. Recht u. die Ziele seiner Reform. C. Heymann, B. . . 4.—

Neißer, G., Die gewerbliche Unfallversicherung nach der Reichsversicherungsordnung in ihren Abweichungen vom geltenden Rechte, unter Mitwirkung v. M. Marcus dargestellt u. erläutert. C. Heymann, B. 3.—; kart. 3.60

Ried, Max, Die technische Verwaltung in Österreich. Grundriß e. Verwaltungstechnik. Verlag für Fachliteratur, B. . . . . 3.—

Rohrbach, Paul, Der deutsche Gedanke in der Welt. 31.—40. Taus. K. R. Langewiesche, D. 1.80; geb. 3.—

Rothe, Fritz, Die Fleischversorgung der Großstädte unter besond. Berücksicht. der Preisbildung u. Preisentwicklung dargestellt auf Grund der Verhältnisse der Stadt Cöln. Volksvereins-Verlag, M.-G. . . In Pappbd. 3.—

Schlosser, Frdr., Ausübung der Armenpflege bei Arbeitsscheuen u. säumigen Nährpflichtigen nach dem Gesetz üb. die Änderung u. Ergänzung der Ausführungsgesetze zum Reichsgesetz üb. den Unterstützungswohnsitz vom 23. 7. 1912 m. den Ausführungsbestimmungen, e. Einleitung u. Erläuterungen. C. Heymann, B. 2.40; geb. 3.—

Verhandlungen des 31. deutschen Juristentages. Hrsg. v. dem Schriftführer-Amt der ständ. Deputation. 2. Bd. (Gutachten.) J. Guttentag, B. . . . . 15.—

Verzeichnis der von dem kaiserl. Patentamt im J. 1911 erteilten Patente. Hrsg. vom kaiserl. Patentamt. 2 Tle. C. Heymann, B. . . . . 45.—; geb. 49.—

Wegener, Ernst, Die Verfassung u. Verwaltung des Deutschen Reiches u. des Königr. Preußen in populärer Darstellung. R. Wichert, B. . . . . . . Geb. 2.—

Wir Deutschen u. unser Kaiser. Geschildert v. unsern engl. Vettern. Übers. v. A. Bettendorf. Einzige autoris.

deutsche Ausg. v. „Our German cousins". Geschrieben v. den hervorragendsten Vertretern der engl. Presse. Hrsg. v. der Daily mail London. G. Kühtmann, D. 3.—; geb. 4.—

4. Medizin und Pharmazie.

Adam, C., Ophthalmoskopische Diagnostik an der Hand typischer Augenhintergrundsbilder. Mit besond. Berücksicht. der f. die Allgemein-Medizin wicht. Fälle f. Ärzte u. Studierende. Urban & Schwarzenberg, W. 21.—; geb. 24.—

Doerller, Weckerle, Asepsis für Krankenschwestern. Leitfaden f. Unterricht u. Praxis f. Krankenschwestern. J. Habbel, R. . . . . Geb. 2.50

Düms, F. A., Die Ausbildung der Eisenbahn- u. Postbeamten in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen. G. Thieme, L. . . . . —.75

Hildebrandt, Herm., Der gerichtlich-medizinische Nachweis der wichtigsten Gifte. A. Hirschwald, B. . . 2.—

Hübscher, Carl, Der Fuß des Menschen u. seine Deformitäten durch Überlastung u. Bekleidung. Öffentlicher populärer Vortrag. B. Schwabe & Co., B. . . . . 1.—

Kusnetzoff, Valerian, Anonymes Briefschreiben. (Aus der kgl. psychiatr. Poliklinik zu München.) R. Müller & Steinicke, M. 1.60

Tönniges, C., Wie schütze ich mich gegen Arterienverkalkung? Ursachen, Verhütung u. Heilung der Krankheit. Gemeinverständlich bearb. 4. durchgeseh. u. verb. Aufl. H. Hedewigs Nachf., L. . . . . —.75

Walser, M., Die praktische Gesundheitspflege. Ein Familienbuch zur Belehrung f. Gesunde u. Kranke üb. e. zweckmäß. Lebensweise u. die Entstehung, Ursache, Erscheinung u. Behandlung der Krankheiten. Auf Grund eigener Anschauungen u. Erfahrungen gemeinverständlich dargestellt. J. Habbel, R. . . . . Geb. 8.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Andresen, Siegfr., Die Vertilgung schädlicher Tiere u. Pflanzen. Handbuch der prakt. Erfahrgn. u. Rezepte. Trowitzsch & Sohn, B. . . . . In Pappbd. 1.—

Arndt, Fritz, Kurzes chemisches Praktikum f. Mediziner und Landwirte. Veit & Co., L. . . . . Geb. 3.—

Backer, H. J., Die Nitramine und ihre Isomeren. (Aus: „Sammlung chem. u. chemisch-techn. Vortr.") F. Enke, St. 4.50

Block, Heinr., Die erkenntnistheoretische Rolle des Äthers in der Entwickelung des Elektromagnetismus. C. Georgi, B. 2.—

Engler, C., Die Bildung der Hauptbestandteile des Erdöls. (Aus: „Petroleum".) Verlag für Fachliteratur, B. 1.—

Handwörterbuch der Naturwissenschaften. Hrsg. von E. Korschelt, G. Linck, F. Oltmanns, K. Schaum, H. Th. Simon, M. Verworn, E. Teichmann. 6. Bd. G. Fischer, J. . . . . 20.—; geb. 23.—

Kossowitsch, P., Die Schwarzerde (Tschernosiom). Verlag für Fachliteratur, B. . . . . 8.—

Kühn, Emil, Die chemischen Vorgänge bei der Cyanlaugung von Silbererzen. W. Knapp, H. . . . . 6.—

Lampert, Kurt, Kleines Schmetterlingsbuch. 212 Seiten Text und 28 Farbendrucktafeln mit 429 Schmetterlings- und Raupen-Abbildungen. J. F. Schreiber, E. Geb. 4.50

Um es vorweg zu sagen: Dieses Buch mit seinem bescheidenen Titel ist ein vollendetes kleines Prachtwerk über Schmetterlinge, das jedem Naturfreund hoch willkommen sein wird, und zweifelsohne eines der besten Schmetterlingsbücher in niedriger Preislage. Es bringt knapp, übersichtlich und klar eine genaue Beschreibung des Schmetterlings in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien, geht auf seine Lebensweise, Lebensdauer, seinen Nutzen und Schaden ein und gibt Auskunft auf alle Fragen, die dem Sammler am Herzen liegen. Lampert gibt hier aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen einen „praktischen Ratgeber", der viel Ärger und Verdruß und der Sammlung das Schicksal so vieler Amateursammlungen, „daß sie die Motten und der Rost fressen", ersparen wird. Des Verfassers Fähigkeit, auf Schritt und Tritt zur Selbstbeobachtung anzuleiten, kommt hier in hohem Maße zur Geltung. Den größten Raum nimmt natürlich die Beschreibung der einzelnen Familien, Gattungen und Arten ein, und ein ausführliches Nachschlageverzeichnis ermöglicht jedem schnelle Orientierung. Verdient schon die Sorgfalt des Textes rückhaltlose Anerkennung, so ist es schier unfaßbar, wie ein derartiges Abbildungsmaterial, das Schmetterlinge und Raupen in geradezu verblüffender Naturtreue wiedergibt, zu solch niedrigem Preis geboten werden kann. Es sei allen empfohlen, die sich mit den Schmetterlingen unserer Breitengrade bekannt machen wollen. Auch für die Jugend ein nützliches Geschenkwerk.

Morosow, Nikol., Die Offenbarung Johannis. Eine astronomisch-histor. Untersuchung. Mit e. Geleitwort von Prof. Dr. Arth. Drews. W. Spemann, St. . 7.80; in Pappbd. 8.50

Rothe, K. C., u. Chr. Schröder, Handbuch für Naturfreunde. 2. Bd. Eine Anleitung zur praktischen Naturbeobachtung auf den Gebieten d. Planktonkunde, Zoologie und Lebendphotographie. Herausg. v. Chr. Schröder. Franckh, St. . . . . 3.—; geb. 3.80

Sefve, Ivar, Die fossilen Pferde Südamerikas. (Aus: „Kungl. svenska vetenskapsakad. handlingar"). R. Friedländer & Sohn, B. 9.60

Steyer, Karl, Die Natur am Meeresstrande. Th. Thomas Verl., L. . . . . 1.—; geb. 1.60

Wagner, Adf., Die Lebensgeheimnisse der Pflanze. Eine Einführg. in die Lebensgesetze der höheren Pflanzen. Th. Thomas Verl., L. . . . . 2.—; geb. 2.80

Wunder, Die, der Natur. Schilderungen der interessantesten Natur-Schöpfungen und -Erscheinungen in Einzeldarstellungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner: Lord Avebury, Wilh. Bölsche, Sir Frank T. Bullen u. a. 1. Bd. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . 13.—; geb. 16.—

6. Erziehung und Unterricht.

Buckeley, Ludw. O., Gedichtbehandlung in der Volksschule. Beispiele, den Schülern zum Genusse dichter. Kunstwerke zu verhelfen. F. W. Egger, M. . Geb. 3.—

Caspari, Gertr., u. Kurt Wickel, Caspari-Fibel. Ein Lesebuch m. vielen bunten Bildern für die erste Schulzeit. Verlag für Volkskunst, St. . . . . . . Geb. 2.50

Freudenberg, Alwin, Aphorismen aus der Pädagogik der Gegenwart. Zitate über Erziehung und Unterricht der Jugend aus den Werken berufener deutscher Pädagogen und Schulmänner. Ausgewählt u. herausgegeben. A. Huhle, D. . . . . Geb. 2.—

Freudenthal, Max, Religionsbuch für den israelitischen Religionsunterricht an den Oberklassen der Gymnasien und Töchterschulen. F. Korn, N. . . . . . Geb. 2.20

Führer-Ordnung. Ein Hilfsbuch für Jungdeutschlands Pfadfinder- und Wehrkraftvereine. Hrsg. vom deutschen Pfadfinderbund und vom bayer. Wehrkraftverein. Verlag der ärztl. Rundschau, M. . . . . 1.—

Gerlach, Kurt, Die dichterische Ausgestaltung der pädagogischen Ideen in Pestalozzis „Lienhard u. Gertrud". Eine literarhistor., ästhet. u. pädagog. Studie nebst e. Anh. über die bisher noch nicht untersuchte Schrift Pestalozzis: „Memorial über Verbrecher und Strafen". Union, Zweigniederlassg., B. 1.80

Heide, Gust., Literaturproben. Ein Hilfsbuch für den

Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte. F. Korn, N. . . . . Geb. 1.80

Jaksch, Jos. A., Tabellen zum Studium der Geschichte. Beginn unserer Zeitrechnung bis auf den heutigen Tag mit besond. Berücksicht. der österreich. Verhältnisse. Anhangsweise einige Stammtafeln u. e. Verzeichnis der historisch denkwürd. Orte. A. Pichler's Wwe. & Sohn, W. 2.90

Jobst, Paul, Der Unterricht in der Chemie m. Schülerübungen. Bilder und Skizzen aus der Unterrichtspraxis. E. Wunderlich, L. . . . . 1.20; geb. 1.60

Jordan, E., 24 Ansprachen zur Schulentlassung, zur Kaisergeburtstags- und Sedanfeier sowie zur Einführung von Lehrern und Lehrerinnen und zur Einweihung eines neuen Schulhauses. F. Goerlich, B. . . . . . . 1.—

Kerschensteiner, Geo., Grundfragen der Schulorganisation. Eine Sammlung von Reden, Aufsätzen und Organisationsbeispielen. 3., verb. Aufl. B. G. Teubner, L. . . . . 4.20; geb. 4.80

Konrad, Alois, Lehrbuch der katholischen Religion f. Oberrealschulen und verwandte Lehranstalten. Glaubenslehre. Styria. G. . . . . Geb. 2.—

Kurras, Karl, Repetitorium der gesamten Geometrie, einschließlich der Differential- u. Integralrechnung. Für Schüler höherer Lehranstalten der Klassen IV—I. Nebst einem Anhang. C. Ulrich & Co., B. . . 3.—; geb. 3.50

Orgel, Paul Fr., u. Herm. Nimmerjahn, Unterrichtliche Entwürfe zu sämtlichen Lesestücken in der Ausgabe B von F. Hirts Lesebuch für Pommern. 3. Tl. (Oberstufe.) F. Hirt, B. . . . . Geb. 5.—

Plüschke, P., Der Hauptlehrer. C. Meyer, H. Geb. 2.50

Schiebuhr, Zur Frage des „Werkunterrichts". J. Beltz, L. . . . . 1.—

Seidel, Heinr., Der deutsche Aufsatz in der Reifeprüfung 1901—1910. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Aufsatzes bei der Reifeprüfung an d. höheren Lehranstalten Preußens. Weidmann, B. 8.—; geb. 8.80

Studnička, Alois, Deutsche Reformschrift, lateinische und runde Schrift. J. Studnička & Co., S. . . . 1.—

Zenz, Wilh., Geschichte der Erziehung und des Unterrichts für österreichische Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. A. Pichler's Wwe. & Sohn, W. Geb. 1.70

6a. Jugendschriften.

Baß, J., Deutsche Kinderreime und Lieder. Ausgewählt. Ein neues Buch für die Kinderstube. Mit zahlreichen Bunt- und Textbildern. Loewe, St. Geb. in Leinw. 2.—

— dasselbe. Volksausg. Ebd. In Pappbd. 1.—

Benndorf, Paul, Märchen aus „1001 Nacht". Neu bearb. f. die Jugend. Loewe, St. . . . . . Geb. —.75

Bosse, Grete, Erzähl' mir was! Neue Kindermärchen. Mit Bildschmuck v. H. Grobet. Loewe, St. . Geb. 1.20

Böttcher, Max Karl, Kriegsgeschichten (für die reifere Jugend). Mit Federzeichngn. v. Ant. Hoffmann. C. Attenkofer, St. . . . . Geb. 3.—

Campe, Joach. Heinr., Robinson. Ein Lesebuch für Kinder. Mit zahlreichen Bunt- und Textbildern von Willy Planck. Pracht-Ausg. Loewe, St. . . Geb. 4.—

Fraungruber, Hans, 100 lustige Geschichten. Für die Jugend hrsg. Mit Bildschmuck v. Fritz Bergen. Loewe, St. . . . . Geb. in Leinw. 3.—

— dasselbe. Volksausg. Ebd. . Geb. in Halblw. 1.80

Fulda, Ludwig, Aladdin und die Wunderlampe. Tausend und einer Nacht nacherzählt. Mit Bildern von Max Liebert. Ullstein & Co., B. . . . . . . Geb. 1.—

Als eine vorzügliche Idee ist es zu begrüßen, daß Ullstein & Co. für ihre Serie Ullstein-Jugend-Bücher Ludwig Fulda gewonnen haben, Aladin und die Wunderlampe Tausend und einer Nacht nachzuerzählen. Der Sprach-, Vers- und Reimkünstler Fulda hat das Märchen in Verse von einem Reiz gegossen, daß diese über 100 Seiten nicht abstoßen, was Verse in solcher Massenhaftigkeit leicht tun, sondern derart mit fortreißen, daß wir überzeugt sind, unsere Jugend wird immer wieder nach dieser köstlichen Geschichte der berühmten Scehersade greifen. Und die von Max Liebert eingestreuten Bilder lassen das bekannte Goethische Motto zu den Balladen umgestalten in die zwei Verse:

Märchen, noch so wunderbar,
Malerkünste machen's wahr. —oo—

Geucke, Curt, Der Steiger vom David-Richtschacht. Mit Bildern von Willibald Weingärtner. (Mainzer Volks- und Jugendbücher Buch 20.) Jos. Scholz, M. Geb. 3.—

Hier bietet sich dem Leser ein Bild des Großen, das unsere Zeit beherrscht, der modernen Technik, ein Bild, wie es der Jugend wohl noch in keiner Dichtung geboten wurde. Wir lernen das Bergwerk kennen und den Hüttenbetrieb. Wir erleben das gewaltige Getriebe des Hamburger Hafens, wir sehen den Welthandel sich vor unseren Augen abspielen und werden in die Kolonien geführt. In dem Helden der Geschichte aber finden wir einen Mann, der durch alle menschliche Not geht, der durch Fleiß, Treue und Umsicht sich emporarbeitet. Der Jugend tut sich hier vieles auf, das sie mit höchster Teilnahme erleben wird. Der Gedanke der immer höheren seelischen Entwickelung des Menschen, der unmerkbar in das Ganze verwoben ist, wird den Leser froh stimmen. Ein Buch liegt hier vor uns, das alle Vorzüge der übrigen Mainzer Volks- und Jugendbücher glücklich in sich vereint: reiche Belehrung, naturwahre Darstellung, spannende Handlung, prächtige Schilderung und Sprache, vorbildliche Buchausstattung, Bilder von ersten deutschen Künstlern, kurz eines unserer besten Jugendbücher.

Giese, Martha, Anne-Gret. Ein Buch für Mädchen. Loewe, St. . . . . Geb. 3.—

Heymann, Rob., Aus deutschem Schrot und Korn. 36 Einzelbilder interessanter Begebenheiten aus den Kriegsjahren 1870/71 für die Jugend. Mit 16 Textillustr. von H. Grobet. Loewe, St. . . . . Geb. 3.—

Jugendbücher, Bunte. Hrsg. v. d. Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jedes Heft —.10

58. Löns, H. u. Hugo Otto. Raubzeug. Mit Bildern von A. Wagner.

Jungmann, Ernst, Unter der Faust des Korsen. Hist. Erzählung. Mit 6 (farb. Einschalt-)Bildern v. H. Grobet. Loewe, St. . . . . Geb. 3.—

Klaußmann, A. Osk., Klaus Steffen, der Schiffsjunge, Erzählung für die Jugend. Mit 30 Textbildern von W. Planck. Loewe, St. . . . . Geb. 4.50

Mühlhof, Geni vom, Der fliegende König. Ein Märchen für Kinder von 6—12 Jahren, bearb. m. freier Benützg. e. Werkes v. M. Craik, (zum Teil farb.) Bilder v. Jos. Streye. C. Attenkofer's Verl., St. . . . . . Geb. 2.50

Oßwald, Eugen, Der Frühling kommt! Frühlings-Bilderbuch. Mit Versen von Adolf Holst. Mit 8 großen farbigen Vollbildern und zahlreichen Zeichnungen mit Text. Jos. Scholz, M. . . . . Geb. 1.—

Ein wunderschönes Buch voller Frühlingsfreude mit herzigen, innigen Versen und farbenprächtigen Bildern. Eine entzückende Festgabe für alle Kinder, Knaben und Mädchen, die bereits lesen können, bis zum 4. Schuljahre etwa.

Raben, Die sieben. Mit Bildern von Franz Stassen, (Scholz Märchenbücher.) Jos. Scholz, M. . . Kart. 1.—

Zu diesem packenden Stoff hat Franz Stassen wunderbar feine Bilder geliefert, die nicht nur die Phantasie der Kleinen, sondern auch die der Erwachsenen anregen und leiten können. — Uns sind nur wenige Bilderbücher bekannt, die sich mit obigem an vollendeter künstlerischer Einheitlichkeit messen können.

Rellstab, Ludw., Das Russenjahr 1812. Ein histor. Gemälde. Als Jahrhundertgedenken f. die Jugend bearb. von Karsten Brandt. Mit sechs Bildern v. H. Grobet. Loewe, St. . . . . Geb. in Leinw. 3.—
— dasselbe. Volksausg. Ebd. . . Geb. in Halblw. 1.80

Scholz' Künstler-Bilderbücher. Jos. Scholz, M.

Mein Spielzeug. Anschaubilder von Eugen Oßwald. Allerlei Spielzeug und liebe Dinge im Reiche des Kindes. 9 farb. Bildseiten. Unzerreißbar . . . 1.—

Ach lieber Herr Schmied! Liebe bekannte Kinderreime mit Bildern von Arpad Schmidhammer. 9 farb. Bildseiten. Unzerreißbar gebunden . . . . . . 1.—

Kikeriki! Ein Tierbilderbuch für die Kleinen von Eugen Oßwald, mit lustigen Versen. 9 farb. Bildseiten. Unzerreißbar gebunden . . . . 1.—

Frohe Stunden. Bilder von Berta Ellström aus Kinderstube, Haus, Hof und Garten, lustiges Kinderleben usw. mit Versen von Robert Walter. 19 farbige Bildseiten, unzerreißbar gebunden . . . . 2.—

Komm! Bilder lieber Tiere aus Haus, Feld und Wald von Eugen Oßwald, mit lustigen Versen. 22 farbige Bildseiten. Unzerreißbar gebunden . . . . 3.—

Frohes Spiel. Ein Bilderbuch von Arpad Schmidhammer mit lustigen Versen. 10 farbige Bildseiten. Unzerreißbar gebunden 1.60

Ringsumher. Ein Bilderbuch von Eugen Oßwald. Lustige Erlebnisse aus aller Welt mit Kindern, lieben Tieren und allerlei komischen Gestalten. Verse von Adolf Holst. 31 farbige Bildseiten. Ladenpreis . . 3.—

Diesen wichtigen ersten Büchern wurde besonders große Sorgfalt zugewendet, Tiere, Menschen und Gegenstände sind wie es sein muß, in ihren charakteristischen Erscheinungen dargestellt, Überflüssiges und Zweckloses wurde fortgelassen. Alles selbstverständlich in schönsten, leuchtenden Farben. Auch die Texte sind so recht kindlich, sinnig und phantasieanregend. Kurz, es wurde hier alles für die erste geistige Nahrung Wichtige und Notwendige berücksichtigt. Die unzerreißbaren Bücher sind in zwei Ausgaben zu gleichem Preise vorrätig in Buch- oder Leporelloform (zum Auseinanderziehen und Aufstellen).

Scholz' künstlerische Volksbilderbücher. J. Scholz, M. Jeder Band —.50

305. Schroedter, H., Lustiges Volk. Alte Kinderreime.
306. Langheim, M., Rat' einmal! Rätsel mit Bildern.
308. Stroedel, G. A., Frau Holle. Aschenputtel.
309. Oßwald, E., Soldatenbilder. Verse von A. Holst.
405. Oßwald, E., Aus Haus und Hof.

Aus den so schnell beliebt gewordenen, überaus preiswerten Scholzschen Volksbilderbüchern liegt hier eine neue Serie von fünf Nummern vor. Auch diese Bände zeigen alle Vorzüge der Sammlung: künstlerisch vollendete Abbildungen und einen launigen, dem kindlichen Ideenkreis angepaßten Text. —y.

Scholz' künstlerische Malbücher. J. Scholz, M. Jeder Band —.50

749. Kinderszenen.
753. Haustiere.
755. Mehrle, E., Blumen und Früchte.
756. „ „ „ „ „
757. Ellström, B., Malbuch.
758. „ „ „
760. Blumengrüße.

Die verdienstvolle Verlagshandlung setzt den einmal begonnenen Weg, den Kindern statt der bisherigen Fabrikware künstlerische Malvorlagen zu bieten, wacker fort. Diese neue Serie bringt prächtige Bilder, die auf dem einen Blatt die Vorlage farbig ausgeführt, auf dem gegenüberstehenden als Konturendruck zum Ausmalen bestimmt sind. Von ganz besonderem Reize sind die beiden Ellströmschen Hefte, die äußerst farbenprächtige Szenen aus dem nordischen Volksleben darstellen. —y.

Weyher, Therese, Aus froher Kinderzeit. Erzählngn. für unsere lieben Kleinen. Mit Zeichngn. v. Alfr. Borkert. F. Goerlich, B. . . . . Geb. 1.20

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aellen, Eug., Quellen und Stil der Lieder Paul Gerhardts. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Lyrik des 17. Jahrh. A. Francke, B. 2.40

Breins, Matthäus, Gibt es ein Hochdeutsch? Eine Anregung zur Schaffung e. Hochdeutsch in Laut und Schrift. B. Kraus, S.-G. . . . . 1.—

Bulthaupt, Heinr., Literarische Vorträge. Aus dem Nachlaß ausgewählt und durchgesehen von H. Kraeger. Schulze, O. . . . . 4.—; geb. 5.—

Enking, Ottomar, Otto Ernst und sein Schaffen. L. Staackmann, L. . . . . Kart. 2.—

Frels, Wilh., Bettina v. Arnims Königsbuch. Ein Beitrag zur Geschichte ihres Lebens und ihrer Zeit. A. Schmidt, Schw. 2.50

Geißler, Max, Briefe an meine Frau 1903—12. L. Staackmann, L. . . . . 4.—; in Pappbd. 5.—

Grammatik der italienischen Sprache für Lateinkundige. Mit einem Texthefte und einem Vokabular. Verlag der Bonifacius-Druckerei, P. . . . . 2.—

Der leider ungenannte Verfasser dieser Grammatik geht von dem als richtig von der Sprachwissenschaft anerkannten Grundsatz aus, daß die italienische Sprache lediglich die natürliche Fortentwicklung des Lateins und zwar in erster Linie des sogenannten „sermo quotidianus" sei. Sein System baut sich infolgedessen darauf auf, daß alle grammatikalischen Erscheinungen aus dem Lateinischen abgeleitet, die Abweichungen beider Sprachen erklärt und in feste Regeln gebracht werden. Die Vorteile einer derartigen Methode darf man nicht unterschätzen. Einmal ist es dem Kenner des Lateinischen jetzt möglich gemacht, mit leichter Mühe und ohne Lehrer sich gute Kenntnisse der italienischen Schrift- und Umgangssprache, deren Beherrschung heutzutage von großem Wert ist, anzueignen. Sodann fällt das Mechanische, das uns oft das Erlernen einer fremden Sprache zu großer Qual macht, fast gänzlich fort. Der Sprachlehre sind eine Reihe Lesestücke angegliedert. Während ein Teil dieser aus italienischen Schriftstellern, wie De Amicis, Pellico, Boccaccio und Dante entnommen ist, stammt ein anderer aus dem praktischen Leben, wie z. B. die aus öffentlichen Blättern abgedruckten Anzeigen lehren. H.

Korrodi, Eduard, C. F. Meyer-Studien. H. Haessel Verlag, L. . . . . 3.—

Reik, Thdr., Flaubert u. seine „Versuchung des hl. Antonius". Ein Beitrag zur Künstlerpsychologie. Mit e. Vorrede von Alfr. Kerr. J. C. C. Bruns, M. 3.—; geb. 4.—

Vesely, A. J., Wie ist die Schrift entstanden? P. Cieslar, G. 2.10

Witkowski, Georg, Die Entwicklung der deutschen Literatur seit 1830. A. Voigtländer, L. 2.—; geb. 2.60

Dieses Buch will der Forderung einer besonderen praktischen Literaturwissenschaft nachkommend der Literaturpädagogik dienen, die dem Leser Hilfe bei der Wahl der Bücher und zum Genuß und Urteil bieten soll. Das Buch hat die historische Basis gewählt, weil diese auf allgemeine Billigung zählen kann. Es will den Zugang zu Dichtern und Werken erschließen, auf das an sich Bedeutsame hinweisen, die eigenartige Bedingtheit der Gruppen und Einzelobjekte und ihre schwerer zu erkennenden Genußwerte in das rechte Licht setzen. Es stellt die historischen Behelfe dabei in den Vordergrund und gewinnt dadurch außer dem Anknüpfen

an bekannte Tatsachen noch die wünschenswerten inneren und äußeren Gliederungen. Mit keiner der Darstellungen der jüngsten deutschen Literaturgeschichte will das Büchlein in Wettbewerb treten. An Allbekanntem und übereinstimmend Beurteiltem geht es schnell vorüber und die nur historisch wichtigen Erscheinungen müssen sich zwischen den eigentlichen starken Kettengliedern, den künstlerisch wertvollen Dichtungen, mit dem bescheideneren Anrecht der verknüpfenden Funktion begnügen. Die Unterordnung unter die angedeuteten literaturpädagogischen Absichten ergibt sich auch aus dem in Anmerkungen zusammengestellten biographisch-bibliographischen Stoffe. —oo—

Wolff, Eug., Faust u. Luther. Ein Beitrag zur Entstehung der Faust-Dichtung. M. Niemeyer, H. . . 5.—

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Baedeker, D., Alfred Krupp und die Entwicklung der Gußstahlfabrik zu Essen. Mit einer Beschreibung der heutigen Kruppschen Werke nach direkten Quellen. Zweite, sehr vermehrte Auflage. G. D. Baedeker, E. Geb. 4.—

Das Buch ist von der Kritik mit Recht „die beste vorhandene Lebensbeschreibung" über Alfred Krupp und das bedeutendste Eisen- und Stahl-Unternehmen der Erde bezeichnet worden. Die Verlagshandlung hat sich daher durch die neue Auflage des Werkes, das schnell nach seinem ersten Erscheinen vergriffen gewesen war, ein Verdienst erworben. Die kleinen Anfänge der Fabrik, der langjährige Kampf Alfred Krupps um seine Existenz, seine nie versiegende Zuversicht auf die Güte seines Fabrikats, des Tiegelgußstahls, und dessen wunderbare Bestimmung als brauchbarstes Metall für die Herstellung der Feld- und Festungsgeschütze, insbesondere der gezogenen Hinterlader, der endliche unerhörte Erfolg des genialen Mannes, alles das wird uns in dem Baedekerschen Buche in fesselnder Weise geschildert. Das Baedekersche Buch ist von einer ausführlichen, mit schönen Abbildungen verdeutlichten Beschreibung der Kruppschen Werke in ihrer gegenwärtigen Verfassung begleitet. Dadurch und durch die Zugabe einer ausführlichen Zeittafel, welche die Entwicklung der Kruppschen Gußstahlfabrik mit den auswärtigen Betrieben vom Beginn bis auf den heutigen Tag umfaßt, durch ein Verzeichnis aller Persönlichkeiten, welche innerhalb der „Prokura" und des Direktoriums leitend gewesen sind und noch sind, durch eine Zusammenstellung der Zahl der Arbeiter und der Beamten von 1812 bis 1912 bietet das Buch weit mehr, als der Titel vielleicht verspricht. Indem wir hervorheben, daß ein sehr ausführliches Personen- und Sachregister den Wert des Baedekerschen Buches noch erhöht, glauben wir den Leser genügend auf die Vorzüge seines Werkes aufmerksam gemacht zu haben.

Bülow, G. Frhr. v., Wie wird man Seeoffizier? E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . —.50

Cardauns, Herm., Aus dem Leben e. deutschen Redakteurs. J. P. Bachem, K. . . . . . . 3.60; geb. 4.60

Davidsohn, Rob., Geschichte von Florenz. 3. Bd. Die letzten Kämpfe gegen die Reichsgewalt. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 20.—; geb. 23.—

Eckart, Rud., 100 Stimmen aus vier Jahrhunderten über den Jesuitenorden. Gesammelt u. hrsg. (Volksausg.) G. H. Wigand, L. . . . . 2.—

Friedag, B., Führer durch Heer u. Flotte. 10. Jahrg. 1913. (Dienstj. vom 1. 10. 1912 bis 30. 9. 1913.) Verteilung der Armeekorps auf die Armee-Inspektionen sowie Personalien nach dem Stande vom 1. 8. 1912. A. Schall, B. . . . . 2.—; geb. 2.50

Geschichtskalender, Deutscher. Sachlich geordnete Zusammenstellung der wichtigsten Vorgänge im In- und Ausland. Begründet v. Karl Wippermann. Jahrg. 1912. 1. Bd. Jan.-Juni. F. Meiner, L. . . . 6.—; geb. 7.—

Gobineau, Arth. Graf, Die Renaissance. Savonarola. Cesare Borgia, Julius II. Leo X. Michelangelo. Historische Szenen. Insel-Verlag. L. . . . In Pappbd. 4.—

Goldfriedrich, J., Statistische Übersicht der im Gebiete des deutschen Buchhandels erschienenen Bücher u. Zeitschriften des J. 1908. Hrsg. im Auftrage des Vorstands des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig. Geschäftsstelle des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, L. . . . . Geb. 10.—

Graevenitz, G. v., Geschichte des italienisch-türkischen Krieges. 1. Lfg. Vom Beginn des Krieges bis zu den Gefechten von Sciara-Sciat (23. 10.) und Sidi Messri (26. 10.). Mit 6 Karten- u. sonst. Skizzen im Text u. 1 Übersichtsskizze als Anlage. R. Eisenschmidt, B. 2.—

Hansjakob, Heinrich, Allerseelentage. Erinnerungen. Adolf Bonz & Comp., St. . . . . . . 4.80; geb. 6.—

Der nahezu 75jährige Verfasser gibt in diesen Erinnerungen aus dem Born seiner reichen Erfahrungen und seiner Erlebnisse ein Kulturbild und ein Bild seiner selbst und zeigt von neuem, daß er zu schildern und zu packen versteht. Kernige und treffliche Bemerkungen über Land und Leute, Zustände und Verhältnisse wechseln ab mit wehmütigen, gemütvollen Betrachtungen, die dem Leser an das Herz greifen. Wir sehen aus dem Buch, daß wir in Heinrich Hansjakob einen echten deutschen Mann und zugleich einen wahren, von Gott begnadeten Dichter besitzen.

Hansjakob, Heinrich, Aus meiner Jugendzeit. Erinnerungen. 10. Aufl. Illustriert von Curt Liebich. 4.80; geb. 6.—

Die Bäckerstube seines Vaters, das traute Stübchen der Großmutter, die holprigen und winkligen Gassen, Pferdestall und Taubenschlag, Wald und Feld, das sind die Stätten, an die Hansjakob uns führt und die er mit all dem Zauber der Kindheit zu umgeben weiß. Was er erlebt, das haben die allermeisten Menschen auch erlebt, und deshalb steigt einem beim Lesen dieser Bücher auch die eigene fröhliche Kinderzeit empor wie ein erlebtes Paradies.

Hessen, Robert, Deutsche Männer. Fünfzig Charakterbilder. Julius Hoffmann, St. . . In Leinwand 10.—; in Halbleder 12.50; in Pergament 13.—

Dieses Buch erzählt von dem Leben und Streben, den Ideen und Taten, dem Ringen und Erreichen großer deutscher Männer und gibt so ein reiches Bild des deutschnationalen Lebens fast der ganzen geschichtlichen Zeit unseres Volkes. Wir lernen die blühende Wirklichkeit dessen kennen, was so oft in Wolken von Phrasen gehüllt wird, nämlich die deutsche Art, deutsche Aufgaben und Ideale: wir sind überall dabei, wo etwas unternommen und durchgekämpft, wo gewagt und gewirkt wird. Man klagt häufig, daß es dem Deutschen an staatsbürgerlicher Erziehung fehle: dieses Buch ist geeignet, Deutsche zu bilden, die nicht mehr oberflächliche Tagesphrasen nachbeten. Der Verfasser übt die Porträtkunst meisterhaft, mit wenigen Zügen arbeitet er die Eigenart der Personen zugleich scharf und ansprechend heraus; er weiß uns diese deutschen Männer menschlich nahezubringen in ein lebendiges, herzliches Verhältnis. Man kann sagen, er macht uns alles, die Personen und Verhältnisse, zur Familiensache, so daß wir alles Sorgen und Sehnen, Hoffen und Streben lebhaft mitmachen und uns als lebendiges Glied einer großen, herrlichen Gemeinschaft fühlen.

Hopf, Wilh., Kurhessens deutsche Politik im J. 1850. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Verfassungskämpfe. N. G. Elwert's Verl., M. . . . . 3.—

Jaenicke, Herm., Von Tilsit bis Leipzig (1807—1813). Mit 1 Bilde des Völkerschlacht-Denkmals. R. Eisenschmidt, B. . . . . 3.—; geb. 3.75

Kaindl, Raim. Frdr., Geschichte der Deutschen in Ungarn. Ein deutsches Volksbuch. F. A. Perthes, G. 1.60

Karstädt, Otto, Heldenmädchen u. -Frauen aus großer Zeit (1813). Erweit. Ausg. Mit 9 Bildern auf Kunstdruck-Papier. G. Schloeßmann, H. . . . . . . 2.40; geb. in Leinw. 3.—

Katz, Joh., Ant., Maria Theresia, Erzherzogin v. Österreich, Königin v. Ungarn u. Böhmen, deutsche Kaiserin. Ein Lebens- und Charakterbild. W. Bader, R. . 1.50; geb. 2.—

Loewe, Heinr., Die Juden in der katholischen Legende. Jüdischer Verlag, B. . . . . 2.—

Mann, F. E., Das Rolandslied als Geschichtsquelle u. die Entstehung der Rolandsäulen. Eine Studie. Karls d. Gr. Feldzug gegen Retra u. Stettin 778, Rolands Tod bei Prenzlau, sein Heldengedicht, seine askan. Nachfolger, seine Denkmäler. Dieterich, L. 4.50; geb. 5.—

Maroszy, Steph., Elisabeth, die Märtyrerin auf dem Kaiserthrone im Spiegel der Wahrheit. Leipziger Verlags-Comptoir, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Mensch, Der, aller Zeiten. Natur und Kultur der Völker der Erde. 3 Bände in 40 Lieferungen. Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H., B. Jede Lieferung . . . 1.—

Von dieser Kulturgeschichte der Menschheit sind inzwischen weitere Lieferungen erschienen, sodaß mit der vorliegenden dreizehnten nunmehr der erste Band abgeschlossen vorliegt. Mit ihm ist das Kapitel: Der Mensch der Vorzeit von Hugo Obermaier beendet. Anknüpfend an unsere frühere in diesen Blättern zum Abdruck gelangte Würdigung des Werkes weisen wir auf den Inhalt der anschließenden Lieferungen hin, die eingehende Angaben enthalten über: den Diluvialmenschen in seiner körperlichen und physischen Beschaffenheit, über die Neolithzeit, die Kupferzeit, die Pfahlbauten — ein besonders interessantes Kapitel —, ferner über den Urorient: die Frühgeschichten Ägyptens, Mesopotamiens und Palästinas und über die Welt des Ägäischen Meeres. Den Schluß des ersten Bandes bilden Mitteilungen über Europas frühgeschichtliche Eisenzeit, etwa 500 v. Chr. bis zur Römerzeit. Jetzt, wo der erste Band fertig vorliegt, kann man so recht ersehen, welche Fülle wissenschaftlicher gründlicher Arbeit er birgt, wie anregend und leichtverständlich diese schwierige Materie behandelt ist und welche reiche Belehrung und vielseitige Anregung man aus dem Werke schöpfen kann. Die überaus reiche Illustrierung, auf die wir auch heute wieder ganz besonders hinweisen müssen, ist geradezu mustergültig. d.

Napoleons I. Gespräche. Zum erstenmal gesammelt u. hrsg. v. F. M. Kircheisen. 2. Bd. R. Lutz, St. 5.50; geb. 7.—; in Halbfrz. 8.50

Napoleons Leben. Von ihm selbst. (In 10 Bdn.) Übers. u. hrsg. v. Heinr. Conrad. 8. Bd. Ich der Kaiser. (In 3 Bdn.) 2. Bd. R. Lutz, St. . . . . 7.—; geb. in Leinw. 8.—; in Halbfrz. 9.50

Peschke, Rud., Major v. Werder und seine Ulanen. Preußische Kriegs- und Heldenbilder aus dem Feldzuge des J. 1812. Mit mehreren Abbildungen und 2 Karten. Deutsche Landbuchh., B. . . . . Geb. 2.50

Plümicke, Rich., Zur ländlichen Verfassung des Samlandes unter der Herrschaft des deutschen Ordens. A. Hoffmann, L. 3.50

Schmidt, Ernst, General der Infanterie Graf v. Werder. Ein Lebens- u. Charakterbild. G. Stallings Verl., O. 2.—

Schultze, Siegm., Wanderungen durch den Saalkreis. Geschichtliche u. kulturhistor. Darstellgn. u. Forschgn. (1. Bd.) C. Nietschmann, H. . . . . 3.—; geb. 3.50

Seeatlas, Der erste preußische, 1749. Hrsg. von Dr. M. Groll. (13 Taf. mit V Seit. Text.) D. Reimer. B. In Halbleinw.-Mappe 30.—

Stählin, Karl, Der deutsch-französische Krieg 1870/71. Carl Winter, H. . . . . . . Geb. in Halbleinw. 3.—

Tagebuch eines Ordonnanzoffiziers [Carl Bodo v. Bodenhausen] von 1812—1813, u. über seine späteren Staatsdienste bis 1848. Hrsg. von Burgh. Frhr. v. Cramm. G. Westermann, B. . . . . Geb. 4.—

Weule, Karl, Die Urgesellschaft u. ihre Lebensfürsorge. Mit zahlreichen Abbildgn. u. Orig.-Aufnahmen u. Zeichnungen v. K. Reinke u. 1 farb. Titelbild v. W. Plank. Franckh, St. . . . . 1.—; geb. 1.80

Winterfeld, Luise v., Die kurrheinischen Bündnisse bis zum J. 1386. Ein Beitrag zum Bündniswesen des ausgeh. Mittelalters. Weidmann, B. 2.40

Wohlrabe, Die Freiheitskriege in Lied u. Geschichte. Mit 6 Skizzen u. 34 Abbildgn. im Text. Dürr'sche Buchh., L. . . . . Geb. 3.—

9. Länder- und Völkerkunde.

Bräuhäuser, Manfr., Die Bodenschätze Württembergs. Eine Übersicht über die in Württemberg vorhandenen Erze, Salzlager, Bausteine, Mergel, Tone, Ziegelerden, Torflager, Quellen usf., ihre Verbreitung, Gewinnung u. Verwertung. E. Schweizerbart, St. . . 4.80; geb. 5.60

Deecke, W., Landeskunde von Pommern. Mit 10 Abbildungen und Karten im Text, 16 Tafeln und 1 Karte in Lithographie. (Sammlung Göschen Nr. 575.) G. J. Göschensche Verlagshandlung G. m. b. H., B. Geb. —.80

Die Landeskunde von Pommern gibt eine Gesamtdarstellung der Provinz in zwei großen Abschnitten, einem allgemeinen und einem speziellen Teil. Der erste umfaßt Oberflächengestalt, Geologie, Meer und Küsten, Klima, Pflanzenwelt, Tiere, Prähistorie und Geschichte, Bevölkerung und Siedelung, Erwerbsleben und Behörden. Der zweite Abschnitt bietet eine Schilderung des Landes und der Städte, von Rügen im Westen beginnend bis zur westpreußischen Grenze. Bei dem beschränkten Umfange des Buches mußte das gesamte Material in knappster Form vorgebracht werden. Einige Textillustrationen, besonders Kärtchen und eine Reihe angehängter charakteristischer Landschafts- und Städtebilder erleichtern das Verständnis des Textes.

Dessauer, A., Bergwanderungen in den Ostalpen. Mit 10 Lichtdr.-Taf. nach Orig.-Aufnahmen. C. Kuhn, M. Geb. 3.50

Hambruch, P., Landeskunde von Schleswig-Holstein, Helgoland und der Freien und Hansestadt Hamburg. Mit 12 Abbildungen nach Zeichnungen von Elisabeth Weber-Hamburg, 11 Photographien, 6 Hausplänen, 2 Profilen, 4 Karten und einer Karte in Lithographie. (Sammlung Göschen Nr. 563.) G. J. Göschensche Verlagshandlung, B. . . . . Geb. —.80

Alle Disziplinen einer Länderkunde sind hier herangezogen, um das Bild der Nordmark klar zu zeichnen. Der Stoff ist so ausgewählt und gegliedert, daß die wichtigeren Momente sich als Leitlinien der Landeskunde herausheben und auch im Druck von den erklärenden oder gar in Einzelheiten ausführenden Abschnitten geschieden sind. Auf diese Weise ist es gelungen, den überreichen, interessanten Stoff, der für Hamburg allein schon fast ein eigenes Bändchen fordert, so zusammenzudrängen und übersichtlich zu gestalten, daß im ersten Teil ein Überblick über das Gesamtbild der Nordmark gegeben wird, und der zweite Teil in einer Art Heimatkunde die Abschnitte des ersten spezialisierend und eingehender ausführt. Mensch, Siedelung und Wirtschaft zusammen mit ihrer Geschichte, in ihrer Abhängigkeit vom Boden und der Umwelt, darzustellen ist das Leitmoment des Bändchens; aus ihm heraus, unter seiner Würdigung, kommt man zum Verständnis unserer Nordmark und ihrer heutigen Beschaffenheit. Die Form ist allgemein verständlich; beim Leser werden keinerlei Vor-

kenntnisse vorausgesetzt. So können sich Angehörige aller Berufskreise leicht mit dem Inhalt dieser Länderkunde vertraut machen, die als Führer jedermann begleiten kann.

Kanzler, G. J., Die Stadt Hallein u. ihre Umgebung. Ein Wegweiser f. Einheimische u. Fremde. 12 Hefte. Oberer, S. . . . . 6.—

Keppler, Paul Wilhelm von, Bischof von Rottenburg, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. Siebente Auflage. Herdersche Verlagshandlung, F. . . . . 9.—; geb. in Leinwand 10.50; in Halbsaffian 12.50

Schon gleich mit den ersten Zeilen, dem schwungvoll schönen Abschiedswort an das alternde Europa, gewinnt sich der gemütvolle Verfasser unser Herz. Mit steigendem Interesse folgen wir ihm übers Meer an die Stätten, die von Jugend an unsere Phantasie besonders erregt und unsere Seele mit einem eigenen Zauber erfüllt haben. Staunend betreten wir mit ihm in den „Wanderfahrten“ das Wunderland der Pharaonen, lassen in den Muskis von Kairo das bunte, vielgestaltige Leben der orientalischen Welt an uns vorüberfluten, ersteigen die Pyramiden von Gizeh und werfen einen weiten Blick auf die altägyptische Kunst wie auf die gegenwärtige Kulturbedeutung des Islam. Höher noch schlägt unser Herz, sobald wir mit dem kundigen Führer in seinen „Wallfahrten“ das eigentliche Reiseziel erreicht haben, und an den heiligen Orten, die durch das Leben und Leiden des Menschensohnes ihre unvergängliche Weihe empfingen, knien. Auf klassischem Wege, über Byzanz und Athen werden wir schließlich in die deutsche Heimat zurückgeleitet. Kepplers Buch ist, wie die Kritik der früheren Auflagen einmütig bezeugt, nach Inhalt und Form ein Meisterwerk der modernen Reiseschilderung, gleich ausgezeichnet durch seinen gediegenen, köstlichen Gehalt wie durch die gemütvolle, von dichterischem Hauche durchwehte und oft hinreißend schöne Darstellung. Keppler ist ein feiner Beobachter und dabei ein Stilist ersten Ranges; meisterhaft handhabt er die schwerste Kunst der Reiseschilderung, durch erlesene, durchaus zutreffende Züge die Phantasie zum Schaffen eines lebensvollen Allgemeinbildes des dargestellten Objektes anzuregen. Das Werk ist, seiner Bedeutung entsprechend, vornehm und gediegen ausgestattet; besonders ist auf den Bilderschmuck die größte Sorgfalt verwendet worden.

Liermberger, Otto, Levico-Führer. 2 Tle. Ch. Reißers Söhne, W. 3.—

Nürnberg. Ein Rundgang in Bildern. Nuremberg. Une promenade avec tableaux. Nuremberg. A pictorial promenade. Hrsg. m. Unterstützung der Stadt Nürnberg. Zusammengestellt v. Mart. Gerlach. Bearb. v. Fritz Traug. Schulz. Gerlach & Wiedling, W. Geb. 3.—

Ost- u. West-Preußen. Illustrierte Zeitschrift f. Heimatkunde u. Verkehr m. Unterstützung des Verkehrsverbandes Westpreußen u. des Wandervereins zu Graudenz hrsg. vom Verkehrsverein f. Ostpreußen zu Königsberg i. Pr. Red.: Bruno Schumacher. 1. Jahrg. Juli 1912 bis Juni 1913. 6 Nrn. Verkehrsverein f. Ostpreußen, K. 3.—; einzelne Nrn. —.60

Paquet, Alfons, Li oder Im neuen Osten. Literarische Anstalt Rütten & Loening, F. . . . . 3.50; geb. 4.50

Das China der Gegenwart mit seinen uralten und hypermodernen Eigentümlichkeiten steht im Mittelpunkt dieses Buches. Li, dies kurze Wort, so fein wie ein Vogelruf, das erste bedeutende Fremdwort, das einmal von China her die europäischen Sprachen bereichern wird, ist in seiner Bedeutung von Schönheit, Maß, innerer Höflichkeit und Zeremonie gleichsam der Schlüssel zum chinesischen Wesen. Der Verfasser folgt im russischen Asien, in Japan, in der Mandschurei, in den großen Städten Chinas und zuletzt in Tsingtau dem Werk des Europäertums im neuen Osten. Aber er zeigt uns neben den Schwächen auch die starken noch unberührten echten Seiten des Chinesentums. Ohne Aufdringlichkeit, mit dem Takt des großen Herzens, wagt er es, an die Vorgänge, aus denen das neue China hervorgeht, einen geistigen Maßstab anzulegen. Dabei liest man dies überaus lebendig und anschaulich erzählende Buch mit der Spannung, wie sie nur eine ungewöhnliche Gabe der Darstellung erweckt: jene Darstellungsgabe, die den Verfasser des „Kamerad Fleming“ mit einem Schlage in die Reihe unserer ersten Erzähler gestellt hat.

Schalek, Alice, Indienbummel. Concordia, B. 2.—; geb. 3.—

Sokolowsky, Alex., Jenseits der Hochkultur. Ein Beitrag zur Wertschätzung der Menschheit. Deutsche Verlagsgesellschaft, H. . . . . 3.—; geb. 4.50

Tacke, Bruno, u. Bernhard Lehmann, Die norddeutschen Moore. (Land und Leute, Monographien zur Erdkunde, Bd. 27.) Velhagen & Klasing, B. . . Geb. 4.—

Eine überaus klare Darlegung über die Definition und Entstehung der Moore und ihre Größe in Norddeutschland, ihre klimatischen und hydrologischen Verhältnisse, ihre Pflanzen- und Tierwelt zeigt überall die neuesten Ergebnisse der eingehenden wissenschaftlichen Erforschung der Moore in einer jedem Gebildeten völlig verständlichen Weise. Der Abschnitt über die landwirtschaftliche und technische Nutzung der Moore bringt im knappen Rahmen eine erschöpfende Darstellung der Geschichte und des jetzigen Standes der Moorkultur, wie sie eben nur von einem Kenner wie Prof. Tacke geschrieben werden konnte. Die verschiedensten Methoden der Ausnutzung werden untersucht und endlich die ungeheuren Werte, die in den Mooren noch schlummern und durch zukünftige Kolonisation zu heben sind, eindringlich vor Augen geführt. Im Abschnitt „Moorwanderungen“ führen uns die Verfasser durch Sonnenschein und Regen, durch Frühlingspracht und brausenden Wintersturm über die deutschen Moore von der Ems bis zur Memel. Und es sind Bilder von hoher poetischer Schönheit, die sich da vor uns aufrollen. Bald tiefernste, bald schalkhaft-humoristische Seitenblicke auf die Bewohner, ihr Leben und ihre Geschichte geben dem Ganzen einen eigenen Zauber. Einen unvergleichlichen Schmuck erhielt das Buch durch die durchweg von dem einen der Verfasser selbst aufgenommenen zahlreichen Bilder und Aquarelle, die uns ungeahnte Einblicke tun lassen in den Farben- und Stimmungszauber unserer Moore. Eine Reihe von zum Teil farbigen Karten erleichtern das Verständnis des Buches. Alles in allem: ein ganz eigenartiges Werk, wie bisher keins vorhanden war.

Welter, Nikol., Hohe Sonnentage. Ein Ferienbuch aus Provence u. Tunesien. J. Kösel, K. . . 4.—; geb. 5.—

Werner, Johs., Venedig u. Lido als Klimakurort u. Seebad vom Standpunkt des Arztes. Mit 1 dreifarb. Übersichtskarte. J. Springer, B. 1.60

Zobeltitz, Fed. v., Ein Bummel um die Welt. Augenblicksbilder u. Eindrücke. G. Stilke, B. 3.—; geb. 4.—

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Andersch, Max, Die deutsche Post in der Türkei, in China u. in Marokko unter besond. Berücksicht. der anderen fremden Postanstalten in diesen Ländern. R. v. Decker, B. . . . . 4.—

Carlowitz-Code. Hrsg. v. Carlowitz & Co., Hamburg. Verff.: Jul. Kähler, W. Merckenschlager. 2., m. Ausnahme der Firmenlisten unveränd., ster. Aufl. 2 Bde. L. Friedrichsen & Co., H. . . . . Geb. 30.—

Großmann, Herm., Die chemische Industrie in den Vereinigten Staaten u. die deutschen Handelsbeziehungen. Auf Grund v. amtl. Material bearb. Veit & Co., L. 3.50

Haeßner, Max, Marokkos Handelsbeziehungen seit 1905 m. besond. Berücksicht. v. Deutschland. F. Siemenroth, B. 4.50; geb. 5.60

Heydts, v. der, Kolonial-Handbuch. Jahrbuch der deutschen Kolonial- u. Übersee-Unternehmungen. Hrsg. v. Frz. Mensch u. Jul. Hellmann. 6. Jahrg. 1912. Verlag f. Börsen- u. Finanzliteratur, B. . . . . 6.—

Nobis, Paul, Neuzeitliche Möbel f. bürgerliche Wohnungen. Entwürfe. M. Spielmeyer, B. In Mappe 15.—

Philipp, G. W., Die Inseratenreklame, ihre Praxis u. Kontrolle. Ein Memorial f. Inserenten. Helios-Verlag, L. Geb. 4.—

Salings Bilanz- u. Rentabilitäts-Tabellen. Ergänzung zu Salings Börsen-Jahrbuch II u. III. Verlag f. Börsen- u. Finanzliteratur, B. . . . Geb. in 1 Leinw.-Bd. 7.50; in 2 Bdn. je 5.—

Schauer, Curt, Die Preußische Bank. Unter Benutzung amtl. Quellen bearb. Dr. F. Münter, H. . . . 4.50

Walter, Erich, Praktische Warenkunde der Destillationsbranche. Das Buch der Rohmaterialien, ihre Anwendung u. ihre Produkte in der Getränketechnik. G. Harnecker & Co., F. . . . . 5.—

Ziegler, Siegm., Die Zuckerproduktion der Welt u. ihre Statistik. A. Rathke, M. 2.50

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Chalkley, A. P., Dieselmaschinen f. Land- u. Schiffsbetrieb, m. e. Einleitung v. Rud. Diesel, ins Deutsche übertr. v. Ernst Müller. J. Springer, B. . Geb. 8.—

Fruchthändler, A., Beitrag zur Theorie des Eisenbetons. W. Ernst & Sohn, B. . . . . 2.—

Heber, Geo., Elektro-Auskunftei. Erklärendes Wörterbuch der Fachausdrücke u. Bezeichnungen der gesamten Elektrotechnik u. Elektrizitätslehre, m. Berücksicht. der neuesten Fortschritte bearb. Schulze & Co., L. Geb. 2.50

Henkel, O., Der Eisenbetonbau. Konstruktion u. Berechnung v. Eisenbetonbauten. H. A. L. Degener, L. 2.—

Herzog, Siegfr., Populäre Darstellung der Elektrizität u. ihrer Anwendungen. F. Gutsch, K. . . Geb. 2.50

Jahrbuch, Illustriertes, der Erfindungen u. technischen Fortschritte. 12. Jahrg. 1912. Von Hans Elden. (Prochaskas illustr. Jahrbücher.) K. Prochaska, T. Geb. in Halbleinw. 1.50; in Leinw. 2.—

Koepper, Gust., In Schacht u. Hütte. Die Industrie des Ruhrkohlen-Bezirks u. benachbarter Gebiete. Hrsg. mit Unterstützung namhafter Mitarbeiter. Mit 350 Textabbildgn. u. 31 Vollbild-Beilagen. Enßlin & Laiblin, R. Geb. 20.—

Möhrle, Th., Fördermittel bei der Schachtförderung: Förderseil, Seilscheiben, Förderkörbe, Fangvorrichtungen, Aufsatzvorrichtungen, automatische Beschickvorrichtungen. Kapitel: Förderkörbe u. Fangvorrichtungen bearb. v. Wohlstadt. Phönix Verlag, K. . . . . Geb. 15.—

Sammet, Frdr., Über die bauliche Anlage, den Betrieb, die Leistungsfähigkeit u. die Betriebskosten des Rangierbahnhofes Karlsruhe. J. Lang, K. . . . . . . 4.—

Stertz, Otto, Moderne Windturbinen. Die Entwicklungsgeschichte, Konstruktion, Berechnung und Ausführung der Windturbinen sowie ihre Anwendung in gewerbl., industriellen, gärtner. u. landwirtschaftl. Betrieben unter besond. Berücksicht. der Windelektrizitätswerke f. die Bedürfnisse der Praxis dargestellt. B. F. Voigt, L. 7.50; geb. 9.—

Vogelsang, C. Walth., Die Luftschiffahrt. Eine gemeinverständl. Darstellung der Geschichte der Luftschiffahrt v. ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Unter Berücksicht. der neuesten Luftschiff-, Flugzeug- und Flugmotoren-Konstruktionen. B. Troitzsch Nachf., Ch. 1.—

Wickop, G., Die technischen Hochschulen u. ihre zukünftigen Aufgaben in den Fragen der staatsbürgerlichen, ethischen u. künstlerischen Erziehung. A. Bergstraeßer, D. —.80

Wrede, Rich., Tourenfahren im Motorboot. Eine Anleitung f. den Tourensport auf Deutschlands Flüssen u. Seen. R. C. Schmidt & Co., B. . . . . . . Geb. 3.—

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Draeger, H., Die Fleischschafzucht, auf Merinogrundlage bearb. nach der französischen Entwickelung. M. & H. Schaper, H. . . . . 3.—

Kiehnle, Hermine, Kochbuch des schwäbischen Frauenvereins. Im Auftrag des Vereins ausgearb. Verlag des schwäb. Frauenvereins, St. Geb. 6.—; in Halbfrz. 7.—

Morgan, Tom, Mein Hund als Lebensretter Ertrinkender, als Beschützer bei räuberischen Überfällen, als Finder verlorener Gegenstände. C. Koch, N. . . . . . 1.—

Nathusius, Sim. v., Der Haustiergarten u. die dazu gehörigen Sammlungen im landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle. Kurzer Leitfaden f. Besucher u. Interessenten. M. & H. Schaper, H. 1.50

Rörig, G., Wild, Jagd u. Bodenkultur. Ein Handbuch f. den Jäger, Landwirt u. Forstmann. J. Neumann, N. 8.50; geb. 10.—

Schleker, Klara, Die Frau und der Haushalt. (Der „Kulturaufgaben der Frau“ 6. Band.) E. F. Amelangs Verlag, L. . . . . Geb. 5.—

Bücher über Wirtschafts- und Haushaltungskunde gibt es in Menge, und man könnte sich fragen, ob eine Notwendigkeit bestand, dieses Literaturgebiet um ein weiteres Buch zu vermehren. Doch werden die, die einen Blick in dieses Werk tun, bald zu der Überzeugung kommen, daß die Verfasserin hier etwas ganz Besonderes schaffen wollte, ein Buch, das nicht in ausgetretenen Geleisen weiter führt, sondern, den modernen Anforderungen unserer Zeit Rechnung tragend, seine Aufgabe zu lösen bestrebt ist, ohne dabei das rein Praktische aus dem Auge zu verlieren. Aus einem langen, an Erfahrungen reichen Leben heraus geschrieben soll dieses Buch unseren Hausfrauen und heranwachsenden Töchtern Führer und Berater sein in den verschlungenen Pfaden des Hauswesens. Die ganze an und für sich trockene Materie ist von der Verfasserin sprachlich wie stofflich in so meisterhafter Weise behandelt, daß dem Buche weiteste Verbreitung zu wünschen ist bei allen Frauen, die einen Haushalt zu führen haben; aber auch diejenigen unserer Hausfrauen, die selbst schon über erhebliche Erfahrungen verfügen, werden das Buch mit Genuß und Nutzen lesen. Im übrigen ist die Verfasserin auf literarischem Gebiete keine Unbekannte mehr, denn sie veröffentlichte bereits im Vorjahre ein Werk unter dem Titel „Die Kultur der Wohnung“ (Band IV der „Kulturaufgaben der Frau“), das allseitige Anerkennung gefunden hat.

Schuppli, P., Leitfaden der Wartung u. Pflege des Milchviehes m. besond. Berücksicht. der Stalleinrichtung. Veröffentlicht auf Anregung des deutschen milchwirtschaftl. Vereins. P. Parey, B. . . . . . . Geb. 2.—

Straußen-Züchter, Der. Eine Sammlung belehr. Artikel üb. Straußen-Zucht. (In ca. 5 Heften.) 1. Heft. Swakopmunder Buchh., S. 2.50

13. Schöne Literatur.

Amfiteatrow, Alex., Der gelbe Paß. Marja Lusjewas Schicksale im dunkelsten Petersburg. Roman. Aus dem Russ. Schulze & Co., L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Asch, Schalom, Die Jüngsten. Roman. S. Fischer, Verlag, B. . . . . . . Geheftet 3.50; in Leinen 4.50

Von Asch erscheint soeben ein Roman, der uns

sein Talent von einer neuen Seite zeigt. Es ist eine zarte, zurückhaltende, sehr feine Hand, die diese reinen Umrisse gezeichnet hat: ein junges Mädchen, dem Ghetto entwachsen, von der Liebe zu einem Künstler zerstört; ein leidenschaftliches, überfeinertes Geschöpf. Asch hat bei größter Einfachheit und Zurückhaltung das Morbide und Leidenschaftliche des jungen Weibes sehr schön dargestellt. Für uns hat das Buch noch ein großes soziales Interesse. Sein Milieu ist das Ghetto; wir, die wir gewohnt sind, dieses russische Ghetto als eine sozial ziemlich gleichartige Schicht anzusehen, erfahren aus Aschs Buch, daß es vielmehr eine Welt für sich ist, mit ihrer eigenen Gliederung, mit ihrem eigenen Oben und Unten. Es gibt eine Aristokratie darin, so überzüchtet wie nur irgendeine Aristokratie, und ein Proletariat, so elend und ausgestoßen wie keines; und alle Schichten dazwischen. Die Zeit des Romans ist der Beginn des Revolutionsausbruchs, der Sozialismus hat sich dieser jüdischen Kreise in umfangreichem Maße bemächtigt, und nicht sie zuletzt sind voll von Hoffnungen auf die Revolution. Aber Asch zeigt, wie schwach an Nachdruck die jüdischen Revolutionäre sind. Irgend etwas fehlt ihnen, irgendeine Legitimität in ihrer dadurch von vornherein melancholischen Erregung. Aschs Buch, das eine zarte Liebesgeschichte ist, ist zugleich ein wertvolles Zeitgemälde.

Außerer, A., Dido. Die Gründerin von Karthago. Tragödie. Verlag der Wagnerschen k. k. Universitäts-Buchhandlung, I. . . . . 1.—

Die prachtvolle Erzählung des Vergil von der Liebe der karthagischen Königin Dido zu dem Troerhelden Aeneas hat Außerer zum Vorwurf seines Dramas gemacht. Er ist jedoch seinem Originale nur in der Wahl des Sujets gefolgt, im einzelnen hat er dagegen die Fabel vollständig verändert und modernisiert. So hört man demnach nicht antike, sondern im Empfinden und Denken uns vielfach ähnelnde Menschen sprechen und die zur Katastrophe führende Trennung der Liebenden wird nicht wie bei Vergil durch Götterwillen, sondern in letzter Linie auf Veranlassung des von den Vornehmen Karthagos, die sich durch die Wahl des Aeneas zum Gatten ihrer Königin zurückgesetzt fühlten, aufgewiegelten Volkes herbeigeführt. Außerer verfügt über eine kraftvolle und erhabene Sprache, die nie in das Banale fällt; besonders jene im jambischen Rhythmus verfaßten Stellen wirken beim Rezitieren auf das Ohr des Hörers äußerst wohllautend. H.

Bartsch, Hans Rudolf, Schwammerl. Ein Schubert-Roman. L. Staackmann, L. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Bauernspiegel, Der. E. Diederichs, J.

Reymont, W. S. Die polnischen Bauern. (Aus dem Polnischen v. Jean Paul d'Ardeschah.) (In 4 Bdn.) 1. u. 2. Bd. Herbst und Winter. . . . Je 2.50; geb. 3.50

Bonde, Sophus, Im Scheine des Nordlichts. Eine Geschichte aus Lappland. Deutsche Verlagsanstalt, St. 3.—; geb. 4.—

Das Schicksal eines jungen Menschen, eines Matrosen, der durch einen merkwürdigen Zufall von seinem, in einem nordischen Hafen liegenden Schiff getrennt wird und ein paar Monate das Nomadenleben eines Lappenstammes teilt, gibt Grundlage und Rahmen für eine Reihe kleinerer und größerer, heiterer und trauriger Geschichten. Da sieht man nun, daß Bonde es nicht nur versteht, seine alten Seebären ein tüchtiges, faustdickes „Garn“ spinnen zu lassen, sondern daß er auch im „Latein“ der Jäger, besonders der Bärenjäger, trefflich Bescheid weiß. Aber neben diesen heiteren Schnurren, denen man merkwürdigerweise, so arge Aufschneidereien sie enthalten, doch oft mit atemloser Spannung lauscht, stehen andere Episoden voll ernster, reiner Märchenpoesie, wie die Geschichte vom Geiger Euwind. Und vor allem fesselt uns auch die Rahmenerzählung selbst, das Leben des jungen deutschen Matrosen bei den Lappen, seine Liebe zu dem schönen Lappenmädchen, dessen Mutter, eine Norwegerin, den Ihren geraubt worden war, der tragische Ausgang dieser Liebesgeschichte, und dann der versöhnliche Ausklang bei der Rückkehr in die „Kultur“. Ganz prachtvoll aber ist es auch hier wieder, wie die Menschenschicksale in das Leben der Natur hineingestellt sind. Das ist vielleicht sogar die stärkste Probe für Bondes angeborenes Erzählertalent, wie die Naturschilderungen bei aller erstaunlichen Anschaulichkeit und Farbigkeit sich doch nie ins Breite verlieren, nie den Gang der Erzählung fühlbar aufhalten, sondern ganz ungezwungen sich in sie verflechten, Wärme, Licht und den frischen Hauch von Meer, Berg und Wald über sie ausgießend. Noch lange, wenn man das Buch zu Ende gelesen hat, klingen diese Eindrücke in einem nach.

Bordeaux, Henry, Die Geschichte einer Ehe (Les yeux qui s'ouvrent). Übersetzung von Martha Schiff. Otto Hendel, H. . . . 1.50; geb. 1.95; Geschenkbd. 3.—

Im vorliegenden Roman zeigt uns der Dichter mit hoher psychologischer Kunst, wie die Ehe eines Gelehrten, eines hochfliegenden, modernen Geistes, in Trümmer gehen muß, weil seine schöne junge, aber oberflächlich erzogene Frau keinen Versuch macht, an seinem Geistesleben teilzunehmen, sondern sich am glänzenden Pariser Treiben genügen läßt. Erst nach der Trennung, nachdem sich ihr Gatte einer anderen Frau zugewandt hat, erkennt sie ihre Schuld. Da erwacht ihre Liebe aufs neue, in harter Selbsterziehung erringt sie alle die Eigenschaften, die ihr Gatte einst an ihr vermißt hat. Treu hütet sie die Kinder, und Stein zu Stein fügend, baut sie den häuslichen Herd wieder auf, bis ihr Gatte, endlich bezwungen, zu ihr zurückkehrt. Die deutsche Ausgabe dieses Romans wird sicher dazu beitragen, dem Autor auch in Deutschland bald die Popularität zu verschaffen, die er in Frankreich längst genießt.

Bram, Franziska, (L. v. Endeers). Die Zelle der Gerechtigkeit. Drei Novellen. J. P. Bachem, K. . 4.—; geb. 5.—

Brachvogel, Carry, Die Könige und die Kärrner. Roman. J. Engelhorns Nachf., St. . . . . Geb. 5.—

Die Verfasserin hat unseres Erachtens mit dieser neuen Arbeit einen ganz hervorragenden Wurf getan, der zu den größten Hoffnungen berechtigt. Den Kern des im bayrischen Alpenvorland spielenden Romans bildet der erbitterte Kampf zwischen einem willensstarken, egoistischen Halbbauern und einem großzügigen, phantastischen Kapitalisten; wie sie miteinander gegen oder für den Fortschritt streiten, wie in ihren Kampf die Bevölkerung eines ganzen Dorfes mit hineingezogen wird, wie durch ihn Familieneinheiten sich in Parteien zerspalten, Herzen sich verwirren, finden und lassen, wie trotz scheinbarer Niederlage nach schweren Katastrophen der Geist über den Besitz siegt — das ist in groben Zügen der Inhalt des packenden Buches.

Brentano, Clem., Nachtwachen von Bonaventura. Hrsg. von Erich Frank. Carl Winter, H. . In Pappbd. 3.70

Burghauser, Wolfgang, Philuzius Süßmeyrs alltägliche Geschichte. Roman. Ernst Rowohlt Verlag, L. 3.50; geb. 5.—

Philuzius Süßmeyr ist einer, der, vom Strome getrieben, willenlos und leidenschaftslos sich eine Stellung im Leben erringt, einer, der die Wahrheit im Herzen, doch nur in der gesellschaftlichen Lüge groß wird und in ihr aufgeht. Das heutige Wien wird uns lebendig in außerordentlich scharf gesehenen Typen von realster modernster Wesenheit und wiederum manchen Gestalten von Hoffmannscher Phantastik; das Milieu, zwischen reichen Bürgerhäusern, Studentenbuden, Kellern, Kneipen und Kabaretts wechselnd, ist glänzend erfaßt. Eine bunt bewegte Handlung wird mit durchaus unkonventionellen Mitteln durchgeführt. Der Autor faßt sein

Thema satirisch und doch mit tiefem Ernst an, als ein lächelnder Philosoph, ein Philosoph für die Welt. Und dieses seltsame Gemisch von Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung gibt dem Ganzen eine eigenartig schwebende Stimmung von bestrickendem Reiz.

Bücher, Bunte. Bearbeitet und herausgegeben von der Freien Lehrer-Vereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jede Nr. —.10

114. Pichler, Adolf, Der Flüchtling.

115. Kauffmann, Oskar, Tiger- und Pantherjagden.

Cüppers, A. J., Tzavellas, der Suliote. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Freiheitskämpfe in Griechenland Mit 6 Bildern von J. Gehrts. Herdersche Verlagsh., Fr. . . . . Geb. 2.20

Das Buch schildert den Heldenkampf und Untergang eines christlichen Volksstammes der Balkanhalbinsel, der Sulioten, die im Anfang des 19. Jahrhunderts von dem Pascha Ali nach jahrzehntelangem tapferen Widerstande durch List und Verrat vernichtet wurden. Es ist der sich durch Jahrhunderte ziehende Kampf der Türken gegen die Christen, der sich hier wiederholt und der in unseren Tagen sich gegen die Albanesen richtet. Der Name der Sulioten ist in der Geschichte der Völker untergegangen. — Der heldenmütige alte Tzavellas, sein Sohn Marko, der seine Brüder verrät, von Gewissensbissen geplagt, in ehrenvollem Kampfe seine Schuld aber sühnt, Alis Enkelin Fatme und Agathe sind lebensvoll geschilderte, die Erzählung dramatisch gestaltende Figuren, die das Buch zu einem vornehmen Geschenkwerke besonders für unsere Jugend stempeln. d.

Delbrück, Kurt, Dein auf ewig! Die Seelengeschichte eines jungen Mädchens. R. Mühlmann's Verl, H. 1.50; geb. 2.—

Dostojewsky, F. M., Der Idiot. Roman. 2 Bde. J. Ladyschnikow, B. . . . . 6.—; geb. 8.—

Ernst, Otto, Aus meinem Sommergarten. Humorist. Plaudereien. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 3.50

Etzel, Gisela, Die Lieder der Monna Lisa. Georg Müller, M. . . . . 3.—; geb. 5.—

Ein Weib, das wir alle kennen, beschwören diese Gedichte herauf. Niemand von uns hat diese Frau jemals sprechen hören. Ihr Mund wird sich auch nie auftun, denn nur im Bilde lebt sie. Schon längst ist ihr Blut versickert, ihr Fleisch vermodert, aber ihr Geist lebt, wird durch diese Lieder verlebendigt, gewinnt durch sie wieder Fleisch und Blut. Ein Weib, das unter uns lebt — Weib im höchsten Sinne des Wortes —, hat in diese Lieder, die man Frauenliebe, -leben und -leiden überschreiben könnte, ihr Blut gefüllt. „Sehnsucht ist Qual“, sagt Conrad Ferdinand Meyer. Das bestätigen diese Lieder. Von einem Herzen singen sie, das in tiefen Gluten und manchem hohen Rausche lag und sich am Ende verbluten mußte. Um armer Stunden Glück willen ist es umhergeirrt, schließlich ist die Sehnsuchtssonne erloschen. Liebe und Inbrunst, Glück und Lust, Träume und Wünsche sind verraucht, Leiden und Schmerzen, Gram und Qualen haben Einzug ins Leben gehalten, denn keine Erdenwonne will ein Ganzes werden. Von Sehnsüchten und Herzensnöten getränkt fließen diese in allen möglichen Rhythmen und Strophengebilden musikalischen Verse dahin. Auch manche kühne Sprachwendung enthalten, manchen so eigenen Gedanken fassen sie, daß das Wort wie ein Goldreif von einem Diamanten gehoben wird. —oo—

Farrère, Claude, Das Geheimnis der Lebenden. Roman. Literar. Anstalt Rütten & Loening, Fr. 2.50; geb. 3.50

Zu der Art phantastischer Erzählungen, deren bedeutendster Vertreter Edgar Allen Poe ist, gehört — Poes Geschichten in Aufbau und Sprache unähnlich aber von nicht geringerer Illusionskraft — diese Farrèresche Erzählung von den Vampyrmenschen und ihren Untaten. Die unheimlichen und doch überaus natürlich vorgetragenen Ereignisse gehen so lückenlos ineinander über, so widerspruchslos auseinander hervor, daß wir nicht etwa Mal um Mal erschreckt werden, sondern von der ersten bis zur letzten Seite von einem großen und geheimnisvollen Grauen umfangen sind. Das uralte Alchymistenproblem der körperlichen Unsterblichkeit ist hier künstlerisch gestaltet worden, mit so meisterhafter Sicherheit, daß wir durch diese unwirkliche Welt wie durch eine atemraubende wirkliche gehen und daß, wenn wir am Ende sind, der bannende Zauber der Erzählung noch wirkt, wiewohl ihre Spannung gewichen ist.

Faust, Doctor, oder: Der große Negromantist. Schauspiel mit Gesang. Berlin, ganz neu gedr. (Neudr.) Insel-Verlag, L. . . . Geb. in Pappbd. 8.—; in Kalbldr. 20 —

Freudenthal, Frdr., Hannoversche Soldatengeschichten. Vom Harz bis zur Moskwa. Unter Napoleons Fahnen. Spanien und Waterloo. Der Werber. C. Schünemann, B. . . . . 4.—

Gaudy, Alice Freiin v., Lebenshöhen. Neue Balladen und Lieder. G. Wigand, L. . . . . . . 2.50; geb. 3.—

Geißler, Max, Die sieben Glücksucher. Otto Hendel, H. 1.25; geb. 1.70; in Geschenkbd. 3.—

Mit dem neuen Werk des erfolgreichen und beliebten Erzählers erfährt die deutsche Literatur eine wertvolle Bereicherung, und die zahlreichen Anhänger Max Geißlers werden in dem vorliegenden Romanbande einen höchst interessanten Lesestoff finden. Im sonnigen Italien spielt die Erzählung, und im Mittelpunkt dieser steht Tullio Torelli, der Geiger von San Ilario, einer von denen, die das Tor des Glückes suchen und nicht finden, die zaudern und sich vor dem Glück zu fürchten scheinen. Geißler fesselt in dem neuen Roman seine Leser durch die Wiedergabe höchst charakteristischer Menschentypen und sorgt durch sein eigenartiges Erzählertalent für eine genußreiche Unterhaltung.

Ginzkey, Frz. Karl, Der von der Vogelweide. Roman. L. Staackmann, L. . . . . 5.—; geb. 6.—

Goethe's Liebesgedichte. Hrsg. v. Hans Gerh. Gräf. Insel-Verlag, L. . . . . In Pappbd. 3.—; Liebhaber-Ausg. auf China-Papier, geb. in Ldr. 30.—

Haebler, Rolf Gust., Judas Ischarioth. Drama. O. W. Barth, L. . . . . 1.80; auf Büttenpap. 3.—

Hatweg, Ottom., Lustiges und Ernstes aus dem Militärleben. J. P. Bachem, K. . . . . 1.80; geb. 2.20

Herbert, M., Die Schicksalsstadt. Roman. J. P. Bachem, K. 4.—; geb. 5.—

Hjörleifsson, Einar, Die Übermacht. Roman. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) S. Fischer, Verlag, B. . . . . Geb. 1.—; in Leinen 1.25

Dieser Roman, von einem modernen isländischen Verfasser, spielt in Reykjavik, der Hauptstadt Islands. Die Domkirchgemeinde von Reykjavik hat sich einen neuen Pfarrer gewählt, und wird gründlich von ihm enttäuscht, weil er es mit dem, was christliches Leben heißen dürfte, ernst nimmt; das paßt ihr nicht, wie es keiner Gemeinde passen würde. Sie will in ihrer geistlichen Gedankenlosigkeit nicht beunruhigt, in ihrer eingewohnten Lüge nicht gestört werden. Der Pfarrer soll ein verbrämtes Ja und Amen dazu sagen, aber sich nicht unterfangen, die Basis des bürgerlichen Lebens in Zweifel zu ziehen. Der Kampf gegen den Pfarrer wird mit allen Kräften und Listen der kleinen Stadt geführt, ein Sturm im Wasserglase; aber kleine Stadt oder Wasserglas, es ist die Welt, die sich in Reykjavik wie überall gegen die Erneuerung wehrt und sie doch erdulden muß. Hjörleifsson hat es verstanden, das Allgemeingültige seiner Erzählung zur Erscheinung zu bringen, ohne ihre lokalen Grenzen zu verwischen. Er hat nicht nur ein „Beispiel“, sondern als rechter Erzähler eine Geschichte aus Reykjavik geschrieben, die in ihrer

Frische, Bewegtheit und humorigen Sicherheit gefangen nimmt.

Jürgensen, Jürgen, Die große Expedition. Ein Kongoroman. Literar. Anstalt Rütten & Loening, Fr. 4.—; geb. 5.—

Eine Rebellion von Kongoneger-Soldaten gegen die Expedition, welcher sie angehören, und die Niederwerfung des Aufstandes — dies ist die Handlung, die den Hintergrund für den innerlichen Vorwurf dieses Romans bildet: für das Werden eines Mannes. Nie zuvor ist ein Kampf zwischen „Wilden" und Europäern so gewaltig und großartig, so packend und überwältigend erzählt, nie zuvor ein so hinreißender Hymnus auf das Heldentum der Tropen gedichtet worden. Wie die Offiziere, voneinander getrennt, der Übermacht erliegen und, einer nach dem andern, den aufrechten Tod sterben, jeder seinen Tod, den sein Wesen und sein Schicksal ihm bestimmen, ist hier mit einer Größe geschildert, der kein zeitgenössisches Werk zu vergleichen ist. Und wie einer von ihnen an der Fülle des Unheils zum Führer wächst, wie das Mannestum seiner Seele aufblüht und er sich aus den Getreugebliebenen eine heroische Schar erzieht, mit der er dem Feinde entgegentritt und ihn bezwingt, wie er in seiner Tat erst wahrhaft wird, was er ist — das ist so gesagt, wie es nur jene höchst zu sagen vermag, die reinste Menschlichkeit ist und die uns das Geheimnis unsres Menschwerdens erschütternd offenbart.

Kernstock, O., Tageweisen. Gedichte. Braun & Schneider, M. . . . . Geb. 3.—

Krause, Betty, Im Strome der Großstadtwellen. Ein Tagebuch. Gerhard Kühtmann, D. . . Brosch. 2.—

Hätte ich Zeit gehabt, so hätte ich dieses Tagebuch auf einen Sitz heruntergelesen. Es ist keine Literatur, die uns geboten wird, es will solche auch nicht sein. Nichts als ein Mädchenschicksal will es aufrollen, dieses Schicksal gleichsam sich selbst uns offenbaren lassen. Nach dem Verlust von Vater und Mutter wird ein kaum flügge gewordenes Mädchen in die Welt hinausgestoßen. In Paris muß es sich durchbringen, es bringt sich auch recht und schlecht durch, liebt echt und wahr, geht aber an dieser Liebe zugrunde. Als eine Erlöste scheidet sie freiwillig aus dem Leben, als nach ihrer Auffassung zugleich Erlösende, da sie das Kind, das sie unter dem Herzen trägt, durch ihren Tod vor dem Kampfe ums Dasein behütet. —oo—

May, Richard, Prometheus Erlösung. Eine Renaissancetragödie in fünf Akten. Karl Fischer, B.-Friedenau. 1.50

Orlando Romena, Condottieri Sienas, Giuditta Salvani, seine Verlobte, Gioconda Malaspini, die Gattin des siechen Podestà von Siena, die, um Orlando seiner Verlobten zu entreißen, ihm das Versprechen gibt und auch hält, wenn der Gatte tot ist, den sie selbst tötet, ihm die Herrschaft Sienas zu geben, sind zügellose Renaissancemenschen, die wie überlebensgroß in Erz gegossen vor uns stehen. Aber May will nicht etwa die Renaissance verherrlichen, überwinden will er sie. Orlandos Herrschaft bricht bald zusammen. Orlando und Gioconda werden des Mordes angeklagt. Giuditta rettet den noch immer Geliebten durch ihre Aussagen. Er wird verbannt und Gioconda zieht einer langen Haft den Tod vor. Nach Siena, das von den Florentinern bestürmt wird, zurückkehrend, um die Geliebte zu retten, verfällt Orlando dem Tode, der auf Bannbruch steht. Giuditta geht mit Orlando freiwillig in den Tod. — Der Verlag des Bureaus Karl Fischer hat Richard May von den fünf Ehrengaben für dramatische Werke die dritte und vierte Ehrengabe für dieses Drama ausgezahlt. —oo—

Meerheimb, Henriette v., (Gräfin Bünau), Ohne Liebe. Roman. O. Janke, B. . . . . 4.—

Möllhausen, Balduin, Illustrierte Romane. III. Serie. P. List, L. . . . . Je 3.—; geb. je 4.—
4. Bd. Die Hyänen des Kapitals. Roman.

Raithel, Hans, Auf dem schmalen Steg. Ein histor. Schauspiel. H. Zieger, L. 1.50

Riester-Basel, Emil, Prinz Mensch. Mysterium in dramatischer Form in vier Akten. Xenien-Verlag, L. 2.—

Mysterium nennt der Dichter sein Spiel. Mysterien, aus den Darstellungen, die am Karfreitag, in der Osternacht und zu Weihnachten von Geistlichen und zwar in lateinischer Sprache veranstaltet wurden, entstanden, lassen sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Im 14. wurden diese Spiele deutsch. Dem volksmäßigen Elemente gestattete man Eingang. Das Weltliche drang ein und sie wurden immer mehr zu Volksfesten. Die Handlung war gering, mehr epischen Charakter hatten sie. Solchen hat auch dieses Mysterium in erster Linie. Wer sich vor die Szene setzt, um zu erleben, wird schwerlich auf die Rechnung kommen. Aber wer das Theater wie ein ernster Kirchengänger das Gotteshaus betritt, auf den wird es wie aus Himmelshöhen herniederkommen. Wenn man in seiner Kammer Stille abgeschlossen das Stück liest, wie wir wohl etwa den Psalter, die Evangelien, Goethes Faust lesen, um ihre Sprache unsere Sprache werden zu lassen, dann wird es seine stärkste Macht ausüben. Mann, Weib, Geist, Herz, des Geistes, des Herzens Untergebene: Kunst, Wissenschaft, Tugend, Leidenschaft reden wie im höhern Chor zu uns. Geistig und seelisch gereinigt, gefestigt und getüchtigt tritt man aus diesem Spiel in das alltägliche Leben hinaus. —oo—

Sagen der Muselmänner. Von G. v. W. J. Singer, St. In Pappbd. 2.—

Schaffner, Jakob, Die goldene Fratze. Novellen. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 4,—; geb. 5.—

Ein neuer Band des jungen schweizer Dichters bedeutet ein Ereignis für alle Freunde der deutschen Literatur und Sprache; der Ästhetiker und Psychologe wird überdies die Energie zu bewundern haben, mit welcher Schaffner Schritt für Schritt vorwärts kommt. Es ist ein weiter Weg von der ersten Naivität seiner „Irrfahrten" bis zu diesem neuesten Buch, das von einer bewußt und heiß erkämpften Lebensauffassung Zeugnis ablegt. Wenn man die Novellen liest, jede in ihrer knappen, tandlosen, definitiven Form, so merkt man, daß Schaffner gesehen und erlebt haben muß, wie wenig schonungsvoll und doch wie gerecht und heilend das Leben mit seinen Geschöpfen verfährt; er hat diese Erkenntnis geholt, wo sie sich ihm bot, und wäre es auf dem Richtplatz des armen Sünders. Die Novellen zeichnen sich alle durch die Bescheidenheit des großen Erlebnisses aus, das keinen schmückenden Aufputz braucht. Schaffner erzählt in dem neuen Buch einfacher als je, aber sein Humor ist begründeter, sein Ernst gewichtiger als früher und sein Lebensgebiet überraschend erweitert.

Schnitzler, Arthur, Frau Berta Garlan. Roman. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) S. Fischer, Verlag, B. Pappband 1.—; in Leinen 1.25

Das Stoffgebiet und die Kunst Arthur Schnitzlers sind in diesem Werk, das die „Bibliothek zeitgenössischer Romane" in ihre Reihen aufnimmt, zu ihrer klassischen Reife durchgebildet. Er erzählt uns in einem echt epischen Stil die Geschichte einer jungen, früh verwitweten Frau, die aus der schuldlosen Ruhe ihrer Existenz gerissen wird: sie begegnet einem Jugendfreund, einem Geiger von europäischer Berühmtheit, den sie vor ihrer Ehe mit der ersten und einzigen Liebe ihrer Mädchensehnsucht geliebt hatte. Aus der Erinnerung an dieses Gefühl gibt sie sich ihm hin und erkennt zu spät, daß sie ihm nichts bedeute als ein flüchtiges Abenteuer und daß sie selber Schuld auf sich geladen habe, weil in ihr die Sehnsucht nach Wonne, nicht, wie ehe-

mals, die Sehnsucht nach einem Kinde gewesen sei. Aus der tiefen Seelenwirrnis, in die sie sich gestürzt sieht, rettet sie der Anblick des tragischen Todes einer Freundin in die Reinheit und den Ernst ihrer eigentlichen innersten Natur.

Strauß, Emil, Der Nackte Mann. Roman. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Im Jahre 1601 hat der Markgraf von Baden-Durlach einen Streit mit seiner guten, dickköpfigen Stadt Pforzheim. Sie ist lutherisch gesinnt und er will sie calvinistisch machen. Der Streit spitzt sich soweit zu, daß schon der Nackte Mann, der Vorbote aller schweren Not, in den Straßen gesehen wird, und wirklich der Markgraf gegen die Stadt zieht. Aber an der Grenze fällt ihn ein Schlagfluß vom Pferde. Dieses ist das Thema des Romans, der doch nur ein historischer Roman ist, soweit jedes echte Kunstwerk historisch ist. Denn Strauß vermeidet mit größter Strenge alles Antiquarische, sowohl in seiner Sprache, als in seiner Psychologie; die Folge davon ist, daß das vor uns aufgerollte Leben blutfrisch und unter keiner anderen Verantwortung, als die der Mensch heute und zu jeder Zeit anerkennen muß, sich durchkämpft. So hat sein Buch nichts Verschollenes und Verwinkeltes, sondern bewegt sich im heitern Sonnenlicht hochgemut, elastisch und gegenwärtig. Sein Hauptvorzug dabei ist eine künstlerische Eigenschaft seltenster Art: es ist die Bildhaftigkeit und Lückenlosigkeit der Geschehnisse vom Anfang bis zum Ende. Dieser Roman hat wirklich eine Handlung, wo Rad in Rad greift und alles sich vor unsern Augen, nicht bloß in unserm Verstande, abspielt. Dabei sind die Elemente der Handlung, die Menschen des Romans, auf eine künstlerisch geistreiche, dichterisch tief empfundene Weise gegeneinander kontrastiert: die Stadt und der Hof, und zwischen ihnen der an den Hof verschlagene Städter; Mutwille dort und Eigenwille hier, die Ehe des Fürsten und eines Bürgerpaares. Insbesondere aber sind der Markgraf und seine Frau zwei wunderbar gesehene Gestalten; der Markgraf als Fürst, liebender Ehemann, Freund und Mensch, und die Markgräfin, kinderlos, spielend, ganz taghell beleuchtet und dabei von einem Arom von Weiblichkeit, Verführung und Selbstverführung umgeben, alles Bild auf Bild, fest und scharf hingestellt, und doch voll vom Lebensgeheimnis und seiner Unlösbarkeit.

Schrott-Fiechtl, Hans, Der Herrgottslupfer. Roman aus den österreich. Vorlanden. E. Hecht, B. . . 4.—; geb. 5.—

Sick, Ingeborg Maria, Ina. Erzählung. J. F. Steinkopf, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Sindel, Emil, Die Gottesgeißel Siebenbürgens. Eine histor. Erzählg. Dem Andenken der Vorfahren gewidm., die im Jahre 1211 aus der Rhein- und Moselgegend kommend, das Burzenland Siebenbürgens besiedelten. E. Kerschner, K. . . . . 2.—; geb. 2.65

Streißler, Frdr., Das Radium als Ehestifter. Odorigen und Odorinal. 2 Novellen. H. Costenoble, J. . . 2.75; geb. 3.75

Strobl, Karl Hans, Die Streiche der schlimmen Paulette oder Die Insel der Enttäuschung. Ein Roman in Weiß und Blau. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Tagebuch eines bösen Buben. Illustriert. Delphin-Verlag, M. . . . . Geb. 5.—

Schorschi, das Unglückskind, der amerikanische Lausbub, schildert uns hier mit unerschütterlichem Ernst seine Erlebnisse und Taten, Leiden und Freuden. Kurz und gedrungen ist sein Stil, originell, hochoriginell sogar, ist seine Orthographie und genial und überwältigend die Kühnheit, mit der er die Grammatik handhabt. Genau so wie er sich uns als Schriftsteller offenbart, so ist er auch als Mensch, d. h. als Junge von 8 Jahren. Alle Dummheiten und losen Streiche, die Generationen von kleinen Jungen ausgeheckt haben: bei ihm treten sie in neuer Aufmachung, vermehrt und verbessert in die Erscheinung. Und doch kann man ihm nicht böse sein, denn der wehmütig-ernste Ton, den er öfters anzuschlagen beliebt, steht ihm gar zu gut zu Gesicht und wir winden uns beim lesen seines Tagebuches in Lachkrämpfen und folgen in stets neuer Spannung den Bocksprüngen jugendlichen Übermutes. —y.

Tornius, Valerian, Der goldene Christus. Schulze & Co., L. Geb. 4.—

Das tragische Schicksal eines großzügigen Menschenfreundes, eines Industriellen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Los seines Mitmenschen zu verbessern, der aber überall mißverstanden wird und auf Widerspruch stößt, bis er durch das Übermaß der Enttäuschungen niedergedrückt, zusammenbricht: Das ist der Vorwurf dieses packenden und farbenreich erzählten Ausschnittes aus dem Leben. Das Buch ist eine ernste Lektüre, sehr wohl dazu befähigt, den Leser zu packen und zu erschüttern. —y.

Wahlenberg, Anna, Aus der Tiefe rufe ich... Roman. A. Bonnier, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Welcker, Heinr., Ein Kampf um Gott. Roman. O. Janke, B. . . . . 3.—

Wilde, Oscar, Das Bildnis des Dorian Gray. Roman. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 1.—

Eines der unbestrittenen Meisterwerke der modernen erzählenden Literatur, den berühmten Roman des unglücklichen Oscar Wilde „Das Bildnis des Dorian Gray" hat der Verlag Ullstein soeben als neuesten Band seiner Ausland-Erzähler herausgegeben. Daß dieses Standardwerk, das für Literaturkenner längst zu den auserlesenen Lieblingen in ihrer Büchersammlung gehört, nun auch einem größeren Publikum für den billigen Preis von einer Mark in einer tadellosen Übersetzung zugänglich gemacht worden ist, wird der weiteren Verbreitung dieses Romanes die Wege ebnen, der in der genialen Meisterung kühnster psychologischer Probleme in allen Literaturen kaum seinesgleichen hat. Eine verständnisvoll in das Schaffen des englischen Dichters eindringende Vorrede hat Hanns Heinz Ewers beigesteuert.

Wohlbrück, Olga, Aus den Memoiren der Prinzessin Arnulf *** Concordia, B. . . . . . . 5.—; geb. 6.—

Werner, E., Wege des Schicksals. Roman. Union, St. 3.—; geb. 4.—

Zagory, E. H. von, Meine Forstfreunde und ich! E. Ungleich, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Ich will es sogleich vorweg sagen, um zu bekennen, mit welch offenen Sinnen ich dies Buch gelesen habe: seine Verfasserin ist eine Schlesierin und der dieses hier schreibt, ein Schlesier. Mir war ganze Strecken des Buches, als wenn ich im elterlichen Hause säße — aber Vater und Mutter sind ja schon lange, lange tot! — und sie und die Schwestern erzählten und ich hörte den heimatlichen Dialekt. Aber nicht nur aus ihrem Munde, sondern aus der schlesischen Seele. In der Heimat spricht dich jeder Stein an, am Weg der Strauch krallt sich in dein Kleid, als wenn er dich festhalten wollte. Ja, die seelenlose Natur nimmt dich vor allem gefangen, sie hat sich nicht so verändert, wie sich die Menschen gewandelt haben, seitdem du nicht daheim warst. Solchen gefangennehmenden Heimatszauber übt dieses Buch aus und darum ist es über so viele, viele Bücher zu stellen, und seien sie noch so vorzüglich geschrieben. Diesen Heimatszauber trägt die Verfasserin überall mit sich herum — und sie ist weit herumgekommen — und außer ihm eine lebenstüchtige Religiosität, die das Buch abermals über so viele, viele Bücher stellt, und seien sie noch so vorzüglich geschrieben. —oo—

14. Kunst, Musik, Theater.

Ausstellung Friedrich der Große in der Kunst, veranstaltet von der königl. Akademie der Künste zu Berlin. 1712—1912. (110 Taf. in Photogravure m. 66 S. Text.) Photograph. Gesellschaft, B. . . . . Geb. 210.—

Bahr, Herm., Parsifalschutz ohne Ausnahmegesetz. Schuster & Loeffler, B. . . . . —.60

Bogeng, G. A. E., Deutsche Einbandkunst im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts. Mit einer Einleitung und 245 Abbildungen von Einbandarbeiten deutscher Buchbinderei-Werkstätten. Wilh. Knapp, H. 6.—

Für Buchhändler, Angehörige des Buchgewerbes und Bibliophilen wird diese umfangreiche Sammlung künstlerischer, von Bogeng mit feinstem Takte ausgewählter Bucheinbände, die teils aus der Offizin unserer ersten Buchbindereien stammen, teils von bekannten Künstlern auf dem Gebiete des graphischen Gewerbes entworfen sind, eine gewaltige Förderung ihrer Kenntnisse und ihres Geschmackes bedeuten. Denn der Herausgeber hat nicht planlos eine Reihe von Abbildungen nebeneinandergestellt, sondern den mannigfaltigen Richtungen, welche die moderne Buchausstattung zeitigte, allseitig Rechnung getragen. Bogeng erzieht seine Leser besonders zum Sehen und zu selbständigem Urteil. Seine treffliche Einleitung dient zugleich als Erläuterung zu den Abbildungen; sie führt in die Ästhetik des Bucheinbandes ein und zeigt, wie sich Kunst und Handwerk im Bucheinband zu glücklichem Bunde vereinigt haben. Indem der Verfasser die Gruppen der modernen Einbände in großen Umrissen charakterisiert, gibt er eine genaue Erklärung zu jeder der einzelnen Abbildungen. Er zwingt dadurch den Leser das Wort stets mit dem Bild zu vergleichen, und man trägt so nicht nur großen Genuß, sondern auch reichen Gewinn davon. Ferner liefert das vorliegende Buch einen erschöpfenden Beweis von der Leistungsfähigkeit der gegenwärtigen deutschen Buchbinderkunst, die in keiner Beziehung jetzt mehr hinter der des Auslandes zurückbleibt. H.

Dahms, Walt., Schubert. Schuster & Loeffler, B. 12.—; geb. 14.—

Dobsky, Arth., Freude an der Kunst. Das Wissenswerteste aus dem Gebiete der Kunstgeschichte in gemeinverständl. Darstellung. Zur Anregung f. die reifere Jugend u. f. Erwachsene hrsg. Loewe. St. . Geb. 4.50

Dürers schriftlicher Nachlaß, in Übersetzung und mit Erklärungen hrsg. von G. Ant. Weber. F. Pustet, R. 3.—; geb. 4.—

Gaertner, F. W., Ferdinand Keller. Mit 1 Titelbild u. 74 Abbildgn. im Text, darunter 4 in farb. Wiedergabe. C. F. Müller, K. . . . . Geb. 5.—

Griesbacher, P., Kirchenmusikalische Stilistik u. Formenlehre. II. Polyphonie. Historische Entwicklung und systemat. Bewertung ihrer Formfaktoren mit besond. Rücksicht auf moderne Komposition u. Praxis dargestellt. Op. 166. A. Coppenraths Verl., R. 8.—; geb. 9.20

Hans Holbein's Initial-Buchstaben mit dem Todtentanz. Manul-Neudruck der Ausgabe vom Jahre 1849 mit einem Vorwort von Professor Dr. O. A. Ellissen. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher, L. Geb. 2.—

Ein Kabinettstück seines Verlages, das 1849, also in recht trostloser Zeit, erschienen nicht entfernt den verdienten Erfolg gefunden hat, bietet der gegenwärtige Inhaber der Dieterich'schen Buchhandlung noch einmal in möglichst unveränderter Gestalt dem kunstliebenden Publikum dar. Heinrich Lödel hat dieses meisterhafte Faksimile in Holzschnitt nach dem Exemplar des Totentanzalphabets im Dresdener Kupferstichkabinett ausgeführt. Adolf Ellissen, der Vater des Mitherausgebers dieses Büchleins, dichtete im Sommer 1847 zu diesen Holzschnitten die Verse, die kühn in der Sprache nicht etwa erst vom Revolutionsgeist inspiriert sind. In einem Grade passen sie zu den Bildchen, daß eine vollkommenere geistig-künstlerische Harmonie beinahe undenkbar erscheint. Ellissen ist der Dichter der gänzlich verschollenen „Thee- und Asphodelosblüthen". Eine seiner geistreichen Satiren liegt Hopfens „Pinsel Mings" zugrunde. Heinrich Lödel war Autodidakt, Handwerker, der jedoch allmählich Ruf und Aufträge erhielt. Die Holzschneidekunst war sein Lieblingsmetier. Graf Raczinsky, Graf Delaborde schätzten ihn sehr. Von dem sächsischen Finanzministerium wurde ihm 1842 die Anfertigung neuen Papiergeldes übertragen. Auch schriftstellerisch betätigte sich Lödel, der 1861 in Göttingen starb. —oo—

Hartung, Hugo, Ziele u. Ergebnisse der italienischen Gotik. W. Ernst & Sohn, B. . . . . 4.50; geb. 5.40

15. Fremdsprachliches.

Adam, Impressions françaises en Russie. Paris . 4.—

Anderson, J. H., The Napoleonic Campaign of 1805. London 4.20

Andrews, C. B., An Introduction to the Study of adolescent Education. London . . . . 6.—

Barraudon, A., En Écosse. Paris 3.50

Beard, C., The supreme Court and the Constitution. London 5.40

Browney, G. H., A lost Legionary in South Africa. London . . . . 15.—

Caron, P., Manuel pratique pour l'étude de la révolution française. Paris . . . . 6.—

Chuquet, A., 1812. La guerre de Russie. 3 vols. Paris. Je 7.50

Cochin, D., Affaires marocaines. Paris 3.50

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Vol. 4348. Thurston, E. Temple, The apple of eden.

Vol. 4349. Davis, Rich. Harding, The man who could not lose.

Vol. 4350. Pain, Barry, Stories without tears.

Vol. 4351. Bennett, Arnold, Anna of the five towns. A novel.

Vol. 4352. London, Jack, When god laughs, and other stories.

Vol. 4353. Gibbon, Perceval, The adventures of Miß Gregory.

Vol. 4354. Bagot, Rich., The Italians of to-day.

Vol. 4355. Perrin, Alice, The Anglo-Indians.

Vol. 4356. Phillpotts, Eden, From the angle of seventeen.

Vol. 4357. Hichens, Rob., The Londoners. An absurdity.

Vol. 4358. Moore, Frank Frankfort, The narrow escape of Lady Hardwell.

Collinge, W. E., A Manual of injurious Insects. London . . . . 15.—

Courlander, Alph., Mightier than the Sword. London. 7.20

Ellis, H., The Task of social Hygiene. London. 10.20

Foster, W., The English Factories in India, 1637 to 1641. London . . . . 15.—

Geikie, Arch., The Love of Nature among the Romans during the later Decades of the Republic and the first Century of the Empire. London 10.80

Guerzoni, Gius., Garibaldi. Firenze 3.50

Haines, D. H., The Return of Pierre. London . 7.20

Hollander, B., The first Signs of Insanity, their Prevention and Treatment. London 12.60

Houssaye, H., Jéna et la campagne de 1806. Avec portr., une carte et plan. Paris 7.50

Hulburt, L. S., Differential and integral Calculus. London 10.80

Hurd, Arch., The Command of the Sea. London 6.—
Inglis, G., Sport and Pastime in Australia. London. 9.—
Lang, A., History of English Literature from "Beowulf" to Swinburne. London 7.20
Levillier, Rbt., Les origines argentines. Avec 12 grav. et 4 plans. Paris 3.50
Lewis, A. D., Syndicalism and the General Strike. London . . . . 9.—
Loisel, Gst., Histoire des ménageries de l'antiquité à nos jours. 3 vols. Avec 60 phototypies. Paris . 36.—
Macmillan, R. A., Calculations for Marine Engineers. London 10.20
Marchi, Ant., Storia e concetto della obligazione romana. Roma . . . . 4.—
Magnin, E., L'église wisigothique au VII^e siècle. Tome I. Paris 3.50
Morgan, M., Love and Pride. London 7.20
Palamenghi, C. T., Carteggio politico di Francesco Crispi (1860—1900). Roma. Con ritr. e autografi. 6.—
Pettazzoni, R., La religione primitiva in Sardegna. Piacenza . . . . 6.—
Roß, C., An Outline of the Russo-Japanese War 1904, 1905. Vol. I. London 12.60
Rostron, S. Nowell. The Christology of St. Paul. London . . . . 6.—
Seton-Watson, R. W., Absolutism in Croatia. London. 2.40
Tait, G. W., Gold Mine Accounts and Costing. London. 6.—
— The Mahavamsa, or The great Chronicle of Ceylon. Translated by W. Geiger, London . . . . 12.—

16. Verschiedenes.

Bötticher, Hans u. R. J. M. Seewald, Die Schnupftabaksdose. Stumpfsinn in Versen u. Bildern. R. Piper & Co., M. . . . . 2.—; in Pappbd. 3.—
Busch, Wilh., Allerlei Humor. Eine neue Sammlung von 75 Geschichten, Humoresken usw. mit 460 Bildern. Gesammelt u. hrsg. v. Rud. Will. W. Fiedler, L. Geb. 12.—
Cordel, Osc., Theorie und Praxis des Schachspiels. 1. Lfg. A. Stein, P. . . . . 2.—
Erinnerungen aus dem Leben unseres Kindes. (Einbd.: Das Archiv unseres Kindes.) B. Borchard Nachf., B. Geb. in Leinw. 7.25; in Tuch m. Goldschn. 9.—; in Halbperg. 12.—
Humor in allen Ecken. 2. u. 3. Bd. Eine Sammlg. von Couplets, Solo-Szenen und heiteren Deklamationen. C. Glaser, L. . . . . Je 1.—
Keller, Albr., Die Handwerker im Volkshumor. W. Heims, L. . . . . 3.—; geb. 4.—
Laube, Rhard., Allerlei Lustiges. 24 Deklamationen. C. Glaser, L. . . . . 1.—
Meyers historisch-geographischer Kalender 1913. Bibliographisches Institut, L. Abreißblock. 1.75

„Immer derselbe", — immer eintretend für deutsche Art, immer vielseitig und reichhaltig will dieser beliebte Kalender sein, und doch hat jeder Jahrgang sein individuelles Gepräge. Die diesjährige Ausgabe steht unter dem Zeichen der großen Tage, an denen vor 100 Jahren sich Deutschland zum Kampfe gegen den fremden Unterdrücker aufraffte. Dabei sind die Wechselbilder neuerer Zeit aber auch nicht zu kurz gekommen, wie es sich auch in der Zusammenstellung der Gedenktage und der Wahl der Lesefrüchte und Zitate zeigt. So ist denn auch dieser neue Jahrgang des Meyerschen Kalenders eine reiche Fundgrube interessanter Notizen und Abbildungen, der hinter seinen Vorgängern in keiner Weise zurücksteht.

Pöhler, A., Die Klampfe. Lieder für Wandervögel u. Nesthocker. Zur Zupfgeige bequem zurecht gesetzt. Ch. F. Vieweg, B. . . . . Geb. 1.50
Schmidt, Erich, Gesellschafts-Scherze und sonstige gesellige Belustigungen aller Art. R. Meißner, L. . . 1.—
Schultze, Ernst, Die Kulturaufgaben der Freimaurerei. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Es ist kein Zweifel, daß allenthalben in den Kreisen der Gebildeten nach neuen sittlichen Idealen Ausschau gehalten wird. Dieses Suchen der Zeit drängt auch zu neuen Gemeinschaften. Wenn in der Vergangenheit die religiösen Kultushandlungen das Gemüt in höhere und reinere Sphären entrückten, so findet der moderne Mensch einen Ersatz dafür in dem Frohgefühl gemeinsamen Handelns und Strebens zur sittlichen Veredlung des Menschengeschlechts und zur Gewinnung immer weiterer Kreise für die Erkenntnis der höchsten Güter der Erde, die nicht mehr Alleinbesitz einer bevorzugten Kaste bleiben sollen. In den Tagen der Aufklärung im 18. Jahrhundert, die als schönste Blüte und Ausdruck ihrer Weltanschauung Lessings Nathan hervorgebracht haben, erlebten wir schon einmal Ähnliches. Aus jener Zeit datiert das mächtige Aufblühen des Ordens der Freimaurer. Ein Zusammenschluß der Edelsten der Nation zu gemeinsamem Wirken ist er seitdem geblieben, wenn auch von wechselnder Bedeutung für das kulturelle Leben der Völker. Was er auch unserer Zeit wieder sein kann, wenn er in diesem Suchen der Zeit die Führung übernimmt und unter Anpassung an die veränderte Weltanschauung und die neuen Ideale in seinen Logen alle vereinigt, die im Ernste arbeiten an der Veredlung ihrer selbst und bereit sind, aufzugehen im Dienste der Allgemeinheit, das zeigt Dr. Ernst Schultze in diesem Buche.

Weber, A. O., Aus meinem Hausgärtchen. Satiren. F. Rothbarth, L. . . . . 2.—; geb. 3.—
Weihnachtslieder für jung und alt. Ausgewählt von M. L. J. Herrmann, Z. . . . . Geb. 1.—

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Böhme, Marg., Im weißen Kleide. Roman. M. Seyfert, D. ca. 4.—
Busch, Wilh., Nachgelassene Bildergeschichten. Verlagsanstalt f. Literatur und Kunst, B. . Geb. ca. 20.—
Hauptmann, Gerh., Atlantis. Roman. S. Fischer, B. —.—
Ludwig, Otto, Sämtliche Werke. In 10 Bdn. Hrsg. v. P. Merker. G. Müller, M. . . Jeder Band ca. 6.—
Mszkowski, A., Der dümmste Kerl der Welt. Ein Humoristikum. W. Borngräber, B. . . . . . ca. 2.—
Müller, Fritz, Die andere Hälfte. Geschichten. E. Fleischel & Co., B. . . . . ca. 3.—
Niese, Ch., Die Alten und die Jungen. Roman. F. W. Grunow, L. . . . . ca. 6.—
Pveck, Wilh., Grenzen. Roman. F. W. Grunow, L. ca. 3.50
Rosenthal, L., Aus ewiger Nacht. Bergwerksgeschicht. G. Müller-Mann, L. . . . . ca. 2.—
Scharvelmann, Heinr., Erlebte Pädagogik. A. Janssen, H. Geb. ca. 5.—
Vischer, Frdr. Theod., Dichterische Werke. Gesamt-Ausgabe 5 Bde. Meyer & Jessen, B. . . . . ca. 15.—

Proben aus neuen Büchern.

Handel und Wirtschaft – Monarchie und Nation.

Von Graf E. Reventlow

(Verfasser von „Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner").

Aus: „Graf E. Reventlow, Kaiser oder Volk?" München, J. F. Lehmanns Verlag. Geheftet etwa M. 3.—, gebunden etwa M. 4.—.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Verlegers obiger demnächst erscheinender Schrift sind wir in der angenehmen Lage, unsern Lesern schon heute eine Kostprobe vorzusetzen. Das Buch geht von folgendem Grundgedanken aus: Die Monarchie ist die Nation, der nationale Gedanke steht und fällt mit dem monarchischen. Starke Monarchie, so begründet der bekannte Verfasser, ist und bleibt Bedingung für Bestehen des Reiches und Gedeihen der Nation. Schwacher Monarch, schwache Monarchie können der Demokratie nicht widerstehen und werden über Parlamentsregierung und Einheitsstaat, als kurze Etappen, zugrunde gehen; mit ihnen das Reich. Die Schrift wird durch ihre starke persönliche Note und offene Parteinahme Widerspruch und Aufsehen erregen.

Der wirtschaftliche Aufschwung des deutschen Volkes innerhalb der letzten vierzig Jahre bildet gleichermaßen den Gegenstand des Staunens, der Bewunderung und des Neides der Welt. In Deutschland ist und wird über diesen Aufschwung so viel gesprochen und geschrieben, daß wir materiell über ihn nichts zu sagen brauchen. Nur an einer charakteristischen Ursache seines Eintretens, einer Ursache, ohne deren Dasein er nicht eingetreten wäre, kann in dem Zusammenhange unserer Betrachtung nicht vorbeigegangen werden:

Der wirtschaftliche Aufschwung des deutschen Volkes gründet sich ausschließlich und lediglich auf die nationale Leistung der deutschen Monarchien bis zur Reichsgründung, und auf die Fortsetzung dieser Leistung, vermehrt um die des Kaisertums als solchem, in den Jahrzehnten, welche der Reichsgründung folgten.

Die erste Bedingung bildete die Sicherheit nach außen, wie sie durch die nationale Stärke Preußens, des Norddeutschen Bundes und nachher des Deutschen Reiches zielbewußt und ausreichend geschaffen wurde und erhalten wird. Betriebssicherheit ist das Lebenselement jedes Handels, und zwar in um so umfangreicherem Maße, je mehr Verkehrswege und Verkehrsmittel sein Betrieb in Anspruch nimmt, je weiter diese Wege und je mehr weltumspannend die Mittel sind; denn damit wachsen entsprechend die Angriffspunkte, welche sich rivalisierenden Mächten als benutzbar bieten. Diese Sicherheit nach außen beruht letzten Endes auf der militärischen Kraft des Landes — in der weitesten Bedeutung dieses Begriffes! Auf der militärischen Kraft beruhen die politische Macht und der politische Einfluß unmittelbar. Die Tatsache ist bekannt genug, um ohne weiteres hingestellt zu werden, daß die Politik der modernen Großmächte und auch in steigendem Maße die des Deutschen Reiches, sich in den Dienst der Wirtschaft, zumal des Handels, gestellt hat und stellt. Der Grund dafür liegt in der allgemeinen Richtlinie der deutschen Politik: in allen Teilen der Welt das Eindringen des deutschen Handels zu begünstigen und zu fördern, die offene Tür für ihn durchzusetzen, seine Stellung auf den Absatzmärkten zu stärken und ihm tunlichst neue zu erschließen. Dieser ganz gewaltige deutsche Handel wurzelt aber allein im Mutterlande, geht von ihm aus, und kehrt zu ihm zurück, und hängt deshalb um so ausschließlicher von dem politischen Ansehen der militärischen und politischen Macht des Deutschen Reiches ab. In früheren Jahren, als einzelne deutsche Handelsmittelpunkte, wie Hamburg, einen verhältnismäßig blühenden Überseehandel besaßen, mußten sie gewissermaßen unter dem Protektorate der englischen Seemacht und des britischen Ansehens ihr Gewerbe ausüben, „mit dem Hute in der Hand", wie Bismarck in einer seiner Reichstagsreden sagte.

Mit dem Ansehen und der Macht des Reiches steigt und sinkt das Maß seiner wirtschaftlichen Höhe, und im besonderen des Handels, soweit er über die Landesgrenzen hinausgeht. Innerhalb der Landesgrenzen aber ist es um so günstiger für den Handel, je größer und je aufnahmefähiger sein innerer Markt ist. Der innere Markt bildet, solange die Verhältnisse gesund sind, immer die Grundlage und den Rückhalt des gesamten Handels, einschließlich des Außenhandels. Er bildet dem Handel besonders in großen wirtschaftlichen Weltkrisen Rückhalt- und Kraftreservoir. Da die Bevölkerungsteile und Be-

rufsstände, welche innerhalb des Landes sich als Käufer und Verkäufer gegenüberstehen, im einzelnen scheinbar auseinandergehende Interessen besitzen, so ist für das Gedeihen beider Kategorien, und damit des Ganzen, eine unparteiische Spitze notwendig. Sie kann einzig und lediglich durch die Monarchie bzw. das Kaisertum dargestellt werden, und zwar in der heutigen verfassungsmäßigen Form, daß nicht nur der Kaiser, sondern auch der Reichskanzler und die Staatssekretäre, in Preußen die Minister, nicht von den Parteien, nicht von den Interessengruppen und Interessentengruppen abhängig sind, weder von ihnen gewählt, noch in der Dauer ihrer Amtsführung durch parlamentarische Mehrheiten und Minderheiten beeinflußt werden können. Wie die Macht und das Ansehen des Reiches nach außen den deutschen Handel in der Welt gedeihen läßt, so kann sie seine Wirkungen im Inneren dem Ganzen nur durch die Möglichkeit gedeihlich machen, daß sie das Ganze unparteilich, aus der Höhe übersieht und leitet. Dieses „Übersehen" wäre in einer parlamentarischen Regierung ausgeschlossen, denn sie wäre ja eine Parteiregierung, und zwar eine Parteiregierung, in der neben dem radikalen oder sozialistischen das wirtschaftliche Moment scheinbar herrschend wäre. Wir sagen „scheinbar" mit Überlegung.

Der Grund für das Gedeihen der deutschen Industrie, der deutschen Schiffahrt und damit des deutschen auswärtigen Handels ist seinerzeit durch protektionistische Maßnahmen gelegt worden. Sie wurden von den Kreisen, die mit Stolz sich als Träger des Handels und des Handelsgeistes bezeichnen, auf das allerheftigste bekämpft. Es waren dieselben Kreise und Schichten, welche die Reichsgründung mit allen Kräften zu hindern bestrebt waren, weil sie auf monarchischer Grundlage erfolgte. Das gleiche gilt von jener Bismarckschen Wirtschaftsgesetzgebung der siebziger und achtziger Jahre. Auch sie ruhte ausschließlich und ihrem inneren Wesen nach auf monarchischer Grundlage und damit auf der nationalen. Es war eine Politik, die hoch über den Sonderinteressen stand und stehen mußte, weil sie das Ganze fördern wollte, und wußte, daß sie es fördern würde. Hätte sie es nicht getan, so würde sie zunächst und unmittelbar eine einzige Schicht und einen einzigen Berufskreis gefördert, die andern benachteiligt haben, mittelbar aber die Grundlagen der Monarchie und des Reiches, des nationalen Zusammenhaltes erschüttert, damit aber auch dem Handel, und seiner Blüte auf nationalem Boden, die Wurzeln abgeschnitten haben. Ein Schulbeispiel für eine derartige Entwickelung bietet Großbritannien. Dort ist durch solche einseitige Politik die Kraft des Volkes derart ausgehöhlt worden, daß das Reich mit seiner ganzen riesigen Oberfläche lediglich auf dem Überschusse an Kriegschiffen balanciert, den es hat oder zu haben glaubt. Eine starke, und deshalb unparteiische Monarchie mit Ministern, die oberhalb des Parteilebens ständen, wäre außerstande gewesen, die Dinge dahin kommen zu lassen, denn in der naturgemäßen Entwickelung von Land und Volk lagen sie keineswegs enthalten.

In der Vorgeschichte und in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches wird man annähernd ausnahmslos die Tatsache finden, daß gerade die Träger des Handels sich einer Politik widersetzten, welche die Wurzeln des Ganzen festigten, und daß sie nicht erkannten, vielleicht auch aus politischen Gründen nicht erkennen wollten, daß auf die Dauer nur das Gedeihen des Ganzen ihren Sonderinteressen eine ersprießliche Zukunft auf dem nationalen Boden gewährleisten konnte. Alles was heute Handel und Wirtschaft in Deutschland blühen läßt, ist von ihren Trägern und Vertretern (abgesehen von einem Teile der Industrie) stets auf das wütendste bekämpft worden. Man steht vor einer Tatsache, die sich annähernd vergleichen läßt mit dem konsequenten Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber der Arbeiterschutzgesetzgebung des Reiches. — Die, welche den Handel in der Presse, im Parlament usw. darstellen und vertreten, hatten unzählige Male den Willen gezeigt, die Wurzeln des Baumes abzuschneiden, auf dem sie selbst alle sitzen.

Man wird in Deutschland selten einen Vertreter des Handels finden, nirgends und niemals ein in erster Linie den Interessen des Handels dienendes Blatt, welches die Monarchie und das Kaisertum in seiner bestehenden Form nicht für eine vorübergehende Stufe der Entwickelung und für einen durch diese Entwickelung schon längst überholten Zustand halten. Über die politische Seite dieser Richtungen ist an anderer Stelle schon gesprochen worden. Vom rein wirtschaftlichen Standpunkte und vom persönlichen oder individuellen steht man hier anscheinend vor einem Rätsel, dem Rätsel wie es möglich ist, daß ein Stand, der nach Millionen zählt, so wenig mit den wirkenden Realitäten des politischen, nationalen und gewerblichen Lebens rechnet, und so abgeneigt ist, sie in ihren natürlichen Beziehungen zueinander zu setzen und sie danach zu beurteilen.

Die innerste Ursache dieser befremdlichen Erscheinung dürfte darin liegen, daß der Geist des Handels, an und für sich, wie im vorigen Abschnitt unter anderem Gesichtspunkte ausgeführt wurde, die Idee der Autorität und ihrer Verkörperung ebenso entgegengesetzt und abgeneigt ist, wie jedem anderen Systeme und jedem anderen Momente, das nicht Handel ist, nicht Handel sein will und sich nicht für den Handel und zum Handel ausnutzen oder gebrauchen läßt. Im Handel liegt eine große Ausschließlichkeit und das ergibt sich einfach daraus, daß er gewöhnlich den ganzen Menschen in Anspruch nimmt; sein Zweck ist persönliche Bereicherung und muß es sein, denn darin liegt das Wesen des Geschäftes. Nur bei wirklich großen Kaufleuten, und die sind weit spärlicher gesät, als diese bei uns so freigiebig angewandte Bezeichnung, findet man einen weiteren und tiefergehenden Blick, dabei gleichzeitig gerechtere Würdigung der andern Berufsstände und auch des Ganzen. Der große Kaufmann erkennt auch den nationalen Boden und den der Monarchie als seinen eigenen. Es gibt aber unendlich viele große Handelsmänner, die keine großen Kaufleute in diesem Sinne sind.

Das Wesen des Handels ist immer mehr das der Bewegung geworden, des Fluktuierens. Je mehr Bewegung in der Welt, desto lebhafter wird der Handel, desto mehr wachsen die Bedürfnisse, desto mehr Möglichkeiten hat der Verkäufer, den Käufer „anzugreifen", wie Sombart in seinem bekannten Buche sagt. Die Vertreter des reinen Handels bilden in ihren Anschauungen und in ihrem ganzen Wesen das gerade Gegenteil dessen, was der Handel eigentlich ist: er ist ein Mittel zur Verteilung der Güter und Werte, er vermittelt zwischen den Hervorbringern und Verbrauchern, ist also zwar kein notwendiges Übel, aber eben doch nur eine Vermittlertätigkeit, die an und für sich durchaus steril ist, mittelbar be-

fruchtend sein kann. Sich selbst betrachtet aber der Handel als das Wichtigste des ganzen wirtschaftlichen Lebens, und wie der Händler von seinem Händlertum völlig ausgefüllt wird, so hält das Händlertum für ganz selbstverständlich, daß die Staaten und daß die ganze Welt nach den Wünschen des Handels als Handel organisiert sein müsse. Diese Wünsche sind unersättlich.

Der Handel als solcher kennt Landesgrenzen nur insofern, als ihr Passieren Zoll kostet oder nicht. Jede Hemmung, jede Verteuerung seiner Ausübung wird nicht nur als Verlust oder als entgangener Gewinn, sondern als rückständige Einrichtung empfunden und verurteilt. Schon dieser Wesenszug gibt ihm sein internationales Gepräge, welches mit der Vervollkommnung der Verkehrsmittel in den letzten fünfzig Jahren so gewaltig zugenommen hat, und fernerhin zunehmen wird. Dazu kommt der internationale Charakter des großen Kapitales, dessen größte Geschäfte eben auf Internationalität gegründet werden.

Die Tatsache ist deshalb an sich auch gar nicht so sehr verwunderlich, und soll auch an und für sich gar nicht als tadelnswert bezeichnet werden, daß das Wesen des modernen Handels und seiner Vertreter von vornherein allem dem entgegengesetzt ist, was nationale Geschlossenheit bedeutet und nationale Anschauung verlangt und als notwendig erscheinen läßt. Ebenso wie es kein Verdienst des Landmannes ist, bodenständig zu sein, so ist es keine Sünde des Händlers, wenn er in jedem Sinne der Bodenständigkeit entgegengesetzt denkt und handelt. Der Unterschied ist nur der, daß der Landmann durch sein Dasein im höchsten Maße zur Festigung des Staatswesens und der Nation beiträgt, während der Händler und der Großkapitalist im auflösenden Sinne wirken. Es kommt hinzu, daß der Handel für den Wert derjenigen Arbeit, die hervorbringt, mögen es nun Produkte der Industrie oder des Bodens sein, kein Verständnis besitzt, sondern sie eben nur als seiner eigenen Tätigkeit Objekt einzuschätzen imstande ist. Der moderne Handel gleicht einer blindwirkenden Kraft, die nur sich selbst kennt und alles was sonst noch da ist, nur unter dem Gesichtspunkte der Ausnutzbarkeit. Wegen dieser Blindheit für alles außerhalb seiner Sphäre Liegenden übersieht der Handel auch häufig die Wichtigkeit, ja überhaupt das Dasein seiner eigenen Grundlagen. Mit darauf beruhte es und tut es auch noch heute, daß der Handel Gesetzgebungen den erbittertsten Widerstand leistete, die ihm nachher selbst den größten Nutzen gebracht haben. So wird es auch immer wieder sich ereignen, denn der Handel pflegt zu übersehen, daß zwar kurzzeitig er allein auf Kosten der produktiven Stände und Gebiete blühen kann, auf die Dauer aber doch von ihnen abhängig ist.

Daß der Handel in diesem seinem Wesen autoritätlos ist, kann nicht wundernehmen. Die Autorität ist ihm auch deshalb etwas Widersinniges, da er die Menschen und ihre Einrichtungen nur unter dem Gesichtspunkte des Verkäufers bzw. des Abnehmers, des zu bestürmenden und zu erobernden Kunden beurteilt, ja gar nicht anders kann.

Dem Handel ist nicht nur die Bewegung Element, sondern er ist selbst Bewegung und hat keine Substanz, denn das, was er handelt und verhandelt, ist eben nur Objekt für ihn. Der daraus erwachsende natürliche Gegensatz gegen die auf Stabilität beruhenden, und Stabilität bezweckenden, Einrichtungen des Staates liegt auf der Hand. In noch krasserem Maße tritt es für das Volk hervor. Der Handel verfolgt die ihm innewohnende Tendenz, das Volk in lauter Einzelwesen aufzulösen, die handelnd, kaufend und verkaufend, durcheinander fluktuieren. Jeder soll, wie schon Treitschke zu einer Zeit sagte, wo man noch weit von der heutigen Entwickelung entfernt war, seinen Nebenmenschen nur als ein Wesen betrachten, dem man möglichst teuer verkaufen, von dem man aber möglichst billig kaufen müsse. Daraus ergibt sich ein höchst bedeutendes Moment völkischer und nationaler Desorganisation. Dieses Moment gewinnt noch mehr an Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß die Tendenz des Handels darauf hinausläuft, alle auf der Erde wohnenden Menschen, soweit sie für Kaufen und Verkaufen zugänglich sind, ebenso schrankenlos und unterschiedslos durcheinanderzuwerfen und gegeneinanderzustellen, wie man es von den Angehörigen der einen Volkseinheit wünscht und anstrebt. Jenes Ideal von internationalem Fortschritte, internationaler Zivilisation, internationaler Kultur jenes Zustandes, wo die Schranken zwischen den Völkern und Nationen verschwunden sind, wo es keine Kriege mehr gibt und deshalb auch keine Heere und Flotten, ist ein Händlerideal und aus Händlergehirnen hervorgegangen. Es will das Schlaraffenland des Handels, einerlei, was dafür zerstört werden müßte, denn „les affaires sont les affaires".

Künstlerbriefe aus alter Zeit.*)

Leonardo da Vinci an seinen Verwalter Zanobi Boni.

Lodovico Sforza hatte im Jahre 1499 Leonardo ein Grundstück geschenkt, wie aus einem Bemerk in dem öffentlichen Register von Mailand hervorgeht. 1499, 26. April. „Lodovico Maria Sfortia, Herzog von Mailand, gab dem Herrn Leonardo Vintio, dem sehr berühmten Maler von Florenz, zum Geschenk 16 Ruten von dem Boden oder Grundstück seines Weinberges, welchen er von dem Abte oder dem Kloster des heil. Victor vor der Stadt nahe beim Vercellischen Tore erworben hat, auf daß er auf jenem Raume nach seinem Gutdünken bauen, Gärten anlegen oder was sonst ihm und seinen Nachkommen, oder wem er dasselbe schenken sollte, beliebt, tun und anordnen könne."

*) Im Verlage von Meyer & Jessen in Berlin, der schon eine ganze Reihe guter Künstlerbücher in schönen Ausgaben mit großem Erfolg veröffentlicht hat (wir brauchen wohl nur auf Anselm Feuerbachs Vermächtnis, Otto Brahms Stauffer-Bern und Walther Siegfrieds Künstlerroman Tino Moralt zu verweisen), läßt Wilhelm Mießner jetzt eine Neuausgabe der Sammlung von „Künstlerbriefen der Renaissance" von Ernst Guhl erscheinen. Der Band enthält eine Auswahl der schönsten Briefe von Mantegna, Leonardo da Vinci, Raffael, Michelangelo, Tizian, Cellini, Dürer, Rubens u. a. und bietet eine ganz unvergleichliche Fundgrube für das Künstlerleben der Renaissance. In knappen biographischen Einleitungen wird das Wesentliche zum Verständnis berichtet, so daß sich diese Briefsammlung, aus der wir hier einige Proben geben, wie eine Folge von Selbstbiographien der großen Meister liest. Der Preis des ungemein ansprechend ausgestatteten Bandes beträgt hübsch kartoniert nur M. 2.50.

Mailand, 9. Dezember 1515.

Die vier letzten Flaschen waren garnicht nach meiner Erwartung, und ich habe viel Verdruß darüber gehabt. Wenn die Reben von Florenz auf bessere Weise behandelt würden, so müßten sie unserm Italien den allerschönsten Wein liefern, wie ihn Herr Ottaviano zieht. Ihr wißt, daß ich Euch auch schon gesagt habe, Ihr sollt das Land dadurch verbessern, daß Ihr zerbröckeltes Mauerwerk oder Mörtel von zerfallenen Gebäuden hinzutut, denn das schützt die Wurzel vor Feuchtigkeit, und Stamm und Blätter können aus der Luft die zur Vollendung der Traube nötigen Substanzen ziehen.

Sodann ist es ein großer Fehler, daß wir den Wein heutzutage in offenen Gefäßen machen, denn so verfliegt bei der Gärung die eigentliche Essenz in die Luft und es bleibt nichts als eine von den Schalen und Kernen gefärbte geschmacklose Flüssigkeit übrig; ferner bringt man auch den Wein nicht, wie man sollte, von einem Gefäß auf das andere, woher denn derselbe trüb wird und einem schwer im Magen liegt.

Wenn Ihr und die andern Euch also nach diesen Bemerkungen richten wolltet, so würden wir einen ausgezeichneten Wein trinken können. Gott erhalte Euch!

Michelangelo.

Das Tragische dieses Zyklopenmenschen mit den Riesengesten kennzeichnen die Briefe, und sie geben ein Bild von der Unrast dieses Geistes, der zuletzt nur noch in seinen Riesenschöpfungen eine vorübergehende Lebensbefriedigung fand. Mit einundzwanzig Jahren geht er 1496 fast fluchtartig aus Florenz, wo sein Erzieher und Gönner, der große Lorenzo de' Medici, 1494 gestorben war, nach Rom. Von Papst Julius II., dem man nachsagte, daß er seine Kardinäle prügele, mit der Ausführung seines Grabdenkmals beauftragt, ist er doch immerwährend in Verlegenheit und weiß nicht, woher das Geld nehmen für die Marmorblöcke. Im Innersten verletzt durch die Behandlung, die ihm in Rom zuteil wurde, verläßt er es wieder Hals über Kopf (1506). Den Strick am Hals, muß Michelangelo vor den Papst treten und wird nun förmlich gezwungen, die Arbeit fortzusetzen. Aus dieser Zeit der Flucht von Rom ist der folgende Brief.

Wer der Adressat dieses Briefes ist, konnte nicht ermittelt werden, da nur eine Abschrift existiert, die Michelangelo wie in mehreren Fällen für sich zurückbehielt, und auf der Adressat wie Datum fehlen. Das Datum ungefähr ergibt sich leicht aus dem Inhalt. Und man kann soviel vermuten, daß der Brief an eine Persönlichkeit gerichtet ist, die Gelegenheit hatte, ihn dem Papst vorzulesen.

In dem Breve des Papstes Julius an den Gonfaloniere vom 5. Juli 1506 heißt es: „Der Bildhauer Michelangelo, der von uns ohne Grund und unbedachtsam weggegangen ist, fürchtet, wie wir hören, zu uns zurückzukehren. Wir zürnen ihm nicht. Wir kennen die Gemüter dieser Art Menschen. Damit er indes allen Verdacht ablege, so ermahnen wir Ew. Ergebenheit, sie möge ihm in unserem Namen versprechen, daß er, wenn er zu uns zurückkehrt, unverletzt und ungefährdet sein soll, und daß wir ihn wieder in derselben apostolischen Gnade halten wollen, in der er vor seinem Weggehen gehalten worden ist."

Rom, im Oktober 1542.

Monsignor! Ew. Ehrwürden läßt mir sagen, ich soll malen und mich um nichts kümmern; ich antworte dagegen, man malt mit dem Hirn und nicht mit den Händen, und wer das Hirn nicht zu Gebote haben kann, tut sich Schimpf an; deshalb, solange meine Angelegenheit nicht in Richtigkeit gebracht wird, tue ich nichts Gutes. Die Bestätigung des neulich gemachten Kontraktes trifft nicht ein, und wegen des anderen in Gegenwart des Papst Clemens geschlossenen werde ich jeden Tag gesteinigt, als hätte ich Christum gekreuziget. Ich behaupte, daß ich diesen Kontrakt in Gegenwart Papst Clemens nicht so vorlesen hörte, wie ich später dessen Abschrift erhielt; und dies war, weil der Papst mich denselben Tag nach Florenz schickte. Giammaria di Madonna war bei dem Notar und ließ ihn nach seiner Weise aufsetzen, so daß, als ich zurückkehrte und ihn empfing, ich tausend Dukaten mehr darin angesetzt fand, als die Übereinkunft gewesen war; ich fand darin noch das Haus, welches ich bewohne mit gewissen Nachbarn, die mich zugrunde richten, so daß Clemens es nicht geduldet haben würde; und Fra Sebastiano kann Zeugnis geben, daß er mir riet, es dem Papst zu hinterbringen und den Notar aufhängen zu lassen: ich tat es nicht, weil ich nicht zu einer Sache verpflichtet blieb, welche ich nicht hätte tun können, wenn man mir's erlassen. Ich schwöre, daß ich nicht weiß, das Geld erhalten zu haben, von welchem genannter Kontrakt redet, und von welchem Giammaria sagt, er habe gefunden, daß ich es erhalten.

Aber gesetzt auch, ich hätte es erhalten, da ich es gestanden und vom Kontrakte nicht abgehen kann, und noch anderes Geld, wenn man noch anderes herausfindet, man werfe alles auf einen Haufen zusammen, und sehe, was ich gearbeitet für Papst Julius zu Bologna, zu Florenz und Rom, in Erz, Marmor und Malerei, und die ganze Zeit über, welche ich bei ihm gewesen, nämlich solange er Papst war; und dann betrachte man, was ich verdiene: ich sage mit reinem Gewissen, gemäß dem Jahrgehalt, den mir Papst Paul gibt, bleiben mir Papst Julius' Erben fünftausend Scudi schuldig. Ich sage noch dies: daß ich durch eigene Schuld einen solchen Lohn von meinen Arbeiten für Papst Julius gezogen, weil ich meine Arbeiten nicht gut zu ordnen gewußt habe; und wenn ich nicht erhielte, was Papst Paul mir gibt, so würde ich gegenwärtig Hungers sterben. Und doch scheint's nach jener Gesandten Aussage, ich habe mich bereichert und den Altar beraubt; und sie schlagen gewaltigen Lärm. Ich wüßte schon Mittel, sie zum Schweigen zu bringen, aber dazu tauge ich nicht. Giammaria, Gesandter zu Zeiten des alten Herzogs, nach Abschließung vorgenannten Kontraktes in Clemens' Gegenwart, sagte mir, da ich von Florenz zurückkehrte und mich an die Arbeit für das Grabmal Julius' begab: wenn ich dem Herzoge einen großen Gefallen erzeigen wolle, so möge ich mit Gott gehen, denn er kümmere sich nicht um das Grabmal; aber er nehme es sehr übel, daß ich Papst Paul diene.

Da erkannte ich, weshalb er das Haus in den Kontrakt gesetzt: um mich zum Weggehen zu bringen und mir dann tüchtig zu Leibe zu setzen; auf solche Weise erkennt man die Vögel an ihrem Pfeifen, und sie machen's schlimmer, als wären sie die Feinde ihrer

Gebieter. Derjenige, welcher jetzt gekommen ist, versuchte erst zu erfahren, was ich zu Florenz habe, ehe er sehen wollte, wie weit das Grabmal vorgerückt sei. So habe ich nun, an dies Grabmal gebunden, meine ganze Jugend verloren, meines Sträubens gegen die Päpste Leo und Clemens ungeachtet; und bin durch mein verkanntes zu großes Vertrauen zugrunde gerichtet worden. So will es mein Schicksal: Viele mit zwei- und dreitausend Scudi Einkünfte sehe ich faulenzen, während ich bei all meinem Arbeiten verarme.

Um aber zu dem Gemälde zurückzukommen: ich kann Papst Paul nichts abschlagen; ich werde unzufrieden malen und nichts Gutes hervorbringen. Ich habe dies Ew. Hochwürden geschrieben, damit Ihr gelegentlich dem Papste besser die Wahrheit auslegen könnt, und auch würde es mir lieb sein, wenn der Papst uns vernähme, damit er erführe, welcher Art der Krieg ist, den man gegen mich führet. Wer zu verstehen hat, der verstehe.

Ew. Ehrwürden Diener
Michelagnolo.

N. S. Noch habe ich einiges zu sagen; und dies ist, daß dieser Gesandte vorgibt, ich habe mit dem Gelde des Papstes Julius gewuchert und mich dadurch bereichert, als habe Papst Julius mir achttausend Dukaten hingezahlt. Das Geld, welches ich für das Grabmal erhalten, will sagen, die Auslagen, welche ich in jener Zeit für das Grabmal bestritten; man wird sehen, daß diese der Summe nahe kommen, und man sollte von dem zu Clemens' Zeit gemachten Kontrakte reden; denn im ersten Jahre Papst Julius', als er mir die Verfertigung des Grabmals auftrug, brachte ich zu Carrara acht Monate mit Herbeischaffung der Marmorblöcke zu, und brachte sie auf den St. Petersplatz, wo ich hinter S. Caterina wohnte; darauf wollte Papst Julius sein Grabmal nicht mehr bei seinen Lebzeiten machen lassen und hieß mich malen; darauf hielt er mich zwei Jahre zu Bologna, den Papst von Erz zu machen, der später zerstört wurde; darauf kehrte ich nach Rom zurück und blieb bei ihm bis zu seinem Tode, immer offen Haus haltend, ohne Gehalt, immer vom Gelde des Grabmals lebend, da ich kein anderes Einkommen besaß.

Dann nach Julius' Tode wollte der Kardinal von Agens, an dem Grabmal solle ferner gearbeitet werden, aber in größerem Maßstabe; und ich ließ die Marmorblöcke nach dem Macello de' Corvi schaffen und jene Wand in S. Pietro in vincola arbeiten, und machte die Figuren, welche ich in meiner Wohnung habe. In jener Zeit stellte sich Papst Leo, da er nicht wünschte, daß ich das Grabmal vollenden sollte, als wolle er in Florenz die Fassade von S. Lorenzo machen lassen, und frug deshalb beim Kardinal von Agens an, so daß dieser gezwungen mir Erlaubnis gab, unter der Bedingung, in Florenz am genannten Grabmal Julius' zu arbeiten. Da ich nun wegen des Werkes jener Fassade in Florenz mich befand und keinen Marmor für das Grabmal hatte, so begab ich mich wiederum nach Carrara, und blieb dort dreizehn Monate, brachte alle Steinblöcke für das Grabmal nach Florenz, ließ mir ein Zimmer einrichten, um daran zu arbeiten, und fing mit dem Werke an. Unterdessen sandte der Kardinal von Agens dem M. Francesco Palavisini, welcher gegenwärtig Bischof von Aleria ist, mich anzutreiben; und er sah das Zimmer und alle die Steine und für das Grabmal begonnenen Figuren, welche jetzt noch dort sind. Da der Kardinal Medici, welcher in Florenz wohnte und später Clemens ward, sah, daß ich mit dem Grabmal beschäftigt war, ließ er mich nicht mit der Arbeit fortfahren, und so ward ich verhindert, solange Medici Papst war, so daß in seiner Gegenwart der letzte Kontrakt für das Grabmal vor dem gegenwärtigen gemacht wurde, worin man hineinsetzte, daß ich die achttausend Dukaten erhalten, mit welchen ich Wucher getrieben haben soll. Und ich will Ew. Ehrwürden eine Sünde beichten: während meines Aufenthaltes in Carrara, als mir das Geld ausgegangen war, gab ich für die Marmorblöcke zu jener Arbeit tausend Scudi aus, welche Papst Leo mir für die Fassade von S. Lorenzo, oder um mich beschäftigt zu halten, geschickt; ihn hielt ich mit Worten hin, und tat das aus Liebe zu dem Werke, und nun werde ich dafür belohnt, indem Dummköpfe, wie die Erde deren nie getragen, mich Dieb und Wucherer schelten. Ich schreibe Ew. Ehrwürden diese Geschichte, weil mir daran liegt, mich bei Euch zu rechtfertigen, wie beim Papste, dem übel von mir geredet worden ist, gemäß dem, was mir M. Pier Giovanni schreibt, daß er mich hat verteidigen müssen; und überdies, wenn Ew. Ehrwürden zu meiner Rechtfertigung ein Wort sagen zu können glaubt, so tut es, weil ich Wahrheit schreibe vor den Menschen, ich sage nicht vor Gott; ich erachte mich einen Ehrenmann, denn ich betrog nie einen Menschen, und um sich gegen die Bösen zu verteidigen, muß man, wie Ihr sehet, bisweilen verrückt werden.

Ich bitte Ew. Ehrwürden, wenn es die Zeit erlaubt, diese Geschichte zu lesen und sie mir zugute zu halten; wisset ferner, für das meiste des Geschriebenen habe ich noch Zeugen; und auch wenn der Papst sie sähe, wäre es mir lieb, und wenn alle Welt sie sähe, denn ich schreibe die Wahrheit, und viel weniger noch, als wirklich der Fall ist, und ich bin kein Dieb und Wucherer, sondern ein adliger Florentiner Bürger und Sohn eines Ehrenmannes, und bin nicht aus Cagli*).

Nachdem ich geschrieben, ward mir eine Botschaft von seiten des Gesandten von Urbino ausgerichtet, des Inhalts: ich möge mich mit meinem Gewissen zurechtfinden, wenn ich wolle, daß die Bestätigung komme; ich sage, so was geschieht mir, weil ich ein Michelagnolo bin, mit einem Herzen, das aus einem solchen Teige gemacht ist.

Noch ferner sage ich hinsichtlich des Grabmales des Papstes Julius: da er seinen Sinn geändert, dasselbe bei seinen Lebzeiten machen zu lassen, und unterdessen die lange vorher von mir zu Carrara bestellten Marmorstücke auf Barken anlangten, und ich vom Papste kein Geld erhalten konnte, weil es ihn nun reuete: so mußte ich die Fracht bezahlen mit hundertundfünfzig oder aber zweihundert Dukaten, welche mir Baldassare Balduccio, nämlich die Bank Messer Jacopo Gallos, vorschoß, um die Fracht für die genannten Marmorblöcke zu berichtigen. Da nun zugleich Steinmetzen von Florenz kamen, welche ich für das genannte Grabmal beordert hatte, und von denen noch einer und der andere lebt, und ich

*) Cagli ist ein Städtchen an der aus der Romagna durch den Furlopaß nach Umbrien führenden Straße. Es scheint meist von gemeinen Leuten bewohnt gewesen zu sein, da obiger Ausdruck sprichwörtlich werden konnte. Reumont.

das Haus, welches der Papst mir hinter S. Caterina gegeben, mit Betten und anderem Gerät für die Arbeiter versehen: so schien mir, daß ich, ohne bezahlt zu werden, mich allzuviel bekümmert und eingelassen. Und da ich in den Papst drang, die Arbeit fortsetzen zu lassen, so ließ er mich eines Tages, da ich in der Absicht, mit ihm darüber zu reden, hingegangen war, durch einen Stallknecht hinausweisen, und da ein Luccascher Bischof, der dies sah, den Stallknecht frug: Ihr kennt den Mann wohl nicht? so sagte mir dieser: Verzeiht, edler Herr, aber es ist mir so aufgetragen worden.

Ich ging nach Hause und schrieb dem Papst folgendes: „Heiligster Vater, diesen Morgen bin ich auf Befehl Ew. Heiligkeit aus dem Palast fortgejagt worden: weshalb ich Euch zu verstehen gebe, daß, wenn Ihr in Zukunft meiner bedürfet, Ihr mich anderswo als in Rom suchen möget." Diesen Brief schickte ich dem Truchseß Messer Agostino, ihn dem Papste zu übergeben; zu mir rief ich einen Tischler namens Cosimo, welcher bei mir im Hause war und mir Gerät machte, und einen Steinmetzen, der auch mit mir noch zusammenwohnte, und noch lebt, und sagte ihnen: Rufet einen Juden, verkauft ihm, was sich im Hause findet, und kommt nach Florenz. Und ich ging weg, nahm Post und reiste nach Florenz. Nachdem der Papst meinen Brief erhalten, schickte er mir fünf Reiter nach, die mich zu Poggibonsi gegen drei Uhr nachts einholten und mir ein Schreiben des Papstes überbrachten, worin zu lesen stand: „Sowie Du Gegenwärtiges gesehen, kehre nach Rom zurück, wenn unsere Ungnade Dich nicht treffen soll." Die Reiter verlangten, ich solle dem Papst erwidern, zum Zeichen, daß sie mich gefunden; ich antwortete dem Papste: „Wenn er halte, wozu er sich verpflichtet, so werde ich zurückkehren; sonst möge er sich keine Hoffnung machen, mich je wieder zu bekommen."

Und da ich nun hierauf in Florenz verweilte, sandte der Papst der Signorie drei Breven. Beim letzten ließ die Signorie mich rufen und sagte mir: Wir wollen Deinetwegen mit Papst Julius keinen Streit beginnen; Du mußt gehen und wenn Du zu ihm zurückkehren willst, so werden wir Dir Briefe mitgeben, die in einem solchen Ton abgefaßt sind, daß, wenn er Dir Schmach antäte, er sie der Signorie selbst zufügen würde.*) — Und so tat man mir und ich kehrte zum Papst zurück, und was weiter erfolgte, wäre lang zu berichten. Genug, diese Sache verursachte mir einen Schaden von mehr denn tausend Dukaten; denn nachdem ich Rom verlassen, entstand gewaltiger Lärm zum Schimpf des Papstes, und beinahe alle Marmorblöcke, die ich auf dem Petersplatz hatte, wurden mir geraubt, namentlich die kleinen, so daß ich noch einmal zu beginnen hatte. Daher sage und bekräftige ich, daß mir von Papst Julius' Erben als Schadenersatz fünftausend Dukaten zukamen — und wer mir meine ganze Jugend, und Ehr und Gut geraubt, nennt mich einen Dieb, und, wie ich oben geschrieben, läßt mir der Gesandte von Urbino von neuem sagen, ich möge mich mit meinem Gewissen zurechtfinden, und dann werde die Bestätigung von seiten des Herzogs erfolgen. Ehe er mich 1400 Dukaten niederlegen ließ, redete er so nicht. In dem was ich schreibe, kann ich mich bloß hinsichtlich der Zeitrechnung des Frühern und Spätern irren: alles Übrige ist wahr, mehr denn was ich schreibe.

Ich bitte Ew. Ehrwürden um Gottes und der Wahrheit willen, diese Dinge zu lesen, wenn Zeit dazu vorhanden, auf daß, vorkommenden Falles, Ihr mich beim Papste gegen solche verteidigen könnet, die mir Übles nachreden, ohne das Mindeste von der Sache zu wissen, und die dem Herzoge durch falsche Berichte ins Hirn gesetzt haben, ich sei ein großer Schurke. An allen Mißhelligkeiten zwischen Papst Julius und mir war schuld der Neid Bramantes und Raffaels von Urbino, und dies war der Grund, weshalb er zu meinem Schaden mit der Arbeit an dem Grabmale bei seinen Lebzeiten nicht fortfahren ließ. Daran tat Raffael wohl: denn was der von der Kunst wußte, wußte er durch mich.

*) Buonaroti wurde mit dem Charakter eines Gesandten nach Rom geschickt. Reumont.

Tizian an Pietro Aretino.

Das freundschaftliche Verhältnis Tizians zu Pietro Aretino beginnt 1527, in welchem Jahre Pietro Aretino nach Venedig gekommen war. Als Dritter „im Bunde" ist der als Bildhauer wie Baumeister berühmte Jacopo Sansovino zu nennen, der ebenfalls 1527 nach Venedig kam, um sich dort auf immer niederzulassen. Mit diesen Bekanntschaften scheint eine große Veränderung in dem bisher mehr einfachen Leben des schon fünzigjährigen Tizian vor sich gegangen zu sein. Tizian war wenig und immer nur auf kurze Zeit aus Venedig herausgekommen, wo bisher ein wenn auch großartiges und prächtiges, so doch gerade nicht luxuriöses Leben geführt wurde. Pietro Aretino dagegen kam von Rom, und Sansovino hatte das glänzende Leben der damaligen italienischen Höfe kennen gelernt, so daß sie nun in Gemeinschaft mit Tizian, sich hier mit rechter Lust einem an Genüssen aller Art reichen Leben ergaben, zu dem bald gebildete Freunde, wie der im Briefe genannte Aluise d. h. Luigi Anichin, bald schöne Frauen hinzugezogen wurden. Des Anichin wird in Pietro Aretinos Briefen öfter Erwähnung getan, so in einem Schreiben an Tizian vom Jahre 1547, worin er diesen zu einem Souper einladet, als dessen Hauptreiz ein paar Fasanen und die Signora Angiola Zaffetta aufgeführt werden: er möchte doch auch den Anichin mitbringen. Und im Februar 1550 ladet er Sansovino ein und sagt ihm dabei, Tizian und Anichin würden auch zugegen sein. Auch hat Tizian (1528) Anichins Porträt gemalt.

Um aber wieder auf unsern Brief selbst zurückzukommen, so war Tizian vom Kaiser Karl, welcher damals in Montferrat Truppen gegen Frankreich zusammengezogen, nach Asti berufen, wo er sich während des Überganges des Heeres über die Alpen aufhielt. Zu dem Hofe und der Armee Karls gehörten auch die beiden von Tizian erwähnten Herren Don Luigi d' Avila und Don Antonio da Leva (Leyva), welch letzterer seit 1535 Gouverneur von Mailand, bald nachdem unser Brief geschrieben war, vor Marseille starb.

Asti, 31. Mai. 1536.

Herr Gevatter! Ich habe dem Signor Don Aluise d'Avila die Hand geküßt und Se. Herrl. hat mir gesagt, daß er Euer guter Freund sei und Euch dies zum Teil bald zu erkennen geben werde. Ebenso wollte ich auch dem Herrn Antonio da Leva die Hand küssen, habe aber keine Zeit dazu gefunden, denn er kam hieher zum Kaiser

und hat sich nicht über einen halben Tag aufgehalten, wo sich denn eine so große Menge von Herren einfand, daß ich nicht dazu gelangte, ihm die Hand zu küssen: wenn ich mich aber wieder mit Sr. Herrl. zusammen finde, werde ich meine Schuldigkeit tun, und wenn ich meine, Euch nützlich sein zu können, so werde ich keine Rücksicht nehmen. Und nun nichts weiter. Hier ist alles Trommelgewirbel und alles beginnt mit Eifer gegen Frankreich aufzubrechen. Ich hoffe bald wieder bei Euch zu sein, wo wir uns dann weiter unterhalten können. Ich küsse Ew. Herrl. und dem Herrn Aluise Anichin die Hand. Ganz der Eurige — Euer Gevatter.

Sebastiano del Piombo an Pietro Aretino.

Der Brief berichtet über des Künstlers Ernennung zu dem Amte eines päpstlichen Siegelbewahrers. Dies Amt bestand darin, die päpstlichen Diplome mit einem Bleisiegel (daher offizio del piombo) zu versehen, und da es sehr einträglich und wenig beschwerlich war, so wurde es meist als Ehrenamt verdienten Künstlern oder sonst begünstigten Personen verliehen, wie es früher schon Bramante erhielt. Der Vorgänger Sebastianos war Fra Mariano Fetti, und als dieser starb, „da gedachte", wie Vasari im Leben des Sebastiano sagt, „Sebastiano der Versprechungen, welche der Bischof von Vasona, Hausmeister Sr. Heiligkeit, ihm gegeben hatte, und bewarb sich um das erledigte Amt. Dieselbe Stelle verlangte Giovanni von Udine; auch er war dem Papst in minoribus dienstbar gewesen und diente ihm noch. Clemens aber gab auf die Bitten des Bischofs, und weil Sebastiano durch seine Kunst dessen würdig war, (diesem) das Amt. Mit dem Mönchskleide angetan, veränderte Sebastiano alsbald seinen Sinn, denn da er ohne den Pinsel zu rühren seine Wünsche befriedigen konnte, genoß er der Ruhe und erholte sich bei gemächlichem Einkommen von mühevollen Nächten und Tagen." — Denen aber, die ihm seine Trägheit und Neigung zu einem bequemen und genußreichen Leben vorwarfen, sagte er: „Da ich genug habe zu leben, will ich nichts arbeiten; heutigen Tages gibt es Leute, die in zwei Monaten machen, wozu ich zweier Jahre bedurfte, und lebe ich noch lange, so wird es nicht lange dauern, daß ich bald alles Mögliche gemalt sehen werde; und da die andern so viel machen, ist es ein Glück, daß es einen gibt, der nichts macht und ihnen das Mehrere zufällt." Zur Ergänzung diene eine Stelle aus einem Briefe Aretinos an Tizian, der später das Amt eines Siegelbewahrers ausgeschlagen hat. Die Freundschaft Aretinos hatte stets einen Januskopf. Im Jahre 1543 schreibt er, als Sebastiano noch im Amt war, aus Verona an Tizian: „Ihr ganz allein habt dadurch, daß Ihr die Euch dargebotene Würde nicht gewollt habt, bewiesen, wie sehr an Vortrefflichkeit und Schönheit Rom unserem Venedig untergeordnet sei, und um wie vieles höher der Adel der Weltkleider gelte, als die Erbärmlichkeit der verfl..... Kapuze. Es lebe der Vecellio, der da seinen guten Namen höher hält, als große Einkünfte."

[Rom] 4. Dez. 1531.

Mein teuerster Bruder! Ich glaube, Ihr werdet Euch über meine Nachlässigkeit wundern, daß ich Euch so lange nicht geschrieben habe. Die Ursache davon war, daß ich keinen Gegenstand hatte, der der Mühe verlohnte. Nun aber, da mich unser Herr, der Papst, zum Mönch gemacht hat, möchte ich nicht, daß Ihr Euch der Ansicht hingäbet, daß mich die Möncherei verdorben hätte, und ich nicht mehr derselbe Maler Sebastiano, und derselbe gute Gefährte sei, der ich in der Vergangenheit immer gewesen bin; und deshalb tut es mir sehr leid, daß ich nicht mit meinen teuren Freunden und Genossen zusammen sein und mich der guten Dinge erfreuen kann, die mir Gott und unser Gönner Papst Clemens gegeben hat. — Ich glaube, ich brauche Euch das Was und das Wie und Warum nicht zu erzählen — genug, ich bin der Bruder Siegelbewahrer, das ist nämlich das Amt, welches Bruder Mariano hatte; und Papst Clemens soll leben! Und wollte Gott, daß Ihr mir Glauben geschenkt hättet, aber Geduld, lieber Bruder! Ich glaube gern und alles, und das ist nun die Frucht meines Glaubens, und sagt nur dem Sansovino, daß man in Rom Ämter und Siegel und Hüte und andere Dinge fischt, wie Ihr auch wißt, aber in Venedig nur Aale und andre Fische, und darum mit allem Respekt vor meinem Vaterlande! sage ich das nicht, um schlecht von dem zu reden, sondern nur um unserm Sansovino die Dinge von Rom ins Gedächtnis zurückzurufen, die Ihr alle beide zusammen besser kennt als ich. Und dann habt die Gewogenheit, mich brüderlich unserm teuersten Gevatter Tizian, sowie allen andern Freunden und unserem Musiker Giulio zu empfehlen. Unser Herr von Vasona empfiehlt sich vieltausendmal.

Verirrt in der Steppe.

Von Alfred von Winkler.

Aus: **Alfred von Winkler, Im afrikanischen Sonnenbrand.** Mit 40 Originalaufnahmen des Verfassers und Buntbildern von C. Mickelait. Leipzig, Abel & Müller. Gebunden M. 3.—.

Ein ehemaliger Offizier unserer südwestafrikanischen Schutztruppe schildert uns mit einem nicht gewöhnlichen Erzählertalent die Erlebnisse während seines achtjährigen Aufenthaltes in der Kolonie. Unter den vielen Büchern, die in den letzten Jahren über Südwestafrika erschienen, wüßten wir kaum eines zu nennen, das uns Land und Leute, klimatische und Lebensverhältnisse, Tierleben und tausenderlei anderes so lebenswahr und ohne jegliche Schönfärberei, aber auch ohne Nörgelsucht darstellt, wie das vorliegende. Mit Genehmigung des Verlegers bringen wir nachstehend einen Abschnitt aus dem Buche zum Abdruck, der es besser empfiehlt, als unsere Worte es vermögen.

Nach einer schlaflosen Nacht wurde am anderen Morgen bei Tagesgrauen gesattelt. Die Wassersäcke wurden an den Sätteln befestigt. „Trinkt euch ordentlich mit Kaffee satt; denn wer weiß, ob und wann ihr heute Wasser findet. Auch die Pferde erhielten einen aus den Fässern gefüllten Eimer vorgehalten, aber sie nahmen nur wenig, das Wasser war ihnen zu kalt. Außerdem schienen sie noch keinen Durst zu haben. Dann erhielt David noch Weisung, wo wir den Wagen wieder treffen würden; denn hier in dieser wasserlosen Gegend konnte der Bur selbstverständlich nicht auf unsere Rückkehr warten, und mit den Segenswünschen meiner Kameraden verließen wir das Lager. Der Bur rief uns noch nach: „David, dat gij niet zonder de Mr. Riedel terüg komt!" (Daß du nicht ohne den Riedel zurückkommst). Dann traten wir in den jungen Tag hinein. David voraus, ich mit dem Handpferd hinterher.

Es dauerte nicht lange, so hatten wir die Stelle gefunden, wo Riedel den Weg verlassen hatte, um dem Bock zu folgen. Riedels Spur war deutlich im Sandboden zu sehen d. h. von allein hätte ich sie nie gefunden. Dann kamen wir an die Stellen, wo er gestanden und geschossen hatte. Die Patronenhülsen lagen noch auf dem Boden, auf einer Stelle gleich zwei. Das waren die letzten Schüsse, die wir dicht hintereinander gehört hatten. Jetzt hatte Riedel scheinbar den Gedanken gefaßt, schnurstracks nach dem Transportwege umzukehren, denn von seinem letzten Standpunkte aus war er geraden Wegs weitergeschritten, aber irregeführt von der Einförmigkeit der Steppe, die für den Unkundigen keine Merkmale bietet, nicht nach der Straße zurück, sondern in der entgegengesetzten Richtung, nach Osten zu. Dann hatte er scheinbar seinen Irrtum bemerkt, denn er hatte einen großen Kreis beschrieben, seine erste Marschroute geschnitten, um wieder gen Osten weiterzugehen. Bis hierher war David gestern abend der Spur gefolgt. Dann waren seine Streichhölzer aufgebraucht gewesen. Er hatte die Stelle gekennzeichnet durch zwei übereinandergelegte Äste. Die Spur wurde nun von neuem verfolgt. David ritt voraus, aus dem Sattel vornübergebeugt, ich folgte mit dem Handpferd seitlich rückwärts, um nur ja die Spur nicht zu verwischen. Bald ritt David Schritt, bald Trab, bald hielt er still. Dann hatte er scheinbar die Merkmale verloren. Er ritt ein Stück zurück, nahm die Spur von neuem auf mit um so größerer Aufmerksamkeit, und schließlich fand er heraus, wohin sich Riedel gewendet hatte. Ich bemühte mich vergeblich, beim Suchen behilflich zu sein, aber das geübte Auge des Eingeborenen bedurfte keiner Unterstützung. Ich hätte ihn wahrscheinlich nur aufgehalten.

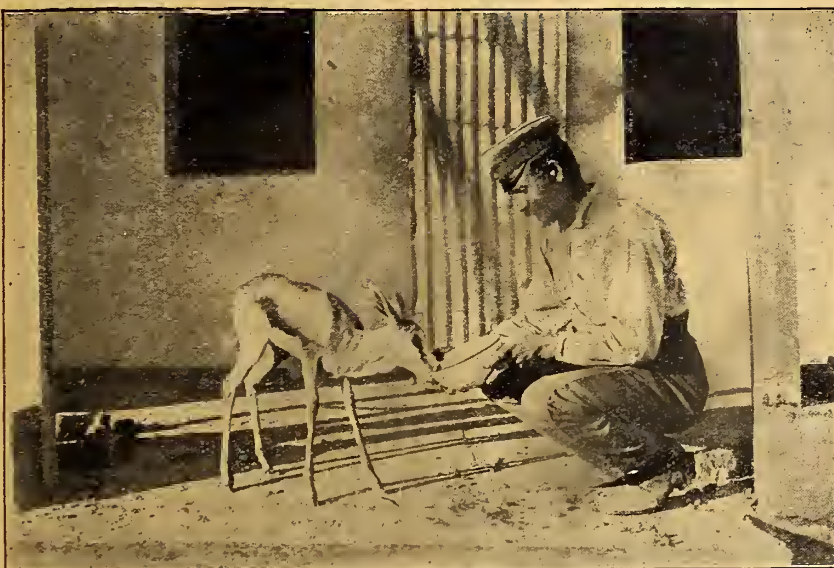


Felsengebirge am Oranjefluß.
Aus: A. v. Winkler, Im afrikanischen Sonnenbrand. (Abel & Müller, Leipzig.)

Wie der Schweißhund auf der Fährte, so strebte er unabläſſig vorwärts. — Ich hatte mir den Stand der Sonne bei ihrem Aufgang genau gemerkt. Wir waren ihr zunächst entgegengeritten, also nach Osten. Jetzt stand sie plötzlich in unserem Rücken. Wir ritten wieder nach Westen, woher wir gekommen waren. Ich teilte David meine Wahrnehmung, so gut ich konnte, mit. Er verstand mich ganz genau und nickte mit dem Kopfe, dann deutete er mehrmals auf seine Stirn und beschrieb mit dem Arme Kreise in der Luft. Das sollte zweifellos heißen, Riedel hat den Kopf verloren und läuft in der Runde umher. Das war die erste Unterhaltung, die wir seit dem frühen Morgen geführt hatten.

Unabläſſig wurde weitergeritten, meistens im Zuckeltrab um die Spur nicht aus dem Auge zu verlieren. Bis jetzt war ihre Verfolgung ganz gut gegangen. Ich war schon voll froher Hoffnungen, denn aus der Welt konnte Riedel doch nicht sein, als plötzlich der Sandboden aufhörte und hartes Geröll unter den Hufen der Pferde knirschte. David hielt, saß ab und untersuchte die harte Fläche, Stein für Stein, Schritt für Schritt bewegte er sich vorwärts. — Wie der Chemiker die größten Wunder mit der Lupe entdeckt, so sicher erkannte der Eingeborene die für die Augen des weißen Mannes überhaupt nicht sichtbaren Veränderungen, die der Schritt dieses einsamen Verirrten in dem leblosen Gestein bewirkt hatte. Es war ein Meisterwerk, das David da leistete. Aber unermüdlich suchte er weiter. Ich führte die drei Pferde am Zügel hinterher. Die Tiere wurden müde, der Durst schien sie zu plagen, denn sie waren gestern mittag zum letzten Male ausgiebig getränkt worden. Die Sonne stand senkrecht über uns, es war also Mittag, denn sie warf keinen Schatten. Ich machte den Versuch, mich nach der Himmelsrichtung zu orientieren; aber es war vergeblich. Allein wäre ich mir in

der unendlichen einsamen Ebene hilflos wie ein Kind vorgekommen, wie ein treibendes Boot auf dem Weltmeere.



Junger Springbock — Milch trinkend.
Aus: A. v. Winkler, Im afrikanischen Sonnenbrand. (Abel & Müller, Leipzig.)

Stundenlang verfolgte David den schwierigen Weg, endlich hörten die Steine auf, und der Sandboden trat an ihre Stelle. — Gott sei Dank, dachte ich im stillen, denn die Aussicht, auf festem Boden der Spur eines Verirrten so schnell folgen zu können, um ihn lebend wieder zu finden, erschien mir sehr zweifelhaft.

David bestieg wieder sein Pferd und weiter ging es der Spur entlang, so rasch es ihre Sichtbarkeit gestattete. Der Eingeborene war unermüdlich. Mir klebte die Zunge am Gaumen. Und wenn ich gekonnt hätte, so hätte ich mindestens einen Wassersack leer getrunken auf einen Zug. Aber es galt ein Menschenleben zu retten, also vorwärts. Es mochte noch eine Stunde bis Sonnenuntergang sein, da blieb David halten und zeigte auf die Spur. Sie erschien mir größer und daher deutlicher als zuvor, auch zeigte sie unregelmäßige Bogen. Ich konnte mir diese Veränderung nicht erklären, aber David sprang vom Pferde, schloß die Augen und taumelte mit schleppendem Gange vorwärts. Ich verstand. Der unglückliche Riedel war müde geworden, die Angst und der Durst mochten das Ihrige dazu beigetragen haben, sein Gang war schleppend und unregelmäßig. — Vielleicht liegt er irgendwo in unserer Nähe und schläft? Ich nahm mein Gewehr aus dem Schuh, lud einen Patronenrahmen hinein und gab alle fünf Schüsse hintereinander ab. Weithin hallten sie über die Ebene. Kein Echo kehrte zurück, es verlor sich in der unendlichen Steppe. Wir horchten und horchten, nichts regte sich. Also aufgesessen und weitergeritten, der Spur entlang.

Der Sonnenball tauchte gerade am Horizont unter, als David hielt. Regungslos saß er auf seinem Gaul und deutete mit der Hand nach unten. Sogar der sonst so unergründliche Gesichtsausdruck des Eingeborenen konnte einen Schrecken nicht verbergen. Ich folgte seiner Hand und entzifferte nach einiger Zeit mehrere neue Spuren neben derjenigen von Riedel. Aber Menschenspuren waren das nicht. Das konnte jedes Kind sehen. Sollte es vielleicht gar. . . . Mir lief es eiskalt über den Rücken. Das Wort erstarb mir im Munde. Verzweifelt blickte ich auf David. „Hyänen," erwiderte dieser leise, „zwei Stück." Ich riß mich mit Gewalt zusammen, um meine Bewegung zu meistern. Also weiter, rücksichtslos weiter.

Aber die Dunkelheit setzte unserm Drängen ein Ziel, noch eine Weile folgten wir der Spur mit Feuerbränden, die wir dicht am Boden hielten, dann mußten wir absatteln, denn wir wußten nicht, welche Anstrengung unseren Pferden morgen noch bevorstand. Wir banden die dürstenden Tiere, deren Flanken schon vollständig eingefallen waren, mit den Zügeln an Büschen fest, um sie am Entlaufen zu hindern. Die Wassersäcke hingen wir hoch, als unser kostbarstes Gut, von ihnen hing Leben oder Tod ab.

Der Eingeborene schien heute weder Hunger noch Durst zu kennen, aber ich, ich stand Tantalusqualen aus, ich mußte trinken. — „David," sagte ich wie beschämt; ich hielt ihm mit einer bittenden Gebärde mein Kopje hin, das ich der Packtasche entnommen hatte, David verstand. Er nahm einen Wassersack vom Baumast herunter, öffnete ihn vorsichtig und füllte behutsam das Kopje bis an den Rand. Ich trank ganz, ganz langsam, mit zitternder Hand; ich genoß jeden Tropfen des kostbaren Nasses, das ich für Gold nicht hergegeben hätte. Dann hielt ich das Kopje noch einmal hin, aber David schenkte diesesmal nur knapp halb voll, korkte den Wassersack zu und hing ihn an seinen Platz. Auch dieses halbe Kopje voll Wasser leerte ich mit einem Behagen, wie ich noch nie in meinem Leben Wasser getrunken hatte. Ich bot David mein Kopje an und sagte ihm, er solle doch auch trinken, aber er schüttelte den Kopf und erwiderte: „Erst morgen früh." Dann sammelte er Holz, so viel er konnte, und entzündete ein mächtiges Feuer, das seinen hellen Schein weit in die Steppe ergoß.

Unterdessen bewachte ich die durstenden Pferde, die an ihren Zügeln rissen und den Boden scharrten; aber es konnte ihnen nicht geholfen werden, denn der Mensch ging vor. — Es war die angstvollste Nacht meines Lebens, die hereinbrach. Der Gedanke, meinen todmüden und geängsteten Kameraden von feigen Hyänen verfolgt zu wissen, die ihm seine Todespein noch qualvoller gestalten sollten, das Bewußtsein, dem Unglücklichen, der vielleicht nur wenige Kilometer entfernt sein mochte, nicht helfen zu können, der Gedanke, daß der Ärmste möglicherweise unseren leuchtenden Feuerschein sah, ohne

die Kraft zu besitzen, sich heranschleppen zu können, daß seine angstvollen Schreie vielleicht in der Wildnis verhallten, — das alles ließ mir das Blut in den Adern erstarren, und ich entsann mich jenes Gefreiten auf seinem einsamen Posten, der da gesagt hatte, in Afrika bekommen fast alle Leute graue Haare. Auch ich glaube, daß jene Nacht mein Haar zu bleichen begonnen hat. Ich zählte die Minuten, die Stunden. Es war endlich Mitternacht. Wenn heiße Wünsche es zu tun vermocht hätten, so müßte der Sternenhimmel über uns schneller gewichen sein, um dem rettenden Tageslicht das Feld zu überlassen. Aber in majestätischer Ruhe wandelten die blinkenden Sterne ihren unendlichen Weg, im Westen im Nebel versinkend, im Osten aus dem Nichts emportauchend, langsam und feierlich.

Der Eingeborene fachte immer von neuem das niederbrennende Feuer an, sah nach den Pferden, prüfte, ob die Zügel dem ungebärdigen Reißen der armen Tiere noch standhielten, horchte in die Nacht hinaus, dann setzte er sich wieder an das Feuer und stierte in die Glut.

Wie teilnahmslos — scheinbar — und doch wie aufopfernd und selbstlos. „Bringe mir den Riedel zurück," so hatte ihm sein Baas beim Scheiden auf die Seele gebunden. Das war seine Richtschnur, nach der er handelte.

Endlich, endlich graute der Morgen. David nahm den angebrochenen Wassersack von seinem Ast herunter, goß mir ein halbes Kopje voll ein, dann trank er selbst nur zwei bis drei Schlucke; ein Stück Hartbrot aus der Packtasche bildete die Zukost. Hierauf ging es an das Satteln. Mit ganz besonderer Vorsicht wurden die Wassersäcke befestigt, nach denen die Pferde ihre Köpfe wild herumwarfen und sie zu fassen versuchten, denn sie witterten den kühlen Trank und ahnten, daß es auch bei ihnen um Tod und Leben ginge.

Beim ersten blassen Schimmer des Tages ging es weiter, der Spur entlang. Wie müde mein armer Kamerad gewesen sein mochte, wie er die Füße in den schweren Stiefeln geschleppt hatte, — und unablässig nebenher liefen die Abdrücke der teuflischen Hyänen. Da plötzlich wurden die Schritte des Verirrten wieder größer und fester, er hatte sogar Sprünge gemacht — eine Leidensgeschichte, die ihresgleichen sucht, leuchtete uns aus dem feinkörnigen Sande entgegen in unverkennbaren Zügen, — er hatte seine blutgierigen Verfolger bemerkt.

Unbarmherzig hieben wir auf unsere matten Pferde ein, um das Letzte aus ihnen herauszuholen. Schon waren wir drei Stunden der Spur gefolgt, da kamen wir an eine offene Stelle im Gebüsch, der Sandboden war zerwühlt und zerkratzt, als ob sich ein großes Tier dort gewälzt hätte.

Wieder lasen wir im offenen Buch der Natur, mit unerbittlicher Grausamkeit. Der Verdurstende hatte sich auf den Boden geworfen und um sich geschlagen, verzweifelt und in Todesangst. „Hi is mal geworden" (Er ist verrückt geworden), sagte David und zeigte sich gegen die Stirn, der Unglückliche war wahnsinnig geworden, vor Aufregung und Durst.

Die Spuren der Hyänen waren seitlich ins Gebüsch abgebogen. Nur wenige Schritte von Riedel entfernt, hatten sie diesem fürchterlichen Schauspiel beigewohnt. Noch war ihre Zeit nicht gekommen, an das blutige Werk zu gehen. Ihr Opfer mußte noch todesmatter werden.

Dann lief die Spur weiter. Nach einer kleinen halben Stunde fanden wir Riedels Gewehr auf dem Boden liegen. Er hatte es weggeworfen; denn gebrauchen konnte er es ja doch nicht mehr. Ich steckte es in den Gewehrschuh meines Handpferdes, dann schoß ich wieder fünfmal in die Luft als rettendes Signal. In der nächsten Stunde fanden wir seinen Waffenrock, den er ausgezogen hatte, wahrscheinlich um die Qualen des Durstes und der Hitze zu mildern. — Es folgen weitere fünf Schuß aus meinem Gewehr. — Da plötzlich parierte David sein Pferd und rief fröhlich, die Spuren aufmerksam betrachtend: „Wir werden ihn bald finden!" Richtig, da stand es im Sande. Die Hyänen waren senkrecht zur Spur von Riedel in langen Sätzen davongegangen. Sie hatten von uns Witterung bekommen, ihre schon sicher geglaubte Beute hatten wir ihnen doch noch entrissen. — Wieder hallten fünf Schüsse in die Steppe hinein. Hoffnungsfreudig ritten wir weiter. Senkrecht stand die Sonne und glühte unbarmherzig hernieder.

Da — was war das? Kauerte da nicht hundert Schritte vor uns im Schatten einiger dunkler Büsche eine menschliche Gestalt? „Riedel!" schrie ich aus Leibeskräften, gab meinem Gaule die Sporen und ritt auf ihn zu. „Hilfe, Hilfe," tönte es zurück, „die Hyänen, die Hyänen!" Dann sprang der Arme auf und flüchtete ins Gebüsch. — „Hij is mal," sagte der Eingeborene. „Riedel, Riedel" rief ich wieder, „ich bin es, Baumann! Ich bringe Hilfe, ich habe Wasser." Ich band mein Pferd an einen niedrigen Baum und ging auf das Gebüsch zu, in dem Riedel verschwunden war. Da plötzlich sprang er mit einem Satz aus dem Versteck mir entgegen, schrie heiser: „Hyäne, Hyäne," umkrallte mit eisernem Griff meine Kehle, wehrlos vor Entsetzen fiel ich hintenüber zu Boden, niedergedrückt von Riedel, der schwer auf mir lag. Aber da nahte David, der erst sein Pferd befestigt hatte. Er umfaßte den Wahnsinnigen, rollte ihn seitlich von mir herunter, legte ihn auf den Rücken und kniete sich auf ihn. Riedel leistete nur noch schwachen Widerstand, seine Kräfte ließen nach.

„Hole Wasser," rief David, „aber nur ein halbes Kopje." Ich träufelte es dem auf dem Boden liegenden, uns mit stieren Augen anglotzenden Kranken tropfenweise in den Mund. „Wasser," sagte ich leise, „trinke, Riedel." — Aber er schien nicht zu verstehen, denn er hielt die Lippen fest geschlossen und die Flüssigkeit träufelte ihm die Wange herunter. — Da endlich bewegte er den Mund und öffnete ihn halb. Ich goß vorsichtig einige Tropfen hinein. — Er fing an, mühsam zu schlucken. „Trinke, Riedel," sagte ich und vergrößerte meine Darreichungen. Da verlor sein Auge den leblosen Ausdruck und: „Wasser, ja Wasser," so hauchte er. Die Fieberphantasien waren gewichen. David stand von dem am Boden Liegenden auf, holte den angebrochenen Wassersack, goß den Rest in das geleerte Kopje und sagte: „Laß ihn trinken." „Ja trinken, trinken " hauchte Riedel mit schwacher Stimme. Dann brachte David den zweiten Wassersack. Auch der Inhalt dieses Wassersackes wurde dem Genesenden eingeflößt. „Nun ist es genug," sagte David.

Riedel war wieder bei vollem Bewußtsein, er drückte

uns beiden die Hand, er wollte sprechen, aber es ging nicht. Die angeschwollene Kehle versagte den Dienst. Er drehte sich auf die Seite und war sofort fest eingeschlummert. Wir trugen ihn behutsam in den Schatten der nahen Gebüsche. Dort legten wir ihn vorsichtig nieder.

So. — Der erste, wichtigste Teil unserer schweren Aufgabe war erfüllt. David und ich blickten uns schweigend an, dann drückte ich ihm fest die Hand.

Nun kam die Reihe an uns. Der dritte Wassersack wurde geöffnet. Jeder trank eine Kopje voll. Er enthielt also noch vier Kopjes. Den großen Fischteich hätte ich austrinken mögen vor wahnsinnigem Durst!

Wir betrachteten unsere Pferde. Sie machten einen kläglichen Eindruck. Die herausgestreckten Zungen waren blutunterlaufen, die Nüstern bis zur Unkenntlichkeit angeschwollen. Heute dürsteten sie den zweiten Tag, der schon zur Neige ging. Und drei Tage ohne Wasser, das war die Höchstleistung auch des besten afrikanischen Pferdes. — Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn, denn ich dachte an den weiten Rückweg mit dem Kranken im Sattel. — David betrachtete unterdessen aufmerksam den Himmel, so schien es mir wenigstens. Ob er Regen erhoffte? Aber nicht das leiseste Wölkchen war zu sehen. „Sieh Mister," sagte er plötzlich und faßte mich am Arm. Ich folgte seinem Blicke, der einen Schwarm kleiner Vögel begleitete. „Ja," erwiderte ich, und sah mir David von der Seite an. Ist der etwa auch infolge des Durstes verrückt geworden? Aber David blickte unverwandt gen Himmel. Da kam ein zweiter Schwarm Vögel daher. Sie zogen in derselben Richtung. Dann ein dritter und vierter. „Mister," sagte David mit freudiger Stimme, „heute abend noch kriegen wir Wasser. Diese Vögel fliegen alle in derselben Richtung dem Wasser zu. Sie trinken nochmals vor Sonnenuntergang. Das Wasser kann nicht fern liegen." Dann sattelte er sein Pferd, band die zwei Wassersäcke an seinen Sattel und nahm die zwei anderen Pferde zur Hand. „Mister," sagte er, bevor er fortritt, „du erwartest mich hier auf dieser Stelle und gehst keinen Schritt weiter. Ich bin kurz nach Dunkelheit zurück." Ich versprach aus vollem Herzen, seinen Weisungen Folge zu leisten; denn ich wußte, bei diesem Manne war ich geborgen. David ritt ab.

Ich war allein mit dem Kranken. Unser Leben war diesem Eingeborenen in die Hand gegeben; aber völlig beruhigt über unser Schicksal, legte ich mich mit dem geladenen Gewehr im Arm, — denn ich dachte an die Hyänen, — neben Riedel auf den Boden nieder und schlief trotz des quälenden Durstes fest ein.

Die letzten Strahlen der Sonne sandten gerade ihre Scheidegrüße über die Steppe, als ich erwachte, von Durst gepeinigt. Auch Riedel reckte sich neben mir, er schlug die Augen auf und bat um Wasser. Ich holte unser kostbares Heiligtum, den letzten Wassersack, her. Riedel trank ein Kopje voll, dann noch ein zweites. Es war wie ein Tropfen auf heißen Stein. „Du bekommst noch ein drittes und letztes, mehr kann ich dir nicht geben. Ich sterbe sonst vor Durst," so sagte ich ihm. Riedel war vernünftig, nickte mit dem Kopfe, flüsterte „Danke!", legte sich auf die andere Seite und schlief weiter. Ich deckte ihn mit einem Woylach zu, denn es fing an, kühl zu werden. Ich trank den letzten Rest des vorhandenen Wassers aus dem Wassersack selbst, um nur ja keinen Tropfen zu vergeuden. Wie, wenn nun David uns verfehlte? — — Aber nur einen kurzen Augenblick gab ich diesem Gedanken Raum, dann sammelte ich in der Umgebung Holz für die Nacht. Es fing bereits an zu dunkeln, als ich den Holzstoß entzündete, dessen Feuerschein David als Wegweiser dienen sollte. Meterhoch loderten die glühenden Funken in die Nachtluft empor. „Mister Baumann!" schallte es plötzlich aus der Dunkelheit. „David!" gab ich zurück, und nach wenigen Minuten trabte David in den Feuerkreis. Die Pferde gingen frisch; ich sah, es war alles gut gegangen. David saß ab, und nachdem er sich ein Pfeifchen angezündet hatte, — das erste seit dem Verlassen des Wagens, — erzählte er mir, er habe eine gute Wasserstelle gefunden, nicht allzu weit entfernt. Er und die Pferde hätten sich satt getrunken, bis übermorgen mittag, fügte er lachend hinzu. Die zwei Wassersäcke seien gefüllt, sie seien lediglich für Riedel und mich, wir könnten sie austrinken; denn ihm hinterher folgten zwei Buschleute, die er am Wasser getroffen habe und die in ihren Straußeneiern noch genügend Wasser mitbrächten. „Morgen abend um diese Zeit sind wir übrigens wieder am Wagen," setzte er bestimmt hinzu. Dann koppelte er den Pferden die Vorderbeine zusammen und überließ sie ihrem Schicksal. Sie entschädigten sich an den süßen Gräsern der Steppe für die überstandene schwere Leistung. David schüttelte eine ganze, mit Hartbrot gefüllte Packtasche vor sich auf dem Boden aus und schmauste vergnügt.

„Ihr könnt die Wassersäcke leer trinken," so hatte er gesagt. Ich ließ mir das nicht noch einmal sagen, sondern nahm einen der Säcke, setzte an und leerte ihn in einem einzigen Zuge. — So, nun war ich fürs erste befriedigt. Dann setzte auch ich mich zum Hartbrotmahle.

Riedel erwachte. Er trank in gierigen Zügen den zweiten Wassersack leer, dann dankte er uns für seine Errettung und sagte, er fühle sich schon wohler.

Nachdem die Wassersäcke aus den Straußeneiern der inzwischen eingetroffenen Buschleute, die hierfür von mir je eine Platte Tabak erhielten, frisch gefüllt waren, legten wir uns zur Ruhe, und ich schlief ein, im Bewußtsein, mit dazu beigetragen zu haben, daß ein Menschenleben dem sicheren Tode entrissen worden war.

Fröhlich trabten wir am anderen Abend auf dem Wege der Wagenspur entlang. Wir bogen um eine Ecke im Busch, da stand unser Wagen vor uns, in der Nähe weideten friedlich die Ochsen. Jetzt sahen uns die Reiter. „Hurra, hurra," brüllte der Chor, „ein Hoch unserem wackeren Baumann." Aber ich winkte ablehnend und sagte, auf David zeigend: „Hier, dem gebührt euer Dank." David saß ab, er nahm seinen Pferden den Sattel herunter und den Zaum vom Kopfe, sagte zum Buren „Guten Abend, Baas," dann setzte er sich an das kleine Feuerchen seiner Kameraden, sog an der Pfeife und blickte schweigend in die Glut.

Einiges vom Marschall Vorwärts.

Aus: Adolf Saager, Blücher-Anekdoten. Ein Charakterbild des Marschall Vorwärts. Stuttgart, Robert Lutz. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Blücher, einer der volkstümlichsten deutschen Helden, erhält hier endlich sein Volksbuch, das uns dazu berufen scheint, das Andenken des tapferen Feldherrn im Volke noch für lange Zeit lebendig zu erhalten. Hunderte von Taten, Charakterzügen und Aussprüchen sind hier mit Bienenfleiß zusammengetragen, aus deren Gesamtheit sich die Gestalt Blüchers wie ein farbenprächtiges Mosaikbild zusammensetzt. Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung bieten wir unsern Lesern in Nachstehendem einige Kostproben aus dem interessanten Buche, daß wir jedermann rückhaltlos empfehlen können.

Das Begräbnis des Oberst Montjont.

Die Franzosen unter Custine überfielen das preußische Lager bei Orchies, wurden aber unter schweren Verlusten abgeschlagen. Hierbei geriet der schwerverwundete Oberst Montjont in Gefangenschaft. Während man ihm einen Verband anlegte, erlag er seinen Wunden.

Blücher ließ nun aus der Nachbarschaft einen Geistlichen herbeiholen und folgte mit allen seinen Offizieren dem feindlichen Kameraden zum Grabe. Dieses ritterliche Benehmen erregte bei den französischen Bewohnern das größte Erstaunen, da sie eine solche Behandlung eines Feindes nicht erwartet hatten.

Der Tischler, der den Sarg für den Oberst angefertigt hatte, bekam Blüchers Zorn zu spüren: er hatte ihn aus Eigennutz schlecht und zu klein gemacht. Blücher ließ sich nicht abhalten, den Mann eigenhändig durchzuprügeln.

Die Abfuhr des Prahlhansen.

Blücher sollte bei Neukirchen den Oberst von Szekuly ablösen. Dieser Offizier stand zwar im Rufe einer großen Entschlossenheit, war aber in Wirklichkeit nicht viel mehr als ein Prahlhans, der sich seinen Ruf nicht durch Heldentaten, sondern durch Aufschneidereien erworben hatte. Blücher aber ließ sich von ihm nicht hinters Licht führen.

Als Szekuly von der großen Gefahr auf dem Vorposten zu sprechen anfing, sagte ihm Blücher, er möchte ihm nur die Vorposten zeigen, die Gefahr würde er schon selbst zu erkennen wissen. Wie darauf Szekuly dennoch sich herausnehmen wollte, ihm Anleitungen zu erteilen und eigenmächtig noch förmliche Anordnungen zu treffen, statt bloß die nötige Auskunft über Stand und Stärke der einzelnen Vorposten zu geben, da verlor Blücher die Geduld und sagte:

„Kannst du es je vergessen, daß, wenn wir beide zusammen auf einem Fleck stehen, ich befehle und du gehorchst, so ziehe ich die Pistole und schieße dich vor den Kopf!"

Damit war der Prahlhans — ein alter Duzbruder Blüchers — zur Ruhe gebracht und er verzog sich ohne weitere Bemerkung.

Franzosenhaß.

Blüchers Ungeduld wurde von einem brennenden Haß gegen die Franzosen genährt. Dieser Haß war ganz allgemein, und man zweifelte nicht daran, daß — wie ein Offizier damals schrieb — dieser so tiefe, gegenseitige Nationalhaß zwischen den Franzosen und Preußen stets geherrscht habe und auch für alle Zukunft herrschen werde. Einige Proben dieses Hasses gibt der gleiche Ohrenzeuge.

„Das ist mich eine große Freude, daß Sie dem schockschwerenotsverdammten Franzosen mit dem Säbel so über sein Großmaul gefahren sind. Könnten wir es doch mit alle die Hallunken so machen — aberst das soll ja nicht sein!" —

Der Befehl zu dem Ausmarsch 1806 schien den Alten um zehn Jahre verjüngt zu haben. Als er sein Regiment musterte, hatte sein Gesicht einen überaus freudigen Ausdruck.

„Na, Husaren," rief er mit seiner weitschallenden Baßstimme, so daß alle zehn Schwadronen des Regiments die Worte deutlich hören konnten, „das ist eine wahre Lust, euch zu sehen, und wenn es nun erst zum Dreinhauen auf diese verfluchten Parlezvous kommt, werdet ihr eure verdammte Schuldigkeit auch schon tun!"

Blücher und der Küchenwagen.

Schon vor der Schlacht bei Jena zeigte sich der Egoismus und die Pflichtvergessenheit mancher höherer Offiziere, und sie suchten ihr Privateigentum zu retten, ob auch die Soldaten den empfindlichsten Mangel an den notwendigsten Bedürfnissen zu leiden hatten.

Auf dem Marsch nach Hessen sah Blücher einen unförmlich großen, mit vier Trainpferden bespannten Küchenwagen eines Stabsoffiziers auf der Straße dahinfahren. Kaum hatte der General den Wagen erblickt, als er auch schon den Befehl erteilte, ihn ohne weiteres in den Graben zu werfen und die Pferde vor zwei Munitionswagen des gleichen Regiments, die wegen ihrer schwachen Bespannung kaum noch weiterkamen, zu spannen. Mit Jubel vollführten die Husaren den Befehl, nicht ohne einige Schinken und Würste aus dem gut gefüllten Wagen in die eigene Satteltasche zu praktizieren.

Der Erlaß über das Tabakrauchen.

Bezeichnend für Blücher ist, daß er nicht nur weit umfassende Pläne für die gesamte Kriegsführung entwarf, sondern auch jeder einzelnen Kleinigkeit seine Aufmerksamkeit zuwendete. Er überblickte das Ganze und sah dabei jede Einzelheit, die oft vielleicht selbst denen entging, die sich mit nichts anderem als eben diesen Einzelheiten abzugeben hatten.

So gedachte er in einem Erlasse auch der Sittenverderbnis, deren Zeuge er bei Offizieren geworden. In unseren Tagen reizt dieses Zeichen von Sittenverderbnis, das Blücher beobachtet hatte, allerdings zum Lächeln: er habe, heißt es in jenem Erlasse, Offiziere im offenen Wagen auf öffentlicher Straße — man denke! — Tabak rauchen sehen.

„Ich frage," bemerkt er entrüstet dazu, „ich frage jeden wohlerzogenen Mann, ob ein solches gemeines Betragen sich für einen preußischen Offizier schickt, der doch sonst unter die Zahl der gebildeten Menschen gehörte und gehören mußte."

Arndt über den Siebzigjährigen.

Der Dichter Arndt, der in Breslau Gelegenheit hatte, Blücher öfters zu sehen, hat eine feine Beschreibung des Siebzigjährigen gegeben.

Sie lautet folgendermaßen:

Hier hinein kam zuweilen auch der alte General Blücher, der auch bei fröhlichen Gelagen etwas vom Feldmarschall hatte. Trotz seines Alters trug er eine herrliche Gestalt, groß und schnell mit den schönsten rundesten Gliedern vom Kopf bis zum Fuß, seine Arme, Beine und Schenkel noch fast wie ein Jüngling scharf und fest gezeichnet. Am meisten erstaunte sein Gesicht. Es hatte zwei verschiedene Welten, die selbst bei Scherz und Spaß, welchen er sich ganz frisch und soldatisch mit jedem ergab, ihre Farben nicht wechselten: auf Stirn, Nase und in den Augen konnten Götter wohnen, um Kinn und Mund trieben die gewöhnlichen Sterblichen ihr Wesen. Daß ich es sage: in jenen oberen Regionen war nicht allein Schönheit und Hoheit ausgedrückt, sondern auch eine tiefe Schwermut, die ich der schwarzdunklen Augen wegen, die der finsteren Meeresbläue glichen, fast eine Meerschwermut nennen möchte; denn wie freundlich diese Augen auch zu lachen und zu winken verstanden, die verdunkelten sich oft auch plötzlich zu einem fürchterlichen Ernst und Zorn. Mund und Kinn aber gaben einen ganz anderen Eindruck, obgleich in den äußeren Formen mit den oberen Teilen des Gesichts in Übereinstimmung. Hier saß immer die Husarenlist gesammelt, deren Züge Spiel bisweilen sogar bis in die Augen hinauflief und etwas wie von einem Marder hatte, der auf seinen Fang lauscht!

Redaktionsschluß: 28. September 1912. — Das nächste Heft wird am 1. Dezember 1912 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Diesem Hefte liegt ein Prospekt der Firma Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Bei Meyer & Jessen, Berlin W 35 erschien soeben neu:

S. T. Aksakow:
Eine Familienchronik

Aus dem Russischen übersetzt von Fr. Krantz .... Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—

Ein Buch, das wegen seiner eigenartigen Form und des überaus interessanten Inhalts gewiß rasch in den weitesten Kreisen auch des deutschen Lesepublikums sich einbürgern wird.

Der russische Literaturhistoriker Wangerow sagt über die Schrift:
„Dieser Perle der russischen Literatur gebührt ein ganz besonderer Platz in der Literaturgeschichte, sie ist der Stolz des russischen Schrifttums, und jeder gebildete Mensch sollte sie kennen."

Das Buch, das wir hier bieten, ist also keine jener zahllosen Übersetzungen, mit denen der deutsche Büchermarkt seit Jahren überschwemmt wird, und die gar oft mehr der Übersetzungsfreiheit als einem Bedürfnis oder dem inneren Wert ihre Entstehung verdanken. Die „Familienchronik" ist auch kein Roman, sondern ein durchaus auf Wahrheit, auf eigener Anschauung beruhendes Memoirenwerk, in dem nur (wie es zur Zeit seiner Entstehung Brauch war) an Stelle der richtigen erdichtete Namen getreten sind. Es macht uns vertraut mit dem Leben einer russischen Aristokratenfamilie des 18. Jahrhunderts, entrollt Bilder von unerhörter Wucht und Darstellungskraft und ist bei aller spannenden und unterhaltenden Erzählungsweise ein kulturhistorisch merkwürdiges Dokument, dem das Interesse auch literarisch weniger anspruchsvoller Leser wegen seines Inhalts, wie das der anspruchsvollsten wegen seiner künstlerischen Gestaltung sicher ist.

Wertvolle Schriften für Vegetarier, Tierschützer, Friedensfreunde usw.

GRAF LEO N. TOLSTOI:

Die Sklaverei unserer Zeit. Preis M. 1.—. Der Staat und die Kirche mit allen ihren Einrichtungen werden als der Urquell aller Übel betrachtet. Wie dem abzuhelfen sei, ist ebenso scharfsinnig und überzeugend dargelegt.

Grausame Genüsse. Vegetarische Schrift. 2. Auflage. Preis M. 1.—. Eine sehr lesenswerte Schrift. Inhalt: Die Fleischesser. Der Krieg. Die Jagd. Das Glück. Anhang: Mein Glaubensbekenntnis.

Du sollst nicht töten und andere Schriften. Preis M. 1.—. Die erste Abhandlung wendet sich gegen den Krieg und seine Greuel und stempelt die Veranlasser zu Verbrechern. In den anderen Schriften spricht Tolstoi über Kirche und Staat und die Verfolgungen in Rußland.

Meine Beichte. 8. bis 18. Tausend. Preis M. 1.—. Diese vorliegende Schrift des Verfassers ist in mehrfacher Hinsicht sehr bedeutsam. Sie enthält nicht nur interessante Mitteilungen aus dem Leben Tolstois von seiner eigenen Hand, Anklagen über seine stürmisch verlebte Jugend, sondern auch eine Darstellung des ganzen Verlaufes, den sein inneres religiöses Leben von Anfang an genommen hat. Er versucht, uns eine Antwort zu geben auf die Frage: „Was ist der Sinn des Lebens?"

Die sexuelle Frage. Preis M. 1.—. Das Buch ist ein Seitenstück zur Kreutzer-Sonate und sucht zu beweisen, daß Enthaltsamkeit oder weise Mäßigung der einzige Weg zur Lösung dieser Frage ist.

Auferstehung. Roman. 20. Tausend. Preis M. 2.—, geb. M. 3.—. In diesem Roman, der nicht minder Aufsehen erregte als seinerzeit die Kreutzer-Sonate, hat Tolstoi die Tendenz seiner Lehren künstlerisch verarbeitet. Es ist die Umkehr, die Auferstehung zu einem neuen Leben, die eindringlich und packend aus jeder Seite des Buches zu uns spricht.

Man verlange die **Jankeschen Ausgaben.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schlkowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.

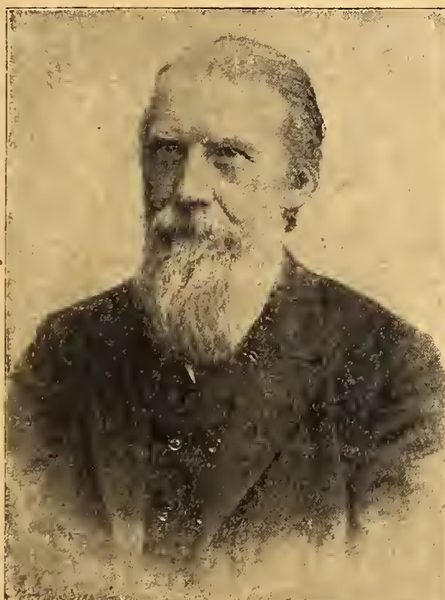
Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XII. Jahrgang, Nr. 4. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. Dezember 1912.

Gesammelte Gedichte von Wilhelm Raabe.

Gedichte von Wilhelm Raabe? Raabe als Lyriker? Unser gewichtiger Prosadichter, unser größter Humorist, hat er denn auch jene Kunstform gemeistert, die die geklärtesten Gefühle, die zartesten Hände zur Voraussetzung hat? Denn das ist doch wohl das Wesen der Lyrik, daß sie eine reine Stimmung, eine volle Empfindung in geschlossener Kunstform zu einem Ausdruck bringt, der diese Empfindung ebenso rein und voll auf andere zu übertragen vermag. Nun, auch wer nur Raabes Romane kennt, weiß beides, sowohl daß er selber stimmungsstark und gefühlsmächtig ist, als auch, daß er uns nach seinem Willen in den Bann seiner eigenen Empfindung zu zwingen weiß. Ich verweise auf ein einziges Beispiel. Im „Schüdderump" steht es: wie da die holde Antonie am letzten Tage ihres idyllischen Glückes, am Abend vor der Ankunft des unheilbringenden Edlen von Haußenbleib durch den stillen Garten geht, Heerrauch sich atembeklemmend auf ihre Brust legt und all die friedliche Natur ringsum in giftiggelben Hauch einhüllt, da fühlt der Leser tiefaufseufzend, daß schlimmes Geschick im Anzuge ist. Selbst losgelöst aus dem Zusammenhang der Geschehnisse wirkt die starke Lyrik dieser Szene. Fehlt nur noch die geschlossene Kunstform, und ein echtester lyrischer Kristall ist fertig.



Wilhelm Raabe.

So hat denn tatsächlich der Meister auch einmal seine lyrische Periode gehabt. Freilich ist er nicht gleich den meisten andern Poeten vom Jugendlied zur Prosa des Mannes gekommen, sondern er hatte sich von vornherein der Erzählung zugewandt und die „Chronik der Sperlingsgasse" und den „Frühling" geschrieben, ehe überhaupt der Lyriker in ihm erwachte. Plötzlich am 5. Dezember 1857, ohne jeden ersichtlichen inneren oder äußeren Anlaß, bricht es stromweis ihn selbst überraschend hervor: „Ich entdecke, daß ich Verse machen kann," schrieb er groß und unterstrichen mit vier Ausrufungszeichen in sein wortkarges Tagebuch; und nun verzeichnet es in kurzen Zwischenräumen „Reime", immer wieder „Reime". Freilich geht daneben zugleich emsigste Prosaarbeit her; doch eine der Geschichten, die nun entstehen, ist recht eigentlich als Rahmen für eine Reihe der frischsten und schönsten Gedichte ersonnen, die Geschichte eines jungen Dichters, der bescheidentlich „Einer aus der Menge" heißt. Da glücken Raabe so entzückende Verse wie die „Heimkehr aus der Tragödie", die von einer anmutigen Leichtigkeit sind als wären sie von Goethe oder Heine, und die doch zugleich das liebe, herzenswarme Lächeln zeigen, das nur ihm eigen ist.

Vorhang herunter
Trauerspiel aus!
Führ' jetzt mein schluchzendes
Schätzchen nach Haus.

Scheint auch der Mond nicht.
Leucht't auch kein Stern:
Amor geht mit uns,
Trägt die Latern'.

Ach du armer Prinz!
Ach du armer Marquis!
O du böse Prinzessin
Eboli!

An die Stelle des holden Getändels solcher Liedlein tritt freilich alsbald ein neuer, machtvoll ergreifender Ton, da in den Tagen der Begründung des Nationalvereins und der gewaltigen Schillerfeier von 1859 Raabes ganze Seele eingenommen wurde von der größten Liebe seines Lebens, der Liebe zum deutschen Vaterlande.

Ans Werk, ans Werk mit Herz und Hand,
Zu bauen das Haus, das Vaterland! . . .
O bietet die Herzen, o bietet die Hand,
Daß sich hebe der Herd im Vaterland!
Ans Werk, ans Werk, es ist Gottes Will!
Fluch dem, der dem Rufe nicht folgen will:
Ans Werk! Ans Werk!

In die Stimmung dieses sittlichen Pathos gehört auch die Dichtung in Stanzen: „Königseid", in der Raabe mit weiter, wuchtiger Gebärde wie ein Prophet des zürnenden, rächenden Gottes den Eidbruch eines mächtigen Königs schildert.

Nun schießt die Saat; sie wuchert im geheimen
Und füllt die Welt: der König brach den Eid!
Aus falschem Worte tausende entkeimen,
Aus einem Leid wächst tausendfältig Leid!
Wer will mit Schweiß und Blut die Krone leimen?
Die Treue weicht, Untreue weit und breit
Fährt um im Land und droht an allen Enden,
Er brach den Eid! Wer will das Unheil wenden?

Doch so hinreißend auch das sittliche Pathos dieser Gedichte ist, die in unsrer Sammlung unter dem Titel „Vaterland und Freiheit" zusammengefaßt sind, so erreicht unser Meister doch hier nicht seine eigene Höhe. Zwar ist die Sprache in ihnen echtester Ausdruck der Empfindung, nichts von jener Rhetorik, in der Wortschwall Mängel des Gefühls verdecken soll; aber die feinste und köstlichste Blüte der Lyrik erschließt sich doch nicht dem Propheten vor der Menge, sondern dem Dichter, der mit seinem eignen Herzen und der Natur und Gott allein ist. Auf leisen Sohlen kommt nicht nur wahres Glück und echtes Heldentum, sondern auch reinste Kunst; erst dem „beruhigten" Dichter glückten jene leuchtenden Rhythmen des „Hungerpastors", die nun auch im Tagebuche als selbständiges Gedicht mit dem Titel „Beruhigung" gefunden wurden:

Auf alle Höhen, Da wollt' ich steigen, Zu allen Tiefen, Mich niederneigen. Das Nah' und Ferne Wollt' ich erkünden. Geheimste Wunder Wollt' ich ergründen. Gewaltig Sehnen, Unendlich Schweifen, Im ew'gen Streben Ein Nieergreifen — Das war mein Leben.	Nun ists geschehen; Aus allen Räumen Hab' ich gewonnen Ein holdes Träumen. Nun sind umschlossen Im engsten Ringe, Im stillsten Herzen Weltweite Dinge. Lichtblauer Schleier Sank nieder leise; In Liebesweben Goldzauberkreise — Ist nun mein Leben.

Solcher Kleinodien finden sich noch manche in der Sammlung. So etwa die süßdunkle „Sommernacht". „Es dunkelt in deinem Garten —", in der sich in heiligster Nacht das Leuchten am Himmelssaume heruntersenkt auf holdes Träumen der Liebe. Oder seltsam schaurige Klänge, wie sie im „Schüdderump" ihren epischen Ausdruck gefunden haben, tönen herauf aus Tiefen des Lebensleides; so in der „Regennacht", deren sonderbare, ungefüge Strophen mit der eintönig tristen Melodie des Regens zusammenstimmen zu fast erdrückender Wirkung:

Ein armer Mann lag ich auf meinem Lager
Und horchte, wie der Regen niederrauschte.
Ein altes Weiblein, giftiggelb und hager,
Krankheit genannt, hielt Wacht.
Und es war Nacht.
Lange, schaurige, kalte Regennacht! . . .
. . . .

Dann klingt einmal wieder übermütigstes, fastnachtgemäßes Lachen auf in der Platenschen „Parabase", oder in schlichter Anmut grüßt ein Volksliedchen, oder eine Ballade wuchtet daher.

Ich will nicht den ganzen Reichtum aufzählen, der in dem schmalen Bändchen steckt; man wird schon gesehen haben, daß es der Mühe lohnt, selber zu schürfen. Wilhelm Brandes, Raabes Freund, hat die Herausgabe im Auftrage der Familie Raabe besorgt und selbst eine gehaltvolle Vorrede beigesteuert, der wir hier manche Ausführung entnommen haben. Die Veröffentlichung erfüllt nicht nur den langgehegten und oft ausgesprochenen Wunsch vieler Freunde und Verehrer, sie bringt auch eine Absicht des Dichters selbst zur endlichen Ausführung. Noch bis in sein letztes Lebensjahr hinein — ein Blatt trägt das Datum des 9. Juli 1910 — hat er einen großen Teil der gedruckten und einige auch damals noch unveröffentlichte Gedichte aus den Notizbüchern abgeschrieben und zusammengelegt, offenbar in dem Gedanken, den Band selber noch herauszugeben. Dann ist er uns darüber hinweggestorben; so wird denn der Raabegemeinde das Buch wie ein wehmütiges, liebes Grüßen aus dem Jenseits sein. Doch sind wir überzeugt, daß es auch Werbekraft genug in sich hat, manchen neuen Freund zu Wilhelm Raabe hinzuführen. Es enthält so manches Lied, das neben dem Schönsten, Tiefsten und Eigensten unserer reichen deutschen Lyrik seinen Platz hat und behaupten wird.

Ludwig Löser.

Max Dreyers erzählende Dichtungen.

Von Jacob Bödewadt.*)

Schon das Geschichtenbuch „Lautes und Leises", das 1899, also im gleichen Jahre wie das Dreyer allgemein bekannt machende Drama „Der Probekandidat" erschien, enthält Skizzen von großer Stimmungsfeinheit. In der ersten, „Vater und Sohn", finden sich zwar zwischen hübsch gesehenen Einzelbildern noch Strecken nüchternen Berichts, und der Humor bleibt ziemlich äußerlich. Auch die letzte Erzählung „Mutter Thode" ist nicht ganz Darstellung geworden, die Verbindung zwischen den beiden Hauptszenen bleibt einigermaßen farb- und formlos; außerordentlich erfreulich wirkt jedoch der zunächst kaum erwartete, darum aber nicht minder wahre optimistische Schluß. Ein paar ganz prächtige knorrige Gestalten führt Dreyer in der zweiten Skizze „Pastor Helms" vor, und mögen zartbesaitete Gemüter den Humor darin auch reichlich derb finden, er paßt jedenfalls vorzüglich zum bärbeißigen Herrn Schlieven auf Schlievenow, dem anerkannt „gröbsten Mann in der Runde" (was in Mecklenburg, wo die Geschichte spielt, nicht wenig besagen will), der erst nach einem Gang handfester Ohrfeigen im Pastor den langvermißten wesensverwandten Freund für seine einsamen Abende findet. Das Prachtstück des Bändchens aber ist die Skizze „Eva", die köstliche Zeichnung eines fünfzehnjährigen Jungen und eines vierzehnjährigen Mädchens, zwischen denen, als der Knabe die Gespielin beim Baden auf Bornholm vorm Ertrinken gerettet hat, unvermutet die Sphinx des Geschlechtsunterschiedes auftaucht, aber ebenso schnell mit knabenhaftem Unabhängigkeitsdrang zurückgestoßen wird.

Erst fast ein Jahrzehnt später, im Jahre 1908, gab Dreyer dann seinen großen Roman „Ohm Peter", der ihn mit einem Schlage den besten unserer lebenden Erzähler einreihte und sicher längere Dauer haben wird als alle seine dramatischen Werke. Liest man den schnurrigen Brief des Titelhelden, womit der Roman beginnt, so erwartet man wohl eine ausgesprochen humoristische Dichtung; aber so wirkungsvolle Szenen ungezwungenen Humors auch weiterhin wiederkehren, der Grundton des Romans ist doch tiefernst. Und erscheint der Mann, den das Leben so seltsam umhergeworfen, der nach mancherlei Irrfahrten ein erfolgreicher Komponist geworden, dann aber aus plötzlich aufsteigender Angst vor der Profanierung und Verfälschung seines Innern jede weitere Drucklegung seiner Tondichtungen abschwört, ja die ausgegebenen Opera mit zäher Energie zurückholt und sich dann in ein einsames Dorf am Ostseestrande zurückzieht, hier für gewöhnlich als Bauer und Fischer lebt und nur in Stunden tiefster seelischer Erregung, zumal wenn sein Haus selbst im Sturm erklingt, zu seinem Cello greift und sein Herz in Tönen ausströmen läßt — erscheint dieser Mann auch auf den ersten Blick als ein Sonderling, der mit den „normalen" Erdenbürgern nicht allzuviel gemein hat, so erkennt der verstehende Leser bald unter der bizarren Außenhaut das rein Menschliche und damit das auch für ihn Bedeutsame des inneren Kampfes, den dieser kantige knorrige Geist in der Inseleinsamkeit ausficht. Einen letzten harten Strauß mit der Welt der Vielzuvielen, aus der er endgiltig geflohen zu sein glaubt, mit dem ursprünglichsten Glücksbedürfnis des Menschen hat Ohm Peter zu bestehen, als man ihm eine dreizehnjährige Verwandte zur vorübergehenden „Erziehung" ins Haus schickt und nun aus der väterlichen Anteilnahme für das sich ihm innig anschließende Mädchen besitzheischende Liebe zu werden droht. Die erstaunlich echte Zeichnung dieses eben zum leisen Bewußtsein, nein: nur zum unbestimmten Gefühl der Weiblichkeit erwachenden Kindes und die ergreifende Schilderung der Seelenstürme im Herzen des Mannes, der schließlich seine überlegene, klare Ruhe wiedergewinnt, stehen auf gleicher künstlerischer Höhe. Bilder von rührender Zartheit wechseln mit Schilderungen voll unwiderstehlicher Komik und mit Szenen von erschütternder Wucht, ahnungsvoll vertrauende Hingabe an das Unbegreifliche mit trotzigem Aufbegehren, mit bald selbstsicherem, bald verzweifeltem Auftürmen messerscharfer Gedankenreihen, die sich in ihrer schillernden Beleuchtung so erfreulich wenig zur Ausschlachtung einer bequemen „Moral von der Geschicht" eignen; Naturschilderungen von wundervoller Pracht begleiten bald beschwichtigend, bald aufreizend das Spiel und Widerspiel der Menschen, von denen auch die Nebengestalten und deren Schicksale klar herausgearbeitet werden. Auf Einzelheiten des Romans kann hier leider nicht eingegangen werden, so sehr mancher Abschnitt dazu reizt; so soll nur zusammenfassend gesagt werden: kauft und lest dieses Buch, das euch Schönheiten die Fülle bietet.

---

*) Aus einem in den Hamburger Nachrichten vom 25. September Max Dreyer, dem Fünfzigjährigen, gewidmeten Geburtstagsgruß. Max Dreyers Geschichtenbücher sind jetzt, wie seine anderen Werke, sämtlich im Verlag von Meyer & Jessen in Berlin und gerade rechtzeitig zu Weihnachten in einer schönen Gesamtausgabe (3 Bände gebunden in Karton gelegt M. 10.—) neu herausgekommen.

Bereits ein Jahr nach dem „Ohm Peter" erschien dann schon wieder ein neues „Geschichtenbuch" von Max Dreyer unter dem Titel „Strand" und zeigte, daß der Dichter jetzt auch die kleine Skizze wie die große Novelle mit sicherer Künstlerschaft meistert. Das poetische Hauptgewicht liegt auf der ersten Erzählung mit dem blutrünstigen Titel „Klaas Korl der Mörder", die mehr als den halben Raum des Buches in Anspruch nimmt. Der Vorwurf an sich ist nichts unbedingt Neues — ein unruhevolles Mädchen und ein schwerfälliger junger Mann finden sich nach vielerlei aufregenden Umwegen in Liebe zusammen —, aber wie diese Geschichte erzählt ist, das nimmt ihr alles Hergebrachte, stempelt sie zu einem durchaus eigenartigen Kunstwerk, in dem Wildheit und Verzagtheit, Trotz und Sehnsucht, Ernst und Humor sich zu starkem harmonischen Zusammenklang vereinigen. Als Prachtstück anschaulichster, lebensprühender Schilderung sei der Fastnachtsball im Fischerdorfe besonders hervorgehoben; das dichterisch Wertvollste aber ist natürlich die ständig fortschreitende Entwicklung und Vertiefung der beiden Hauptgestalten, der schiffbrüchigen Seemannstochter und des urgesunden Fischersohnes, den sie aus seinem Hindämmern aufweckt. „Saxa loquuntur" zeichnet mit wenigen Strichen die freilich doch nur Relief bleibende Gestalt eines Pastorensohnes, der aus den kühlen Mitmenschen unverständlicher Romantik zum Kirchenräuber wird; hier hätte ein wenig Mehr an Ausführung nichts geschadet. Ein in sich geschlossenes kleines Kunstwerk ist „Sein Ufer", der schlichte Bericht vom Kind der freien See, das die unbezwingliche Sehnsucht nach Luft und Licht und Freiheit aus den Kasematten der Festung, wo es seiner Militärpflicht genügen muß, hinaustreibt, und das glücklich ist, angesichts des Meeres und des heimatlichen Kirchtums den Tod zu finden, den die Kugel des Wachtpostens ihm geschickt hat. Mit einem übermütigen Lachen klingt das Buch aus: in der letzten Skizze erwacht zum Entsetzen des Dorfgewaltigen ein für „altersschwach" erklärtes Gemeindeglied zu höchst lebendigem und sich unheimlich vermehrendem Leben und teilt so dem Leser seine freudige Ansicht von der Welt mit, „die so festgefügt und wohlgeordnet ist, daß in ihr die einfachsten und erfreulichsten Mittel auch die beste Wirkung tun".

Das sind die drei leider nur wenig bekannten Bände erzählender Werke von Max Dreyer, die ihm unter unseren Roman- und Novellendichtern einen ehrenvollen Platz gesichert haben. Hoffen wir, daß bald ein neues Prosabuch des nun Fünfzigjährigen uns wieder etwas so Gehaltvolles und künstlerisch Gerundetes bringe wie die hier umschriebenen Dichtungen.

Ein Jahrhundert deutsche Dichtung.

Das Leben eines Volkes spiegelt sich nirgends so deutlich als wie in seinem Schrifttum. Darum ist eine Klassiker-Sammlung wie die von uns wiederholt gerühmte Goldene Klassiker-Bibliothek zugleich die beste Kulturgeschichte, die man sich denken kann. Schon in ihrer jetzigen Gestalt, und je weiter sie ausgebaut wird, desto deutlicher stellt diese Bibliothek uns die Geschicke der deutschen Nation durch die Jahrhunderte lebendig vor Augen, ihre politische Geschichte sowohl wie ihre künstlerischen und sozialen Zustände. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkte die jetzt erschienenen sechs neuen Ausgaben, die fast genau hundert Jahre umfassen, nämlich von der Geburt E. T. A. Hoffmanns, 1776, bis zu Gutzkows Tode, 1878. Welch eine reiche Entwicklung in dieser verhältnismäßig so kurzen Zeit, welch eine Mannigfaltigkeit der Leistungen und Schicksale! Als Hoffmann geboren wurde, kam gerade der junge Goethe nach Weimar, und die



Photo-Verlag Paul Bette, Berlin.
E. T. A. Hoffmann und Ludwig Devrient in der Weinstube von Lutter & Wegner in Berlin.



E. T. A. Hoffmann.



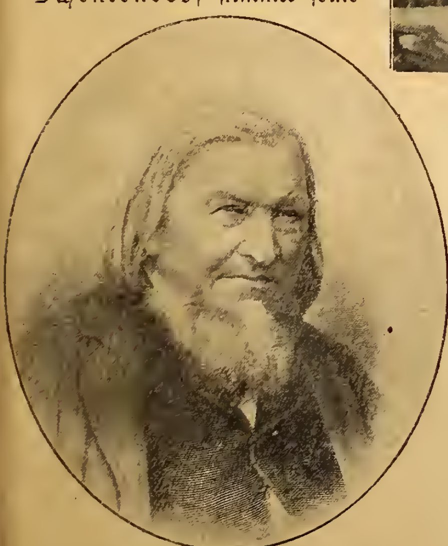
Chr. D. Grabbe.



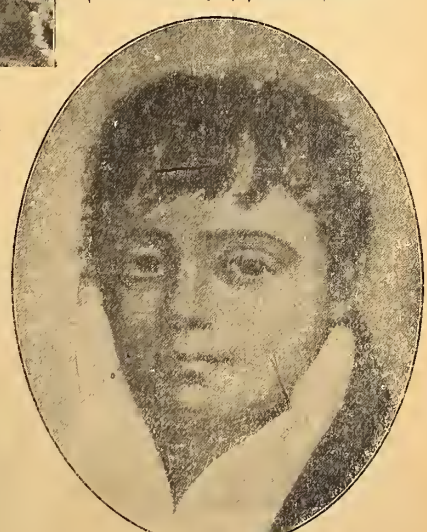
Annette von Droste-Hülshoff.

deutsche Literatur war im Begriff, ihren höchsten Gipfel zu erklimmen. Als er selbst zu schreiben begann, hatte die klassische Zeit bereits ihr Widerspiel hervorgelockt, die Romantik, und die Gestalten und Abenteuer von Hoffmanns Erzählungen wie auch sein eigenes Leben sind romantischer als irgend etwas vor ihm. Napoleons Vordringen warf ihn auf Jahre aus seiner Laufbahn; aber die Zeit der Befreiungskriege kam, und Schenkendorf stimmte seine Lieder an. Die Riesengestalt des großen Kaisers gab dem unglücklichen Dichter Grabbe Stoff zu einem seiner größten Dramen. Nun folgt die Epoche der Reaktion und des jungen Deutschland, unter dessen Verfolgung Gutzkow ebenso wie Hoffmann von Fallersleben zu leiden hatte. Die Entwicklung drängte zu den Revolutionen des Jahres 1848; unter den Erschütterungen und Aufregungen dieser Stürme starb eine Dichterin, die fern von allen politischen Zielen nichts hatte sein wollen als eine Sängerin ihrer westfälischen Heimat: Annette von Droste-Hülshoff. Mit Gutzkow und Hoffmann von Fallersleben verfolgen wir die Entwicklung weiter, und die Kulturkämpfe, aus denen sich langsam die neue Zeit losringt, versucht Gutzkow in seinen großen Zeitromanen festzuhalten. Beide erleben noch den deutsch-französischen Krieg, aber nur Hoffmann von Fallersleben, der einst als Revolutionär verfolgt wurde, ist es vergönnt, auch noch der Sänger des neuen deutschen Reiches zu sein.

Und neben diesen allgemeinen und politischen Schicksalen, welche Verschiedenheit in den menschlichen Verhältnissen! E. T. A. Hoffmann, der für Malerei und Musik beinah ebenso begabt war wie für die Schriftstellerei, wurde



A. H. Hoffmann von Fallersleben.



Max von Schenkendorf.

von seinem Geschick durch ganz entgegengesetzte Berufe und Situationen geführt. Aus dem Gerichtsassessor wurde ein Musiklehrer und Theaterkapellmeister, aus diesem wieder ein wohlbestallter Kammergerichtsrat, der als solcher immer noch ein seltsames Doppelleben führte, indem er bei Tage ein gewissenhafter Beamter, nach Schluß des Dienstes aber ein Phantast und romantischer Nachtschwärmer war. So wild ihn das Leben umherwarf, so still ging das der Annette von Droste dahin, die in der Einsamkeit des westfälischen Familiengutes oder auf der romantischen Meersburg am Bodensee über den engen Kreis einer adligen unverheirateten Frau, die noch dazu kränklich war, nicht hinauskam. Hoffmann von Fallersleben ging bald die stille Bahn des Gelehrten und Forschers auf dem damals noch neuen Gebiet der germanischen Philologie, bald mußte er den unsicheren Weg des politischen Flüchtlings wandern. Jung, aber nach vollbrachtem Lebenswerk, wurde Schenkendorf aus einem ruhigen Beamtendasein abgerufen; aber mitten in seinen titanischen Entwürfen überfiel der Tod den ungezügelten Dramatiker Grabbe, zu früh für seine himmelstürmenden Pläne, aber doch als Erlöser aus einem unerträglich gewordenen und rapide abwärts sinkenden Dasein. Der Berliner Gutzkow, ebenso wie Grabbe aus den unteren Schichten des Volkes nach oben



Karl Gutzkow.

strebend, wußte sich trotz politischer Verfolgung und allerlei Schikanen der Zensur tapfer oben zu halten in einer lediglich auf den Ertrag seiner Feder gestellten Existenz, erschöpfte aber durch Überanstrengung seine Nerven so völlig, daß auch sein Leben in einer Katastrophe endete. — —

Solche und ähnliche Betrachtungen knüpfen sich von selbst an die sechs Autoren, denen die Goldene Klassiker-Bibliothek ihre neuesten Ausgaben gewidmet hat. Wir wollen es dem Leser und Käufer ihrer Werke überlassen, diesen Zusammenhängen weiter nachzugehen, und hier nur darauf hinweisen, daß auch diese Bücher wieder die bekannten Vorzüge der Goldenen Klassiker-Bibliothek aufweisen: mit der sorgfältigsten Wiedergabe der Texte verbinden sich ausführliche Einleitungen und erklärende Anmerkungen, und diese Hilfsmittel zusammen mit einem fesselnd geschriebenen Lebensbild machen dem Leser die Zeitverhältnisse und Entstehungsbedingungen der Werke deutlich und erhöhen damit Genuß und Verständnis ungemein. Das alles wird in gutem Druck auf holzfreiem Papier und in geschmackvollen Einbänden, begleitet von vorzüglich reproduzierten Bilderbeilagen, zu einem so billigen Preise geboten, daß hier wirklich das Äußerste geleistet sein dürfte, was im deutschen Buchhandel möglich ist. Möge sich das deutsche Volk für diese Gabe dankbar erweisen!

Rudolf Toepffers närrische Welt.

Von Felix Poppenberg.

Man weiß, daß Toepffer, — als Sohn Genfs, 1799, 38 Jahre nach jenem Autodafé der Bücher Rousseaus, geboren, — die Genfer Novellen geschrieben, und weiß damit nicht viel. Daß er ein schöpferischer Künstler der zeichnerischen Linie, daß er in einer überlegenen, ganz eigenen Handschrift menschliches Wesen und Treiben glossierte und umschrieb, geriet in Vergessenheit.

Drei seiner Skizzenbücher wurden im Format der Originale herausgegeben: Die Weltreise, Das kecke Lüftchen, Das geliebte Ding.*) Eine Narrenbeschwörung stellt sich auf diesen Blättern dar, Gelehrten- und Obrigkeitpedanterie werden am Zopf und an der Zipfelmütze geschüttelt, der Spießer wird durch abenteuerliche Trollspäße aus der Schlafrocks- und Kachelofenruh geschreckt und dämonisch verhext. Die reinste Freude ist auch hier die Schadenfreude und die Geschöpfe dieses kleinen Welttheaters verwickeln sich in Fallstricke, stürzen in Menschenfallen, stolpern über Hindernisse. Die Tücken der Objekte und die Bosheit der Elemente drangsalieren sie. Komödien der Irrungen verschlingen sich zu phantastisch-burlesker Verknotung und dröseln sich aus dem verhedderten

*) Erich Baron, Verlag Hellerau u. Berlin W. 15.

Knäuel säuberlich witzig wieder auf in der präzisen Rechenkunst einer klassischen französischen Tohu-Wabohu-Posse.

Toepffers Absicht dabei war, wie er selbst ausspricht: „eine Art Wirklichkeit aus den närrischen Einfällen seiner Laune zu machen."

Wenn man bei den Situationen, den komischen Einkreisungen, den vom Hundertsten ins Tausendste geratenden Kreuzverwicklungen kleiner Ursachen, großer Wirkungen, den Kombinationsreihen der Verwechslungen und Verwirrungen voll unbegrenzter Möglichkeit an den gallischen Schwank und seine Mathematik erinnert wird, so denkt man bei ihrer Darstellung, bei den Figurationen und der Bewegungsmechanik der Geschöpfe in diesen Rollen der Begebenheit an unsere Kino-Burlesken. Ihr dankbarstes, aus der Technik der Filmabhaspelung abgeleitetes Motiv ist die Grande chaîne der fliehenden, über Stock und Stein springenden, über Gräben und Zäune kletternden, über einander zu Klumpen purzelnden, wälzenden, sich wieder entwirrenden und zu neuer wilder Jagd weiterrasenden Excentric-Clowns.

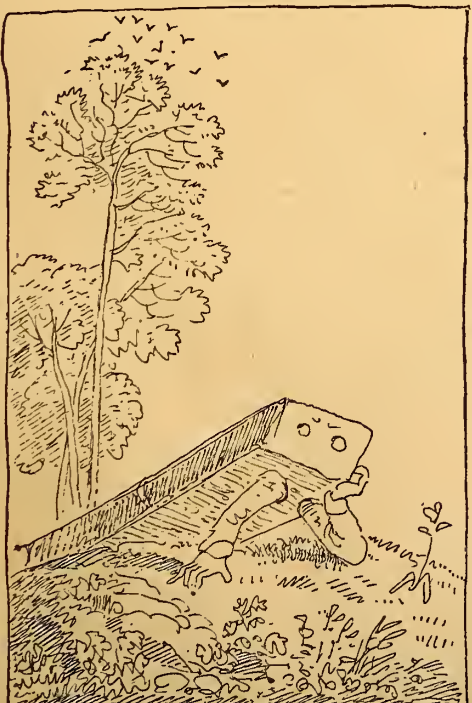
Das ist auch eine Spezialität der Toepfferbühne. Verliebte verfolgen „Das geliebte Ding" und den begünstigten Rivalen. Lawinengleich schwillt die Beteiligung am Rennen zu einem Massenauflauf im Galopp. Durch Kamine und Schornsteine wälzt es sich, über Dächer tobt's, der Verfolgte stürzt in eine Laterne ab und kommt durch ein offenes Fenster im Zimmer einer alten Jungfer nieder: ein Mann ist vom Himmel gefallen!

Der zeichnerische Witz in diesen Situationskomiken kommt aus den mit leichter Hand hingeflitzten phantastisch vertrackten Bewegungsmotiven, den Verrenkungen, den Kautschuk-Quibbles, den Stehauf-Wuppdichs. Toepffer bringt, was bei Busch wiederkehrt, oft ein Furioso der herumwirbelnden Glieder, so daß die Wesen sich völlig in einen wie das große Schaukelrad herumkreiselnden Linienspuk auflösen. Mühlenräder und Windmühlenflügel stellen sich als beinemachende Helfer dazu ein.

Natürlich regiert in diesem komischen Kosmos keine Schwerkraft. Kecke Lüftchen entführen eine Sposa zum Gaukeltanz in die Wolken, und der hinterbliebene vereinsamte Sonntagsnachmittagsausflügler guckt wehmütig dem im Äther wippenden Reifrock nach, bis ihm der Zephir unter den aufgespannten Parapluie fährt, ihn auf seine Flügel nimmt und ihn auch nach oben pustet. Dorten aber hat Madame schon eine männliche, gleichfalls „aufgeblasene" Bekanntschaft gemacht; das Paar gondelt verklammert gleich Paolo und Francesca herum und wird nun zum lustigen Dreieck, dessen Spitze der asthmatische Mops krönt.

Anatomische Verkrümmungen voll schnurriger Verzeichnungen werden provoziert, so wenn der von Himmelfahrt Abgestürzte und von einem gierigen Astronomen als Marsbewohner Eingesperrte an den Gittern seines Käfigs rasende Triller mit allen Extremitäten schlägt; wenn in der Zärtlichkeitsidylle auf dem Ameisenhaufen plötzlich ein zum Indianertanz entartendes Juckfieber ausbricht oder die lustige, mit den Händen herumangelnde Parterre-Gymnastik, wenn Herr Altholz energisch von unten in sein Hemd taucht und mit Kopf und Armen die oberen Auswege sucht, ein warnendes Beispiel für die, die noch immer nicht die malerisch ab- und angleitenden, vorn bis unten offenen Rockhemden, Marke Monna Vanna, tragen.

Possierlich ist die Behandlung der Menschen und Tiere als Pneumatiks, die auf- und abschwellen, und voll Vorstellungswitz wirken auch die Metamorphosen, die realen Verwunschenheiten, so, wenn der in die Kiste Eingesargte sich Löcher für die Arme schafft und nun als eine Menschenkisten-Zwischenstufe ein seltsamlich kräuchendes Dasein führt.



140.
Danach sucht er in betrachtsamer Wehmut einigen Reiz.

Und die komischsten Effekte erreicht Toepffer, wenn er die wechselnden Seelenzustände und Gemütsstimmungen dieser Menschenkiste ausdrückt, die anklagend ihre Arme zum Himmel hebt, die schwache Versuche des Aufhängens macht und im Schatten der Trauerweide den betrachtsamen Reiz der Wehmut sucht.

Toepffers Kunst besteht vor allem in seinem lebendigen Sinn für die physiognomischen Merkmale — er schrieb selbst einen Essay de la Physiognomie — und in seiner leichten Sicherheit sie graphisch eindrucksvoll darzustellen.

Nase und Kinn werden als witzige Ornamente des

Gesichts ausgebildet, Landsturmtypen geben eine drollige Heerschau von großen und kleinen, dicken und dünnen Unsälern. Volksrednerleidenschaft mit Nußknackermaul wird entfesselt. Galgenvogelköpfe der Leichenträger mit wallenden Trauerfloren gießen den Choleraschnaps grinsend hinter die Binde, und der Brautwerber lächelt süß gewinnend. Affektvariationen liefern zeichnerisch dankbare Ausbeute: Crescendo und decrescendo der Wut, Altholz, der lacht und weint, der Einsiedler im Kampf mit seinen Anfechtungen. Dies Linienspiel zeichnet so die vielseitigsten Stimmungskurven auf. Und es bleibt beim Menschen nicht stehen, es hält sich auch an die Tiere. Da sieht man gestreckte Expreßpferde dahinsausen, lang und länger wie ein Überdackel; oder die Mastkur der dünnen Mähre, die rippenstarrend auf die fette Weide geführt wird, dort zusehends sich verfettet — schon schwillt sie wie ein Elefant — und dann bombastisch zerberstet, so daß der Luftdruck den Reiter jählings in die Höhe schnellt. Hundetypen vertreten alle Temperamente vom schweifwedelnden Glück bis zur ohrenhängerischen Schwermut des animal triste.



208. (stark verkleinert.)
Auf der Flucht, die immer länger dauert, wird das geliebte Ding bald müde.

Ja auch die Dinge haben ihr Gesicht. Kopfkissen, Zipfelmütze und Spießerköpfe — man denkt natürlich wieder an Busch — verschmelzen zu ausdrucksvoller Einheit. Und während Herr Altholz verzückt im Wonnetraum lächelt, scheint sein Nachttisch mit dem keramischen Ausblick in der indiskret offenen Klappe eine höhnische Grimasse zu schneiden. Und sehr neckisch ist's, wie bei der Sitzung des Kriegsministeriums, mit ihrer Galerie fauler, beflissener, stumpfsinniger, verknitterter, sauertöpfischer Pedantentypen am Langtisch, die hinter jeder Figur hängende Garderobe, Mantel, Hut und Regenschirm, in den Falten, in der Fasson etwas Wesensverwandtes mit ihrem Herrn zeigt. Doch Toepffers Handschrift kennt nicht nur den Witz und die Bizarrerie des Striches, sie hat auch in ihrer Linie Gefühl und Geschmack.

Landschaftssinn und Naturbeobachtung spricht aus ihr. Zittergezweig der Bäume, Schleierhaar der Trauerweiden wird lebensvoll gebannt und dabei ganz sparsam mit nur andeutenden Mitteln. Vogelflug stellt sich dar in Gruppenbildung, jeder Vogel ist nur durch zwei Striche in Winkelstellung markiert, aber man glaubt, das Geschwirr zu hören, und die in Lüften tauchenden Wildgänse haben das Charakteristische der lang abgestreckt hängenden Stelzen und die steil gereckten Hälse wie bei Leistikow und Liljefors. Und artistisch voll der Grazie eines Almanach-Frontispice aus dem achtzehnten Jahrhundert ist die Vignette mit der Theaterbühne und dem Halbrund des Zuschauerraums, den gerafften Lambrequins und der leicht graziös hingehauchten Kerzenkrone.



99. Da er keinen Paß hat, wird er als verdächtig in Nr. 76 eingesperrt, wo ihn Mylady, die ihn erkennt, lebhaft begrüßt.

Rudolf Toepffers menschliche

Existenz verlief in gemäßigten, ruhigen Bahnen. Als Sohn des Landschafts- und Genremalers Wolfgang Adam Toepffer, der in Paris studierte und die Kaiserin Josephine zur Schülerin hatte, wollte auch Rudolf leidenschaftlich gern Maler werden. Ein Augenleiden verhinderte ihn daran; er wird Lehrer, übernimmt dann ein Pensionat und erreicht schließlich eine Professur der Rhetorik an der Akademie in Genf. Nebenbei schreibt er Kunstkritiken und Erzählungen. Was wir heute von ihm bewundern, die Bilderfolgen entstanden ganz zufällig. Der unterdrückte malerische Trieb suchte einen Ausweg.

Eckermann (den Soret an Toepffer empfohlen hatte) sah sie 1830 in Genf, er schickte sie sehr entzückt an Goethe, und Goethe ermutigte Toepffer zu weiteren Sendungen, die auch erfolgten und in Weimar das größte Vergnügen machten. Und so ward Goethe, der ja auch einen anderen, von unserer Gegenwart erst recht Anerkannten schätzte, nämlich Stendhal, zum Paten eines Werkes, das uns heut ganz jung und unmittelbar berührt.

Ein deutscher Handatlas.

E. Debes Neuer Handatlas, der bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1895 als die Frucht vieljähriger, angestrengter, gründlicher Studien und als ein Ruhmeszeichen deutschen Fleißes und deutschen Könnens auf kartographischem Gebiet sowohl von geographischen Fachleuten als von weiten Kreisen des Publikums begrüßt wurde, und der sich bald den Ruf eines beliebten und vielseitig benutzten kartographischen Nachschlagwerkes und Ratgebers erwerben konnte, ist soeben in vierter, auf 65 Haupt- und 131 Nebenkarten vermehrter und bereicherter Auflage erschienen.

Aus diesem Anlaß dürfte es unseren Lesern nicht unwillkommen sein, näheres über die Anlage und den Grundplan dieses großen Kartenwerkes zu erfahren.

Als in seinem Schöpfer, Prof. Dr. Ernst Debes, vor vielen Jahren der Gedanke zu einem solchen Atlas auftrat, stellte er sich als obersten Grundsatz zunächst den hin, einen deutschen Handatlas, auf deutsche Benutzer zugeschnitten, ins Leben zu rufen. Alles über die Bedürfnisse dieses Kreises Hinausgehende, d. h. alle spezialisierenden Darstellungen des uns Deutschen räumlich und sachlich Fernliegenden sollte weniger betont und dafür das, was uns am nächsten liegt, möglichst speziell und erschöpfend gebracht werden, d. h. ins Praktische für den geplanten Atlas übersetzt: Die Maßstäbe sollten in dem Verhältnis verkleinert werden, wie die in Betracht kommenden Länder sich räumlich von uns entfernten. Daraus folgt, daß in Debes Handatlas in den größten Kartenmaßstäben und in größter Ausführlichkeit das Deutsche Reich und dessen uns am meisten interessierende Grenzgebiete, also Mitteleuropa, dargestellt sind, wofür nach mancherlei Versuchen der schöne Maßstab 1:1 Million gewählt wurde. Die sich dadurch ergebenden 11 vollen Blätter, die unserem Vaterland und den es im Westen, Osten und Süden begrenzenden Gebieten gewidmet sind, bilden demnach den Grundstock des Handatlas, um den herum sich dann die weiteren Darstellungen zu gruppieren hatten.

Bei der nun beginnenden tatsächlichen Ausführung der Blätter mußte zunächst die Frage des Formates geklärt werden. Die Lösung wurde durch die Erwägung erzielt, daß das Format des damals schon in hohem Ansehen stehenden Handatlas von Stieler (40:33 cm) etwas zu klein, das des Kiepert'schen Handatlas (50:40 cm) zu groß und unhandlich erschien. So wurde dann für Debes Handatlas eine Bildfläche von 46:36 cm gewählt, die genau die Mitte zwischen den beiden obengenannten Atlanten hielt und sich auch für die oben geforderte Abbildung der für uns Deutsche wichtigsten Gebiete in 1:1 Million sehr gut eignete, ohne dabei die Grenzen der Handlichkeit beim Gebrauch auf dem Studiertisch zu überschreiten.

Unter diesen Bedingungen ging die Wahl der Maßstäbe für die noch zu gebenden Kartenblätter dergestalt vor sich, daß sich für die außerdeutschen Länder Europas der gemeinsame Maßstab 1:2 750000 ergab, was den Bedürfnissen eines deutschen Publikums bisher auch vollauf genügt hat, während für die Spezialdarstellungen der außereuropäischen Länder der angenehme Maßstab 1:10 Millionen zur Anwendung gelangen konnte. Die Übersichtskarten der ganzen Erdteile Asien, Afrika, Australien und der beiden Amerika bewegen sich zwischen 1:16 und 28,5 Millionen.

Eine Frage, die für den zu wählenden Maßstab in gleicher Weise mitbestimmend war, wie das Format, ist die Art der Abgrenzung des Erdstückes, das jeweils abgebildet werden sollte. Hier wurde der Schöpfer des Atlas von dem Gedanken geleitet, daß die Brauchbarkeit der Einzelblätter an sich und nebeneinander wesentlich gewinnt, wenn jedes zunächst ein geographisch gut abgerundetes Länderbild bringt, aber auch in Blätter benachbarter Gebiete weit übergreift, sodaß die Grenzregionen zur Erleichterung des Vergleichs,

der Verfolgung einer Reiseroute, des Abmessens von Entfernungen u. a. m. sich auf den in Betracht kommenden Blättern in ausgiebiger Weise wiederholen.

Deshalb bilden die Blätter in Debes Handatlas niemals abgerissene Teile, sog. zusammensetzbare Karten, und keiner von den damit verbundenen Nachteilen haftet ihnen an. Und doch ist darauf Bedacht genommen, auch ein solches Zusammensetzen zu ermöglichen, wenn es notwendig ist, und zwar ist dies vom Schöpfer des Atlas durch die besondere Betonung winkeltreuer Gradnetzentwürfe erreicht worden, denen nicht die oft so durchaus karikaturenhaften Verzerrungen der Länderumrisse (besonders am Kartenrand) anhaften, wie den jetzt so viel bevorzugten flächentreuen Entwürfen, bei denen ein Zusammensetzen von benachbarten Blättern zu einer neuen Karte zur Unmöglichkeit wird.

Über die wissenschaftliche Gründlichkeit, die Sorgfalt und abwägende Kritik, die auf die Bearbeitung der einzelnen Karten verwendet worden ist, braucht kaum ein Wort verloren zu werden. Der Name des Herausgebers, der mit vielem des Besten, was auf kartographischem Gebiet erzeugt worden ist, in Zusammenhang steht, der sich bei der gesamten deutschen Lehrerwelt, als der Schöpfer einer Reihe anerkannter und weitverbreiteter Schulatlanten und Wandkarten, eines hohen Ansehens erfreut und der Hunderttausenden des jüngeren Nachwuchses des deutschen Volkes von Jugend auf geläufig ist, bietet allein schon eine Gewähr für die hohe Zuverlässigkeit des unter seiner persönlichen Leitung entstandenen und bis zur jetzigen vierten Auflage auch ständig weiter ausgebauten Kartenwerkes. Ganz besonders ist bei der soeben erschienenen Neuauflage für die Erweiterung des in den Karten verarbeiteten Stoffes in Rücksicht auf die von den Benutzern immer höher gestellten Anforderungen gesorgt worden, was sich besonders in dem Anwachsen des alphabetischen Namensverzeichnisses um 23 sechsspaltige Folioseiten dartut. Verursacht wird dieses Dazukommen von Tausenden neuer Namen einerseits durch die gegen frühere Ausgaben neuen Kartenblätter (Südpol, deutsches Industriegebiet, Ungarn und Galizien, Kleinasien), andererseits aber und vor allem durch die aus dem gewaltigen Fortschritt der Erforschung sich notwendig machende gänzliche Neuzeichnung der sämtlichen afrikanischen Karten und eines großen Teiles der asiatischen Blätter.

Wie schon bei allen früheren Auflagen haben die Herausgeber keine Mühe gescheut, in der technischen Genauigkeit und äußeren Schönheit der vielfarbig ausgestatteten Kartenbilder eine Höhe zu erreichen, die dem gediegenen wissenschaftlichen Gehalt ihres Inhaltes gleichwertig ist. In allen diesen Dingen wird also auch die jüngste vierte Auflage von E. Debes Handatlas keinem der anderen bekannten Handatlanten nachstehen. Der Umstand aber, daß dieser Handatlas (Preis gebunden M. 27.—) von allen gegenwärtig der neueste ist und die geographischen Ergebnisse der ganzen Erde bis in die letzte Zeit hinein bereits zur Darstellung bringt, wird ihn zur bevorstehenden Weihnachtszeit zu einem vielbegehrten Geschenkwerk machen. Und in seinem schmucken und geschmackvollen hellblau, grau und gold gehaltenen geprägten Prachtband wird er auch wohl imstande sein, jedem Weihnachtstisch zur Zierde zu gereichen.

Vom Guten das Beste.

Ein Wort über das „Kinderbilderbuch“.

Von Dr. Richard Dohse.

Heute, wo wir auf allen Gebieten des Kunstlebens vor einer Überfülle der Produktion stehen, wo sich der leidige Konkurrenzkampf in häufig wenig erfreulicher Weise auch in der Kunst bemerkbar macht, ist es dringend geboten, vorsichtig zu sein bei Prüfung und Auswahl. Doppelt vorsichtig aber da, wo es sich um Gaben für das heranwachsende Geschlecht handelt, für die Kinder, deren Urteilsvermögen erst langsam geweckt, deren Freude an der Kunst erst begründet, deren an sich reiches Phantasieleben in die richtigen Bahnen gelenkt werden soll. — Das Buch, das künstlerische Bilderbuch, wird hier immer eine erste und ausschlaggebende Rolle spielen, denn schon in den ganz Kleinen regt sich bald der Wunsch, etwas Bildhaftes in Händen zu haben, ein Wunsch, der im Lauf der Zeit sehr schnell mit dem zweiten verknüpft wird, Erklärungen zu den Bildern zu erhalten, vom einfachen Vers und kindlichen Gedicht bis hin zum Märchen. — Alles das aber muß wohlweislich der Altersstufe angepaßt und aus der Kindesseele heraus geschaffen sein, und so wird stets derjenige der Meister des Bilderbuchs sein, der es versteht, sich restlos hineinzuversenken in das Seelen-, Gemüts- und Phantasieleben des Kindes, der auch das Verstandesmäßige und Lehrhafte dabei nicht außer acht läßt, es aber immer den ersteren

Faktoren zwanglos unterzuordnen versteht. „Es ist unverantwortlich, ungenügende und falsche Bilder sich der Phantasie eindrücken zu lassen; ebenso verwerflich ist es, unbedeutende, nichtige, halbwahre Geschichten dem Kinde in die Seele zu legen, die es vielleicht mit übel angewandter Treue bewahren wird," sagt O. Willmanns in seinen „Pädagogischen Vorträgen" mit Recht. Klar, wahr, anschaulich und künstlerisch großzügig: das sind 4 unabweisbare Forderungen für des Kindes erste Bücher. Daß aber gegen diese elementaren Dinge heute immer noch viel gesündigt wird, ist leider nicht zu leugnen. Das Unter- und Überbietenwollen spielt da eine schlimme Rolle, und der künstlerische Gehalt leidet not, besonders da, wo das Buch, dem Zuge und dem Drange der Zeit folgend, „billig" sein soll. Das Billigkeitsprinzip wird dann vielfach derartig in den Mittelpunkt gestellt, daß es naturgemäß nicht wenige Käufer irre macht und besticht.

Mit um so größerer Freude ist es daher zu begrüßen, wenn sich ein seit Jahren führender Verlag auf dem Gebiete des Bilderbuchs — Jos. Scholz in Mainz — auch hier energisch an die Spitze stellt, mit dem verwerflichen Prinzip „Billig um jeden Preis" endgültig aufräumt und Bilderbücher auf den Markt bringt, die wohl „billig" sind, aber trotzdem in jeder Beziehung künstlerisch befriedigen. Man braucht nur wieder die diesjährigen Neuigkeiten zu betrachten und zu prüfen: Wieder ist hier „vom Guten das Beste" geboten und das schon Vorhandene in der gewohnten einsichtigen Weise fortgesetzt und ergänzt. Überall spürt man den klaren Blick für das, was not tut, und ein zielbewußtes und unbeirrtes Fortschreiten auf bewährten Pfaden; nirgends, auch nicht bei den ganz billigen Volksbüchern, ein Abirren in die Niederungen einer



Aus: Des Kindes Fibel, hrsg. von W. Kotzde, mit Bildern von Arpad Schmidhammer. (Jos. Scholz, Mainz.)



Aus: Ach lieber Herr Schmied! Kinderreime mit Bildern von Arpad Schmidhammer. (Jos. Scholz, Mainz.)

kitschigen Pseudokunst. Solide und gediegen in der äußeren Ausstattung, Bild und Wort in harmonischem Einklang, immer dem Ideenkreis des Kindes glücklich angepaßt, billig und gut, das sind die Eigenschaften, die die Scholz'sche Gesamtproduktion vor anderen auszeichnet.

Zuerst eine Reihe Bücher für die Kleinsten: Wie einladend ist gleich eins der schönsten betitelt: „Komm", so heißt es und lockt es, und welches Kind wird der Lockung nicht folgen, wenn es nur erst einen Blick geworfen hat in dies prächtige Tierbilderbuch, in dem der Münchner Meister Eugen Oßwald wieder, wie schon vor Jahresfrist in dem im gleichen Verlag erschienenen „Tierleben der Heimat", seine große Kunst bekundet, die Tierwelt für das Kind lebendig zu machen und zuweilen mit einem schalkhaften Humor in leuchtender Farbenpracht in eine für das Kind sofort verständliche Umwelt zu stellen. Aber der Künstler hat noch eine Gabe bereit, nicht minder schön und nicht minder verlockend: „Kikeriki" kräht der Hahn auf dem Umschlag, so eindringlich und überzeugend, man hört es förmlich. Auch dies ist ein warm zu empfehlendes Tierbuch für die Kleinen, die dank der feinfühligen Kunst des Malers gleich die Bilder zu erklären und zu genießen vermögen, wobei dann

noch als etwaige kleine Nachhilfe drollige, erläuternde Verslein echt kindlicher Art eine willkommene Ergänzung bieten. — Auch das dritte Weihnachtsbuch von Oßwald ist des höchsten Lobes würdig! „Ringsumher" führt es uns in der Welt des heranwachsenden Kindes, das anfängt Interesse für alles zu gewinnen, was in Stadt und Land und draußen am Wasser vorgeht und daher schon an kleinen epischen Gedichten Gefallen findet. Was wird da alles geboten für 3 Mk.: Da kann man eine Schlitten-, eine Post-, ja eine Zeppelinfahrt mitmachen. Man kann der Ackerbestellung, der Ernte oder einer lustigen Jagd im Walde beiwohnen. Und wieviel mehr gibt es noch zu sehen und zu lesen. Ein ganz köstliches Buch, wo sich Maler und Dichter (Ad. Holst) einmal wirklich so zusammengefunden haben, daß man an Vers und Bild in gleicher Weise Freude hat.



Aus: Des Kindes Fibel, hrsg. von W. Kotzde, mit Bildern von Arpad Schmidhammer. (Jos. Scholz, Mainz.)

Neben Oßwald ist ein weiterer guter Bekannter mit neuen Büchern für unsere Kleinsten vertreten: Arpad Schmidhammer. Wir kennen und schätzen schon seine früheren, immer wieder aufs neue empfehlenswerten Bilderbücher „Guck hinein", „Eio Popeio", „Mucki", „Drei Helden" und „Der verlorene Pfennig" (alles für 2 bezw. 3 Mk. käuflich.) Und heuer legt er uns nun zwei gleich köstliche Sammlungen von großen bunten Vollbildern lustigster Art als Illustrationen zu lieben bekannten Kinderreimen auf den Weihnachtstisch unter den Titeln: „Ach lieber Herr Schmied" (1 Mk.) und „Frohes Spiel" (1.60 Mk.). Das ist etwas für die Kleinen: Gesunde Kunst durch und durch, und es kann nicht oft genug betont werden: voll echten, warmblütigen Humors. — Fröhlicher Unterricht — eine Forderung, die gerade in unserer heutigen Zeit nicht oft genug erhoben werden kann. „Frohes Spiel" — eine gleich wichtige und wünschenswerte Angelegenheit! Darum: Gebt den Kindern fröhliche Bücher und wendet Euch an einen Meister wie Schmidhammer. Der wird Eure Kinder ein Lachen aus vollem Herzen lehren! — Oder wendet Euch an eine neue Künstlerin des Scholz'schen Verlages: Brita Ellström. Auch ihr Buch macht seinem Titel „Frohe Stunden" (2 Mk.) alle Ehre. — Für die Kleinen seien endlich noch die absichtlich in drastischen Konturen gehaltenen Anschaubilder erwähnt, die E. Heinstorff unter dem Titel „Mein Spielzeug" zusammengefaßt hat, und die als eine Art Vorstufe zu den Anschaubilder von Hans Schroedter „Mein erstes Buch" angesehen werden können.



Aus: Die sieben Raben. (Scholz' Künstlerbilderbücher Bd. 15.) Grimms Märchen mit Textillustrationen von Franz Staffen. (Jos. Scholz, Mainz.)

Eine besondere Empfehlung sei dann noch der neuen Fibel mit auf den Weg gegeben, die Wilhelm Kotzde in mustergültiger Weise zusammengestellt und Schmidhammer mit Bildern geschmückt hat. Auch dies Büchlein — und dies ganz besonders — muß zum „fröhlichen" Unterricht beitragen und überhaupt das Kind anregen und beleben, bringt es doch leuchtende Farben anstatt der bisherigen Einfarbigkeit und kleine Lesestückchen und Gedichte von gut modernem Empfinden. Schon mit dem altbewährten „A-B-C-Bilderbuch" von Hans Thoma aus dem gleichen Verlag war die Bahn zu einer künstlerischen Fibel erfolgreich beschritten. Nun haben wir „Des Kindes Fibel", und es wäre aufs dringendste zu wünschen, daß dies sowohl in schultechnischem wie auch in künstlerischem Sinne gleich tüchtige Buch Eingang fände in die deutsche Schule und ins Haus, wo es eben-

so nutz- und freudebringend als eine Art erstes Lesebuch mit anschaulichen Illustrationen verwendet werden kann.

Wenn ich nun endlich noch auf eine willkommene Ergänzung der Märchen-Sammlung des Scholz'schen Verlages durch das von Franz Stassen köstlich illustrierte Märchen „Die sieben Raben" nachdrücklich verweise, so erübrigt nur noch ein warmes empfehlendes Wort für die eingangs schon kurz hervorgehobenen Bestrebungen, auch für das Volk, d. h. für den Minderbemittelten gute Kunst mit dem Leitmotiv „Billig" zu schaffen. Auch das ist dem Scholz'schen Verlag restlos gelungen mit seiner nunmehr auf 17 Bändchen angewachsenen Sammlung „Künstlerische Volksbilderbücher", die tatsächlich alles bisher auf diesem oder ähnlichem Gebiete Geschaffene in den Schatten stellen. Auch hier wechseln Anschaubilder mannigfaltigster Art mit illustrierten Reim- und Prosabüchern (mit Bildern von den bekanntesten und besten Künstlern des Verlags) ab, und jeder Band wird, ob auf einfachem Papier oder unzerreißbar hergestellt, für den Spottpreis von 50 Pf. geboten. Das ist eine Tat, der man sich rückhaltlos freuen darf und ein Unternehmen, das die regste Unterstützung verdient, damit das deutsche Volk nun auch wirklich Nutzen daraus zieht und die Kinder auch der Unbemittelten gleichfalls des Segens teilhaftig werden, der durch ein gutes Buch verbreitet wird und der — das muß ja der Wunsch eines jeden aufrichtigen Volksfreundes sein — auch gerade in ihre Herzen hineinleuchten muß nach dem schönen Wort von Heinr. Sohnrey:



Aus: Frohes Spiel. Bilderbuch von Arpad Schmidhammer. (Jos. Scholz, Mainz.)

„Gib deinem Kind ein gutes Buch
Und sei gewiß, Du gabst genug;
Ein gutes Buch ist Sonnenschein,
Der tief sich legt ins Herz hinein,
Ist Samen auf ein Blumenbeet,
Darüber Gottes Odem weht."

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Eine deutsche Bibliothekstiftung in Rom. — Aus Anlaß des zehnten Internationalen kunsthistorischen Kongresses ist in Rom die Bibliotheca Hertziana in Palazzo Zuccari provisorisch eröffnet worden. Die Bibliothek ist eine private Stiftung von Fräulein Henriette Hertz; durch Anschluß an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin ist für ihr Fortbestehen in der Zukunft Sorge getragen. Sie verfolgt den Zweck, das Studium der italienischen Kunstgeschichte in Rom zu unterstützen. Bei der definitiven Eröffnung, die für den 15. Januar 1913 in Aussicht genommen ist, wird die Bibliothek einen Bestand von zirka 8500 Bänden und 9000 Photographien aufweisen. Das Spezialgebiet der Bibliothek umfaßt die Kunst der Renaissance und des Barock. Die Bibliothek gibt unter dem Titel „Römische Forschungen" eine Serie von Studien heraus. Die Verwaltung liegt in den Händen von Professor Dr. Ernst Steinmann und Dr. P. G. Hübner.

Ein eigenartiges Buchzeichen wird den Benützern der Wiesbadener Kinderlesehalle beim Entleihen von Büchern mitgegeben. In jedem Band liegt ein Lesezeichen mit nachstehenden beherzigenswerten Mahnungen:

1. Bitte fasse mich nicht mit unreinen Händen an, damit ich nicht schmutzig werde.
2. Schreibe und male nicht mit der Feder oder dem Bleistift auf meine Blätter, denn das sieht häßlich aus.
3. Lege mich nicht mit den Blättern nach unten auf den Tisch, und stütze den Ellenbogen nicht auf mich, das tut mir weh.
4. Lege keinen Bleistift, keine Feder und überhaupt nichts Dickes und Hartes zwischen meine Blätter, denn sonst reißt mein Einband entzwei.
5. Mache mir keine Eselsohren, denn das verunstaltet mich.
6. Wenn du ein Blatt umschlagen willst, so fasse es oben rechts an, bringe aber vorher die Finger nicht an den Mund.
7. Behandle mich überhaupt so, lieber Leser, daß du Freude an mir hast, wenn du mich wiedersiehst. (Die Lese.)

Der Verlag der philosophischen Schriften von Eduard von Hartmann ist an Alfred Kröner Verlag in Leipzig übergegangen.

Die Sammlung von Kriegsbriefen und -Tagebüchern. — Vor einiger Zeit erging infolge einer Anregung des früheren Direktors des Berliner Zeughauses Geh. Reg.-Rats Major Dr. von Ubisch, ein Erlaß des preußischen Kultusministers, der bestimmte, daß die Kgl. Bibliothek in Berlin und die preußischen Universitätsbibliotheken Briefe und Tagebücher aus Kriegszeiten sammeln sollen. Zum Zwecke dieser Sammlung wurde bei der Kgl. Bibliothek eine Kommission eingesetzt, die aus Geh. Rat von Ubisch, dem Historiker der Kriegskunst, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Delbrück, und dem Abteilungsdirektor Geh. Reg.-Rat Dr. Perlbach besteht. Im ersten Halbjahr sind 1196 Briefe und Postkarten, 38 Tagebücher, 9 Notizbücher und 10 Lieder und Gedichte eingeliefert worden, von denen sich die Mehrzahl auf den Krieg 1870/71 bezieht.

Deutsche Bücherei. — Der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig errichtet unter dem Namen „Deutsche Bücherei" in Leipzig ein Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels, eine öffentliche, unentgeltlich an Ort und Stelle zur Benutzung freistehende Bibliothek. Die deutsche Bücherei hat den Zweck, die gesamte, vom 1. Januar 1913 an erscheinende deutsche und fremdsprachige Literatur des Inlandes und die deutsche Literatur des Auslandes zu sammeln, aufzubewahren, zur Verfügung zu halten und nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu verzeichnen. Mit einem aus Landesmitteln bereitzustellenden Betrage von drei Millionen Mark errichtet die sächsische Staatsregierung auf dem von der Stadtgemeinde Leipzig unentgeltlich zur Verfügung gestellten Bauplatz, im Werte von ungefähr 500 000 Mark, die nötigen Bibliotheks- und Verwaltungsbaulichkeiten nebst den im Laufe der Jahre notwendig werdenden Erweiterungsbauten. Das Grundstück, die Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude mit der Bibliothekseinrichtung gehen kosten- und lastenfrei in das Eigentum des Börsenvereins über und bilden mit den Sammlungen einen unveräußerlichen Besitz des Börsenvereins. Zu den Mitteln für Erwerbung, Unterhaltung, Verwaltung und Ausbau der Sammlungen der deutschen Bücherei trägt die sächsische Staatsregierung alljährlich 85 000 M., die Stadtgemeinde Leipzig alljährlich 115 000 M. bei.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Die Frankfurter Universität. — Im Magistratssitzungssaal des Römer in Frankfurt a. M. erfolgte am 28. September die Unterzeichnung des Universitätsvertrags vor dem Notar. Beteiligt sind die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaft, Georg und Franziska Speyersche Judenstiftung, Jügelstiftung, Theodor Sternsches Medizinisches Institut, Institut für Gemeinwohl, Dr. Senckenbergsche Stiftung, Senckenbergsche Naturforschende Gesellschaft, Physikalischer Verein und Zahntechnisches Carolinum. Vom Magistrat waren Oberbürgermeister Dr. Adickes und Stadtrat Dr. Wölle erschienen; ferner wohnten Vertreter der beteiligten Gesellschaften und Korporationen dem Akte bei. Die Wirksamkeit des Vertrags ist nur noch von der königlichen Genehmigung abhängig, die alsbald erfolgen wird.

Ein internationales Institut für Chemie. — Die Gründung eines internationalen Instituts für Chemie schlägt jetzt Geheimrat Wilhelm Ostwald in einer Denkschrift vor. Der Gelehrte verfolgt diesen Plan im Hinblick auf die vor kurzem erfolgte Gründung der Internationalen Assoziation der Chemischen Gesellschaften. Sie hat ergeben, daß ein eingehenderes Studium der gesamten Probleme bereits gegenwärtig eine organisierte Gesamtarbeit fordert. Eine ganze Anzahl gemeinsamer Arbeiten und Aufgaben treten hervor, die sich gar nicht anders ausführen lassen als an einer örtlich feststehenden Anstalt, an der die betreffenden Hilfsmittel, vor allen Dingen aber eine möglichst vollständige Bibliothek der chemischen Gesamtliteratur dauernd zur Hand sind und wo die Methoden zur Ausführung dieser neuen und schwierigen Arbeiten einer regelmäßigen Erprobung und Verbesserung unterliegen.

Ostwalds Internationales Institut für Chemie soll also in gewissem Sinne ein Gegenstück zu den wissenschaftlichen Forschungsinstituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sein.

Theater, Kunst, Musik.

Eine große deutsche Werkbundausstellung ist in Köln für die Zeit von Mai bis Oktober 1914 geplant. Die Unterstützung der Behörden sowie der führenden Kunstkreise Deutschlands und der amtlichen Kreise Österreichs soll bereits zugesichert worden sein. Nach Mitteilung in der Stadtverordnetensitzung soll die Ausstellung mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Mark errichtet werden.

Verschiedenes.

Neues von Walther von der Vogelweide. — Einem Handschriftenfund in Münster ist es jetzt zu verdanken, daß wir unseren großen mittelhochdeutschen Lyriker auch als Komponisten kennen lernen können. In der „Frankf. Ztg." lesen wir: Archivrat Dr. Merx entdeckte bei der Ordnung und Inventarisierung eines Hausarchivs, das einem südwestfälischen Adelsgeschlecht entstammt und sich nun im Staatsarchiv zu Münster befindet, ein Pergament-Doppelblatt mit notierten Liedern und Sprüchen, zumeist von Walther von der Vogelweide. Das kostbare Blatt diente als Umschlag von Rechnungen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Die Schrift ist die rheinisch-westfälische Buchstabenschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Die Sammlung hatte ihre letzte Fassung im Rheinlande erhalten und ist, wie Franz Jostes in der „Zeitschrift für deutsches Altertum" mitteilt, möglicherweise dort entstanden. Ein Gedicht ist Meister Reinmar zugeschrieben. In dem Nachlaß der beiden berühmten Träger dieses Namens findet sich indes kein Lied mit diesem Anfang. Die Texte sind durchweg sehr minderwertig. So liegt denn die große Bedeutung des Fundes in den Melodien. Hoffentlich hat die Überlieferung ihnen nicht ebenso stark mitgespielt wie den Texten. Die Melodie der Handschrift ist die für das bekannte Kreuzlied Walthers: „Aller erst leb ich mir werde". Aber auch die Entdeckung eines unbekannten Spruches Walthers von der Vogelweide ist jüngst gelungen und zwar in der Berliner Kgl. Bibliothek. Bei der Inventarisierung der Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts, die für die Bibliothek aus dem Bestande der Heiligenstädter Gymnasialbibliothek erworben worden sind, entdeckte Dr. Degering das Blatt einer Handschrift der Gedichte Walthers von der Vogelweide mit einigen unbekannten Versen des Dichters, die neben bekannten hier aufbewahrt sind. Es handelt sich um das Pergamentvorsatzblatt eines Sammelbandes, der aus Kölner Drucken der Jahre 1505 bis 1508 besteht. Schon daraus ergibt sich, daß der Band in Köln selbst gebunden, die Walther-Handschrift also, der das neue Berliner Fragment entstammt, damals in Köln zerschnitten und vernichtet worden ist. Das wird, wie Dr. Degering in der gleichen Zeitschrift mitteilt, dadurch bestätigt, daß das Fragment einer zweifellos mitteldeutschen, auf ripuarischem Gebiet und wahrscheinlich in Köln selbst geschriebenen Handschrift entstammt. Die schöne klare Buchschrift kann man dem 15. Jahrhundert zuweisen. Der neugefundene Spruch des Dichters steht in deutlicher Beziehung zu dem Sevenschen Spruch „Sold ich den jungen râten". Die Freude über den Fund wird dadurch getrübt, daß ein zweites Blatt derselben Handschrift, das in gleicher Weise am Schlusse des Sammelbandes Verwendung gefunden hatte, schon daraus entfernt worden war, als der Band in die Bibliothek kam. Aus den Abdrücken der Schrift auf dem Deckel ergibt sich nämlich, daß dieses Blatt Walthersches Gut und zwar Unbekanntes enthält. Es standen wohl politische Sprüche des Dichters darauf.

Ein unbekannter Brief Seumes, des Spaziergängers nach Syrakus, ist, wie das „Leipziger Tageblatt" mitteilt, bei den Aufräumungsarbeiten in Barthels Hof in Leipzig, wo kürzlich ein Brand stattgefunden hatte, im Seume-Zimmer unter Schwellen und Dielen neben einem deutsch und lateinisch geschriebenen und beglaubigten Wappenbrief von 1544 gefunden worden. Das wertvolle Dokument aus der Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung lautet folgendermaßen: „Leipzig, — — Ihre freundliche Erinnerung tut mir recht wohl. Erinnerung wird vielleicht das einzige sein, was wir zu genießen haben. Ihren Wünschen kann ich jetzt weniger entsprechen als jemahls. Seit Ulm und Austerlitz habe ich keine Sylbe deutsch gelesen und seit der Zeit jede Aufforderung mißmutig zurückgewiesen. Ich bin zu sehr Teutonier, um über der Schande meines Vaterlandes ruhig zu stehen, und zu sehr Mann, um unsere Erbärmlichkeit zu bejammern. So erbärmlich sind wir, daß man das letzte auch nicht einmal erlaubt. Mein Leben ist bei den Todten. Gesetzt, es käme aus meiner Seele noch ein Ton, so dürften Sie ihn gewiß nicht weiter mittheilen. — Mein Dichten ist vorbey und auch mein Trachten. Wenn ich je noch eine Stanze schriebe, so ist's der einzige Tag der Weltgeschichte, der Tag des Mannes von Marathon. Meinen Gruß, wenn Sie den Grafen Karl von Harrach, den Maltheser und Herrn v. Prötzer sehen. Mit wahrer Hochachtung der Ihrige Seume."

Beitritt der Niederlande zur Berner Konvention. — Wie die „Voss. Ztg." meldet, haben die Niederlande ihren Beitritt zur revidierten Berner Übereinkunft, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst vom 13. November 1908, erklärt.

Deutsche Wissenschaft in China. — In der „Voss. Ztg." lesen wir: Die deutsche Medizinschule in Shanghai hat Anfang August zum ersten Male seit ihrem Bestehen Abgangsprüfungen abgehalten, denen sich drei Kandidaten unterzogen, die sämtlich das Recht erhielten, als praktische Ärzte zu praktizieren. Sie werden sich in Shanghai niederlassen. Um sie in engster Verbindung mit der Medizinschule zu halten, ist ein deutsch-chinesischer Ärzteverein gegründet worden. Die Vorarbeiten zur Begründung einer deutschen technischen Hochschule in Shanghai schreiten erfreulich vorwärts. Der theoretische Unterricht hat schon begonnen.

Personalchronik.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Dr. Artur Engelmann, Senatspräsident am Oberlandesgericht Breslau und ordentlicher Honorarprofessor an der dortigen Universität, geboren am 28. September 1853 in Neisse, † Ende Oktober in Breslau. Er verfaßte ein Lehrbuch des preußischen Privatrechts und eine Geschichte des Zivilprozeßrechts.

Dr. Arnold Nieberding, Wirklicher Geheimer Rat, früher langjähriger Staatssekretär des Reichsjustizamtes, geboren am 4. Mai 1838 in Konitz, † am 10. Oktober.

Medizin und Pharmazie.

Professor Dr. Wilhelm Ebstein, Geheimer Medizinalrat, geboren am 27. November 1836 in Jauer, † in Göttingen Ende Oktober. Seine hauptsächlichsten Werke sind: „Die Medizin im Alten Testament", „Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud", „Die Pest des Thukydides", „Das Vorkommen der Rhachitis im Altertum" und „Die Heilkraft der Könige".

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Karl Loebker, Chefarzt des Bochumer Krankenhauses Bergmannsheil, geboren am 15. September 1854 in Coesfeld, † am 9. Oktober in Bochum. Sein „Leitfaden der chirurgischen Operationslehre" hat eine große Verbreitung gefunden.

Professor Dr. Hermann Munk, Geheimer Regierungsrat, hervorragender Physiologe der Berliner Universität, geboren am 3. Februar 1839 in Posen, † am 1. Oktober in Berlin. Seine Forschungen auf dem Gebiete der Großhirnfunktionen sind von grundlegender Bedeutung.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Dr. Rudolf Menge, Geheimer Oberschulrat und Professor in Oldenburg, bedeutender klassischer Philologe, geboren am 6. Juli 1845 in Weimar, † am 25. Oktober. Er gab mit Siegmund Preuß ein Lexicon Caesarianum heraus und verfaßte verschiedene Schriften archäologischen Inhalts.

Hofrat Professor Dr. Jakob Minor, hervorragender Literarhistoriker an der Wiener Universität, geboren am 15. April 1855 in Wien, † am 7. Oktober daselbst. Er verfaßte eine Anzahl hochbedeutender Werke; seine berühmtesten sind eine zweibändige Schillerbiographie und seine grundlegende neuhochdeutsche Metrik. Außerdem nennen wir noch: „Hamann", „Goethestudien", „Friedrich von Schlegels Jugendschriften", „Deutsche Schicksalstragödie", „Lessings Jugendfreunde". „Allerhand Sprachgrobheiten", „Wahrheit und Lüge auf dem Theater u. in der Literatur", „Goethes Fragment vom Ewigen Juden" usw.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Richard Graf von Pfeil und Klein-Ellguth, Generalmajor z. D., † am 9. Oktober in Breslau an den Folgen einer Operation. Seine Erlebnisse in russischen Diensten schilderte er in den Werken „Vom Schipka zum Zarenhofe", „Erlebnisse eines preußischen Offiziers in russischen Diensten während des türkischen Krieges 1877/78", „Das Ende Kaiser Alexanders II." und „Neun Jahre in russischen Diensten unter Kaiser Alexander III."

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Georg Meisenbach, Erfinder der Autotypie, † am 25. September in Emmering bei München.

Professor Emil Dietrich, Geheimer Regierungsrat, ehemaliger Lehrer an der Charlottenburger Technischen Hochschule, † am 26. September im Alter von 68 Jahren in Misdroy.

Professor Dr. Otto Krümmel, Geheimer Regierungsrat, geboren am 8. Juli 1854 in Exin, † Mitte Oktober in Köln. Er verfaßte ein Handbuch der Ozeanographie und eine Monographie über den Ozean.

Dr. Hugo Werner, Geheimer Regierungsrat, Professor an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule, geboren am 26. Februar 1839 in Berlin, † am 17. Oktober. Seine Hauptwerke sind: „Handbuch des Futterbaues", „Handbuch der Rinderzucht" und „Handbuch des Getreidebaues".

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Professor Ernst Flügel, königlicher Musikdirektor und Oberorganist an der St. Bernhardin-Kirche in Breslau, bekannter Komponist, geboren am 31. August 1844 in Halle a. S., † am 21. Oktober in Breslau.

Professor Karl Haider, Münchener Landschafts- und Genremaler, ein kongenialer Freund von Hans Thoma, Arnold Böcklin und Wilhelm Leibl, geboren am 6. Februar 1846 in München, † im Alter von 66 Jahren am 29. Oktober in Schliersee.



Anton von Perfall.

Anton Freiherr von Perfall, Schriftsteller, geboren am 11. Dezember 1853 in Landsberg a. L., † am 3. November in München. Gleich seinem Bruder Karl war er ein gern gelesener Autor, der in seinen Schilderungen und Geschichten aus dem Jägerleben ein hervorragendes Können entwickelte.

Dr. Eduard von Tempeltey, herzogl. sächsisch-coburgischer Wirklicher Geheimer Rat, namhafter Dichter und Schriftsteller, geboren am 13. Oktober 1832 in Berlin, vollendete sein achtzigstes Lebensjahr. Er verfaßte u. a. die Dramen: „Johann Huß", „Klytämnestra", „Hie Welf — Hie Waiblingen" und „Cromwell" und gab den Briefwechsel zwischen Gustav Freytag und Herzog Ernst von Coburg heraus.

Professor Dr. Hans Wolff, Lehrer der Holzschneidekunst an der Münchener Kunstgewerbeschule, Illustrator der „Fliegenden Blätter", † im Alter von 73 Jahren.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Oktober-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. Je 1.—; geb. je 1.25

339. Bdchn. Feßler, Jul., Die Chirurgie unserer Zeit.

378. Bdchn. Marcuse, Adf., Astronomie in ihrer Bedeutung f. das praktische Leben.

Dahn, Fel., Gesammelte Werke. Erzählende u. poet. Schriften. Neue wohlfeile Gesamtausg. 16 Bde. Breitkopf & Härtel, L. Verlagsanstalt f. Literatur u. Kunst, B. Geb. in Leinw. 64.—; in Halbfrz. 88.—; auch in 2 Serien zu 8 Bdn. geb. in Leinw. je 32.—; in Halbfrz. je 44.—

I. Serie: 1. u. 2. Bd. Ein Kampf um Rom. Historischer Roman. 2 Bde. — 3. Bd. Bissula. Attila. Felicitas. Historische Romane. — 4. Bd. Die Bataver. Chlodovech. Die schlimmen Nonnen v. Poitiers. Historische Romane. — 5. Bd. Fredigundis. Gelimer. Historische Romane. — 6. Bd. Sigwalt u. Sigridh. Stilicho. Historische Erzählgn. Lustspiele u. Operndichtgn. — 7. Bd. Trauerspiele. Schauspiele u. Dichtungen. — 8. Bd. Walhall. Germanische Götter- u. Heldensagen.

II. Serie: 1. Bd. Julian der Abtrünnige. Geschichtlicher Roman. — 2. Bd. Vom Chiemgau. Ebroin. Kämpfende Herzen. Romane u. Erzählgn. — 3. Bd. Bis zum Tode getreu. Weltuntergang. Was ist die Liebe. Skirnir. Romane u. nord. Erzählgn. — 4. Bd. Sind Götter? Odhins Trost. Die Kreuzfahrer. Romane u Erzählgn. — 5. Bd. Am Hof Herrn Karls. Herzog Ernst v. Schwaben. Meine welschen Ahnen. Odhins Rache. Friggas Ja. Die Finnin. Der Vater u. die Söhne. Romane u. Erzählgn. — 6. Bd. Gedichte. — 7. Bd. Dasselbe. — 8. Bd. Kaiser Karl u. seine Paladine. Sagen.

Falke, Gust., Gesammelte Dichtungen. 5 Bde. A. Janssen, H. . . . . 15.—; einzelne Bde. 3.50

1. Bd. Herddämmerglück. Gedichte. — 2. Bd. Tanz u. Andacht. Gedichte. — 3. Bd. Der Frühlingsreiter. Gedichte. — 4. Bd. Der Schnitter. Gedichte. — 5. Bd. Erzählende Dichtungen.

Hesses Volksbücherei. Hesse & Becker Verl., L. je —.20

Nr. 695. 696. Havemann, Jul., Am Brunnen u. andere Erzählungen. . . . . Geb. —.80

Nr. 697. 698. Lyriker, Deutsche. XI: Droop, Fritz, Otto Julius Bierbaum. Ein deutscher Lyriker. Geb. —.80

Nr. 699. 700. Lyriker, Deutsche. XII: Latwesen, Arnold, Otto Ernst. Ein deutscher Lyriker. Geb. —.80

Nr. 701—709. Alexis', Willib. (W. Häring), vaterländische Romane. Hrsg. u. m. Einleitgn. versehen v. Ludw. Lorenz. 1. Bd. Der falsche Woldemar. Vaterländischer Roman. Mit e. Biographie u. 1 Bildnis des Dichters, sowie e. Einleitg. hrsg. v. Ludw. Lorenz. Geb. 2.50

Nr. 710. Piening, Th., Im Ständehaus zu Itzehoe. Ein barmherz. Samariter. Zwei heitere Erzählungen.

Nr. 711. Salomon, Ludw., Berliner Schloß- u. Stadt-Geschichten aus drei Jahrhunderten.

Nr. 712. Dasselbe. Neue Reihe.

Nr. 711 u. 712 in 1 Leinw.-Bd. geb. . . . . —.80

Nr. 713. Gerstäcker, Frdr., In der Wildnis. Erzählungen u. Abenteuer. I. Das Fort an der Salzfurt. Höhlenjagd in den westl. Gebirgen.

Nr. 714. Dasselbe. II. In den Manglaren. Erzählung aus Ecuador.

Nr. 715. Trinius, Aug., Der neue Messias u. andere Erzählungen.

Nr. 716—720. Kretzer, Max, Der Millionenbauer. Roman. . . . . Geb. 1.20

Jahr, Das 26te. S. Fischer, Verlag, B. Geb. 1.—

Das Buch hat, außer einer allgemeinen Bibliographie, zwei Abteilungen, deren erste die Porträte der Jubilare, Gerhart Hauptmann und Arthur Schnitzler, und der Toten des Verlages, Herman Bang und Max Burckhard, enthält; während die zweite Beiträge aus sämtlichen neuen Büchern des letzten Verlagsjahres bietet. Diese Beiträge sind so ausgewählt, daß bei weitem die meisten von ihnen in sich abgeschlossene Lesestücke repräsentieren. Wir finden hier aus Hauptmanns Gabriel Schillings Flucht den ersten Akt, von Hesse, Schnitzler, Herman Bang und Schaffner Novellen, Briefe von Kainz und Björnson, aus den essayistischen Büchern von Sigurd Ibsen, Emil Ludwig, Walther Rathenau und Jakob Wassermann starke, aphoristisch abgeschlossene Ausschnitte, von Thomas Mann einen Aufsatz über Chamisso, aus Holitschers so viel bemerkten Amerikaaufzeichnungen das Kapitel von den Duchoborzen, und vieles andere mehr, Skizzen und Verse. Geschmückt ist der Band mit zahlreichen Porträten, mit Photographien aus Holitschers Amerikabuch und Zeichnungen von Franz Christophe zu Bangs Exzentrischen Novellen. So repräsentiert sich der Band als ein buntes, vergnügliches Buch, das außer seinem selbständigen Wert noch einen dokumentarischen zur Literaturgeschichte unserer Zeit darstellt.

Kosch, Wilh., Menschen u. Bücher. Gesammelte Reden u. Aufsätze. Dyk, L. . . . . 5.50; geb. 6.50

Nansen, Pet., Ausgewählte Werke. 3 Bde. S. Fischer, B. Geb. 12.—
1. Bd. Jugend u. Liebe. Ausgewählte Novellen. — 2. Bd. Theater. — 3. Bd. Die Romane des Herzens. Eine Liebestrilogie.

Sammlung, Göschen. (Unser heut. Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständl. Einzeldarstellungen.) G. J. Göschen, B. . . . . Geb. je —.80
594. Tierreich, Das. V. Insekten. Von J. Groß.
596. Francillon, Cyprien: Französisch-deutsches Gesprächsbuch.
597. Rappold, Otto, Flußbau.
598. Liebmann, A., Der Landstraßenbau.
600. Thamm, Melch., Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates.
601. Dunstan, A. C., Englische Phonetik m. Lesestücken.
603. Henkel, Otto, Graphische Statik m. besond. Berücksicht. der Einflußlinien. 1. Tl. Zusammensetzung u. Zerlegung der Kräfte in der Ebene. Schwerpunkte. Trägheitsmomente. Spannungen in geraden Stäben. Der einfache Vollwand- u. Fachwerkträger. Der Dreigelenkbogen. Gewölbe.
605. Reis, Hans, Die deutschen Mundarten.
608. Erman, Adf., Die Hieroglyphen.
609. Fischer, K., Einführung in die moderne Hochspannungstechnik.
610. Vitense, Otto, Mecklenburgische Geschichte.
621. Schröder, Rich., Deutsche Rechtsgeschichte. I. Bis zum Mittelalter.
622. Diercks, Gust., Portugiesische Geschichte.

Sammlung Kösel. J. Kösel, K. . . . . Geb. je 1.—
56. Bd. Acker, Herm., Erziehung u. Unterricht. Lorenz Kellners pädagog. Grundsätze, aus seinen Schriften ausgewählt u. eingeleitet.
57. Bd. Feldhaus, Frz. Maria, Deutsche Techniker u. Ingenieure.
58. Bd. Hünseler, F., Die Chemie unserer Nahrungs- u. Genußmittel nebst Einführung in die Chemie.

Sammlung, Grotesche, von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. G. Grote, B.
107. Bd. Karillon, Adam, Im Lande unserer Urenkel. Mit Federzeichnungen von Gino v. Finetti. 3.50; geb. 4.50
109. Bd. Federer, Heinr., Pilatus. Eine Erzählung aus den Bergen. . . . . 3.—; geb. 4.—

Schnitzler, Arth., Gesammelte Werke in 2 Abteilungen. 2. Abtlg.: Die Theaterstücke in 4 Bdn. S. Fischer, B. Geb. 12.—: in Halbldr. 16.—; in Ldr. 21.—

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. Je —.20
Nr. 5451—5453. Bücher der Naturwissenschaft. Hrsg. v, Siegm. Günther. 13. Bd. Messerschmidt, Physik der Gestirne. . . . . . . Geb. in Leinw. 1.—; in Ldr. od. Perg. 1.75
Nr. 5454. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 25. Bd. Chop, Max, Pietro Mascagni, Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre). Melodram. Geschichtlich, szenisch und musikalisch analysiert mit zahlreichen Notenbeispielen,
Nr. 5455. 5456. Rodenbach, Georges, Die Eiche am Kreuzweg. Die Berufung. 2 Novellen. Geb. —.80
Nr. 5457. Friedmann-Frederich, Fritz, Die Vergnügungsreise. Ein Reiseschwank. Soufflierbuch nach den Auführgn. am Lustspielhaus u. am Lessing-Theater zu Berlin.
Nr. 5458. Schulze-Brück, Louise, Lührssens Erbe und andere Novellen.
Nr. 5459. Kruse, Geo. Rich., Kabarett. Eine Sammlg. kleiner Stücke, Szenen u. Vorträge f. gesell. Kreise. Gesammelt u. hrsg. 2. Bdchn.
Nr. 5460. Voß, Rich., Stärker als der Tod und zwei andere Novellen.
Nr. 5461. Busse-Palma, Geo., Reif im Frühling u. andere Novellen. Mit dem Bildn. des Verf. und einer Einleitg. v. Hugo Wolfg. Philipp.
Nr. 5462. Musiker-Biographien. 31. Bd. Lange, Fritz, Johann Strauß.
Nr. 5563. Görner, C. A., Aschenbrödel od. Der gläserne Pantoffel. Weihnachts-Komödie mit Gesang u. Tanz, nach dem gleichnam. Märchen bearb. Musik v. Ed. Stiegmann.
Nr. 5464. 5465. Tolstoi, Leo, N., Kindheit. Autobiographische Novelle. Aus dem Russ. und eingeleitet von Adf. Heß. . . . . —.80
Nr. 5466. Hebbel, Friedrich, Barbier Zitterlein. Schnock. Zwei Novellen.
Nr. 5467. Goldmark, Carl, Die Königin v. Saba. Oper nach e. Text v. H. S. Mosenthal. Vollständiges Buch. Hrsg. u. eingeleitet v. Geo. Rich. Kruse. (Opernbücher.)
Nr. 5468—5470. Mügge, Thdr., Afraja. Roman. Mit e. Einleitg. hrsg. v. Max Mendheim. 1. Bd. Geb. 1.—

Velhagen & Klasing's Volksbücher. Velhagen & Klasing, B. . . . . Je —.60
Nr. 63. Neumann, Paul, Flugzeuge. Mit 47 Abbildgn. u. 1 farb. Umschlagbild.
Nr. 64. Schanz, Frida, Neue deutsche Lyrik. Mit 19 Abbildgn. u. 1 farb. Umschlagbild.

Voigtländer's Quellenbücher. R. Voigtländer, L.
23. Bd. Schinnerer, Johs., Die Grundzüge der gotischen Baukunst. . . . . In Pappbd. 1.20
24. Bd. Steinert, Raimund, Preußisches Soldatenleben in der Fridericianischen Zeit. . . In Pappbd. 1.—
25. Bd. Dürer's Albr., Briefe, Tagebücher und Reime. Hrsg. v. Hans Wolff. . . . . In Pappbd. 1.20
26. Bd. Feldzug, Der, v. 1812. Denkwürdigkeiten e. württemberg. Offiziers. . . . In Pappbd. 1.80
27. Bd. Forster, Geo., Der belgische Aufruhr unter der Regierung Josefs II. (1789—1790). [Aus: „F., Ansichten v. Niederrhein".] . . In Pappbd. —.70
28. Bd. Jacob, Assist. Karl. Herm., Der diluviale Mensch und seine Zeitgenossen aus dem Tierreiche. In Pappbd. —.90
29. Bd. Raumer, Karl v., Erinnerungen aus den Jahren 1813 u. 1814. . . . . In Pappbd. —.90
30. Bd. Grober, J., Die Entdeckung der Krankheitserreger. . . . . In Pappbd. —.90

Wedekind, Frank, Gesammelte Werke. 1. Bd. Die 4 Jahreszeiten. Der Stein der Weisen. Feuerwerk. Mine-Haha. G. Müller, M. . 4.—; geb. 5.50; Luxusausg. 20.—

Welt-Panorama, Das große, der Reisen, Abenteuer, Wunder, Entdeckungen u. Kulturtaten in Wort u. Bild. Ein Jahrbuch für alle Gebildeten. (12. Bd.) W. Spemann, St. . . . . Geb. 7.50

Widmann, Sim. Pet., Die Aschendorffsche Presse. 1762—1912. Ein Beitrag zur Buchdruckergeschichte Münsters. Aschendorff, M. . . . . . . 13.—; geb. 14.50

Wildenbruch, Ernst v., Gesammelte Werke. Hrsg. v. Berth. Litzmann. G. Grote, B. . . . . . . (je) 4.—; geb. in Leinw. (je) 5.— in Halbfrz. (je) 6.50
Bd. 3—6 sind noch nicht erschienen.
7 Bd. II. Reihe. Dramen. 7. Bd.

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. m. e. Einleitg. u. Biographie von Jos. Lauff. I. Serie. Die Romane. P. List, L. . . . . je 3.—; geb. 4.—
5. Bd. Das schwarze Weib. Roman aus dem Bauernkriege.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Bach, Hub. zum, Zwei philosophische Beweise f. das Dasein e. über- u. außerweltlichen Gottes. Ein neuer, zeitgemäßer, vorwiegend geisteswissenschaftl. Versuch. J. Singer, St. 1.50

Bergson, Henri, Schöpferische Entwicklung. E. Diederichs, J. . . . . 6.—; geb. 7.50

Bessmer, Jul., Philosophie und Theologie des Modernismus. Eine Erklärung des Lehrgehaltes der Enzyklika Pascendi, des Dekretes Lamentabili u. des Eides wider den Modernismus. Herder, F. . . . . 7.—; geb. 8.—

Bonus, Arth., Zur religiösen Krisis. 3. Bd. Religiöse Spanngn. Prolegomena zu e. neuen Mythos. E. Diederichs, J. . . . . Kart. 4.80; geb. 6.—

Braselmann, Alb., Der Kirchenbau des Protestantismus des 17. und 18. Jahrh. im Bergischen. L. Schwann, D. 3.—

Cabot, E. L., Alltagsethik. J. Engelhorns Nachf., St. Geb. 4.—

Dies Buch, eine Art Jugendlehre im Försterschen Sinne, jedoch auf streng konfessionsloser Grundlage, hat eine erfahrene Pädagogin zur Verfasserin und ist geeignet, eine in der modernen Erziehung sehr fühlbare Lücke auszufüllen und ein Handbuch für Eltern und Lehrer zu werden, die den modernen Anforderungen einer sittlichen Unterweisung häufig ratlos gegenüber stehen.

Döller, Johs., Das Buch Jona, nach dem Urteil übers. und erklärt. C. Fromme, W. 5.50

Dschuang Dsi, Das wahre Buch vom südlichen Blütenland. (Nan Hua Dschen Ging.) Aus dem Chines. verdeutscht u. erläutert v. Rich. Wilhelm. E. Diederichs, J. . . . . 5.—; geb. 6.—

Elsenhans, Thdr., Lehrbuch der Psychologie. J. C. B. Mohr, T. . . . . 15.—; geb. 17.—

Festschrift (Offizielle), gewidmet dem 23. (internat.) eucharistischen Kongreß, abgeh. in Wien 1912. Hrsg. im Auftrage des Preß-Komitees des Kongresses v. Frdr. Funder. Gesellschaft f. graph. Industrie, W. . . 2.50; Luxusausg. 8.—

Fey, Karl, Das Vordringen des Katholizismus im Herzogtum Anhalt. P. Schettler's Erben, C. . . . . 1.—

Grisar, Hartm., Luther. (In 3 Bdn.) 3. Bd. Am Ende der Bahn. — Rückblicke. Herder. F. . . 18.60; geb. in Buckram 20.40; in Halbperg. 21.30

Güterbock, Carl, Der Islam im Lichte der byzantinischen Polemik. J. Guttentag, B. 1.50

Häberlin, Dr. Paul, Wissenschaft und Philosophie, ihr Wesen und ihr Verhältnis. Zweiter Band: Philosophie. Kober C. F. Spittlers Nachf., B. . . . 6.—; geb. 8.—

Im ersten Bande wollte Häberlin einen Einblick in das Wesen und die Möglichkeiten der Wissenschaft gewinnen, um ihre Bedeutung für das Streben nach Weltanschauung, wie sie die philosophische Persönlichkeit ersehnt, richtig beurteilen zu können. Wenn die Ausführungen zu einem guten Teile negativen Charakter trugen, so weiß der Verfasser doch den wahren Sinn der Wissenschaft zu würdigen. Er wollte nur irrtümliche Meinungen, falsche Ansprüche und aussichtslose Erwartungen zurückweisen und dadurch unter anderm die Antwort auf die Frage vorbereiten, ob Wissenschaft der Weg zur Weltanschauung sei, den er sucht. Eine solche will das Buch nicht etwa darstellen. Es vertritt weder einen metaphysischen noch einen normativ-praktischen Standpunkt außer dem der Konstanz-Norm in Anwendung auf das theoretische Erleben. Es ist kein philosophisches Buch und enthält nicht die eigene philosophische Überzeugung des Verfassers, es enthält nur einen Teil seiner theoretischen Wahrheit. Eine empirisch-psychologische Studie möchte es sein. Der Verfasser spielt durchaus die Rolle des Zuschauers. Er wollte denen zu helfen versuchen, die selber unter dem Konflikt zwischen philosophischer Sehnsucht und dem Zweifel an ihrer Erfüllungsmöglichkeit leiden. Zudem wendet sich das Buch an die „Gebildeten unter den Verächtern" der Philosophie. Der Leser sollte vor allem angeregt und ermutigt werden, selber zu denken und sich selber mit dem Gebotenen auseinanderzusetzen. Das eigene Nachdenken wird nicht erspart, aber es wird leicht gemacht, denn der Verfasser hat Fachausdrücke, Zitate, Berufungen und Auseinandersetzungen unterlassen. —oo—

Hartmann, A. v., Zwischen Dichtung und Philosophie. 3 Bde. I. Lessing. Herder. Schiller. — II. Emerson. Ruskin. Maeterlinck. Novalis. Tolstoi. — III. Carlyle. Nietzsche. Goethe. Hartmann. Verlag Deutsche Bücherei, Otto Koobs, B. . . . . Jeder Band geb. 1.40

In einer Reihe unter dem Titel „Zwischen Dichtung und Philosophie" zusammengefaßter Aufsätze behandelt die gelehrte Gattin Eduard von Hartmanns die Weltanschauung einer Anzahl der bedeutendsten Dichter, deren Gedanken sich mit den in der Philosophie erörterten Fragen auf das engste berühren. Durch das gemeinsame Band der Problemstellung stehen die anscheinend nur lose aneinandergereihten Abhandlungen im inneren Zusammenhange zueinander, und man muß staunen, wie sich unbewußt der Gedankeninhalt eines Lessings, Herders und Schillers bei den fremdländischen Dichtern Emerson, Ruskin, Maeterlinck, Tolstoi wiederfindet und fortsetzt. Es sind besonders die Fragen der Ästhetik und Moral, die Philosophie der Schönheit und Wahrheit, mit denen sich jene Genies auf das eingehendste beschäftigt haben und worin ihre geistige Harmonie besteht. Die Verfasserin hat es glänzend verstanden, die verstreuten Äußerungen, die von ihren Urhebern zu keinem festgeschlossenen System verbunden worden sind, so zu sammeln, daß der Leser ein abgeschlossenes Bild von dem oft unklaren Grenzgebiete der Dichtung und Philosophie bekommt. Sie trägt damit zu einer nicht unerheblichen Bereicherung unserer Kenntnisse von dem Denken der genialen Dichter bei, durch welches natürlich auch ihr poetisches Schaffen mannigfach beeinflußt wurde. Freilich wird nur demjenigen, der die Werke der behandelten Dichter wenigstens oberflächlich kennt, der volle Gewinn aus den geistreichen Ausführungen Alma von Hartmanns zuteil werden. Der Schlußaufsatz, der sich mit der Philosophie Eduard von Hartmanns auf dem Gebiete der systematischen Ästhetik beschäftigt, ist als Zusammenfassung der im einzelnen gewonnenen Ergebnisse gedacht. H.

Hellmanns, Wilh., Wertschätzung des Martyriums als e. Rechtfertigungsmittels in der altchristlichen Kirche bis zum Anfang des 4. Jahrh. Eine dogmat. Studie. Müller & Seiffert, B. 1.20

Herbertz, Rich., Die philosophische Literatur. Ein Studienführer. W. Spemann, St. . . . 5.—; geb. 6.—

Hochfeld, Sophus, Das Künstlerische in der Sprache Schopenhauers. J. A. Barth, L. . . . . 5.—

Jörgensen, Johs., Die Geschichte e. verborgenen Lebens. Herder, F. . . . . 3.—; geb. 3.80

Keller, S., Neue Netze. Ein Jahrgang Predigten und Ansprachen aus prakt. Arbeit. O. Rippel, H. . . 4.—; geb. 5.—

Kirn, Otto, Vorträge und Aufsätze. Hrsg. v. Dek. Karl Ziegler. Ch. H. Tauchnitz, L. . . . . . . 4.—

Koch, Aug., Evangelisches Liederbuch für die Hausandacht in den Gemeinden Ost- u. Westpreußens, aus dem kirchenamtlich eingeführten Gesang- bezw. Melodienbuch ausgewählt u. f. Klavierbegleitg. u. gemischt. Chorgesang gesetzt. C. Bertelsmann, G. 1.60; geb. 2.—

Köth, Karl, Wilhelm Emanuel Frhr. v. Ketteler, Ein Lebensbild. (Mit einem Geleitwort v. Graf Droste zu Vischering.) Herder, F. . . . . 3.—; geb. 3.60

Kühner-Waldkirch, Karl, Mehr Sinn für die Stätten unserer Toten. Verlag f. Volkskunst, St. 3.50

Leese, Kurt, Die Prinzipienlehre der neueren systematischen Theologie im Lichte der Kritik Ludwig Feuerbachs. J. C. Hinrichs' Verl., L. . . . 5.50; geb. 6.50

Lüttge, Willy, Die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich u. der französische Protestantismus. J. C. B. Mohr, T. 4.80

Marden, Orison Swett, Was dir gegeben, bring es zum Leben! J. Engelhorn's Nachf., St. . . . . Geb. 4.—

Martin, Lillien J., Die Projektionsmethode und die Lokalisation visueller und anderer Vorstellungsbilder, J. A. Barth, L. . . . . 6.—

Medem, Eduard, Ähren vom Ackerfelde der inneren Mission, aus Vorträgen u. Schriften seines Vorsitzenden M. gesammelt u. als e. Jubiläumsschrift hrsg. vom Prov.-Ausschuß f. innere Mission in Magdeburg. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . . 3.—; geb. 3.60

Müller, P. Joh., Die Welträtsel im Lichte der neueren physikalisch-chemischen und astronomischen Forschung. Betrachtungen eines modernen Naturforschers. Karl Prochaska, T. . . . . 3.—

In diesem Werke wird der Nachweis zu führen gesucht, daß die moderne Naturwissenschaft mit ihren Resultaten widerlegt hat, was Ausgangspunkt und Ziel des Materialismus ist. Prof. Müller zeigt, daß die 7 Welträtsel Du Bois-Reymonds von Prof. Häckel nicht gelöst worden sind. Zu den 7 Welträtseln fügt Verfasser ein neues hinzu, nämlich das scheinbar gänzliche Fehlen eines höher organisierten außerirdischen Lebens im Weltall. Das Buch versucht den Nachweis des gänzlichen Zusammenbruchs des Materialismus. Von ganz besonderem Interesse ist es für alle Freunde der Naturwissenschaften, gleichviel zu welcher Richtung sie sich bekennen.

Münsterberg, Hugo, Psychologie u. Wirtschaftsleben. Ein Beitrag zur angewandten Experimental-Psychologie. J. A. Barth, L. . . . . 2.80; geb. 3.50

Natorp, Paul, Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode. 1. Buch. Objekt u. Methode der Psychologie. J. C. B. Mohr, T. . . . . 9.—; geb. 10.50

Oertzen, Dietr. v., Adolf Stoecker. Lebensbild u. Zeitgeschichte. Im Auftrage der Familie hrsg. Volksausg. (Der Gesamtausg. 3. Aufl.) F. Bahn, Schw. . . 4.—; geb. 5.—

Raab, Frdr., Die Philosophie von Richard Avenarius. Systematische Darstellg. u. immanente Kritik. F. Meiner, L. . . . . 5.—

Rauscher, Gerh., J. Marx, J. Schmidt, Illustrierte Kirchen-Geschichte. Mit 607 Textabbildgn. u. 48 mehr- und einfarb. Taf. Allgemeine Verlags-Gesellschaft, M. 12.—; geb. in Leinw. 15.—; in Halbfrz. 16.—

Richter, W., Die Männer in der evangelischen Gemeinde. Im Auftrage des engeren Ausschusses des evangelisch-kirchl. Hilfsvereins hrsg. Stiftungsverlag, P. 1.20

Rumland, A., Siehe, dein König kommt zu dir! Unmoderne Predigten f. nachdenkl. Leute. E. Strien, G. 2.50; geb. 3.40

Satow, Ernst, Die heilige Erde. Ein Hausbuch für freie Menschen. Mit einem Geleitwort von Otto Ernst. E. Reinhardt, M. . . . . 3.—; geb. in Leinw. 4.—; Luxusausg. auf Büttenpap., geb. in Ldr. 15.—

Schmied-Kowarzik, Walth., Umriß e. neuen analytischen Psychologie und ihr Verhältnis zur empirischen Psychologie. J. A. Barth, L . . . . 7.—

Smend, Rud., Die Erzählung des Hexateuch, auf ihre Quellen untersucht. G. Reimer, B. . . . . . . 10.—

Stadler, Aug., Kant. Akademische Vorlesungen. J. A. Barth, L. . . . . 4.80; geb. 5.60

Thiele, Wilh., Im Lichte des neuen Bundes. Predigten über die 10 Gebote. G. Schloeßmann, H. . Geb. 2.—

Vollmer, Hans, Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters. 1. Bd. Ober- u. mitteldeutsche Historienbibeln. Weidmann, B. . 12.—

Was die Liebe tut. Bilder aus der inneren Mission in Westfalen. Hrsg. vom westfäl. Prov.-Ausschuß für innere Mission. C. Bertelsmann, G. . . . . Geb. 4.—

Weiß, Geo., Fries' Lehre von der Ahndung in Ästhetik, Religion u. Ethik unter Berücksicht. v. Kant, Schiller und Jacobi. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . 5.—

Wolf, B. G. Rich., 25 volkstümliche Predigten üb. die ganze Augsburgische Konfession. Dörffling & Franke, L. 3.50; geb. 4.30

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Allmenröder, Karl, Wilh. Polligkeit, Ludw. Becker. Heinr. Vogt, Das Jugendgericht in Frankfurt a. M. Hrsg. v. Berth. Freudenthal. J. Springer, B. 6.—; geb. 6.80

Arnold, Ernst, Im Elsaß über dem Rheine . . . Beobachtungen und Vorschläge eines vorurteilsfreien Altdeutschen f. die schiedlich-friedl. Lösg. der sogenannten elsaß-lothring. Frage. (Umschlag: Ein vorurteilsfreier Altdeutscher üb. Elsaß-Lothringen.) P. Wust, L. —.75

Blunck, H. Fr., Die Zukunft Mazedoniens. Ein Handbuch f. Kaufleute, Journalisten u. Reisende. R. Hermes, H. 1.50

Brandt-Wyt, Renetta, Hauswirtschaftliche Nahrungsmittelkonsumtion u. Frauenarbeit. Duncker & Humblot, M. . . . . 3.—

Brodtbeck, K. A., Das kantonale Einführungsrecht zum Zivilgesetzbuch. Art. Institut Orell Füssli, Z. 5.—; geb. 6.50

Esslen, Jos. Bergfried, Die Fleischversorgung des Deutschen Reiches. Eine Untersuchung der Ursachen und Wirkgn. der Fleischteuerg. und der Mittel zur Abhilfe. F. Enke, St. . . . . 7.—

Festgabe der juristischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für Wilhelm v. Brünneck zum 8. 8. 1912. Buchh. des Waisenhauses, H. . . . . 7.—

Fürst, Adf., Die reichsrechtlichen Arbeiterkrankenkassen in Deutschland u. England. Ein jurist. Vergleich. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 3.60

Haidlen, O., u. K. Mayer, Das Nachlaßgericht nach Reichsrecht u. württembergischen Landesrecht. W. Kohlhammer, St. . . . . 13.50; geb. 15.—

Handelsrecht, Luxemburgisches. Textausg. m. Erläuterungen. G. Soupert, L. . . . . Geb. 3.—

Hasbach, Wilh., Die moderne Demokratie. Eine polit. Beschreibg. G. Fischer, J. . . 16.—; geb. 17.50

Herrmann, Aug., Die Angestelltenversicherung. Eine Sammlg. der in Elsaß-Lothringen gelt. Verordgn. und Ausführungsbestimmgn. Für den prakt. Gebrauch hrsg. Straßburger Druckerei u. Verlagsanstalt. St. . Geb. 1.20

Huth, Frdr., Handbuch f. Erfinder u. deren Rechtsnachfolger. Hrsg. unter Mitwirkg. v. Fachleuten. Verlag „Geistiges Eigentum", Ch. . . . . . . Geb. 4.—

Jacobsohn, Hans, Die Unterlassungsklage. J. Guttentag, B. . . . . 4.—

Jastrow, J., Textbücher zu Studien üb. Wirtschaft u. Staat. 2. Bd. Arbeiterschutz. G. Reimer, B. Geb. 3.—

Illing, Handbuch f. preußische Verwaltungsbeamte im Dienste des Staates, der Kommunalverbände, der Korporationen u. f. Geschäftsleute. Begründet v. J. Fortgeführt v. Geo. Kautz. 10. Aufl. 1. Bd. A. Haack, B. 30.—; geb. 32.50

Kleinfeller, Geo., Lehrbuch des deutschen Konkursrechts. Für das akadem. Studium. F. Vahlen, B. 4.50; geb. 5.40

Kübler, Bernh., Lesebuch des römischen Rechts zum Gebrauch bei Vorlesungen u. Übungen z. Selbststudium. J. Guttentag. B. . . . . 6.—

Lampert, U., Die kirchlichen Stiftungen, Anstalten u. Körperschaften nach schweizerischem Recht. Art. Institut Orell Füssli, Z. . . . . 4.—; geb. 5.60

Lohsing, Ernst, Österreichisches Strafprozeßrecht in systematischer Darstellung. U. Moser, G. . . . 12.50; geb. 15.—

Meurer, Christian, Das katholische Ordenswesen nach dem Recht der deutschen Bundesstaaten. F. Enke, St. 2.—

Mollwo, Carl, Einige Grundfragen der heutigen deutschen Politik u. Wirtschaftspolitik. J. Guttentag, B. 2.—

Paech, Ernst, Die wirtschaftliche Bedeutung des kleingewerbl. Genossenschaftswesens. Eine sozialwissenschaftl. Studie. E. Anton, H. 3.50

Passow, Rich., Materialien für das wirtschaftswissenschaftliche Studium. 3. Bd. Warenbörsen. B. G. Teubner, L. Geb. 2.80

Ratzka-Ernst, Clara, Welthandelsartikel u. ihre Preise. Eine Studie zur Preisbewegung und Preisbildung. Der Zucker, der Kaffee u. die Baumwolle. Duncker & Humblot, M. . . . . 7.—

Rehm, Herm., Deutschlands politische Parteien. Ein Grundriß der Parteienlehre und der Wahlsysteme. G. Fischer, J. . . . . 4.—

Reichardt, Carl, Kurzgefaßtes Lehrbuch des deutschen Strafrechts. J. Lang, K. . . . . 7.50; geb. 9.—

Roon-Bassermann, Elisab. v., Sienesische Handelsgesellschaften des 13. Jahrh. mit besond. Berücksicht. ihres internationalen Handels. J. Bensheimer, Verl., M. 3.—

Steffen, Gust. F., Die Grundlage der Soziologie. Ein Programm zu der Methode der Gesellschaftswissenschaft u. Naturforschung. E. Diederichs, J. . 3.—; geb. 4.20

Teßmer, H., Der Schiedsvertrag als Voraussetzung u. Grundlage des schiedsrichterlichen Verfahrens nach deutschem Recht. Wegweiser f. Parteien u. Schiedsrichter. C. Heymann, B. . . . . 3.—

Vincke, Carl, Die Bekleidungsämter des deutschen Heeres unter besond. Berücksicht. der Vergebung der Heereslieferungen an Handwerkerkorporationen. W. Ruhfus, D. 2.50

Vogel, Carl, Einkommen der Handwerker im Stadtkreis Hannover. G. Fischer, J. . . . . 3.—

Webb, Sidney, u. Beatrice Webb, Das Problem der Armut. Übertr. v. Helene Simon. E. Diederichs, J. 6.—; geb. 7.20

Weiland, Ernst, Die Feuerversicherung im Dienste der Landwirtschaft. E. Weiland, D. . . . . . Geb. 5.—

4. Medizin und Pharmazie.

Auerbach, Siegm., Der Kopfschmerz. Seine verschiedenen Formen, ihr Wesen, ihre Erkenng. u. Behandlg. Eine theoret. u. prakt. Anleitg. f. Ärzte u. Studierende. J. Springer, B. . . . . 3.60; geb. 4.20

Borntraeger, J., Der Geburtenrückgang in Deutschland. Seine Bewertg. u. Bekämpfg. Auf Grund amtl. u. außeramtl. Materials. Mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern erfolgter erweit. Nachdr. aus den „Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung". C. Kabitzsch, W. . . . . 4.—

Bruhin, C., Moderne Massage auf anatomisch-physiologischer Basis m. Berücksicht. der schwedischen Heilgymnastik und der Selbstmassage im Anh. H. Hambrecht, O. . . . . Geb. 6.—

Cartier, François, Abriß der homöopathischen Therapie der Krankheiten der Verdauungswege. Dr. W. Schwabe, L. 3.50; geb. 4.25

Cassel, J., Erfahrungen mit Eiweißmilch. (Aus der Poliklinik f. kranke Kinder v. J. Cassel und der städt. Säuglingsfürsorgestelle II der Stadt Berlin.) [Aus: „Archiv f. Kinderheilkunde".] F. Enke, St. 1.60

Christen, Th., Unsere großen Ernährungs-Torheiten. Eine gemeinfaßl. Darlegg. der modernen Forschungsergebnisse üb. Ernährungs- u. Diätfragen. Holze & Pahl, D. . . . . 1.—

Cramer, Ehrenfr., Abriß der Unfall- u. Invaliditätskunde des Sehapparats. F. Enke, St. . 7.—; geb. 8.—

Faulhaber, Bernh., u. Rob. Neumann, Die chirurgische Behandlung der Wurzelhauterkrankungen. Schleimhautaufklappung, Wurzelspitzenresektion und Replantation. Ein Leitfaden f. die Praxis. H. Meußer, B. . Geb. 7.—

Fritsch, Gust., Das Haupthaar und seine Bildungsstätte bei den Rassen des Menschen. G. Reimer, B. Geb. 36.—

Gennerich, Die Praxis der Salvarsanbehandlung. A. Hirschwald, B. 3.60

Hamm, Alb., Die puerperale Wundinfektion. J. Springer, B. . . . . 6.—

Handwörterbuch der sozialen Hygiene. Hrsg. v. A. Grotjahn u. J. Kaup, m. Beiträgen v. W. Abelsdorff, L. Ascher, A. Bender u. a. 2 Bde. Mit 379 teils mehrfarb. Abbildgn., 4 Tafeln u. 2 Übersichtskarten. F. C. W. Vogel, L. . . . . 90.—; geb. 97.50

Höckendorf, Paul, Der Kohlehydratstoffwechsel u. die innere Sekretion. Darlegung ihrer beiderseit. Beziehgn. u. neue Erklärg. des Wesens hiermit zusammenhäng. Stoffwechselkrankheiten. Für Forscher und Praktiker. A. Hirschwald, B. 2.40

Klemperer, Geo., Der jetzige Stand der Krebsforschung. Referat. A. Hirschwald, B. . . . . 2.—

Klotz, Max, Die Bedeutung der Getreidemehle für die Ernährung. J. Springer, B. 4.80

Krafft-Ebing, R. v., Psychopathia sexualis m. besond. Berücksicht. der konträren Sexualempfindung. Eine medizinisch-gerichtl. Studie f. Ärzte u. Juristen. 14. verm. Aufl. Hrsg. v. Alfr. Fuchs. F. Enke, St. . . . 11.—; geb. 12,40

Kratter, Jul., Lehrbuch der gerichtlichen Medizin. F. Enke, St. . . . . 17.—; geb. 18.60

Löhner, Leop., Die Sehschärfe des Menschen und ihre Prüfung. Eine physiologisch-ophthalmolog. Studie. F. Deuticke, W. . . . . 4.—

Marcinowski, J., Der Mut zu sich selbst. Das Seelenleben des Nervösen u. seine Heilg. O. Salle, B. . 6.—; geb. 7.—

Merzbach, Geo., Das Schönheitsbuch. Eine Gabe für Frauen. Dr. P. Langenscheidt, B. . . . . . . 10.—; geb. in Leinw. 12.—; in Prachtbd. 15.—

Mollier, S., Das histologisch-embryologische Institut der neuen anatomischen Anstalt München. Mit e. Darstellg. der hier geübten Unterrichtsmethoden u. e. Anh.: Über den Bau e. neuen mikroskop. Statives. S. Hirzel, L. . . . . 5.—

Ronnefoy, F., Geschwächte Nerven, ihre Entstehung — ihre Symptome — ihre Formen — ihre Heilung. F. W. Gloeckner & Co., L. . . . . 3.—

Schittenhelm, A., u. W. Weichardt, Der endemische Kropf m. besond. Berücksicht. des Vorkommens im Königr. Bayern. J. Springer, B. . . . 9.—; geb. 9.80

Schmidt, Adf., Klinik der Darmkrankheiten. 1. Teil. Anatomische u. physiolog. Grundlagen. Diagnostik. Therapie. Darmdyspepsieen. Entzündliche Erkrankgn. des Darmes. J. F. Bergmann, W. . . . . 12.—

Semon, Rich., Das Problem der Vererbung „erworbener Eigenschaften". W. Engelmann, L. 3.20

Singer, Emil, Schwindsucht u. Krebs, ihre Erkennung und ärztliche Behandlung. Helios-Verlag, L. . . 3.—; geb. 4.—

Stransky, Hugo, Die Anomalien der Skleralspannung. 1. Bd. Glaucoma inflammatorium. Das Altersauge — Die Narben der Sklera. Glaucoma simplex (1. Teil). F. Deuticke, W. . . . . 6.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Ahrens, Felix B., Einführung in die praktische Chemie. Zweite Auflage, durchgesehen, verbessert und erweitert

von F. W. Hinrichsen. Mit 2 farbigen, 4 schwarzen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen. Ernst Heinrich Moritz, St. . . . . 3.50; geb. 4.50

Dieses Werk des bekannten Breslauer Gelehrten liegt nun in neuer Auflage vor, die Prof. Dr. Hinrichsen auf die Höhe der Zeit gebracht hat. Das Buch bleibt was es war: die eigentliche Einführung in die praktische Chemie für die weitesten Kreise. Langjährige Erfahrungen des Verfassers bei Volkshochschulkursen haben in ihm die Überzeugung gefestigt, daß man auf dem Gebiete der Chemie am meisten nützt, wenn man sich im wesentlichen auf die Erklärung der Dinge und Erscheinungen konzentriert, mit denen uns das tägliche Leben umgibt: dementsprechend ist das Werk abgefaßt, es ist von einer Anschaulichkeit, die geradezu überrascht. Das Werk ist für alle bestimmt, die nicht gedankenlos in den Tag hineinleben, sondern wissen wollen, unter welchen Bedingungen unsere Existenz auf der Erde ermöglicht ist. Trotz reicher Ausstattung mit Tafeln und Textbildern hat der Verlag den Preis des Buches äußerst mäßig angesetzt.

Brehms, Alfr., Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. Mit etwa 2000 Abbildgn. im Text, üb. 500 Taf. in Farbendr., Kupferätzg. u Holzschnitt u. 13 Karten. 4. vollständig neubearb. Aufl., hrsg. v. Otto zur Strassen. (In 13 Bdn.) 4. Bd. Die Lurche u. Kriechtiere. Neubearb. v. Frz Werner. 1. Bd.: Lurche u. Kriechtiere. Bibliograph. Institut, L. . . . . Geb. 12.—

Doemens, A., Leitfaden der Physik m. besond. Berücksicht. des Braugewerbes. P. Müller, M. . . . . Geb. 6.—

Hennicke, Carl R., Handbuch des Vogelschutzes. Creutz, M. . . . . 6.50; geb. 7.50

Höfer v. Heimhalt, Hans, Grundwasser u. Quellen. Eine Hydrogeologie des Untergrundes. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . 4.—

Kayser, H., Handbuch der Spectroscopie. 6. Bd. S. Hirzel, L. . . . . 60.—; geb. 64.—

Kerz, Friedr., Das Sammeln, Präparieren und Aufstellen der Wirbeltiere. Eine gemeinverständliche Anleitung. Strecker & Schröder, St. . . 2.40; geb. 3.—

In gründlicher, klarer Weise gibt das Buch zunächst eine Anleitung zur Behandlung erbeuteter Tiere. Es wird gezeigt, wann die Arbeit des Präparators beginnen muß, wie das Fell zu behandeln ist. Die einzelnen Schnitte werden gelehrt und es wird angegeben, wie Schädel und Skelette bloßzulegen sind und vieles andere mehr. Unterstützt wird der Text durch ausgezeichnete, bis ins einzelne gehende, instruktive Bilder. Auch über die Verpackung der einzelnen Tierarten, über Etikettierung und sonstige wertvolle Aufzeichnungen hören wir näheres. Im zweiten Teil ist das Aufstellen der Tiere, das Ausstopfen genau beschrieben. Hier kommt es vor allem daraut an, daß der Betreffende über einen ausgeprägten Formensinn, über eine gute Beobachtungsgabe verfügt; denn das Tier soll möglichst lebenswahr dargestellt werden; und seine Muskeln und Bewegungsformen sollen deutlich zur Geltung kommen. So wird z. B. der ganze Aufstellungsprozeß bei Säugetieren bis in seine Einzelheiten vorgeführt. Aber genau so eingehend wie die Bearbeitung dieser Tierklasse geschildert ist, enthält das lehrreiche Buch Angaben über das Ausstopfen bezw. Aufsteilen der Vögel, Kriechtiere, Lurche und Fische. Auch hier wieder erläutern gute Bilder das geschriebene Wort. Zum Schlusse sind recht nützliche Angaben über das Aufstellen und über die Erhaltung einer Sammlung gemacht. Alles in allem ist es ein wirklich brauchbares Buch, das jeder Sammler und Präparator besitzen sollte. Wir empfehlen es ganz besonders den Lehrern, Förstern und Jägern, die häufig in die Lage kommen, Tiere zu präparieren. Für Forschungsreisende, Missionare usw., die unsern heimischen Sammlungen wertvolle Stücke zuzuführen oft in der Lage sind, ist es geradezu unentbehrlich; denn wenn nach diesen trefflichen Anleitungen gearbeitet wird, dürften kaum „unbrauchbare" Stücke in die Heimat gelangen. Möge das lehrreiche, gefällig ausgestattete Buch recht weite Verbreitung finden.

Krämer, H., Der Mensch und die Erde. Band 8 und 9. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. Jeder Band geb. 18.—

Das Feuer als Wärme, Licht und Kraft behandelt der Band 8 des Prachtwerkes „Der Mensch und die Erde". Beleuchtung und Verkehrswesen, das sind Schlagworte unserer Zeit. Beiden aber ist das Feuer Mittel und Kraft. Wenn die Feueranbeter früherer Zeiten und primitiver Kulturen ihr Heil von den Wirkungen des Feuers erhofften, so erkennen wir Modernen in diesem Kultus einen tiefen Sinn. Uns haben sich diese Hoffnungen in ungeahntem Maße erfüllt, und auch wir sind Feuerverehrer, wenn auch in anderem Sinne. — Die Konkurrenz zwischen Gas- und elektrischer Beleuchtung z. B. bringt fast täglich Neues, Vollendeteres hervor. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens scheidet die tierische Kraft mehr und mehr aus und muß der Feuermaschine weichen. Und — um nur noch ein Gebiet zu nennen — die Feuerwaffen! Krupp und Ehrhardt, diese großen deutschen Konstrukteure, schirmen den Frieden der zivilisierten Welt durch die fortwährende Vervollkommnung der Feuerwaffen. — Welche Kulturgüter wir dem Feuer verdanken, hat sich uns nirgends gewaltiger aufgedrängt, als bei der Lektüre des 8. Bandes. — Wenn wir es uns auch versagen müssen, auf die vielen belehrenden und keineswegs allgemein bekannten Angaben aus den Gebieten der Wasserverwertung in Haus und Gewerbe und in der Heilkunde, auf die große Bedeutung der Trinkwasserreinigung für die Gesundheit und der Fischzucht für die Ernährung u. a. m., die in Bd. 9 behandelt werden, einzugehen, so wollen wir doch eines hervorheben, das uns für die Zukunft unserer Industrie von ganz außerordentlicher Bedeutung zu sein scheint. Das ist die Ausnutzung der Wasserkraft, die als Kraftquelle immer mehr mit der Steinkohle in Konkurrenz tritt. — Wie bei den früheren Bänden, so finden wir auch hier wieder eine Überfülle von wertvollen und technisch vollendeten Textillustrationen und beigelegten Tafeln, die das Verständnis für den Text vermitteln und durch ihre interessanten Darbietungen zum Studium einladen. Auch durch diese neuen Bände hat der Verlag sich das Verdienst erworben, ein modernes „Cosmos"-Werk geschaffen zu haben, das für den Fachmann wie für den Laien gleichermaßen von hohem, dauerndem Werte ist.

Lessel, Wilh., Naturdenkmäler in Elsaß-Lothringen. L. Beust, St. . . . . Geb. 4.50

Michaelis, Leonor, Einführung in die Mathematik f. Biologen u. Chemiker. J. Springer, B. . 7.—; geb. 7.80

Mitlacher, Wilh., Die offizinellen Pflanzen u. Drogen. Eine systemat. Übersicht üb. die in sämtl. Staaten Europas sowie in Japan u. den Vereinigten Staaten v. Amerika offizinellen Pflanzen u. Drogen m. kurzen erläut. Bemerkgn. C. Fromme, W. 6.25

Peters, J., Fünfstellige Logarithmentafel der trigonometrischen Funktionen f. jede Zeitsekunde des Quadranten. G. Reimer, B. . . . . Geb. 7.—

Scharf, Wilh., Grundriß der Geologie des Großherzogt. Baden. Mit zahlreichen Abbildgn. u. 1 farb. geolog. Übersichtskarte v. Baden. M. Schauenburg, L.
Geb. 2.80; u. durchsch. 3.30

Schenk, D., Pharmazeutisch-chemisches Praktikum. Die Herstellg., Prüfg. u. theoret. Ausarbeitg. pharmazeutisch-chem. Präparate. Ein Ratgeber f. Apothekereleven. J. Springer, B. . . . . Geb. 5.—

Schmidt, Hans Walter, Deutschlands Raubvögel (Falken, Habichte, Bussarde), Aussehen und Lebensweise,

Nutzen oder Schaden, Schonung und Jagd in sachgemäßer, allgemeinverständlicher Darstellung. Strecker & Schröder, St. . . . . 1.20; geb. 2.—

Der Verfasser ist durch seine früheren Arbeiten als kenntnisreicher Ornithologe und erfahrener Jäger wohlbekannt. Er versteht es, in fesselnder Weise die einzelnen Raubvögel Deutschlands zu beschreiben. Nebenher stellt er kritische Untersuchungen über ihren volkswirtschaftlichen Nutzen und Schaden an und gibt schließlich eine Anleitung zu ihrer Schonung oder Jagd. Auf Grund eingehender jahrelanger Beobachtungen unterstützt der Verfasser die modernen Vogelschutzbestrebungen. Er weist andererseits aber auch die Schädigung unserer Volkswirtschaft durch einzelne Arten sachlich nach. Der gerechte Kampf gegen diese Raubvögel wird durch anschauliche Darstellung ihrer praktischen Jagd angeraten und klargelegt. Die Anschaffung dieses lehrreichen und gut ausgestatteten Bändchens können wir unsern Lesern bestens empfehlen.

Schrutka Edler v. Rechtenstamm, Loth., Elemente der höheren Mathematik f. Studierende der technischen u. Naturwissenschaften. F. Deuticke, W. . . . . . . 10.—

Tobler, Frdr., Die Gattung Hedera. Studien üb. Gestalt u. Leben des Efeus, seine Arten u. Geschichte. G. Fischer, J. 6.50

Winkler, Hub., Botanisches Hilfsbuch f. Pflanzer, Kolonialbeamte, Tropenkaufleute u. Forschungsreisende. Hinstorff's Verl., W. . . . . 10.—; geb. 11.50

6. Erziehung und Unterricht.

Bahn, Ernst, Vom alten Joachimsthal. Erinnerungen eines Alumnus aus den Jahren 1859—1866. J. Springer, B. . . . . 2.—; geb. 2.60

Bismarck, Otto Fürst v., Gedanken u. Erinnerungen. Schulausg., m. Einleitg. und Anmerkgn. hrsg. v. Glob. Egelhaaf. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . . Geb. 1.80

Bohnstedt, H., Beiträge zum wissenschaftlichen Unterricht in der höheren Mädchenbildung. Velhagen & Klasing, B. . . . . Geb. 3.20

Bruns, J., u. Helene Fimmen, Hilfsschulkunde. Ein Handbuch f. Lehrer u. Behörden. Schulze, O. Geb. 5.—

Budde, Gerh., Moderne Bildungsprobleme. H. Beyer & Söhne, L. 5.20

Dietrich, O., Aus meinem Amtsleben. Ansprachen u. Reden. J. Beltz, L. . . . . 2.50; geb. 3.—

Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestehens des königl. evangelischen Gymnasiums zu Hirschberg in Schlesien. (238 S. m. Fig., eingedr. Kurven u. 4 Taf.) Kuh, H. . . . . 2.—

Fetz, A., Geographie. Eine Länder- u. Völkerkunde für den Schul- u. Selbstunterricht. R. Wichert, B. Geb. 3.—

Fittbogen, Gottfr., Die Probleme des protestantischen Religionsunterrichts an höheren Lehranstalten. B. G. Teubner, L. . . . . 3.20; geb. 3.80

Heidrich, R., Christenlehre nach Luthers Katechismus für die Mittelstufe der höheren Schulen. J. Guttentag, B. . . . . 4.50; geb. 5.—

Jahre, Entscheidende. Briefe eines Vaters an seinen Sohn von der Konfirmation bis zum Abiturium. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . . Kart. 1.80; geb. 2.50

Kaiser, E., Bürgerkunde. Einführung in das deutsche Staats-, Rechts- und Wirtschaftsleben. Schulbuchh., L. 2.50

Karge, E., Erstes Lesebuch. Mit 16, zum Teil mehrfarb. Orig.-Illustr. v. Walth. Georgi, M. Guericke u. P. Peters. G. Neuner, R. . . . . Geb. 1.50

Kempff, Fritz, Beiträge zur Schulgeschichte des Posener Landes. F. Hirt, B. 2.50

König, Karl, Der Alkohol in der Schule. Beiträge zur Persönlichkeitsbildung f. Schule u. Haus. F. Bull, St. . . . . 6.—; geb. 7.—

Lang, Paul, Fröhliches Rechnen. (Zahlenraum 1—20.) Ein Beitrag zur Methodik des ersten Rechenunterrichts. J. C. Huber, D. . . . . 2.—

Lehmanns Ad., geographische Charakterbilder. F. E. Wachsmuth, L. . . . . 4.—; schulfertig 4.30

Oertel, Otto, Deutscher Stil. Eine Handreichung. B. G. Teubner, L. . . . . In Pappbd. 1.80

Otto, H., Jugendpflege. P. Parey, B. . . Geb. 2.—

Reinhardt, Karl, Die schriftlichen Arbeiten in den preußischen höheren Lehranstalten. Weidmann, B. 2.—

Sapper, Agnes, Erziehen oder Werdenlassen? D. Gundert, St. . . . . Geb. 4.—

Schieber, Anna, Sum, sum, sum! Ein Liederbüchlein für die Mutter u. ihre Kinder. E. Salzer, H. Geb. 2.20

Spahn, M., Nationale Erziehung und konfessionelle Schule. J. Köselsche B., K. u. M. . . . . —.80

Die kleine Schrift des bekannten Professors der Geschichte an der Universität Straßburg ist aus einem vor dem katholischen Lehrerverbande des Deutschen Reiches gehaltenen Vortrag erwachsen. Der Verfasser nimmt darin zu einer der aktuellsten Fragen der gegenwärtigen Schulpolitik Stellung und sucht vom Standpunkt des weitschauenden Historikers zu beweisen, daß eine gesunde Entwicklung und Erziehung unseres Volkes zur Nation nur mit Hilfe der konfessionellen Schule vor sich gehen kann. Spahn hat sich bemüht, mit Objektivität das schwierige Problem zu behandeln, und wir möchten auch von vornherein betonen, daß seine Arbeit sich nicht ausschließlich an Katholiken wendet und keine rein parteipolitische genannt werden muß, wenn natürlich auch im Hinblick auf den Anlaß ihrer Entstehung in erster Linie katholische Pädagogen und Verdienste der katholischen Kirche um die Schule am eingehendsten gewürdigt worden sind. Die umfangreiche vom Verfasser verarbeitete Literatur findet sich am Schlusse des Buches in einer großen Zahl Anmerkungen auf das sorgfältigste zusammengestellt. H.

Streißler, F., Der Schriftsteller und Journalist. Eine Darstellung des Werdegangs, der Bildungsmöglichkeiten, des Erwerbes und der Aussichten in literarischen Berufen. W. Violet, St. . . . . Geb. 1.20

Ein mitten in der Praxis stehender Fachmann, ein Sachkenner ersten Ranges gibt hier eine zuverlässige und erschöpfende Darstellung von der Tätigkeit und den Aussichten des Journalisten- und Schriftstellerberufes. Wenn auch jeder, der sich dieser Laufbahn widmen will, wie kaum zu einer anderen, dazu geboren sein muß und zum „Schriftstellern" eine nicht zu erlernende Begabung gehört, so füllen doch diese Ratschläge, die Streißler aus seiner reichen Erfahrung spendet, eine klaffende Lücke in den Berufswahlführern aus. Denn einmal klärt der Verfasser die große Zahl derer auf, die, ohne eine Ahnung von der Beschäftigung eines Schriftstellers zu haben, sich doch hierzu berufen fühlen, sodann aber, und das ist vielleicht das Wichtigste, lehrt er vor allem, wie der von der Arbeit seiner Feder lebende seine Leistungen in nutzbringender Weise mit Erfolg verwerten kann. Streißler sieht den Übelstand, daß so viele Schriftsteller und Journalisten ein kümmerliches Dasein fristen, außer in unzureichender Begabung in dem Fehlen jeden Zusammenhanges mit dem praktischen Leben und dem Mangel an kaufmännischer Routine und hierin will er durch seine lichtvollen Ausführungen Abhilfe schaffen. Der Verfasser zerstört gewiß manche Illusionen, doch um mit festeingewurzelten Vorurteilen aufzuräumen und um von der Wirklichkeit ein klares Bild zu schaffen, war diese oft destruktive Methode nötig. H.

Schulze, Paul, Lehrbuch der Physik für höhere Lehranstalten. 2. Teil. Oberstufe. Velhagen & Klasing, B. Geb. 2.40

Thoma, Albr., Hilfsbuch zur Behandlung der biblischen Geschichte. Konkordia, B. . . . . 7.—; geb. 7.60

Wilpert, O., Die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte von Deutschland und Preußen. A. Wilpert, G. —.50

Wolfsdorf, Eug., Monistische Pädagogik. Handels-Druckerei u. Verlagsh., B. . . . . . 1.60; geb. 2.—

6a. Jugendschriften.

Alexis, Willibald, Isegrimm. Gekürzte Fassung. Bilder von Richard Knötel. O. Spamer, L. . . . Geb. 3.50

Die großen dichterischen und vaterländischen Werte dieses bedeutenden Romanes aus der Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung und den Tagen der Freiheitskämpfe sind infolge der etwas erdrückenden Weitschweifigkeit des Originals noch verhältnismäßig wenig ins Volk gedrungen. Eine für die reifere Jugend und weitere Kreise geeignete Fassung existierte bisher nicht. In der vorliegenden Ausgabe sind die vielfach ermüdenden politisch-historischen Exkurse mit Geschick herausgelöst, zweifellos zum Besten des plastischen Gesamteindrucks. Zur Jahrhundertfeier ein prächtiges Buch!

Aphanaßjew, A. N., Russische Volksmärchen. Deutsch v. F. Hildebrand. Ill. v. K. Jäckel. Abel & Müller, L. Geb. 3.—

Auch in diesen russischen Märchen spielen, wie wohl in allen Märchen des ganzen Weltalls, die bekannten Märchentiere, ferner Riesen, Zwerge, Zauberer, Räuber usw. usw. genau dieselbe Rolle wie z. B. auch in unseren deutschen Volksmärchen. Es verschlägt auch nichts, daß in ihnen ein Zar überall vorkommt und überall ein Iwan; gerade deshalb geht ein eigenartiger Reiz von ihnen aus, sie berühren uns wegen der Umgebung, in der sie spielen, höchst originell. In ihrer Erfindung sind sie äußerst primitiv, höchst einfach in ihrer Sprache und kindlich in ihrer Logik. Dabei voll seelenvoller Innigkeit und von jener bekannten slawischen schwermütigen, herzgewinnenden Phantasie. Daß sich der Übersetzer sehr an das Original angelehnt hat und so das Charakteristische der Sprache wahrte, halten wir für richtig. Bei einer zweiten Auflage, die dieses auch in seinen Illustrationen reizende Buch sicherlich bald erleben wird, wird jedoch zu erwägen sein, ob nicht manche allzu wörtlich wiedergegebene Stelle durch besseres Deutsch zu ersetzen wäre. d.

Batzer, Maria, Aus frohen Kindertagen. Dreiundzwanzig heitere Kindergeschichten. Mit acht Vollbildern und zahlreichen Textillustrationen. E. Nister, N. Geb. 3.—

Ganz köstliche Geschichten werden hier erzählt, von dem Savoyardenknaben, vom Hirtenbuben, der dem König seine Bergblumen verehrt, und vom armen kleinen Knechtle, das dem Großvater den Lebensabend erheitert — überall frohe, echte Wirklichkeit. Für Kinder zu erzählen, ist eine seltene Kunst, die nicht vielen zuteil wurde. Maria Batzer stellt sich mit diesem Buch in die vorderste Reihe derer, die diese schöne Kunst verstehen. Sie wird unter der lieben Jugend bald unzählige Verehrer und Verehrerinnen haben. Die Ausstattung des Bandes ist prächtig.

Bechstein, Rotkäppchen. Märchen. Mit Buchschmuck v. Maria Hohneck. G. Weise, St. . . . . . Geb. 3.—

Beeg, Maria, Die Bergkinder und andere Geschichten. Mit vier farbigen Vollbildern. E. Nister, N. Geb. 3.50

Maria Beeg gilt mit Recht als eine unserer besten Jugendschriftstellerinnen. Sie kennt die Kinder von Grund aus und weiß sie durch die lebendige Art ihrer Erzählungskunst stets zu fesseln. In ihrem neuen Buch kommen Ernst und Humor zu ihrem Recht, vor allem die humorvollen Geschichten sind wohl die trefflichsten, die sie je geschrieben hat. Gustl und Tonis Ferienreise z. B. ist ein kleines Kabinettstück solcher herzfrohen Kunst.

Berthé, Sophie v., Das Findelkind. Eine Mädchengeschichte aus Italien. J. G. Oncken Nachf., K. Geb. 1.50

Clément, Bertha, Heimatboden. Erzählung f. junge Mädchen. Th. Stroefer, N. . . . . Geb. 3.—

Defoe's, Dan., Robinson Crusoe. Für die Jugend hrsg. v. Rob. Münchgesang. Mit vielen Bildern v. F. Müller-Münster. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Geb. 2.50

Dehmel, Paula, Auf der bunten Wiese. Kindergedichte. Mit bunten Bildern v. E. Rehm-Vietor. A. Hahn, L. Geb. 3.—

Eastman, Charles A. (Ohijesa), Ohijesa. Jugenderinnerungen e. Sioux-Indianers. Deutsch v. Elisab. Friedrichs. Buchschmuck und Anmerkungen von Frederick Weygold. Agentur des Rauhen Hauses, H. . Geb. 4.—

Fahlen, F. A., Das Jagdbuch. Tier- u. Jagdgeschichten aus allen Zonen, ausgewählt. Abel & Müller, L. Geb. 3.—

Falke, Gust., Herr Henning oder Die Tönniesfresser v. Hildesheim. Geschichtliche Erzählg. A. Hahn, L. Geb. 3.—

Ferry, Jeanet, Herberts Heldenmut. Freie Übersetzung aus dem Engl. von Emmy v. Feilitzsch. J. G. Oncken Nachf., K. . . . . Geb. 2.—

Francé, R. H., Die silbernen Berge. Eine historisch-naturwissenschaftliche Erzählung. Levy & Müller, St. Geb. 4.—

Frimberger, Marianne, Wiener Bilderbuch, mit Text v. Fritz Stüber-Gunther. G. Weise, St. . . Geb. 3.60

Gantzer, Otto, Ferne Länder. Eine Länder- u. Völkerkunde in Eigenberichten der Forscher. Der Orient. Abel & Müller, L. . . . . Geb. 3.—

Garrold, Rich. P., Kleine Brauseköpfe. Eine Schülergeschichte. Herder, F. . . . . 2.—; geb. 3.—

Geißler, Max, Der Junge, der eine Schlacht gewann. Mit Bildern von Prof. Anton Hoffmann. O. Spamer, L. . . . . Geb. 3.50

Max Geißler ist als Jugendschriftsteller par excellence bekannt. Seine warmherzige, echt dichterische Schreibweise ist gleich fesselnd für jung und alt. Seinen Stoff hat er einer Begebenheit — oder Legende — aus den Friederizianischen Kriegen entnommen. Ein Soldatenjunge, der zu einem Müller in die Lehre gegeben war, führt den alten Ziethen mit seinen Reitern durch Sumpf und Moor, berät ihn und ist so die Ursache einer siegreichen Schlacht. Die Erzählung hat eine reiche Handlung und ist erzieherisch von entschiedenem Wert.

Geißler, Max, Neues Märchenbuch. Reich illustriert. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 4.—

Max Geißler ist einer der erfolgreichsten, volkstümlichsten und produktivsten Märchendichter der Gegenwart, sind doch nicht weniger als anderthalb Hundert Märchen aus seiner Feder vorhanden. Auch dies neue Werk zeigt, wie vortrefflich der Verfasser den Märchenton trifft, der sich nicht wandelt mit der literarischen Mode. Helläugig, handlungsreich und humorvoll — damit ist die Märchenkunst Max Geißler's am sichersten gekennzeichnet. — Das stattliche Buch ist mit ungefähr 70 fast durchweg mehrfarbigen und der jugendlichen Aufnahmefähigkeit durchaus entsprechenden künstlerischen Bildern geschmückt.

Grimm, Brüder, Deutsche Sagen. In Auswahl, mit vielen Bildern von O. Ubbelohde. Abel & Müller, L. Geb. 3.—

Die deutschen Sagen der Brüder Grimm erschienen erstmalig im Jahre 1816, also vor beinahe hundert Jahren. Sie sind nicht so ins Volk gedrungen wie ihre Märchen, auch nicht oft von Malern und Zeichnern illustriert

worden. Und doch sind sie, genau wie die Märchen, von ewiger Jugend und Schönheit. Jede neue Ausgabe, zumal wenn sie sich so vornehm präsentiert wie die hier vorliegende, ist deshalb mit Freuden zu begrüßen und wird ihren Weg zu unserer Jugend und dort stets begeisterte Aufnahme finden. Wir möchten aber ausdrücklich betonen, daß gerade die Sagen sich auch an den Erwachsenen richten, und deshalb empfehlen wir auch den Großen, dieser von Ubbelohde so eigenartig ausgestatteten Ausgabe einen Platz in der Hausbibliothek einzuräumen. d.

Grimms Märchen. Thienemanns Quartausgabe. Ausgewählt von Paul Moritz, illustriert von P. Grot Johann und R. Leinweber. K. Thienemanns Verlag, St. Große Ausgabe. 57 Märchen mit 8 farbigen Bildern. Geb. 4.50 Kleine Ausgabe. 40 Märchen mit 4 farbigen Bildern. Geb. 3.—

Zum hundertjährigen Erscheinen der Grimmschen Märchen kommt diese prächtige Ausgabe gerade recht. Sie wird den alten lieben Märchen noch weiter Verbreitung verschaffen. Ich sehe schon unsere Kinder über dem großen stattlichen, dabei handlichen Band sitzen und weltvergessend die Gestalten der Wunderwelt an ihrem geistigen Auge vorüberziehen lassen. Wie prächtig ist aber auch diese Thienemannsche Quartausgabe in ihrem großen Druck und mit den Farbdruckbildern. Das ist so recht eine Ausgabe, an der auch wir Großen unsere Freude haben können. Fürwahr die Grimmschen Märchen werden bei der Hundertjahrfeier ihres Erscheinens durch diese Ausgabe würdig vertreten.

Günther, Hanns, Experimentierbuch für die Jugend. E. Nister, N. 3.—

Ein nützliches Buch, das dem Kinde in kurzweiligster Form allerhand chemische und physikalische Kenntnisse vermittelt. Die vielen guten Abbildungen, nach vorzüglichen Momentaufnahmen aus dem Kinderleben, tragen zur Erläuterung des Inhaltes nicht unwesentlich bei.

Günther, Hanns, Der junge Experimentierkünstler. Band 1. Physikalische Versuche. Band 2. Plaudereien über Chemie. Band 3. Versuche mit Elektrizität. Jeder Band mit 4 Vollbildern und bis zu 70 Textillustrationen. E. Nister, N. . . . . Jeder Band geb. 1.20

In einer ganz neuen, überaus anregenden Weise führt der Verfasser die wißbegierige Jugend in die von ihm behandelten Gebiete ein. Da verspürt man nichts von trockener Gelehrsamkeit, kein Dozieren vom Katheder aus, sondern der Verfasser stellt sich mitten unter die Jugend und nun wird unter seiner lebendigen Anleitung experimentiert. In munterem Dialog wechseln Frage und Antwort und es ist eine Lust, dem frischen Treiben zuzusehen. Es wurden mit Absicht solche Experimente gewählt, die ohne Schwierigkeit mit selbstgefertigten Apparaten auszuführen sind. Das erhöht den Reiz der Bücher sehr.

Halden, Elisab., Das fünfte Rad. Erzählung f. junge Mädchen. Th. Stroefer, N. . . . . Geb. 3.50

Hansche, Rhold., Schnick-Schnack. Ein Bilderbuch f. brave Kinder m. (farb.) Bildern v. H. u. Versen v. Jul. Manfels. G. Weise, St. . . . . Geb. 2.50

Herz, Fritz, „. . . und sie verschwanden durchs grüne Tor . . .“ Ein Bilderbuch für unsere lieben Kleinen m. Text v. H. G. Weise, St. . . . . Geb. 3.—

Hey-Bilderbuch, Paul. Mit 11 farbigen Bildern. Verse von Hans Heller. E. Nister, N. Unzerreißbar 1.50

Die Zauberkraft der Bilder Paul Heys wirkt immer neu. Der Himmel kindlicher Freude und Lust spiegelt sich mit wunderbarer Klarheit in seiner Kunst, die nichts Gesuchtes oder Mißverständliches an sich hat, sondern das Leben in sonniger Heiterkeit gestaltet. Daher die herzerquickende Wirkung der Heyschen Bilder. Das vorliegende Buch enthält elf ganz entzückende farbige Blätter und wird, seines billigen Preises wegen, gewiß bald in vieler Kinder Hände sein.

Höffner, Johannes, Die Treue von Pommern. Eine Erzählung aus Pommerns alten Tagen. Mit Bildern von Franz Müller-Münster. (Mainzer Volks- und Jugendbücher, Band XVIII.) Jos. Scholz, M. . . . . . . Geb. 3.—

Wer dieses Buch liest, dem wird sein, als läge eine Chronik vor ihm. Diese Kunde aus alter Zeit mit ihren wunderbaren Begebnissen wird ihn fesseln bis zum letzten Wort. Da steigt es glaubhaft vor uns auf, wie es einst gewesen ist, daß ein Bauer einen Herzog erzog. Dem Bedürfnis der Jugend nach Romantik wird hier reichlich Genüge getan und doch ist alles wahr, was in dem Buch geschrieben steht. Wie der junge Herzog Bogislav von seiner Mutter vernachlässigt wird, wie der Bauer Hans Lange von Lanzig ihn kleidet und erzieht, wie der verwilderte Jüngling in der Stille zu einem tüchtigen Herrscher heranwächst, immer geleitet von dem gottesfürchtigen Bauern, wie dann unter seiner Hand Zucht und Ordnung im Lande wachsen, das ist in dem Buche ergreifend erzählt. Johannes Höffner macht sich mit diesem Buche zu einem der besten Erzähler für die deutsche Jugend.

Jugendgarten, Der. Eine Festgabe f. junge Mädchen. Erzählungen ernsten und heiteren Inhalts, Gedichte, Unterweisgn. aus Natur, Haus u. Geschichte, Beschäftigungen, Sport und Spiele. 37. Bd. Union, St. Geb. 5.—

Jugendbuch, Deutsches. Unter Mitarbeit namhafter Schriftsteller und Künstler herausgegeben von Wilhelm Kotzde. Band IV. Jos. Scholz, M. . . . Geb. 3.—

„Das ist ein Festgeschenk für Kinder, wie wir es uns besser und billiger kaum denken können.“ Diesem Urteil der „Rundschau auf dem Gebiete der Jugendliteratur“ können wir uns nur anschließen. Es wird in diesem für Kinder jeder Altersstufe bestimmten stattlichen Buche nur Gediegenes geboten, unsere besten Schriftsteller und Künstler beteiligen sich daran. In buntem Wechsel bringt es Märchen, Geschichten, Lieder, Reime, farbige Bilder und Zeichnungen; Rätsel, Spiele und Aufgaben mancherlei Art geben dem Kinde Gelegenheit zu heiterer Beschäftigung. Es ist also ein rechtes Haus- und Familienbuch.

Knabenbuch, Das goldene. Mit Beiträgen von Peter Rosegger, Ernst Zahn, Tony Schumacher u. a. Hrsg. v. Jak. Baß. Mit zahlreichen Illustrationen. 2. Bd. Levy & Müller, St. . . . . Geb. 5.—

Konewka, Paul, Auf der Straße und Auf der Wiese. Zwei Silhouettenfriese für Kinder. Mit untergedr. Text. K. A. E. Müller, St. . . . . Ungefalzt —.75; gebrochen in gr. 8⁰ 1.50

Kotzde, Wilhelm, Des Kindes Fibel. Mit Bildern von Arpad Schmidhammer. Jos. Scholz, M. . . Geb. 3.—

Der Verfasser ging nicht von vorgefaßten Ideen aus, sondern ließ die lebendigen Bedürfnisse des Kindes maßgebend sein, er achtete vor allem darauf, daß auch dem weniger begabten Kinde das Lesen- und Schreibenlernen erleichtert werde. Der Übungsstoff ist nicht einseitig aus dem Gebiete des städtischen Lebens genommen, wenn er auch das moderne Leben keineswegs vernachlässigt hat. Zu dem in liebevoller, jahrelanger Arbeit gewonnenen Text tritt ein Bildschmuck, der unübertrefflich ist, den Arpad Schmidhammer, unser bester Kinderkünstler und Humorist, lieferte.

Krehmcke, Karl, Sigimer, der Alemanne. Eine Erzählung aus d. J. 203 nach Christo. Bildschmuck von Emil Heinsdorff. Abel & Müller, L. . . . . Geb. 3.—

Lenk, Marg., Des Waldbauern Friedel. Erzählung f. die reifere Jugend. J. Herrmann, Z. . . . . . 1.60; geb. in Bibliotheksbd. 1.85; in Leinw. 2.—

Lücke, Geo. Paul, Des Stegreifhelden Eppelin v. Gai-

ling Leben und Taten. Jung und Alt in Wahrheit und Dichtung erzählt. Reuß & Itta, K. . . . . Geb. 3.50

Mädchenbuch, Das goldene. Mit Beiträgen hervorrag. Schriftstellerinnen. Hrsg. v. Josephine Siebe. 3. Band. Levy & Müller, St. . . . . Geb. 5.—

Mein Spielzeug. Jos. Scholz, M. Unzerreißbar 1.—

Kinderspielzeug und Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, die dem Kinde vertraut sind, erscheinen hier mit kräftigen Konturen im Bilde und machen das Buch ganz vorzüglich dazu geeignet, dem Kinde als erstes in die Hand gegeben zu werden.

Niethammer, Wera, Regen muß sein. Eine Erzählung für Mädchen. Mit Vorwort von Tony Schumacher und 4 Farbendruckbildern. K. Thienemanns Verlag, St. Geb. 3.—

Diese reizvolle Geschichte wendet sich an unsere 9—12 jährigen Mädchen. — „Regen muß sein! Die Hauptsache ist, daß wir sonnig sind — dann kommt's auf das Wetter draußen nicht an," — das ist der Grundzug der Erzählung, auf den das ganze Buch gestimmt ist. Und es ist wundervoll, wie dieser Sonnenschein in der Erzählung trotz aller kleinen Nöte der kleinen Gestalten des Buches immer wieder hervorbricht und schließlich Sieger bleibt. Fürwahr Niethammers Buch „Regen muß sein" ist ein rechtes Festgeschenk für unsere Mädchenwelt, und wenn Tony Schumacher ihm einige so recht von Herzen kommende Eingangsworte zum Geleit gibt, so kann man schon glauben, daß hier wirklich etwas ganz Reizvolles vorliegt.

Oesterhaus, Berta, Goldhähnchen und andere Geschichten. Mit vier farbigen Bildern. E. Nister, N. Geb. 3.—

Mit hoher dichterischer Kraft zeichnet Berta Oesterhaus das Bild eines Jungen, dem von Geburt der Makel des Brandstifterkindes anhaftet. Unverstand und blindes Vorurteil richten sich ebenso gegen den unschuldigen Knaben, wie sie sich gegen seinen unglücklichen Vater gerichtet hatten. Der ewigen Verachtung und Verfolgung müde, hatte der arme Mann zuletzt die Heimat verlassen, um in Amerika für seine Familie ein neues Glück aufzurichten. Goldhähnchen, das jüngste Kind, bleibt bei der Mutter in der Heimat und wächst unter tiefem Leid und schwerer Not auf. Ausgestoßen aus dem Kreis der Altersgenossen, gehöhnt und verfolgt, ist er auf sich selbst angewiesen. In dieser Einsamkeit weitet sich sein inneres Leben. und gerade aus dem Hause, das das Unglück über Goldhähnchens Eltern gebracht hat, ersteht ihm der fördernde Freund. So wendet sich endlich alle Not in reines, wohlverdientes Glück.

Oßwald, Eugen, Komm! Ein Tierbilderbuch. Jos. Scholz, M. . . . . . Leporelloform, unzerreißbar 3.—

Die dem Kinde vertrauten Tiere aus Haus und Hof, Feld und Wald erscheinen hier in großen künstlerischen Farbendrucken, und unter jedem Bilde steht ein kurzes, lustiges Verslein.

Oßwald, Eugen, Ringsumher. Ein Bilderbuch mit Versen von A. Holst. Jos. Scholz, M. . . . Geb. 3.—

Lustige Vorkommnisse aus aller Welt mit Kindern, lieben Tieren und allerhand komischen Gestalten in großen vielfarbigen Bildern mit unterhaltenden Versen.

Oßwald, Eugen, Kikeriki! Ein Tier-Bilderbuch für die Kleinen. Jos. Scholz, M. . . . Unzerreißbar 1.—

Die dem Kinde vertrautesten Haustiere erscheinen hier in lebenswahren Bildern, und launige Verschen, dem Verständnis des kleinen Publikums von 2—4 Jahren angepaßt, begleiten die auf dauerhafte Pappe gezogenen Blätter.

Passow, A., Indische Volksmärchen. Erzählt. Mit 4 Farbendruck-Bildern u. Textillustr. v. Willy Planck. G. Weise, St. . . . . Geb. 5.—

Pestalozzi, H., Wie ein böser Maulwurf den schlauen Fuchs überlistete. Lustige Geschichte in Versen. Bilder von Ernst Tobler. Art. Institut Orell Füßli, Z. 1.—

Es mutet einen frisch und fröhlich an, das kleine, schmucke Büchlein, das wir auf jedem Kindertisch wünschen möchten. Mit vielem Geschick ist in heiteren, drolligen Reimen, auf ernstem Hintergrunde, durch Bilder aus dem Tierleben, geschildert, wie Freude, Neid und Streit die „Menschen" gar zu leicht aus dem Häuschen bringt und sie den wahren Sinn ihres kurzen Daseins verkennen oder gar verscherzen läßt. Die Abfassung ist so recht für die Kinderwelt gelungen. Die Verse sind fließend und ansprechend und finden eine harmonische Ergänzung in den einfachen und markanten Zeichnungen.

Pletsch, Oskar, Im Freien. 3. Auflage. Hegel & Schade, L. . . . . Geb. 2.50

Die zwanzig Originalzeichnungen des trefflichen Oskar Pletsch mit ihren hübschen Kinderverschen erscheinen hier im feinsten Tondruck in vollendeter Wiedergabe. Alte Erinnerungen werden in uns wach, wenn wir die herzigen Bilder betrachten, und mit Freuden werden wir die Gelegenheit wahrnehmen, unsern Kindern denselben Genuß zu bereiten, den wir einst hatten. y.

Pressensé, Madame de, Der kleine Werner. Eine Erziehungsgeschichte aus dem Franz. J. G. Oncken Nachf., K. . . . . Geb. 2.—

Raben, Die sieben. Mit Bildern von Franz Stassen. (Scholz, Märchenbücher) Jos. Scholz, M. . . Kart. 1.—

Zu diesem packenden Stoff hat Franz Stassen wunderbar feine Bilder geliefert, die nicht nur die Phantasie der Kleinen, sondern auch die der Erwachsenen anregen und leiten können. Uns sind nur wenige Bilderbücher bekannt, die sich mit obigem an vollendeter künstlerischer Einheitlichkeit messen können.

Ribbeck, Konrad, In asiatischer Steppe. E. Nister, N. Geb. 3.50

Das vorliegende Knabenbuch schildert eine Forschungsreise ins Innerste Asiens in höchst lebendiger Art, ohne jemals den Boden der Wirklichkeit zu verlassen. Die Tage am Hofe des Emirs von Buchara, das Völkerleben an der chinesisch-persischen Grenze, alte Kulturstätten, Land und Leute, Fauna und Flora treten in überraschender Klarheit vor das Auge des Lesers. Auch an heiteren und ernsten Vorkommnissen fehlt es nicht, Jagden auf Adler, Bären und Tiger bringen Momente höchster Spannung. Ribbeck hat die Gegenden, die den Schauplatz des Buches abgeben, jahrelang bereist; es ist also nicht phantastische Erfindung, was dem jugendlichen Leser geboten wird, sondern das Resultat eigenster Erfahrung. Der vornehm ausgestattete Band ist mit farbigen Bildern und Naturaufnahmen reich geschmückt.

Robinson Crusoe, herausgegeben von Hans von Osten. Mit vier farbigen Bildern und zahlreichen Textillustrationen. E. Nister, N. . . . . Geb. 3.—

Es gibt vielleicht kein zweites Buch, das auf die Jugend einen so starken und bleibenden Eindruck macht wie der Robinson, kein zweites aber auch, bei dessen „Bearbeitung" so viel gesündigt wurde. Unzählige Ausgaben sind erschienen, wie wenige aber, die allen billigen Forderungen gerecht werden. Dem Herausgeber, der selbst ein feinsinniger Dichter ist, war es vor allem darum zu tun, den Geist des Originals rein zu erhalten. Das ist ihm durchaus geglückt und so empfiehlt sich diese Robinsonausgabe, die zudem außerordentlich reich und schön ausgestattet ist, als ein prächtiges Geschenkbuch für Knaben und Mädchen.

Salgari, E., Im Lande des ewigen Eises. Freie deutsche Bearbeitung v. Prof. Arth. Wihlfahrt. Mit e. kurzen Lebensbeschreibung des Verf. u. 14 Tondruck-Bildern. G. Weise, St. . . . . Geb. 5.—

Scheer, Laura, Jugendglück. Erzählungen für junge Mädchen. Mit zahlreichen Textillustr. u. 4 Tondruck-Bildern v. Thdr. Volz. G. Weise, St. . . . Geb. 2.—

Siebe, Josephine, Neue Kindergeschichten aus Oberheudorf. 15 heitere Erzählungen. Levy & Müller, St. Geb. 3.50

Schlunk, Friederike, Von Kindern, Mäuschen u. Drachen und allerlei anderen Sachen. Mit Illustr. von Elisab. Voigt. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . Geb. 2.80

Schmidhammer, Arpad, Ach lieber Herr Schmied! Liebe Kinderreime mit Bildern. Jos. Scholz, M. Unzerreißbar 1.—

Große farbenprächtige Bilder illustrieren in echt Schmidhammerscher Genialität die bekanntesten Kinderliedchen.

Schmidhammer, Arpad, Frohes Spiel. Jos. Scholz, M. Unzerreißbar 1.60

Lustige Szenen aus dem Kinderleben mit spaßigen Verschen füllen das stattliche Buch, das Kindern von 2 bis 5 Jahren sicherlich viel Freude bereiten wird.

Scholz' Vaterländische Bilderbücher. Unter Mitwirkung erster Künstler herausgegeben von Wilhelm Kotzde. Jos. Scholz, M. Bisher liegen vor:

Band 1: Zehn Jahre deutscher Not (1803—1812). Bilder von Prof. Angelo Jank.

Band 2: Frühling und Freiheit (1813). Bilder von Prof. Angelo Jank.

Band 3: Nach Frankreich hinein! (1814—1815.) Bilder von Prof. Angelo Jank.

Band 5: Friedrich der Große, I. Band. Bilder von Franz Müller-Münster.

Band 6: Friedrich der Große, II. Band. Bilder von Franz Müller-Münster.

Jeder dieser Einzelbände, Großformat 21:29 cm, enthält 8 farbige Vollbilder und zahlreiche Textzeichnungen. Preis gebunden nur . . . . 1.—

Ferner liegen vor:

Band 4: Deutschlands Not und Befreiung (Band 1—3 zusammengebunden) . . . . 3.—

Band 7: Friedrich der Große (Band 5 und 6 zusammengebunden) . . . . 2.—

Von der schweren Prüfung unseres Volkes in der Zeit vor 100 Jahren, aber auch von dem opferfreudigen Geiste und der glühenden Begeisterung, die der Fremdherrschaft Fesseln sprengten, erzählen eindringlich diese Bücher. In ergreifenden, erhebenden und gewaltig fortreißenden Bildern ziehen die herrlichen Taten, aber auch die Leiden unserer Väter lebendig an unserem Auge vorüber. Warme Liebe zu unserem Volke spricht aus diesen Büchern; gerecht gegenüber den Großtaten und Fehlern unserer Vorfahren müssen sie jeden Deutschen mit stolzer Freude erfüllen. Unserer begeisterungsfähigen Jugend wird hier ein herrliches Bilderwerk geboten.

Steffen, Jonk, Die Helden der Naukluft. Mit Bildern von Th. Rocholl. O. Spamer, L. . . . . . Geb. 3.50

Jonk Steffen (Hauptmann M. Bayer, Verfasser von „Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika") hat schon vor zwei Jahren eine Erzählung aus dem südwestafrikanischen Kriege erscheinen lassen, die sich einer glänzenden Aufnahme erfreute. Für sein neues Buch hat er sich eine der interessantesten und abenteuerlichsten Episoden aus den Witboikämpfen als Hintergrund gewählt. Was das bedeutende und liebenswürdige Erzählertalent des Verfassers über den Durchschnitt weit hinaushebt, ist, daß er sich nie vom Boden der Wirklichkeit entfernt, und daß eine Unmenge feiner Einzelbeobachtungen ganz unmerklich in die Erzählung verflochten wird. So kommt es, daß ein frischer, geweckter Junge aus dem Buche mehr über Land und Leute lernen kann als aus dickleibigen „Beschreibungen".

Storch, Carl, Fips und Jokko oder Die durchgebrannten Affen. Verse v. Hans Probst. Braun & Schneider, M. In Pappbd. 4.—

Sturm, Julius, Das Buch für meine Kinder. Märchen und Lieder. 3. Auflage. Hegel & Schade, L. . Geb. 3.—

Der kräftig aufstrebende junge Verlag von Hegel & Schade bringt hier das klassische Kinderbuch in vornehm-gediegener Ausstattung zu ermäßigtem Preise. Prächtige Holzschnitte nach Flinzer, Führich, Pletsch, Richter, Thumann u. a. schmücken die lieben alten Erzählungen und Verse Julius Sturms, die dem kindlichen Interessenkreis so feinfühlig angepaßt sind. Das Buch, das schon in unserer Jugend unser höchstes Entzücken erregte, wird auch der heutigen Kinderwelt lieb und willkommen sein. y.

Tornius, Val., Der Jugend das Beste. Meisterstücke deutscher Prosadichtung. Ausgewählt. G. Weise, St. Geb. 3.50

Treller, Frz., Verschlagen in unbekannten Meeren. Erzählung f. die Jugend. Mit 4 Farbendruck-Bildern u. 19 Textillustr. v. H. Susemihl. G. Weise, St. Geb. 2.75

Universum, Das neue. Die interessantesten Erfindgn. u. Entdeckungen auf allen Gebieten, sowie Reiseschilderungen, Erzählungen, Jagden u. Abenteuer. Ein Jahrbuch f. Haus u. Familie, besonders f. d. reifere Jugend. 33. Jahrg. Union, St. . . . . Geb. 6.75

Zahn, E., Erzählungen aus den Bergen. Für die Jugend. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . Kart. 1.—

Das Bändchen enthält eine Anzahl kurzer Erzählungen aus den Werken Zahns, für die Jugend zusammengestellt. Wie Zahn zu den Erwachsenen spricht, redet er auch zu den Kindern: ruhig und ernst und ohne Übertreibung. Jedes seiner Worte ist abgewogen, und in jeder Zeile steckt ein tiefer Sinn. Dabei absolut verständlich und dem kindlichen Gemüte angepaßt. Das reifere Kind vermag aus diesen fast herben Erzählungen von Zahns Heimat, dem unvergleichlich schönen Schweizerlande, einen richtigen Begriff zu erlangen und seine hart arbeitenden und genügsamen Bewohner kennen zu lernen, die der Natur mutig und oft mühselig erst das abtrotzen müssen, was sie zum Leben brauchen. Durch das Ganze geht ein fast melancholischer Hauch, der dem bedeutenden Schweizer nun einmal eigen ist. Für reifere Kinder ein billiges und sehr passendes Geschenk. d.

Zwilgmeyer, Dikken, Der kleine Jan Bluhme. Eine Erzählung f. die Jugend. Levy & Müller, St. Geb. 3.—

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Averdieck, Elise, als Diakonissenmutter. Der Lebenserinnergn. 2. Tl. Nach Elise Averdiecks eigenen Aufzeichngn. zusammengestellt v. Hannah Gleiß. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . . 4.50; geb. 5.—

Bartels, Adolf, Shakespeare und das englische Drama im 16. und 17. Jahrhundert. G. D. W. Callwey, M. 1.—

Gar mancherlei ist über Shakespeare geschrieben worden; man stritt sich lange darum, ob er die ihm zugeschriebenen Dramen überhaupt verfaßt habe oder ob nicht einem anderen dies Verdienst zukäme. Die Frage ist heute so gut wie erledigt, nur einzelne Eigenbrödler beschäftigen sich noch damit. Shakespeares Werk wird dadurch nicht beeinträchtigt. Darum ist es wichtig, daß dem deutschen Literaturfreunde einmal eine nicht zu umfangreiche Darstellung von Shakespeares Leben und der Bedeutung seiner Schöpfungen für das englische Drama gegeben wird. Adolf Bartels, der bekannte Literaturhistoriker, hat es unternommen, Shakespeares Schaffen darzustellen und es mit einer Entwicklung des englischen Dramas des 16. und 17. Jahrhunderts zu verbinden. Trotz der verhältnismäßig großen Shakespeare-Literatur hat Bartels es verstanden, allerhand

bisher unbenutzten Stoff zu verwerten. Erwähnt sei, daß die Arbeit nur ein — allerdings gut in sich geschlossenes — Kapitel aus Bartels' Lebenswerk einer demnächst erscheinenden Einführung in die Weltliteratur darstellt. Wir empfehlen allen Shakespeare-Freunden das kleine, verhältnismäßig recht billige Büchlein bestens.

Belzner, Dr. E., Homerische Probleme. II. Die Komposition der Odyssee. B. G. Teubner, L. 8.—; geb. 9.50

Brahm, Otto, Karl Stauffer-Bern. Sein Leben, seine Briefe, seine Gedichte, dargestellt. Meyer & Jessen, B. 4.—; geb. 7.50

Brodnitz, Käthe, Der junge Tieck u. seine Märchenkomödien. Walhalla-Verlag, M. 2.80

Büchmann, Geo., Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, gesammelt u. erläutert v. B. Fortgesetzt v. Walt. Robert-tornow, Konr. Weidling u. Eduard Ippel. 25. Aufl., neu bearb. v. Bogdan Krieger. Haude & Spener, B. . . Geb. in Leinw. 9.—; in Halbfrz. 12.—

Enslein, Pet., Karl Krobath. Ein Dichterporträt aus Kärnten. J. Heyn, K. . . . . —.50

Ernst, Paul, Ein Credo. 2 Bde. Meyer & Jessen, B. 8.—; geb. 10.—

Euripides, Orestes. Übersetzt von B. Grundl. Verlag von C. Kabitzsch, W. 1.50

Die vorliegende Übersetzung ist ein Sonderabdruck aus der dem berühmten Würzburger Altphilologen Martin v. Schanz zum 70. Geburtstage von seinen Schülern dargebrachten Festschrift. Wenn auch der „Orest" des Euripides nicht zu den bedeutendsten Schätzen der Dichtkunst des Altertums gehört, so ist doch dieses Drama für die Kunst des jüngsten der drei großen griechischen Tragiker äußerst charakteristisch. Wir begegnen hier nicht Heroen, sondern Menschen von Fleisch und Blut, die mit Fehlern und Leidenschaften behaftet sind. So sind vor allem die Hauptpersonen Orest und Elektra keine Idealgestalten mehr, wie bei einem Äschylos und Sophokles, sie sind in ihrer Verzweiflung zu allem fähig und sie scheuen, als ihnen der sichere Tod bevorsteht, in brutaler Wildheit vor keiner Gewalttat zurück. Der vom Mutterblute befleckte Orest will zu neuem Morde schreiten und Elektra erscheint als Anstifterin zu allem Greuel. Sie, die bei Sophokles mit dem Nimbus des Erhabenen umgeben ist, wird allgemein bei Euripides als „Teufelinne" hingestellt. Die Lösung der Konflikte in diesem Drama erfolgt durch Apollo, als Deus ex machina. Die Übersetzung Grundls im Versmaße der Urschrift ist flüssig und gewandt, ohne sich dabei allzusehr vom griechischen Original zu entfernen. H.

Fuhrmann, Karl, Raimunds Kunst u. Charakter. E. Hofmann & Co., B. 1.50

Fehr, Bernh., Streifzüge durch die neueste englische Literatur. Mit e. bibliograph. Anh. K. J. Trübner, St. 3.50

Geiger, Ludwig, Goethe. Sein Leben und Schaffen. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

In dieser gehaltvollen Arbeit des bekannten Berliner Literaturprofessors begleiten wir Goethe von seiner Geburt bis zu seinem Lebensende und lernen die Menschen kennen, die für sein Leben und Schaffen von Bedeutung wurden. Die Darstellung im Buche ist flüssig und interessant, und eine Anzahl gut ausgewählter und vorzüglich wiedergegebener Bilder unterstützt das löbliche Bestreben der Verlagsbuchhandlung, hier ein billiges und dennoch in Inhalt und Ausstattung vorbildliches Volksbuch zu schaffen, aufs beste.

Gottsched-Halle, Kleine. Jahrbuch der Gottsched-Gesellschaft. Hrsg. Eug. Reichel. 8. Bd. Gottsched-Verlag, B. . . . . 6.—

Hart, Jul., Das Kleist-Buch. W. Borngräber, B. 5.—; geb. 6.—

Hartmann, Arth., Ludwig Uhland. Ein Volksbuch. W. Spemann, St. . . . . Geb. 2.—

Heinemann, Karl, Die klassische Dichtung der Griechen. Taschenausgabe. A. Kröner, L. . . . . . . Geb. 1.20

Seiner Geschichte der deutschen Dichtung, die sich in kurzer Zeit die allgemeine Beliebtheit zu verschaffen wußte, läßt der bekannte Gelehrte nun eine Geschichte der klassischen Dichtung der Griechen folgen. Zwar fehlt es nicht an griechischen Literaturgeschichten, deren Verfasser ihren Stoff mit gründlicher Gelehrsamkeit bearbeitet haben; aber erst Heinemann verbindet ein umfassendes Wissen mit der Liebe zum Gegenstande und der hohen Begeisterung für die ewig junge Poesie der Griechen, die jeden Leser die Dichtungen mitempfinden, ja miterleben läßt. Der Verfasser hat sich die schöne Aufgabe gestellt, die vom Laien oft aufgeworfene Frage zu beantworten, warum man denn eigentlich Griechisch lernt: er hat die Aufgabe glänzend gelöst durch den Nachweis, daß es nichts Größeres gibt als die Dichtung der alten Griechen, und er bringt diesen Nachweis in einer Darstellung, welche die Lektüre zu einem ästhetischen Genuß gestaltet. So wird das Buch den Vielen, die des Griechischen unkundig sind, eine Welt von Schönheit erschließen; aber auch die Kenner der Originaltexte werden viele und wertvolle Anregungen finden und mit stets wachem Interesse der geistvollen und unendlich liebenswürdigen Darstellung dieses kundigen Griechenfreundes folgen.

Hermann, Eduard, Griechische Forschungen. I. Die Nebensätze in den griech. Dialektinschriften in Vergleich m. den Nebensätzen in der griech. Literatur u. die Gebildetensprache im Griechischen u. Deutschen. B. G. Teubner, L. . . . . 10.—; geb. 12.—

Ibrahim, E., Arthurs Kommen. Lancelot und Elaine. Guinevere. Übertragen ins Deutsche aus Tennysons „Idylls of the King." J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel), Str. 2.50

Der große englische Dichter Tennyson, dessen Enoch Arden zu den schönsten Schätzen der Weltliteratur gehört, hat in einer Reihe poetischer Erzählungen unter dem Titel „Königsidyllen" die Taten des sagenhaften Königs Arthur (Artus), des englischen Nationalhelden, und seiner aus der Blüte der Ritterschaft bestehenden Tafelrunde besungen. Drei von den Gesängen aus diesem Zyklus liegen uns jetzt in einer formvollendeten vorzüglichen Übersetzung vor, in der sowohl die epischen wie auch die lyrischen Partien des Originals zu vollster Geltung kommen. Denn wie in den alten Rittersagen verherrlicht Tennyson nicht nur der kühnen Recken Streiten, sondern auch die zarte, alles überwindende Minne kommt zu ihrem Recht. Von ganz besonderer Schönheit und reinster Gefühlsinnigkeit ist das mittelste Gedicht, in dem der Dichter die rührende und aufopfernde, aber vergebliche Liebe der edlen Jungfrau Elaine zu dem gewaltigsten der Ritter Lancelot erzählt. Der an sich ein wenig sentimentale Stoff wirkt in der bilderreichen und kraftvollen Ausdrucksweise Tennysons gerade in dieser Übersetzung gewaltig auf den Leser und Emma Ibrahim hat, ohne der deutschen Sprache Zwang anzutun, nichts von den Feinheiten des englischen Dichters unterdrückt. Es wäre daher eine dankbare Aufgabe, wenn sich die Übersetzerin entschlösse, auch noch die übrigen teilweise ebenso prachtvollen Partien der Königsidyllen zu übertragen, damit wir dieses gewaltige Werk Tennysons in seiner Gesamtheit in dieser des Urtextes würdigen Verdeutschung besitzen. H.

Kaus, Otto, Der Fall Gogol. Ernst Reinhardt, M. 2.—

Diese Schrift ist die zweite der Schriften des „Vereins für freie psychoanalytische Forschung". Diese verfolgen den Zweck, empirisch gewonnene Resultate der Neurosenpsychologie, soweit sie sich als geeignet erwiesen haben, bei der Behandlung philosophischer, psychologischer und pädagogischer Fragen anzuwenden. Diese

Schrift nun hat sich den russischen Dichter Gogol zum Objekt ausersehen. Gogol teilt mit manchen andern Größen das seltsame Los, daß er seine Berühmtheit besonderen Motiven zu verdanken hat, die eigentlich nicht das Wesentliche seiner Erscheinung bilden. Eine ureigene Persönlichkeit fällt er durch nichts so auf wie durch ihre jede Annäherung an andere Schicksale ausschließende Subjektivität. Es ist interessant, diese von der Hand seelenauseinanderlegender Wissenschaft seziert zu erhalten. Interessant, weil man auch zum Widerspruch angeregt wird. Turgenjeff und andere haben den Dichter anders gesehen und beurteilt. Ob nicht zu viel Methode der jungen Wissenschaft der Psychoanalyse anhaftet? Oder gar Dogma, auch wenn sich diese Abzweigung von der Richtung Siegmund Freuds fernzuhalten sucht? So nennen wir es Dogma, wenn von dem „Größen- und Erlösungswahn" Jesu Christi gesprochen wird, wie wir auch die Gegenmeinung unter die Dogmen rubrizieren. Wissenschaft hat sich von allem Dogma fernzuhalten, darf auch nie zu solchem erstarren, sondern muß stets pulsierende Anschauungsentwicklung bleiben. —oo—

Maass, Ernst, Goethe und die Antike. W. Kohlhammer, St. . . . . 12.—; geb. 14.—

May, Karl, Mein Leben u. Streben. Selbstbiographie. Neu hrsg. v. Klara May. F. E. Fehsenfeld, F. 2.—; geb. 2.60

Meyer, Rich. M., Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. Volksausg. 1.—12. Taus. G. Bondi, B. 4.50; geb. 5.50

Mittler's Goethe-Bücherei. E. S. Mittler & Sohn, B.

Hertz, Wilh., Goethes Naturphilosophie im Faust. Ein Beitrag zur Erklärung der Dichtung . . . . 2.50; geb. in Halbperg. 4.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 5.50

Raabe-Kalender, Wilhelm. Hrsg. v. Otto Elster u. Hanns Mart. Elster. 1913. G. Grote, B. . . Geb. 2.40

Rank, Otto, Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage. Grundzüge e. Psychologie des dichter. Schaffens. F. Deuticke, W. . . . . 15.—

Rodenhauser, Rob., Adolf Glaßbrenner. Ein Beitrag zur Geschichte des „Jungen Deutschland" u. der Berliner Lokaldichtg. Nebst Bibliographie u. Register. Mit Glaßbrenners Bildnis u. Fksm. seines Namenszuges, 4 farb. u. 3 schwarzen Taf. nach Bildern v. Hosemann u. A. M. Harrwitz, N. . . . . 4.—; geb. 5.—

Rupke, E. u. H. Kuhlendahl, Quellenlesebuch zur klassischen Geschichte, Philosophie u. Dichtung. Ausgewählte u. durchgesehene Stücke aus der Langenscheidtschen Bibliothek sämtl. griech. u. röm. Klassiker. 1. Tl.: Griechische Prosaiker u. Dichter. Unter Mitwirkg. v. Henze hrsg. Langenscheidt's Verl., B. . . . Geb. 2.50

Scheffel-Kalender auf das Jahr 1913. Hrsg. vom Scheffelbunde. Karl Prochaska, T. . . . . Geb. 4.—

Das bisherige Scheffel-Jahrbuch erscheint von nun ab als Kalender. Sein Programm ist insofern ein anderes geworden, als er mehr als bisher die zeitgenössische schöne Literatur zu Worte kommen läßt und so zu einem Sammelpunkte namhafter literarischer Kreise wird. Außer wertvollen Arbeiten über Scheffel aus der Feder berufener Scheffelkenner stoßen wir auf Beiträge von Karl Schönherr, Johs. Prölß †, M. v. Ebner-Eschenbach, Peter Rosegger, O. Kernstock, Rud. H. Bartsch usw. usw. Von einer Anzahl bisher unveröffentlichter Gedichte seien besonders die von Felix Dahn, Martin Greif und Graf Wickenburg erwähnt. — Alle diese Namen beweisen, wie sehr die Schriftleitung bemüht ist, den Kalender zu einem literarisch hochbedeutenden Ereignis und so zu einem gern gekauften Buche zu machen. Die Ausstattung des vorliegenden Bandes ist gediegen, viele und gute Bilder beleben den Text. d.

Schmidt-Petersen, J., Wörterbuch u. Sprachlehre der nordfriesischen Sprache nach der Mundart v. Föhr u. Amrum. C. F. Delff, H. . . . . 6.—

Schneider, Thekla, Schloß Meersburg. Annette von Drostes Dichterheim. Mit einem Titelbild, 14 Textabbildungen und einer Handschriftprobe. Muthsche Verlagshandlung, St. . . . . Geb. 2.40

„Meine Lieder werden leben, wenn ich längst entschwand!" Dieses prophetische Wort der edlen westfälischen Dichterin ist längst Wahrheit geworden, und so wird auch das vorliegende Buch, das sie bei ihrem poetischen Schaffen, im trauten Laßbergschen Familienkreise, in lebhaftem Verkehr mit berühmten Besuchern des gastlichen Schlosses, als aufopfernde Freundin, wie als Helferin der Armen, schildert, den zahlreichen Verehrern von Annettens Muse gewiß willkommen sein. Die Verfasserin möchte aber auch bei einem noch weiteren Kreise als bisher ein größeres Interesse für das Leben und besonders für die herrlichen Schöpfungen Annette von Drostes erwecken. Das prächtige Originalbild der Dichterin und die zahlreichen Abbildungen werden überall Freude bereiten. Das schmucke Bändchen, das der Verlag sehr hübsch ausgestattet hat, ist eine reizvolle Geschenkgabe zu Weihnachten.

Schorn, Adelh. v., Das nachklassische Weimar. 2. Tl.: unter der Regierungszeit v. Karl Alexander u. Sophie. G. Kiepenheuer, W. 7.—; geb. in Leinw. 8.—; in Ldr. 10.—

Schur, Ernst, Rudolph Töpffer. P. Cassirer, B. In Pappbd. 3.50

Stein, O. Th., Der Dichter der „Totenkränze". Zu seinem 50. Todestage. (Aus „Wanderer im Riesengebirge".) Hellmann, G. . . . . —.40

Storck, Karl, Deutsche Literaturgeschichte. Sechste und siebte vermehrte Auflage. 15.—20. Tausend. Muthsche Verlagshandlung, St. . . . . Geb. 6.—

Die große Zahl der Auflagen ist ein sprechender Beweis dafür, daß die Storcksche Literaturgeschichte bei allen gebildeten und Bildung suchenden Kreisen sich zunehmender Beliebtheit und wachsender Verbreitung erfreut. Durch geschickte Einteilung des Riesenstoffes ist es dem Verfasser gelungen, im Rahmen eines Bandes die Entwicklung unserer nationalen Poesie von ihren Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart eingehend zu schildern. Dabei verfügt Storck über große Belesenheit, gewandten Stil und ein selbständiges, unbefangenes Urteil. Das Buch ist ein zuverlässiger Führer durch unser deutsches Schrifttum und besonders durch die moderne Literatur, die eine ausführliche Behandlung gefunden hat. In der vorliegenden Neuauflage ist speziell die Zeit von 1885 bis 1912 von Grund aus neu bearbeitet. Da auch die äußere Ausstattung und der schöne Einband alles Lob verdient, so darf diese Literaturgeschichte jedem Hause, jeder Bibliothek, sowie als gediegenes Weihnachtsgeschenk uneingeschränkt empfohlen werden.

Suchier, Wolfram, Gottscheds Korrespondenten. Alphabetisches Absenderregister zur Gottschedschen Briefsammlg. in der Universitätsbibliothek Leipzig. Gottsched-Verlag, B. . . . . 6.—

Thomas, Emil, Studien zur lateinischen u. griechischen Sprachgeschichte. Weidmann, B. . . . . 4.—

Traumann, Ernst, Goethes Faust. Nach Entstehg. u. Inhalt erklärt. (In 2 Bdn.) 1. Bd. Der Tragödie 1. Tl. C. H. Beck, M. . . . Geb. 6.—; in Liebhaberbd. 8.—

Wustmann, Rud., Walther v. der Vogelweide. K. J. Trübner, Str. . . . . 2.—; kart. 2.40

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Alsen, Ola, Die Mode der galanten Zeit. Eine Monographie (der Moden und Sitten). W. Borngräber, B. 3.50; geb. 7.50

Alten, Geo. v., Handbuch für Heer u. Flotte. Enzyklopädie der Kriegswissenschaften und verwandter Ge-

biete. Unter Mitwirkung v. zahlreichen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Beamten, Gelehrten, Technikern, Künstlern usw. hrsg. von v. A., fortgeführt von Hans v. Albert. 4. Bd. Mit 30 farb. und schwarzen Tafeln u. 218 Abbildungen im Text. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . 24.—; geb. in Halbfrz. 26.—; auch in 108 Lfgn. zu 2.—; Karton, in Halbfrz. 3.—

Alter, Wilh., Feldzeugmeister Benedek und der Feldzug der k. k. Nordarmee 1866. Mit e. Biographie des Feldzeugmeisters. Unter Benutzung neuer Quellen. Gebr. Paetel, B. . . . . 20.—; geb. 22.—

Andrae, Frdr., Beiträge zur Geschichte Katharinas II. Die Instruktion vom J. 1767 für die Kommission zur Abfassung e. neuen Gesetzbuches. G. Reimer, B. . 4.—

Armee, Die russische. Mit 3 farbigen Uniformtafeln, 5 Bildertafeln und 6 Beilagen in Steindr. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 4.50; geb. 6.—

Aster, Alfr. v., Der Dienstbetrieb e. Reservebataillons auf dem Truppenübungsplatz. Vossische Buchh., B. 2.—

Balla, Ign., Die Rothschilds. J. Ladyschnikow, B. 6.—; geb. 8.—

Bismarck-Kalender auf das Jahr 1913, hrsg. v. Albr. Philipp u. Horst Kohl. Dieterich, L. . 1.25; geb. 2.—

Blüchers Briefe an seine Frau. Herausgegeben von Adolf Saager. Robert Lutz, St. . . . . 2.— geb. 3.50

Blüchers Briefe an seine Frau werden hier gesammelt zum erstenmal in richtiger Orthographie wiedergegeben, und nun erst enthüllt sich ihr ganzer Reiz, der bisher stets durch die rein äußerliche Komik einer allerdings oft grotesk willkürlichen Schreibung verwischt wurde. Ungehemmt wirkt jetzt der Zauber von Blüchers imponierender, geschlossener Persönlichkeit auf uns, erkennen wir den Mann von wahrhaft großem Charakter. Ein besonderer Vorzug besteht darin, daß sie fast alle aus den Befreiungskriegen von 1813, 1814 und 1815 stammen, und daher ständig Bezug nehmen auf die Kriegstaten, die den „Marschall Vorwärts" in kurzer Zeit zum Helden Europas machten. Neben dem Helden einer der erhebendsten Epochen vaterländischer Geschichte kommt aber nirgends so prächtig der Mensch Blücher zur Geltung wie hier. Mit zarter Ritterlichkeit und rührender Sorgfalt umgibt der Greis sein „Malchen". In trautem Briefverkehr breitet er seine Sorgen, seine Freuden und Triumphe vor ihr aus; mit ihr teilt er, was sein Herz bewegt. Es gibt so viele Bücher, die angeblich in keinem Haus fehlen dürfen; diese Blücherbriefe aber sollten wirklich überall zu finden sein, wo ein Schrank mit deutschen Büchern steht.

Borkowsky, Ernst, Deutscher Frühling 1813. Die Wiedergeburt des deutschen Volkes vor 100 Jahren. G. Grote, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Cohen, E., Jacobus Henricus van t'Hoff. Sein Leben und Wirken. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., L. . . . . Geb. 16.—

Diese monumentale Biographie des berühmten im Jahre 1911 verschiedenen Chemikers van t'Hoff, dessen bahnbrechende Leistungen auf dem Gebiete der Stereochemie und physikalischen Chemie durch die Verleihung des Nobelpreises die höchste Anerkennung fanden, ist der dritte Band einer von Professor Wilhelm Ostwald unter dem Titel „Große Männer" herausgegebenen Sammlung. Ohne Zweifel war keiner geeigneter als Ernst Cohen, der mit van t'Hoff als Schüler und Freund auf das engste verbunden war, die Entwickelung des bedeutenden Gelehrten zu schildern und er hat dies in einer Weise unternommen, die nicht nur dem zünftigen Fachmann, sondern auch dem gebildeten Laien ermöglicht, der so überaus sympathischen Persönlichkeit eines van t'Hoff näher zu treten. Gerade dafür, daß er dem Menschlichen in seiner Darstellung einen so breiten Raum einräumt und uns ein leuchtendes Bild sowohl von der großen Bedeutung des Gelehrten, wie auch von den glänzenden Charaktereigenschaften des Menschen entwirft, müssen wir dem Verfasser besonders dankbar sein. Gleichzeitig hat er seinem Freunde damit einen besseren Dienst bei der Nachwelt erwiesen, als wenn er sich mit einer trockenen Würdigung des Forschers begnügt hätte. Kann somit das vorliegende Buch seines Inhaltes wegen schon einem größeren Publikum als Lektüre empfohlen werden, so verleihen auch eine große Anzahl wohlgelungener Abbildungen, unter denen zwei Gravüren uns das Äußere van t'Hoff's trefflich wiedergeben, ihm den Charakter eines hervorragenden Geschenkwerkes. H.

Chłedowski, Casimir V., Rom. (I.) Die Menschen der Renaissance. G. Müller, M. . . . . 15.—; geb. in Halbldr. 20.—; Luxusausg. 30.—

Degener, H. A. L., Wer ist's? VI. Ausgabe. H. A. Ludwig Degener, L. . . . . Geb. 12.50

Dieses bewährte Nachschlagebuch erschien soeben in einer völlig neu bearbeiteten und, wie wir aus dem Vorwort entnehmen, um rund 3800 vollständig neue Aufnahmen erweiterten Ausgabe. In mehr als 25000 Exemplaren hat das verdienstvolle Werk, mit dem sich, wie einer unserer hervorragendsten Kritiker einmal sagte, Degener einen Platz in den vordersten Reihen unserer Lexikographen gesichert hat, Eingang in der ganzen Welt gefunden. Zwischen Millionen von Deutschen und den rund 20000 lebenden deutschen Zeitgenossen im Reiche, in Österreich und der Schweiz hat Degeners „Wer ist's?" enge Beziehungen angeknüpft und oft große Dienste schnell geleistet. Daß sich Degener bei der Redaktion weise Beherrschung auferlegt hat und den Einzelnen möglichst ungeschminkt zu Worte kommen läßt, ist sicher ein Verdienst schon für sich, wenn es dem Herausgeber vielleicht auch manchmal Überwindung gekostet haben mag. Dadurch ist aber die Frische und Natürlichkeit der Selbstbiographie der einzelnen Personen möglichst erhalten geblieben, was dem Werke ganz besonderen Reiz verleiht. Äußerlich macht das Buch ebenfalls einen sehr guten Eindruck mit seinem sauberen schönen Druck auf Mattdünndruckpapier, das einen kaum auf den Gedanken kommen läßt, daß der starke aber leichte Band 2130 Seiten mit rund 14 Millionen Buchstaben enthält. Eine immer steigende Verbreitung des Werkes, das der Herausgeber mit unermüdlichem Fleiße und großer Gewissenhaftigkeit, wie wir uns durch eine große Zahl von Stichproben überzeugt haben, auf der Höhe hält, muß man ihm aufrichtig wünschen.

Egli, Oberst Karl, Schweizer Heereskunde. Mit einer geschichtl. Einleitung v. Oberstleutnant M. Feldmann. Mit Tab. und 4 Kartenausschnitten. Schultheß & Co., Z. . . . . In Pappbd. 5.—

Estorff, Eggert v., Deutsche und englische Taktik auf Grund der neuesten Vorschriften beider Heere erläutert an der Hand des Natalfeldzuges. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Förster, Aug., Ein Stück Kleinleben. Jugenderinnerungen. F. Jansa, L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Fuchs, Eduard, Illustrierte Sittengeschichte v. Mittelalter bis zur Gegenwart. (3. Bd.) Das bürgerliche Zeitalter. Mit 500 Textillustr. u. 63 Beilagen. A. Langen. M. . . . . 20.—; geb. 25.—

Gleichen-Rußwurm, Alexander von, Elegantiae. Geschichte der vornehmen Welt im klassischen Altertum. Jul. Hoffmann, St. . Geh. 8.50; in eleg. Lnwd. 10.—; in Halbldr. 11.50; in Pergamentbd. 12.—

Die elegante Welt des griechischen und römischen Altertums, die Eleganz als höchsten Ausdruck des Geschmackes jener Bevorzugten des antiken Kulturgebietes von Europa spiegelt dieses Buch mit geschichtlicher Treue wieder. Was wir über Leben und Treiben der eleganten Welt des klassischen Altertums meist nur im Umriß und Abriß selbst in den größeren Geschichts-

werken verstreut unter einer Fülle anderer, mehr oder wenig nüchtern wiedergegebenen Tatsachen finden, ist hier mit einem feinen Gefühl für kulturelle Höhenwerte zu einer geschlossenen Einheit von fesselnder Kraft zusammengetragen und geschildert worden. Vom wüsten Kannibalenschmaus der Ureinwohner Europas, bei dem noch Fleisch und Blut der erlegten Feinde das Mahl ausmachten, bis zum sinnlos schwelgerischen Gelage wahnwitziger römischer Cäsaren führt ein langer Weg der Entwicklung, bei dessen Zurücklegen die feinen Sitten und Gebräuche der eleganten antiken Welt allmählich geboren und befestigt werden. Mit dem Heraufkommen des aller Eleganz so völlig abgeneigten Christentums ist aber der Untergang der eleganten antiken Welt besiegelt, und erst nach langen Jahrhunderten taucht das moderne elegante Europa wieder auf.

Godwin, William, Erinnerungen an Mary Wollstonecraft. Übersetzt von Therese Schlesinger-Eckstein. E. Thamm, H. . . . . Geb. 4.—

Goethe, Thdr., Ein Verwandter Goethes im russischen Feldzuge 1812. Aus dem Leben eines sächs. Husaren. Bearb. u. hrsg. v. Paul Holzhausen. Morawe & Scheffelt, B. . . . . In Pappbd. 3.50

Grupp, Georg, Kulturgeschichte des Mittelalters. Bd. III. Ferd. Schöningh, P. . . . . 9.50; geb. 11.—

Der soeben erschienene dritte Band der vollständig umgearbeiteten zweiten Auflage der wissenschaftlich gediegenen Gruppschen Kulturgeschichte des Mittelalters umfaßt die Zeit bis zum Schluß des zwölften Jahrhunderts. Mit großer Liebe zu seinem Thema hat sich der Verfasser keine Mühe verdrießen lassen und so ein ganz gewaltiges Quellenmaterial verarbeitet, um es hier, zu einem handlichen Bande gestaltet, dem Leser in flüssiger, verständlicher Form vorzutragen. Trotz aller wissenschaftlichen Gründlichkeit sollte daher diese Kulturgeschichte nicht nur in den Fachbibliotheken, sondern auch in der Haus- und Familienbibliothek ihren Platz finden.

Haller, J., Die Marbacher Annalen. Eine quellenkrit. Untersuchung zur Geschichtschreibung der Stauferzeit. Weidmann, B. . . . . 4.—

Hartl, Alois, Milde Beiträge zur Sitten- und Kunstgeschichte. Preßverein, L. 3.50

Hartleben, Otto Erich, Briefe an Freunde. Hrsg. von Franz Ferdinand Heitmüller. S. Fischer Verlag, B. Geb. 5.—

Zu den kürzlich veröffentlichten Briefen Hartlebens an seine Frau treten nun auch die an seine Freunde. Jeder Literaturfreund wird es dem Herausgeber Dank wissen, daß er sich dieser Arbeit unterzogen hat, zeigen doch diese Briefe fast auf jeder Seite, daß der scheinbar stets heitere und sorglose Spottvogel Hartleben auch sehr wohl tieferer Regungen fähig war und ein warmes Herz für alles Gute, Schöne, Große besaß. Freilich ist auch manches dabei, das im Interesse des Andenkens an den Verstorbenen besser nicht veröffentlicht wäre, aber auf diese Weise wird des Dichters Charakterbild auch nach seinen Schattenseiten hin ergänzt, und er tritt uns menschlich um so näher. Die Briefe beginnen mit dem 20. Mai 1877 und enden mit dem 2. Februar 1905, also neun Tage vor Hartlebens Tode. Otto Erichs ganzes Leben und Streben, Schaffen und Hoffen liegt hier vor dem Leser, und trotz vieler vorhandener Lücken sind die Briefe sehr wohl geeignet, uns vorläufig wenigstens seine Biographie zu ersetzen und später, wenn sich der Biograph gefunden, als wertvolle Ergänzung zu einer solchen zu dienen. Doch auch dem Leser, der ohne alle Voraussetzungen an das Buch herantritt, werden die Briefe und Postkarten mit ihrem in allen Farben schillernden Humor eine reiche Quelle des Genießens bilden. —y

Hermann, Heinr., Chinesische Geschichte. D. Gundert, St. . . . . 10.—

Houben, H. H., Der Lebensroman des Wit v. Dörring. Nach seinen Memoiren bearb. Insel-Verlag, L. . 3.50; geb. 5.—

Humboldt, Wilh. v., u. Caroline v. Humboldt in ihren Briefen. Hrsg. von Anna v. Sydow. 6. Bd. Im Kampf mit Hardenberg 1817—1819. E. S. Mittler & Sohn, B. 12.—; geb. 14.—

Kalender, Groß Berliner. Illustriert. Jahrbuch 1913. Hrsg. v. Ernst Friedel. K. Siegismund, B. . Geb. 2.—

Key, Ellen, Rahel. Eine biographische Skizze. Verlag von Edgar Thamm, H. . . . . Geb. 5.—

Rahel Varnhagen von Ense gehört zu jenen bedeutenden Menschen, die in ihrem Denken und Empfinden weit über die engen Schranken ihres Zeitalters hinausragen. Von den geistvollen Frauen der Romantik ist sie sicherlich diejenige, die durch ihre innere Wahrhaftigkeit und das scharf ausgeprägte Individuelle ihres Wesens unser Interesse am meisten erregt. Wir können sogar mit gutem Recht behaupten, daß sie auch nach unseren Begriffen ein durch und durch moderner Mensch war, zu dessen glänzenden Eigenschaften wir stets mit Bewunderung und Achtung aufblicken. Daß nun gerade die Erforschung des Charakters einer derartigen über allen Vorurteilen erhabenen Frau der Vertreterin der Frauenrechte, der Schwedin Ellen Key, sympathisch sein mußte, ist durchaus verständlich, zumal eine gewisse Seelenverwandtschaft zwischen den beiden hervorragenden Gestalten nicht abgeleugnet werden kann. Diesem Umstande ist es denn auch zuzuschreiben, daß in dem vorliegenden, von Marie Franzos geschickt ins Deutsche übertragenen Buche eine lebensvolle, bis in die tiefsten Tiefen dringende Analyse der Wesenseigenschaften Rahels entstanden ist. Man muß vor allen das liebevolle und tiefgehende Verständnis bewundern, mit dem von Ellen Key aus den verschiedenen einzelnen Zügen schließlich ein Bild Rahels geschaffen wird, das in seiner Vollständigkeit und Lückenlosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Lektüre dieser großartigen biographischen Skizze muß bei jedem feingebildeten Leser die nachhaltigste Wirkung hinterlassen. H.

Kiticsán, Koloman, Militärluftfahrzeuge. Hiezu 15 Bilder, 20 Tafeln u. 2 Tab. [Aus: „Mittlgn. üb. Gegenstände d. Artill.- u. Geniewesens".] Druckerei- u. Verlags-Aktiengesellschaft vorm. R. v. Waldheim, W. 3.60

Klinkicht, M., u. K. Siebert, Dreihundert berühmte Deutsche. Bildnisse in Holzschn. von K. Lebensbeschreibungen v. S. Greiner & Pfeiffer, St. . Geb. 5.50; geh. 4.—

Köhler, K. A., 1813/14. Tagebuchblätter eines Feldgeistlichen. Herausgegeben von Jaekel. Edwin Runge, B. 3.—; geb. 4.—

In unerschöpflicher Ausmalung kleiner Einzelzüge behandeln diese Berichte eines Augenzeugen Kriegstaten, die weit ab von der Heeresstraße geschahen. Sie gewähren uns einen Einblick in die schier unglaublichen Entbehrungen, welche die Mitkämpfer in dem „heiligen Kriege" zu erdulden hatten, und geben uns ein Bild von der Opferwilligkeit und der brennenden Vaterlandsliebe, die unsere Väter durchglühte. Man spürt in ihnen den warmen Pulsschlag eines edlen Herzens und ein köstlicher Humor durchzieht die fesselnden Schilderungen des schriftstellerisch hochbegabten Verfassers. Da lernt man wieder der Männer einen kennen, der mit ungezählten anderen in eiserner Zeit sein Wort zur Wahrheit gemacht hat: „Das Leben ist mir nichts, König und Vaterland alles; nur ins freie Vaterland kann und werde ich zurückkehren." Die Tagebuchblätter sind ein echtes, rechtes Volksbuch, sonderlich auch ein Buch für unsere Jugend und unsere Soldaten. Es wird sie zu

heller Vaterlandsliebe begeistern und dazu beitragen, daß unser durch lange Friedenszeiten verwöhntes Geschlecht in ernster, sturmdurchtobter Zeit sich besinnt auf die Wurzeln seiner Kraft. Möge es den Weg in viele deutsche Häuser, in die Hände von jung und alt finden, ein wertvolles Geschenk sondergleichen.

Kutrzeba, Stanisl., Grundriß der polnischen Verfassungsgeschichte. Nach der 3. poln. Aufl. übers. von Wilh. Christiani. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . 6.—

Landquist, John, Ellen Key. Einzig autoris. Übertragung v. Marie Franzos. E. Thamm, H. . Geb. 4.—

Maltzahn, A. Frhr. v., Kampfesformen u. Kampfesweise der Kavallerie. Taktisches Handbuch für den Kavallerie-Offizier des aktiven Dienststandes sowie der Reserve und Landwehr. E. S. Mittler & Sohn, B. 3.—; geb. 4.—

Memoirenbibliothek. IV. Serie. 7. Bd. R. Lutz, St.
7. Bd. Rosen, Erwin, Der deutsche Lausbub in Amerika. Erinnerungen und Eindrücke. 2. Tl. . 5.—; geb. in Leinw. 6.—; in Halbfrz. 7.50

Memoirenbibliothek. IV. Serie. R. Lutz, St.
8. Bd. Castelli, J. F., Aus dem Leben e. Wiener Phäaken 1781—1862. Die Memoiren des C. Neu hrsg. v. Adf. Saager. . . . . . 5.—; geb. in Leinw. 6.—; in Halbfrz. 7.50

Philippson, M., Die äußere Politik Napoleons I. Der Friede v. Amiens 1802. Buchh. G. Fock, L. . . 3.—

Rehtwisch, Thdr., Die große Zeit. (1813—1815.) Ein Jahrhundertbuch. Mit 271 Abbildungen nach zeitgenöss. Vorlagen v. Alb. Adam, Bellangé, Campe u. a., deutschen, engl. u. französ. Karikaturisten u. a. m. (Einband-Zeichnung v. Art. Zander.) G. Wigand, L. . . . Geb. 5.—

Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde. Bearbeitet und eingeleitet von H. Landsberg. Leonhard Simion Nf., B. . . . . Geb. 4.50

Als die unvergleichliche Rahel Varnhagen von Ense im Jahre 1833 das Zeitliche segnete, veröffentlichte ihr Gatte mit feinfühlender Pietät ihre Tagebuchaufzeichnungen und Briefe unter dem Titel „Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde.“ Aus diesem drei Bände umfassenden Werke hat jetzt Hans Landsberg eine geschickte Auswahl getroffen, die von allem Ballast befreit, die für den Charakter und die Weltanschauung Rahels wichtigsten Äußerungen enthält. Wer diese geniale Frau wirklich kennen lernen will, wird nicht umhin können, zu ihren hier so leicht zugänglich gemachten Originalaufzeichnungen zu greifen; denn die Haupttugend, die einer Rahel immer nachgerühmt wird, die innere Wahrhaftigkeit, zeigt sich in hervorragendem Maße in ihren Briefen, nach deren Lektüre wir ihre Geistes- und Seelengröße eigentlich erst ganz begreifen. Ein eigentümliches Abbild ihres Denkens ist auch ihre Sprache, die in ungezwungenster Weise alles, was sie bewegte, oft in losestem Zusammenhange, frei von jeder Pedanterie, einer Eigenschaft, über die sie selbst übrigens das vernichtendste Urteil fällt, wiedergibt. Von ganz besonderem Interesse sind vor allem jene Stellen, in denen Rahel sich mit Goethe befaßt, dessen Größe sie, wie kaum ein anderer Mensch, vorausgeahnt und verherrlicht hat. Auch wollen wir in einer Zeit, in der unsere Gedanken häufig zu den Freiheitskriegen zurückeilen, nicht unterlassen, auf die lebensvollen Schilderungen von der Fürsorge für die im Feldzug 1813 Verwundeten, an der Rahel den tätigsten Anteil nahm, hinzuweisen.
H.

Ruland, Wilh., Auszug der bulgarischen Geschichte. C. Marschner, B. 1.50

Rundschau, Altpreußische. Hrsg. v. K. Ed. Schmidt u. Johs. Dziubiella. Oktober—Dezember 1912. 3 Nrn. P. Kühnel, L. 1.25

Schicksal und Abenteuer. Lebensdokumente vergangener Jahrhunderte. W. Langewiesche-Brandt, E. Kart. je 1.80; geb. in Leinw. je 3.—
6. Christ, Jos. Ant., Schauspielerleben im 18. Jahrh. Erinnerungen. Zum ersten Male veröffentlicht v. Rud. Schirmer.

Sonnenthal, Adolf v., Briefwechsel. Nach den Originalen herausgegeben von Hermine von Sonnenthal. 2 Bd. Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . 10.—; geb. 12.—

Wenn die Tochter des berühmten Mimen im Vorwort zu dem von ihr herausgegebenen Briefwechsel sagt, daß dieses Buch keinen Anspruch auf literarische Bedeutung mache und nur ein Erinnerungsbuch sein solle für Freunde ihres Vaters, so schätzt sie den Wert ihres Werkes zweifellos zu gering ein, denn es gibt kaum eine dem Theaterleben nahestehende Persönlichkeit von Bedeutung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und nur wenige hervorragende Bühnenschriftsteller, mit denen Sonnenthal nicht in interessantem und anregendem Briefwechsel gestanden hätte. Nicht nur einen „bescheidenen Beitrag zur Geschichte des Burgtheaters“, wie Hermine von Sonnenthal in allzugroßer Bescheidenheit meint, sondern ein wichtiges Stück deutscher Theatergeschichte überhaupt ist in diesem Briefwechsel niedergelegt und außerdem ein Stück deutscher Literaturgeschichte, denn die zahlreichen Briefe deutscher Dichter, in denen sie sich dem großen Schauspieler gegenüber über ihre Werke und künstlerischen Absichten aussprechen, werden auch von dem Literarhistoriker als wichtiges Quellenmaterial geschätzt werden. Aber auch als rein menschliches Dokument ist dieser Briefwechsel des großen Künstlers, liebenswerten Menschen und vornehmen Charakters von großem Wert und Interesse, und so ist er nicht nur für den Forscher ein wichtiges Quellenwerk, sondern schlechthin ein gutes Buch von literarischen Qualitäten, das sich würdig den besten deutschen Briefsammlungen anreiht und von jedem Gebildeten in unseren Tagen, da man sich mit Vorliebe in diese intimsten Äußerungen großer Männer vertieft, mit Genuß gelesen wird.

Schreibershofen, M. v., Das deutsche Heer. Bilder aus Krieg und Frieden. Ullstein & Co., B. Geb. 3.—

Das Wesen der einzelnen Truppenkörper, ihr Zweck und Wert im Zukunftskriege bis zur entscheidenden Millionenschlacht wird hier in fesselnder Form, doch ohne jedes abenteuerliche Phantasiegemälde geschildert. Aus dem reichen Inhalt nennen wir einige Kapitelüberschriften: Von der Hakenbüchse zum Selbstlader. — Die Mobilmachung. — Der Feldherr und sein Stab. — Auf Vorposten. — Rückzug und Verfolgung. — Spionage. — Landesbefestigung usw.

Schüler, W., Abriß der neueren Geschichte Chinas unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Schantung. Gekrönte Preisschrift. Karl Curtius, B. . 5.—; geb. 6.—

Bei dem bedeutenden und stets wachsenden, dauernden Interesse, das weite Kreise unter uns, Wissenschaft, Handel, Industrie, Kunst usw. an dem gewaltigen Reich des Ostens und seiner Geschichte haben, unterliegt es keinem Zweifel, daß diese „Geschichte Chinas“ weitesten Wünschen entgegenkommt. Sie umfaßt die ältere Geschichte Chinas in gedrängtem Überblick, die Ming-Zeit etwas ausführlicher und die neuere Zeit vom Beginn der Mandschu-Dynastie ab bis auf die Gegenwart in breiterer Form der Darstellung. Dem besonderen Interesse, welches infolge unserer Kolonie Kiautschou die Provinz Schantung für das deutsche Volk beansprucht, ist Rechnung getragen. Der Verfasser hat in umfassender Weise die besten Arbeiten, welche zur chinesischen Geschichte vorliegen, verwertet und insbesondere die chinesischen Originalquellen, unter Beihilfe gelehrter, kundiger Chinesen studiert. Es ist hier dem deutschen

Volke ein Werk geboten, das richtunggebend lange Zeit seinen ersten Platz behaupten soll.

Sihler, E. G., C. Julius Caesar. Sein Leben, nach den Quellen kritisch dargestellt. Deutsche, vom Verf. selbst besorgte, bericht. u. verb. Ausgabe. B. G. Teubner, L. 6.—; geb. 8.—

Spuhrmann, R., Geschichte der Stadt Cammin i. Pommern u. des Camminer Domkapitels. Formazin & Knauff, C. . . . . Geb. 3.—

Steger, Frdr., Geschichte des Feldzuges in Rußland im Jahre 1812. Nach den neuen geschichtl. u. militär. Forschungen umgearb. v. Ernst Moraht. Mit 100 Bildern. R. Hermes, H. . . . . 4.—; geb. 5.—

Steinaecker, H. Frhr. v., Kampf und Sieg vor 100 Jahren. Darstellung der Befreiungskriege 1813/15. J. P. Bachem, K. . . . . 3.50; geb. 4.—

Stoecker, Adf., u. Anna Stoecker, Brautbriefe. Im Auftrage der Familie hrsg. von Dietr. v. Oertzen. F. Bahn, Sch. . . . . 4.—; geb. 5.—

Tettau, Frhr. v., Kuropatkin und seine Unterführer. Kritik u. Lehren des russisch-japan. Krieges. (In 2 Tln.) 1. Teil: Von Geok-Tepe bis Liaoyan. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 9.—; geb. 10.50

Valois, Der Margarete v., Erinnerungen. Mit vielen zeitgenöss. Bildnissen. G. Müller, M. . 5.—; geb. 8.—; Luxusausg. 18.—

Whitman, Sidney, Deutsche Erinnerungen. Mit 16 Bildnissen. Deutsche Verlagsanstalt, St. . . Geb. 10.—

Ein vornehm denkender Engländer, der von seiner größtenteils in Dresden verbrachten Schulzeit an Deutschland fortgesetzt bald zu kürzerem, bald zu längerem Aufenthalt besuchte, der diesseits des Kanals ebenso zu Hause ist, wie jenseits desselben, gibt uns hier eine geistreiche und — dies sei bereits hier betont — überaus wohlwollende Darstellung der deutschen Verhältnisse von den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an. Anfangs für sein väterliches Geschäft, später als Korrespondent großer Weltblätter, ist er mit allen Schichten des deutschen Volkes in Berührung gekommen und hat als scharfer Beobachter seine Wahrnehmungen gemacht. Gelehrte, Staatsmänner, verdiente Offiziere und der Adel haben ihn durch ihre Freundschaft ausgezeichnet und ihm die gastliche Tür geöffnet, so daß Withman so recht aus dem Vollen schöpfen kann. Er schildert uns in seinem unnachahmlichen Plauderton seine Begegnungen mit Bismarck, Moltke, Graf Blumenthal, Gustav von Moser, Prinz Reuß, Graf Schaffgotsch, der Gräfin Bethusy-Huc, Elisabeth Förster-Nietzsche, dem Fürsten Bülow, Herrn von Hollstein, dem Freiherrn von Marschall, August Bebel, Paul Singer, und vielen anderen bedeutenden Zeitgenossen. Obgleich das Buch eigentlich für Engländer bestimmt ist, muß es doch unser größtes Interesse für sich in Anspruch nehmen, bietet es uns doch ein Spiegelbild unserer Eigenschaften und Verhältnisse, wie es uns bisher noch nie vorgehalten wurde. Wenn wir dem Verfasser überhaupt einen Vorwurf machen können, so ist es der, daß er unser Bild viel zu schmeichelhaft zeichnet und gute Herzenseigenschaften, die er bei einzelnen ganz hervorragenden Vertretern unseres Volkes gefunden, zu sehr verallgemeinert. — Wenn überhaupt etwas dazu befähigt ist, die leidige Spannung, die zwischen England und Deutschland besteht, zu überbrücken und nach und nach zu beseitigen, so ist es Whitmans Buch, das wir namentlich unsern Politikern als beachtenswerte Gabe auf den Weihnachtstisch wünschen. —y

Wolff, Die Säkularisierung u. Verwendung der Stifts- und Klostergüter in Hessen-Kassel unter Philipp dem Großmütigen u. Wilhelm IV. Ein Beitrag zur deutschen Reformationsgeschichte. F. A. Perthes, G. . . . 7.—

Zingeler, Karl Thdr., Katharina, Fürstin von Hohenzollern, geb. Prinzessin Hohenlohe. die Stifterin v. Beuron. J. Kösel, K. . . . . 3.—; geb. 4.—

9. Länder- und Völkerkunde.

Aram, Kurt, Mit 100 Mark nach Amerika. Erlebnisse. F. Fontane & Co., B. . . . 3.—; geb. in Leinw. 4.—; in Halbfrz. 6.—

— **dasselbe. Ratschläge u. Erlebnisse.** Mit e. Katechismus f. Auswanderer. Ebda. . . . . In Pappbd 1.—

Büchler, Max, Der Kongostaat Leopolds II. Teil I. Rascher & Co., Z. 3.20

In der Wiener Wochenschrift „Die Wage“ schreibt Dr. Emil v. Hofmannsthal: „. . . . Anderseits dämmt Büchler die etwas übertriebenen Vorstellungen von den Schätzen des Kongos an der Hand statistischen Materials und auf Grund seiner eingehenden Kenntnis des Landes ein. Er schildert alle die Schwierigkeiten, die sich der Erschließung der natürlichen Reichtümer entgegenstellen und aus dem Problem der Behandlung der Eingeborenen entspringen, das mit der billigen Sentimentalität Fernstehender nicht zu lösen ist. Alles in allem ein ungemein sachliches, gerechtes und gründliches Werk, dessen zweiter Band die durch den ersten erweckten Hoffnungen befriedigen möge.“

Cook, Frederick A., Meine Eroberung des Nordpols. Übers. v. Erwin Volckmann. Mit 56 Bildern u. Abbildgn. A. Janssen, H. . . . . Geb. 10.—

Francé, R. H., Die Alpen. Eine volkstüml. Darstellg. der Natur in den Alpen. Mit gegen 500 Abbildgn. u. 12 Taf. u. Karten in Farbendr. (In 40 Lfgn.) 1. Lfg. Th. Thomas Verl., L. . . . . —.60

Fraser, John Foster, Australien. Das Werden e. Volkes. K. Prochaska, T. . . . . 3.—

Frobenius, Leo, Und Afrika sprach. Volkstümliche Ausg. (In 21 Lfgn.) 1. Lfg. Vita, B. . . . . —.50

Gregorovius, Ferd., Wanderjahre in Italien. Auswahl in 2 Bdn. m. dem Porträt des Verf., 2 Karten u. e. biograph. Nachwort v. H. H. Houben. F. A. Brockhaus, L. 6.—; geb. 8.—

Hackmann, H., Welt des Ostens. Karl Curtius, B. 5.—; geb. 6.—

Europa und Asien gehen großen Auseinandersetzungen entgegen, die sich teilweise auf Schlachtfeldern, teilweise in Fabriken und Banken, zum nicht geringen Teil aber auf dem weiten Gebiete von Weltanschauung und Welterfassung vollziehen werden. Ein Beitrag hierzu ist das vorliegende Werk. Der Verfasser hat früher zehn Jahre im Osten Asiens verlebt und durch Bereisung bekannter wie unbekannter Landstriche seine Kenntnis ostasiatischer Kultur an der Quelle geschöpft. Von 1910 bis 1912 unternahm Hackmann neuerdings eine große Forschungsreise durch die „Welt des Ostens“, die er in diesem Buche in einer geistsprühenden Eindringlichkeit und überaus fesselnden Anschaulichkeit zur Darstellung bringt. Es ist erstaunlich, wieviel Neues jede aufmerksame Durchwanderung dieses unerschöpflichen Kulturgebietes immer wieder bietet. Wer je mit Ernst und Ausdauer hineingetaucht ist in diesen Reichtum, der weiß, daß von hier vielen Fächern unserer abendländischen Geisteswissenschaften noch die überraschendsten Neustoffe zufließen werden, Stoffe, an denen lange Generationen zu arbeiten haben werden.

Holitscher, Arthur, Amerika Heute und Morgen. Reiseerlebnisse. Mit 69 Abbildungen. S. Fischer, Verlag, B. 5.—; geb. 6.—

Eine acht Monate währende Reise durch Nordamerika führte Holitscher durch die ungeheuren Gebiete Kanadas und der Vereinigten Staaten zum Stillen Ozean

und zurück. Er ging nicht mit der vorgefaßten Absicht nach Amerika, dort die Zukunft in ihren offenen und geheimen Schlupfwinkeln aufzustöbern, sondern diese Zukunft hat sich ihm aus der edlen, heißen Freude an dem Reisen durch weite, ungekannte Himmelsstriche und aus der Berührung mit tätigen, starken und wohlgesinnten Menschen aus dem Volke mitgeteilt. Die unerhörten, absonderlichen Gesellschaftsformationen innerhalb des kaum gekannten werdenden Weltreiches Kanada lernt der Leser an pittoresken und lebensvoll dargestellten Beispielen und Szenen ebenso unmittelbar und intensiv kennen wie die kolossalen Kämpfe und Krämpfe, die das Volk der Vereinigten Staaten, dieses aus den tatkräftigsten, leidenschaftbegabtesten Elementen der alten Welt zusammengesetzte große amerikanische Volk, heute erlebt. Den Ansturm gegen das horrende Anschwellen und Überwuchern der kapitalistischen Macht und für eine soziale Gesundung, die die ganze heutige Zeit mit sich reißen und heben wird. Diese Kämpfe und Stürme werden sich, so hat es den Anschein, in kurzem zu offener Schlacht steigern, das Morgen Amerikas ist das Morgen der gesamten Menschheit auf unserem Erdball.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Tagebuchblätter aus Nordsyrien. B. G. Teubner, L. 4.80

Kriegskarte der Balkanhalbinsel. 1:200000. 62×56 cm. Velhagen & Klasing, B. . . . . —.80

Le Bourgeois, F., u. J. Wahl, Durch das Rheintal. J. Bielefeld, F. . . . . Geb. 3.—

Schalek, A., Indienbummel. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Indienbummel... schon der gemütlich klingende Titel verlockt dazu, nach dem Buche zu greifen. Denn keine steife Beschreibung eines gelehrten Reisenden liegt hier vor, vielmehr plaudert ein Indienbummler in gemütlichem Ton anregender Konversation über seine zauberhaft schönen Abenteuer und Erlebnisse, seine Eindrücke und Beobachtungen zu uns. Er will eben nicht so sehr belehren, als unterhalten, und doch lernt man von ihm ganz unmerklich, wie man reisen, beobachten und genießen muß. Schon die Ausreise über Aden, die weiße Stadt, gibt einleitend dem Buche einen aparten Reiz, man erfährt tausenderlei Dinge, die in keinem noch so dickbauchigen Reisewerk zu finden sind, interessante Beobachtungen über die vielen Kleinigkeiten und Intermezzos, die dem unbefangenen Reisenden, der mit offenen Augen durch die Welt geht und als echter rechter Genießer zugleich, auf Schritt und Tritt auffallen. Schaleks Schreibart regt trotz allen Amüsements auch zum Denken an. Köstlich beschreibt er u. a. den Ausflug zum Himalaya, immer witzig und als scharfer Beobachter all der intimen Reize des fremden Landes, weiter die Hauptstadt Kalkutta mit ihrer Märchenpracht, die Fauna und Flora des alten Wunderlandes, Haiderabad mit den kuppelgekrönten Mausoleen, weiß auch über Handel, Gewerbe und Sitten des Landes viel Neues und Wichtiges zu berichten und wird zum Dichter, wo er mit gleißenden Farben die Märchenschätze Indiens uns zeigt. Auch bei allen, die sich mit geographischen Studien beschäftigen, wird dieses Buch berechtigtes Ansehen genießen. Man ist von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt, man merkt kaum die Belehrung und findet das aufregende Verständnis für bisher gänzlich Unbeachtetes ganz selbstverständlich und natürlich.

Vacano, Max Jos. v., Aus dem Erbe der Inkas. Bolivien. Eine geographisch-ethnograph. Studie. Mit 82 Abbildgn. u. 1 Karte v. Bolivien. D. Reimer, B. 4.—

Valter, Ernst, Tripolitanien. Grundzüge zu e. Landeskunde. J. Singer, St. . . . . 3.—

Welter, Nik., Hohe Sonnentage. Ein Ferienbuch aus Provence und Tunesien. Jos. Köselsche Buchhandlung, K. 4.—; geb. 5.—

Das Reisen unserer Zeit ist nicht zuletzt von der allgemeinen Unrast beeinflußt worden und hat damit viel von seinen Vorzügen eingebüßt. Es hat sich mehr und mehr zu einer Kunst herausgebildet, die nicht gar viele verstehen. Vorliegendes Buch ist ein prächtiges Beispiel, wie eine gewinnbringende Reise vorbereitet werden sollte, wie sie ausgeführt wird und besonders, wie man die gewonnenen Eindrücke verarbeiten muß, um sie dauernd zu machen. Der Verfasser versteht es meisterlich, zu sehen, zu sammeln, zu ordnen und so zu bewahren. Darum kann er Lehrmeister sein. Land und Leute, Vergangenheit und Gegenwart sind in reichem Wechsel und zu einem abgerundeten Ganzen verflochten. Das Buch hat nicht bloß Augenblickswert, es wird nicht bloß denen ein guter Führer sein, welche die gleichen Pfade wandeln, sondern stets die durchforschten Gebiete dem Leser treu widerspiegeln. Des klassischen Bilderschmucks sei besonders gedacht.

Wundt, W., Elemente der Völkerpsychologie. A. Kröner, L. . . . . Geb. 14.—

Wilhelm Wundt, der Nestor der deutschen Philosophen, hat seinem umfangreichen und grundlegenden Werk über die Völkerpsychologie jetzt eine wertvolle zusammenfassende Ergänzung folgen lassen. Während er in jenem die einzelnen Hauptgebiete der riesenhaften Materie gesondert behandelt hat, zieht er in dem vorliegenden Buche einen Querschnitt durch diese, indem er die verschiedenen Zweige nebeneinander und in ihren wechselseitigen Beziehungen innerhalb jeder der von ihm unterschiedenen vier Stufen menschlicher Entwicklung erörtert. So gelingt es ihm, ein erschöpfendes Bild vom primitiven Menschen, vom totemistischen Zeitalter, vom Zeitalter der Helden und Götter und endlich von der Entwicklung zur Humanität zu geben. Über die wissenschaftliche Bedeutung dieses Buches braucht bei einer Autorität, wie es ja Wundt auf dem Gebiete ist, nichts gesagt zu werden, wohl aber muß darauf hingewiesen werden, daß der Gelehrte sich mit seinen geistvollen Untersuchungen auch an den gebildeten Laien wendet, der von dem interessanten Stoffe selbst bei flüchtiger Lektüre sicherlich angezogen wird. Denn Wundt versteht es, durch seine klare, leichtverständliche, in ihrer Schlichtheit klassisch zu nennende Darstellungsweise den Leser dauernd zu fesseln. Die Beantwortung all der tiefgründigen Fragen nach Ursprung und Entwicklung der Institutionen menschlichen Gemeinschaftslebens, wie der Ehe, der Gesellschaft, der Sprache, der Religion, der Moral, der Kunst, wird hier, soweit Menschengeist es überhaupt vermag, unternommen. H.

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Baier, Hans, Lesebuch f. kaufmännische Schulen. R. Oldenbourg, M. . . . . Geb. 2.60

Marschner, Karl, Der Hufbeschlag. W. G. Korn, B. Geb. 3.60

Mattern, E., u. Max Buchholz, Schlepp- u. Schraubenversuche im Oder-Spreekanal u. im Groß-Schiffahrtweg Berlin—Stettin. Neue Gesichtspunkte f. den Schiffahrtsbetrieb auf Kanälen. W. Engelmann, L. 9.—; geb. 12.—

Michels, Paul, Der gute Ton des Kaufmanns u. der kaufmännischen Angestellten. Ein prakt. Handbuch der guten kaufmänn. Sitte f. Prinzipale, Gehilfen, Geschäftsdamen, Lehrlinge u. andere kaufmänn. Angestellte. W. Fiedler, L. . . . . Geb. 3.—

Münch, Wilh., Bautischlerarbeiten u. Beschläge. Ch. Colemann, L. . . . . In Leinw.-Mappe 20.—

Norden, Arth., Kapitalanlagen. Praktisches Handbuch. Unter Mitwirkg. v. Ludw. Hof, Fel. Pinner, Mart. Friedlaender u. Adf. Roeder. G. Reimer, B. 5.—; geb. 6.—

Notvest, Fel., Tüchtige junge Kaufleute gesucht! Ein Ruf unsrer Zeit. W. Violet, St. 1.20

Salings Börsen-Papiere. Ein Handbuch f. Bankiers u. Kapitalisten. Verlag f. Börsen- u. Finanzliteratur, B. 3. (finanzieller) Tl. Salings Börsen-Jahrbuch f. 1912/1913. Bearb. v. Otto Hartberg. 13. Aufl. Geb. 15.—

Schmidt, F., Liquidation u. Prolongation im Effektenhandel. Eine systemat. Darstellg. ihrer Technik. C. E. Poeschel, L. . . . . 11.50; geb. 13.—

Steinhage, Alb., Winke, die geschäftlich nützen. Praktische Ratschläge für Geschäftsleute aller Branchen. Schäfer & Schönfelder, L. . . . . 2.—

Thamm, J., Pressen u. Formen v. Brenntorf. A. Ziemsen, W. . . . . Geb. 5.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Arendt, K., u. R. Zimmermann, Taschenbuch des Bauführers. Die gesamte Bauausführg. vom Baugesuch u. allen Vorarbeiten bis zu der schlüsselfert. Übergabe. Mit allen erforderl. Plänen u. Eingaben. 9 Planzeichngn. u. 175 Abbildgn. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, W. 3.—; geb. 4.—

Dornier, Claude, Beitrag zur Berechnung der Luftschrauben. J. Springer, B. . . . . 5.—

Erbreich, Fr., Einführung in die Eisenhüttenkunde. O. Leiner, L. . . . . 5.—; geb. 6.50

Gabriel, Frdr., Was muß der Bauführer wissen u. welche Fehler soll er vermeiden? Mit Orig.-Zeichngn. des Verf. (VII, 88 S.) kl. 8°. W. Meyer-Ilschen, St. Geb. 2.80

Gruber, Hans, Schwachstromtechnik. M. Hittenkofer, St. . . . . 5.—

Gugel, Christian, Materialzuführungsvorrichtungen an Exzenter- u. Ziehpressen. J. Springer, B. . . . . . 4.—

Kaffka, Rich., Die Theorie der Pfahlgründungen. J. Springer, B. . . . . 3.—

Müller, Arth., Der innere Ausbau des Einfamilienhauses. Ch. Coleman, L. . . . In Leinw.-Mappe 20.—

Nettmann, Paul, Der Torsionsindikator. 1. Die elektr. Methoden zur Verdrehungsmessg. M. Krayn, B. 4.—

Neuburger, Albert, Erfinder und Erfindungen. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Eine Geschichte der epochemachendsten Erfindungen: Schreibmaschine, Porzellan, Nähmaschine, Automobil, Fahrrad, drahtlose Telegraphie usw., verbunden mit einer packenden Schilderung der wechselvollen Lebensschicksale ihrer Erfinder.

Reiffenstein, Bruno, Wiener Kirchen. 48 Orig.-Aufnahmen. Mit Text v. Alfr. Schnerich. I. Bd. Das Mittelalter u. die frühere Renaissance (bis um 1683). W. Fischer, W. . . . . 3.—; geb. 4.—

Riedler, A., Wissenschaftliche Automobil-Wertung. Berichte VI—X des Laboratoriums f. Kraftfahrzeuge an der königl. techn. Hochschule zu Berlin. R. Oldenbourg, M. . . . . 9.—

Rothe, Der Widerstand u. Antrieb v. Schiffen. M. Krayn, B. . . . . 10.—; geb. 11.50

Technik, Die, im zwanzigsten Jahrhundert. Unter Mitwirkung hervorragender Vertreter der technischen Wissenschaften herausgegeben von A. Miethe. Band II u. III. George Westermann, Br. Jeder Band geb. 15.—

Im Oktoberheft des XI. Jahrgangs der „Bl. f. B." nahmen wir Veranlassung, unsere Leser in einem illustrierten Artikel auf das Erscheinen dieses hervorragenden populär-technischen Prachtwerkes hinzuweisen und sie mit seinem Anlageplan bekannt zu machen. Was der erste Band versprach, haben die beiden weiteren, bis jetzt vorliegenden Bände in reichstem Maße gehalten. Es mangelt uns leider an Raum, hier auf diese Bände ausführlich einzugehen, wir behalten uns dies für später vor. Für heute möge ein kurzer Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis genügen. Band II, der der Verarbeitung der Rohstoffe gewidmet ist, behandelt die fossilen Kohlen und ihre Verwertung, die Verarbeitung des schmiedbaren Eisens im Hüttenbetriebe, die Verarbeitung der Faserstoffe in der Textil- und Papierindustrie und die chemische Großindustrie. Die Gewinnung des technischen Kraftbedarfs und der elektrischen Energie umfaßt das Inhaltsgebiet des dritten Bandes, der sich in folgende Hauptabschnitte gliedert: Die Umsetzung und Verwertung der Energie in Maschinen; Überblick über die heutigen Wärmekraftmaschinen; Wasserkraft und Windkraft; die Starkstromtechnik und die elektrochemische Industrie. — Auch diese beiden Bände enthalten ein reiches, musterhaft reproduziertes Abbildungsmaterial, das das im Text Gesagte aufs trefflichste verdeutlicht und ergänzt. —y.

Vogelsang, C. Walth., Die deutschen Flugzeuge in Wort u. Bild. C. J. E. Volckmann Nachf., B. 1.50

Waltz, Emil, Wechselstrom-Arbeitsdiagramme. Das Rechnen m. umlauf. Vektoren nach der symbol. Methode u. die Grundzüge der analyt. u. graph. Behandlg. techn. Wechselstromkreise einschließlich der Diagramme f. Transformatoren u. Asynchronmotoren. H. Meusser, B. 22.50; geb. 24.—

Ziegenberg, R., Der Elektrizitätszähler. Seine Wirkungsweise, Konstruktion u. prakt. Handhabg. Für die Bedürfnisse der Praxis dargestellt, auch als Lehrbuch f. Studierende u. Ingenieure. H. Meusser, B. Geb. 10.—

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Campenhausen, Rud. v., Die wilde Fasanerie mit besond. Berücksicht. der baltischen Provinzen. J. Deubner, R. 2.75

Gerhardt-Amyntor, D. v., Das Buch der Frau. Herausgegeben von Helene von Gerhardt. Otto Hendel, H. 1.50; geb. 1.95; mit Goldschn. 3.—; in Leder 3.50

Wenn der Gärtner das Werk vollendet hat in seinem Garten, dann dürfen wir nur mit ruhigen, vorsichtigen Schritten die Wege gehen, die er uns freigegeben: — Rings um sein kunstvolles Werk, mitten hinein, kreuz und quer. — Und wenn ein starker Mann nach sturmvollen und sonnigen Tagen das Werk seines Lebens vollendet hat, wenn der Gärtner seine müden Augen geschlossen hat, daß er selber die Sonne nicht mehr schauen kann, die er licht und warm und reich über seinen Pflanzungen ausgegossen, dann müssen wir mit doppelter Vorsicht seinen Garten betreten, daß wir den weihevollen Wert seines Wirkens ihm nicht zerstören, daß wir ihm nicht zuschanden machen, was er mühselig und ehrlich gepflanzt hat. Nun hat Gerhardt-Amyntor hier und dort auf seinem Lebenswege noch eine Gabe seines Geistes oder seines Herzens verteilt, die in seinen bekannten Werken nicht enthalten ist, die aber ebenso wie diese wohl wert ist, uns erhalten zu bleiben. Die einzige Tochter des Dichters, die seine letzten Lebensjahre in innigster Geistesgemeinschaft, treubesorgt um ihn bemüht sein durfte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die hinterlassenen Schriften zu sichten und sie nach und nach zu veröffentlichen. „Das Buch der Frau" ist eine schlichte, liebenswürdige und doch ernste Gabe. Sie wird hiermit der Öffentlichkeit übergeben, damit tausend Hände sich danach ausstrecken, damit tausend Herzen dem klugen, gütigen Manne dafür danken mögen.

Haekel, M., u. A. Hoffmeister, Lesebuch f. die ländlichen Fortbildungsschulen der Prov. Ostpreußen. Nach dem Erlasse des Herrn Ministers f. Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 22. 10. 1910 bearb. u. hrsg. F. Hirt, B. . . . . Geb. 2.25

Jacobi, Hans Bernh., Die Verdrängung der Laubwälder durch die Nadelwälder in Deutschland. H. Laupp, T. 6.—

Landwirt, Der, im Beruf u. im öffentlichen Leben. Ein Handbuch f. den ostpreuß. Landwirt. Hrsg. v. der Landwirtschaftskammer f. die Prov. Ostpreußen. 2 Tle. Gräfe & Unzer, K. . . . . Geb. 15.—

Walther, Ad. R., Beiträge zur Kenntnis der Vererbung der Pferdefarben. M. & H. Schaper, H. . . . . . 2.—

13. Schöne Literatur.

Aakjaer, Jeppe, Die Kinder des Zorns. Eine Gesindegeschichte. Gg. Merseburger, L. . . . 3.—; geb. 4.—

Jeppe Aakjaer ist einer der populärsten Dichter Dänemarks. Als ehemaliger Tagelöhner repräsentiert er mit Skjoldborg und Nexö den jetzt im Norden aufkommenden Typus des Proletarierdichters, der im Begriff ist, die führende Rolle in der Literatur der Nordländer zu übernehmen. „Die Kinder des Zorns" sind ein Standardbuch der Weltliteratur.

Abenteurer, Fröhliche. Dyl Ulenspiegel, Schelmuffsky, Gulliver, Münchhausen. Hrsg. von Will Vesper. M. Mörikes Verlag, M. . . . . Geb. 4.50

Es hat mir so wollen behagen, mit Lachen die Wahrheit zu sagen! Dieser Spruch, den Grimmelshausen vor den Simplizissimus setzt, gilt in gleichem Maße für das vorliegende Buch, in dem vier der fröhlichsten Gesellen, die je von Dichtern geschaffen wurden, und nacheinander zum ausgelassensten Gelächter und zur ernsten Erkenntnis des tiefen Sinnes ihrer Narrheit bringen. Ulenspiegel, Gulliver und Münchhausen sind ja vielen bekannt, aber zumeist nur aus Jugendbüchern. Wer hier die Originalfassung liest, wird bald erkennen, wie wenig doch in Wahrheit davon bekannt ist und wie unrecht man tut, diese geistvollen witzigen Werke nur als Jugendschriften anzusehen. Eine völlige Neuentdeckung wird für die meisten Schelmuffsky sein, der eines der genialsten Werke der komischen Dichtung ist und sich in allem würdig neben die drei bekannteren Werke stellt. Das Buch ist in einer schönen kräftigen Fraktur gedruckt und mit Bildern in grober Holzschnittmanier geschmückt, die Rolf von Hoerschelmann zeichnete.

Adlersfeld-Ballestrem, E. v., Weiße Tauben. Roman. M. Seyfert, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Adolph, Karl, Schackerl. Eine Wiener Geschichte. C. Reißner, D. . . . . 3.—; geb. 4.—

Aksakow, S. T., Eine Familienchronik. Aus dem Russ. v. Frdr. Krantz. Meyer & Jessen, B. 4.—; geb. 6.—

Algenstaedt, Luise, Ums Land der Väter. Edwin Runge, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Eine jüdische Dorfschaft Südrußlands ist nach mancherlei Bedrückung aufgebrochen, um im alten Vaterlande sich anzusiedeln. Der greise Thoraschreiber Sinai Tulpenblüth war und bleibt ihr Führer und steht mit seiner blinden Frau und seinem Pflegesohn Samuel im Mittelpunkt der Handlung. Er und sein Weib setzen große Hoffnungen auf den Pflegesohn, den sie als Säugling unbekannter Herkunft aus einem früheren Progrom gerettet. In der blinden Alten mit dem leidenschaftlichen Haß gegen den Gekreuzigten richtet sich die ebenso leidenschaftliche Messias-Sehnsucht allmählich mit scheuer Hoffnung auf die Person Samuels. Als er erwachsen, schicken sie ihn nach Jerusalem und Hebron. Er aber im Trieb des Forschens nach Meschiach, der einem Sabbatliede zufolge in Bethlehem geboren werden soll, besucht selbständig auch diesen Ort. Hier wird er zum erstenmal von der Geschichte des Jesuskindes berührt, die in ihm fortwirkt. So kehrt er zurück. Nun gibt die Blinde ihm ihre Hoffnung zu verstehen. Samuel erschrickt und kann sich nicht genug tun zu erklären, wie groß „Er" sein muß — der Erlöser Israels. Samuel wandert nach Haifa und wird in dem jüdischen Handwerkerhause in die Idee des Judenchristentums eingeweiht, das den Zusammenhang mit dem Volk durch Treue gegen das Gesetz festhält. Er wird allmählich hinübergezogen. Er erduldet die Wut und Enttäuschung seines Pflegevaters — erlebt das Mitgehen seiner alten Mutter — sieht am Schluß in naher Zukunft das Mitgehen einer großen jugendlichen Schar. — Dies die noch vielfach umrankte Haupthandlung. Das schöne Buch eignet sich vorzüglich zum Geschenk für jede Gelegenheit besonders auch für die bevorstehende Weihnachtszeit und stellt eine unvergleichlich wertvolle Lektüre für das evangelische, deutsche Haus dar.

Bahr, Herm., Das Prinzip. Lustspiel. S. Fischer, B. 2.50; geb. 3.50

Bartsch, R. H., Schwammerl. Ein Schubert-Roman. L. Staackmann, L. . . . Geb. 5.—; Halbpergbd. 5.50; Lederband 7.—

Der neue „Bartsch", eine sehnsüchtig erwartete und gewiß jedem eine willkommene Festgabe, ist von einem Melodienreichtum erfüllt, der in dem Leser die reinsten Gefühle und geläutertsten Empfindungen hervorrufen muß. Die zartesten Töne der Romantik werden angeschlagen, um das menschliche Weh und die Seelentragödie des großen Schubert zu besingen. Mit der ihm eigenen anmutigen, Gestalten und Bilder wirksam hervorzaubernden Erzählerkunst, die sich allen Kreisen und Zeiten trefflich anzupassen versteht, weiß Bartsch von den traurigen inneren Erlebnissen seines „Schwammerl", — denn diesen Beinamen gab ein treuer, ausgelassener Freundeskreis dem Komponisten im Hinblick auf sein Äußeres — von seinen Enttäuschungen in dem so anmutenden „Dreimäderlhaus", in dem ihm dreimal das ach so ersehnte, stets ihm versagt gebliebene Liebesglück zu lachen schien, zu berichten. Wenn auch dies Buch ein tieftrauriges genannt werden kann, so bricht doch häufig ein goldener Humor sich darin Bahn, und bei den Schilderungen, die der Dichter von dem sonnigen, alle Sinne der Menschen mit fortreißenden Wiener Frühling oder dem weinfrohen Herbste Steiermarks gibt, lacht einem das Herz vor Lust und Freude hell auf. Himmelstürmendes Jauchzen, todwundes Betrübtsein sind die Stimmungen, in denen der herzensgute, für die elegante und oberflächliche Gesellschaft Wiens ein wenig zu unbeholfene Schubert sich bewegt. Mit liebevoller Hand hat Alfred Keller eine dem Inhalt des Romanes sich würdig anpassende Ausstattung besorgt. Die vielen feinstes Kunstverständnis verratenden Zeichnungen lassen den Leser ganz und gar in das behandelte Milieu aufgehen. H.

Bauernspiegel, Der. E. Diederichs, J.

Reymont, W. S., Die polnischen Bauern. Aus dem Poln. v. Jean Paul d'Ardeschah. In 4 Bdn. je 2.50; geb. je 3.50

Beheim-Schwarzbach, Bruno, Der Liebe u. des Meeres Wellen. Eine Weltreiseplauderei. Xenien-Verlag, L. 2.—; geb. 3.—

Bergener, Oswald, Die Mondscheinsonate. Otto Janke, B. 4.—; geb. 5.—

Viele Freunde hat sich Bergener durch seine früheren Romane „Auf fernen Wolkensäumen wohnt das Glück" und „Die Heldenmühle" erworben. — Die Mondscheinsonate übertrifft beide Werke durch die starke Stimmungsgewalt und meisterliche Beherrschung der

Sprache. Hervorragend ist die Darstellung der Charaktere, die poetische und edle Auffassung der Tugend sowie die Schilderung der kraftvollen Mannesnatur des Helden, der durch eine Verirrung in den Venusberg seine duftige Jugendliebe zerstört — diese empfindungsreichen Gefühlsklänge und farbenprächtigen Bilder erinnern an Gottfried Kellers Romantik und bilden ein fesselndes Werk von bleibendem Wert.

Berend, Alice, Die Reise des Herrn Sebastian Wenzel. Roman. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) S. Fischer, Verlag, B. . . . . Kart. 1.—; geb. 1.25

Humoristische Romane sind nichts Häufiges in unserer zeitgenössischen Literatur, der humoristische Roman einer Frau ist fast ein Unikum. Alice Berend hat diese seltene, natürliche, angeborene Gabe des Humors, der uns schon durch den bloßen Tonfall der Sätze in seine Atmosphäre zieht. Sie pointiert und bleibt doch immer im Erzählen; sie karrikiert, aber die Übertreibung erhöht die Lebenswahrheit. Und ihr Herr Wenzel, ein Subalterner, der ein Vermögen geerbt hat, ein pedantisches, sauberes, ängstliches, hagestolzes Ding von einem Menschen, das sich vor jedem Luftzug freieren Gefühls, vor jeder Versuchung der Selbstverschwendung peinlichst in acht nimmt, ist fast zu einem Urtypus geraten, zum Erzphilister, von dem man schließlich nicht weiß: soll man wütend über ihn werden oder ihn bemitleiden; jedenfalls lacht man über ihn, bis man am Ende mit einemmal über ihn lächelt, als er, hoch in die Jahre gekommen, die Erkenntnis beweist: „Jeder Mensch ist ein wenig Held. Weil er sein Leben einrichten muß und doch weiß, daß der Tod auf ihn wartet.“ Und daß man schließlich von dem Kauz versöhnten Abschied nimmt, das bezeugt die Echtheit, den Wert des prächtigen Buches.

Bernhard, Marie, Adelheid Rolands Schicksal. Roman. A. Schall, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Blanckenburg, C. v. (geb. v. Bülow), Ganz einfach Luise. Novelle. F. Bahn, Schw. . . . . . . 1.60; geb. 2.—

Bloem, Walt., Volk wider Volk. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . 5.—; geb. 6.—

Bock, Alfr., Die Oberwälder. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.50

Boelitz, M., u. Hans Deinhardt, Lob der Freude. Deutsche Gedichte vieler Zeiten. Geschmückt von Dora Polster. E. Nister, N. . . . . Geb. 2.—

Einer unserer besten neueren Lyriker, der Rheinländer Martin Boelitz, ist Mitherausgeber dieses schönen Buches. In planvoller Anordnung geleitet es durch die freudigen Merkmale und Stimmungen deutschen Lebens und verkündet dessen tiefe Wesensart in seiner ganzen Schönheit. Mit feinem Spürsinn wurden alte und ältere, oft ganz verloren gegangene Dichtungen aus dem Schatz edelsten deutschen Schrifttums neu erschlossen, andererseits aber auch die neueren Dichter so reichlich bedacht, daß ein ziemlich vollständiges Bild geboten wird, soweit es sich dem Rahmen des Buches eingefügt.

Böhme, Margar., Im weißen Kleide. Roman. W. Seyfert, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Bonsels, Waldem., Die Biene Maja u. ihre Abenteuer. Ein Roman f. Kinder. Schuster & Loeffler, B. 3.—; geb. 4.—

Braun, Lily, Die Liebesbriefe der Marquise. A. Langen, M. . . . . 5.—; geb. 6.50

Burghauser, Wolfg., Philuzius Süßmeyers alltägliche Geschichte. E. Rowohlt, L. . . . . . 3.50; geb. 5.—

Busch, Wilh., Neues Wilhelm-Busch-Album. Sammlung lust. Bildergeschichten m. 1500 z. Tl. farb. Bildern. Verlagsanstalt f. Literatur u. Kunst, B. . . Geb. 20.—

Coulevain, Pierre de, Auf dem Zweig. Autoris. Übersetzung v. Lina Deppe. H. R. Sauerländer & Co.. A. 4.—; in L. 5.—

Daub, G. H., Adel im Bauernblut. Ferd. Schöningh, P. 4.—; geb. 4.80

Die Geschichte eines jener westfälischen Bauern, deren Geschlecht oft jahrhundertelang auf demselben Hofe sitzt, und deren Stammbaum es mit dem manchen alten Adels aufnehmen könnte. Ihre Erziehung erhalten sie vielfach auf höheren Schulen, oft auf Universitäten, kommt aber die Reihe an sie, den Hof zu übernehmen, dann werden sie wieder Bauern. Theo Starke, die Hauptfigur des Romans, ist ein solcher adeliger Bauer. Seine gerade, offene Gesinnung verschafft ihm große Beliebtheit, und seine nie erlahmende Arbeitskraft läßt ihn gut vorwärts wirtschaften und ermöglicht es ihm, dem gräflichen Gutsnachbarn seine Hilfe anzubieten, als dort durch Mißwirtschaft von Vater und Sohn der Zusammenbruch droht. Die junge Gräfin wird seine Frau. Die Schilderung der bäuerlichen und herrschaftlichen Verhältnisse beweist, wie gut der Verfasser Land und Leute kennt: die Charakteristik jenes westfälischen Menschenschlages ist überaus zutreffend. Die Sprache ist vornehm und dem Milieu vollendet angepaßt. Ein Buch, dem eine große Verbreitung zu wünschen wäre. d.

Dalmer, H., Der Erbsohn des Peter Anselm Bergetshuber. J. Zwißler, W. . . . . . . 3.—; geb. 4.50

So ist der echte deutsche Bauer, wie er hier geschildert wird, mag er in den Bergen Tirols oder in der norddeutschen Tiefebene wohnen. Sein Hof und Besitztum ist ihm alles, mehr als die Liebe zum Weibe, mehr als die Liebe zu den Kindern. Das gute sittliche Recht, das diesem Werthalten des väterlichen Erbes zukommt, die schweren Konflikte mit anderen sittlichen Pflichten, die noch höheres Recht haben, der lange Weg vom wohlbegründeten Bauernstolz zu wahrhafter Demut und Liebe, der nur unter den härtesten Schicksalsschlägen gefunden wird, ist bei dem Korntalerbauer und Ortsvorsteher Anselm Bergetshuber in Mattenbach trefflich zur Darstellung gebracht. Die Charakterzeichnung auch bei den Nebenpersonen ist fein und tief, die Handlung schreitet lebendig fort, die Spannung steigert sich bis zum Schlusse. Wer einmal angefangen hat zu lesen, dem wird es schwer werden, sich loszureißen. Solche Erzählungen möge die Verfasserin uns noch viele schenken. Sie hat das Zeug dazu; und trotz der Masse des Gedruckten haben wir an guten Erzählungen keinen Überfluß.

Deledda, Grazia, Liebe. Roman. A. Langen, M. 4.50; geb. 6.—

Diderot, Zweite Satire (Rameaus Neffe), nach dem im J. 1891 gefundenen Originale übers. v. Gust. Rohn. J. Eisenstein & Co., W. . . . . 2.50; geb. 3.50

Diers, Marie, Frau v. Werth u. ihre Enkel. Roman. M. Seyfert, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Dill, Lisbeth, Most. Ein Roman von der Mosel. Otto Janke, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Die kraftvolle Schöpferin so vieler prachtvoller Gestalten aus dem Volksleben hat diesmal einen besonders glücklichen Griff getan. An den gesegneten Ufern der Mosel lebt die Weinbauerfamilie, deren Schicksale sie in scharfen Strichen zeichnet. Das Hauptproblem dreht sich um das außereheliche Kind des jungen Weinbauers Balthasar, das von seiner späteren Frau aufgenommen wird. Aber es vergilt Liebe und Pflege schlecht, was die Dichterin psychologisch besonders fein begründet. Den Leser befriedigt ein harmonischer Ausklang des Romanes, der zu den besten der beliebten Verfasserin zählen dürfte.

Dose, Johannes, Im Kampf um die Nordmark. Stiftungsverlag, P. . . . . Geb. 4.50

Der Verfasser hat, was seine Eltern und Großeltern mit hellen, offenen Augen sahen, in Wahrhaftigkeit und Treue geschildert und darum dringen alle seine Töne

so tief ins Herz hinein. Das wahrhaft tragische Geschick der Schleswig-Holsteiner, die mit ihren germanischen Brüdern für ihr Deutschtum bluteten und zuletzt von den Diplomaten der Großmächte verschachert, sich als Verratene fühlten, diese erschütternde Tragik schreitet auch durch das Einzelschicksal der Menschen, die in der Grenzmark leben und ihr Liebstes auf dem Altar des Vaterlandes lassen. Hie Deutsch — hie Dänisch! hallt das Kriegsgeschrei bis in den Schoß der Familie. Vater und Sohn, Schwester und Bruder stehen wider einander im feindlichen Lager und junge Herzen kämpfen in schweren Konflikten. Aber nicht nur seines Volkes Tragik und Not schildert der Autor, auf ebensoviel Seiten lächelt schelmisch der Schalk. Trotz der Fülle von Geschehnissen, trotz der reichen Handlung eine ungemein feine psychologische Zeichnung der Charakter- und Seelenentwickelung. Die überaus geschickte Art und Weise, wie die überzeugte Dänenfreundin Bodil mehr und mehr dem Dänentum entfremdet und zuletzt ins deutsche Lager getrieben wird, das ist ebenso psychologisch wahr wie anmutig geschildert. Dieses echtdeutsche Buch wird, wie ich hoffe, seinen Siegeszug durch alle Gauen Deutschlands machen.

Dreyer, Max, Der lächelnde Knabe. Ein Scherzspiel aus alten Tagen. Meyer & Jessen, B. 2.50; geb. 3.50

El Neccar, Sein eigener Verräter. Roman. Olympia-Verlag, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Dumbrava, Bucura, Der Haiduck. Roman. 3. Aufl. W. Wunderling, R. . . . . 5.—; geb. 6.50

Hans Nordeck urteilt im „Hochland" über dieses Buch: „Ein episches Meisterwerk! Alles Handlung, und doch sieht man Land und Leute klar vor Augen, treten die Gestalten greifbar und plastisch hervor. Wie bei Sienkiewicz: echte Menschen, nicht bloß richtige Kostüme. Wundervoll sind die Naturbilder, namentlich die aus Berg und Wald. Immer ungezwungen am rechten Ort eingefügt, unterbrechen sie nie unkünstlerisch den Fortgang der Erzählung, sondern geben ihr nur eine Anschaulichkeit, daß manche Szenen, wie die im Kloster, bei dem Einsiedler und das köstliche Zusammensein Jankus mit Jamandi unvergeßlich bleiben. Ein grimmiger Humor bewahrt auch das Grausige vor abstoßender Wirkung. Kurz, dies Buch macht einem das Herz warm und weit, ein vollsaftiger Genuß."

Dumbrava, Bucura, Der Pandur. Geschichte des rumänischen Volksaufstandes im Jahre 1821. W. Wunderling, R. . . . . 6.—; geb. 7.50

Ganz abgesehen von der unbedingten Zuverlässigkeit der historischen Gestaltung, der Wahrheit der kulturellen und nationalen Schilderungen bis zu den intimsten Details nehmen im „Pandur" die Persönlichkeiten als solche gefangen, losgelöst von ihrer vaterländischen Bedeutung, entkleidet ihres nationalen Charakters. Und diese Persönlichkeiten interessieren, weil sie voller Leben sind. Und weiter packt uns die dramatische Gestaltung des Romans; die Geschichte wird uns im wesentlichen nicht episch erzählt, sondern von uns erlebt. Man hört die Tatsachen aus dem Munde der auftretenden Persönlichkeiten und zwar in so knapper präziser Sprache, daß oft ein Satz von zwei Zeilen eine lange epische Erzählung ersetzt. Und das ist ein Vorzug in der Erzählung, den wenige Dichter für sich in Anspruch nehmen können. Der Held, der Pandur Tudor Vladimirescu, der in edler Selbstaufopferung seine Kraft und sein Leben einsetzt für die Befreiung seines ausgesogenen und geknechteten Volkes, geht an seiner Kühnheit, an seiner Wahrhaftigkeit, ja an seiner Gerechtigkeit zugrunde; seine Gerechtigkeit war so groß und infolgedessen auch so grausam und mitleidslos wie die Gerechtigkeit der Natur, und so mußte er im Kampf mit der Menschensatzung unterliegen. Ihm war nur vergönnt, das Morgenrot der Freiheit für sein Werk heraufdämmern zu sehen, für das Volk, dem er das Selbstbewußtsein gestärkt und dem er den Weg zur Befreiung gewiesen, auf dem es nunmehr aus eigener Kraft fortschreiten konnte. Der Roman, dem in ungezwungener Form wieder köstliche Naturschilderungen eingefügt sind, ist kein Buch, das man in einem Zuge liest; er will überdacht und in kleineren Abschnitten genossen sein; dann wird der Leser aber auch reichen Gewinn davontragen.

Ehrencron-Kidde, A., Mieze Monbergs große Tage. Erzählung. Georg Merseburger, L. . . 2.25; geb. 3.—

Mieze Monbergs große Tage ist nach Urteil des Dichters Andersen-Nexö das beste dänische Kinderbuch der letzten Jahre. Die großen Tage der kleinen Mieze sind für den verwöhnten Leser vielleicht recht harmloser Art, aber sie bringen für den, der noch offene Augen und Ohren für die kleinen Erlebnisse der Kinderstube und Familie hat, eine Fülle von Gemütvollem, gepaart mit köstlichem Humor. Die Schilderung der Armenbescherung ist geradezu ein Meisterwerk, das es verdiente, in alle Lesebücher aufgenommen zu werden. Wir haben noch immer, trotz aller Massenproduktion, keinen Überfluß an guten Kinderbüchern. Hier ist wieder eins. Die Bücher für die ganze Familie werden sicher bald überall in Haus und Schule zu den beliebtesten Büchern zählen.

Engelhardt, Emil, Lebende Worte. Aus L. N. Tolstois Werken ausgewählt. W. Wunderling, R. 1.50

Nicht den leidenschaftlichen Kulturkritiker und Asketen Tolstoi, sondern den wenig bekannten und doch bedeutungsvolleren, tiefen und starken, in seiner Milde ergreifenden religiösen Menschen Tolstoi will der Pfarrer Engelhardt, wie Lic. Dr. Friedrich Rittelmeyer sagt, zu Gehör bringen. Das Büchlein kann den Reichtum dieses inneren Lebens allerdings nur andeuten. Aber es hat doch die Kraft, uns zur Buße zu rufen, die wir schon seit langem Quellen des Lebens in unserer Mitte strömen haben, ohne von ihnen zu trinken. Nur mit gesammelter Seele lese man diese Auswahl, und sie wird sicherlich dem Aufbau des inwendigen Menschen in seiner verborgenen Herrlichkeit dienen und den gegenwärtig übermächtigen Eindrücken und Einflüssen der Außenwelt entgegenarbeiten. Einen Zuchtmeister auf wahre Religiosität wollen wir dieses Bändchen nennen. —oo—

Engelhorns allgemeine Roman-Bibliothek. 29. Jahrg. J. Engelhorns Nachf., St. . . . Je —.50; geb. je —.75

3. Bd. Voß, Rich., Die Herzogin v. Plaisance. Roman.

Ernst, Fritz, Das Volk steht auf —! Roman aus den Freiheitskriegen. Ostdeutscher Verlag, B. 2.40; geb. 3.—

Ernst, Otto, Aus meinem Sommergarten. Humoristische Plaudereien. Buchschmuck von Ludwig Berwald. L. Staackmann. L. . . . . Geb. 3.50

Es ist in der Tat ein prangender Sommer, der aus diesem Buche blüht: schwellende Rosen und zarte Lilien, feurige Nelken und sanfte Syringen, schattende Bäume und leuchtende Wiesen, und alles überstrahlt vom lachenden Lichte einer großen, kläräugigen Weltanschauung. Ein Dichter, der eine dieser Plaudereien gelesen hatte, schrieb vom Krankenbett aus an den Verfasser: „Krank sein ist wahrlich keine schöne Sache; aber mit solcher Medizin eine Besserung erfahren, da kann man's schon mal hinnehmen." Darum wird auch „Aus meinem Sommergarten" für alle Leser ein treuer Freund und Begleiter werden. Die Kranken, Müden und Verzagten gewinnen durch die Lektüre dieser humoristischen Plaudereien neuen Lebensmut wieder und die Gesunden werden noch fröhlicher und noch zuversichtlicher. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß dieser Band sich auch vor-

züglich zum Vorlesen im engeren, geselligen Kreise eignet, ohne daß es dabei nötig ist, daß der Vorlesende über besondere Vortragskünste verfügt, da sich die Wirkung von selbst auf Grund des Vorgelesenen einstellt. Jedenfalls verspricht „Aus meinem Sommergarten“ eine unbezahlbare Stunde frohen Genusses.

Ernst, Otto, Asmus Sempers Jugendland. Der Roman e. Kindheit. 100. Taus. Jubiläums-Ausg. L. Staackmann, L. . . . . In Ldr. kart. 10.—

Ertl, Emil, Nachdenkliches Bilderbuch. Zweite Folge. Ernste und heitere Geschichten. L. Staackmann, L. Geb. 5.—

Die erste Folge seines „Nachdenklichen Bilderbuches“, welche bereits im 5. Tausend erschien, erwarb dem Verfasser früher bereits zahlreiche Freunde, und die neue, soeben erschienene zweite Folge dürfte den Kreis seiner Bewunderer bei weitem noch vermehren. Wieder sind es in künstlerische Form gekleidete Novellen, durch und durch gesund, überall fesselnd, dabei ohne romantische Überspanntheit. Humor und Tragik wechseln in bunter Fülle und jede Figur prägt sich dank der straffen Charakterisierung des Dichters ohne weiteres dem Gedächtnisse ein. Hierzu kommt, daß Professor von Schrötter-Graz für den Band wirksame Zeichnungen entworfen hat, so daß auch die Ausstattung mit dem reichen Inhalt des Buches gleichen Schritt hält.

Eßwein, Herm., Megander der Mann m. den zween Köpfen u. andere Geschichten. Delphin-Verlag, M. 3.—; geb. 4.50

Ewers, Hanns Heinz, u. Marc Henry, Joli tambour! Das französ. Volkslied. W. Borngräber, B. . . . . 4.—; geb. in Leinw. 6.—; Luxusausg., geb. in Kalbdr. 25.—

Fabri de Fabris, R., Ruth Hergarten. J. Schnellsche Buchh. C. Leopold, W. . . . . Geb. 3.50

Ein Buch, das besonders unserer Frauenwelt willkommen sein müßte. Es weist darauf hin, wieviel tausend kleine, oft unwichtig erscheinende Gelegenheiten es im Leben gibt, wo die Frau sich nützlich und unentbehrlich machen kann, sei es auch nur in den engen Grenzen des Familienlebens. Die Schilderung, wie Ruth Hergarten, ein junges Mädchen, mit ihrem goldigen Optimismus im Kreise ihrer Angehörigen waltet, überall Sonne und Frohsinn verbreitend, ist ein glänzender Beweis von der Macht und dem Einfluß des Frauengemütes. Auch müde Seelen die der Aufmunterung und Anregung bedürfen, werden das Buch mit Entzücken lesen. d.

Frenssen, Gust., Sönke Erichsen. Schauspiel. G. Grote, B. 2.—; geb. 3.—

Frey, Adf., Die Jungfer v. Wattenwil. Historischer Schweizerroman. J. G. Cotta Nachf., St. 5.—; geb. 6.—

Fridrichowicz, Eug., Grundriß e. Geschichte der Volkswirtschaftlehre. Duncker & Humblot, M. . . Geb. 6.—

Ginzkey, Franz Karl, Der von der Vogelweide. Roman. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 6.—

Einer unserer besten Lyriker der Gegenwart, Franz Karl Ginzkey, widmet diesen Roman dem größten Lyriker des Mittelalters, Walther von der Vogelweide. Und mit gutem Recht hat Ginzkey es unternommen, den Lebens- und Liebesroman seines großen Sangesgenossen zu schreiben, kann sich doch niemand so tief in die harmonischen Seelenschwingungen Herrn Walthers hineinversetzen, sein wehmütiges und doch echt ritterlich-mannhaftes Wesen mitempfinden, wie sein deutsch-österreichischer Landsmann. Daher wird auch dem lyrischen Moment in feinstem künstlerischen Verständnis in dem Buche ein breiter Raum gewährt und die stimmungsvoll abgetönte, von höchster Kunst zeugende Darstellung des großen Sängers, dessen Lichtgestalt sich von den waldursprünglichen rauhen Kernnaturen der Ritter der ausgehenden Hohenstauferzeit wirkungsvoll abhebt. Walthers edles Kinderherz, seine zarte Hinneigung zu Gertrudes von Säben, in der er die frühentschwundene Jugendgeliebte, ihre Mutter, verehrt, sind der würdigste Vorwurf für Ginzkeys hohes Können. — Es ist ein kerndeutsches Buch, das uns hier geboten wird, ein Buch, das dazu berufen ist, in unserer zerstreuungslustigen Gegenwart zur Einkehr in uns selbst zu führen. —y.

Gjems-Selmer, A., Schwesterchen. Eine Erzählung für die ganze Familie. G. Merseburger. L. . . Kart. 2.25; geb. 3.—

A. Gjems-Selmer, die sich mit ihrer Doktors Familie im hohen Norden bei uns im Sturm alle Herzen erobert hat, bringt hier ein neues Familienbuch, das sich würdig ihren früheren Werken anreiht. Schwesterchen ist ein vollkommen selbständiges Buch, wenn es auch wieder von der prächtigen Doktorsfamilie erzählt. Bei allen Familien, die Kinder lieb haben, wird „Schwesterchen“ Freude bringen.

Glück, Lina, Stecken und Stab. Roman. J. Zwißler, W. 3.—; geb. 4.50

Im Mittelpunkt der Handlung steht Pastor Schubert, der Stecken und Stab seiner Gemeinde, ein Mann, der in den Aufgaben seines geistlichen Berufes voll und ganz aufgeht. Er geleitet seine Gemeindekinder treulich durch alle Fährnisse und Wirrnisse, er ist ihr getreuer Eckart und Berater. Schon um dieses wahrhaft menschlichen Pastors willen mußte dieses Buch geschrieben werden. Den Hergang der Erzählung mit ihren vielfach verschlungenen Fäden zu schildern, verbietet der beschränkte Raum. Über dem ganzen Werke liegt es wie warmer Sonnenschein, und ein leiser Hauch von Resignation verleiht demselben einen intimen Reiz. „Stecken und Stab“ ist kein aufregender Roman, aber ein solcher, den niemand ohne reichen Gewinn aus der Hand legt. Möchte er recht viele verständnisvolle Leser finden!

Glück, Guido, Der goldene Boden. Roman. K. Prochaska, T. . . . . 3.—; geb. 4.—

Gottberg, Otto v., v. Radern, kaiserl. Ministerpräsident. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.50; geb. 5.—

Greinz, Rudolf, Gertraud Sonnweber. Roman. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 5.—

Nach seinen drei großen Romanen: „Das stille Nest“, „Das Haus Michael Senn“ und „Allerseelen“, die in vielen Tausenden von Exemplaren zum Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind, beschert uns Rudolf Greinz heuer einen neuen Roman: „Gertraud Sonnweber“. Auch dieses Werk wurzelt in dem Heimatboden des Dichters. Es bringt uns eine ganz neue Welt und verkörpert eines der eigenartigsten und gewaltigsten Probleme. Es ist ein Werk von so elementarer Kraft und eherner Wucht, daß es an dramatisch bewegtem Aufbau, Reichtum der Handlung und unablässiger fortreißender Spannung die bisherigen Romane des Dichters noch übertreffen dürfte. In seiner Heldin Gertraud Sonnweber hat Rudolf Greinz eine der ergreifendsten Frauengestalten geschaffen, die die moderne Literatur zu ihren unvergänglichsten zählen wird. Der geniale und starke Menschenschilderer, als der Rudolf Greinz allgemein gerühmt wird, bietet uns auch in seinem neuesten Roman echtes Leben, das Interesse des Lesers tief aufwühlende Schicksale, Menschen von unmittelbarster Anschaulichkeit, ein Stück Volkstum in monumentaler Plastik. Der Roman wird zweifellos zu den gelesensten Büchern gehören.

Greinz, Rudolf, Die Vergangenheit. Schauspiel in drei Aufzügen. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 3.—

Rudolf Greinz, der sich mit seinem ersten Drama „Die Thurnbacherin“ sehr rasch die Bühne erobert hat, erweist sich auch in seinem neuen modernen Schauspiel

als ein starker Dramatiker. Die Buchausgabe wird für die zahlreichen Freunde des Dichters von großem Interesse sein.

Grimm, Brüder, Kinder- u. Hausmärchen. Säkular-Ausg. Mit 4 Bildern in Farbendr. u. 181 Textillustr. v. P. Grot Johann u. R. Leinweber. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. in Leinw. 20.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 30.—

Grimms Märchen, Die, in e. Auswahl v. Rob. Riemann. Zeichnungen v. Otto Ubbelohde. Turm-Verlag, L. Geb. 4.—

Grimshaw, Beatrice, Wenn die Roten Götter rufen. Boll & Pickardt, B. . . . . Brosch. 4.—; geb. 5.—
* Ein englischer Kolonialroman, der das jetzt so aktuelle Thema der Mischehen mit Eingeborenen behandelt, und weiter, die Frage, ob eine Frau unter allen Umständen ihrem angetrauten Gatten folgen muß. Diese beiden Streitfragen sind in rasch fortschreitende Handlung umgesetzt. Eingestreut finden sich hochinteressante Schilderungen von Land und Leuten, die mit den Augen eines intimen Kolonialkenners gesehen ein treffliches Bild von Neu-Guinea geben.

Habberton, John, Helenens Kinderchen u. anderer Leute Kinder. Neu übertr. v. Paula Dehmel. Mit 50 Silhouetten v. Thdr. Crampe. J. Singer, St. Geb. in Pappd. 3.—; in Halbldr. 4.50; in Ldr. 6.—

Hauptmann, Gerhart, Atlantis. Roman. S. Fischer, Verlag, B. . . 5.—; in Leinen 6.50; in Halbleder 7.50

Friedrich von Kammacher, ein junger Arzt aus guter Familie, wohlhabend, reich begabt, muß eines Tages plötzlich die Grundlagen seiner gesamten wohlgeordneten europäischen Existenz erschüttert sehen; er erlebt eine peinliche wissenschaftliche Blamage, sein häuslicher Zustand bricht infolge einer schweren Gemütserkrankung seiner Frau zusammen, und diese Lebenskrisis wird dadurch akut, daß sein Blut durch die Liebe zu einer jungen Tänzerin in heillosen Aufruhr gebracht wird. Als die Tänzerin ein Engagement in Amerika annimmt, folgt Kammacher ihr auf das Schiff. Die Überfahrt, von Anfang an stürmisch, wird eine immer schauerlichere Pein und Prüfung und endlich zu einer entsetzensvollen Katastrophe: das Riesenschiff stößt mit einem Wrack zusammen und ist verloren. Aus dem Schiffbruch werden mit wenigen anderen auch Kammacher und die Tänzerin gerettet. Aber die Katastrophe beginnt ihre stärkste Wirkung in Friedrich erst nach der Rettung auszuüben, sie wächst sich zu einem erst schleichenden, dann rasenden kosmischen Fieber in ihm aus, worin die Schande seiner Liebesknechtschaft, die verfrühte Hoffnungslosigkeit eines geschlagenen Mannes restlos verbrennen, und der Genesene kehrt mit einer neuen Kraft und einem neuen Glück nach Europa zurück. — Wäre dieses der Inhalt von Hauptmanns neuem Buch „Alantis“, so wäre das Buch, unbeschadet des Hauptmannschen Reichtums an Sinnfälligkeit und an Zügen der Charakteristik, ein Roman wie andere Romane auch. Aber es ist nicht der Inhalt, sondern nur der Rahmen zu dem eigentlichen Hauptmannschen Gemälde, das in seiner Fülle und Dichtigkeit von einer großen Intensität ist. Die Hand des Dichters führt den Leser durch das ganze Schiff, von der Kommandobrücke bis zum Kesselraum, hinter die Türen wie hinter die künstlichen Wände, mit denen sich die menschliche Seele verbergen will. Etwas Ähnliches wie Hauptmanns Darstellung der Schiffskatastrophe kennen wir in der ganzen Literatur nicht. Und die physischen Ereignisse des Romans stehen mit den moralischen in einer ununterbrochenen, nicht erzwungenen, sondern wahren geheimen Korrespondenz; das Schiff wird dadurch zum Leben selbst, und die anscheinend nur zufällig darauf verschlagenen Schicksale machen schließlich ein Gewebe des ganzen Menschentreibens aus, worin kein Farbton fehlt.

Havemann, Jul., Eigene Leute. 3 Novellen. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Hekethusen, Hans v., Im Kampf ums „Ich“. Roman. F. Rothbarth, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Henkelmann, Karl, Auf dem Frankenstein. Roman. Heinrich Schroth, D. . . . . Geb. 3.—

Der Verfasser zeichnet in kurzen Strichen, ohne alle übertriebene epische Breite und Weitschweifigkeit, ergreifende Menschenschicksale, entwirft scharfumrissene Charakterbilder der Haupt- und Nebenpersonen und fesselt durch manche wahrheitsgetreue, allerdings oft auch düstere Szenen aus dem Volksleben. Dabei kommt überall ein gesunder Humor zu seinem guten Rechte.

Herbert, M., Die Schicksalsstadt. J. P. Bachem, K. Geb. 5.—

Der Roman wird eingeleitet durch die prachtvolle Schilderung einer alten, schönen Stadt — gemeint ist Regensburg —, das in der ganzen tragischen Geschichte auch weiterhin eine bedeutende Rolle spielt. Die Verfasserin weissagt ihr blutenden Herzens das Schicksal so vieler historischer, schöner deutscher Städte, — die Entwicklung zu einer modernen Stadt, die rücksichtslos über Überlieferungen hinwegschreitet. — Im Rahmen dieser alten Stätte spielt sich der Herzensroman zweier Menschen ab, die nach vielem Suchen und unbefriedigtem Dahinleben endlich Ruhe und Frieden ineinander gefunden zu haben glauben. Ein grausames Schicksal waltet auch hier ob und rafft die Heldin durch Mörderhand hinweg, während der Held der Erzählung dahinsiecht und ihr bald nachfolgt. — Wie in ihren lyrischen Dichtungen, so arbeitet die Verfasserin auch hier; wenig Handlung, alles Empfindung, Gedankendichtung. Wie dort, hat auch hier alles einen stark persönlichen Ton, eine erhabene, künstlerische Note. Der Verfasserin tief religiöser Sinn wendet sich auch hier besonders an ihre katholischen Glaubensgenossen, die das Buch nicht ohne tiefe Ergriffenheit aus der Hand legen werden. d.

Herzog, Siegfried, Dampf und Schaufelrad. Roman aus dem Leben eines Ingenieurs. Friedrich Gutsch, K. Geb. 5.—

Um die sonnige Gestalt eines mutigen jungen Ingenieurs, dessen arbeitsreicher Lebensweg von Ernst, Frohsinn und Liebe umsponnen wird, um einen furchtlosen, treuen, jedoch unfreiwillig komischen Werkführer und um die erschütternde Tragik eines alten Werftaufsehers, der die Einlösung seines Racheschwures mit dem Leben zahlen muß, schlingt sich ein buntes Gerank von Personen und Bildern des Werftlebens und des Schiffsdienstes, der Steppe und des Morgenlandes. In das Sausen der den Stapel heruntergleitenden Schiffskörper mischt sich das Surren der Maschinen und Pochen der Hämmer, das Kreischen und Heulen der Dampfpfeifen, schrillt das Drohen der Streikenden, hallt das Jauchzen fröhlicher Arbeiter, klagt schluchzend die Fidel des Zigeuners und zieht das letzte Röcheln der Todfeinde, erstickt durch das Zischen des arbeitsbereiten Dampfes. Zwischendurch schreitet unentwegt die Technik ihren steilen Gang nach aufwärts. Wo die Rührung zu übermannen droht, setzt kichernd der Frohsinn ein, wo er überschäumen will, dämpft das Verhängnis den Übermut. — Der Roman wird ohne Zweifel in allen technischen und mit der Technik zusammenhängenden Kreisen großes Interesse erwecken.

Hirschberg-Jura, Rud., Harte Liebe. F. Rothbarth, L. 3.—; geb. 4.—

Hochstetter, Gustav, Die Heiratsjagd. Humoristischer Roman. Mit einer farbigen Umschlagzeichnung von

E. Heilemann. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, B. 2.—; geb. 3.—

Ein lustiges Buch fürwahr..., denn aus jeder Seite kichert's und bei jedem Leser muß es ein Echo finden. Ein Schalk ist diesem 35 jährigen Baumeister auf den verschwiegenen Pfaden seiner Heiratsjagd nachgestiegen und hat pfiffig und lustig all die kleinen Ergötzlichkeiten hier geschildert, die Freund Amor für Verliebte als besonderen Reiz bereit hält. Von der Stunde an, da die kleine Berliner Bankiersgöhre den Baumeister auf seiner Bude besucht und ihm dann bald den Abschied gibt, jagt ihn tolle Liebessehnsucht unstet durch die Lande, überall sucht er die passende Gefährtin, in jeder seinen Weg kreuzenden. Dame glaubt er die richtige gefunden zu haben, immer hat er schon den Antrag auf der Zunge, immer aber wieder behütet ihn ein gütiges Schicksal vor der letzten Dummheit. Zu den ergötzlichsten Szenen führt diese Heiratsjagd mitten durch waschechtestes Berlinertum bis zum internationalen Badeleben. Die Menschen sind mit einer Schärfe gezeichnet, wie sie nur der Beobachtungsgabe echter Satiriker und Humoristen eigen ist. — Einen heiteren Ausklang mußte dies in seinem sonnigen Humor poesievoll zu nennende Buch nehmen, das auch in seiner frischen fröhlichen Art und in der Ehrlichkeit seines Humors und der Durchschlagskraft seines Witzes sich zahlreiche Leser und Freunde erwerben wird.

Hoechstetter, Sophie, Das Herz. Arabesken um die Existenz des George Rosenkreutz. C. Reißner, D. 4.—; geb. 5.—

Hofer, Klara, Weh dir, daß du e. Enkel bist. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Hoffmann, Frau Adf., Schatten u. Licht. Skizzen u. Erzählgn. Agentur des Rauhen Hauses, H. 3.—; geb. 4.—

Huber, A. H., Der Liebe wunderlich Wesen. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.50

Ein schlichtes Buch voll rhythmischer Prosa, ohne äußerlich bewegte oder gar spannende Handlung; ruhig ohne Pose. Was diese Dichtung wert macht, ist gerade das Anspruchslose und die Gewißheit, daß sie einem Bedürfnis entsprungen ist, einer inneren Nötigung. In ihrer durchaus persönlichen Art und ihrem etwas angeschwollenen Umfang freilich vermag sie nicht immer den Leser gleichmäßig aufhorchen zu lassen, aber anderseits gibt es Seiten, denen eine sanfte Wärme entströmt, die gut und voll echter Empfindung sind. Das vortrefflich ausgestattete Buch sei denen empfohlen, die ohne Prätensionen solche Bekenntnisse und Liebesblätter zu lesen vermögen und gern den leisen Melodien lauschen wollen, die manchmal an eine Weise von Schumann gemahnen. (Deutsche Roman-Zeitung.)

Huggenberger, Alfred, Die Bauern von Steig. Roman. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 4.50

Dieser Schweizer Dichter ist ein Eigener, aber kein Eigenbrödler. Sein Roman „Die Bauern von Steig" trägt den Geruch der Bodenständigkeit an sich, aber nichts erinnert in ihm an den einengenden Begriff der „Heimatkunst". Seine Sprache ist selbstschöpferisch und durch seine große Gestaltungskraft darf er, wie die Kritik voraussagt, an der Seite der besten großen schweizerischen Dichter, Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer einen selbständigen Platz in Anspruch nehmen. Alfred Huggenberger schöpft aus dem Vollen und in seinem Roman liegt eine Wucht von verhaltener Bauernkraft. Neue Schächte sind hier geöffnet und neue Goldadern sind hierin bloßgelegt.

Jane, Fred T., Prinz Teerjacke. 294 Seiten mit 28 darunter 23 ganzseitigen Illustrationen. Boll & Pickardt, B. Geb. 2.80

* Ein Marine- und Jugendroman, beides im besten Sinne des Wortes. In munterer Weise erzählt der namhafte englische Marineschriftsteller die Geschichte eines englischen Prinzen, welcher seiner geliebten Prinzessin beweisen will, daß er ein ganzer Mann sei, und unerkannt als gewöhnlicher Matrose in die Kriegsmarine eintritt. Dieses Märchen spielt in unserer seegerüsteten Zeit, auf dem modernsten Kriegsschiffe. Das Leben und Treiben auf einem englischen Schiffe wird vom Autor trefflich geschildert. Durch viele Abbildungen moderner Schifftypen wird die englische Marine gut veranschaulicht.

Jansen, Wern., Das Kind vom hl. Geist. Roman. Schuster & Loeffler, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Jegerlehner, Johannes, Petronella. Roman aus dem Hochgebirge. G. Grotesche Verlagsbuchh., B. Geb. 4.—

Johannes Jegerlehner hat schon durch seine früheren Bücher „Aroleid" und „Marignano" seine hervorragende Begabung als volkstümlicher Schriftsteller bewiesen und bestätigt diese Eigenschaft durch dieses neue Werk, das zudem einen bedeutenden Fortschritt in dichterischem Sinne aufweist. Der Roman schildert in einer mit wundervollen Naturschilderungen durchsetzten Darstellung das Leben in einem einsamen, von der Welt abgeschlossenen Dorfe der Hochalpen zur Zeit der Napoleonischen Kriege und ist vermöge seines ethischen Gehaltes und seiner reichbewegten dramatischen Handlung für weitere Volkskreise eine sehr empfehlenswerte Lektüre.

Jensen, Johannes V., Des Königs Fall. Roman. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Dieser Roman ist Johannes V. Jensens stärkstes Jugendwerk und behandelt die Zerstörung der skandinavischen Union durch Christian II. Was den jungen Jensen an diesem Stoffe am meisten reizte, das war der Hintergrund, auf dem das Farbenreiche, Vollblütige, Wilde und Süße, das in ihm war, zum Ausdruck kommen konnte. Von Kapitel zu Kapitel rollen sich die kühnsten Bilder auf: bald eine Verführungsszene von süßestem Feuer; dann eine Wildheit wie die des Schinderknechtes, der im Schnee ein Pferd schlachtet; das Stockholmer Blutbad und dann wieder eine Ballnacht voll heiterer Grazie. — Die Gestalt, in der sich alles bricht und die Jensen mit besonderer Liebe behandelt, ist Michel Thögersen, ein Bauernstudent, mit einem lächerlich häßlichen Äußeren und einer schmerzhaft empfindsamen Seele; der alles Schöne und Erhabene anbetet, und dazu verdammt ist, nur nebenbei zu stehen und Unheil zu bringen. Durch ihn lernen wir den König in seiner tollen Jugend kennen, mit ihm folgen wir dem König in der bösen Nacht, als er Schweden verliert; Michel begleitet den König in die Gefangenschaft, als er gefallen ist, und mit ihm klingt dieses Buch des Frühlings und des Sommers, der Farben und der Liebe, in Vereinsamung und eisigem Winter aus, dieses Jugendbuch, das wie eine große, stürmische Ballade geformt ist.

Julklapp, Eine deutsche Weihnachtsgabe 1912. Albert Bonnier Verlag, L. 1.50

Nach dreijähriger Pause erscheint soeben, und somit rechtzeitig zum Fest, dieses schöne Weihnachtsheft mit vollständig neuem Inhalt und neuen Bildern. Auch diesmal hat der Verlag weder Mühe noch Kosten gescheut, etwas wirklich Hervorragendes zu bieten, was in Anbetracht des überaus bescheidenen Preises, zu dem das stattliche Heft verkauft wird, nicht hoch genug anzuschlagen ist. Für den Text wurden Autoren wie Johannes Trojan, Otto Ernst, Caesar Flaischlen, Hermann Löns, Hugo Salus, Ernst Jäckh, Selma Lagerlöf, Fritz Müller-Zürich, Max Möller, Paul Rohrbach und andere Namen von gutem Klang gewonnen. Von den zahlreichen künstlerischen Illustrationen seien die prächtigen Silhouetten von Johanna Beckmann ganz besonders hervorgehoben. Julklapp, das für Süddeutschland auch unter dem Namen „Sankt Nikolas" zu haben ist, wird

den Christabend eines jeden deutschen Hauses verschönen und zur Erhöhung der Festfreude beitragen, so daß wir seine Anschaffung unbedingt empfehlen können. y.

Kaboth, Hans, Die Sonnenburg. Ein Roman aus dem Mittelalter. C. Reißner, D. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Knoop, Gerh. Ouckama, Die Hochmögenden. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 5.—; geb. 6.50

Koenig, Hildegard, Die Opferschale. Gedichte. W. Wunderling, R. . . . . Kart. 2.—

Es ist wahr, Sangkraft wohnt in diesen Gedichten. Aus einer gesunden Kehle kommen sie und ein wohlgeschultes Organ verkündet sie. Es ist, als wenn des Waldes Stimmen redeten. Ein Menschenherz offenbart sich. Und trotz allem Formellen kein Schaum, kein Schwall. Die Blätter flüstern, die Bäche rauschen, das Leid klagt, und alles tönt zusammen wie zum Volkslied. Volksliedart ist die Art der Hildegard Koenig. Das dürfte das höchste Lob sein, das man ihr spenden kann. —oo—

Kopisch, August, Allerlei Geister. Gedichte und Erzählungen. Ausgewählt von Leo Greiner. Mit Bildern von Rolf von Hoerschelmann. Martin Mörikes Verlag, M. . In Pappbd. 3.—; in Leinenbd. 4.50; in Lederbd. 20.—

Lustig, putzig, glashell, voll blitzender Zierlichkeit ersteht diese altmodische Welt in Kopischs heiteren Gedichten. In ihnen ist alles Gegenwart, Beweglichkeit, Naivität. Mit seinen Novellen aber, besonders dem „Träumer", die zu den reinsten Schöpfungen gehören, die die deutsche komische Dichtung hervorgebracht hat, hat er eine Prosa geschaffen, die sich nur mit den heiteren italienischen Erzählungen vergleichen läßt. So wird dieses Buch, das einer unserer hervorragendsten Dichter als Herausgeber und ein reichbegabter Künstler als Illustrator geschaffen haben, dem noch viel zu wenig gewürdigten Dichter ein Denkmal setzen.

Krebs, Siegfried, August Daniel von Binzer oder das Ende der Romantik. Roman. S. Fischer, Verlag, B. 2.50; geb. 3.50

Ein Nachfahre der verlöschenden, verblassenden Romantik ist der Held des Buches: Binzer, der ohne das schicksalhafte Feuer der Brentano und Novalis die Freiheit ähnlicher Geister im Leben und ins Leben durchzusetzen versucht ist. Er geht zugrunde. Wir lernen ihn am Hofe der berühmten Herzogin von Kurland, in der Gesellschaft von Jean Paul; Tiedge, Parthey und des Fürsten Schwarzenberg kennen: begabt, liebenswert, mit einem kleinen jungen Ruhm und größeren Versprechungen blendend — ein Dilettant des Geistes und des Lebens. Die Entwickelung seines Charakters, seiner Liebe, seiner Gesellschaft, seines selbstgewissen und doch immer zögernden Geistes, seiner unabwendbaren Zerstörung ist vorzüglich und in einem eigenen Ton und Stil durchgeführt. Der Verfasser hebt alles, auch das Sentiment und die Leidenschaft, in einen geistigen Ausdruck, mehr ideell als unmittelbar, aber er hat dabei die volle Kraft, ein wirkliches Leben zu erzählen.

Küas, Rich., Brandung. Marine-Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Lang, Paul, Ausgewählte Erzählungen. 2 Bde. A. Bonz & Co., St. . . . . je 1.50; geb. je 2.40

Lemonnier, Camille, Paul u. Paulette. Roman. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Lhotzky, Heinr., Immanuel Müller. Ein Roman aus der bessarab. Steppe. Hans Lhotzky Verlag, L. Kart. 5.—

Lie, Jonas, Maisa Jons. Roman. Georg Merseburger, L. 2.50; geb. 3.50

Er stammt aus Jonas Lies reifster Zeit. Er will das Mitgefühl des Lesers für das unscheinbare, alltägliche Schicksal eines unscheinbaren Menschenkindes gewinnen, einer armen Hausnäherin, die jahrelang in den Häusern der Wohlhabenden ihr Brot verdient, dann in der Ehe mit einem vertrunkenen kleinen Schuhmachermeister ein gedrücktes Dasein führt und endlich wieder, vom Rheumatismus geplagt, in den Nähstuben ihrem Ende zu sich abmüht. Kein großes Wort gebraucht der Dichter, um dieses Schicksal interessant zu machen; es fällt ihm nie ein, seine Näherin als Heldin vorzustellen und anzupreisen — und doch bleibt am Ende der Eindruck, daß stilles zähes Heldentum geschildert ist. Das stille Buch hat ein eigentümliches Schicksal gehabt. Ein lauter Erfolg ward ihm nie. Dann aber hat gerade dieser stille Roman seine stärksten Lobredner gefunden. Und so hat denn der Däne Hermann Bang ihn rein vom Standpunkt des Künstlers als Lies Meisterwerk gepriesen. Vielleicht trägt jetzt die neue Ausgabe dazu bei, daß das vor 25 Jahren erschienene Werk die allgemeine Anerkennung und Liebe findet, die es verdient.

Malade, Theo, Herrn Bredenfelds Erde. Ein Stück deutschen Lebens. E. Fleischel & Co., B. 5.—; geb. 6.50

Mallinckrodt, Max v., Mären u. Märchen. E. Rowohlt, L. . . . . In Pappbd. 2.80

Maltzahn, E. v., Contra naturam? Roman aus der Gegenwart. F. Bahn, Schw. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Meißner, Carl, Im Schauen der Dinge. Gedichte. E. Diederichs, J. . . . . 2.—; geb. 3.—

Meerheimb, H. v., Ohne Liebe. O. Janke, B. . 3.—; geb. 4.—

Der Roman spielt an einem kleinen Fürstenhofe in D. und gibt ein wohlgelungenes Bild höfischer Verhältnisse. Ohne Liebe heiratet ein verwöhntes Hoffräulein einen armen Offizier, nachdem sie die Unmöglichkeit eingesehen hat, die Hand des regierenden Herzogs zu erringen. Nach vielen Irrungen und Enttäuschungen gelingt es ihr, in reiner Liebe sich selbst wieder zu finden, so daß die Erzählung harmonisch ausklingt.

Metz, Josefa, Neue Gedichte. Borngräber, B. Geb. 3.—

Knospendrang möchte ich diese Gedichte nennen. Ich glaube, besser als mit diesem Epitheton könnte man sie nicht charakterisieren. Was für ein Geheimnis strebt zum Leben, wenn du im Frühjahr zwischen die Bäume und Sträucher trittst! Wie mutet dies Knospen an! Als wenn es dich in seinen Enthusiasmus hineinreißen wollte. So ist es auch mit diesen Gedichten. Sie reißen dich mit sich fort. Ihren Enthusiasmus mußt du annehmen. Enthusiasmus sind sie in hohem Maße. Aussprechen, ergießen müssen sie sich. Reichtum und Fülle sind ihre Quellen. Sie können sich nicht verhalten. Sie gehen im Laufschritt, nicht in berechnendem Vorwärtsschreiten. Wer nicht laufen kann, bleibt weit hinten. Weit, weit hinter diesen Gedichten zurück. Nur lebenskräftige Sinne können mit ihnen Schritt halten. —oo—

Michaelis, Karin, Treu wie Gold. Roman. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) S. Fischer, Verlag, B. . . . . Pappband 1.—; in Leinen 1.25

Der Kapitän Svarrer befährt mit einem Frachtschiff seit Jahren die südlichen Küsten Europas. Schrecklicher als die Gefährlichkeit des Berufs und die Unerreichbarkeit des Entfernten peinigt und zerstört die zurückbleibende Frau eine krankhaft gesteigerte Angst um die Treue des Mannes. Unter dem Druck der unheilvollen Atmosphäre entsteht die Tragödie. Die Tochter, ein eben gereiftes, unschuldvolles Mädchen, folgt, um der Mutter die Angst zu nehmen, ihrem Vater auf eine Fahrt. Vernichtet kehrt sie zurück, sie hat gesehen, begriffen und ist selbst zerstört. Sie hat die Leidenschaft der Männer gesehen, die Verlockungen der Hafenstädte, die ungehemmten Begierden, die Ausschreitungen

der Sinne, und hat alles entsetzlich und doch so begreiflich gefunden. An der Mutterschaft zerbricht sie nach ihrer Heimkehr.

Möllhausen, Balduin, Illustrierte Romane. III. Serie. P. List, L. . . . . Je 3.—; geb. je 4.—
5. Bd. Der Fanatiker. Roman.

Momma, Wilh., Helden. Erzählung aus dem deutsch-französ. Kriege. Mit Bildern (im Text u. 8 farb. Vollbildern) v. Prof. Ant. Hoffmann. Enßlin & Laiblin, R. Geb. 3.—

Moszkowski, A., Der dümmste Kerl der Welt. Ein Humoristikum. W. Borngräber, B. . . . . . . 2.—

Münch, Wilh., Der Schneider v. Breslau u. andere Geschichten. Mit biograph. Nachruf v. Adf. Matthias. C. H. Beck, M. . . . . Kart. 3.50

Netto, Walter, Die Augen der Angeline Perza. Paul Cassirer, B. . . . . 1.80; geb. 2.50

Das muß man diesen Aufzeichnungen lassen, sie sind fesselnd geschrieben. Mit Spannung verfolgt man die Schicksale eines Mannes, der an einem Weibe leidet und aus dessen Händen als das kostbarste Geschenk den Tod nimmt. Dies würde das Büchlein nicht herausheben. Es hat aber überdies gänzlich eigene künstlerische Qualitäten. Ich könnte sagen: malerische Qualitäten. Wie ein gemaltes Bild steht manche Schilderung vor uns. Man braucht nur hinzublicken, und man hat auch schon eine ganze Situation in sich mit Aug und Seele aufgenommen. Netto schreibt die Sprache, wie der Maler auf eine Leinwand Farben zu einem Bilde aufträgt. Das Ganze erscheint wie — nicht wie ein Zyklus Bilder, sondern wie Bild neben Bild, die gar, gar lose zusammenzuhängen scheinen. Aber denn doch logisch zusammenhängen als Schicksale zweier Menschen, die, und wenn die Welt noch viel größer wäre, einander doch immer wieder die Wege kreuzen müßten.

—oo—

Nora, A. De, Die sieben Schelme von Großlichtenheim. Ein fröhliches Plauderbuch. L. Staackmann, L. Geb. 3.50

Dieses neue A. De Nora-Buch ist von ganz eigenartigem Charakter: Kein Roman und keine Humoresken-Sammlung und doch eine fest in sich gefügte Geschichte von bestrickender Fröhlichkeit und spannendem Inhalt. Dabei so abwechslungsreich, daß der Leser die ganze Skala des Humors im Fluge durchwandert: von biedermaierisch-harmlosen Kleinstadtidyllen bis zum frivolsten und gefährlichsten Thema der Großstadt, fabelhaft Keckes und herzhaft Ungeniertes bis zu ganz subtilen und graziösen Szenen von allerfeinstem Charme. So liest es sich mit Genuß von der ersten bis zur letzten Seite und enthält für jeden Geschmack etwas, ohne jemals banal zu werden. Es wird viele zum befreienden Lachen, manche zum klugen Nachdenken und einige vielleicht zum ernsten Widerspruch reizen, aber es wird sicher keinen gleichgültig lassen. Denn es läßt sich fest behaupten, dieses Buch entspricht dem Grundsatz: Alles darf der Künstler, nur nicht langweilig sein. Langweilig ist dieses A. De Nora-Buch keineswegs! Es ist im Gegenteil höchst kurzweilig, und man kann von ihm ruhig sagen, daß es eine Klasse für sich bildet.

Norrmann. T., Ullas Dorfkinder. Aus dem Holsteinischen. Julius Zwißler, W. . . . . . 3.50; geb. 4.50

Man könnte sich wundern, daß der Name T. Norrmann nicht bekannter ist. Gegen ein Dutzend Bände liegen von ihm doch bereits vor. Und wiederum braucht man sich nicht zu wundern. Denn eine leichte Kost ist Norrmann wahrlich nicht. Er frönt nicht den oder jenen Ansprüchen des modernen Lesers, sondern er belegt ihn ganz mit Beschlag. Nur ganzes Menschenleben breitet er vor uns aus mit seinen lichten und dunklen Stellen, er leuchtet auch in die geheimsten Gewebe, aus welchen es sich zusammensetzt. Dabei als Leser zu folgen, dazu gehört eine Geduld so fest, wie es Zähne sein müssen, die kerniges Schwarzbrot beißen wollen. Schwarzbrot ist dieser neue Band „Ullas Dorfkinder" von T. Norrmann, gesunde Speise für gesunde Zähne und gesunden Magen!

—oo—

Örtel, Otto, Im Banne der Heimat. G. Merseburger, L. Geb. 3.—

Gerade in den letzten Jahren ist der Bauernroman wieder in den Vordergrund des literarischen Interesses gerückt und mancher wirklich gute Roman dieser Art ist ins Publikum gekommen. Otto Örtel kann unwidersprochen das Recht für sich in Anspruch nehmen, durch seinen neuesten Roman eine ganz hervorragende Arbeit in dieser Spezies geschaffen zu haben. Denn eine so brillante Schilderung des rustikalen Milieus, ein solches Erfassen und Wiedergeben der Volksseele in einer so ungezwungenen Sprache, alles das verrät eine außerordentliche Begabung. In Otto Örtel lernen wir durch diese Arbeit einen Erzähler kennen, der neben und über die besten seiner Zeit zu stellen ist. d.

Oettinger, Eduard Maria, Gräfin Kielmannsegge und Kaiser Napoleon. Roman aus dem sächs. Hochadel. Klio-Verlag, D. . . . . Geb. 7.50

Papke, K., Im Kampf um die Wahrheit. Eine Geschichte aus der Gegenwart. E. Biermann, B. 3.50; geb. 4.—

Parlow, Hans, Eva. Seeroman. C. Reißner, D. 4.—; geb. 5.—

Presber, Rud., Das goldene Lachen. Ein humorist. Familienschatz in Wort und Bild. Über 1000 Beiträge unserer führ. Humoristen der Feder u. des Stiftes. Poesie u. Prosa vereint. Neufeld & Henius, B. Geb. 20.—

Ratzel, Christiane (Carmen Teja), Ich hatt' e. Kameraden. Roman. F. W. Grunow, L. . . 4.—; geb. 5.—

Rehbaum, Theob., Mephistos Denkwürdigkeiten. Veröffentlicht. A. Hofmann & Co., B. . . 3.—; geb. 4.—

Richardson, Henry Handel, Maurice Guest. Roman. 2 Bde. S. Fischer, B. . . . . 8.—; geb. 10.—

Rodenberg, Julius, Die Grandidiers. Ein Berliner Roman aus der französischen Kolonie. Wohlfeile Ausgabe in einem Bande. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . 4.—; geb. 5.—

„Dieser Roman," so schreibt der Verfasser im Vorwort zu dieser Ausgabe, „ist unter dem unmittelbaren Eindruck der großen Ereignisse von 1870/71 geschrieben und von denen zuerst gelesen worden, die deren Zeitgenossen waren. Er wendet sich jetzt, in seiner vorliegenden Neuausgabe, an eine neue Generation von Lesern, denen er von einer Vergangenheit erzählen möchte, die sie nur aus ihren lebendig fortwirkenden Kräften kennen. Der Schauplatz der Handlung ist eine Gegend in Alt-Berlin, die sich fast unverändert erhalten hat, und sie begibt sich unter den Nachkommen einer jener aus Frankreich vertriebenen Hugenottenfamilien, die, vom Großen Kurfürsten gastlich empfangen, hier zu Wohlstand und Ansehen gelangt und gute Bürger dieser Stadt geworden sind." Seit man in neuerer Zeit den hohen Wert und die besondere kulturelle Eigenart des geistigen Lebens im Berlin des 19. Jahrhunderts erkannt hat, erfreut sich dasselbe auch im größeren Publikum eines besonderen Interesses, wie der Erfolg von Büchern, die sich mit dieser Zeit beschäftigen, bewiesen hat. Auch Rodenbergs Roman, der nicht rückschauend eine vergangene Zeit schildert, sondern in dem das warme Leben eben dieser Zeit selbst pulsiert, darf daher eines großen Interesses bei der Lesewelt und damit eines großen Erfolges in dieser stattlichen, aber wohlfeilen Neuausgabe gewiß sein.

Rüttenauer, Benno, Die Enkelin der Liselotte. Eine Liebes- u. Weltgeschichte. G. Müller, M. . . 3.—; in Pappbd. 4.—

Schaffner, Jak., Die goldene Fratze. Novellen. S. Fischer, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Schirokauer, Alfred, Das Lied der Parzen. Roman. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. 4.—; geb. 5.—

Ein kurzer Liebesrausch, der zwei feinsinnige, edle Menschen einem vergänglichen Sommernachtstraum gleich umfing, der sie einen Augenblick vom geraden Wege abführte, und den sie beide mit entsagender Energie überwanden, wird nach Jahren durch einen gesinnungslosen Menschen ans Licht gezerrt. Einer Lawine gleich, mit elementarer Gewalt bricht nun das Verhängnis über zwei angesehene, glückliche Familien. Die Heldin des Romans, die Frau eines hohen Beamten, tritt mutvoll, um dem Skandal einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zu entgehen, von dem Schauplatz dieses nervenzerrüttenden Kampfes ab. Aber in ganz anderem Sinne bewährt sich der Mut und die Energie des Mannes, den sie einst geliebt; er, ein von seinen Studenten stürmisch verehrter Universitätslehrer, will nicht sich selbst und die Welt betrügen, mutig trotzt er dem Ansturm einer ganzen Stadt. Aber auch er unterliegt und fällt als Opfer finsterer Schicksalsmächte. Schirokauer hat hier ein Werk geschaffen, das an Spannung, an Wucht und Tragik in der zeitgenössischen Literatur nicht leicht seinesgleichen findet.

Sick, Ingeborg Maria, Die Prinzessin am Spinnrad. Autor. Übersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klaiber. E. Ungleich, L. . . . . Geb. 2.50

Der König von Goldland, die Prinzessin, ihre Amme — das sind die Requisiten dieses dreiaktigen Märchens, das von der Liebe des Mannes zum Weibe, der des Weibes zum Manne handelt und manches kluge, kluge Wort über die Liebe spricht. Alles unter dem Mantel eines leichtgeschürzten, lieblichen Märchens, in dem die Prinzessin verzaubert und wieder entzaubert wird und in dem der König von Goldland sich in den häßlichen, langen und verwachsenen Riccardo verwandelt, um nur der Prinzessin nahe zu sein und um in dieser Gestalt der Unschöne ihre Hand, die sie ihm, dem herrlichen Könige, vorenthalten hatte, zu gewinnen, um sie als Königin aller Weigerung zum Trotz heimzuführen. In einem Zuge liest sich dieses Märchen, wie zum Kinde fühlt man sich mitverwandelt. Eine flüssige, zuweilen sich in Vers und Reim kleidende Sprache läßt uns nicht mehr von der Hand, wenn wir einmal von ihr ergriffen wurden. —oo—

Spättgen, Doris Freiin von, Farbenspiele. Neue Novellen. Fredebeul & Koenen, E. . . . . 2.—; geb. 3.—

In der vorliegenden neuen Novellensammlung tritt uns die Dichterin auf der Höhe ihres Schaffens entgegen. Mit Vorliebe schildert sie das Leben in der aristokratischen Gesellschaft, wie in der größeren Novelle „Es ist eine Geschichte" oder in der Erzählung „Ein dürres Blatt", aber sie kennt auch das Leben in den bürgerlichen Kreisen, und sie sucht vor allem das Menschenherz zu ergründen mit seinen rätselhaften Tiefen. Dabei hat sie einen gesunden Humor — wie köstlich ist z. B. die Geschichte „Der Schwiegervater", aber dieser Humor hat nichts von dem gezwungenen Witz sogenannter Humoresken. Es ist der Humor, wie ihn das wirkliche Leben zuweilen bietet, und dieses schildert ja die Dichterin. Sie fesselt uns immer, ob sie heitere oder ernste Töne anstimmt. Aber sie ist keine Pessimistin, und auch wo sie Trauriges schildert, geht ein lebenbejahender Zug durch ihre Erzählung.

Schreckenbach, Paul, Um die Wartburg. Roman aus dem Mittelalter. L. Staackmann, L. . 4.—; geb. 5.—; Luxus-Hbfrb. 7.50

Den Hintergrund des Romans bilden die schweren Kämpfe des Hauses Wettin gegen König Albrecht I. Ihm widersteht mutig und ruhmvoll der Markgraf und Landgraf Friedrich der Freidige, d. h. der Tapfere. Er und seine edle Gemahlin stehen im Mittelpunkt der Erzählung. Angesichts der ungeheuren Gefahr, die wider ihren Gatten heranzieht, erwachen in der Seele der Fürstin Zweifel, daß ihre Ehe Gott wohlgefällig ist, denn ihr Vater hat sie in ihrer Kindheit dem Kloster gelobt. Wie sie diese Zweifel überwindet, sich zu ihrem Gatten zurückfindet, von ihm zurückgewonnen wird, das bildet die innere Handlung des Romans. Die äußere dreht sich wesentlich um die Abwehr des Königs von der Wartburg. Bei ihrer tapferen Verteidigung findet die junge Landgräfin das Gleichgewicht der Seele wieder. Was die Darstellung anbetrifft, so darf man ohne Scheu behaupten, daß Schreckenbach in seinem neuesten Roman wieder ein ganz ausgezeichnetes Werk geschaffen hat. Klar und schlicht weht uns die Sprache an, dramatisch schreitet die Handlung vorwärts und alle Gestalten des Romans treten aufs anschaulichste vor unsere Augen. Mit besonderer Liebe ist die Figur Friedrich des Freidigen gezeichnet und die seiner edlen Gemahlin.

Steinitzer, Heinrich, Die Tragödie des Ich. Roman. Egon Fleischel & Co., B. . . . . 5.—

Ein schweres, düstres Leben ist es, das in diesem Ich-Roman zur Darstellung gelangt. Ein Leben der Sehnsucht und Einsamkeit, wie es heute von Unzähligen gelebt werden muß, das nach vielen fruchtlosen Versuchen, aus dem Dunkel zu entkommen, nur einmal in einer Episode gewaltiger Leidenschaft vorübergehend zu Licht und Freude gelangt. Vorübergehend, denn auch die Macht dieses Erlebnisses bricht an dem Unvermögen, der Herrschaft des Ich zu entfliehen, zusammen. Die Abkehr von der Liebe zum Weibe bereitet den Weg zu der allgemeinen, selbstlos erscheinenden Menschenliebe, bis auch sie als trughafte Geburt des Begehrens nach eigenem Glück erkannt wird. Aber auch dieses Leben findet aus Wirrnis und Widerspruch seine Erlösung, freilich weitab von dem, was Philistermoral eine solche nennt. — Das Pathos der seelischen Konflikte ist in eine fast dürftige äußere Umgebung und eine Reihe von Vorgängen wenig abenteuerlicher Art eingebettet. Dadurch wird die Erzählung dieses einen Lebens zur Geschichte vieler Leben, das Einzelschicksal zur Tragödie eines Menschheitstypus, ohne daß der Charakter unmittelbarster Wirklichkeit und Anschaulichkeit auch nur einen Augenblick verloren ginge. — Dieser Roman ist kein Unterhaltungsbuch, aber wer ernste Lektüre liebt, dem wird dies Buch ein Freund werden.

Stockert-Meynert, D. v., Und sie gingen in ihr Königreich. Roman. Concordia, B. . . . 3.50; geb. 4.50

Der Roman ist eine ernste, bedeutende Arbeit einer geistvollen Autorin, die für reife Leser schreibt. Sie stellt sich nicht auf den Standpunkt, Lebensgenuß zu predigen und die unverheiratete Mutter in den Himmel zu heben. Vielmehr schildert sie mit ergreifender Wahrheit das Schicksal ihrer jungen heißblütigen Heldin, die, nachdem sie einem Ungeliebten zum Opfer gefallen ist, in vollster Einsamkeit den Kampf ihrer unehelichen Mutterschaft auf sich nimmt, da sie die rettende Hand ihres Verführers in herbem Trotz verschmäht. Wie sie nun nach dem Tod ihres ahnungslosen Vaters, von den Anschauungen ihrer Familie und der übrigen Welt bezwungen, ihre alte Heimat aufgibt, um ihr Kind der Schande zu entziehen, und ihr eigensinniges Herz durch die einfache Güte eines Freundes, den sie in ihrer Not gewonnen hat, im tiefsten überwunden wird, versteht

die Verfasserin psychologisch außerordentlich fein zu analysieren. Da ihr auch warmer Humor zur Seite steht, dürfte ihr neues Werk alles bieten, was es für weite Kreise lesens- und empfehlenswert macht.

Streißler, Friedrich, Das Radium als Ehestifter. Odorigen und Odorinal. Zwei Novellen. Herm. Costenoble, J. . . . . 2.75; geb. 3.75

Zwei spannende Novellen, davon eine der praktischen Verwendung des Radiums auf industriellem Gebiet weiteste Perspektiven erschließt, während uns die andere Zukunftsblicke in die fernere Entwicklung der modernen Chemie und Physiologie tun läßt. Dabei fürchte man jedoch nicht, hier mit langatmigen physikalischen und chemischen Auseinandersetzungen gelangweilt zu werden. Mit Meisterschaft weiß der Verfasser dieser im guten Sinne humoristischen Erzählungen seinem Publikum die zum Verständnis der Handlung nötigen Kenntnisse so ganz nebenher und unmerklich beizubringen, daß der Fluß der Erzählung keinen Augenblick unterbrochen wird. Jede Leserin und jeder Leser wird den amüsanten Verwicklungen der Handlung bis zum Schuß mit Interesse folgen und mit uns den Wunsch teilen, zum mindesten die zweite Novelle noch dermaleinst, zu einem flotten Einakter umgearbeitet, „auf den Brettern, die die Welt abbilden", aufgeführt zu sehen.

Stüber-Gunther, Fritz, Du alter Stefansturm . . . Heitere und ernstere Wiener Skizzen. Robert Mohr, W. 1.50; geb. 2.—

Die Heiterkeit wiegt in diesem jüngsten Skizzenbande Fritz Stüber-Gunthers vor, mehr noch als in seinen früheren Werken, so sehr, daß der — allerdings auch hier wiederum reichlich vorhandene, die Grundlage des wahren Humors bildende — sittliche Ernst oft zwischen den Zeilen gesucht werden muß oder sich erst bei wiederholtem Lesen offenbart. Lachen aber wird das Büchlein wohl bei jedermann erwecken, jenes frohe, herzliche, des bitteren Beigeschmackes entbehrende Lachen, das nur der Humorist, der Satiriker nur dann, wenn er zugleich Humorist ist, hervorzurufen vermag. Stüber-Gunthers Satire wird niemals verletzend, denn statt fremder Schwächen verspottet er am liebsten eigene oder allgemein menschliche, so namentlich in den ungemein lustigen Skizzen „Lob und Tadel", „Mein ärgster Feind", „Wie ich Landmann wurde", die jedoch überdies, wie auch „Traumbücher", „Leutgeber", „Ein bischen Winter" u. s. f., echt heimatlichen, urwienerischen Charakter haben. Der „Alte Stefansturm", den der Titel anruft, ist im Schönpflugschen Umschlagbilde ganz eigenartig aufgefaßt und wiedergegeben.

Supper, Auguste, Die Mühle im kalten Grund. Roman. E. Salzer, H. . . . . 4.—; geb. 5.—

Schubart, Arth., Kimmerlingers Kavaliere. Studienköpfe. A. Bonz & Co., St. . . . . . 2.50; geb. 3.50

Schulte, Gerh., Zwei Menschen. Erzählungen. O. Rippel, H. . . . . 2.—; geb. 3.—

Schulze-Berghof, Paul, Fürst Barbarus od. Die Komödie der Kultur. Ein Lustspiel. O. W. Barth, L. 2.—

Seeliger, Ewald Gerh., Frau Lenens Scheidung. Ein lust. Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Segesser v. Brunegg (O.), Platz der Industrie. Roman. C. Reißner, D. . . . . 5.—; geb. 6.—

Stilgebauer, Eduard, Pfarrer Schröder. (Die Lügner des Lebens.) Roman. C. Reißner, D. . 4.—; geb. 5.—

Stockert-Meynert, D. v., Und sie gingen in ihr Königreich. Roman. Concordia, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Stratz, Rud., Du Schwert an meiner Linken. Ein Roman aus der deutschen Armee. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 4.50; geb. 5.50

Stüber-Gunther, Fritz, Der Schönheitspreis. Roman. A. Bonz & Co., St. . . . . 3.50; geb. 4.50

Sylva, Carmen, Geflüsterte Worte. Vierter Teil: Frageland. W. Wunderling, R. Geb. 1.80; in Leder 3.—

Eine alte Liebe verbindet mich mit der Kunst der Carmen Sylva. Diese alte Liebe weiß, was sie zu erwarten hat, sie kennt genau die Dichterin. Und so habe ich in diesem Bändchen nicht nach Konkretem gesucht um jeden Preis, sondern mich an dem Abstrakten erfreut und erquickt, das in diesem „Frageland" nicht aus dem Verborgenen hervorzuziehen, aus seinen Flüssen herauszuwaschen ist, sondern das klar wie das konkreteste Gestein zutage tritt. Ehe du dich des Abends zur Ruhe des Körpers begibst, nimm dieses Bändchen Gedichte her, schlage es, wo es auch sei, auf, und Ruhe, Harmonie wird sich deines Geistes, deiner Seele bemächtigen, die sie und ihn alle Hast und vieles Leid des Alltags vergessen machen werden. Worte sind es des Ziels über den schwierigen Weg, der nur allein zu ihm hinaufführen kann. —oo—

Thoma, Ludw., Magdalena. Ein Volksstück. A. Langen, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Tolstoj, Leo N., Nachlaß. 2 Bde. Übertragen von Ludw. u. Dora Berndl. E. Diederichs, J. Je 2.—; geb. je 3.—

1. Novellen: Hadschi-Murad. Der gefälschte Coupon. Nach dem Ball. — 2. Novellen und Dramen: Vater Sergius. Aljoscha. Erzählung für Kinder. Von ihm alle Tugenden. Der Teufel. Und das Licht scheint in der Finsternis. Anh.

Torrund, Jassy, Mit Gott u. gutem Wind! Erzählungen. Fredebeul & Koenen, E. . . . . 3.—; geb. 4.—

Uellenberg, Emil, Drei Ringe. Ausgewählte Gedichte aus den J. 1900—1912. F. Ackermann, W. In Halbperg. kart. 4.—

Vietor, C. R., Ein fröhlicher Mensch. Aus dem Leben e. Mannes, der nicht versinterte. E. Biermann, B. 3.50; geb. 4.—

Villinger, Hermine, Der Herr Stadtrat. Roman. A. Bonz & Co., St. . . . . 3.—; geb. 4.—

Vorst, M. van, Die Bekenntnisse e. glücklichen Frau. E. Reiß, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Voß, Richard, Dahiel der Konvertit. Roman. Neue Ausgabe mit einem Vorwort von Fr. v. der Leyen. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Der Münchner Literarhistoriker Prof. Fr. v. d. Leyen weist in einem Vorwort auf den literarischen Wert dieses Romans und auf dessen typische Bedeutung für seine Entstehungszeit hin. Diesem Vorwort entnehmen wir zu näherer Charakterisierung die folgenden Sätze: „Einer der jungen Freunde und Verehrer des Dichters, Alfred Walther Heymel, hat, als er ihn in den Süddeutschen Monatsheften zu seinem sechzigsten Geburtstag begrüßte, auf den zu Unrecht halb vergessenen Roman „Dahiel der Konvertit" wieder die Aufmerksamkeit gelenkt und ihn sehr zutreffend als eine der merkwürdigsten und vollendetsten Schöpfungen von Richard Voß bezeichnet. Gerade dieser Roman verdient allerdings die Belebung, die Heymel damals forderte. Die Schönheiten und die Rührung, die Liebe, die Macht der Phantasie, die Höhe und Reife der Erzählung, die gerade seine besten Schöpfungen auszeichnen und seiner ganzen Kunst die Form aufprägen, sie alle bringt uns der Dahiel. Er hat Schilderungen der römischen Landschaft von einer Leuchtkraft und einer Anschaulichkeit, einer pittoresken Größe und einem überquellenden Jubel der Schönheit, wie sie in keiner Dichtung von Voß sich vollendeter finden." Daß gerade ein enragierter Vorkämpfer der Moderne auf die großen Schönheiten dieses Buches hinwies, ist wohl der beste Beweis dafür, daß es Werte in sich schließt, die ihre Zeit überleben und Anspruch auf dauernde Schätzung haben. Für die Freunde der Werke Richard

Voß' wird dieser Roman, da sein erstes Erscheinen schon Jahrzehnte zurückliegt, gleich einer Neuerscheinung wirken.

Wachsmuth, H., Johann Sobieski, der Kronfeldherr. (Fatum Poloniae 11). J. Zwißler, W. . . . Geb. 5.—

Mit starker Hand weiß die Verfasserin auch diese Episode der polnischen Geschichte in glänzenden, historisch treuen Bildern uns vor Augen zu führen. Die Gestalt Johann Sobieskis, dieses tapferen, vornehmen, von menschlichen Schwächen nicht ganz freien Polen, der sein Leben für sein Vaterland wiederholt einsetzte, ist ganz prachtvoll geschildert; in genau derselben Wertung steht der spätere Polenkönig in der Geschichte da. Mit der gleichen Meisterschaft ist auch Marie Casimire Luise gezeichnet, ebenso das Hofleben der prunksüchtigen, unfähigen und intriganten polnischen Großen. Das Buch ist zweifelsohne sehr geeignet, den Leser gut in polnische Verhältnisse einzuweihen und ihm so manche Aufklärung über die gerade jetzt von sich reden machende Polenfrage zu geben. Aber auch aus einem anderen Grunde hat dieses Buch ein hochaktuelles Interesse; wiederholt sich doch gerade in diesen Tagen der Kampf Europas gegen die Türken, die damals unter der ruhmreichen Führung Sobieskis unterlagen und in die Grenzen zurückverwiesen wurden, aus denen sie jetzt noch weiter südlich gedrängt zu werden scheinen. d.

Wagner, Herm., Das dunkle Tor. Roman. A. Langen, M. 6.—; geb. 7.50

Waldow, Ernst v., In der Ostmark. Roman. H. Costenoble, J. . . . . 3.—; geb. 4.—

Wassermann, Jacob, Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens. Neue wohlfeile Ausgabe. S. Fischer, B. Geb. 4.50

Wassermann rollt in diesem Roman ein Thema wieder auf, das in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts man kann fast sagen ganz Europa in Atem gehalten hat; ist doch Caspar Hauser damals „Das Kind von Europa" genannt worden. Die Geschichte ist ja inzwischen zu dem Resultat gekommen, daß Hauser ein Betrüger war, immer wieder aber hat es ernste Männer gegeben, die sich auf den Standpunkt seines treuesten Verteidigers, P. Anselm von Feuerbachs, stellten. Dieses tut auch Wassermann in seinem Roman. Mit wärmstem Mitgefühl für die Leiden seines Helden läßt er dessen ganzes Leben in historischer Treue an uns vorüberziehen und weiß uns, selbst wenn wir voreingenommen sein sollten, dessen Person sehr sympathisch zu schildern. Hausers ganzes Seelenleben ist hier so prachtvoll erfaßt, die Entwicklung des Dramas wächst so überzeugend und selbstverständlich aus den Verhältnissen heraus, daß wir die Kunst Wassermanns bewundern müssen. Die nicht gerade geringe Literatur über Caspar Hauser hat durch diesen hervorragenden Roman eine sehr beachtenswerte Bereicherung erfahren. Wenn der Name Wassermann nicht schon früher einen guten Klang gehabt hätte, dieser Roman hätte seinen Ruf begründen müssen. d.

Wehrlin, Robert, Der Fabrikant. Ein schweizerischer Zeitroman. J. Engelhorns Nachf., St. . . Geb. 5.—

Der Verfasser, Redakteur des Neuen Winterthurer Tagblatts und Präsident des Züricher Kantonsrats, berührt in diesem prächtigen, lebenstrotzenden Buch eines der aktuellsten Probleme. In der Mitte des Romans steht das groß gezeichnete Charakterbild eines vom Wert seiner Arbeit und seiner Stellung im modernen Leben durchdrungenen Unternehmers, um den sich die mit echt schweizerischer Kraft und Frische gesehenen Nebengestalten gruppieren. — Packend sind die Bilder aus der Arbeit und dem Leben der typischen kleinen Schweizer Industriestadt, von größter Wahrheit die Psychologie der Einzelnen wie der Massen, großartig in ihrer Wucht die Schilderung des Streiks. In der das Buch durchziehenden zarten Liebesgeschichte wie in der ganzen Sprache zeigt Wehrlin sich als fein empfindender Künstler.

Werner, Hanns, Gedichte. Reuß & Pollack, B. . 2.—

Wille, Otto, Sante Jürgen. Eine Erzählung aus der Reformationszeit. Missionsbuchhandlung, H. Geb. 2.—

„Reformationszeit!" „Man schrieb den vierten Tag des Monats Julius im Jahre des Heils 1545", so beginnt diese Erzählung, also ein halbes Jahr vor Dr. M. Luthers Tode. Es sah schlimm aus in deutschen Landen und doch, es war eine große Zeit. — Der Frühling des Evangeliums war gekommen und die Saat des Wittenberger Säemanns keimte kräftig empor. Aber die Frühlingsstürme fehlten nicht und brachten viel Weh. Lebendig und meisterhaft schildert uns der Verfasser in diesem seinem Erstlingswerke jene Tage der Reformation in einem lippeschen Kirchspiel. Nach alten Urkunden bietet er ein Stück Reformationsgeschichte, das uns erinnert, welche überaus große Güter uns Luther schenkte. Zum bevorstehenden Reformationsjubiläum wird dies Büchlein schon jetzt als Weihnachtsgabe überall willkommen sein.

Wille, Otto, Auf halber Höhe. Aus dem Leben e. Malerpoeten. O. Rippel, H. . . . . . 3.50; geb. 4.50

Wildegg, E. v., Um wahre Freiheit. Roman aus der Los-v.-Rom-Bewegg. E. Biermann, B. . 4.—; geb. 5.—

Winterfeld, Leontine v., Das Lied v. der blauen Blume. Roman aus der Franzosenzeit. F. Bahn, Sch. 3.20; geb. 4.—

Wintzer, Rich., Menschen v. anderm Schlage. Ein Buch f. Kämpfer u. Freie. 2 Bde. O. Wigand, L. 10.— geb. 12.—

Wittels, Fritz, Alles um Liebe. Eine Urweltdichtg. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.50; geb. 5.—

Withalm, Hanns, Der Pascha. Erzählungen aus dem Orient. Verlag Orell Füßli, Z. . . . . 1.—

Der Schilderer des Orients fällt leicht in den Fehler, die berauschenden Farben und Seltenheiten dieser Fremde zu übertreiben oder zu glossieren. Er wird unglaubhaft, weil seine stilistische Kunstfertigkeit vergessen hat, die Wirklichkeit zu sehen. — Das tut nun Withalm nicht, so wahrhaftig und ernst wie in einem seiner für den Touristen geschriebenen Bücher, nennen wir etwa „Cairo, ein Buch über Ägypten" geht er auch in seinen orientalischen Novellen an das Problem, über die eigenen und interessanten Erfahrungen hinweg zur Unterhaltung, Spannung und Belehrung des Lesers eine Brücke zu bauen. Und damit erfüllt er den vornehmsten Zweck des reisenden Schriftstellers: ohne Lüge und ohne Übertreibungen zeigt er uns fremdes Leben, wie er es sah und kennt.

Wohlbrück, Olga, Aus den Memoiren der Prinzessin Arnulf. Roman. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Was die Prinzessin Arnulf in diesem Buche, das eines romantischen Reizes nicht entbehrt und auch vom Vollgehalte inneren Lebens gesättigt ist, zu erzählen hat, das ist die große Tragödie des Weibes, ist der Liebes- und Eheroman einer ganzen Persönlichkeit, einer klugen Frau, die Herz und Seele auf dem rechten Fleck hat und die aus der Quelle des Lebens schöpft, einer Quelle, die frisch und erfrischend zugleich ist und Tiefe hat. Im ersten Teile des Buches huscht noch der Kobold Humor über die Seiten, wenn die Bilder aus der Jugend, so anschaulich und farbengetreu wiedergegeben, auftauchen, und wenn sie z. B. die Porträts der fürstlichen Eltern sicher zeichnet . . . Die ganze Skala von fanatischer Verehrung bis zu liebloser Kritik durchläuft ihr scharfes gesundes Urteil. Aber sie behält das Bewußtsein ihrer

privilegierten Stellung. Die große Zeit 70/71 spielt dann wirkungsvoll hinein, dramatisch belebt werden die Schilderungen vom Tode des Vaters, spannend sind die vielen Folgen beschrieben. Es folgt die Zeit in Berlin und Paris, wo sie, so bar aller Reize und Mitgift nur mit ihrem Titel, auf den Heiratsmarkt gestellt wird, bis sie nach London kommt, um von der Jugendliebe des Vaters eine Millionenerbschaft zu machen. In der Beschreibung dieses internationalen Wanderlebens liegt ein gut Stück Zeit- und Kulturgeschichte, und immer wieder plaudert dazwischen das Herz von der übergroßen Liebe zu dem schöngeistigen Prinzen Arnulf, der partout zur Rangierung seiner Finanzen an eine Gräfin verkuppelt werden soll. Mit feiner Satire weiß sie dann vom Übergewicht zu sprechen, das der bisher so kirchenmausarmen Prinzessin die Millionen geben. Da setzt aber auch der Lebens- und Liebeskampf mit aller Schärfe und Vehemenz ein. Prinz Arnulf steht vis-à-vis de rien, seine Rettung ist ihr Ziel. Aber der Weg ist noch weit. Der Prinz haßt die Frauen, wird im Duell zum Krüppel und gibt sich nur der Männerfreundschaft hin. Immer wieder kreuzen sich beider Wege, bis die Prinzessin ihn erringt. Schwere Jahre der Kameradschaft folgen, die letzte Sehnsucht des Weibes bleibt ungestillt. Der Prinz wird Einsiedler und phantastischer Baumeister, er baut nur noch Paläste für die Seele. . . In der Sorge um sein leibliches Wohl genas die Prinzessin wieder langsam von unseliger Leidenschaft zu klarer und heiterer Lebenskunst. Mit einer Spannung sondergleichen ist dieses Buch geschrieben; man legt es aus der Hand, um es bald von neuem zu lesen.

Zacher, Alb., Italia incognita. Sommerfahrten e. röm. Journalisten. Mit dem Bilde des Verf. u. 52 ganzseit. Abbildgn. Neuer Frankfurter Verlag, F. . . Geb. 8.—

Zagory, E. H. von, Von Großvaters Kadetten. E. Ungleich, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

E. H. von Zagory erzählt uns von dem Schicksal zweier ihrer Jugendfreunde, zweier einziger Söhne, die beide die Offizierslaufbahn ergriffen. Der eine stammt von reichen Eltern, die ihrem „einzigen" jeden leisesten Wunsch erfüllen, ihn verziehen und ihn durch ihre Liebe fürs Leben untauglich machten. Der andere „einzige" lernte schon von Kind auf Entbehrungen und Einschränkungen kennen, sein Charakter wird gestählt und schon von Jugend auf hat er gelernt, das Leben ernst zu nehmen, während der andere das Leben als Spielerei auffaßt und daran zugrunde geht. Und dies alles erzählt uns Zagory mit so viel Natürlichkeit und Einfachheit, durchwürzt von einem köstlichen Humor, daß man immer wieder gern zu diesem Buche greifen muß.

Zahn, Ernst, Was das Leben zerbricht. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 3.50; geb. 4.50

Auf einen ernsten Grundton, den schon der Titel anklingen läßt, sind die in Zahns neuem Buch vereinigten Novellen, kleinen Erzählungen und Skizzen gestimmt. Aber die Erfindungsgabe und Darstellungskunst des Schweizer Dichters bewahrt die Sammlung vor der Gefahr der Eintönigkeit. Es sind immer neue Motive, immer neue Charaktere, die uns aus den neun Stücken des Bandes entgegentreten. Bald ist das „Zerbrechen" eines feinen und zarten seelischen Besitzes nur mit leisen Gesten und verhaltenen Worten angedeutet, bald bewegt sich die Handlung im weiteren Rahmen eines freundlichen Idylls, auf das die Resignation einen leichten Schatten fallen läßt, bald ist das Problem in tiefer, wenn auch selten stark nach außen hervortretender Tragik gefaßt und kündet von der Unrettbarkeit eines verlorenen Menschen, von der Unvereinbarkeit gegensätzlicher Lebensauffassung und Gesellschaftsschichten, von der unerbittlichen Folgerichtigkeit, mit der menschliche Schuld aus kleinen Anfängen wächst und sich mehrt. Am freiesten und stärksten entfaltet sich wohl des Dichters ernste und zwingende Kunst in den beiden umfangreichsten Erzählungen des Buches „Die stillen Gewalten" und „Das Leben der Salome Zeller". Es sind Novellen großen Stils, die den Leser zum Miterleben zwingen und die allein hinreichen würden, diesem neuen Band des Schweizer Dichters einen vollgültigen Platz neben seinen früheren Werken zu sichern.

Zerkaulen, Heinrich, Weiße Astern. Verse und Märchen. Rud. Bechtold & Comp., W. . . . . Geb. 1.50

„Verse" nennt Zerkaulen den einen Teil dieses Bändchens. Nicht „Gedichte"! Aber als Gedichte möchten wir ihn eher gelten lassen als als Verse. Denn diese spotten teilweise jeglicher Regel und Richtschnur, während die Gedichte manchen guten Gedanken, manches glückliche Bild, manchen schönen Vergleich enthalten. Hätte der Verfasser an seinen Versen so gearbeitet, wie es seine Gedichte verlangten, dann wäre der nichtprosaische Teil dieses Bändchens des Beifalls so sicher gewesen, wie es die in Prosa gegebenen Märchen sein könnten, wenn sie nicht hier eingesperrt wären. Die Märchen haben uns angesprochen und die Gedichte hätten dies auch noch eher, wenn sie aus ihren Versen die jugendlich unreife Sinnlichkeit herausgelassen hätten. Sinnlichkeit macht an sich nicht den Dichter. Ein solcher muß über ihr, darf nicht in ihr stehen. —oo—

14. Kunst, Musik, Theater.

Gaartz, Hans, Die Opern Heinrich Marschners. Breitkopf & Härtel, L. . . . . 3.60; geb. 4.60

Haendcke, B., Entwicklungsgeschichte der Stilarten. Ein Handbuch. Velhagen & Klasing, B. . . . 12.50; geb. 15.—

Herzog, Osw., Die stilistische Entwicklung der bildenden Künste. Eine Einführung in das Wesen der Kunst. C. Hause, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Hilgner, Max, Der Dom zu Glogau. Seine Geschichte u. seine Kunstdenkmäler. Hellmann, G. . . . . . —.60

Kunst und Leben, 5. Jahrgang 1913. Mit Titelbild von Max Klinger. Ein Kalender mit 53 Originalzeichnungen und Originalholzschnitten deutscher Künstler und Versen und Sprüchen deutscher Dichter und Denker. Fritz Heyder, B. . . . . 3.—

Annähernd hundert bekannte Künstler und Dichter kommen auf den Blättern dieses in der Form eines vornehmen Abreißkalenders erscheinenden Sammelwerkes zeitgenössischer deutscher Kunst zu Worte; sie alle sind durch hier zum ersten Mal veröffentlichte Zeichnungen und zum Teil erst für „Kunst und Leben" niedergeschriebene Verse und Sprüche ihrer Eigenart gemäß vertreten und haben uns ein Jahr hindurch viel Schönes zu sagen. Das Titelblatt schuf diesmal Max Klinger, die Schrift und die Satzanordnung Peter Behrens, Von den Künstlern seien nur genannt: Bauer, Caspari, Cissarz, Diez, am Ende, Engels, Fidus, Kalckreuth, Kallmorgen, Liebermann, Oberländer, Stuck, Thoma. Vogeler, Volkmann, Zumbusch; zu den „Dichtern und Denkern" des Kalenders „Kunst und Leben" zählen u. a. Avenarius, Dehmel, Eucken, Eulenberg, Flaischlen, Frenssen, Hauptmann, Hesse, Lamprecht, Lhotzky, Lienhard, Rosegger, Traub. Dieser schöne deutsche Kalender sei warm empfohlen, er bringt viel Freude ins Haus.

Lippold, Geo., Griechische Porträtstudien. Habilitationsschrift. F. Bruckmann, M. . . . . 4.—

Neuwirth, Jos., Illustrierte Kunstgeschichte. Mit 1367 Textabbildungen und 61 mehr- und einfarbigen Tafelbildern. Allgemeine Verlagsgesellschaft, B.
Geb. in Leinen 25.—; in Halbfranz 27.—

In seiner zwei Bände umfassenden Kunstgeschichte, die man in Hinsicht auf die trotz der räumlichen Be-

schränkung erreichte Vollständigkeit als Ideal bezeichnet hat, weiß Neuwirth in lapidaren Strichen übersichtlich, erschöpfend und anschaulich zu schildern. Als besondere Vorzüge werden dem Werke übereinstimmend Prägnanz und wissenschaftliche Akribie nachgerühmt. Neuwirths Kunstgeschichte, ohne ermüdenden Apparat von Belegen und Anmerkungen, ist im besten Sinne des Wortes ein Volks- und Handbuch, das zuverlässige Belehrung und reichen Genuß vermittelt.

Rethel's, Alfr., Briefe. In Auswahl hrsg. von Jos. Ponten. B. Cassirer, B. . . . . Geb. 4.—

Steinmetz, Rob., Denkmalschutz u. Denkmalpflege für vor- und frühgeschichtliche Altertümer in Bayern. M. Steinebach, M. 1.50

Storck, Karl, Das Opernbuch, ein Führer durch den Spielplan der deutschen Opernbühnen. 22.—30. Tausend. Mit 56 Bildnissen auf 4 Tafeln. Muthsche Verlagshandlung, St. . . . . 3.—

Das Storcksche Opernbuch wird allen Opernbesuchern gute Dienste leisten, denn es enthält das hauptsächlich Wissenswerte über Entstehung der Opern, über den Lebensgang der Komponisten und eine ebenso klar wie anregend geschriebene Schilderung des Inhalts eines jeden Werkes. Über 130 Opern, darunter neben den klassischen und romantischen die komischen und französischen Spielopern, alle Werke Wagners und die modernsten Erzeugnisse der Opernliteratur bis zu Richard Strauß sind in dem Buche nach Komponisten geordnet vertreten. Diesmal sind 12 neue Opern hinzugekommen. In seiner gefälligen Ausstattung eignet sich das Storcksche Opernbuch auch zu einem nützlichen Festgeschenk

Storck, Karl, E. Jaques-Dalcroze. Seine Stellung und Aufgabe in unserer Zeit. Greiner & Pfeiffer, St. . 2.50

Tschudi, Hugo v., Gesammelte Schriften zur neueren Kunst. Hrsg. v. E. Schwedeler-Meyer. F. Bruckmann, M. . . . . 6.—; geb. in Halbperg. 7.50

Weingartner, Fel., Akkorde. Gesammelte Aufsätze. Breitkopf & Härtel, L. . . . . 5.—; geb. 6.—

15. Fremdsprachliches.

Abelson, J., The Immanence of God on Rabbinical Literature. London . . . . 12.—

Adinolfi, S., Diritto internazionale penale. Milano . 1.50

Afialo, F. G., A Book of the Wilderness and Jungle. London 7.20

Allen, P., The last legitimate King of France, Louis XVII. London . . . . 15.—

Anderson, A. J., The Romance of Sandro Botticelli, woven from his Paintings. London 12.60

Barbour, D., The Standard of Value. London . 7.20

Bates, J., The Path of the Conquistadores: Trinidad and Venezuelan Guiana. London 12.60

Bertrand, L., La concession de Mme. Petitgand. Paris. 3.50

Birnbaum, R., A clinical Manual of the Malformations and congenital Diseases of the Foetus. London . 18.—

Bliss F., The Religions of modern Syria and Palestine. London 5.40

Blount, J. H., The American Occupation of the Philippines, 1898—1912. London . . . . 18.—

Bradley, S., An American Girl at the Durbar. London 7.20

Brouilhet, C., Précis d'économie politique. Paris . 10.—

Brunnert, H. S., and V. Hagelstrom, Present Day political Organisation of China. London . . . . 42.—

Bryce, J., South America: Observations and Impressions. London 10.20

Bulliard, H., La dépilation diffuse et son traitement biokynétique. Paris, Avec 14 fig. et 2 tableaux . 7.50

Burnham, M. H., Modern Mine Valuation. London 12.60

Capponi, Gius., J. J. Rousseau e la rivoluzione francese. Genova . . . . 4.—

Chaslin, Ph., Elements de sémiologie et clinique mentales. Paris . . . . 18.—

Chisholm, A. S. M., The Independence of Chile. London . . . . 9.—

Churchward, Albt., The Origin and Evolution of primitive Men. London . . . . 6.—

Ciancico, Scudero V., La politica estera d'Italia. Catania . . . . 4.—

Cochin, D., Affaires marocaines. Paris 3.50

Coletti, F., Dell' emigrazione italiana. Milano . 10.—

Collinet, P., Etudes historiques sur le droit de Justinien. Tome I. Paris . . . . 10.—

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L.
Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Vol. 4359. Benson, E. F., Mrs. Ames.

Vol. 4360. 4361. Mason, A. E. W., The turnstile. 2 vols.

Vol. 4362. Galsworthy, John, Justice and other plays.

Vol. 4363. Orczy, Baroness, Meadowsweet.

Vol. 4364. Moore, George, Spring days.

Vol. 4365. 4366. Wells, H. G., Marriage. 2 vols.

Crawford, Alx., Monsieur Carnifex. London . 7.20

Cuthbert, Life of St. Francis of Assisi. London 15.—

D'Hooghe, Ed., Droit aérien. Paris . . . . . 5.—

Drake-Brockman, R. E., British Somaliland. London. 15.—

Dupeyré, Nos mitrailleuses, ce qu'elles sont, ce qu'il faut en attendre. Paris et Nancy. Avec 6 photogr. et 11 croquis. . . . . 2.—

Fea, A., Old World Places (in England). London. 12.60

Flora, F., Le finanze della guerra. Bologna . 3.50

Franklin, W. S., Electric Lighting and miscellaneous Applications of Electricity. London 12.60

Gargiulo, Alfr., Gabriele D'Annunzio: Studio critico. Napoli . . . . 4.—

Geerligs, H. C. P., The World's Cane Sugar Industry, past and present. London 14.40

Gemmill, Jam. F., The Teratology of Fishes. London. 15.—

Grimshaw, J., The People's medical Guide. London. 10.20

Griffis, W. E., Belgium, the Land of Art: Its History, Legends, Industry and modern Expansion. London. 6.—

Gsell, S., Atlas archéologique de l'Algérie. Paris. Avec 51 cartes et texte. . . . . 100.—

Guillaume, J., et André Turin, La chaufferie moderne. Paris Avec 272 fig. . . . . 10.—

Halévy, E., Histoire du peuple anglais au XIXe siècle. I. L'Angleterre en 1815. Paris . . . . 15.—

Hannay, D., The Sea Trader, his Friends and Enemies. London. Illustr. . . . . 18.—

Holbach, M. M., In the Footsteps of Richard Cœur de Lion. London 1912 . . . . 19.20

Howorth, H. H., Saint Gregory the Great. London, Illustr. 14.40

Hume, F., Mother Mandarin. London 7.20

— **The Mystery Queen.** London 7.20

Ingleby, L. C., Oscar Wilde, some Reminiscences. London, Illustr. . . . . 3.—

Irace, T., With the Italiens in Tripoli: The authentic History of the Turco-Italian War. London . . . 12.60

Legrain, E., Traité clinique des fièvres des pays chauds. Paris. Avec 295 fig. . . . . 22.—

Loliée, F., The Romance of a Favourite. London. 15.—

Mac Michael, H. A., The Tribes of Northern and Central Kordofan. London 12.60

Mager, H., Les moyens de découvrir les eaux souterraines et de les utiliser. Paris. Avec 311 cartes, coupes et fig. . . . . 18.—

Malcolm, N., Bohemia, 1866. London . . . . 6.—

Malgeri, A., Il contratto di trasporto terrestre di cose e di persone. Milano. 5.50

Marchini Capasso, O., Goldoni e la commedia dell'arte. Napoli . . . . 3.—

Marge, P., Voyage en Dalmatie, Bosnie-Herzégovine et Monténégro. Paris, Avec 30 grav. 3.50

Marshall, J. S., Mouth Hygiene and Mouth Sepsis. London 7.20

Mattii, Nc., Teologia e Dante Alighieri. Montegiorgio. 3.—

Molinari, E., Treatise on general and industrial Chemistry. London 25.20

Monis, E., La poudre B et la marine nationale. Paris. 3.50

von der Osten-Sacken, The legal Position of the Grand-Duchy of Finland in the Russian Empire. London 6.—

Overbeck-Wright, A. W., Mental Derangements in India. London 10.80

du Parcq, Hbt., Life of David Lloyd George. Vol. I. London 10.80

Pellier P., Guide de l'acheteur de caoutchouc manufacturé. Paris . . . . 9.—

Perris, G., Hbt., Germany and the German Emperor. London . . . . 15.—

Petit, H., Le pneumatique. Paris. Avec 76 fig. 6.50

Phillips, D. G., The Price she paid. London . 7.20

Plantet, Eug., Mouley Ismaël, empereur du Maroc et la Princesse de Conti. Paris. Avec 5 grav. . . 6.—

Pope, F. G., Modern Research in organic Chemistry. London . . . . 9.—

Price, E. C., Cardinal de Richelieu. London . 7.20

Reichlen, J.-L., Alliance franco-suisse. Lausanne 1.25

Reuss, Rod, Histoire d'Alsace. Paris. Avec 16 planches de gravures. 3.50

Rimington, Our Cavalry. London . . . . . . 6.—

Rogerio Sánchez, Jos., Historia general de la literatura. Madrid . . . . 5.—

Salazar Mouliaá, Z., Lecciones elementales de biologia. Madrid . . . . 7.—

Salvat, G., La Barbe-Bleue. Paris 3.50

Sarrou, A., La jeune Turquie et la Révolution. Paris. 3.50

Sedgwick, F. R., The Russo-Japanese War. The Campaign in Manchuria . . . . 12.—

Serre, E., La teinture du coton. Paris . . . 5.—

Shuster, W. M., The Strangling of Persia: A Record of European Diplomacy and Oriental Intrigue. London. Ill. . . . . 15.—

Squire, J. C., William the Silent. London . . 12.60

Tournyol du Clos, J., Richelieu et le clergé de France. Paris . . . . 9.—

Voinot, L., Oudjda et l'Amalat (Maroc.) Paris. Avec 26 planches et de photogr. 12.50

Watney, C., and J. A. Little., Industrial Warfare. The Aims and Claims of Capital and Labour. London. 7.20

Weeks, J. H., Among Congo Cannibals. London. 18.20

Williams, A. M., Education: A Survey of Tendencies. Glasgow 3.60

Worsfold, W. B., The Union of South Africa. London. 9.—

Zurlinden. Mes souvenirs depuis la guerre, 1870—1901. 3.50

16. Verschiedenes.

Astfalck, Konr., Aus meiner Guano-Kiste. Lauter ausprobiertes lust. u. boshaftes Vortrags-Durcheinander. E. Bloch, B. 1.50

Berliner Kalender 1913. M. Oldenbourg, B. . 1.—

Der elfte Jahrgang des vom Verein für die Geschichte Berlins herausgegebenen, mit vielem Geschmacke ausgestatteten Berliner Kalenders knüpft naturgemäß an die großen Ereignisse vor hundert Jahren an. In Bild und Wort wird hier der bedeutende Anteil, den die von wärmstem Patriotismus beseelte Hauptstadt Preußens an der Befreiung vom Joche des Korsen nahm, lebendig und farbenreich geschildert. Der Schöpfer der vielen ganzseitigen, das Kalendarium begleitenden Illustrationen, der bekannte Historienmaler Richard Knötel, hat es verstanden, gerade die für Berlin markantesten Bilder aus jener Zeit naturgetreu, mit viel Geschmack wiederzugeben und mit seinem feinabgestimmten Künstlerauge sehen wir die glorreichen Momente vom Durchzug der traurigen Überreste der großen Armee durch Berlin bis zum Verlesen der Siegesbotschaft von der Leipziger Schlacht. Der sich daran schließende mit wohlgelungenen Porträts der bedeutendsten Führer Preußens in dem Befreiungskampfe gezierte textliche Teil wurde wiederum von der bewährten Hand Georg Voß' redigiert. Er enthält eine Reihe lehrreicher und interessanter Veröffentlichungen, die das Wissen des Lesers in vielem bereichern. Dieser wohlfeile, in jeder Beziehung prächtige Kalender hat ein Anrecht auch weit über die Grenzen Berlins die ihm gebührende Beachtung zu finden. H.

Bridge-Buch, Illustriertes. Theorie und Praxis des Bridgespiels zur gründlichen Erlernung für Anfänger und Geübtere. Mit zahlreichen illustrierten Spielaufgaben. J. U. Kerns Verlag (Max Müller), Br. . . . Geb. 5.—

Das aus England zu uns herübergekommene Spiel beginnt auch in Deutschland eine größere Verbreitung zu finden und Whist und L'hombre fast ganz zu verdrängen. Das vorliegende Lehrbuch ist aus langjähriger Übung hervorgegangen und soll sowohl dem Anfänger wie dem Geübteren dienen; jenem wird eine genaue Anleitung zur Erlernung des höchst anregenden Spieles geboten, dieser wird zahlreiche Winke zur Verbesserung seines Spieles darin finden. Der besondere Wert des Buches liegt aber darin, daß der Text durch bildliche Darstellungen der verschiedenen Spiele in Karten versinnbildlicht wird, so daß dem Interessenten das Spiel sozusagen sofort vorgespielt wird. Wir zweifeln nicht, daß dieses praktische und preiswerte Buch jedem Bridgespieler und jedem, der es erlernen will, eine willkommene Gabe sein wird. d.

Brunner, H., Neuester Universal-Briefsteller. Eine gründl. Anweisg. zur Abfassg. aller der in gewöhnl. Verhältnissen, sowie im Geschäftsleben vorkomm. Briefe, Aufsätze, Verträge usw. Ein Ratgeber f. jedermann. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Geb. 1.20

Cabanis, G. P. S., So richte ich mir e. Haus- u. Vereinsbühne ein, nebst Anleitung zur Selbstanfertigung v. Trachten ferner Zeiten und fremder Länder. A. Strauch, L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Huber, Fritz, Die korrekte Kleidung. Unter Mitarbeiterschaft v. Mitgliedern des Wiener Mode-Klubs u. der Modeschriftstellerin Ismênée Sniegon hrsg. A. Hartleben, W. . . . . 3 —; geb. 4.—

Kürschners Jahrbuch 1913. Welt- und Zeitspiegel, Kalender, Geographisch-statistisches Handbuch und Verkehrslexikon. Hermann Hillger Verlag, B. 1.20; geb. 1.80

Zum 16. Male ist das allbekannte handliche Büchlein erschienen, das auf 466 Textseiten neben zahlreichen Illustrationen und Tabellen einen solchen Schatz von Wissen und Erfahrung, Auskunft und Anregung birgt,

wie man sie sonst in weit umfangreicheren Werken nur mühsam zusammensuchen muß. In der Tat, was hier an muster- und meisterhafter Sichtung des immensen Materiales vom Herausgeber geleistet wurde, davon kann man sich nicht durch einen Blick in das Jahrbuch, sondern nur durch seinen Gebrauch einen Begriff machen. Es gibt kaum eine öffentliche Frage, auf die es nicht zuverlässig Auskunft gibt. Was sich im letzten Jahre bis Anfang September 1912 ereignet hat, ist hier festgehalten. Daneben finden wir den Inhalt durch ausführliche Mitteilungen über das neue deutsche Versicherungsgesetz für Angestellte, über die Ereignisse auf luftschiffahrtlichem Gebiete, über die neue Heeresreform sowie über die Frauenbewegung und über die Lebensmittelteuerung wesentlich erweitert. Die neueste Spruchpraxis der obersten Zivil-, Straf- und Verwaltungsgerichte, sowie die zahlreichen auf die jüngste Zeit ergänzten wirtschaftlichen, finanz-, handels- und sozialpolitischen Tabellen werden neben dem üblichen kalendarischen Inhalt und den überaus zahlreichen Illustrationen diesem sich alljährlich erneuernden „Konversationslexikon" zu den zahlreichen alten gewiß eine ganze Reihe neuer Freunde erwerben.

Matthes, Rich., Heil dem Kaiser! Eine Sammlg. v. Deklamationen f. Kinder u. Erwachsene zur Feier des 25 jähr. Regierungsjubiläums Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. C. Glaser, L. . . . . 1.—

Moltke, E. v., Richtig angezogen in Deutschland u. im Ausland? L. Handorff, K. . . . . Geb. 1.—

Potsdamer Kalender 1913. Stiftungsverlag, P. 1.—

Mit großer Freude begrüßen wir das Erscheinen des Potsdamer Kalenders für das Jahr 1913. Denn er ist uns bereits ein lieber und altvertrauter Freund geworden, den wir nicht gern missen möchten. Auch diesmal wieder hat der Kunstmaler Wilhelm Thiele die prachtvollen Illustrationen geschaffen und wir bewundern immer von neuem an der Kunst Thieles, daß er nicht nur getreu die prächtigen historischen Teile Potsdams wiederzugeben, sondern vor allem auch dem Beschauer die weihevolle Stimmung im Bilde mitzuteilen vermag, die uns sonst nur die Wirklichkeit einzuflößen versteht. Es sind in der Tat Meisterwerke in Auffassung und Reproduktion die hier abgebildeten altehrwürdigen Schlösser Paretz, Sakrow und die so einzigschöne Pfaueninsel! Einige Motive wählte der Künstler im Hinblick auf das bevorstehende Jubiläumsjahr der Freiheitskämpfe, und besonders die kleinen Aufsätze am Schlusse belehren uns über den Anteil Potsdams an der Niederwerfung Napoleons. Wir legen diesen Kalender mit dem zufriedenen Gefühl aus der Hand, daß hier etwas wirklich Gutes und Gediegenes geboten ist. H.

Queri's, Geo., Bayerischer Kalender auf d. J. 1913. Mit vielen Bildern v. Paul Neu. R. Piper & Co., M. 2.— ; in Pappbd. 3.—

Rudolph, M., Unter dem Weihnachtsbaum. Reichhaltige Sammlg. eindrucksvoller Weihnachtsaufführgn. f. Kinder u. Erwachsene. Anh.: Toaste, Prologe, Ansprachen u. Gesellschaftslieder f. Silvester u. Neujahr. O. Teich, L. . . . . 1.—

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Bierbaum, Otto Julius, zum Gedächtnis. Hrsg. v. M. G. Conrad, A. Croissant-Rust u. H. Brandenburg. G. Müller, M. ca. 4.—

Boßhard, Jak., Erdschollen. H. Haessel, L. . ca. 4.—

Gebhart, Emil, Aus dem Irrgarten der Geschichte. J. Hoffmann, St. . . . . ca. 3.—

Gerhard, H. F., In der Jodutenstraße. Roman. G. Grote, B. . . . . ca. 3.—

Hauptmann, Carl, Ismael Friedmann. Roman. E. Rowohlt, L. . . . . ca. 5.—

Hebbel, Fr., Ein Lebensbuch. B. Behrs Verlag, B. Geb. ca. 6.—

Hedin, Sven, Durch Amerika zum Südpol. F. A. Brockhaus, L. . . . . ca. 3.—

Herzog, Rud., Die Nibelungen. Ullstein & Co., B. ca. 6.—

Junghans, E., u. F. Gurtis, Sagen und Märchen von der Frau Holle. Holbein-Verlag, St. . . . . . . ca. 1.50

Klimsch, Rob., Italiens berühmteste Städte und deren Heiligen-Erinnerungen. 2 Bde. F. Pustet, R. Geb. ca. 7.50

Lauff, Jos., Der große König. M. Oldenbourg, B. ca. 7.50

Presber, Rud., Der Tag von Damaskus. Dtsche. Verlags-Anst., St. . . . . ca. 3.—

Ruppel, Die Landesgesetzgebung für das Schutzgebiet Kamerun. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . ca. 27.50

Schönherr, Karl, Der Sonnwendtag. Drama. L. Staackmann, L. . . . . ca. 2.50

Voigt-Diederichs, H., Wandertage in England. A. Langen, M. . . . . ca. 2.—

Proben aus neuen Büchern.

Zwischen zwei Künsten.

Von Paul Schlenther.

Aus: **„Paul Schlenther, Gerhart Hauptmann, Leben und Werke“.** Neue vollständig umgearbeitete Ausgabe. Mit 8 Abbildungen. S. Fischer Verlag, Berlin. M. 4.—, gebunden M. 5.—.

Die von der ganzen Kulturwelt am 15. November begangene Feier von Gerhart Hauptmanns fünfzigstem Geburtstag, die Verleihung des Nobelpreises an ihn, sowie das Erscheinen der wohlfeilen Jubiläumsausgabe seiner Werke*) bietet uns einen willkommenen Anlaß, mit Genehmigung des Verlages aus der neubearbeiteten Schlentherschen Hauptmannbiographie ein Kapitel abzudrucken, das wohl den interessantesten Abschnitt in dem Leben des Dichters darstellt. Nachdem Gerhart Hauptmann das Realgymnasium am Zwinger von der Quarta verlassen und sich kürzere Zeit bei Verwandten in der Nähe von Jauer in der Landwirtschaft betätigt hatte, kehrte er wieder nach Breslau zurück, um sich der Bildhauerkunst zu widmen. Mit diesem Zeitpunkt setzt die nachstehend wiedergegebene Darstellung ein.

Einstweilen stand das Lied noch nicht im Sterne seines Lebens. Zunächst winkte ihm eine andere Kunst. Gelegentlich hatten sich Anlagen zum Bildhaun gezeigt. Wie sein ältester Bruder, der temperamentvolle, leichtlebige, in Wort und Witz überaus bewegliche Georg beim Karikaturenzeichnen ein gewisses Genie dilettantisch entfaltete, so hatte auch Gerhart in Lehm oder Wachs an allerhand possierlichen Figürchen nicht unglücklich geknetet und mit umgekehrten Stahlfedern in grobe Kreidestücke hineingemeißelt. Das brachte seinen Bruder Carl, der ihn in künstlerischer Sphäre halten wollte, auf den Gedanken, diese spielerische Fertigkeit systematisch auszubilden. Er erreichte das um so eher, als auch der künstlerisch wohlerfahrene Vater an Gerharts kleinen Arbeiten sein stilles Vergnügen fand und sie guten Freunden mit einigem Stolz zeigte. So kam Gerhart wieder nach Breslau zurück. Diesmal nicht auf die Realschule am Zwinger, sondern auf die dortige königliche Kunstschule. Er trat am 6. Oktober 1880 in die Vorbereitungsklasse ein, ließ sich eine Künstlermähne wachsen und belegte beim Direktor der Anstalt, Baurat Lüdecke, ornamentales Zeichnen, bei Alwin Schultz Kunstgeschichte, beim Bildhauer Michaelis Modellieren. Gegen die Schulregeln dieses Vorbereitungsunterrichts lehnte sich der herangewachsene Jüngling innerlich bald auf.

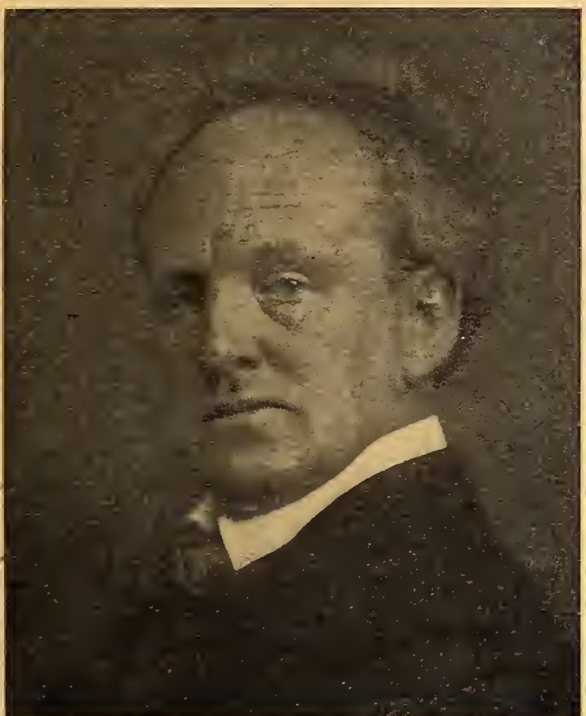
> Ein Volk von Krämern schleift des Marmors Decken,
> Ein Volk von Bäckern bäckt den braunen Ton,
> Statt heil'ger Priester Lumpen nur und Gecken,
> Statt stiller Wahrheit Lug und Leid und Hohn.

Schon am 26. Oktober zog er sich „wegen seines Benehmens“ eine direktoriale Verwarnung zu. Mit dem Modellierlehrer, bei dem er am meisten zu tun hatte, kam es zum Bruch. Desto mehr Verständnis und Ermutigung fand er im Bildhaueratelier Robert Haertels, den er später in freundschaftlicher Beziehung zu „Michael Kramer“ setzte. Haertel erteilte ihm Privatunterricht, als Gerhart Anfang 1881 zusammen mit einem Kameraden namens Urban elf Wochen lang von der Kunstschule ausgeschlossen war, weil sie laut Konferenzbeschluß vom 5. Januar „hinsichtlich ihres Betragens und ganzen Wesens, bei mangelhaftem Stundenbesuch, geringen Fortschritten und bösem Beispiel für die andern Schüler sich nicht mehr für die Anstalt eigneten.“ Auf Haertels Betreiben aber wurde der störrische Scholar bereits am 23. März wieder zu Gnaden angenommen, ohne daß der Vater von dem ganzen Zwischenfall erfuhr. Bei Haertel blieb Gerhart noch ein Jahr, bis er am 15. April 1882 die Anstalt „wegen Krankheit“ für immer verließ. Die Lehrer hielten ihn für schwindsüchtig. Da auf der Kunstanstalt auch wissenschaftlicher Unterricht erteilt worden war und der sogenannte Künstlerparagraph der Wehrordnung Akademikern ein Recht zum einjährigen Militärdienst gibt, so setzte es Haertel durch, daß sein Lieblingsschüler das Zeugnis für den Dienst als Einjährig-Freiwilliger erhielt. Haertel hatte aber nicht bloß sein bildnerisches Schaffen gefördert und eine in rotem Wachs modellierte, durch die Wolken dahinjagende Gottheit anerkannt, sondern er ließ sich auch Gerharts Dichtungen vorlesen, die ebenso wie jenes Bildwerk der germanischen Sage entstammten. Vom Dänen Andersen war der junge Dichter zum Schweden Tegnér gelangt, aus dessen Frithjofsage er ein Drama „Ingeborg“ schuf. Wie Wilhelm Jordan, den er unter starkem Eindruck las und wohl auch rezitieren hörte, wollt' er es „wagen zu wandeln verlassene Wege zur

*) Gerhart Hauptmann, Gesammelte Werke, Jubiläumsausgabe. 6 Bde. (S. Fischers Verlag, Berlin) in Leinen M. 20.—, in Halbfranz M. 26.—.

grauen Vorzeit unseres Volkes". Er plante ein Hermannsepos in zwölf Gesängen, von denen anderthalb im Stile Jordans fertig wurden. Derselbe Stoff sollte auch zum Gegenstand eines Dramas werden. Die Tragödie sollte heißen: „Germanen und Römer". Der Held war wiederum Hermann der Cherusker. Neben ihm sollte ein alter Sänger Sigwin hervortreten, dessen Tochter von einem Römer verführt und dann verlassen wird. Der Dichter ließ seinen Sigwin in dem Augenblicke sterben, da man ihm die Botschaft vom Siege der Germanen über die Römer bringt, und diesen Augenblick stellte der Dichter später auch bildnerisch in einer kleinen Statuette Sigwins dar.

Sein Kunstlehrer merkte, daß diese Jünglingsseele ein andres Land suchte. Bruder Carl hatte inzwischen seine Reifeprüfung bestanden und studierte in Jena bei Ernst Haeckel Naturwissenschaften. Mit mannigfaltiger Gewalt zog es die Brüder damals noch zueinander. Was Gerhart auf der Schule versäumt hatte, sollte und wollte er im freien Getriebe der Universität nachholen. Haertel und der gute Zechbruder Professor James Marshall, das Urbild des Collegen Crampton, hatten Beziehungen zum Weimarer Hof. Sie erreichten es, daß auf Veranlassung des Großherzogs Karl Alexander der Breslauer Kunstschüler Ostern 1882 an der Jenaischen Universität als studiosus historiae immatrikuliert wurde. Er belegte nach junger Füchse Art für den Winter eine Überfülle der unterschiedlichsten Collegia, nur keine historischen. Er belegte nicht bloß bei Rudolf Eucken und Otto Liebmann Philosophisches, sondern auch bei Haeckel Zoologie und bei Chr. Ernst Stahl Botanik. Am meisten aber interessierte ihn eine Vorlesung über Pompeji von Professor Gaedechens. Im nächsten Sommer war sein Wissensdurst wesentlich vermindert. Er belegte nur noch die Vorlesungen seines Tischgenossen Arthur Boehtlingk über das Revolutionszeitalter und über Goethe. Lieber jedoch ging er zu einem Steinmetzen, griff eine Hand voll Ton auf und formte zum Vergnügen der Freunde allerhand Sächelchen draus: einige Köpfe und auch jenen sterbenden Sieger. Diese Art der körperlichen Gestaltung schärfte seinen dichterischen Blick für das Charakteristische und Individuelle der Menschen. Die eine Kunstübung kam der andern zugute.


Gerhart Hauptmann.

In Jena lernte er auch den Segen junger brüderlicher Kameradschaft näher kennen. Schon auf der Breslauer Kunstschule war er mit dem spätern Landschaftsmaler Hugo Ernst Schmidt, dem Urbilde Gabriel Schillings, und mit dem jetzigen Rassenhygieniker Alfred Ploetz, der damals in Breslau Nationalökonomie studierte, innig befreundet gewesen. Die beiden großen Lebensinteressen seiner Seele, Kunst und Philanthropie, hatten hier jede in einem Freunde zugleich den Förderer gefunden. Aber ein rechtes Studentenleben konnte sich in Breslau nicht entfalten. Das fand er erst in Jena im Akademisch-naturwissenschaftlichen Verein bei seinem Bruder Carl und dessen Kameraden. Es war ein Kreis junger Leute, die, vorwiegend mit realistischer Bildung ausgerüstet, zur Universität gingen und in den beiden Mächten der modernen Entwicklung, den Naturwissenschaften und der Sozialpolitik, das Heil der Welt suchten. Darwin war der Heros dieses Bundes. Naturwissenschaftliche und philosophische Ideen wurden bei den täglichen Studien und den abendlichen meist sehr leidenschaftlichen Debatten am Biertisch ausgetauscht. Gerhart Hauptmann, der Jüngste, der Ungelehrteste, der Poet in diesem Kreise, hielt wacker mit im Kneipen wie im Streiten. Seine Freunde wissen nichts von jener stillen Schweigerart, die in fremder förmlicher Gesellschaft bei ihm zu jener Zeit auffiel, als er anfing berühmt zu werden, die sich aber dann wieder verloren hat. Am engsten schloß er sich in Jena einem jungen, musikalisch fein empfindenden, wundervoll Klavier spielenden Wagnerianer, Max Müller, an. Von Müller und Gerhart ging das Künstlerische jenes Kreises aus. So oft Kunstfragen oder auch Fragen der Menschlichkeit aufgeworfen wurden, vermochte Gerhart seinen Standpunkt ebenso lustig wie hartnäckig, ebenso selbstbewußt wie beredt zu verteidigen. Von Inhalt und Gangart dieser Debatten bekommt einen Begriff, wer in einem der Breslauer Schlußkapitel des Quintromans den „blauäugigen, blonden verstandestüchtigen" Arzt Hülsebuch (Alfred Ploetz) diskutieren hört.

Allmählich trieb es ihn aber von den Freunden weg in die Welt. Im Frühling 1883 besuchte er seinen Bruder Georg, der eine von den fünf Töchtern des Großkaufherrn Thienemann geheiratet und in Bergedorf bei Hamburg neben dem jungen Hausstand ein Geschäft begründet hatte. Von Hamburg aus fuhr Gerhart auf einem Kauffahrteidampfer die europäische Küste entlang ins Mittelländische Meer. Er fuhr denselben Wasserweg, den einst Byrons Harold gepilgert war, und wie das Buch von Harolds Pilgerfahrt während dieser Reise oft in seiner Hand lag, so lebten in seiner Seele Harolds Schmerzen. Den ersten längeren Aufenthalt nahm er in Malaga, wo teils lockend, teils widrig die Sünde auf ihn zutrat, und ihn im Anblick entweihter Frauenreize der Menschheit ganzer Jammer anfaßte. Ihn überkamen Empfindungen des Grauns und des

Grams, Empfindungen aber auch, wie sie Jesus Christus jener Sünderin darbrachte, gegen die andere den Stein hoben. Auch in Barcelona hielt er sich bei ähnlichen Eindrücken auf. In Marseille verließ er das Schiff, um auf dem Schienenweg die Riviera entlang nach Genua zu fahren. Hier traf er seinen Bruder Carl, der inzwischen über die Alpen gewandert war. Beide reisten selbander nach Neapel. Sechs Wochen verlebten sie auf Capri, von der Schönheit dieser Insel nicht mehr bezaubert als von der realistischen Poesie dieses Volkslebens, vom Reize dieser Volksgestalten. Abends pflegte sich um die beiden lichtblonden deutschen Jünglinge ein kleines Lumpengesindel schwarzgeängter Lausebübchen zu sammeln. Die junge italienische Volksseele klang und sang. Als endlich die Brüder Abschied nahmen, vergoß Jung-Capri bitterliche Tränen.

Aber Gerhart Hauptmann war schon damals nicht der Mann, sich wie Gottfried Kellers Schöngeist an den romantischen Fetzen der Armut in ästhetischer Kaltherzigkeit zu vergnügen. Wie in Malaga der Anblick gemeiner Unzucht, so ergriff ihn in Neapel das soziale Elend mit herbem Weh. Klagend ruft er aus: „Schafft mir Neapel aus Neapels Welt!"

Im Juni kehrte Carl zu einer militärischen Übung zurück. Gerhart blieb zunächst in Rom, von wo ihn bald die Malaria ebenfalls nach Hause hetzte. Unterwegs hatte ihn das Heimweh oft übermannt. Zumal wenn er in Gesellschaft kalter, fader, vernünftlerischer Dutzendmenschen sein volles Herz nicht gewahrt hatte und statt auf Verständnis nur auf Spott und Schimpf gestoßen war. Dann wünschte er sich, wie Goethes Faust, den Fittich der Vögel:

Was soll's? Ich wandre heim, euch zu vergessen,
Zu sitzen dort, wo selig ich gesessen,
Wo stiller Wiesen duft'ge Blumen sprießen,
In meiner Liebe zu der Liebsten Füßen.

Trotzdem befand er sich ein Jahr später wieder in Italien. Diesmal war es weniger die Natur, die ihn anzog, als die große alte Kunst. Unter dem Eindruck Michelangelos hatte sich die Bildhauerei das Vorrecht bei ihm verschafft. Er richtete sich in Rom ein Atelier ein und bosselte an einem Relief. Aber wieder war ihm das römische Klima nicht zuträglich. Mit einem Typhus ward er ins deutsche Krankenhaus geschafft. Hier schwebte er lange in Lebensgefahr. An seinem Lager saß ein guter Engel: seine Braut.

In demselben alten festen „Hohen Haus", unter demselben hohen roten Giebeldach, in demselben weiten, dicht belaubten Haine von Linden, Kastanien und Nußbäumen, wo ihr ältester Bruder Georg sein Glück gefunden hatte, suchten es auch Carl und Gerhart. Vater Thienemann war mittlerweise gestorben. Den aufrechten Mann hatte ein Herzleiden ergriffen; da er dessen nicht achtend ein kaltes Seebad nahm, so warf es ihn aus vollster Lebensfrische aufs Totenbett. Seine fünf Töchter, jung, schlank, hübsch, saßen, wie die „Jungfern vom Bischofsberg", zur Winterszeit als verwaiste, trauernde Burgfräulein im weiten Saale des alten Bischofssitzes auf altem Gestühl neben hohen Kaminen, am runden Eichentisch, zwischen gediegenen Silber- und Goldgefäßen, unter nachgedunkelten alten Gemälden beisammen und spannen vom schnurrenden Rädchen die langen Abende weg und auch ihren Herzensgram um den Papa und um die früh verlorene Mutter, deren liebliches, sommerlich freundliches Bild in bleibender Jugend an der Wand des Prunkzimmers hing. So fand eines Abends Carl Hauptmann diese Mädchen vor, als er auf der Weihnachtsreise von Jena nach Schlesien auf Hohenhaus Halt machte, um der Braut und den vier Schwägerinnen seines Bruders Georg, die dort unter der Obhut eines alten Onkels hausten, den Beileidbesuch abzustatten. Der Gast brachte Fröhlichkeit ins Trauerhaus. Die schwermütigen Spinnrädchen der schwarzen Schwestern standen still, und als der Gastfreund schied, war er ein verliebter, als er zur Frühlingszeit wiederkam, ein verlobter Mann. Hatte es Carlen die braune Martha angetan, so liebte Knabe Gerhart die vollere, südlich prangende, dunklere Schönheit Mariens. Als ich mit ihm im Dezember 1891 von Berlin nach Wien reiste, die „Einsamen Menschen" im Burgtheater aufführen zu sehn, und wir kurz vor Dresden in den Bahnhof Kötzschenbroda einfahren sollten, sprang mein Reisegefährte, der mir bis dahin bei einem vom Schaffner geliehenen Stearinstümpfchen die ersten Akte des eben vollendeten „Collegen Crampton" vorgelesen hatte, vom Polster auf, wischte eifrig den Frostschweiß vom linken Fensterglas weg, starrte eine Weile ins Dunkel der Nacht und rief dann in Unternehmungsluft: „Wenn ich mal einen Sommernachtstraum schreiben sollte, so kann er nur dort oben spielen!" Dabei wies er zum Fenster hinaus. Auf dieses unverhoffte Geständnis hin gaffte auch ich sofort ins Dunkel der Nacht, sah nur ein paar Lichter durch die Kälte blitzen und empfing die Aufklärung: „Denn dort oben liegt Hohenhaus!" An jenem Tage lasen wir den „Collegen Crampton" nicht weiter. An Hohenhaus blieben Gedanken und Gespräche hangen. Er hat seinen Sommernachtstraum bisher nicht geschrieben. Sein 1905 flüchtig und doch breitspurig hingestelltes Lustspiel „Die Jungfern vom Bischofsberg" ist nur eine schwache Abschlagszahlung. Ein Dummerjungensstreich, dümmer als der nette frische Junge, der ihn verübt, löst eine unerquickliche Verlobung, die in sich selbst keinen Bestand hatte. An Gestalten, die mit Liebe gesehen sind, ist doch nicht die rechte Liebe verwandt worden. Die steife, konventionelle Karikatur des Oberlehrers und Tantensöhnchens braucht man nur mit Ibsens Jörgen Tesman zu vergleichen, um zu erkennen, wie weit Hauptmann gerade hier hinter Ibsen zurückgeblieben ist. Auch die jüngste der vier Schwestern vom Bischofsberg, der Backfisch Ludowike, Lux genannt, erinnnert an Ibsens rundlichere Hilde Wangel; aber sie ist wohl eher ein kindliches Vorstadium der Lucie Heil aus „Gabriel Schillings Flucht", wie diese eine Geigenfee. Mit ihr scheint in das Leben auf Hohenhaus der Strahl eines neuen Lebens hineinzublitzen. Vielleicht erklärt sich gerade aus dem Zwiespalt des alten und neuen Lebens eine gewisse Hilflosigkeit und Gewaltsamkeit in diesem mißlichen Stück.

Auf Hohenhaus bei Zitzschewig in der Lößnitz gab es hoch oben in des Parkes Mitte eine kleine Kapelle. Darin hing ein Glöcklein. Es hallt auch auf dem Bischofsberg wider. Dies Glöcklein wußte von einem jungen Glück zu sagen:

Die Glocke klingt, still rauscht die Eiche;
Wer hat das kleine Haus erstiegen,
Vor dem lebend'ge Zauberreiche
In sanfter Pracht entfaltet liegen?

Wem klingt die volle Seele über,
Daß er das helle Glöcklein läutet?
Denn klingt ihr Ton zu mir herüber,
So weiß man, daß es Glück bedeutet.

Über gotische Plastik und Malerei.

Von Wilhelm Hausenstein.

Aus: **„Wilhelm Hausenstein, Der nackte Mensch in der Kunst aller Zeiten und Völker".** Mit 700 Abbildungen, darunter 50 Tafeln in Tonätzung, Gravüre und Farbendruck. In 25 Lieferungen. R. Piper & Co., München. Jede Lieferung M. 1.—.

Der Text dieses großen, von wissenschaftlichem Ernste erfüllten Werkes, dem wir mit Genehmigung der Verlagshandlung nachfolgenden Abschnitt entnehmen, zerfällt in zwei Teile: in einen großzügigen Überblick über die Entwicklung des Nackten in der Kunst von den Urzeiten bis zur Gegenwart und in einen speziellen Teil, der die verschiedenen Themen der Nacktdarstellung in ihrer Umwandlung durch die Epochen zeigt. Der Verfasser verliert sich nie in künstliche Konstruktionen, sondern gibt überall eine konkrete Darstellung, in die als besonders wertvoll und aufschlußreich überall Aussprüche oder Briefe der Künstler oder sonstige Dokumente der gleichzeitigen Literatur eingefügt worden sind, so daß in allen Fällen möglichst der Künstler und seine Zeit selbst zu Worte kommen. Auch in der Zusammenstellung des Bildmaterials wurde überall auf die Quellen zurückgegangen. In bester Absicht hat der Verfasser es vermieden, die zur Genüge bekannten Werke noch einmal abzubilden, und ist bestrebt gewesen, auch von den größten Meistern Werke vorzuführen, die weniger zugänglich, dabei aber nicht weniger vollwertig und charakteristisch sind. Möge das eine Fülle von Schönheit und wahrer Kunst bergende Werk nun für sich selber sprechen.

So präzis der Begriff der Gotik vor uns stehen mag, so ist doch die Abgrenzung im einzelnen Fall etwas ziemlich Schwieriges. Die Stillinien überschneiden sich, und es kommt vor, daß in Werken von unverkennbar gotischer Prägung Formelemente enthalten sind, die an ein antikes Gefühl für den Körper erinnern. Diesseits und jenseits der Gotik steht antiker Geist. Die reale Kreuzung dieses Geistes mit der germanischen Invasion nennen wir die romanische Kunst. Diese Kunst bedeutet im hohen Maß eine sich gleichsam selbst bewegende Fortsetzung antiker Formüberlieferungen. Aber allmählich setzt sich gegenüber dieser Überlieferung in immer stärkerem Maße die kulturelle Subjektivität der mittelalterlichen Welt durch. So entsteht die Gotik als der Ausdruck der entwickelten Originalität der mittelalterlichen Kulturblüte. Allein so originell diese Kulturblüte sein mag: sie steht doch nicht außerhalb jeder Vergleichung mit ähnlichen Entwicklungen.

Wie im frühen Altertum die mykenische Entwicklung zum Teil auf fremden Kulurinvasionen beruhte, so beruhte die Stilentwicklung vom Ausgang der Antike und vom Beginn des Mittelalters auf einem Kulturkompromiß — auf dem zwischen antiken und nordischen Elementen. Wie sich gegen den mykenischen Stil schließlich wieder — gemäß dem allmählich veränderten Stand der allgemeinen Verhältnisse — ein geometrischer Stil durchsetzte, so lebte der Latènestil, ein Stil von rein ornamentaler Art, nach einer vorübergehenden Universalherrschaft römischer Kunstformen im merowingischen Stil wieder auf, der allerdings den primitiven Ornamentstil mit etlichen rezipierten Elementen der klassischen Dekoration verschmolz. Das geschah mit Selbstverständlichkeit in dem Maße, in dem sich das fränkische Reich als ein politisches Gebilde eigenen Wesens entwickelte. Und immer mehr differenzierte sich die Kultur, die wir Mittelalter nennen, als etwas Selbständiges heraus: immer jedoch in objektiver Verwandtschaft zu ähnlichen Epochen anderer Kulturkreise. Wir haben in anderem Zusammenhang die objektive Verwandtschaft zwischen der archaischen Statuarik der Griechen, den selbständigen Leistungen der Etrusker und den gotischen Körperdarstellungen berührt. Ich möchte darauf zurückverweisen und zugleich die Vermutung aussprechen, daß auch hier, in diesem speziellen Fall, eine rein ideologische



Romanisch: Die Erschaffung Evas. Detail von der Bernwardstüre am Hildesheimer Dom. Bronze.
Aus: Hausenstein, Der nackte Mensch in der Kunst. (R. Piper & Co., M.)



Gotisch: Figur von Notre Dame in Paris.
Aus: Hausenstein, Der nackte Mensch in der Kunst. (R. Piper & Co., M.)

Und gerade wegen dieser Kreuzung läßt sich ein gemeinsamer Nenner für die gesamte Körperdarstellung der Gotik und der Übergangsperioden, die wir Frühgotik und Spätgotik und spätromanische Kunst und Frührenaissance nennen, schwer finden. Man könnte sehr allgemein sagen — und wir haben von dieser Formulierung Gebrauch gemacht —, der Körper des Menschen habe für die gesamte Gotik und für die Zeiten, die zu ihr hin- und von ihr hinwegführen, die Bedeutung eines Ausdrucksmittels, dessen Richtungspunkte hoch oberhalb der Welt der körperlichen Formen liegen. Man kann es sagen, daß die Körperlichkeit für den gotischen Künstler wesentlich Gefäß eines religiösen Stimmungsgehaltes ist. Aber wenn man der Definition nachgeht, wenn man ihre Geltung am einzelnen Formbeispiel prüft, dann kommt man naturgemäß zu mancherlei Einschränkungen. Nicht nur in der Zeit eines entwickelten gotischen Realismus, sondern auch in der frühgotischen Kunst und selbst in der romanischen erscheint die Darstellung des menschlichen Körpers in beträchtlichem Maß als Eigenzweck. Wir sind in diesem dritten Teil unserer Betrachtung an der Stelle, wo wir die Verallgemeinerungen wieder reduzieren müssen. Nicht, daß wir sie aufheben müßten oder wollten. Davon ist nicht im mindesten die Rede. Das Problem der Verallgemeinerungen ist ein berechtigtes Problem, ein Problem von eigener Bedeutung. An dieser Stelle aber sind wir auf das Einzelne eingestimmt. Und an dieser Stelle ist zu sagen, daß sich das konkrete Einzelkunstwerk kaum

Erklärung der Formtypen — wie sie von Worringer geistvoll angestrebt ist — nicht genügt. Die Ähnlichkeit zwischen den Ägineten und bestimmten Typen der Gotik ist Tatsache; und diese Tatsache läßt uns auf allgemeinste kulturelle Analogien schließen, die bei aller Besonderheit der einzelnen Kulturkreise das Gemeinsame alles Menschlichen betonen, und zwar um so interessanter betonen, je mehr wir unter den Einwirkungen einer Kultur des differenziertesten Individualismus das weitwogende Gefühl für die Gemeinsamkeiten verloren haben. Und wie dann schließlich die menschliche Form bei den Griechen die klassische Fülle und den klassischen Illusionswert — im Sinn der aristotelischen Ästhetik — gewinnt, so geht auch die Gotik allmählich ganz selbständig und ohne mechanische Grenze in die Renaissance über. Die Antike wird da zur Bestätigung einer selbständigen Entwicklung. Der Weg führt über einen differenzierenden Realismus. Ähnlich haben wir bei den primitiven Griechen neben der Herbheit ihres Stils naturalistische Elemente wahrgenommen. Der Beobachtungsgeist der Ägineten ist trotz der strengen Diktatur ihres Ausdrucksstils sehr empfindlich. So kreuzt sich auch in der Gotik das Realistische mit dem Ideellen.

je restlos unter den Imperativ eines bestimmten Ausdrucks beugt. So machtvoll auch in einem Kunstwerk die Seele sein mag, die dem Ding eine bestimmte seelische Bedeutung einprägt — irgendwo beginnt doch das, was man das künstlerische Procédé nennen muß, selbständige Rechte anzumelden. Das Zeichnen, Malen, Meißeln ist auch als Manipulation ein Ding von Wert, und es kommt der Fall, wo man nicht mehr sagen kann, wie es seine Lebensgesetze von irgendeinem allgemein-menschlichen Ausdrucksbedürfnis empfängt. Dort ist das künstlerische Arbeiten einfach ästhetisch-technisches Verfahren. Und gerade dort ist es sich vielleicht selber ewig am allermeisten gleich. Aber wie das nun sein mag: es soll hier gesagt sein, daß es eine Unmöglichkeit wäre, das Gebiet der Kunst — und sei es selbst ein so ausdrucksvolles Gebiet wie das der Körperdarstellung — in ein System von rationalen, logisch erkennbaren Beziehungen restlos aufzulösen. Dort, wo die Fragen eigentlich schwierig werden, sind sie in das Dunkel irrationaler Lebenszusammenhänge getaucht. Wir vermuten Verbindungen und spüren ihnen nach. Aber die letzten Geheimnisse künstlerischer Schöpfung entziehen sich unserer Einsicht, ja selbst unserem bewußten Gefühl.

Ein hervorragend charakteristisches Beispiel mittelalterlicher Aktdarstellung ist die romanische Miniatur vom ersten Menschenpaar, die in einem früheren Kapitel — als Abbildung 192 — wiedergegeben ist. Die Problemstellung ist ganz von illusionistischen Absichten frei. Der Künstler dachte nicht daran, Form und Bewegung im Sinn erschöpfender Treue gegen die anatomische Wirklichkeit zu behandeln. Ein derartiger Ehrgeiz wäre jenseits seines künstlerischen und seines Weltanschauungsbewußtseins gelegen. Die Aufgabe bestand vielmehr darin, Form und Bewegung so zu gestalten, wie sie als sinnliche Äquivalente eines ganz bestimmten Lebensgefühls aussehen mußten. Dies Lebensgefühl war christlich. Es schloß die Freude an einer sinnlichen Blüte der menschlichen Formen unbedingt aus. Es verbot sogar ein eindringendes Interesse für die Form und die Bewegungsmöglichkeiten. Man hat das Gefühl, als hätte der Maler es nicht gewagt, lange und aufmerksam auf das Formproblem hinzusehen. Und selbst da, wo feinere Modulationen der menschlichen Form zum Vorschein kommen, wie am Oberarm oder am Bauch, glaubt man nicht einem positivistischen Problemstudium, sondern einem gewissen Apriorismus, einem Gedicht gegenüberzustehen. Die ganze Erscheinung des Körpers hat etwas Fiktives, Spekulatives: und selbst so feine Einzelheiten wie die Einschnitte zwischen dem großen Gesäßmuskel, dem Schenkelmuskel und dem sogenannten seitlichen Verstärkungszug am Oberschenkel. Ähnlich meinte es Goethe:

„Suchet in euch, so werdet ihr alles finden, und erfreuet euch, wenn da draußen, wie ihr es immer heißen möget, eine Natur liegt, die Ja und Amen zu allem sagt, was ihr in euch selbst gefunden habt."

Die gleichen Voraussetzungen gelten für Dinge wie die romanische Miniaturenserie vom jüngsten Gericht. Auch hier ist in Form und Bewegung alles vermieden, was als beliebige und abschwächende Möglichkeit zwischen den Extremen liegt. Die Extreme selber sind dargeboten: starre, groß gedachte Orientierungen der Form und der Gebärde, Verallgemeinerungen von einer weittragenden Typik, gleichsam Systeme von Beziehungslinien für das Bewußtsein der frommen Beschauer, damit er eine Möglichkeit hat, seine Stimmung, sein Lebensgefühl einer allgemeinsten Konstruktion des körperlichen und geistigen Daseins zu parallelisieren. Der Künstler gibt weder in der Körperform noch in der Geste seinem Publikum etwas für damals Neues. Das ist gerade der Stil dieser Körperdarstellung, daß sie mit einer für uns unfaßlichen Gleichmäßigkeit auf alles Unerhörte, auf alles Unkonventionelle verzichtet. Der mittelalterliche Künstler hat nicht das Bedürfnis, das Publikum durch neue Differenzierungen der Form und der Gebärde zu verblüffen und es so zu gewinnen. Er will nicht durch neue artistische Wendungen schlagen. Er bleibt bedingungslos innerhalb der geltenden Konvention, die das devote Lebensgefühl der frühmittelalterlichen Christen der Gesamtheit und den Einzelnen auferlegt. Der Künstler gibt das Bekannte oder, wenn man will, das, was sich jedem sofort durch die extreme Einfachheit der Form und der Gebärde und damit des Ausdrucks als etwas Bekanntes — das er mitfühlt und vielleicht selber machen könnte — suggeriert. Der mittelalterliche Künstler dieser Art sucht nicht Subtilitäten abseits des common sense; er bleibt bei der Masse. Er ist katholisch — καθολικός.

In der künstlerischen Gestaltung wird diese Körper-



Perugino, Christus mit den Wundmalen. (Perugia, Pinacoteca.)
Aus: Hausenstein, Der nackte Mensch in der Kunst. (R. Piper & Co., M.)

darstellung, die es auf das Allgemeine, auf den Parallelismus der Gefühlsvorgänge bei den Beschauern abgesehen hat, notwendig zum Ornament. Wo jede Seele danach trachtet, sich der anderen anzuschließen, da ist der sinnlichen Verwirklichung dieses Assoziationsbedürfnisses eine entsprechende Komposition der Gruppe, eine entsprechende Beziehung zwischen Formen und Gesten der Einzelnen geboten. Diese Komposition, diese Formenbeziehung ist nur durch das vollkommenste Analogieprinzip oder Assoziationsprinzip auszudrücken — eben durch die Parallelität. Für jede Form, für jeden Körper muß ein kongruentes Alter Ego vorhanden sein. Jede Form des einzelnen muß gegen die analoge Form des anderen gleichsam ausgewechselt werden können, wie der einzelne Gesamtkörper immer imstande sein muß, an der Stelle des anderen zu fungieren. Nur ganz leise wagt sich in diese Welt des obligatorischen Parallelismus da und dort eine individualisierende Nuance hinein: hier ein Bein in spezieller Stellung, dort eine emanzipierte Armgeste. Das erinnert uns daran, daß wir Körper von menschlichen Wesen vor uns haben, individuelle Gefäße von Wille und Intellekt. Im übrigen verhalten sich die Leiber durchaus als Korporation. Ihr Auftreten ist kollektiv. Ihr Auftreten ist in eine so strenge kollektive Ordnung eingeschlossen, daß sie bildnerisch den Wert ornamentaler Linien erhalten, die einer gemeinsamen Mathematik unterstehen. Dies ist der Körper des mittelalterlichen Menschen. Jeder Körper ist da eine Formel des religiös-sozialen Gemeinwillens.



Photo Hanfstaengl.
Leonardoschule (Luini): Jesus und Johannes als Kinder. Madrid, Prado.
Aus: Hausenstein, Der nackte Mensch in der Kunst. (R. Piper & Co., M.)

Aus dieser Sphäre, in der menschliche Leiber zu Schriftzeichen, zu wundervollen hieroglyphischen Ausdrucksmitteln für ein gemeinsames Lebensgefühl werden, führt aber die mittelalterliche Welt schon frühzeitig in weiterdrängenden Werken hinaus.

Ansätze zur Emanzipation finden sich beispielsweise in den Hildesheimer Bronzereliefs. Mit den Miniaturen verglichen verraten die Figuren der ersten Menschen ein stärkeres Verlangen des Künstlers nach einem Verständnis der inneren Mechanik des Körpers. In manchen Teilen der Miniatur zum jüngsten Gericht ist die Bewegung zwar affektreicher; sie ist dort affektreich bis zur Grimasse. Aber die Form ist als Grimasse dort gleichsam festgenagelt: am mächtigsten in der monumentalen mittelsten Komposition. Bei geringerem Bewegungsaffekt haben die Körper der ersten Menschen auf der Bernwardstüre eine größere Gelöstheit der Form, mehr potentielle, und zwar mehr physiologisch empfundene Beweglichkeit. Es ist in den Menschenformen von der Bernwardstür eine besondere Elastizität; so umfassen sie mehr Möglichkeiten. Sie haben auch gefülltere Formen: das Fleisch trägt sich kühner auf. In der Konstruktion der Hüftmasse und der Schenkel liegt mehr körperliches Selbstgefühl, eine bei aller wartenden Zaghaftigkeit des Schrittes festere Statik. Wundervoll ist es, wie diese Statik in echt mittelalterlichem Geiste — man könnte die Beispiele dutzendweise häufen — wieder reduziert wird. Sie wird es durch das leicht Tänzelnde des Gangs, das sich mit jener frommen Unsicherheit der eben aus den Händen des Schöpfers entlassenen Menschen verbindet. Rein reliefästhetisch, äußerlich-formal stellt sich die Gestaltung der Beine und der in ähnlichem Geiste herrlich komponierten Arme als ein Erfordernis der feinsten Formenrepräsentation dar.

Man glaubt, in dem Hildesheimer Relief etwas von antikem Geiste zu spüren. Die Drapierung der göttlichen Toga gemahnt geradezu an den Statuentypus des antiken Rhetors oder Philosophen. In der Tat ist für den Gießer der Bernwardstüre Berührung mit antiken Vorbildern anzunehmen, und so stellt sich dies Kunstwerk in den Zusammenhang jener antik-nordischen Kompromißkunst, von der wir sprachen und die von Lamprecht in dem speziellen Kreis als ottonische Renaissance bezeichnet wird. Bernward war Erzieher des dritten Otto, des Sohnes der griechischen Theophano, und hat sicher die überlegenen ästhetischen Einflüsse der Byzantinerin empfangen. In der kaiserlichen Schatzkammer sah er sicher manches Werk antiker Tradition. Er ergänzte seine Kenntnisse auf Reisen, unter denen ihn eine auf den alten galloromanischen Kulturboden von Tours führte. Als Bischof besichtigte er, wie uns sein Biograph Thangmar mitteilt, täglich die Arbeiten, die in der von ihm gegründeten Hildesheimer Gußwerkstätte geschaffen wurden; und da Bernward selber Praktiker war — denn er hatte sich in seiner Jugend im Buchmalen, im Metallguß und im Goldschmieden ausgebildet —, ist ein starker Einfluß seines humanistisch angeregten Kunstgeistes auf die Werkstätte doppelt sicher. Als Erzeugnis seiner Gußschule ist bekanntlich auch die Hildesheimer Domplatzsäule anzusehen, die ohne ein Wissen des Künstlers von der Trajanssäule oder der Antoniussäule kaum zu begreifen ist.

Auf dem Marsche zum Südpol.

Von Roald Amundsen.

Aus „**Roald Amundsen, Die Eroberung des Südpols**". Die norwegische Südpolfahrt mit dem Fram 1910—1912. Mit 300 Abbildungen, 8 Vierfarbdruckbildern und 15 Karten und Plänen. Zwei starke Bände schön gebunden M. 22.—. (J. F. Lehmanns Verlag in München.)

Besonderes Entgegenkommen des Verlegers der deutschen Ausgabe von Amundsens Südpolwerk, die von allen Ausgaben zuerst fertig geworden ist, hat uns in die angenehme Lage gesetzt, unsern Lesern eine kleine Textprobe und einige Abbildungen zu bieten, die dem VI. Abschnitt „Zum Pol" entnommen sind. Wir lassen die schlichte und doch so interessante und mit Humor durchsetzte Schilderung für sich selbst sprechen. Daß Amundsen keine trockenen Reiseberichte schreibt, wissen wir bereits aus seinem ersten Werk „Die Nordwest-Passage", aus dem wir im vorletzten Heft eine Probe brachten. — Wie der kühne Forscher und seine Gefährten all die unzähligen Hindernisse und Gefahren dank eiserner Energie überwanden und siegreich zum Pol vordrangen, das ist in fesselnden Schilderungen in dem Werke niedergelegt.

Nun wollen wir einen kleinen Gang nach unseren fertig gepackten Schlitten unternehmen und sehen, was darauf liegt! Der von Hanssen ist der erste — nach Süden gerichtet steht er da. Darauf kommen die von Wisting, Bjaaland und Hassel. Einer sieht fast genau so aus wie der andere. Mit Lebensmitteln sind sie vollständig gleich ausgerüstet; die Kiste Nr. 1 enthält ungefähr 5300 Stück Zwieback und wiegt 50,38 kg; Kiste Nr. 2: 112 Rationen Hundepemmikan, 11 Würste Milchpulver, Schokolade und Zwieback bis zu einem Gesamtgewicht von 80,40 kg; Kiste Nr. 3: 124 Rationen Hundepemmikan, 10 Würste Milchpulver und Zwieback — Gesamtgewicht 73,20 kg; Kiste Nr. 4: 39 Rationen Hundepemmikan, 86 Rationen Menschenpemmikan, 9 Würste Milchpulver und Zwieback — Gesamtgewicht 74,90 kg; Kiste Nr. 5: 96 Rationen Hundepemmikan — Gesamtgewicht 55,20 kg. Das wirkliche Gewicht sämtlicher Lebensmittel auf jedem Schlitten beträgt 303,2 kg. Mit der Ausrüstung und dem Gewicht des Schlittens beläuft sich das Gewicht auf nahezu 400 kg.

Hanssens Schlitten unterschied sich von den andern dadurch, daß die Sorrungen anstatt aus Stahl aus Aluminium waren und sich kein Meßrad auf ihm befand; denn sein Schlitten mußte wegen des Steuerkompasses durchaus frei von allem Eisen sein. Auf jedem der drei andern Schlitten befanden sich auch Meßrad und Kompaß, demgemäß waren wir mit 3 Meßrädern und 4 Kompassen ausgerüstet. An Instrumenten hatten wir 2 Sextanten und 3 künstliche Horizonte, 2 mit Glas und einen mit Quecksilber. Ferner ein Hypsometer für die Höhenmessung und ein Federbarometer. Für meteorologische Beobachtungen waren 4 Thermometer vorhanden und außerdem noch 2 Ferngläser. An Arzneien hatten wir eine kleine Reiseapotheke von Boroughs Welcome & Co. und außerdem noch viele medizinische Instrumente: eine Zange zum Zahnausziehen und — einen Rasierapparat. Die Nähausrüstung war sehr reichhaltig; schließlich führten wir auch noch ein kleines Zelt mit, für den Fall, daß jemand zurückkehren müßte, denn da wäre es höchst notwendig gewesen. Ferner hatten wir zwei Primuskocher und einen reichlichen Vorrat an Petroleum bei uns, von dem 120 Liter auf 3 Schlitten verteilt waren. Wir behielten die gewöhnliche Verpackung bei, aber sie erwies sich als zu schwach; zwar büßten wir kein Petroleum ein, aber Bjaaland mußte beständig löten, damit die Behälter nicht leckten. Wir hatten einen sehr guten Lötapparat bei uns. Jeder besaß



Helmer Hanssen mit seinem Gespann.
Aus: R. Amundsen, Die Eroberung des Südpols. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

überdies einen eigenen Sack, in dem er alle Ersatzkleidungsstücke, Tagebücher und Beobachtungsbücher aufbewahrte; ferner eine Anzahl loser Ersatzriemen für die Schneeschuhbindungen. In der ersten Zeit hatten wir doppelte Schlafsäcke, das heißt, einen inneren und einen äußeren. Ferner hatten wir 5 Uhren bei uns, von denen drei Beobachtungsuhren waren.



Bjaaland als Klempner.
Aus: R. Amundsen, Die Eroberung des Südpols. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

Die Entfernung von 80° bis 82° s. Br. wollten wir in Tagesmärschen von 28 km zurücklegen. Wir hätten zwar gut das Doppelte leisten können, aber da es sich mehr darum handelte, überhaupt hinzugelangen, als möglichst rasch vorwärtszukommen, machten wir so kurze Märsche. Außerdem hatten wir hier zwischen den Vorratslagern Lebensmittel genug, so konnten wir's uns erlauben. Wir waren sehr neugierig, wie sich die Hunde ihrer Aufgabe, die vollbeladenen Schlitten zu ziehen, entledigen würden. Daß sie es leisten konnten, glaubten wir schon, aber wir wußten doch nicht, ob es ihnen leicht oder schwer fallen würde.



Ein Vorratslager.
Aus: R. Amundsen, Die Eroberung des Südpols. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

Am 26. Oktober verließen wir 80° s. Br. bei einer leichten nordwestlichen Brise und klarem, mildem Wetter. Jetzt war es an mir, die Stellung des Vorläufers zu übernehmen; ich stellte mich also mit den Schneeschuhen in der rechten Richtung ein paar Schritte von Hanssens Schlitten auf und warf einen letzten Blick zurück. „Alles klar! Los!" Und ich fuhr los. Ich dachte, — nein, ich bekam nicht Zeit zu denken. Ehe ich wußte, wie mir geschah, war ich von den Hunden über den Haufen gerannt. In dem Wirrwarr, der nun entstand, hielten die Tiere glücklicherweise an, so daß ich ohne Schaden davonkam. Eigentlich war ich ärgerlich, aber ich war vernünftig genug, einzusehen, daß der schon vorher komische Auftritt doppelt lächerlich sein würde, wenn ich meinen Ärger zeigte, und so schwieg ich fein still. Und wem hätte ich eigentlich auch Schuld geben sollen? Ich selbst war der einzige, der angeklagt werden konnte. Warum war ich nicht rasch genug gelaufen? Ich versuchte auf andere Weise meine Aufgabe zu erfüllen — das ist ja keine Schande — und begab mich ganz nach hinten hin zum Nachtrab. Da machte ich meine Sache besser. „Alles klar! Los!" Es ging wahrhaftig! Zuerst Hanssen los wie ein Meteor, dicht hinter ihm Wisting, dann Bjaaland und Hassel. Sie hatten alle Schneeschuhe an und ließen sich von den Schlitten ziehen.

Ich hatte beschlossen, hinterdrein zu fahren, denn ich dachte, die Hunde würden schon mit der Zeit genug bekommen. Aber das war mir bald verleidet. Nachdem die ersten 10 km in einer Stunde zurückgelegt waren, hatte ich mehr als genug. Ich ging zu Wisting hin, band ein Seil um seinen Schlitten, da blieb ich und ließ mich ziehen, is wir 85° 5′ s. Br. erreicht, also 560 km zurückgelegt hatten!

Das war eine angenehme Überraschung! So etwas hätten wir uns nicht träumen lassen. Sich nach dem Pol auf Schneeschuhen ziehen zu lassen! Dank Hanssens Meisterschaft als Schlittenlenker war es für uns andere alle ein Kinderspiel. Er meisterte seine Hunde, und die Hunde kannten ihren Herrn. Sie wußten, im selbem Augenblick, wo sie ihre Pflicht nicht taten, wurde angehalten und einer nach dem andern ohne Ausnahme durchgewalkt. Natürlich kam es hier, wie sonst überall auf dem Erdenrund, auch vor, daß die Natur den Sieg über die Erziehung davontrug; aber die „Konfirmation", die dann vorgenommen wurde, machte allen ähnlichen Vorkommnissen für lange Zeit ein Ende.

Auf diese Weise war der Tagesmarsch bald vollendet, und wir schlugen unsere Lager auf. Schon am nächsten Tag gewahrten wir die großen Eispressungen im Osten, die wir auf der zweiten Vorratslagerreise zwischen 81° und 82° s. Br. gesehen hatten. Dies war uns ein Beweis, daß das Wetter sehr klar war; aber bei diesem zweiten Male sahen wir trotzdem nicht mehr als damals.

Nach der Erfahrung, die wir mit der Errichtung der Schneewarten gemacht hatten, konnten wir ermessen, welche ausgezeichneten Wegweiser solche Warten für

unseren Rückweg sein mußten, und so beschlossen wir, diese Art der Bezeichnung in allerweitester Ausdehnung anzuwenden. Wir bauten im ganzen 150 2 m hohe Warten, zu denen 9000 Blöcke verwendet wurden, die wir mit eigens dazu bestimmten großen Schneemessern aus dem Schnee herausschnitten. In jeder Warte wurde ein Papier niedergelegt, auf dem ihre Nummer und ihre geographische Lage verzeichnet waren, außerdem auch, wie weit und in welcher Richtung man fahren müßte, um die nächste weiter nördlich gelegene Warte zu erreichen.

Es sieht vielleicht aus, als sei meine Vorsicht übertrieben gewesen. Aber ich hatte immer das Gefühl, als könne man auf diesem unendlichen, keinen Anhaltspunkt bietenden Gelände nicht vorsichtig genug sein. Wenn wir hier den Weg verloren hätten, wäre es außerordentlich schwierig für uns gewesen, den Rückweg zu finden. Außerdem bot dieser Wartenbau noch andere Vorteile, die wir alle einsahen und schätzten. So oft wir anhielten, um eine Warte zu errichten, gewannen die Hunde eine Ruhepause, die ihnen höchst notwendig war, wenn sie aushalten sollten. Die erste Warte wurde auf 80° 23′ s. Br. errichtet. Im Anfang begnügten wir uns, alle 13 bis 15 km eine zu errichten.

Am 30. Oktober erschossen wir den ersten Hund. Es war Hanssens „Bauer", der fallen mußte. Er war zu alt, um noch mitzukommen, schleppte sich nur noch mit und hinderte die andern. Er wurde in der Warte niedergelegt und war uns — oder wenigstens den Hunden — später ein großer Genuß. An demselben Tag erreichten wir den zweiten wichtigen Punkt — das Vorratslager auf 81° s. Br. Unsere Richtung führte ein ganz klein wenig östlich daran vorüber. Die Kistenbretter, mit denen das Lager nach rechts und links bezeichnet war, sahen wir schon aus weiter Ferne. Bei näherer Untersuchung konnte man keinen Niederschlag an ihnen wahrnehmen, und sie standen noch genau so da, wie sie hineingesteckt worden waren. In der Nähe des Lagers mußten wir über zwei ganz ansehnliche Spalten hinüber. Sie waren allem Anschein nach ausgefüllt und verursachten uns auch keine Schwierigkeiten.

Nachmittags zwei Uhr waren wir am Lager und fanden alles in schönster Ordnung. Die Flagge wehte und sah noch fast wie neu aus; man merkte ihr durchaus nicht an, daß sie nun seit beinahe 8 Monaten hier geflattert hatte. Die Schneewehen rings um das Lager her waren ungefähr $1/2$ m hoch.

Am nächsten Tag war strahlend helles, stilles Wetter. Die Sonne brannte einem ordentlich ins Gesicht. Wir breiteten alle unsere Fellkleider zum Trocknen aus, denn etwas Reif bildet sich meist doch unten in den Schlafsäcken. Außerdem benutzten wir die gute Gelegenheit zur Feststellung des Orts und zu einer Nachprüfung des Kompasses. Alles war in Ordnung! Nun wurden die auf dem Wege hierher verbrauchten Lebensmittel ersetzt, und am 1. November zogen wir weiter.



Vorratslager auf 83° s. Br.
Aus: R. Amundsen, Die Eroberung des Südpols. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

An diesem Morgen herrschte dichter Nebel und sehr unangenehmes Wetter; vielleicht fühlten wir es auch nach dem vorhergehenden schönen Tag besonders stark. Als wir auf der ersten Schlittenreise hier ankamen, fielen Hanssens Hunde in eine Spalte; aber nach unseren jetzigen Erfahrungen machte uns das kaum mehr Eindruck. Einstweilen hatten wir an diesem Tag keine Widerwärtigkeiten zu überstehen, und wir erwarteten diesmal auch keine. Aber was man am wenigsten erwartet, trifft auch in diesen Gegenden oft nur zu schnell ein. Der Schnee war lose und das Gehen sehr beschwerlich. Von Zeit zu Zeit trafen wir auf eine schmale Spalte, und einmal fuhren wir im Nebel dicht an einem großen schwarzen Loch vorüber; jedenfalls waren wir nicht weit davon entfernt, sonst hätten wir es bei dem Nebelgewoge nicht sehen können.

Die ersten 22 km ging alles gut; da mußte Hanssen über eine meterbreite Spalte hinüberfahren und hatte dabei das Mißgeschick, daß sich seine Schneeschuhspitze zwischen den Rückensterzen der beiden hintersten Hunde verfing und er quer über die Spalte fiel. Die Hunde waren schon ein paar Meter auf der anderen Seite drüben, aber der Schlitten stand gerade quer über der Spalte und hatte sich, als Hanssen zu Boden fiel, etwas gedreht; nur noch eine kleine weitere Wendung und er befand sich längs der Spalte und versank in die Tiefe. Die Hunde witterten, daß ihr Herr und Meister in diesem Augenblick nicht fähig wäre, eine „Konfirmation" vorzunehmen, und diese günstige Gelegenheit konnten sie sich nicht entgehen lassen. Wie brüllende Tiger fiel die ganze Koppel übereinander her und balgte sich, daß die Fetzen flogen. Dies bewirkte natürlich kleine scharfe Rucke an den Rückensterzen mit der Folge, daß der Schlitten immer schräger auf der Spalte zu stehen kam. Gleichzeitig kamen die Hunde in der Hitze des Gefechts dem Rande des Abgrunds immer näher. Wenn sie da erst hinuntersausten, waren sie unrettbar verloren. Einer von uns setzte rasch über die Spalte hinüber, sprang mitten in die Hundeschar hinein und machte dem Kampf glücklich ein Ende, während Wisting gleichzeitig Hanssen ein Seil zuwarf und ihn aus seiner wenig behaglichen

Lage befreite." Freilich mußte ich gleich im Weitergehen unwillkürlich denken: „Ob diese gefährliche Lage nicht für Hanssen gerade ein Genuß war?" Über einem schwindelnden Abgrund ausgestreckt, mit der Aussicht, in der nächsten Sekunde hinabzustürzen — das was etwas für ihn! Auch der Schlitten konnte noch gerettet werden. Dann vollendeten wir unsere 28 km und schlugen das Lager auf. Von 81° s. Br. an errichteten wir jeden neunten Kilometer (entsprechend 5 Breitenminuten) Warten.

Redaktionsschluß: 8. November 1912. — Das nächste Heft wird am 15. Februar 1913 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

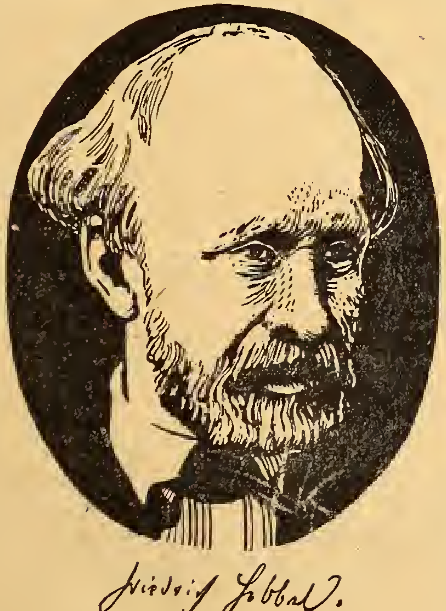
Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XII. Jahrgang, Nr. 5. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 15. Februar 1913.

Von und über Hebbel.

Am 18. März 1813 ist Friedrich Hebbel geboren als Sohn eines Maurers in Wesselburen in Dithmarschen. Am 13. Dezember 1863 ist er in Wien gestorben. Nur 50 Jahre ist er alt geworden; von diesen 50 Jahren entfallen 22 Jahre auf seine Jugend in Wesselburen, wo er fernab von jeder Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeit lebte. Als Hebbel starb, stand er auf der Höhe seines Erfolges. Die Briefe des letzten Jahres können von den durchschlagenden Erfolgen der Nibelungen berichten, und er selbst war dichterisch in ungebrochener Schaffenskraft, so daß er am Demetrius auf seinem Totenbette noch arbeiten konnte. Diese Tatsachen muß man sich gegenwärtig halten.



Und ferner dies: Hebbels Dramen haben von jeher bei dem Publikum großen Erfolg gehabt. Das gilt im gleichen Maße von den Jugenddramen Judith, Genoveva, Maria Magdalene, wie von den Werken der reifen Zeit: Agnes Bernauer, Herodes und Mariamne, Gyges und sein Ring, Nibelungen; und sein Epos: „Mutter und Kind", ein würdiges Seitenstück zu Goethes „Hermann und Dorothea", wurde mit Entzücken aufgenommen.

Endlich: Hebbel hatte zu seinen Lebzeiten nicht nur das große Publikum auf seiner Seite; auch bei den ersten kritischen Geistern seiner Zeit, bei Gervinus, Hettner, Kuno Fischer, Friedrich Theodor Vischer, Rötscher, Schöll u. a., bei Uhland und Mörike fand er die verständnisvollste Würdigung.

Und doch war Hebbel anderthalb Jahrzehnte nach seinem Tode für die Gesamtheit des deutschen Volkes, ja für das sogenannte Gros der Gebildeten eine unbekannte Größe, seine Stücke wurden nicht mehr gespielt, seine Werke verschwanden aus den Läden der Buchhändler und nur ein ganz, ganz enger Kreis bewahrte tief im Herzen die Verehrung für den Dichter. So erging es Hebbel im 19. Jahrhundert beinahe gleich Shakespeare, der auch zu Lebzeiten sich großer äußerer Erfolge und der Verehrung der bedeutendsten Köpfe seiner Zeit erfreuen konnte und doch bald nach seinem Tode fast vergessen war, so sehr, daß er der kommenden späteren Generation, die zur Erkenntnis der Größe des Dichters kam, nicht mehr möglich war, Klarheit über sein Leben und seine Persönlichkeit zu gewinnen.

Ein Feuerbach-Schicksal erfuhr Hebbel darin, daß, wie das „Vermächtnis" dem deutschen Volk die Augen öffnete über die Größe des Malers, so für Hebbels Stellung in der Nation die Veröffentlichung seiner Tagebücher und Briefe durch Felix Bamberg einen entscheidenden Wendepunkt bedeutete. Das Verständnis des Menschen, zu dem man durch diese Veröffentlichung gelangte, führte zur Erkenntnis der Bedeutung des Dichters und zum vollen Begreifen seines Wesens und seiner Werke. Zwar bedurfte es noch langer Zeit, bis der ungeheure Schatz, der in diesen Büchern ruht, gehoben war, aber als dann ein Jahrzehnt später B. Behrs Verlag den Kampf für Hebbel durch Veranstaltung der großen Hebbelausgabe von R. M. Werner*) aufnahm, da fand er den Boden schon vielfach bereitet. Jetzt zum Säkulartag konnte die große Ausgabe von R. M. Werner in endgültiger, innerlich und äußerlich musterhafter Gestalt vollendet und damit Hebbel das schönste Denkmal errichtet werden.

Neben den 16 Bänden der eigentlichen Werke wird die Gesamtausgabe in 4 Bänden Tagebücher, 8 Bände Briefe umfassen, die mehr als

---

*) Friedr. Hebbel, Sämtl. Werke hrsg. v. R. M. Werner. Säkular-Ausgabe in 16 Bänden. Subskriptionspreis à Band geh. M. 2.50, Pappband M. 3.50, Halbleder M. 4.50. Numerierte Luxusausgabe à Bd. M. 20.—.

irgendein anderer Briefwechsel zu den Werken des Dichters gehören, denn hier handelt es sich nicht um Veröffentlichungen von vielfach gleichgültigen und unwesentlichen Papierschnitzeln, sondern Hebbel selbst hat die Aufnahme der Tagebücher und Briefe in die Gesamtausgabe angeordnet.

Für diejenigen, denen Zeit und Mittel nicht zur Verfügung stehen, um diese Bekenntnisbücher im vollen Umfange auf sich wirken zu lassen, hat B. Behrs Verlag als Jubiläumsgabe für das deutsche Volk unter dem Titel „Friedrich Hebbel, Ein Lebensbuch"*) einen Auszug aus den Tagebüchern und Briefen in einem Bande veranstaltet.

Ein Lebensbuch will dies Werk in zwiefachem Sinne sein; es will ein geschlossenes Bild des inneren und äußeren Lebens Hebbels geben, wie der Dichter es selbst in Briefen und Tagebüchern gezeichnet hat, die zuverlässigste und in der unendlichen Fülle ihrer Spiegelungen nicht zu übertreffende Biographie; und es will zugleich dem Leser zum Lebensbuch werden, d. h. zum ständigen Gefährten, zu dem er wieder und wieder greift, um sich den nur allmählich zu hebenden Schatz an Erkenntnissen aller Art zu eigen zu machen. Das Buch umfaßt etwa ein Sechstel der gesamten Briefe und Tagebücher; wer sich mit diesem Teile vertraut gemacht hat, wird mit hochgespannten Erwartungen an das Ganze herantreten. Er wird nicht enttäuscht werden.

* * *

Woher rührt nun der unendlich wachsende Einfluß, den Hebbel für unser ganzes Leben gewinnt? Wie ist es zu erklären, daß der Dichter jeden immer wieder von neuem anzieht, den er einmal in seinen Bann gezogen hat? Warum bedeutet Hebbel uns heute so ungemein viel und der voraufgegangenen Generation so wenig? Die Antwort lautet: wir sind erst jetzt reif geworden für Hebbel. Wohl konnten zu seiner Zeit seine Stücke schon gewaltigen Eindruck auf das Publikum machen, weil sie von großer dramatischer Wirkung sind; Hebbel selbst hat nie etwas von Buchdramen wissen wollen, sondern vom Drama verlangt, daß es von der Bühne herab den Ungebildeten ebenso erschüttere wie den Gebildeten, aber zur vollen Erkenntnis der Problemstellung und Problemlösung bei Hebbel konnte das Publikum noch nicht gelangen, weil der Dichter in seinen ganzen Anschauungen seiner Zeit zu weit voraus war.

Heute vermag uns Hebbel Führer zu sein fast auf allen Gebieten, nicht Führer in dem Sinne, daß wir blindlings auf ihn schwören sollen und das, was er ausgesprochen hat, nachplappern, sondern Führer auf dem Wege zur Erkenntnis der Probleme. Was immer für Fragen uns bewegen, wir finden, daß Hebbel sie schon erwogen und in seiner Weise gelöst hat.

Hebbels Verhältnis zur Religion, insbesondere zum Christentum, ist von einer wunderbaren persönlichen Freiheit und Größe der Anschauung. Wenn heute Bücher wie die Schriften von Drews „Der Christusmythus" die wissenschaftliche Grundlage seiner Anschauung nachliefern, so hat Hebbel selbst schon zu seiner Zeit das Christentum als Mythologie behandelt und in den herrlichen Briefen an Üchtritz seine Anschauung motiviert.

Die Frage der Stellung der Frau im Leben hat Hebbel in seinen Werken wieder und wieder berührt. Seine Frauengestalten zeugen von einer unendlich feinen psychologischen Erkenntnis des Wesens der Frau und des Rechtes ihrer Emanzipation. Man darf das nicht mißverstehen; man darf Hebbel nicht als Kronzeugen anrufen bei jeder Ausartung der Frauenbewegung. Hebbel selbst verwahrt sich dagegen, daß aus dem Zusammenhang losgelöste Aussprüche als Beweis für bestimmte Anschauungen des Dichters gelten sollen, da nur die Gesamtheit des Kunstwerkes die Anschauung widerspiegele, nicht aber ein einzelnes lose abgerissenes Stück. Nehmen wir aber Hebbels Gesamtkunstwerk, so spricht aus ihm überall die felsenfeste Überzeugung von dem Recht des Weibes auf seine eigene Persönlichkeit, und wenn es erst Ibsens bedurfte, um dem großen Publikum die Augen darüber zu öffnen, was Hebbel, der deutsche Dichter, für die deutsche Frau schon an Erkenntnis erworben hatte, so rührt das daher, daß Hebbel seine Dramen nicht als moderne Gesellschaftsdramen schrieb, sondern sie in welthistorische Zusammenhänge zu bringen trachtete. Zarter und verklärter als in der Rhodope ist diese moderne Frauenfrage wohl niemals behandelt worden. Die Gesamtheit von Hebbels Frauengestalten bildet ein hohes Lied von der hehren Größe des Weibes.

Der Politik stand Hebbel nicht fern. Seine Anschauungen vom Staat hat er nicht nur in seinen Dramen festgelegt, sondern er stand, anders wie Goethe, auch der nationalen Gegenwart nicht gleichgültig gegenüber; er griff, wo er es irgend konnte, mit ein, freilich durch seine überlegene Stellung jenseits aller Parteien war er in der Politik vielfach allein. Die Schleswig-Holsteinische Frage ging ihm tief zu Herzen, er durfte die Kriege, die ein einiges Deutschland schufen, nicht mehr erleben, aber er war Vorkämpfer für diese Einheit des Germanentums, für das Zusammenhalten der deutschen Rasse gegenüber den fremden Elementen, die er in Österreich am Werke sah. Ein einiges Groß-Deutschland war sein Herzens-

---

*) In Halbleinenband M. 6.—, in Ganzleder M. 10.—.

wunsch. Als österreichischer Bürger sah er freilich in dem Zusammenschluß der Deutschen in Österreich und Preußen sein Ziel, nicht in einer Trennung der beiden Staaten. Neben den politischen sind es die sozialen Probleme, die Hebbel nie losgelassen und deren Lösung er sucht. Seine eigenen Erfahrungen von der Kindheit bis zur englischen Reise ein Jahr vor seinem Tode, bei dem Besuche in Holstein und in Gmunden, wo er seinen Sommersitz hatte, führen ihn immer wieder zu diesen Fragen zurück.

Neben dieser Flut von Gegenwartsproblemen, die jeden von uns in gleicher Weise beschäftigen, mag er auch gar kein persönliches Verhältnis zur Dichtkunst haben, steht die tiefe ästhetische Erkenntnis, die uns Hebbel in der Gesamtheit seiner Schriften geboten hat.

Wer die Tagebücher liest, wird staunen, wie früh der Dichter zum klaren Bewußtsein der Grundlagen des dichterischen Kunstwerks gelangt, und er wird mit noch größerem Staunen verfolgen, wie der Dichter, trotz dieser frühen Klarheit, unablässig bis an sein Ende immer weiter dahin strebt, diese Erkenntnisse zu vertiefen und zu immer klarerem Ausdruck zu bringen. Leute, die vom Wesen des Dichters nichts verstehen, haben aus dieser fundamentalen Erkenntnis, die Hebbel von den Gesetzen der Dichtkunst hatte, den Rückschluß gezogen, daß Hebbel in seinen eigenen Werken nicht intuitiv geschaffen hätte, sondern daß er um die von ihm formulierten Ideen die Menschen herum konstruierte. Nichts ist falscher als dies, und es ist merkwürdig, wie lange Irrtümer, die sich einmal festgesetzt haben, brauchen, bis sie wieder überwunden werden. Hebbel selbst ist mitschuldig an diesem Verkennen seiner dichterischen Tätigkeit durch einige Vorreden, die er seinen Stücken mitgab. Seit uns aber seine Tagebücher und Briefe erschlossen sind, wissen wir, daß seine dichterische Produktion ganz andere Wege ging, als seine Ästhetik. Er dichtete gleich einem Nachtwandler, der nicht wußte, wohin der Weg führte, und erst, wenn seine Produktion abgeschlossen war, zog er aus ihr seine Erkenntnis ab. Wer im leidenschaftlichen Pulsschlag der Judith, wer des Dichters eigenes glühendes Herz im Golo der Genoveva, wer die Widerspiegelung der Elise Lensing in der Genoveva selbst, wer die Wucht des Konfliktes in der Agnes Bernauer, die Süßigkeit der Sprache der Rhodope, die überlebensgroßen und doch vermenschlichten Reckengestalten der Nibelungen als naiver Leser oder Zuschauer auf sich wirken läßt, der wird hingerissen sein von der Macht des Dichterwortes und spüren, daß hinter all diesem tief inneres heißes Erleben und Gestalten stand und kein klügelnder Verstand. Es ist nicht unnötig, auch heute noch darauf hinzuweisen, weil die Bewegung für Hebbel naturgemäß auch schon wieder eine Gegenströmung gezeitigt hat, die auf die leeren Formeln der alten Hebbelgegner immer wieder zurückgreift.

Lange, ehe Hebbel zur dramatischen Gestaltung schreiten konnte, entstand eine große Reihe seiner lyrischen Gedichte, und zwar schuf er früh gerade seine schönsten und reinsten lyrischen Gedichte, denen in späteren Jahren nur noch wenige ebenbürtig zur Seite treten. Als Lyriker hat Hebbel seine Stellung, die in anderer Hinsicht bestritten wird, heute fest inne. Es werden neben Goethe, Mörike, Heine einige Dutzend Gedichte Hebbels der Weltliteratur dauernd verbleiben. Dasselbe gilt auch von seinen kritischen Schriften, nicht aber von den Erzählungen, obwohl der Dichter selbst sie sehr hoch einschätzte. Diesen ist wohl weder Gegenwarts- noch Zukunftswert zuzusprechen.

* * *

Seit Erscheinen der historisch-kritischen Ausgabe von R. M. Werner ist Hebbel auch der Wissenschaft erschlossen, und die Literatur über den Dichter ist im erstaunlichen Wachsen, ohne daß die Menge der Erscheinungen ihrem Werte entspricht. Im bewußten Gegensatz dazu beschränken sich die Hebbelforschungen von R. M. Werner und W. Bloch-Wunschmann auf die Aufnahme nur ganz weniger Werke, die aber eine wirkliche Förderung der Wissenschaft bedeuten. Im ersten Hefte hat A. Kutscher tiefgründig die Frage erörtert, wie weit Hebbel als Kritiker des Dramas selbständig gewesen ist.*)

Über Hebbels Verhältnis zur Religion spricht J. Frenkel (Bd. 2),**) über die Stellung und Bedeutung der Tragödie Hebbels in der Entwicklung des Dramas in einer für das große Publikum verständlichen Form der bekannte Hebbelvorkämpfer Johannes Krumm (Bd. 3),**) während R. Meßleny (Bd. 4) völlig neue Bahnen der literarhistorischen Forschung weist in seiner Studie über Hebbels Genoveva, indem er naturwissenschaftliche Forschungsweise auf literarhistorische Forschung überträgt und so den Grundstein zu einer Biologie des Dichtwerkes legt.***) Vom Übergreifen des Verständnisses für Hebbel auch nach Amerika gibt die Studie des amerikanischen Gelehrten Friedrich Bruns (Bd. 5) Kenntnis, der die Ansichten Hebbels und Ludwigs über das Drama vergleichend gegenüberstellt. Und eine völlig neue, in ihrer Prägnanz überraschend aufschlußreiche Art der Biographierung bildet Lewins Arbeit „Friedrich Hebbel, Beitrag zu einem Psychogramm." (Bd. 6)***)

*) Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
**) Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.
***) Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Wer aber den Drang hat, nicht so sehr wissenschaftlich sich mit Hebbel zu beschäftigen, als einen Führer zu haben, der ihm in geistvoller Weise die Probleme offen legt, die Hebbel beschäftigen und der besonders den höchsten Reiz Hebbels, dies wunderbare Zusammenfließen von Mensch und Dichter zur Einheit in sich aufnehmen will, der greife zu den Büchern von Ernst Lahnstein. Befassen dieselben sich auch nur mit der Frühzeit und den Jugenddramen Hebbels, so legt er eben darin die Fäden von Hebbels Wesen so durchsichtig klar, daß in ihnen der Schlüssel für die gesamte Persönlichkeit Hebbels gegeben ist.*)

Freilich gilt es zu warnen vor dem Fehler, dem wir Deutschen allzu leicht verfallen, daß wir es vorziehen, über die Dichter zu lesen, statt die Dichter selbst zu lesen. Erst nach der eigenen Erkenntnis seines Wesens und seiner Art, die aus der immer wiederkehrenden Beschäftigung mit dem Dichter erwachsen ist, soll die Beschäftigung mit den Büchern über den Dichter folgen. Wer heute noch dem Dichter fern steht, der beginne mit dem „Lebensbuch", in dem der Dichter sein Selbstporträt gibt, von hier aus wird er Schritt für Schritt in Hebbel hineinwachsen, und es wird ihm gehen wie dem Verfasser dieses Artikels, der keine Ahnung von Hebbel hatte, als er zufällig in der Bibliothek seines Vaters auf die Tagebücher stieß: von Stund an hat ihn Hebbel nie wieder losgelassen, eben weil er ein Führer ist, der uns in allen Lagen des Lebens, in Kummer und Not, in Freude und Seligkeit aus der Fülle seiner reichen Seele immer neue Erkenntnis hinzufügt.*)

*) Geh. M. 3.—, geb. M. 4.20.

*) S. Bestellschein auf der 4. Umschlagseite.

Eine neue Storm-Ausgabe.*)

Neuausgaben poetischer Schriften entspringen entweder einem retrospektiven Verlangen oder einem Gegenwartsinteresse. Ist das Erste ausschlaggebend für die Erneuerung, so wird der Herausgeber alles tun, um die Ausgabe in ein historisches Gewand zu kleiden. Er wird so weit in der Wiedererweckung von Entschwundenem gehen, wie es irgend möglich ist. Er wird versuchen, Leben und Werk des Dichters in Beziehungen und Ausdrucksmitteln, in Entwicklung und Totalität zur Darstellung zu bringen. Eine schöne Verwirklichung so gerichteten Strebens sind die von Werner besorgte Hebbel-Ausgabe, der Suphansche Herder u. a. m. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß durch des Herausgebers Zusätze auch einer Einmischung wesensfremder Züge, einer zu starken Betonung der edierenden Persönlichkeit durch Meinungsäußerungen, die denen des Dichters nicht entsprechen, durch Auswahl solcher Stücke, die den Dichter nicht scharf charakterisieren, durch eigenmächtige Bevorzugungen, durch Mangel an kritischem Urteil — einem fremden, jedenfalls dem Dichter nicht zugehörenden individuellen Elemente Tür und Tor geöffnet wird. Die so gestalteten Ausgaben machen aus Leben und Werk des Dichters ein neues Gebilde; sie stellen es in einen Kausalnexus, der Wege schafft zu diesem Einzelwesen und von ihm aus zu seiner Zeit und seinen Zeitgenossen. Sie haben es aber nicht mehr mit eines Dichters Schöpfungen schlechthin zu tun, sondern mit einem historisch bedingten Erzeugnis menschlicher Geistestätigkeit.

Ganz anders die zweite Art von Neuausgaben. Von vornherein treten sie viel anspruchsloser auf. Ihnen ist der Dichter nicht ein schon historisch gesehener Gegenstand menschlichen Einfühlens in Vergangenheiten, sondern sie beweisen durch sich selbst, daß das Mittel des Erforschens und Zusammenhänge-Aufzeigens noch nicht nötig ist, daß Dichter und Werk noch unmittelbar, noch zeitgemäß empfunden werden. Mit Wort und Gedanken gehört der Schöpfer noch der Gegenwart an, wird noch von denen zur Unterhaltung und als Stimme ihrer Zeit gelesen, die kein historisches Interesse als leitenden Gesichtspunkt für die Auswahl ihrer Lektüre kennen. Bei diesen Ausgaben (ich nenne sie absichtlich nicht Volksausgaben, da das, was heute unter diesem Namen auf den Markt kommt, nicht mit der hier charakterisierten Art übereinstimmt) kann nicht die Tendenz mitsprechen, etwa einen bisher wenig gelesenen Dichter durch Verbilligung seiner Produkte bei dem lesenden Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, sondern das Streben, einen leichteren Weg von dem Schaffenden zu seinem Volke zu bahnen. Es ist einleuchtend, daß alles historische Beiwerk fehlen kann, ja fehlen muß, weil es entweder, als unverlangt gegeben, Verwunderung erregen oder aber, als gleichgültig, übersehen würde.

* * *

Dieser zweiten Art von Publikationen gehört die neue Storm-Ausgabe an.

Wenn man von jener ersten, durch den Dichter selbst besorgten, seit längerer Zeit aus dem Buch-

*) Theodor Storm, Sämtliche Werke. Neue Ausgabe in fünf Bänden. George Westermann, Braunschweig und Berlin. Gebunden in Leinen M. 15.—.

handel verschwundenen Ausgabe der gesammelten Werke (Braunschweig, Westermann, 1868 ff.) absieht, so existierte Theodor Storms Lebenswerk bisher in zwei verschiedenen Ausgaben: in einer Anzahl von Einzelbändchen des Verlags der Gebrüder Paetel (Berlin) und in einer acht Bände umfassenden Gesamtausgabe des Verlags George Westermann (Braunschweig, 1898). Schon das jahrelange Nebeneinanderbestehen beider Veröffentlichungsarten, die trotz dieses immerhin erschwerenden Umstandes zu hohen Auflageziffern kamen, beweist, daß Storm viel gelesen worden ist. Ein Jahr nach dem Erscheinen der Ausgabe von 1898 konnte ein Berichterstatter schreiben: „Die Nachfrage nach den Werken Storms ist in letzter Zeit so groß, daß in einem Zeitraum von knapp einem Jahr drei starke Auflagen seiner Dichtungen vergriffen worden sind.“ Man begnügte sich bei ihm nicht, wie das mit so vielen Novellendichtern der Fall ist, sie aus der Leihbibliothek für kurze Zeit zu entnehmen, um sie dann als bekannt für immer beiseite zu legen. Man wollte sein Eigen nennen, was einem Freudenstunden bereitet hatte. Mit gesundem Gefühl war man sich bewußt, daß dieser Dichter in die Bücherei eines jeden deutschen Hauses gehört, in der Kunstprosa vertreten ist. Ungeachtet der Tatsache, daß die bestehende achtbändige Storm-Ausgabe Jahre hindurch trotz des ziemlich hohen Preises (28 M.) guten Absatz fand, hat sich der Verlag Westermann zu einer „wohlfeilen“ fünfbändigen Ausgabe entschlossen, welche die ungeschmälerte Summe der Werke Storms umfaßt, obgleich der Preis bei weitem niedriger (15 M.) ist, um allen denen, welche überhaupt für Bücher Geld ausgeben, die Anschaffung der Werke eines Dichters zu ermöglichen, der seit Jahrzehnten unter den Lieblingen des deutschen Volkes in der ersten Reihe steht. Dieses Unternehmen des Verlags ist nur mit Freude zu begrüßen und dankbar anzuerkennen, denn Storm verdient es, daß ihm der größte Wirkungskreis geschaffen wird, der möglich ist.

* * *



Theodor Storm.

Eine Auseinandersetzung darüber, ob Storm zu den Dichtern von bleibendem Wert gerechnet werden muß oder nur Modeschriftsteller seiner Zeit war, ist nicht nötig; denn das Verlangen, seine Werke kennen zu lernen, ist, nachdem das deutsche Volk einmal auf ihn aufmerksam geworden war, von Jahr zu Jahr gestiegen. Außerdem ist über wenige seiner Zeitgenossen eine so reiche und von so tiefer, herzinniger Verehrung getragene Literatur vorhanden, wie über Storm, und nicht Geringe, sondern Führer des Volkes in Geschmacksangelegenheiten haben immer und immer wieder der Freude an seinen Werken und der Dankbarkeit gegen den Schöpfer Ausdruck gegeben. In reichem Maße ist ihm die Teilnahme anderer Künstler zuteil geworden; Maler, Zeichner, Komponisten haben in der Sprache ihrer Kunst ihm Dankbarkeit gezollt, und viele der jüngeren Dichter gaben ihrer Verehrung dadurch Ausdruck, daß sie seinen Rat in künstlerischen Angelegenheiten einholten, daß sie ihm ihre Werke widmeten, daß sie in Huldigungsgedichten ihren Empfindungen Worte liehen. Ein reicher, zum großen Teil noch unveröffentlichter Briefwechsel legt davon Zeugnis ab, daß seine Werke ihm bleibende persönliche Freunde erwarben, Männer von anerkanntem Urteil wie Emil Kuh, Erich Schmidt, Alfred Biese, Dichter tiefer Menschenkenntnis wie Mörike, Keller, Klaus Groth, Menschen feinsten Geschmacks wie Eggers, Kugler, Spekter, — kurz, ein Kranz von Persönlichkeiten schart sich um ihn, die zu den Trefflichsten seiner und unserer Zeit zu rechnen sind.

Sie alle verehrten und liebten ihn und sahen in ihm einen deutschen Dichter, der kein Geringer unter seinen Zunftgenossen genannt zu werden brauchte. Selbst solche, die ihm nicht in all und jedem beistimmen konnten, fanden doch eine Seite, in der er ihnen unvergleichlich erschien; so z. B. Fontane, der trotz der persönlichen Abneigung gegen Storms politischen Partikularismus den Dichter so hoch einschätzte, daß er es nicht verschmähte, Werke von sich mit Wahlsprüchen aus Storms Gedichten zu schmücken und in seinem

vielbesprochenen Aufsatze über Storm (von 1896) zu dem Gesamturteil kam: „Als Lyriker ist er, das Mindeste zu sagen, unter den drei, vier Besten, die nach Goethe kommen," nachdem er sich 1877 anläßlich des Erscheinens des 7.—10. Bandes der ersten Gesamtausgabe, was wenig bekannt sein dürfte, folgendermaßen geäußert hatte: „In dieser Sorglichkeit liegt, wie der charakteristische Zug, so der Reiz dieser Arbeiten. Wenn es je einen Dichter gab, für den das bekannte ‚so kommandiert die Poesie' nicht geschrieben wurde, so ist es Storm. Er wartet die Stimmung ab, und wenn sie sich gefunden hat, so genügt er ihr. Dies letztere macht erst in Wahrheit den Dichter. Wer, wenn er sich ‚gestimmt' fühlt, in unbewußter Psychographenmanier, die Feder glaubt laufen lassen zu können, der wird freilich etwas Stimmungsvolles geben, aber in den Augen der schärfer Blickenden doch immer nicht viel mehr als eine stimmungsvolle Stümperei. Nur wer nicht eher ruht, als bis er das eine Wort gefunden hat, das unter hundert andern von verwandtem Klang und Inhalt genau das sagt, was gesagt werden soll, nur der wird seiner Aufgabe zu seiner und anderer Freude gerecht werden. Denn um es zu wiederholen, das ‚in Stimmung kommen' bedeutet nicht eben viel. Erst derjenige, der die ihm gekommene Stimmung zu treffen, das rätselvoll Unbestimmte, das wie Wolken Ziehende festzuhalten weiß, ohne doch das Festgehaltene seines zauberischen, im Halbdunkel sich bewegenden Schwankezustandes zu entkleiden, nur der ist der Meister. — Alles, was Storm schreibt, hat einen lyrischen Grundton; ganze Sätze wirken wie Volksliederstrophen, die zufällig auf Reim- und Verseinteilung verzichtet haben . . ."



Der Schuhschnabel.
Der Vogel verdankt seinen Namen der an einen ägyptischen Bauernschuh erinnernden Form seines Schnabels.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 2. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

* * *

Storms Novellen sind Urbilder gesunder Einfachheit und ungekünstelter Schönheit, weit entfernt von Hausbackenheit und kärglicher Primitivität, getragen von einer — wie sich der Hebbel-Biograph Emil Kuh ausdrückt — „homerischen" Erzählerkraft. Und hinter diesen Werken steht die Persönlichkeit des Dichters voll ernster Lebensauffassung, voll Kraft und Freude am Dasein, voll einer unbesiegbaren Liebe zur Schönheit des Gewordenen. Grübelnd, humorvoll, resignierend, zupackend, wo es nottat, — kein einzügiger Mensch, ein Phantast und ein Mann herbster Wirklichkeit. Und ein Deutscher. Und einer, der seine Heimat liebte, mit der Liebe dessen, der sich verwachsen fühlt mit den Taten und Schöpfungen und Errungenschaften derer, als deren Erbe er auf eigener Scholle steht. Und einer, der um seine Heimat gelitten hat und um sein Deutschtum in die Fremde gehen mußte. Und einer, der von seiner Heimat je und je erzählt hat. Wer kannte vor ihm in Deutschland die nordische Heide,

die nordische Küste? Man kann fast sagen, er hat sie zu einem Bestandteil unserer Kultur gemacht, dadurch daß er uns unermüdlich auf ihr Wesen, ihre Schönheiten, ihre Grausamkeit, auf die Dinge und Menschen, die sie hervorbringt, aufmerksam gemacht hat.

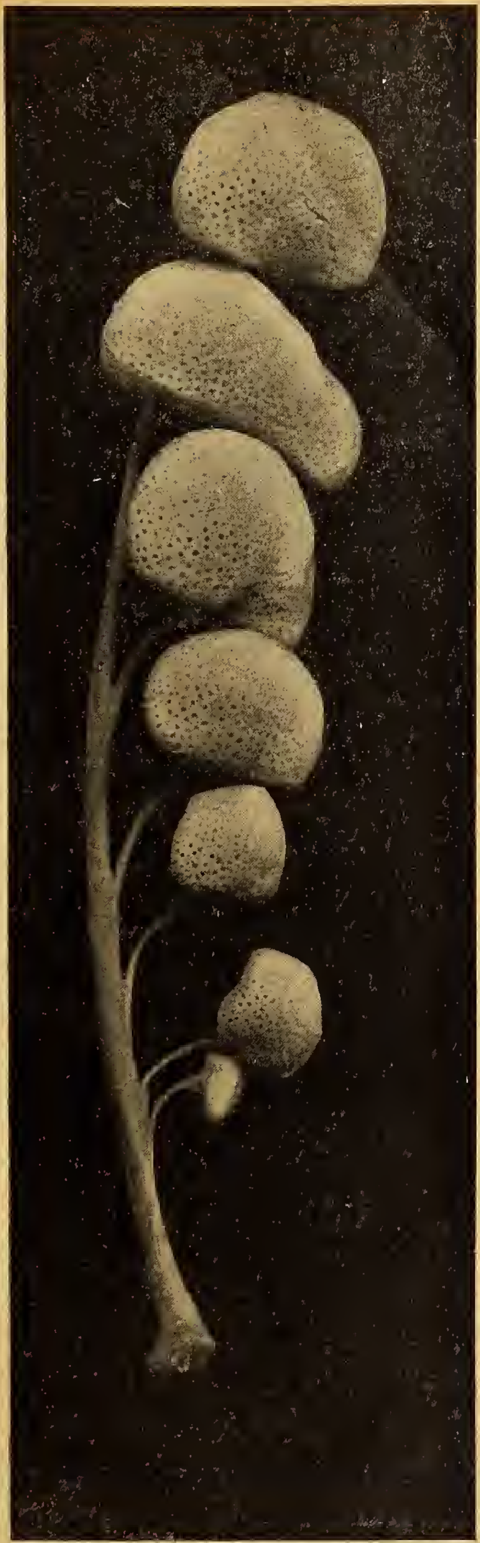
Wer ihn zur Hand nimmt, wird, wenn er nicht Pathos oder Empfindelei in der Dichtung sucht, sondern tiefe menschliche Probleme, dargestellt in lebhafter Schilderung, in klingenden Worten, in ungesuchter Einfachheit, Freude an ihm haben, wird ihn liebgewinnen, wie so viele andere und wird in ihm Züge finden, die auch heute noch die Kraft haben, ungeachtet des Standes und der Unterschiede, die Menschenwillen zur Ordnung des sozialen Lebens setzen mußte, die Menschen in bestimmt ausgesprochener Kunstanschauung und Lebensauffassung zu verbinden. Nicht finden wird er einen Dichter, der durch Verschleierung der grundeinfachen Linien des menschlichen Lebens aristokratisches Wesen vorgibt, wohl aber einen Dichter, der schrieb:

> Was du immer kannst, zu werden,
> Arbeit scheue nicht und Wachen;
> Aber hüte deine Seele
> Vor dem Karriere-Machen.
>
> Wenn der Pöbel aller Sorte
> Tanzet um die goldnen Kälber,
> Halte fest: du hast vom Leben
> Doch am Ende nur dich selber.

Nicht finden wird er romanisch-gefärbte Verhimmelung der Form, sei es in teppichartiger Buntheit der Bilder, die die Flachheit und Gemeinheit der Gedanken und Empfindungen bemänteln soll, sei es in fein abgeschliffener Symmetrie und äußerlicher Korrektheit des Aufbaus. Etwas schwerfällig Deutsches, etwas Krauses wie unser Eichenwald ist in allen Schöpfungen Storms; dennoch aber nichts Vertraktes, Verklausuliertes oder gar Dumpf-Brütendes. So fern er dem Französisch-Kokettierenden ist, das um jeden Preis etwas Neues, elegant Unterhaltendes will, so nahe steht er dem, das man als tiefste Schönheit deutscher Kunst ansprechen kann, dem Lebenswahren, Unerlogenen, Nicht-Anempfundenen und durch die Liebe, mit der der Dichter seine Gestalten und ihre Schicksale umhüllt, Fesselnden. So tritt Storm dem Leser auf jeder Seite entgegen, ob er seine Gedichte aufschlägt, ob er die Stimmungsmalerei seiner ersten Situationsstücke, die Schwere seiner Chroniknovellen oder die Tiefe seiner Problemschöpfungen erfährt.

* * *

Es ist einmal gesagt worden, Storm sei kein Märchendichter, die wenigen Märchen, die er geschrieben habe, seien keine echten Märchen. Das volle Gegenteil scheint mir richtig zu sein: Storm ist immer Märchendichter. Seine Schöpfungen sind nicht Märchen, in denen Hexen und Kobolde und Elfen ihr Wesen treiben (mit Ausnahme der „Regentrude"), sondern Märchen, insofern sie uns aus bedrückender Enge des Alltags hinaus in eine Welt führen, in der die leisen Regungen und Bewegungen, die unbewußten Zusammenhänge, die unbemerkt gegebenen Einflüsse zu Worte kommen. Auch in diesem Sinne ist Storm, wie



Ein Schwamm von der Challenger-Expedition.
Auf den konvexen Seiten sitzen die Oskula, auf den konkaven die Poren oder Einfuhröffnungen.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 2. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)



Der weißköpfige Schweifaffe (Pithecia pithecia).
Aus: Die Wunder der Natur, Band 2. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

er als Herold der Einfachheit in unserer überladenen Zeit angesehen werden kann, ein Verkünder der stillen Schönheit in unserer verhaßteten, sich mit tausend Aufgebauschtheiten wichtigmachenden Zeit. Aber mit alle diesem paart sich Wahrheit und Vorurteilslosigkeit. Seine, wie gesagt, oft kraus anmutende Verschachtelung der äußeren Form, die er meist als eingerahmte Geschichte gibt, bei der ein Erzähler etwas erzählt, was ihm ein andrer mitgeteilt hat, entspringt dem tiefen Verlangen nach poetischer Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit und nach Geschlossenheit der dichterischen Fiktion. Daher wählt er am liebsten die Ich-Erzählung. Und so kommt es denn, daß er unbemerkt dem Leser näher rückt, er verwischt die Grenze zwischen dem Kunstwerk und der Mitteilung eines eigenen Erlebnisses, er räumt das Störende des aus der Phantasie Geschaffenen fort, und dadurch, daß er die Grenzen zwischen Gebendem und Aufnehmendem verwischt, veranlaßt er den Leser, mit ihm zu erleben, und wird eindringlicher. Und dieses Wesen der Geschichten, die alle aus einer reichen Fülle der Erinnerung geschöpft erscheinen, ist es auch, das seine Leser fest und tief an ihn bindet; deshalb legt man ihn nicht gleichgültig beiseite, sondern fühlt sich ihm persönlich näher gekommen und denkt oft und gern seiner, wie man gern eines Menschen gedenkt, der durch die Mitteilung eines für ihn bedeutsamen Erlebnisses den Erfahrungskreis, das Verständnis für das Menschliche erweiterte.

* * *

Aller dieser Dinge wegen hat ihn das deutsche Volk zu einem seiner Lieblinge gemacht und ihm einen Ehrenplatz unter den Dichtern des vorigen Jahrhunderts gegeben. Zwar stand seine Wiege in einer Zeit, die von der unseren sehr verschieden ist, und manche Entwicklungen sind währenddessen der deutschen Literatur beschert und manche Stürme durch den deutschen Dichterwald gefahren — dennoch aber hat er die Zeiten überdauert und von seiner Anziehungskraft nichts eingebüßt.

* * *

Und dieser Dichter liegt nun in einer, im Vergleich zu den bisherigen Ausgaben, sehr billigen Gesamtausgabe vor uns. Es sei noch einmal betont, daß keinerlei Kürzungen vorgenommen sind. Die Ausstattung ist gut. Der Druck ist bedeutend größer, als er sonst bei sogen. billigen Volksausgaben angewandt wird. Die Type steht kaum der der Ausgabe von 1898 nach, nur daß das Spatium ein wenig geringer ist. Auch ist ein gewisser Luxus, der dadurch, daß der Rand sehr weit gelassen wurde und jeder Titel sein eigenes Blatt erhielt, ausgeschaltet worden, wodurch die

Seitenersparnis zu erklären ist, denn die Größe der Bände ist dieselbe, die die alte Ausgabe zeigt. Die Einbände scheinen mir schöner gestaltet zu sein als die früheren; wenigstens nimmt sich die den Einbandtitel verzierende Erikaranke, die ja zu den Dichtungen Storms gehört, auf dem hellen Leinengrunde sehr gut aus. Als Bildbeigabe ziert das Gesamte ein gutes Portrait des Dichters im ersten Bande; trotzdem die vielen Bildbeigaben der andern Ausgabe gewiß die Freude an dem Werke erhöht hatten, ist es erklärlich, daß man sich in dieser Ausgabe mit einem Bilde begnügte. Der Verlag hat es verstanden, eine gute und doch wohlfeile Ausgabe zu schaffen. Möchte diese Ausgabe dem Dichter zu den alten neue Freunde hinzuerwerben! F. Böhme.

Die Wunder der Natur — eine ästhetische Naturgeschichte.

Von Dr. Georg A. H. Körbitz.

Alles, was die reichste Phantasie, die höchste Geistesbildung an Bildern nur zu ersinnen vermag, erscheint, gegen die Wirklichkeit gehalten, wie eine bunte, schillernde, inhaltslose Seifenblase, sagt Justus v. Liebig einmal in seinen „Chemischen Briefen". Und wahrhaftig: wer diese Fülle der wunderbarsten Naturgebilde sieht, die der eben erschienene 2. Band der von Heilborn und Bürgel redigierten „Wunder der Natur" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Preis des Einzelbandes M. 16.—) in unübertrefflich schönen Reproduktionen wieder bringt, muß dem Liebigschen Urteil unbedingt beistimmen. Wo ist ein Künstler, der solche Gebilde ersinnen, der solche „Wunderwerke der Natur", so schön und so zweckmäßig in jeder Einzelheit, selbst nur nachbilden könnte? Da sind, um ein Beispiel zu wählen, auf mehreren Tafeln und Textseiten eine größere Zahl von Schneeflocken nach den Originalphotographien des amerikanischen Physikers W. A. Bentley wiedergegeben, ein köstliches Wunder jede für sich, in allen das Geheimnis der Zahl Sechs, alle von

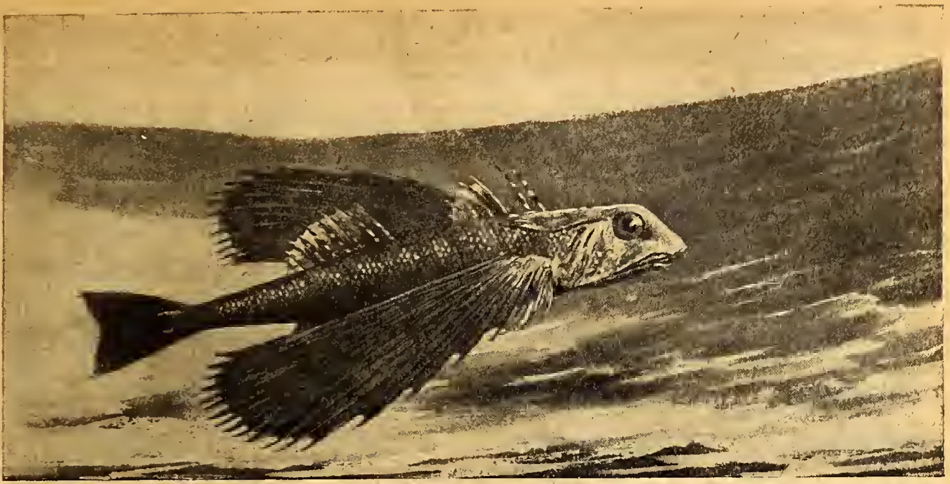


Japanischer Zwerg-Lebensbaum im Alter von 100 Jahren.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 2. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

dem gleichen Gesetze gebildet, das Erde und Sterne geformt. Die schillernden Plättchen, die Strahlensterne, die Räder mit den Tannenbäumchen als Speichen, all diese unendlich vielgestaltigen Flocken und Flöckchen zeigen dem bewundernden Blicke die geheimnisvolle Sechszahl, wie kein Geringerer als der Astronom Kepler vor nunmehr rund dreihundert Jahren entdeckte. Aus diesem schier unerschöpflichen Born der Natur, heißt es in dem Aufsatz über die Schneekristalle, wird manch Künstler sein Leben lang Anregungen gewinnen. Vieles, ja das meiste, was der Frost hier gewissermaßen spielend erzeugt, wird sich auf dem Webstuhl und im Stickrahmen freilich nicht nachbilden lassen; denn diese Linien und Figuren sind zu zart und zu subtil, als daß sie sich mit Kettfaden und Einschlag, mit Nadel und Stickgarn erzeugen ließen. — Da führt uns ein anderer Aufsatz in die Wunder der Mooswelt ein. Wie achtlos trat unser Fuß nicht schon tausendmal auf diese winzigen Köstlichkeiten, die sich im Gras und unter dem Nadelfall des Waldes bergen, die Felsen färben und gleich Bärten von verwitterten Stämmen wehen. Welcher Goldschmied möchte sich hinfort noch diese überaus reizvollen Motive für Ziernadeln aller Art entgehen lassen, wie sie dies Werk in den Abbildungen mannigfacher Moosfrüchte uns bietet? Aber nicht nur der Künstler und der Kunstfreund kommt in dieser „ästhetischen Naturgeschichte", wie man die neue Bongsche Publikation mit Fug und Recht nennen kann, auf seine Rechnung: wer nur immer Freude an der Natur hat, wer sehen lernen will, was an Wundern uns auf Flur und Feld emporsprießt, welche unerschöpflichen Reichtümer und Herrlichkeiten sich in Luft und Wasser bergen, überall um uns sind und in uns, wer, fassen wir das alles zusammen, ein Verhältnis zur Natur gewinnen will, mit Goethe zu reden, „Kraft sie zu fühlen, zu genießen," der kann an diesem Prachtwerk, das hinsichtlich des Textes wie der Illustrationen auf der Höhe steht, von keinem aller bisher erschienenen naturwissenschaftlichen Werke an Anschaulichkeit und Schwung der Darstellung übertroffen wird, nicht achtlos vorbeigehen. Gerade für diese neue Naturgeschichte, die sich bald genug einen bleibenden Platz neben Brehm und Humboldts Kosmos im deutschen Hause erwerben wird, gilt das Dankeswort des Faust: „Nicht kaltstaunenden Besuch erlaubst du nur — vergönnest mir in ihre tiefe Brust, wie in den Busen eines Freunds zu schauen." Ja, wie in den Busen eines vertrauten Freundes läßt uns dies köstliche Buch von den „Wundern der Natur" in die geheimnisvolle Werkstätte der Natur blicken, in diese kunstvolle Schmiede, in dieses Alchimistenlaboratorium, daraus so erstaunliche schöne und große Schöpfungen hervorgehen.


Kind auf einem Blatte der Victoria regia stehend.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 2. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

Wie in dem hier schon von anderer Seite besprochenen ersten Bande — jeder der drei Bände ist übrigens auch einzeln käuflich, und jeder bildet ein selbständiges Ganzes — sind auch im vorliegenden zweiten alle naturwissenschaftlichen Disziplinen in den Kreis der Betrachtung und Darstellung gezogen worden. So hat beispielshalber der Führer der modernen Anthropologenschule, der Breslauer Anatom Prof. Dr. Hermann Klaatsch, eine geistvolle Arbeit über das „Organ unserer Seele" (die Anfänge des Zentralnervensystems im besondern behandelnd) beigesteuert. Von Weltberühmtheiten finden wir ferner den Ameisenforscher Prof. Dr. K. Escherich, den Paläontologen Prof. Dr. E. Fraas, der u. a. über den von ihm in Deutsch-Ostafrika ergrabenen Gigantosaurus berichtet, den Leipziger Zoologen Prof. Dr. Heinrich Simroth, den Biologen und Kleinlebeweltforscher Prof. Dr. Otto Zacharias, den Berliner Botaniker Prof. Dr. Udo Dammer und manche andre



Flugfrosch (Dactylopterus volitans).
Beim Fliegen spreizt der Fisch die Bauchflossen und breitet sie flügelartig aus.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 2. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

Autorität der Schar der Mitarbeiter des ersten Bandes hinzugesellt. Namen wie Ernst Haeckel, Richard Lydekker, Sir Harry Johnston, Hans Pohlig, W. Migula, R. Hesse, Carl J. Cori, K. Giesenhagen, A. Marcuse, Potonié, ein Bölsche, France, Zell, Thesing, Bürgel, Heilborn, Welten, Schoenichen nicht zu vergessen, sind genügend Bürgschaft für die geistige Höhe und den wissenschaftlichen Wert der „Wunder der Natur". Gerade der bunte Wechsel der Themen macht neben der im besten Sinne volkstümlichen Darstellung das Buch zu einer außerordentlich reizvollen Lektüre, die immer unterhaltend und anregend, nie ermüdend wirkt.

Die „Wunder der Natur" richten sich so an alle Gebildeten; sie setzen keinerlei besondere Kenntnisse voraus, sie werden die gleiche Freude der heranwachsenden Jugend bereiten wie dem Naturwissenschaftler von Fach. Kurzum, was Heilborn in seinem von hohem Pathos erfüllten Vorworte als Grundidee dieser ästhetischen Naturgeschichte angab: „Ein Buch des Wissens soll es sein, ein Buch der Freude an der Natur, ein Buch der Kunst auch," das haben die zwei nun vorliegenden Bände aufs reichste und in jeder Hinsicht erfüllt.

Ein Eigenheim-Roman.

Glaubt ihr, daß Columbus Amerika entdeckt hätte, wenn er es nicht vorher mit dem Geiste erschaut, nicht immer wieder seinen Begleitern zugerufen hätte: Dort liegt es. So sieht es aus! Bald werden unsre Füße darauf stehen — früher als ihr denkt? Und wir — sind wir heut nicht alle auf solcher Entdeckungsfahrt? Leben wir nicht in Wahrheit voll Spannung und Sehnsucht, den Küstensaum des neuen Landes zu erblicken? Hängen sich nicht auch an unsre Seelen die Zweifler, die achselzuckend auf die immer gleiche Wasserwüste hinweisen?

Aber wir wollen das neue Land und wir werden es erreichen! Nicht das langweilige Land Utopia, sondern ein frisches fruchtbares Ackerland, das schon unsre Väter stark machte, und auf dem unsre Kinder einmal glücklicher werden sollen, als wir es auf unserm hin- und hergeworfenen Entdeckerschifflein heut sind.

Wer wissen will, wo es liegt und wie es aussehen wird — in Wirklichkeit, nicht im Traume — der lasse sich von Hermann Krieger*) an seine Grenze führen und sehe zu, wie die „Familie Hahnekamp und ihr Freund Schnurrig" den großen Lumpensack der Zivilisation am Wege abstellen und frohgemut anfangen, ihr Stückchen Neuland anzubauen. Es liegt nicht weit vor den Toren Hamburgs, und ihr könntet am Ende mit der Straßenbahn hinausfahren, um es selbst zu besehen. Nur müßtet ihr zuvor Hermann Krieger um seine Augen bitten, sonst könnte die kleine Schreberkolonie und die angrenzende Knickwelt am Ende eine Enttäuschung werden. Nicht weil der Poet Dinge hingezaubert hat, die in Wirklichkeit nicht da sind, sondern weil im Gegenteil der gewöhnliche Sterbliche den Reichtum und die Schönheit der wirklichen Welt nicht oder nur unvollkommen erblickt.

Höchst einfach ist diese „fröhliche Geschichte einer Befreiung", wie sie im Untertitel genannt wird. Anselmus Hahnekamp pachtet eines Tages in einer eben begründeten Schreberkolonie ein Stückchen Land und beginnt die Ansiedlung unter der sachverständigen Anleitung des benachbarten Onkel Schnurrig, eines prächtigen Nachkommen Onkel Bräsigs und Leberecht Hühnchens, der außer

*) Herm. Krieger: „Familie Hahnekamp und ihr Freund Schnurrig". Alfred Janssens Verlag in Hamburg. Geb. M. 5.—.

dem goldenen Gemüt seiner literarischen Vorfahren noch ein philosophisch feines und höchst modernes Weltbild unter seinem bescheidenen Kittel trägt. Seine Kenntnis der Landschaft, der reichen Vogelwelt besonders, ist so intim, daß sie nicht nur die Hahnekampschen Jungens, sondern jeden naturfrohen Leser immer von neuem in Entzücken setzt. Aber der Naturgenuß ist nur die Würze eines höchst ernsthaften und fleißigen Farmerlebens mit all seinen Sorgen und Freuden; und es ist wahrhaft erquickend, die blassen Großstädter bei den ursprünglichsten, menschlichen Verrichtungen gesund und froh werden zu sehen. Es wird gegraben und gesät, Zäune, Hühner- und Karnickelställe werden gebaut, Bienenstöcke vor den Blicken ängstlicher Nachbaren verborgen und mit eigener Hand ein Haus erbaut — ja, ein Haus, in dem man den Sommer über wohnt, schläft und kocht.

Diese kleine Ansiedlung zwischen Stadt und Land bezeichnet sehr glücklich das äußerliche Mittelglied einer neuen Kultur, die weder in der Weltvergessenheit entlegener Dörfer noch in der Stickluft geschlossener Großstädte ihren Boden finden kann. Daß die Erneuerung der äußeren Umstände aber eine Erneuerung unsres Innenlebens voraussetzt, und in welcher Richtung diese Erneuerung liegen muß, das kommt in der scheinbar so einfachen Handlung des Werkes sehr fein zum Ausdruck. Den Gegensatz zwischen böse und gut, zwischen dem alten und neuen Menschen wird der aufmerksame Leser bald in einer andern als der herkömmlichen Beleuchtung erblicken. Es wird ihm klar werden, daß der Fortschritt unsres Volkes niemals in der „Rückkehr zur Natur" liegen kann, und daß die ganze breite Strömung Rousseauschen Ursprungs voll der verhängnisvollsten Irrtümer ist.

Mit dieser Erwähnung des ideellen Inhalts möchte ich aber nicht den Eindruck erwecken, daß Hermann Kriegers Werk nur im Geringsten tendenziös ist. Sein besonderer Vorzug ist gerade die absichtslose Schlichtheit der Erzählung, in der doch Lust und Schmerz, aller Jammer und alle Schönheit des Menschenlebens als fröhlich wehmütige Weise vorüberzieht, während die leuchtende, singende Landschaft wie eine Sommersinfonie vor uns aufrauscht und mit den letzten, herbstlichen Vogelwellen wieder verklingt.

Das Beste an diesem Buche aber scheint mir weder sein ideeller Inhalt, noch seine prächtigen Charaktere und anschaulichen Naturbilder, sondern die warmherzige, hoffnungsfrohe und tatbereite Stimmung, die es in uns weckt. Denn der letzte und höchste Maßstab, den wir an irgend ein Kunstwerk legen können, ist nicht die ästhetische Bewunderung oder Lust, sondern ob und wie der Künstler durch sein Werk auf das wirkliche Leben wirkt! Rudolf v. Koschützki.

Vaterländische Bilderbücher.

Von Dr. Richard Dohse.

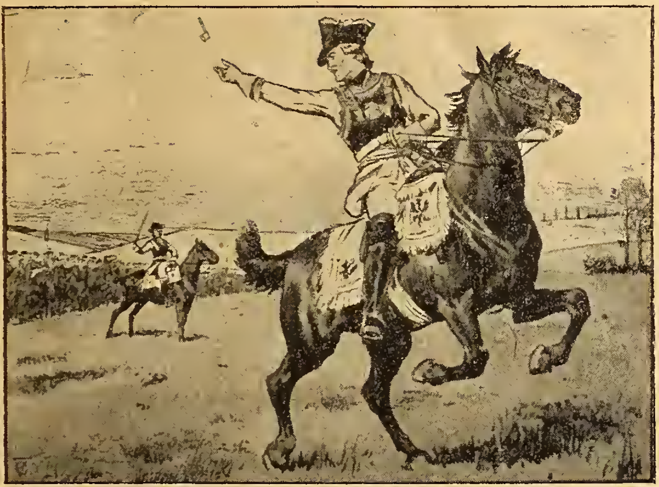
„Vergesse ich Dein, Deutschland, mein Vaterland, so werde ich meiner Rechten vergessen," gelobte unserer Besten einer, Wilhelm Raabe in seinem Erstlingswerk. Das ist ein Wort, das jedem Deutschen, dem Volk und vor allem auch der Jugend fest ins Herz geschrieben stehen sollte. Und gerade in unserer Zeit, die das Gedenken an die großen Begebenheiten vor 100 Jahren wachruft, ist es ein doppelt ernster Mahner. Unserer Jugend kann es gar nicht genug gepredigt werden, daß in ihrem ganzen Leben der nationale Gesichtspunkt niemals aus den Augen gelassen werden darf.



Angelo Jank: Andreas Hofers Gefangennahme.
Aus: Zehn Jahre deutscher Not. (1805—1812.) Scholz' Vaterländische Bilderbücher Bd. 2. Jos. Scholz, Mainz.

So regt es sich denn gerade jetzt allerorten, um diesen Gedanken wieder einmal gebührend in den Vordergrund zu rücken. — Um die Befreiungskriege, diese einzig dastehende Zeit vaterländischer Gesinnungstüchtigkeit und Kräfteentfaltung, hat sich ein ganzer Kranz von Literatur- und Kunstwerken gewoben, dem nun neue Blüten über Blüten eingefügt werden. — Es scheint also demnach ein Leichtes zu sein, seinem Jungen mit vaterländischen

Büchern oder Bildern zu dienen. Und doch ist dem nicht ganz so. Es ist hier ganz besonders wichtig zu unterscheiden zwischen echter und Scheinkunst und sich klar darüber zu werden, daß man bei praktischen Büchern auch in bezug auf den Inhalt nicht vorsichtig genug prüfen kann. Nichts wäre schädlicher, als wenn man falsche oder übertriebene Lobhudeleien den Jungen vorsetzte. Auch das „Wie" der Darbietung ist in höchstem Grade wichtig, d. h. die Form der Erzählung muß leicht lesbar und faßlich sein, alles gar zu Lehrhafte muß ausgeschaltet werden. Klarheit und Anschaulichkeit müssen vorherrschen.



Franz Müller-Münster: Seydlitz bei Roßbach.
Aus: Friedrich der Große. 2. Bd. (Scholz' Vaterländische Bilderbücher Bd. 6.) Jos. Scholz, Mainz.

Im Mittelpunkt muß bei all diesen Bestrebungen der Gedanke stehen, daß es sich ja nicht um Geschichtsbücher für den Unterricht im eigentlichen Sinne handelt, sondern um Werke, die den Geschichtsunterricht ergänzen und beleben sollen, die zu Hause als angenehme Lektüre gelesen sein wollen und die vor allem dadurch, daß das farbenglühende Bild hinzukommt, der leicht erregbaren Phantasie und der willigen Begeisterung der Jugend willkommenen Nährstoff bieten. Das Gelernte oder Gelesene bleibt dann leichter haften; es verbindet sich mit der sinnfälligen Darstellung zu einem festen Ganzen, und dem erstrebenswerten Ziele, das sich in dem Worte ausspricht: „erwirb es, um es zu besitzen" ist hier ein neuer und sicherer Weg gewiesen, um es ganz zu erfassen und zu erreichen.



Angelo Jank: Friesens Tod.
Aus: Nach Frankreich hinein! (1814—1815.) Scholz' Vaterländische Bilderbücher Bd. 3. Jos. Scholz, Mainz.

Das eben Angeführte berücksichtigen auf willkommene Weise die „Vaterländischen Bilderbücher", mit denen der Verlag Jos. Scholz in Mainz sich erfolgreich in die Reihe derer stellt, die der Jugend das Andenken an die großen Zeiten und Ereignisse der deutschen Geschichte wach halten wollen. Es ist dies ein neues, junges Unternehmen des auf dem Gebiete des deutschen Bilderbuches längst bekannten und bewährten Verlages, das die regste Unterstützung und Verbreitung verdient, denn es ist auf die glückliche Grundlage gestellt, daß es der Jugend jeden Alters Freude bereiten, daß es aber auch zugleich den Erwachsenen eine Quelle des Genusses bieten will. Außerdem ist das gesunde und ausgezeichnete Prinzip auch hier zugrunde gelegt: wirkliche Kunst zu bieten für billiges Geld.

Es liegen bis jetzt 5 Bände zum Preise von je 1 Mark vor, und was dafür geboten wird, kann in der Tat kaum übertroffen werden. In den Mittelpunkt ist die Zeit von 1803 bis 1815 gestellt, die in 3 Einzelbänden, die auch in einem Band „Deutschlands Not und Befreiung" vereint sind, nach den Gesichtspunkten „Zehn Jahre deutscher Not" (1803 bis 1812), „Frühling und Freiheit" (1813) und „Nach Frankreich hinein?" (1814—1815) behandelt wird. Das geschieht einmal dadurch, daß der Herausgeber der ganzen Sammlung, Wilhelm Kotzde, besonders wichtige und markante Ereignisse oder Männer der Zeit jeweils in den Mittelpunkt einer ganz kurzen, frisch und lebendig geschriebenen geschichtlichen Betrachtung stellt und dann durch viele bunte Voll-

und Einschaltbilder, die das Gesagte veranschaulichen. Und in wie prächtiger Weise geschieht das! Es ist eine wahre Freude, diese sinnfälligen und in jeder Beziehung glücklich gewählten und ausgeführten Bilder des gerade durch seine Soldaten- und Schlachtenbilder rühmlichst bekannten Prof. Angelo Jank auf sich wirken zu lassen. Wie wird da die große Zeit lebendig! Wie stürmen die Zietenhusaren bei Möckern daher, voll Bewegung, Kraft und Leben, wie wuchtig und voll nächtlicher Schauer wirkt der Rückzug von Montmirail, wie ergreifend die von welscher Tücke erfolgte meuchlerische Ermordung des jugendlichen, begeisterten Freiheitskämpfers Friedrich Friesen.

Die beiden weiteren Bände, die vorläufig aus der Sammlung vorliegen, und die auch wieder einzeln oder in einem gemeinsamen Band käuflich sind, behandeln Friedrich den Großen und seine Zeit. Auch hier hat der Herausgeber wieder in einer Reihe von geschickt gewählten geschichtlichen Ausschnitten und plastischen Schilderungen kurz und prägnant das Wesentliche getroffen, immer in leicht verständlichem und Herz und Gemüt treffendem Ton, und dabei selbstverständlich in historischem Sinne einwandfrei. Auch hier hat der Künstler, Maler Franz Müller-Münster, eine Fülle von lebendig bewegten Gruppen- und Einzelbildern geschaffen, von denen besonders „Hochkirch", „Friedrich bei Leuthen", „Friedrich Wilhelm und die Riesengarde" und „Der alte Dessauer bei Kesselsdorf" ganz ausgezeichnet ausgefallen sind.

So atmet denn die ganze Sammlung einen derb-gesunden deutschen Geist, den auch die gediegene äußere Ausstattung mit den großen, klaren, deutschen Lettern und die solide, feste Einbanddecke aufweisen. Überall spürt man, daß hier deutsche Männer am Werke waren, die der deutschen Jugend nicht nur belehrende und künstlerische Werte in gefälliger Form zu übermitteln verstanden haben, sondern auch — was man von vaterländischen Bilderbüchern fordern muß — erzieherische Werte, eingedenk der Worte Fichtes aus den „Reden an die deutsche Nation": „Von



Angelo Jank, Königin Luise auf der Flucht.
Aus: Zehn Jahre deutscher Not. (1803—1812.) Scholz' Vaterländische Bilderbücher Bd. 2. Jos. Scholz, Mainz.

der Erziehung der Jugend muß die Rettung ausgehen. Sie muß als deutsche Nationalerziehung gefaßt werden. Die neue Erziehung muß von Deutschen an Deutschen beginnen." — Schon der große und warmherzige Volkserzieher Pestalozzi sprach es aus: „Laßt uns unsern Kindern leben." Will man ihnen aber wirklich leben, so bedeutet hierbei Anfang und Ende die Pflege und Förderung vaterländischen Sinnes in Haus und Schule. Hierzu aber bieten die „Vaterländischen Bilderbücher" ein ganz ausgezeichnetes Material, das sich Eltern und Erzieher nicht entgehen lassen sollten.

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Der berliner Königlichen Bibliothek ist ein außerordentlich reiches Geschenk an alten deutschen Handschriften zuteil geworden, eine Sammlung des Sir Thomas Phillipps, die freilich nur einen sehr kleinen Bruchteil seiner ganzen, an 50000 Nummern umfassenden Handschriftensammlung ausmacht. Zum erstenmal gelangte im April vorigen Jahres eine größere Anzahl davon auf den Markt, und der Königlichen Bibliothek gelang es damals, 20 Nummern zu erwerben. Jetzt aber hat Sir Max Waechter, der Vorkämpfer internationaler Verständigung und Begründer großer sozialer Stiftungen, ein geborener Stettiner, die in der Phillippssammlung noch vorhandenen deutschen Handschriften, zusammen mit einer Anzahl lateinischer von deutscher Herkunft angekauft und dem Deutschen Kaiser zum Geschenk gemacht; der Kaiser hat sie der Königlichen Bibliothek überwiesen. Die Schenkung umfaßt 54 Nummern der Phillippssammlung. Unter ihnen sind besonders wertvoll die von Brandensteinsche Familienbibel, der Sammelband mit dem St. Bernhardsleben, Augustins Handbüchlein und Ruysbroecks Buch von den 12 Tugenden, das marienfelder Glossar, das Gedicht (Roman) von Johan op dem vyrgiere, das Liederbuch der Herzogin Amalia von Cleve-Jülich-Berg, eine niederdeutsche Weltchronik mit Bildern nach einem lateinischen Werk Jacobs von Teramo, die Sammelhandschrift mit den Gesta Romanorum, dem Schachbuch Jacobs von Caslou und Exzerpten aus Freidanks Bescheidenheit, Rudolfs von Ems Wilhelm von Orleans, der Wigolois des Wirnt von Gravenberg, die althochdeutschen Glossenfragmente. Eine Anzahl Handschriften beziehen sich auf die Schweiz, so die Handveste von Bern, Etterleins Chronik, Schillings Chronik, Justingers Chronik, das Cartularium von Alta Ripa. Ferner sind mehrere Norimbergica unter den Handschriften, nämlich eine Chronik mit einem großen Panorama der Stadt Nürnberg in Federzeichnung, vielen Wappenbildern und Bildern von Schönbartläufern, eine Chronik des St. Egidiiklosters, St. Sebalds Leben, noch eine Chronik, eine Beschreibung der Stadt, ein Geschlechterbuch mit vielen Wappen und Porträts. Endlich verdienen noch Hervorhebung ein Totenbuch von Konstanz, eine medizinische Sammelhandschrift von 1424, die in Heidelberg geschrieben wurde, zwei Studentenstammbücher aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, ein wiener Stadtrecht von 1596 und der Liber traditionum monasterii St. Mariae in Biburg. Etwa 200 Urkunden, meist in deutscher Sprache, sind in Kapseln und Umschlägen enthalten. Eine ausführliche Beschreibung des Bestandes der Schenkung ist bereits in Angriff genommen.

(Literarisches Echo.)

Ein Preisausschreiben für einen deutschen Roman. — Zur Förderung der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hat die „New Yorker Staatszeitung" ein Preisausschreiben für einen modernen deutschen Originalroman erlassen. Der Hauptpreis beträgt 3000 Dollar.

Kurt Geuckes vielbemerkter Roman „Ruf" (den auch wir bei Erscheinen eingehend gewürdigt haben), liegt jetzt, nach kaum einem Jahre, in zweiter Auflage vor. Abgesehen von manchen stilistischen Verfeinerungen, einigen geringfügigen Strichen und auch wenigen, aber bedeutungsvollen Bereicherungen ist das Buch in der Hauptsache unverändert geblieben. Auch das alte, vornehme Gewand hat die Verlagsbuchhandlung von Jos. Scholz in Mainz dem Roman wieder mitgegeben.

Ein neuer Bibelkodex. — Dem Britischen Museum ist es gelungen, in Ägypten Teile eines Bibelkodex zu erwerben. Nach dem Urteil der zuständigen Fachbehörden ist der neugefundene Kodex älter als der Codex Vaticanus, der Codex Sinaiticus (Tischendorf) und der Codex Alexandrinus. Trotzdem aber dürfte nach der Meinung des Frhrn. v. Schleinitz, die er in der Zeitschrift für Bücherfreunde ausspricht, das Manuskript nicht früher als in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts nach Christus zu setzen sein. Der Fund besteht aus 109 Blättern und enthält Teile des Deuteronomiums, das ganze Buch Jonas sowie die vollständige Apostelgeschichte.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Neues über das chinesische Universitätswesen. — An der „Universität" Peking, die bisher eigentlich nur den Charakter einer „höheren Schule" besaß, vollzieht sich jetzt, wie die „Münchener Hochschulnachrichten" (Akademischer Verlag. München) mitteilen, der wirkliche Übergang zu einer Hochschule oder Universität. An der Spitze steht ein Rektor mit vier Abteilungsdirektoren, eine Einrichtung, die bei uns übrigens mehr derjenigen an den technischen Hochschulen entspricht. Die vier Abteilungen umfassen Jurisprudenz, Philosophie, Naturwissenschaft und Technik. An der Pekinger Hochschule unterrichten zurzeit auch 20 ausländische Dozenten: sieben englische, fünf deutsche, drei amerikanische, zwei französische, zwei japanische und ein dänischer Professor. Zugleich ist es erfreulich, festzustellen, daß der Einfluß deutscher Kultur sich im allgemeinen innerhalb des chinesischen Hochschulwesens immer weiter ausbreitet. So weist die deutsch-chinesische Hochschule in Tsingtau gegenwärtig schon 400 Schüler auf, von denen eine größere Zahl auch mit praktischen Übungen auf der dortigen kaiserlichen Werft, an der Schantung-Bahn, bei der deutschen Brückenbaugesellschaft in Tsinanfu und bei der Tientsin-Puhau-Eisenbahn beschäftigt wird. Endlich sollen in Schanghai und Hankau deutsche technische Schulen errichtet werden, und die bereits in der Provinz Schantung bei Tsinanfu bestehende deutsche Schule schafft jetzt ein deutsches Museum für Handel und Industrie, um den Chinesen ein klares Bild deutscher Kultur und Industrie zu geben.

Nobelpreise. — Die Verteilung der Nobelpreise erfolgte in Stockholm am 10. Dezember, am Jahrestage des Todes des Stifters Alfred Nobel, mit den üblichen Feierlichkeiten. Vier von den fünf Preisträgern waren anwesend, nämlich Grignard-Nancy und Sabatier-Toulouse für Chemie, Carrel-New York für Medizin und Gerhart Hauptmann für Literatur. Der Preisträger für Physik, Ingenieur Dalén-Stockholm, war als Opfer eines schweren Unglücks während eines Experiments verhindert, zu erscheinen, und wurde durch seinen Bruder vertreten. Aus der Hand des Königs empfingen die Preisträger den Preis, der sich dieses Jahr auf 193000 Frcs. beziffert, das Diplom und die Goldene Medaille. Die Verteilung des Literaturpreises an Gerhart Hauptmann war von starkem Beifall begleitet. Wie weiter gemeldet wird, hat das Nobelpreiskomitee beschlossen, den diesjährigen Friedenspreis nicht zu verteilen. Der Betrag wird für das nächste Jahr zurückbehalten.

Stiftungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. — Wie den „Leipz. Neuesten Nachr." aus Heidelberg geschrieben wird, hat die dortige Akademie der Wissenschaften auf fünf Jahre je 2000 M. bewilligt zur Herstellung eines Wörterbuches zum Bürgerlichen Gesetzbuch; ferner auf fünf Jahre je 3000 M. zur Inangriffnahme eines babylonisch-assyrischen Wörterbuches, das durch internationale Arbeit geschaffen und zunächst im orientalischen Seminar der Heidelberger Universität aufgestellt werden soll; endlich je 1000 M. zur Schaffung eines Indexes zu den Urkunden der griechischen Papyri unter Leitung von Dr. Preisigke-Straßburg i. E. als Drittel der dafür erforderlichen Gesamtsumme.

Die Zulassung weiblicher Studierender an den deutschen Hochschulen regelt eine neue Verordnung des Bundesrates. Bisher bedurften die weiblichen Studierenden eines Dispenses des Bundesrates. Dieser Dispens wurde bis jetzt für notwendig gehalten, weil die höheren Mädchenschulen nicht durchweg dieselben Lehrpläne und dieselben Lehrziele hatten. Preußen und Baden vertraten die Auffassung, daß man an einen weiblichen Studierenden dieselben wissenschaftlichen Anforderungen stellen müsse wie an einen männlichen. Sachsen hat diese Auffassung als begründet anerkannt und demgemäß die Lehrpläne und Lehrziele seiner höheren Mädchenschulen in Übereinstimmung mit denen der anderen höheren Mädchenschulen im Deutschen Reiche gebracht. Nachdem dies geschehen ist, hat der Bundesrat die hierüber in Frage kommende Verordnung beschlossen.

Die Gründung der Hamburger Universität. — Der Hamburger Senat hat eine Vorlage angenommen, nach der eine Universität zunächst mit drei Fakultäten, einer juristischen, einer philosophischen und einer kolonialwissenschaftlichen, errichtet werden soll. Die Kosten sollen in der Weise bestritten werden, daß im Staatsschuldbuch eine Schuld von 25 Mill. Mark eingetragen wird, über deren Zinsen die Universität zu verfügen hat. Für die Erweiterung des Vorlesungsgebäudes hat ein hiesiger Bürger das erforderliche Kapital in Aussicht gestellt. Die Universität soll, wenn auch in durchaus freier Weise, nach dem Muster anderer deutscher Universitäten errichtet werden.

Bewilligungen des Vereins deutscher Ingenieure zu wissenschaftlichen Zwecken. — Der Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure bewilligte große Summen für wissenschaftliche Forschungen. So erhält Prof. Knoblauch in München für die Fortsetzung seiner Versuche über den Wärmeübergang von Heizgasen an gesättigten und überhitzten Dampf 2500 M., Geh. Hofrat Prof. Dr. Mollier und Prof. Dr.-Ing. Nägel, beide in Dresden, erhalten 5000 M. zur Fortsetzung der Versuche an Wärmelraftmaschinen (Untersuchung eines Gleichstromdampfzylinders), Geh. Reg.-Rat Prof. Tammann in Göttingen 5000 M. zur Fortsetzung seiner beiden Arbeiten über Änderungen der Eigenschaften der Metalle bei ihrer Bearbeitung und der den festen Zustand überhaupt betreffenden Arbeiten; endlich wurden Baudirektor Prof. Dr.-Ing. C. von Bach in Stuttgart 2000 M. für Versuche über den Einfluß der Wärmebehandlung bei Flußeisen bewilligt.

Theater, Kunst, Musik.

Wie Dithmarschen seinen Hebbel feiert. — An der Feier von Friedrich Hebbels 100. Geburtstag, den man im März 1913 wohl überall in Deutschland festlich begehen wird, will sich die engere Heimat des Dichters, das Holstenland Dithmarschen, in besonderem Maße beteiligen. Am 16. März findet in Wesselburen, dem Geburtsort Hebbels, eine Vorfeier statt. Bei der Landesfeier in Heide am 17. März halten der Hebbel-Forscher Prof. Hermann Krumm, (Kiel) und Bürgermeister Dohrn (Wesselburen) Reden. Am folgenden Tage, dem Geburtstage des Dichters, findet die Hauptfeier in Wesselburen statt: die Enthüllung des neuen Hebbel-Denkmals, wobei Prof. Adolf Bartels (Weimar) die Festrede hält, eine Besichtigung des Hebbel-Museums und eine Aufführung von „Maria Magdalena" durch den Wesselburner Verein „Dramatik". Weitere Aufführungen durch diesen Verein finden statt: Pfingsten 1913 („Nibelungen"), 15. Juni („Gyges und sein Ring"), 20. und 27. Juli („Die Nibelungen"), 3. August („Gyges und sein Ring"), 10. August („Maria Magdalena"), 5. und 10. Oktober („Die Nibelungen"); am 13. Dezember 1913, dem 50. Todestage des Dichters, findet im Hebbelhause in Wesselburen die Schlußfeier statt.

„Kurt von der Kreith", Tragödie in fünf Akten von Herbert Eulenberg, ursprünglich unter dem Titel „Ein halber Held" erschienen, erntete bei der am 10. Dezember im Geraer Theater erfolgten Uraufführung starken Beifall.

Karl Schönherr erhielt für sein Drama „Glaube und Heimat" den zum ersten Male zur Verteilung gelangten Wiener Volkstheater-Preis im Betrage von 5000 Kronen.

Deutscher Schillerbund. — Der Kaiser hat dem Deutschen Schillerbund zur Förderung der für das Jahr 1913 geplanten Weimarer Nationalfestspiele wiederum eine Beihilfe von 5000 M. bewilligt. Die Festspiele, die als Nationalfeier der Befreiungskriege gedacht sind, werden im Juli und August d. J. stattfinden. Zur Aufführung gelangen Goethes Götz von Berlichingen, Schillers Tell, Kleists Hermannsschlacht und Wildenbruchs Väter und Söhne.

Zur Unterstützung des deutschen Kunstmarktes gegenüber dem Ausland wird der preußische Kultusminister in der jetzigen Tagung des preußischen Abgeordnetenhauses eine Summe von ¾ Million Mark fordern, mit deren Hilfe es verhindert werden soll, daß wertvolle deutsche Kunstwerke ins Ausland wandern.

Eine Jubiläumsausstellung in Karlsruhe. — Die Stadt Karlsruhe wird im Jahre 1915 zur Feier ihres 200jährigen Bestehens eine Jubiläums-Kunstausstellung veranstalten, deren Eröffnung auf Anfang Mai 1915 festgesetzt ist. Mit dieser Ausstellung, die ein umfassendes Bild der zeitgenössischen Kunst geben soll, wird zugleich das ständige Ausstellungsgebäude, das die Stadt errichten läßt, eingeweiht werden. Mit der künstlerischen Leitung der Ausstellungsarbeiten wurde Professor Rudolf Hellwag in Karlsruhe betraut.

„Korallenkettlin", Drama von Franz Dülberg, gelangte in Bremerhaven unter großem Beifall zur ersten öffentlichen Aufführung.

„Die Kinderstube", Burleske in drei Akten von Robert Misch, wurde am 13. November im Königsberger Neuen Schauspielhause mit mäßigem Erfolge zur Uraufführung gebracht.

„Franziska", ein modernes Mysterium in fünf Akten von Frank Wedekind, wurde bei seiner Uraufführung am 30. November in den Münchener Kammerspielen mit stürmischem Beifall gegeben.

„Die heimliche Krone", Tragödie von Emanuel von Bodman, wurde bei der am 2. Dezember erfolgten Erstaufführung am Karlsruher Hoftheater mit warmem Beifall aufgenommen.

„Peter Luth von Altenhagen", bürgerliches Trauerspiel in vier Akten von Ottomar Enking, hatte bei seiner Aufführung am 2. Dezember in Wiesbaden einen starken Erfolg.

Verschiedenes.

Die Ausbreitung der Bildung unter den verschiedenen Nationen der Erde. — Wie wir der Mitteilung der „Voss. Ztg." entnehmen, hat der englische Forscher A. Macdonald eine neue und sehr interessante Untersuchung über den gegenwärtigen Stand der Volksbildung auf der Erde veröffentlicht, aus der die folgenden Daten mitgeteilt seien. Was zunächst die Zahl der Analphabeten betrifft, so steht Deutschland am günstigsten unter allen Nationen der Erde da, denn auf je 10000 Rekruten kommen nur 4, die nicht schreiben können. In der Schweiz 9, in Dänemark 20, in England 100, in Holland 210, in Frankreich 246, in Nordamerika 380, in Belgien 833, in Italien 3072 und in Rußland 6110. Hinsichtlich der Anzahl von Zeitungen steht die Schweiz an allererster Stelle, da dort auf je eine Million Einwohner 275 Zeitungen kommen, in Nordamerika 260, in Frankreich 251, in Holland 152, in Deutschland 115, in England 98, in Dänemark 84, in Italien 60, in Belgien 27 und in Rußland 8. Was endlich die Anzahl der jährlich veröffentlichten Bücher betrifft, so steht wiederum Deutschland an erster Stelle, da dort über 31000 Bücher erscheinen, während z. B. in England nur etwa der dritte Teil davon das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Von hohem sozialen und medizinischen Interesse sind ferner die besonderen Untersuchungen Macdonalds über den pathologischen Einfluß der allgemeinen Volksbildung. Während in den Ländern mit niedrigster Volksbildung die Sterblichkeit, insbesondere der Säuglinge, am größten ist, zeigen die Länder mit höchster Bildung dagegen den größten Prozentsatz an Selbstmorden.

Die ersten Preisträger der Kleist-Stiftung. — Der zur Förderung ringender Talente gegründete Verein Kleist-Stiftung hat durch seinen Vertrauensmann, Dr. Richard Dehmel, seine erste Entscheidung getroffen. Hermann Burte und Reinhard Sorge erhalten je 700 M. und außerdem der erstgenannte das von der Hamburg-Amerika-Linie gewährte Stipendium, der zweite das vom Norddeutschen Lloyd gewährte Stipendium einer freien Auslandsreise, mit dem auch noch ein Reisezuschuß von je 500 M. verbunden ist. Hermann Burte ist Verfasser des Romans „Wiltfeber, der ewige Deutsche, die Geschichte eines Heimatsuchers". Reinhard Sorge hat, gleichfalls im letzten Jahre, ein Drama „Der Bettler, eine dramatische Sendung", veröffentlicht.

Erlaß gegen die Schundliteratur. — Die Berliner städtische Schuldeputation hat den Rektoren der Gemeindeschulen und Hauptlehrern der Hilfsschulen einen Erlaß des Kultusministers zur Kenntnis und Nachachtung zugehen lassen, worin auf die Gefahren hingewiesen wird, die durch die überhandnehmende Schundliteratur der Jugend und damit der Zukunft des ganzen Volkes drohen. Dieser Erlaß ist in den Jahresberichten der höheren Lehranstalten zum Abdruck zu bringen.

Eine Millionenstiftung für schwedische Autoren. — Die schwedische Dichterin Lotte von Krämer, die kürzlich, 84 Jahre alt, in Stockholm gestorben ist, hat eine Million Mark zur Gründung eines Fonds zur Unterstützung schwedischer Autoren hervorragender Werke, sowie zur Schaffung einer Zeitschrift für Literatur, Friedenspflege und Frauenfrage gestiftet, sowie noch verschiedene kleinere Legate ausgeworfen.

Zur Kalenderreform. Der Papst hat sich von verschiedenen hervorragenden Persönlichkeiten Vorträge über die Kalenderreform halten lassen und sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, eine solche durchzuführen, wenn diese Frage mit den verschiedenen Regierungen in Gemeinschaft gelöst werden kann. Er will der Frage nähertreten, sowie ihm von weltlicher Seite bestimmte Vorschläge gemacht werden.

Personalchronik.

Theologie.

Dr. Konrad von Orelli, Professor für alttestamentliche Exegese und Religionsgeschichte in Basel, geboren am 25. Januar 1846 in Zürich, † Mitte November in Basel.

D. theol. Alfred Resch, theologischer Schriftsteller und bekannter Kanzelredner, geboren am 21. April 1855 in Greiz, † Ende Dezember in Klosterlausnitz (Sachsen-Altenburg).

Rechts- und Staatswissenschaft.

Geheimer Justizrat Dr. Moritz Meltzer, früherer langjähriger Universitätsrichter und Universitätssekretär in Leipzig, seit 1910 im Ruhestande, geboren am 11. Januar 1836 in Colditz, † am 20. Dezember.

Justizrat Dr. Erich Sello, bekannter Berliner Verteidiger u. Publizist, geschätzter Lyriker, geboren am 29. Februar 1852 in Potsdam, † am 9. Dezember in Berlin.

Medizin und Pharmazie.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Binz, namhafter Pharmakologe, von 1873 bis 1908 Ordinarius der Bonner medizinischen Fakultät, geboren am 1. Juli 1852 in Berncastel, † Mitte Januar in Bonn.

Professor Dr. Vincenz Czerny, Wirklicher Geheimer Rat, berühmter Heidelberger Chirurge und Krebsforscher, geboren am 19. November 1842 in Trautenau in Böhmen, beging seinen siebzigsten Geburtstag.



Vincenz Czerny.
Nach einer Aufnahme von Ed. Schultze, Hofphotograph in Heidelberg.

Geheimer Medizinalrat Dr. Wilhelm Ebstein, ordentlicher Professor der inneren Medizin und Direktor der Universitätsklinik in Göttingen, geboren am 27. November 1836 in Jauer in Schlesien, † am 22. Oktober in Göttingen.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Alfred Genzmer, Chefarzt des Diakonissenhauses und außerordentlicher Professor der Universität Halle, bedeutender Chirurg und Operateur, geboren am 19. April 1851 in Marienwerder, † Mitte Dezember.

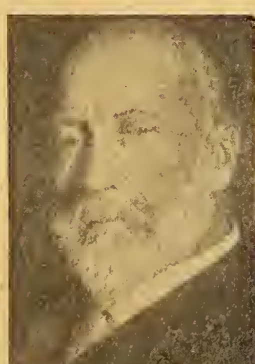
Professor Dr. Karl Kopp, Vorsteher der Universitätspoliklinik für Hautkrankheiten zu München, geboren am 1. August 1855 in München, † daselbst am 25. November. Das hervorragendste seiner Werke ist das „Handbuch der venerischen Erkrankungen".

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Julius Euting, früher Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, hervorragender Forscher auf dem Gebiete der semitischen Sprachen, geboren am 11. Juli 1839 in Stuttgart, † am 2. Januar.

Dr. David Heinrich Müller, hervorragender Orientalist, ordentlicher Professor an der Wiener Universität, geboren am 6. Juli 1846 in Buczacz, † am 21. Dezember in Wien.

Professor Dr. Richard Weltrich, namhafter Literarhistoriker, geboren am 10. Februar 1844 in Ansbach, † am 2. Januar in München. Unter seinen Arbeiten sind von besonderer Bedeutung: Friedrich Schiller. 2 Bde. — Schillers Ahnen. — Schillers Fiesko und die geschichtliche Wahrheit. — Richard Wagners Tristan und Isolde als Dichtung.



Aura Hertwig, phot.
Karl Justi.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Professor Dr. Georg Gerland, bedeutender Geograph und Ethnolog in Straßburg, geboren 1833 in Kassel, beging am 29. Januar seinen achtzigsten Geburtstag.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Dr. Wilhelm Fiedler, ehemaliger Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in Zürich, † daselbst am 19. November im Alter von 81 Jahren.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wilhelm Förster, früher Direktor der Berliner Sternwarte, geboren am 16. Dezember 1832 in Grünberg in Schlesien, beging in voller Rüstigkeit seinen achtzigsten Geburtstag. Er ist Vorsitzender des Internationalen Maß- und Gewichtskomitees und hatte intensiven Anteil an der Gründung der physikalisch-technischen Reichsanstalt; auch die Gesellschaft für ethische Kultur zählt ihn zu ihren Mitbegründern.

Dr. Hermann Kinkelin, Professor der Mathematik an der Universität Basel, vorher Rektor der oberen Realschule daselbst, geboren am 11. November 1832, † Anfang Januar in Basel.

Professor Dr. Hermann Graf zu Solms-Laubach, hervorragender Botaniker, langjähriger Direktor des Botanischen Gartens in Straßburg, geboren am 23. Dezember 1842 in Solms, beging, seit 1908 im Ruhestande lebend, seinen siebzigsten Geburtstag.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Dr. Otto Brahm, langjähriger Direktor des Berliner Lessingtheaters und vorher Leiter des Berliner Deutschen Theaters, hervorragender Theaterfachmann, geboren am 5. Februar 1856 in Hamburg, † am 28. November in Berlin. Er erwarb sich große Verdienste um die Aufführung Ibsenscher und Hauptmannscher Stücke.

Chemistokles von Eckenbrecher, bekannter Berliner Landschafts- und Marinemaler, geboren 1842 in Athen, beging am 17. November seinen siebzigsten Geburtstag.

Professor Ernst Flügel, bekannter Komponist, Königlicher Musikdirektor, Kantor und Oberorganist an der St. Bernhardinkirche in Breslau, geboren am 31. August 1844 in Halle a. S., † am 21. Oktober in Breslau.

Professor Dr. Karl Haider, hervorragender Landschaftsmaler, geboren am 6. Februar 1846 in München, † am 29. Oktober in Schliersee.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Karl Justi, bedeutender Kunsthistoriker, von 1872 bis 1901 Professor der neueren Kunstgeschichte an der Universität Bonn, geboren am 2. August 1832 in Marburg, † am 10. Dezember in Bonn.

Professor Otto Lessing, bekannter Berliner Bildhauer, Urgroßneffe des Dichters Gotthold Ephraim Lessing, geboren am 24. Februar 1846 in Düsseldorf, † am 22. November in Grunewald bei Berlin. Er schuf u. a. das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Hildesheim und das Weimarer Shakespeare-Denkmal.

Professor Dr. Hans Georg Meyer, geschätzter Lyriker und Übersetzer, früher Lehrer am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster, geboren am 11. November 1849 in Berlin, † am 5. Januar in Steglitz.

Theodor Rehtwisch, Schriftsteller und Literaturhistoriker, geboren am 24. Dezember 1864 in Oldenburg i. Holstein, † am 18. Oktober 1912 in Friedenau bei Berlin. In den Jahren 1904 bis 1906 redigierte er die später mit den „Blättern für Bücherfreunde" verschmolzene literarische Zeitschrift „Schaff' gute Bücher in dein Haus". Von seinen Büchern nennen wir: Der Dichter der Jörn Uhl. — Unser Schiller. — Geschichte der Freiheitskriege. — Mit Mann und Roß und Wagen. — Von der Etsch bis an den Belt. — Der Gott, der Eisen wachsen ließ. — Vom großen König. — Vom großen Kanzler. — Schleswig-Holstein stammverwandt. — Schlachtenbilder der Befreiungskriege. — Vom großen Kurfürsten. — Vom großen Schweiger usw.

Edgar Tinel, bedeutendster belgischer Musiker der Gegenwart, Direktor des Brüsseler Konservatoriums, † am 29. Oktober im Alter von 58 Jahren.

Joseph Wieniawski, Professor am Konservatorium zu Brüssel, bedeutender Pianist und Komponist, geboren am 23. Mai 1838 in Lublin in Polen, † am 11. November.

16

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Dezember-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.
Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.
Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Anders, Fritz, Glossen zu bekannten Texten. F. W. Grunow, L. . . . . Geb. 2.50

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. Je 1.—; geb. je 1.25

379. Bdchn. Lehmann, Ernst, Experimentelle Abstammungs- u. Vererbungslehre.

383. Bdchn. Lipps, G. F., Das Problem der Willensfreiheit. Volkshochschulvorträge.

385. Bdchn. Block, Walt., Maße u. Messen.

387. Bdchn. Lindow, Mart., Differential- u. Integralrechnung m. Berücksicht. der praktischen Anwendung in der Technik.

391. Bdchn. Rotth, A., Grundlagen der Elektrotechnik.

392. Bdchn. Hildebrandt, Edm., Michelangelo. Eine Einführg. in das Verständnis seiner Werke.

402. Bdchn. Hoeniger, Rob., Das Deutschtum im Ausland.

Amelangs Taschen-Bibliothek für Bücherliebhaber. C. F. Amelangs Verlag, L. . . . Jeder Band geb. 1.—

Droste-Hülshoff, A. v., Gedichte in Auswahl.
Mörike, E., Gedichte in Auswahl.
Stifter, A., Brigitta.

Drei weitere Bändchen der zierlichen, mit feinem Geschmacke ausgestatteten Amelangschen Taschen-Bibliothek liegen uns vor. Wiederum hat die Verlagsbuchhandlung, wie auch früher, eine glückliche Hand in der Wahl des Inhalts bewiesen, so daß ein jeder, dem Verständnis für die Schätze unserer Literatur innewohnt, seine reine Freude an diesen auch redaktionell auf der Höhe stehenden Ausgaben haben wird. Durch flott geschriebene Einleitungen wird uns die dichterische Bedeutung und Eigenart einer Droste und eines Mörike kurz, aber fesselnd charakterisiert. Mit um so größerem Verständnis und Genuß können wir daher an die Lektüre dieser die schönsten Perlen aus den lyrischen Werken der beiden Dichter enthaltenden Auswahl gehen. Von ganz besonderem Interesse mag es auch sein, an der Hand der bequemen Ausgaben einmal die so verschiedenartige lyrische Schönheit des behaglichen und Frohsinn atmenden Schwaben Mörike und der nie ganz eine gewisse Schwermut abstreifenden westfälischen Dichterin miteinander zu vergleichen und auf sich wirken zu lassen. Gerade die Gedichte dieser sind noch immer viel zu wenig bekannt, und sollte der kleine Band etwas mehr zur Verbreitung vor allem der herrlichen Balladen beitragen, so hätte er eine hohe Aufgabe erfüllt. — Die Erzählung Stifters zeigt uns die abgeklärte Kunst des Meisters der zartesten Kleinmalerei in ihrer schönsten Blüte. Die schlichte tiefgründige Handlung, verbunden mit prachtvollen Schilderungen der so einzigartigen ungarischen Steppe, findet den Weg zum Herzen des Lesers und hinterläßt dort bleibenden Eindruck. H.

Arndts Werke. Auswahl in 12 Teilen. Hrsg. v. August Leffson und Wilhelm Steffens. Goldene Klassikerbibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. Geb. in 4 Bdn. in Leinen 8.—; in Halbfzb. 12.—. Pracht-Ausg. in 5 Bdn. in Leinen 15.—; in Luxus-Halbfzb. 20.— In 4 Ldrbd. 14.—

Wenn wir den Namen Ernst Moritz Arndt aussprechen, verbindet sich mit diesem zunächst der Gedanke an den Sänger der Freiheitskriege. Und mit Recht, denn Arndts lyrisches Können findet in jenen Liedern, die noch bis heut in ihrer leidenschaftlichen, flammenden Begeisterung und Vaterlandsliebe ohne Gleichwertiges geblieben sind, seinen stärksten Ausdruck. Was dieser Lyrik an Leidenschaft eignet, besitzt seine übrige Lyrik an Frömmigkeit, Gemütstiefe, Heimatliebe und Familiensinn. — Aber nicht nur durch seine Lieder, sondern ganz besonders auch durch seine Prosaschriften ist Arndt so tief und wirkungsvoll für die Befreiung Deutschlands eingetreten. So durch seine politischen Schriften: „Geist der Zeit“, die wie ein Blitz in alle Schichten der Gesellschaft fuhren und mit einem Schlage die Aufmerksamkeit Europas auf Arndt richteten. Gerade in unseren Tagen hat deshalb die Person Arndts soviel Beachtung zu fordern, daß wir uns auch mit seiner Lebensgeschichte befassen müssen; diese Arbeit erleichtert er uns sehr durch seine Autobiographie, wie wir „Die Erinnerungen aus dem äußeren Leben“ nennen können. Dort hören wir ihn aus seiner Jugend erzählen, vernehmen seine Erlebnisse jener großen Zeit und verstehen, daß der von seinen Zeitgenossen oft verkannte und angefochtene Mann sich, sein Werk und seine Ehre zu verteidigen ein Recht hat. In den vorliegenden Bänden machen wir weiter die Bekanntschaft Arndts als Märchenerzähler — gar manches Schöne und Volkstümliche finden wir darunter — und lauschen seinen „Wanderungen und Wandlungen mit dem Freiherrn vom Stein“, der wohl von keinem Zeitgenossen mit größerer Verehrung und kraftvollerer Eigenart gezeichnet worden ist. — Ein Schlußband enthält eine Auswahl aus den „Kleinen Schriften“, die heut unser größtes Interesse fordern. — Eine Ausgabe, wie die vorliegende der Goldenen Klassikerbibliothek, darf gerade im Jubiläumsjahre 1913 auf beste Aufnahme hoffen. Die Auswahl ist mit großem Geschick getroffen, Bevorwortung und textliche Bearbeitung den

heutigen Ansichten der Wissenschaft entsprechend, die äußere Ausstattnng auch hier wieder geschmackvoll. d.

Cauer, Paul, Aus Beruf u. Leben. Heimgebrachtes. Weidmann, B. . . . . 8.—; geb. 9.—

Ettlinger, Max, Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. XI. Jahrgang 1912. Mit 11 Kunstbeilagen. Jos. Köselsche Buchh., K. . . . . . . 1.—

Die hohe Bedeutung und Zuverlässigkeit dieses Ratgebers für die katholische, literarisch interessierte Welt ist nicht nur von maßgebenden katholischen Fachleuten anerkannt worden, sondern auch von andersgläubigen Literaten und Kritikern mit allerersten Namen. Auch der vorliegende Jahrgang löst die Aufgabe, die er sich gestellt hat, wieder in wahrhaft mustergültiger Weise. d.

Grabbe, Ch. D., Sämtliche Werke. Hrsg. von S. Wukadinović. 2 Bde. (Goldene Klassiker-Bibl.) Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . Geb. 4.— u. 6.—; In Ganzleder 7.— Prachtausgabe 3 Bde. geb. 9.— u. 12.—

Der so ungemein rührige Verlag hat sich gewiß ein großes Verdienst erworben, daß er auch die Werke eines Christian Dietrich Grabbe in seine, was Ausstattung und Redaktion anbetrifft, gleich treffliche Klassikerbibliothek aufgenommen hat. Gehört auch dieser Dichter nicht zu den ganz großen und passen auf ihn die Worte, die Goethe einmal zur Charakterisierung Johann Christian Günthers anwendet: „Er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben und sein Dichten", so war er doch ein Genie, dessen dramatische Begabung bei aller Zügellosigkeit Bewunderung erheischt. — Der Herausgeber der vorliegenden Ausgabe hat in einer ausführlichen biographischen Einleitung, die mit feinstem psychologischen Scharfsinn, nach gründlicher Verwertung der einschlägigen Literatur, all' das Widerspruchsvolle in Grabbes Wesen zu erklären versucht, sine ira ac studio die Schuld, die den Dichter selbst und seine Umgebung trifft, gleichmäßig verteilt und uns den von vielem Mißgeschick Verfolgten auf diese Weise menschlich näher gebracht. Außerdem ist jedem Drama eine Erläuterung vorausgeschickt, die uns ermöglicht, genaue Einblicke in die Vorbilder, die Grabbe im einzelnen Falle beeinflußten, zu gewinnen. Von ganz besonderem Werte aber an dieser Ausgabe ist, daß sie auch den prosaischen Nachlaß, literarische Abhandlungen, Rezensionen und Briefe, letztere in chronologischer Reihenfolge, enthält. Hier finden wir mancherlei zum ersten Male Veröffentlichtes und das reichhaltige Material bietet viel Wertvolles und Interessantes zur Erweiterung unserer Kenntnisse vom Theaterwesen und den Literaturströmungen im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts. H.

Habbels Konversations-Lexikon. Unter Mitwirkung v. Fachgelehrten hrsg. v. Adf. Genius. (In 4 Bdn.) Mit 1400 Abbildgn. u. 20 Karten. 1. Bd. J. Habbel, R. Geb. 4.—

Hauffs, Wilh., sämtliche Werke in 6 Bdn. Mit Einleitgn. u. Anmerkgn. hrsg. v. Rud. Krauß. Hesse & Becker Verl., L. . . . . In 2 Bdn. 3.50

Hauptmann, Gerhart, Gesammelte Werke. Volksausgabe in sechs Bänden. S. Fischer, Verlag, B. In Leinen geb. 24.—; in Halbleder 30.—

Zum 50. Geburtstage Gerhart Hauptmanns hat der Verlag eine neue, vollständige Ausgabe des Dichters veranstaltet. Im Gegensatz zu der vor annähernd zehn Jahren erschienenen ersten Ausgabe ist dieses Mal die Reihenfolge der Dramen chronologisch angesetzt, daran schließen sich die Novellen, die beiden großen Romane und der „Griechische Frühling". Über das Werk des Dichters erübrigt sich jedes Wort, es ist zum Besitz des Volkes geworden, wie kein anderes im letzten Menschenalter. Von der Ausgabe ist zu sagen, daß sie in der Vereinigung von Vollständigkeit, Geschmacksicherheit und, was das wichtigste ist, Billigkeit unter den Gesamtausgaben lebender Dichter ihresgleichen nicht hat.

Hesses Volksbücherei. Hesse & Becker Verl., L. Je —.20

Nr. 721—724. Jensen, Wilhelm, Auf dem Vestenstein. Ein histor. Roman. . . . . Geb. 1.20

Nr. 725. 726. Dörr, Jul., De Göderschlächter. Dörpgescsicht ut de Uckermark. . . . . Geb. —.80

Nr. 727—730. Reuß, Willib. v., Ein Übermensch. Roman. . . . . Geb. 1.20

Nr. 731. Oelckers, Thdr., Ein seltener Advokat. Dr. Schmidt u. Magister Müller. 2 humorist. Geschichten.

Nr. 732. Trinius, Aug., Der Wilddieb u. andere Erzählungen.

Nr. 733. 734. Kohlrausch, Rob., Wotans Verlobung. Novelle. . . . . Geb. —.80

Nr. 735. 736. Quensel, Paul, Der Mückenjäger. Meister Zinserling. Der Letzte. 3 Novellen. Geb. —.80

Nr. 737—740. Vom köstlichen Humor. Eine Auslese aus der humorist. Literatur alter und neuer Zeit. Hrsg. v. Ludw. Fürstenwerth. 1. Bd. . . . Geb. 1.20

Nr. 741—744. Dasselbe. 2. Bd. . . . . Geb. 1.20

Nr. 737—744 in 1 Geschenk-Bd. . . . . . Geb. 3.—

Nr. 745. 746. Lyriker, Deutsche I: Benzmann, Hans, Detlev v. Liliencron. Ein deutscher Lyriker. Geb. —.80

Nr. 747—753. Wallace, Lewis, Ben Hur. Eine Erzählung aus der Zeit Christi. Vollständige Ausgabe. Geb. 2.—; in Geschenkbd. 3.—

Nr. 754—760. Sienkiewicz, Henryk, Quo vadis? Roman aus der Zeit Neros. Vollständige Ausg. Geb. 2.—; in Geschenkbd. 3.—

Insel-Bücherei. Insel-Verlag, J. In Pappbd. je —.50

Nr. 13. Hardt, Ernst, An den Toren des Lebens. Eine Novelle.

Nr. 14. Geschichte, Die, v. Aucasin u. Nicolete.

Nr. 15. Treitschke, Heinr. v., Die Freiheit.

Nr. 16. [Boccaccio, Giovanni di.] Fünf sehr anmutige Geschichten des vielgelästerten Giovanni Boccaccio aus Certaldo.

Nr. 17. Rochlitz, Fritz, Tage der Gefahr. Ein Tagebuch der Leipziger Schlacht.

Nr. 18. Sackmann, Jobst, weil. Pastor to Limmer b. Hannover 1680—1718, Plattdütsche Predigten.

Nr. 19. Balzac, Honoré de, Facino Cane. Sarrasine. Zwei Novellen.

Nr. 20. Schlaf, Johs., In Dingsda.

Nr. 21. Novalis, Hymnen an die Nacht. Die Christenheit od. Europa.

Nr. 22. Huch, Ricarda, Liebesgedichte. (Neue Aufl. v. „Neue Gedichte".)

Nr. 23. Binding, Rud. G., Der Opfergang. Eine Novelle.

Nr. 24. Gogol, Nicolaj, Der Mantel. Eine Novelle.

Nr. 25. Walzel, Osk., Henrik Ibsen.

Nr. 26. Butzbach, Des Johs., Wanderbüchlein. Chronika e. fahrenden Schülers. Aus der latein. Handschrift.

Nr. 27. Sophokles, Antigone, Eine Tragödie. Übertr. v. Aug. Böckh.

Ludwig, Otto, Sämtliche Werke, unter Mitwirkung des Goethe- u. Schiller-Archivs in Verbindung m. Hans Heinr. Borcherdt, Conr. Höfer, Jul. Petersen, Expeditus Schmidt, Osk. Walzel hrsg. v. Paul Merker. 1. u. 2. Bd. G. Müller, M. Je 6.—; geb. in Halbldr. je 8.50; Luxusausg. je 24.—

Meyers Volksbücher (herausgegeben von Hans Zimmer). Nr. 1635—1656. Bibl. Institut, L. Jede Nummer —.10

Die kürzlich erschienene neue Serie der bekannten Volksbücher enthält eine Reihe neuerer Gesetze und zwar (Nr. 1635—1637) Die Gesetze und Verträge des Deutschen Reiches über das Urheberrecht. Das Gesetz über den Verlagsvertrag. (Nr. 1638) Das Vereinsgesetz. (Nr. 1639—1640) Das Zuwachssteuergesetz. (Nr. 1654 bis 1656) Das Versicherungsgesetz für Angestellte. Die

Ausgaben sind von praktischen Juristen bearbeitet und durch die beigegebenen Einleitungen, Anmerkungen und Sachregister auch für den Laien verständlich. Des weiteren enthält die neue Serie Karl von Holteis, den Hauptmann den „wundervollen Schlesier“ nennt, „Schlesische Gedichte“ (Nr. 1641—1645), Ifflands hübsches Lustspiel „Die Hagestolzen“ (Nr. 1646—1647) und Stifters bekannteste Schöpfung: „Der Hochwald“ (Nr. 1648 bis 1649), die man hier also schon für 20 Pfennige erwerben kann! Ferner Hackländers einst so erfolgreiches Lustspiel: „Der geheime Agent“ (Nr. 1650—1651) und eine sehr beachtenswerte Würdigung Lessings von Witkowski — Lessings Leben und Werke — (Nr. 1652 bis 1653). Die Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Billigkeit der bekannten Sammlung sprechen ganz von selbst für diese. d.

Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet v. Drs. R. Kukula u. K. Trübner. 22. Jahrg. 1912—1913. K. J. Trübner, St. . . . . 19.—; geb. 20.—

Nietzsches, Frdr., Werke. Taschen-Ausg. in 44 Lfgn. kl. 8°. A. Kröner, L.

1. Bd. Die Geburt der Tragödie. Aus dem Nachlaß 1869—1873. 1. Lfg. . . . . 1.—

Poppenberg, Fel., Maskenzüge. E. Reiss, B. . 5.—; geb. 6.50

Saint Evremond, des Herrn v., Schriften u. Briefe, u. die Memoiren der Herzogin v. Mazarin. Hrsg. v. Karl Federn. 2 Bde. G. Müller, M. 25.—; Luxusausg. 60.—

Sammlung Göschen. G. J. Göschen, B. Geb. je —.90

472. Bdchn. Schwarz, Tjard, Die Entwickelung des Kriegsschiffbaues vom Altertum bis zur Neuzeit. II. Tl. Das Zeitalter der Dampfschiffe f. die Kriegführung zur See von 1840 bis zur Neuzeit.

589. Bdchn. Schiffner, Rich., Praktisches Maschinenzeichnen. I. Grundbegriffe, einfache Maschinenteile bis zu den Kuppelungen.

599. Bdchn. Groll, M., Kartenkunde. II. Der Karteninhalt.

602. Bdchn. Spitta, Frdr., Das deutsche Kirchenlied, in seinen charakteristischen Erscheinungen ausgewählt. I. Mittelalter u. Reformationszeit.

604. Bdchn. Kröner, H., Die Geschwindigkeitsregler der Kraftmaschinen.

606. Bdchn. Huning, Die Entwicklung der Schiffs- u. Küstenartillerie bis zur Gegenwart.

607. Bdchn. Hugershoff, R., Kartographische Aufnahmen u. geographische Ortsbestimmung auf Reisen.

611. Bdchn. Lang, Rob., Experimentalphysik. I. Mechanik der festen, flüss. u. gas. Körper.

616. Bdchn. Brion, G., Luftsalpeter. Seine Gewinnung durch den elektr. Flammenbogen.

618. Bdchn. Wilbrand, Thdr., Der Eisenbahnverkehr.

619. Bdch. Buchwald, Eberh., Einführung in die Kristalloptik.

620. Bdchn. Albrecht, Rich., Die Akkumulatoren f. Elektrizität.

623. Bdchn. Wegele, H., Die Linienführung der Eisenbahnen.

624. Bdchn. Kretschmer, Konr., Geschichte der Geographie.

625. Bdchn. Helbing, Rob., Auswahl aus griechischen Papyri.

626. Bdchn. Lang, Rob., Militärische Bauten. I.

627. Bdchn. Schaechterle, K. W., Eisenbetonbrücken.

628. Bdchn. Gasch, Rud., Das deutsche Turnen.

629. Bdchn. Eckardt, Wilh. R., Klima u. Leben.

630. Bdchn. Link, Erwin, Erdbau.

631. Bdchn. Gohlke, W., Die blanken Waffen u. die Schutzwaffen, ihre Entwicklung von der Zeit der Landsknechte bis zur Gegenwart m. besonderer Berücksicht. der Waffen in Deutschland, Österreich-Ungarn u. Frankreich.

632. Bdchn. Lufft, Herm., Geschichte Südamerikas. I. Das span. Südamerika. (Chile, Argentinien u. die kleineren Staaten.)

633. Bdchn. Cramer, Frz., Deutschland in römischer Zeit.

634. Bdchn. Bujard, Alfons, Die Feuerwerkerei.

636. Bdchn. Moldenhauer, Paul. Das Versicherungswesen. II. Die einzelnen Versicherungszweige.

642. Bdchn. Lindau, Kust. Gust., Spalt- u. Schleimpilze. Eine Einführung in ihre Kenntnis.

645. Bdchn. Mayr, Rob. v., Römische Rechtsgeschichte. II. Buch. Die Zeit des Amts- u. Verkehrsrechts. 1. Hälfte: Das öffentl. Recht.

Spitzer, Dan., Gesammelte Schriften. Hrsg. von Max Kalbeck u. Otto Erich Deutsch. (In 6 Bdn.) 1. u. 2. Bd. Wiener Spaziergänge I u. II. G. Müller, M. Je 4.—; geb. je 5.50; Luxusausg. je 20.—

Storm. Thdr., Sämtliche Werke. Neue Ausg. in 5 Bdn. G. Westermann, B. . . . . Geb. 15.—

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. Je —.20

Nr. 5471—5474. Mügge, Thdr., Afraja. Roman. 2. Bd. Geb. 1.20

Nr. 5475. Schmidt, Alb., Jagd ums Gold. Eine Erzählung aus Kalifornien.

Nr. 5476. Lieske, Hans, Rechtsfragen des täglichen Lebens. Plaudereien. 2. Bdchn.

Nr. 5477. Westkirch, Luise, Der Knecht v. Wörpedamm. Wie Hinrich Steinwedel um seine Frau warb. Zwei Erzählungen.

Nr. 5478—5480. Bücher der Naturwissenschaft, hrsg. v. Siegm. Günther. 14. Bd. Adami, Frz., Die Elektrizität. 2. Tl. (vollständig, in 1 Bd. geb.: Leinw. 1.50; Ldr. od. Perg. 2.25.)

Nr. 5481. 5482. Vaka, Demetra, Harem, Bilder aus dem türk. Frauenleben. . . . . Geb. —.80

Nr. 5483. Stein, Leo Walth., u. Ludw. Heller, Die Ahnengalerie. Lustspiel. Mit 2 Dekorationsplänen.

Nr. 5484. Torn, Teo v., Prinzeß Bummelchen u. andere Humoresken.

Nr. 5485. Molière, Der Bürger als Edelmann. Lustspiel.

Nr. 5486. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 26. Bd. Chop, Max, Ruggiero Leoncavallo. Bajazzo (Pagliacci). Drama in 2 Aufzügen m. 1 Prolog. Geschichtlich, szenisch u. musikalisch analysiert, m. zahlreichen Notenbeispielen.

Nr. 5487. 5488. Jensen, Herm., Schatten des Schlachtfeldes. Roman. . . . . Geb. —.80

Nr. 5489. 5490. Hume, Dav., Eine Untersuchung üb. den menschlichen Verstand. . . . . . Geb. —.80

Velhagen & Klasings Volksbücher. Velhagen & Klasing, B. . . . . Je —.60

Nr. 52. Voß, W. v., Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Nr. 68. Mendheim, Max, Ludwig Uhland.

Wildenbruch, Ernst v., Gesammelte Werke. Hrsg. v. Berth. Litzmann. G. Grote, B. . . . . Je 4.—; geb. in Leinw. je 5.—; in Halbfrz. je 6.50

Bd. 4—6 sind noch nicht erschienen.

3. Bd. I. Reihe. Romane u. Novellen. 3. Bd.

8. Bd. II. Reihe. Dramen. 8. Bd.

Wissenschaft u. Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Hrsg. v. Paul Herre. Quelle & Meyer, L. . . . . Je 1.—; geb. je 1.25

103. Hunger, Joh., u. Hans Lamer, Altorientalische Kultur im Bilde.

114. Leimbach, Gotthelf, Das Licht im Dienste der Menschheit.

115. Bernheim, Ernst, Staatsbürgerkunde.

116. Lienhard, Frdr., Einführung in Goethes Faust.

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. m. e. Einleitg. u. Biographie v. Jos. Lauff. I. Serie. Die Romane. P. List. L. . . . . je 3.—; geb. je 4.—
7. Bd. Das Wildfangrecht. Eine pfälz. Geschichte.
8. (Schluß-) Bd. Zweifel der Liebe. Roman aus der Gegenwart.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Augustin, A. F., Ernste u. heitere Bilder aus einem deutsch-amerikanischen Pastorenleben. Christl. Buchh. H. Jensen, B. . . . . Geb. 2.40

Barth, Fritz, Christus unsere Hoffnung. Sammlung von religiösen Reden und Vorträgen. Mit e. biograph. Vorwort von Mor. Lauterburg. A. Francke, B. 4.—; geb. 5.—

Benzinger, Imman., Bilderatlas zur Bibelkunde. Ein Handbuch f. den Religionslehrer u. Bibelfreund. 454 Abbildungen mit erläut. Text. J. F. Steinkopf, St. Geb. in Pappbd. 6.—; in Leinw. 7.—

Bericht über den 5. Kongreß für experimentelle Psychologie in Berlin vom 16.—20. 4. 1912. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. v. F. Schumann. J. A. Barth, L. 11.—

Blanckmeister, Frz., Friedrich Meyer. Ein Leben im Dienste der Kirche. A. Strauch, L. . . 3.—; geb. 4.—

Blau, Paul, Praktische Seelsorge in Einzelbildern aus ihrer Arbeit. Hrsg. m. Männern der seelsorgerl. Praxis. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . 4.20; geb. 5.—

Bolin, Wilh., Ewiges Leben. Hauptinhalt der Gedanken über Tod u. Unsterblichkeit von Ludwig Feuerbach. In freier Wiedergabe mit Einleitung. W. Engelmann, L. . . . . 1.—

Borch, Rud., Einführung in eine Geistesgeschichte. A. Janssen, H. . . . . In Pappbd. 3.—

Botschaft, Frohe. Ein Jahrgang Predigten f. 1911/12, Mitarbeiter Conrad, Eichhorn, Evers u. a. E. Röttger, K. . . . . Geb. 2.50

Dahlke, P., Buddhismus als Weltanschauung. W. Markgraf, B. . . . . 6.—

Dieses geistvolle, mit großer Gelehrsamkeit geschriebene Buch enthält mehr als eine bloße Darstellung der Lehre des Buddha Gotama. Der Verfasser sucht vielmehr darin den Beweis zu erbringen, daß in dem Buddhismus die Überbrückung vieler Lücken und Irrtümer unseres Denkens sich findet, die dem herrschenden Glauben einerseits und seiner schärfsten Gegnerin, der Wissenschaft, andrerseits anhaften. Denn beide sind in letzter Linie nicht imstande, dem Menschen eine befriedigende Weltanschauung zu bieten. Wie nun Dahlke die erkenntnistheoretischen Vorzüge des Buddhismus vor Glauben und Wissenschaft klarlegt und ferner die Bedeutung des buddhistischen Begriffes „Karma" (Pali: Kamma) herausarbeitet, um endlich zu dem Ergebnis zu gelangen, daß der Buddhismus auch außerhalb der Reihen seiner Bekenner für das Denken der modernen Menschen von schier unermeßlichem Werte sei, ist hochinteressant zu verfolgen. Wir möchten daher das Lob nicht unausgesprochen lassen, daß des Autors Untersuchungen unserem Denken einen vielfach ganz neuen Inhalt zuführen, wenn wir auch nicht mit allen von ihm im einzelnen gewonnenen Ergebnissen übereinstimmen. H.

Dahse, Jos., Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage. 1. Die Gottesnamen der Genesis Jakob u. Israel P in Genesis 12—50. A. Töpelmann, G. 4.80

Deckert, Achim, Urchristliche Briefe an die Gegenwart. Eine freie Wiedergabe der Briefe des Neuen Testaments. J. C. Hinrichs' Verl., L. . 2.—; geb. 3.—

Dresbach, Ewald, Lebensbrot. Predigten über freie Texte für das ganze Kirchenjahr. C. Bertelsmann, G. 4.—; geb. 5.—

Ebeling, Heinr., Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testamente. Mit Nachweis der Abweichungen des neutestamentl. Sprachgebrauchs vom Attischen und mit Hinweis auf seine Übereinstimmung mit dem hellenistischen Griechisch. Hahn, H. . . . 8.—; geb. 9.—

Eberhardt, Paul, Der Weisheit letzter Schluß. Die Religion der Upanishads, im Sinne gefaßt. E. Diederichs, J. . . . . 3.—; geb. 4.—

Eucken, Rud., Erkennen u. Leben. Quelle & Meyer, L. . . . . 3.—; geb. 3.80

Flaig, Jos., Christoph Sigwarts Beiträge zur Grundlegung u. Aufbau der Ethik. W. Kohlhammer, St. 1.50

Foerster, Fr., Lebensführung. (Neue Ausg.) G. Reimer, B. . . . . Geb. in Leinw. 6.—

Franz, Adolf, Das Rituale des Bischofs Heinrich I. von Breslau. Mit Erläuterungen herausgegeben. Mit sieben Tafeln in Farbendruck. Herdersche Verlagshandlung, F. 8.—; geb. 9.80

Das Rituale des Bischofs Heinrich I. von Breslau (1302—1319) gehört zu den wenigen Cimelien der Breslauer Dombibliothek. Seine Herausgabe war längst der Wunsch der Freunde schlesischer Kirchen- und Kunstgeschichte. Diesem Wunsche kommt der durch seine liturgisch-geschichtlichen Publikationen allbekannte Verfasser in dem vorliegenden, dem Kardinal Kopp gewidmeten Buch nach. Er bietet den Text des Rituale und neben der Textkritik reichhaltige für die Geschichte der Liturgie bedeutsame Erläuterungen. Die sieben vortrefflich ausgeführten Tafeln bilden einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der schlesischen Buchmalerei im 14. Jahrhundert.

Friedrich, K., Vergeude keine Lebenskraft! Verlag von Ernst Reinhardt, M. . . . . 1.—

Der Verfasser, dessen temperamentvoll geschriebenes seinerzeit anonym erschienenes Buch: „Die deutsche Schulsprache, ein Todfeind des Deutschtums" auch in diesen Blättern gewürdigt wurde, ist ein begeisterter Anhänger der Lehren des Monistenführers Wilhelm Ostwald. So baut er denn auch seine in dieser Broschüre niedergelegten Ansichten auf den von Ostwald geforderten energetischen Imperativ auf, der auf seine kürzeste Formel gebracht „Vergeude keine Energie, sondern verwerte sie" lautet. Von dieser Grundlage ausgehend beweist Friedrich, daß wir in unserm heutigen Kulturzustand viel zu verschwenderisch mit unserer Lebenskraft umgehen und die Verminderung unserer Rasse in unaufhaltsamer Weise fortschreitet. Schuld an diesem, nur von wenigen erkannten Übel sind vor allem unsere Schule, Sprache und Schrift, durch die unserer Jugend bereits von früh auf der Lebensmut geraubt wird. Hier setzt des Verfassers unnachsichtliche Kritik ein, und es sind schwere Keulenschläge und bittere Wahrheiten, die er dem herrschenden System versetzt. Doch nicht nur umzustürzen sucht Friedrich, sondern er macht auch eine Reihe positiver Besserungsvorschläge, die für die Allgemeinheit von größtem Interesse sind. So fordert er z. B. eine durch keine Standesvorurteile gehemmte, mehr der Veranlagung des einzelnen angepaßte Betätigung und verlangt, daß die Naturwissenschaften und die Naturerkenntnis Hauptgegenstand des Schulunterrichts werden. Wir möchten es daher auch nicht unterlassen, allen Gebildeten die Lektüre dieses kleinen Heftchens zu empfehlen. Denn es handelt sich darin nicht um Spiegelfechterei und leeres Wortgeplänkel, sondern die heiligsten Güter der Nation liegen dem von reinster Vaterlandsliebe erfüllten Autor am Herzen. H.

Geyer, Frz. Xav., Durch Sand, Sumpf und Wald. Missionsreisen in Zentral-Afrika. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, M. . . . . Geb. 8.—

Garnier, Katharine v., geb. Moewes, Meine Seele ist stille zu Gott! Eine 2. Reihe bibl. Betrachtungen zum Vorlesen im Dienste derer, die durch Leiden am Kirchgang verhindert sind. Hinrichs' Verl., L. . Geb. 2.50

Hefele, Karl, Der hl. Bernhardin von Siena und die franziskanische Wanderpredigt in Italien während des XV. Jahrh. Herder, F. . . . . 6.—; geb. 7.—

Jonge, M. de, Das Evangelium. Modern stilisiert. Vita, B. . . . . In Pappbd. 3.—; geb. 4.—

Kappstein, Thdr., Adolf Hausrath. Der Mann, der Theolog, der Dichter. G. Grote, B. . . 3.—; geb. 4.—

Kassner, Rud., Der indische Gedanke. Insel-Verlag, L. . . 2.50; geb. 3.50; Vorzugsausg., geb. in Ldr. 20.—

Kniepkamp, W., Evangeliums-Harfe. Eine Sammlung neuer geistl. Lieder f. gemischte Chöre u. f. das christl. Haus. Vereinsbuchh. G. Ihloff & Co., N. 2.—; geb. 2.50

Kopp, Geo., Hirtenbriefe 1887—1912. Zum 25jähr. Jubiläum Sr. Eminenz als Fürstbischof v. Breslau hrsg. von M. Beyer u. F. Nafe. Germania, B. . . . . . 6.—

Kutter, Herm., Weihnacht. Die Fülle der Zeit. Das neue Wesen des Geistes. Erlösung. Buchh. des schweiz. Grütlivereins, Z. 1.50

Lachmann, E., Im Morgenrot. Taufreden. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . . Kart. 2.—

Linke, Paul F., Die phänomenale Sphäre u. das reale Bewußtsein. Eine Studie zur phänomenolog. Betrachtungsweise. M. Niemeyer, H. . . . . 2.—

Lipsius, Frdr. Rhard., Einheit der Erkenntnis u. Einheit des Seins. A. Kröner, L. . . . . . . 6.—; geb. 7.—

Maurenbrecher, Max, Das Leid. Eine Auseinandersetzung mit der Religion. (1. Bd.) E. Diederichs, J. 3.—; geb. 4.—

Meinhof, Carl, Afrikanische Religionen. Hamburgische Vorträge. Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft, B. . . . . 3.—

Menke-Glückert, Emil, Die Geschichtschreibung der Reformation u. Gegenreformation. Bodin und die Begründung der Geschichtsmethodologie durch Bartholomäus Keckermann. J. C. Hinrichs' Verl., L. . . 4.50; geb. 5.50

Meyer, Rich. M., Nietzsche. Sein Leben und seine Werke. C. H. Beck, M. Geb. 10.—; in Liebhaberbd. 12.50

Meyer, Eduard, Ursprung u. Geschichte der Mormonen. Mit Exkursen über die Anfänge des Islams und des Christentums. M. Niemeyer, H. . . . 8.—; geb. 9.—

Moeller, D. Harnack u. der Fall Traub. Eine Entgegnung. M. Warneck, B. . . . . 1.—

Nitschmann, Theophil, Auf dem Wege zur Heimat. Skizzen u. Worte. F. Reinhardt, B. . . . . Geb. 3.20

Ostwald, Wilh., Die Philosophie der Werte. A. Kröner, L. 7.—; geb. 8.—

Pick, Ludw., Die Weltanschauung des Judentums. C. Boas Nachf., B. . . . . 1.75; geb. 2.25

Pries, Past. Rob., Fingerzeige zum Johannis-Evangelium. C. Bertelsmann, G. . . . . . . 4.—; geb. 5.—

Rittelmeyer, Jesus. Ein Bild in 4 Vorträgen. H. Kerler, N. . . . . 1.75; geb. 2.50

Scheurlen, Paul, Die Sekten der Gegenwart. Verlag der ev. Gesellschaft, St. . . . . 2.50; geb. 3.50

Schnitzer, Joseph, Der katholische Modernismus. Band III der Sammlung: Die Klassiker der Religion, herausgegeben von Lic. theol. Gustav Pfannmüller. Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. 1.50; geb. 2.—

Die Schrift bietet zunächst eine gedrängte Übersicht über Wesen, Geschichte und Zukunft des Modernismus, um sodann charakteristische religiöse Aussprüche der hervorragendsten modernistischen Schriftsteller nicht bloß Deutschlands, sondern auch Frankreichs, Italiens und Englands vorzuführen und so den Lesern Gelegenheit zu geben, sich über die Lehren und Anschauungen der modernistischen Gelehrten verschiedenster Schattierungen ihr eigenes Urteil zu bilden.

Schultze, Emil, Tod u. Leben. Untersuchungen über das Fortleben nach dem Tode. F. Reinhardt, B. 2.40; geb. 3.20

Seibt, Karl Adf. Rich., Wer war Jesus oder Welche Religion ist die allein seligmachende? Xenien-Verlag, L. . . . . 2.—

Stanton, St. B., Seele und Welt. Ins Deutsche übersetzt von O. Knapp. Julius Hoffmann, St. . . 3.—; geb. 4.—; in Leder 5.—

In doppeltem Sinn läßt sich der Name dieser neuen Essaysammlung „Seele und Welt" auslegen. Ihr Inhalt sind die reichen Wechselwirkungen, die das Innenleben mit der Außenwelt verknüpfen, und in denen die meisten Menschen sich so übel verwirren. Stanton will seinen Leser lehren, diese Beziehungen klar und fest, frei und sicher zu beherrschen. Aber er belehrt und bevormundet ihn nicht von außen her, sondern macht, daß der Leser seiner selbst inne wird, gibt ihm das Licht, womit er die dunkle Schatzkammer seiner Erfahrungen erhellt und überschaut. Daher das besondere Gefühl der Befriedigung, das den Leser ergreift. Für alle, denen es ein Bedürfnis ist, ihr Inneres durch Nachdenken zu klären und zu festigen, für alle, die in der Kunst des Lebens tüchtig werden wollen, ist Stantos neues Buch eine schöne und reiche Gabe.

Stuba, B., Tod u. Unsterblichkeit. Was Denker und Dichter darüber sagen. C. Bertelsmann, G. 2.—; geb. 2.50

Susman, Marg., Vom Sinn der Liebe. E. Diederichs, J. 2.50; geb. 3.50

Talmud, Der. In deutscher Übersetzung hrsg. von Red. Alfons Szentesy. Th. Mattern, W. . . . . . 5.—

Thomsen, Ant., David Hume. Sein Leben und seine Philosophie. 1. Bd. Anläßlich des 200. Jahrestages seiner Geburt hrsg. A. Juncker Verl., B. . . . 12.—

Thompson, Francis, Ignatius v. Loyola, Ein Heiligenleben. J. Kösel, K. . . . . 3.20; geb. 4.20

Traub, Was tut der evangelischen Kirche not? Vortrag. Protestant. Schriftenvertrieb, Sch. . . . . —.50

Trenar, Carl E., Die Einheit der Natur. Umrisse e. Weltbildes. J. Singer, St. . . . . . . In Pappbd. 3.—

Volksbibel, Katholische. Übersetzt u. ausgewählt v. Alfons Heilmann. J. Kösel, K. . . . . Geb. 16.50

Wagner, Herm., Jesus u. das Lebensgesetz. Ein Blick in das Evangelium. Mit Begleitwort von Gen.-Superint. D. Faber. Trowitzsch & Sohn, B. 1.20

Walther, Heinr., J. Fr. Herbarts Charakter u. Pädagogik in ihrer Entwicklung. W. Kohlhammer, St. 6.50

Wartmann, E., Jünglingsglaube. Festpredigten und Ansprachen in Jünglingsvereinen, gesammelt und hrsg. Buchh. des ostdeutschen Jünglingsbundes, B. Geb. 3.—

Weitbrecht, G., Es ist in keinem andern Heil. Ein Jahrgang Predigten. J. F. Steinkopf, St. 5.50; geb. 6.50

Wilhelmi, Adf., Die Versöhnung der Gegensätze ohne ihre Aufhebung. Philosophische Prolegomena. J. Baer & Co., F. . . . . Geb. 3.—

Windelband, Wolfg., Staat und katholische Kirche in der Markgrafschaft Baden zur Zeit Karl Friedrichs. J. C. B. Mohr, T. . . . . 5.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Altsmann, R., Aufgaben u. Lösungen. Ein Hilfsbuch zur Übung junger Juristen in der Anwendung des bürgerl. Rechts. In Verbindung mit F. Czolbe, P. Hartmann, B. Lehmann, E. Scherling hrsg. Schuldverhältnisse. Besonderer Teil. C. Heymann, B. . . . 7.—; geb. 8.—

Bernhard, Ludw., Unerwünschte Folgen der deutschen Sozialpolitik. J. Springer, B. 1.60

Bernhardi, Frdr. v., Unsere Zukunft. Ein Mahnwort an das deutsche Volk. J. G. Cotta Nachf., St. 1.20; geb. 1.75

Bernhöft, Frz., Rechtsfragen des täglichen Lebens, für Gebildete aller Stände an Beispielen erörtert. 1. Heft. Vom Finden. E. H. Moritz, St. . . . . 1.—

Brachvogel, J., Die Stempelsteuerpflicht bei Grundstücksübertragungen. Ein Hilfsbuch zur Berechnung u. Einziehung des Immobiliarstempels, zusammengestellt u. bearb. J. Guttentag, B. . . . . . 7.—; geb. 8.—

Bubendey, Joh. Frdr., Soziale Schäden im Arbeitnehmertum des deutschen Bühnengewerbes u. ihre Ab-

wendung durch Selbsthilfe u. Staat. Eine Studie zur Geschichte der sozialen Bühnenbewegung. W. Engelmann, L. 2.50

Camerlander, A., Sind die Jesuiten deutschfeindlich? Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschtums im Ausland. Caritas-Verlag, F. 2.40

Dillinger, Joh., Kirchliche u. staatliche Armenpflege. Kirchheim & Co., M. 1.50

Feuerbach, Anselm Ritter v., Merkwürdige Verbrechen in aktenmäßiger Darstellung. (In Auswahl hrsg. von Wilh. v. Scholz.) 2 Bde. G. Müller, M. . . . 7.— geb. 10.—; Luxusausg. 20.—

Finot, Jean, Das Hohe Lied der Frau. Eine Lebensharmonie der beiden Geschlechter. Julius Hoffmann, St. 3.—; in Leinwand 4.—; in Halbleder 6.—

Für die Forderungen fortschrittlicher Frauen der Gegenwart, die jedem wahrhaft vorurteilsfreien, vom Zwang der Konventionen und Traditionen nicht beengten, ehrlich und vornehm denkenden und handelnden Menschen, Mann wie Weib, selbstverständlich sind, kämpft Jean Finots geistreiches, aus der hochherzigsten und edelsten Gesinnung heraus geschriebenes klassisches Buch. Einige besonders interessante Abschnitte des etwa 320 Seiten starken Bandes mögen hier genannt sein: Arbeitsgemeinschaft der Geschlechter, Schöpferisches Genie und Geschlecht, Die Frau in der Wissenschaft und als Erfinderin, Sexuelle Empfindungen von Mann und Weib, Psychologie des Weibes, Kriegerische Frauen, Die moralische Anpassung, Gesteigerte Empfindsamkeit, Überfluten der Liebesphantasie, Unvollkommene Frauen und mangelhafte Männer, Konventionelle Lügen der Geschlechtspsychologie, Grenzen der Weiblichkeit, Schönheit des neuen Weibes, Lüge im Gegensatz zur Ehe, Frauen der Zukunft, Entartung der reichen und der armen Frau, Ehescheidung und die neue Frau. — Das Buch sei hiermit allen, die sich für die moderne Frauenbewegung interessieren, bestens empfohlen.

Frede, Loth., Die an der Reichsverfassung vorgenommenen Änderungen. E. Ebering, B. . . . . 4.—

Frenz, Hugo, Unter der goldenen Kuppel. Heitere Bilder aus dem Reichstag mit 6 humorist. Zeichnungen. H. Barsdorf, B. . . . . 3.—; geb. 4.50; auf holländ. Handbütten 10.—

Friedlaender, Hugo, Interessante Kriminal-Prozesse v. kulturhistorischer Bedeutung. Darstellung merkwürd. Strafrechtsfälle aus Gegenwart und Jüngstvergangenheit. Nach eigenen Erlebnissen. Eingeleitet von Sello. H. Barsdorf, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Gebhardt, M., Verfassung u. Verwaltung des Deutschen Reiches nebst wichtigen Nebengesetzen. Ein Hilfsbuch für die Examina in Justiz u. Verwaltung sowie für die Doktorprüfung. J. Guttentag, B. . . 9.50; geb. 10.—

Glitsch, H., Untersuchungen zur mittelalterlichen Vogtgerichtsbarkeit. A. Marcus & E. Weber, B. . . . 4.80

Hauff, Lily, Die deutschen Arbeiterinnen-Organisationen. E. Karras, H. 4.80

Heilfron, Ed., Grundriß des bürgerlichen Rechts. F. Speyer, B. . . . . je 2.50; durchsch. je 3.— II. Recht der Schuldverhältnisse.

Heindl, Rob., Meine Reise nach den Strafkolonien. Ullstein & Co., B. . . . . 10.—; geb. 12.—

Helbeck, Paul, Wie das englische Volk sich selbst regiert. Die engl. Staatsverfassung u. Verwaltung, die polit. Parteien und ihre Führer. Mit e. Nachwort von Frdr. Naumann über den engl. Staat. Fortschritt, B. 1.80

Hoch, Gust., Versicherungsgesetz für Angestellte, mit Anmerkungen u. Sachregister hrsg. 2., verb. Aufl. C. Giebel, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Hoeninger, Frz., Die Prozesse des Bau-, Grundstücks- und Hypothekenmarkts in Formularen. W. Kohlhammer, St. . . . . Geb. 6.—

Ihering, Rud. v., in Briefen an seine Freunde, Breitkopf & Härtel, L. . . . . 6.—; geb. 7.—

Jöhr, Adf., Die Volkswirtschaft der Schweiz im Kriegsfall. Kuhn & Schürch, Z. 5.25

Jovy, Mathias, Kriegserklärung u. Friedensschluß nach deutschem Staats- und Völkerrecht. C. Heymann, B. 3.—

Karlemeyer, Ed., Wie man seine unstreitigen Außenstände ohne Anwaltskosten gegen geringste Amtsgebühren ohne Zivilprozeß-Kosten einziehen kann. Ein prakt. Ratgeber f. die deutschen Gläubiger. Leichtverständlich dargestellt mit vielen Formularbeispielen u. gebrauchsfertigen Formularen. Verlagsanstalt E. Abigt, W. —.75

Kauffmann, Rob., Die Verfassung des Deutschen Reiches. Buchh. Nationalverein, M. . . . . —.80

Kobelt, Wilh., Heimatkunde und Heimarbeit. Volkswirtschaftliche und sozialpolit. Aufsätze. Englert & Schlosser, F. . . . . 10.—

Koch, Wolfg., Die Mobilisierung u. ihre Folgen. Wie verhalten wir Industrielle, Gewerbetreibenden, Privatleute uns bei Kriegsgefahr? G. Kreysing, L. . . —.75

Koellreutter, Otto, Verwaltungsrecht und Verwaltungsrechtsprechung im modernen England. Eine rechtsvergleichende Studie. J. C. B. Mohr, T. . . . . . 5.—

Kretschmann, Hans-Thdr., Preußische Gesetze u. Verordnungen des Staats- u. Verwaltungsrechts 1793—1912. Ein Handbuch f. Studium und Praxis. Mit Übersichtstabellen sowie genauen Nachweisungen der Literatur f. die einzelnen Gesetze kurz kommentiert u. unter besond. Berücksicht. der in den jurist. Prüfungen gestellten Anforderungen zusammengestellt. C. Heymann, B. . 11.—; geb. 12.—

Kullmann, Geo., Strafrecht und Läsionenlehre. Eine prinzipielle Untersuchung über die doppelte Wurzel des Unrechtsbegriffes. H. Staadt, W. . . . . 4.—

Lea, Homer, Des Britischen Reiches Schicksalsstunde. Mahnwort e. Angelsachsen. Aus dem Engl. u. mit e. Einführung v. Graf E. Reventlow. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 5.—; geb. 6.50

Levy, Herm., Die Grundlagen des ökonomischen Liberalismus in der Geschichte der englischen Volkswirtschaft. G. Fischer, J. 3.50

Meister, Eckard, Ostfälische Gerichtsverfassung im Mittelalter. W. Kohlhammer, St. . . . . 6.—

Nickisch v. Rosenegk, Adalb., Balkanbund od. Türkei? Für od. gegen die Balkanstaaten? Eine Untersuchung vom geschichtl., religiösen, moral., kulturellen, polit. u. wirtschaftl. Standpunkt. Anthropos-Verlag, B. . 1.50

Nitze, Hans, Das Recht an der Melodie. Duncker & Humblot, M. . . . . 5.—

Passow, Rich., Die gemischt privaten u. öffentlichen Unternehmungen auf dem Gebiete der Elektrizitäts- u. Gasversorgung u. d. Straßenbahnwesens. G. Fischer, J. 6.—

Plato, Die Maß- u. Gewichtsordnung vom 30. 5. 1908 mit den Ausführungsbestimmungen. Unter Benutzung amtl. Quellen erläutert u. hrsg. J. Springer, B. Geb. 5.—

Popper, Lynkeiß, Jos., Die allgemeine Nährpflicht als Lösung der sozialen Frage. Eingehend bearbeitet und statistisch durchgerechnet. Mit e. Nachweis der theoret. u. prakt. Wertlosigkeit der Wirtschaftslehre. C. Reißner, D. . . . . 17.—

Rheinstrom, Heinr., Ein Reichsmonopol für Leuchtöl. J. Schweitzer Verl., M. . . . . 1.—

Rutpak, H. C., Die wirtschaftliche Not der Beamten und ihre Abhilfe. Ein neuer Weg zur wirtschaftlichen Besserung. A. Bönder, B. . . . . 2.—

Salomon, Alice, Was wir uns und anderen schuldig sind. Ansprachen u. Aufsätze f. junge Mädchen. B. G. Teubner, L. . . . . 2.—; in Pappbd. 2.50

Sauer, Karl, Die Rechte und Pflichten der Schöffen u. Geschworenen. Leitfaden. L. Simion Nf., B. Geb. 1.25

Schirmacher, Kaethe, Die Suffragettes. A. Duncker Verl., W. . . . . 2.50; geb. 3.50

Schmelzer, F., Das Versicherungsgesetz für Angestellte. Vollständige Textausgabe mit Verordnungen des Bundesrates und der Reichsversicherungsanstalt, Tabellen und einer ausführlichen Einleitung. (Band 159 der Bücher des Wissens.) Hermann Hillger Verlag, B. . . —.50; geb. —.70

Zwar fehlt es nicht an Ausgaben und Kommentaren dieses in tägliche Erwerbsverhältnisse tief einschneidenden, am 1. Januar d. J. in Kraft getretenen Gesetzes; was aber bisher fehlte, war eine für den praktischen Bedarf zugeschnittene, ihrem Preise nach allen beteiligten Kreisen zugängliche Ausgabe. Eine solche will das vorliegende, 128 Seiten starke Bändchen sein. Neben dem vollständigen Text des Gesetzes und allen bisher dazu erschienenen Verordnungen enthält es eine ausführliche Einleitung und Erläuterungen aus der Feder des Generaldirektors des Privatbeamten-Vereins F. Schmelzer, der nicht nur als Versicherungspraktiker, sondern auch als tätiger Mitarbeiter bei der Entstehung des Gesetzes vorzugsweise in der Lage ist, sowohl die Absichten des Gesetzgebers, wo sie im Texte nicht deutlich zum Ausdruck kommen, klar zu legen, als auch der Geschäftswelt und namentlich den Angestellten neben den Pflichten auch die ihnen im Gesetze eingeräumten Rechte und die zweckmäßigsten Wege, zu letzteren zu gelangen, zuweisen. Eine besonders übersichtlich zusammengestellte Tabelle über Leistungen und Gegenleistungen aus dem Gesetze erhöht den Gebrauchswert dieses praktischen Büchleins gewiß noch mehr. Seine Anschaffung ist wegen des außerordentlich niedrigen Preises schlechterdings jedermann möglich.

Schmidt, Friedo, u. Otto Leonhardt, Die Verwendung des Polizeihundes im Dienst. Ein Handbuch f. Diensthundführer u. Kriminalisten. P. Parey, B. . Geb. 2.50

Schreiber, Rolf, Die gesetzliche u. polizeiliche Regelung des Milchverkehrs in Deutschland. J. Kösel, K. . 2.80

Schwarze, H., Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Sultanat Zanzibar vor u. nach der Errichtung der engl. Herrschaft. Dr. A. Tetzlaff, B. . . . . 2.—

Seelow, P., Sammlung neuer wichtiger Entscheidungen auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 3.—; geb. 4.—

Spargo, John, Karl Marx. Leben u. Werk. F. Meiner, L. 9.—; geb. 10.—

Spies, Geo., Zwei Denkschriften zum Petroleum-Monopol. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 2.50

Stauff, Philipp, Das deutsche Wehrbuch. A. Ziemsen, W. . . . . Geb. 3.60

Staatsbürger, Der. Halbmonatsschrift für politische Bildung herausgegeben von Professor Dr. Hans Dorn in Verbindung mit Oberstudienrat Dr. Georg Kerschensteiner. 4. Jahrgang. E. H. Moritz, St. (Jährlich 24 Hefte und eine Buchbeigabe.) Vierteljährlich . . . . 2.—

Der „Staatsbürger" hat sich in den ersten drei Jahren seines Bestehens einen geachteten Namen gesichert. Er verfolgt auch in dem ersten Heft des neuen Jahrgangs die alten Ziele, jedoch tritt neben der intellektuellen Ausbildung die staatsbürgerliche Willenserziehung mehr als bisher in den Vordergrund. Im ersten Januarheft veröffentlicht Universitätsprofessor Dr. M. J. Bonn einen einleitenden Aufsatz über das Wesen der Weltwirtschaft. Der Würzburger Universitätsprofessor Dr. R. Piloty behandelt die Frage der staatsbürgerlichen Erziehung an den Mittelschulen. Von Gustav Schmoller bringt das Heft eine Charakterskizze Wilhelms I. Dr. K. Gerlach gibt einen Einblick in die Entwicklung des Syndikalismus in England. Rundschau, Chroniken und Literaturberichte kennzeichnen wie bisher den „Staatsbürger" als wertvolles Archiv politischen Tatsachenmaterials. Die vom „Staatsbürger" im vergangenen Jahre veröffentlichten Chroniken geben eine Übersicht über die neuen Gesetze und Verordnungen, die wichtigeren Verhandlungen in Parlamenten, auf Kongressen und in Stadtverwaltungen. Für das vergangene Jahr verzeichnete die Gesetzeschronik des „Staatsbürgers" etwa 700 neue Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Ministerialbekanntmachungen und -Entschließungen, nahezu 3000 Parlamentsredner, über 600 politische, Wirtschafts- und sozialpolitische Kongresse. Bei einer so drückenden Stoffmenge verdient die Ordnung und Sichtung, wie sie der „Staatsbürger" durchgeführt hat, dankbare Anerkennung. Der Bezugspreis ist im Hinblick auf den reichen Inhalt der einzelnen Hefte sehr mäßig zu nennen. Die Jahresabonnenten haben noch den besonderen Vorteil, daß ihnen vom Verlag alljährlich ein umfangreicheres politisches, rechts- oder staatswissenschaftliches Werk kostenlos geliefert wird.

Stier-Somlo, Fritz, Reichsversicherungsordnung vom 19. 7. 1911 nebst dem Einführungsgesetz. Handausg. mit Einleitung, Erläuterungen, Anhang u. Sachregister. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 8.50

Szilley, Béla v., Österreichs volkswirtschaftliche Interessen an der Seeschiffahrt. L. W. Seidel & Sohn, W. 2.50

Taubenschlag, Raf., Vormundschaftsrechtliche Studien. Beiträge zur Geschichte des röm. und griech. Vormundschaftsrechts. B. G. Teubner, L. . . . . 3.—

Thesen, 45, zur Gewerkschaftsenzyklika Singulari quadam. Von Ghibellinus u. Germanicus. H. G. Wallmann, L. . . . . —.50

Tittoni, T., Italien, der Dreibund u. die Balkanfrage. Eine Auswahl Reden v. T., als Minister des Äußeren geh. 1903—1909. Oesterheld & Co., B. 3.—; geb. 4.—

Wende, Alex., Die Konzentrationsbewegung bei den deutschen Gewerkschaften. C. Heymann, B. . . 2.—

4. Medizin und Pharmazie.

Arzneitaxe, Deutsche, 1913. Amtliche Ausg. Weidmann, B. . . . . Geb. 1.25

Faber, Arne, Die Arteriosklerose. Ihre pathologische Anatomie, ihre Pathogenese und Ätiologie. Aus dem patholog. Institut des Kommunehospitals Kopenhagen. G. Fischer, J. . . . . 9.—

Fröschels, Emil, Lehrbuch der Sprachheilkunde (Logopädie) für Ärzte, Pädagogen und Studierende. F. Deuticke, W. 13.—

Gaule, Just, Praktische Übungen in der Physiologie. S. Hirzel, L. . . . . Geb. 4.50

Göldi, Emil A., Die sanitarisch-pathologische Bedeutung der Insekten und verwandten Gliedertiere, namentlich als Krankheits-Erreger u. Krankheits-Überträger. Zyklus von Vorlesungen, gehalten an der Universität Bern. R. Friedländer & Sohn, B. . . . . 9.—

Hamburger, Frz., Die Tuberkulose des Kindesalters. F. Deuticke, W. . . . . 6.—

Joachim, Heinr., und Alfr. Korn, Der Arzt in der Reichs-Versicherungsordnung. Seine Rechte u. Pflichten. G. Fischer, J. . . . . 5.—; geb. 6.—

Lecher, Ernst, Lehrbuch der Physik f. Mediziner und Biologen. B. G. Teubner, L. . . . . 8.—; geb. 9.—

Lehmann's mediz. Handatlanten. J. F. Lehmann's Verl., M.

38. Bd. Preiswerk, Gust.: Lehrbuch und Atlas der konservierenden Zahnheilkunde. Mit 32 vielfarbig. Tafeln und 323 Textabbildungen. . . . . 14.—

Lenz, Fritz, Über die krankhaften Erbanlagen des Mannes und die Bestimmung des Geschlechts beim Menschen. Untersuchungen über somat. und idioplasmat. Korrelation zwischen Geschlecht und patholg. Anlage mit besonderer Berücksichtigung der Hämophilie. G. Fischer, J. 4.50

Lindinger, Leonh., Die Schildläuse (Coccidae) Europas, Nordafrikas und Vorderasiens, einschließlich der Azoren, der Kanaren und Madeiras. Mit Anleitg. zum Sammeln, Bestimmen und Aufbewahren. E. Ulmer, St. Geb. in Leinw. 9.—

Lomer, Geo., Ignatius v. Loyola. Vom Erotiker zum Heiligen. Eine pathographische Geschichtsstudie. J. A. Barth, L. 2.80

Mirus, Der moderne Heilmittelschwindel. Argus-Verlag, G. . . . . 1.—

Pelman, Carl, Erinnerungen eines alten Irrenarztes. F. Cohen, B. . . . . 3.—; geb. 3.50

Pfeiffer, Herm., Über den Selbstmord. Eine patholog.-anatom. u. gerichtlich-medizin. Studie. G. Fischer, J. 6.50

Plauta, A. v., Das kranke Kind und das Klima der Hochalpen. Allgemeine medizin. Verlagsanstalt, B. 2.—

Radwan, Casim. R. v., Autosuggestion und Selbstheilung. W. Braumüller, W. 1.80

Ricker, G., Grundlinien einer Logik der Physiologie als reiner Naturwissenschaft. F. Enke, St. . . . 3.60

Stargardt u. Oloff, Diagnostik der Farbensinnstörungen. Eine Einführung für Sanitätsoffiziere, beamtete Ärzte, Bahnärzte und Studierende. J. Springer, B. . . 1.80

Taussig, Siegm., Kropf und Kretinismus. Eine epidemiolog. Studie. G. Fischer, J. . . . . 5.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Ditmar, Rud., Der Kautschuk. Eine kolloidchem. Monographie. J. Springer, B . . . . . 6.—; geb. 6.80

Fabre, J. H., Bilder aus der Insektenwelt. Übersetzung aus „Souvenirs entomologiques“, „Moeurs des insectes“ und „La vie des insectes“. 3. Reihe. Franckh, St. 2.—

Freudenberg, Rich., Die Industrie-Mineralien. Grundriß der technisch-prakt. und warenkundl. Mineralogie. H. Gesenius, H. . . . . 1.60; geb. 2.—

Hegi, Gust., Illustrierte Flora von Mittel-Europa. Mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zum Gebrauch in den Schulen und zum Selbstunterricht. (Illustriert unter künstlerischer Leitung von Gust. Dunzinger.) 3. Bd. J. F. Lehmann's Verlag, M. . . . . 20.—; geb. 23.—

Koelsch, Adf., Würger im Pflanzenreich. Franckh, St. . . . . 1.—; geb. 1.80

Ostwald, Wolfg., Die neuere Entwicklung der Kolloidchemie. Vortrag. Th. Steinkopff, D. . . . . . 1.—

Petri, Karl, Siebenbürgens Käferfauna auf Grund ihrer Erforschung bis zum Jahre 1911. Hrsg. vom siebenbürg. Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. R. Friedländer & Sohn, B. . . . . 8.—

Rikli, M., u. C. Schröter, Vom Mittelmeer zum Nordrand der Sahara. Eine botanische Frühlingsfahrt nach Algerien. Mit Beiträgen von C. Hartwich, Ed. Rübel, L. Rütimeyer (Basel) und von Herrn und Frau Schneider-von Orelli. Mit 25 Tafeln. Art. Institut Orell Füßli, Z. 3.20; geb. 4.—

Prof. Rikli orientiert uns zuerst über die eigenartigen geologischen und klimatischen Bedingungen des Landes und über den Kulturzustand, dann folgen die botanischen Ausführungen. Wir steigen mit ihm durch die Blumenmeere auf die Hügel um Oran, lernen die interessanten Salzsteppen, die Wälder der Zedern, der Korkeichen, Steineichen, Aleppoföhren kennen. Vor uns erstehen die Halfasteppe, die Drinnsteppe und andere Steppentypen. Die Besteigung eines der höchsten Atlas-Berge macht uns mit jenen Verhältnissen bekannt. In einem weiter ausgreifenden Kapitel führt uns Prof. Schröter in die Wüste. Im Anhang orientiert uns Prof. Rütimeyer über das uralte Volk der Kabylen. Prof. Hartwich bringt Ausführungen über Farbstoffe. Dr. O. Schneider-Orelli fügt seine Beobachtungen über die parasitischen Pilze Algeriens bei und Dr. Mathilde Schneider-Orelli die ihrigen über Pflanzengallen. 25 Volltafeln mit 28 prächtigen Photographien und 18 Textbilder bieten dem Leser die erwünschte eigene Anschauung der Dinge. Ein Schlagwörterverzeichnis und ein großes Literaturverzeichnis bilden noch eine sehr willkommene Beigabe.

Tschulok, S., Entwicklungstheorie (Darwins Lehre). Gemeinverständlich dargestellt. J. H. W. Dietz Nachf., St. . . . . 2.50; geb. 3.—

Werner, O., Der Streit um die Schwerkraft im Erdinnern. Ein Ruf zur Stellungnahme, besonders an die amtl. Vertreter der Wissenschaft. F. A. Perthes, G. —.60

Wunder, Die, der Natur. Schilderungen der interessantesten Natur-Schöpfungen und Erscheinungen in Einzeldarstellungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner: E. Bade, Wilh. Bölsche, Frank u. a. 2. Bd. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. 13.—; geb. 16.—

6. Erziehung und Unterricht.

Bamberg, Frdr., Der biblische Geschichtsunterricht. Enth. Lebensbilder bibl. Personen des Alten u. Neuen Testamentes. Präparationen für die Oberstufe. Schulbuchh., L. 5.50

Beck, H., Raumlehre f. Knaben-Mittelschulen. Bearb. auf Grund der ministeriellen Bestimmgn. über die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preußen vom 3. 2. 1910. H. Schroedel, H. . . . . Geb. 2.—

Bergmann, Karl, Der deutsche Wortschatz. Auf Grund des deutschen Wörterbuchs v. Weigand dargestellt. Ein Hilfsbuch f. den deutschen Sprachunterricht auf höheren Schulen wie zum Selbststudium. A. Töpelmann, G. 2.75; geb. 3.20

Bockemühl, Erich, Aus dem Kindheitsland. Erinnerungen, Geschichten, Märchen u. Gedichte v. d. Kindern e. Volksschulklasse. A. W. Zickfeldt, O. 2.—; geb. 2.60

Bohnstedt, H., Beiträge zum wissenschaftlichen Unterricht in der höheren Mädchenbildung. Velhagen & Klasing, B. . . . . 3.—

Breidenstein, H., u. S. Neumann, Lesebuch zur Einführung in die deutsche Dichtung. M. Diesterweg, F. Geb. 2.60

Caro, K., u. L. Helmonds, Geschichte u. Methode des Unterrichts im Rechnen und in der Raumlehre. Für Lehrer u. Lehrerbildungsanstalten bearb. J. P. Bachem, K. . . . . 3.40; geb. 4.—

Frey, O., Wellpapparbeiten. Ein Lehrgang f. e. physikal. Arbeitsunterricht im Lehrzimmer. Anh.: Anregungen f. Hausaufgaben — Auswertg. der Stahlkugel, der Glühstrumpfhülse, des Faltblattes. E. Wunderlich, L. 2.—; geb. 2.50

Gansberg, Fritz, Das kann ich auch. Eine Anleitung zum Bilderschreiben u. Fibeldichten. R. Voigtländer, L. . . . . 1.—; geb. 1.40

Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg. Hrsg. v. der württemberg. Kommission f. Landesgeschichte. 1. Bd.: bis 1559. W. Kohlhammer, St. 8.—

Haller, M., Handbuch für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte nebst e. Anh. f. die Heimatkunde des Reg.-Bez. Trier nach dem Ministerial-Erlaß vom 31. 1. 1908 u. der Verfügung der königl. Regierung zu Trier vom 19. 3. 1909 bearb. Loewenberg, T. Geb. 3.—

Kaiser, E., Bürgerkunde. Einführung in das deutsche Staats-, Rechts- u. Wirtschaftsleben. Schulbuchh., L. 2.50

Koch, P., u. Richelmann, Deutsche Flotte. Deutsches Ausland. Ein Lesebuch für Schule u. Haus, unter Mitwirkung des Gen.-Leutn. v. Liebert bearb. Mit Bildern u. Zeichngn. Dürr'sche Buchh., L. . . . . Geb. 3.—

Köhler, Jos., Heimatbuch für die Schulen des Egerlandes. J. Kobrtsch & Gschihay, E. . . . . 3.—

Lexikon der Pädagogik. Im Verein m. Fachmännern u. unter besond. Mitwirkg. v. Otto Willmann hrsg. v. Ernst M. Roloff. (In 5 Bdn.) 1. Bd. Herder, F. Geb. in Buckram 14.—; in Halbsaff. 16.—

Nießen, Jos., Naturlehre für Volksschulen. Ein Merk- und Wiederholungsbuch f. die Hand der Schüler. Mit 74 Zeichenskizzen. R. Danehl, G. . . 1.60; geb. 2.—

Nohl, Walth., Unsere Mark Brandenburg. Beiträge zur Heimatkunde der Prov. Brandenburg in 3 Teilen. 1. Tl.: Sagen. L. Oehmigke's Verl., L. . . . Geb. 3.—

Pestalozzi, Joh. Heinr., Lebensweisheit. Aphorismen und Zitate zur Pädagogik der Familie, der Schule und des Lebens, gesammelt u. geordnet v. Arnold Kaufmann. Mit dem Bildnis Pestalozzis u. seiner Gattin u. e. Lebensabriß. C. Seyffarth, L. . . . . 2.80; geb. 3.60

Polack, Frdr., 1813. Das große Jahr der Deutschen, seine Helden u. seine Sänger. Hundertjährige Gedenkfeier f. Schule u. Haus. Schülerheft. R. Herrosé, W. —.25; Lehrerheft —.50

Repa, W., Deutsche Schnellschrift. Selbstverlag, Budweis . . . . —.10

Die vorliegende „Deutsche Schnellschrift" stellt einen erneuten Versuch dar, die Vorzüge der graphischen mit denen der geometrischen Kurzschriftsysteme zu vereinigen. Bis zu einem gewissen Grade kann dieser Versuch denn auch als gelungen bezeichnet werden, ist in der Voll- und Verkehrsschrift doch größtmöglich Verbindungsfähigkeit erreicht worden, so daß diese stenographischen Schriftstufen ihren Zwecken der sicheren und deutlichen Darstellung wohl genügen dürften, während die Debattenschrift an einer allzu ausgiebigen Verwendung des Punktes (als eines geometrischen Zeichens) leidet. Dadurch scheint hier die Schriftkürze sehr auf Kosten der Deutlichkeit gewonnen zu sein, denn mehrere Kürzungsbeispiele stellen weniger lesbare Schriftbilder, als vielmehr graphische Bilderrätsel dar. R.

Roestel, N., Methodisches Handbuch der Mineralogie und Geologie. Quelle & Meyer, L. . . 4.—; geb. 4.40

Schaefer, Alb., Das kindliche Alter. Ein Leitfaden zur Kindererziehg. in den ersten sechs Lebensjahren. Zunächst f. d. Frauenschule der Ober-Lyzeen. M. Diesterweg, F. 1.40

Schmale, Fr., Frei- und Stabübungsgruppen, Wettkämpfe und Spiele. Für Turnvereine und andere Vereinigungen zur Jugendpflege bearb. Velhagen & Klasing, B. . . . . Geb. 1.50

Schmehl, Chr., Die Elemente der analytischen Geometrie der Ebene nebst e. Anzahl gelöster Aufgaben. Zum Gebrauche an höheren Lehranstalten u. zum Selbststudium bearb. E. Roth, G. . . . . 2.50; geb. 3.—

Schmieder, Arno, Erleben und Gestalten. Ein Aufsatzpraktikum f. höhere Schulen. B. G. Teubner, L. . 1.60; in Pappbd. 2.—

Seidel, Otto, u. Carl Zipperling, Deutsches Lesebuch f. Mittelschulen. Auf Grund der Bestimmgn. über die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preußen vom 3. 2. 1910 hrsg. 3. Bd. (Für die 6. u. 5. Klasse.) G. Grote, B. Geb. 2.50

Stettiner, Paul, Ostpreußens Erhebung und Befreiung 1812—1814. Nach Berichten v. Zeitgenossen zusammengestellt. Mit e. Einleitung v. Herm. Jantzen. J. H. Bon's Verl., K. . . . . —.60

Unger, Frdr., Der Rechenunterricht auf allen Stufen unter Ausschluß der ersten drei Schuljahre. Ein Handbuch f. Lehrende. J. Klinkhardt, L. . . 6.50; geb. 7.20

Volkmann, Wilh., Anleitung zu den wichtigsten physikalischen Schulversuchen. R. Mückenberger, B. Geb. 7.—

Weigeldt, Paul, Lektüre zur Erdkunde aus geographischen Meisterwerken. Für höhere Lehranstalten hrsg. E. Wunderlich, L. . . . . 2.—; geb. 2.50

Wicke, Rich., Musikalische Erziehung u. Arbeitsschule. E. Wunderlich, L. . . . . 2.—; geb. 2.50

Zellmann, Reinh., Präparationen zu vaterländischen Dichtungen. H. Beyer & Söhne, L. 5.40

6a. Jugendschriften.

Arminius, Wilh., Und setzet ihr nicht das Leben ein .. Eine Geschichte aus den Befreiungskriegen. Union, St. Geb. 4.50.

Artl, Edwin, Unter deutscher Flagge. Reisen nach dem ostind. Archipel, China, Australien, Südafrika u. Westindien. Für die reifere Jugend. F. A. Perthes, G. Geb. 4.—

Bechsteins, Ludw., Märchen. Für die Jugend ausgewählt v. Jos. Ambros. A. Pichlers Wwe. & Sohn, W. Geb. 3.—

Bloem, Walter, Das Ende der großen Armee 1812. (Ullstein-Jugend-Bücher.) Ullstein & Co., B. Geb. 1.—

Den Zusammenbruch der napoleonischen Weltmacht und den Untergang der „grande armée" in den Schneefeldern Rußlands schildert Walter Bloem mit einer Kraft und Anschaulichkeit, die dieses Buch zu einem Erlebnis machen.

Caroll, L., Alice im Wunderland. Mit Bildern von Arth. Rackham. Aus dem Engl. v. Helene Scheu-Riesz. G. Kiepenheuer, W. . . . . Geb. in Leinwand 4.—

Collins, Francis A., Flugmaschinenbuch für unsere Jugend. Eine Anleitung zum Bau von Modell-Flugmaschinen u. e. Einführung in die Geschichte der Flugtechnik. Deutsch v. Hanns Günther. Mit zahlreichen Zeichnungen nach ausgeführten Modellen u. 1 farb. Titelbild v. W. Planck. Franckh, St. . . . . . Geb. 2.50

Felde, Max, Das Astoria-Abenteuer. Nach den zeitgenöss. Aufzeichnungen Washington Irvings erzählt. Union, St. . . . . Geb. 4.50

Fröhlichs, Karl, Fröhliches ABC-Buch. Herausgegeb. vom Kunstwart. (26 Bl. m. Silhouetten.) G. D. W. Callwey, M. . . . . Geb. 1.50

Geucke, Kurt, Die Diamantinsel. Erzählung aus der Südsee mit Bildern von Willibald Weingärtner. (Mainzer Volks- und Jugendbücher, Buch 21.) Jos. Scholz, M. Geb. 3.—

Der Mitinhaber eines großen Hamburger Handelshauses, Bergmann von Jugend her, geht auf eine Insel in der Südsee, die er erworben, und legt dort ein Bergwerk an. Mit ihm finden andere Deutsche auf dem paradiesischen Eiland eine neue Heimat; aber auch den Eingeborenen, die von seltenem Adel der Gesinnung sind, bringt Rust Glück und Fortschritt. Das alles wird bedroht durch Orangbrani, den einäugigen malaiischen Seeräuber, und ein furchtbares Seebeben. Wir lernen das Seeräuberleben und eine chinesische Hafenstadt kennen. Es ist ein buntes Geschehen. Der Dichter schildert mit Anschaulichkeit und seltener Kraft jene fremden, seltsamen Länder. Im Mittelpunkt steht aber die Tätigkeit des deutschen Mannes draußen in der Fremde. Heute, wo unser Volk in die Weite der Welt hinaus muß und will, sollte man der Jugend solche Bücher in die Hand geben. Wir haben genug von englischen und spanischen Seefahrern in unserer Jugend gehört; jetzt wollen wir von deutschen Männern über See erzählen.

Günther, R. F., Mit Heidi und Trallala. Ein neues Bilderbuch f. jung u. alt, m. vielen Bildern nach Ideen des Verf. v. Harry Schultz. Verlag der Jugendblätter, M. . . . . Geb. 2.80

Hauptmann, Gerhart, Lohengrin. (Ullstein-Jugend-Bücher.) Ullstein & Co., B. . . . . . . Geb. 1.—

Der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Dichter erzählt hier unter voller Entfaltung der ganzen Schönheit seiner Sprache die alte Sage vom Schwanenritter Lohengrin und der schönen Elsa von Brabant.

Herchenbach, Wilh., Geistige Tafelrunde für die liebe Jugend. 1. Gang. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. 3.20; geb. 4.20

Holten, Fritz, Das Aeromobil. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Union, St. . . . . . . Geb. 4.50

Jugendbücher, Bunte. Bearb. u. herausgeg. v. d. freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, St. . . . . Jedes Heft —.10

59. Schelmenstreiche.
60. Swift, Jon., Gulliver bei den Zwergen.
61. „ „ Gulliver bei den Riesen.

Junghans, E., u. F. Gurtis, Sagen u. Märchen v. der Frau Holle. Gesammelt und erzählt. Holbein-Verlag, St. In Pappband 1.50

Kinder, Der, Wunderhorn. Die Kinderlieder aus des Knaben Wunderhorn, neu herausg. u. reich illustriert v. Helene Vrieslander m. einigen alten Singweisen u. ihrer Klavierbegleitung. G. Kiepenheuer, W. In Pappbd. 3.50

Kipling, Rudyard, Puck. Geschichten aus alten Tagen. Ein Buch für kleine und große Leute. Vita, B. Geb. 4.—

Englands größter lebender Erzähler bietet hier in erster Linie der angelsächsischen Jugend, dann aber auch allen Erwachsenen in origineller Rahmung lebendig und fesselnd vorgetragene Einzelbilder aus des Insellandes Vergangenheit. Zwei Kinder, ein Geschwisterpaar, sind es, denen Puck, der Waldgeist, in bunter Reihe Angelsachsen, Normannen, Römer, Pikten, Rebellen und andere Gestalten aus Englands Geschichte zuführt, die den Kindern ihre Erlebnisse vortragen. Ein liebenswürdiger, zurückhaltender Humor, der in erster Linie durch Puck repräsentiert wird, verklärt und verbindet die einzelnen Geschichten und trägt nicht unwesentlich dazu bei, daß das Buch sich schnell unsere höchste Gunst erwirbt. Kiplings Puck kann in der vorliegenden vorzüglichen Übersetzung jedermann warm empfohlen werden, und wenn wir etwas bedauern, so ist es das, daß unsere gewiß reichhaltige deutsche einschlägige Literatur bisher nicht etwas Ähnliches hervorgebracht hat. —y.

Klemm, Johanna, Monika. Eine Erzählung für junge Mädchen. Union, St. . . . . Geb. 4.50

Knabenbuch, Deutsches. Ein Jahrbuch der Unterhaltg., Belehrg. u. Beschäftigg. f. unsere Knaben. Mit Beiträgen v. H. Bauer, P. Benndorf, Graf Bernstorff u. a. Mit zahlreichen Text- u. Farbenbildern v. Fritz Bergen, Joh. Gehrts, O. Herrfurth u. a. 26. A. Hoffmann, St. Geb. 6.50

Koch, Henny, Im Lande der Blumen. (Kränzchen-Bibliothek.) Union, St. . . . . Geb. 3.—

Kopetzky, O., Das Nürnberger ABC! Bild und Wort. C. Attenkofers Verlag, St. . . . . Geb. 3.—

Kronoff, Frida v., Unser Mamsellchen u. zwei andere Erzählungen. R. Bardtenschlager, R. . . . Geb. 2.—

Leitzen, Hans, Zwei Brüder in Frankreich 1870/71. (Kriegstagebuch.) Jugend- u. Schulausgabe. E. Appelhans & Co., B. . . . . In Pappband 2.—

Mauder, Josef, Die Himmelsleiter. Reime von Ernst Weber. (Dietrichs Münchener Künstlerbilderbücher 18.) Gg. W. Dietrich, M. . . . . Geb. 5.—

Der durch seine vollendet künstlerisch ausgestatteten Bilderbücher geradezu vorbildlich wirkende Verlag von Gg. W. Dietrich fügt hier seiner Sammlung Münchener Künstlerbilderbücher ein weiteres Meisterwerk ein. Josef Mauder hat eine Reihe humoristisch-phantastischer Bilder geliefert, die für seine außerordentliche Begabung für dieses Gebiet ein glänzendes Zeugnis ablegen und von denen wir „Der kranke Kater", „Schwammerltanz" und „Auf der Suche" ganz besonders hervorheben möchten. Ernst Weber verfaßte in engem Anschluß an das auf den Bildern Dargestellte launige und dem kindlichen Verständnis angepaßte Verse, die weit über der landläufigen Bilderbuchpoesie stehen. Eltern und Onkel und Tanten jeglichen Verwandtschaftsgrades seien auf dieses schöne Buch ganz besonders aufmerksam gemacht. —y.

Meister, Friedrich, Der Seeteufel. Eine Seegeschichte. Mit 4 Buntbildern von Carl Mickelait. Abel & Müller, L. Geb. 3.—

Gert Brand, der Sohn eines Kapitäns, wird am Vorabend seines Geburtstages auf Wunsch seines kranken Vaters an Bord des väterlichen Schiffes, das zur Abfahrt bereit liegt, gebracht, um unter der Leitung des Kapitäns Ketelsen ein „fixer Fahrensmann" zu werden. Mit Meisterschaft zeichnet nun der rühmlich bekannte Verfasser den Werdegang des Knaben durch alle Gefahren und Kämpfe, die das Leben des Seemannes ausfüllen. Die Schilderung des Seemannslebens und der Seemannsarbeit bei ruhigem Seegange und in Sturmesnot ist mit bewundernswerter Sachkenntnis durchgeführt. Land und Leute sind meisterhaft gezeichnet, so daß das Buch auch einen hohen formalen Wert hat.

Müller, Elisab., Schwarze Kinder. Schattenbilder nach M. m. Versen u. e. Nachwort v. F. A. Hrsg. vom Kunstwart. G. D. W. Callwey, M. . . . . In Pappband 2.—

Müller-Bohn, Herm., Major v. Schill u. der Müller v. Gieselheim. Vaterländische Erzählung für Deutschlands Jugend und Volk. G. Gräbner, L. . . . . . Geb. 2.—

Olfers, Sibylle v., König Löwes Hochzeitsschmaus. J. F. Schreiber, E. . . . . Geb. 2.40

Polack, Friedrich, Märchenbuch. 2. Aufl. R. Herrosé, W. Geb. 3.—

Scheltet mir die Märchen nicht, ihr Wahrheitsfanatiker und nüchternen Naturgesetzmenschen der Neuzeit! Das Märchen ist wahrer als jede Geschichte; denn es kündet Ewigkeitswerte als treueste Hüterin der Moral. Schaudernd läßt es uns den Fluch erleben, der als Gewitterwolke über jeder bösen Tat schwebt, und eindringlich predigt es alle Tugenden, die den Menschen zum Engel machen. Und wenn es uns aus der Nüchternheit des Alltags ins heitere Reich der Phantasie entrückt und ins gläubige Kinderparadies, so laßt uns nicht Widerstand leisten; denn des Märchens Wunderwelt leitet zum Guten, die moderne Wunderwelt der im Kino veranschaulichten Verbrechertricks und Liebeleien zum Laster. Und so genießt des bekannten und allgeliebten Schulmannes Polack liebliche Märchen und gebt sie euren Kindern ... ihr tut wahrlich gut daran; denn sie sind Boten eines goldenen Gemütes, eines alle Menschen mit warmer Liebe in sich schließenden Herzens und reicher Lebenserfahrung. Rein wie ein Bergquell und spiegelklar ist auch des Dichters Sprache, die in ihrer anmutigen Schlichtheit den Ton des Volksmärchens aufs glücklichste trifft, und die vielen stimmungsvollen und zarten Zeichnungen Wittigs gereichen dem schönen Buche zur hervorragenden Zierde. Wichner.

Remberg, Kurt, Der Maorischatz. (Kamerad-Bibliothek.) Union, St. . . . . Geb. 3.—

Rothschild, Th., Bausteine. Zur Unterhaltung und Belehrung aus jüd. Geschichte u. für jüd. Leben, herausgegeben unter Mitwirkung e. Kommission. J. Kauffmann, F. . . . . Geb. 3.—

Salten, Felix, Kaiser Max, der letzte Ritter. (Ullstein-Jugend-Bücher.) Ullstein & Co., B. . . . Geb. 1.—

Die Prachtgestalt des deutschen Kaisers Maximilian zeichnet der Dichter und umwebt sie mit einer Fülle von Anekdoten und Abenteuern, aus denen all der Glanz und Schimmer entschwindender Ritterlichkeit noch einmal aufleuchtet.

Scharrelmann, Heinr., Däumling. Eine Geschichte für Kinder. A. Janssen, H. 1.50

Schmid, Betty, Am Dorfbach. Rascher & Co., Z. Geb. 2.20

Schmied, Rud. Johs., Carlos' u. Nicolas' Kinderjahre in Argentinien. Ausgabe für die Jugend. Mit Illustr. v. Wilh. Repsold. E. Reiß' B. . . . . Geb. 3.90

Siedentopf, Marie Charlotte, Der Elfenraub. (Dietrichs Münchener Künstlerbilderbuch 17.) Gg. W. Dietrich, M. Geb. 6.—

In einfacher, dennoch höchst poetischer Sprache führt uns die Märchenerzählerin in das Nixenreich, zum Froschkönig, sowie in das Zwergenreich ein und macht zuletzt selbst die kleinen Käfer zu dienstbaren Geistern der Elfen. Auch für Erwachsene ist es eine Lust, diese allerliebsten Märchen zu lesen, und zweifelsohne werden unsere Kleinen sich an diesem Buche innig freuen. Die Bilder zu diesem Märchen sowie der Buchschmuck sind von Alexander von Volborth. Der Künstler hat sich, wie wohl selten einer, so sehr in das Märchen eingelebt und die Verfasserin so vorzüglich verstanden, daß das

ganze Buch einen durchaus einheitlichen Eindruck macht. Die in dem Buche enthaltenen Reproduktionen sind glänzend getroffen. Auch auf die Gesamtausstattung ist viel Wert gelegt, so daß das Buch in jeder Hinsicht vorbildlich dasteht.

Vaterland, Mein. Deutsche Jugendbücher zur Pflege der Vaterlandsliebe. Herausg.: Glob. Mayer. A. Bonz & Co., St. . . . . In Pappband je —.60

1. Bd. Credner, Karl, Der Schillsche Zug.
2. Bd. Hauptmann, E., Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkte.
3. Bd. Lampe, Fel., Vom deutschen Rhein. Nachdenkliche Plaudereien.

Volks- und Jugendbücherei, Schlesische. Herausg. v. Bruno Clemenz. Franz Goerlich, Br. Jedes Bändchen Geb. 1.—

VI. Matzker, P., Aus Schlesiens Tier- und Pflanzenwelt. — VII. Urban, K., Die drei Getreuen vom Katzbachstrand. — VIII. Urban, K., Der Trompeter der schlesischen Husaren. — IX. Clemenz, B., Blücher und die Schlacht an der Katzbach.

Als zweite Serie dieser Sammlung erschienen die obengenannten Bände, die — bis auf Bd. VI — den Befreiungskriegen gewidmet sind und so auch ihrerseits dazu beitragen, die Ereignisse von vor 100 Jahren der Jugend vor Augen zu führen. Die Geschichten spielen sämtlich in Schlesien, werden jedoch nicht nur die schlesische Jugend entzücken, sondern auch darüber hinaus Interesse erwecken. An der Ausstattung der Bändchen ist nichts auszusetzen; der originelle bildliche Schmuck läßt der Phantasie des Lesers den weitesten Spielraum. d.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Als unsere großen Dichterinnen noch kleine Mädchen waren. Selbsterzählte Jugenderinnerungen v. Ida Boy-Ed, Hedw. Dohm, Enrica v. Handel-Mazzetti, Charlotte Niese, Clara Viebig, Hermine Villinger, L. Westkirch. F. Moeser Nachf., L. . . . . In Pappbd. 3.—

Arens, Eduard, A. v. Droste-Hülshoff. Westfälische Skizzen und Landschaften. Aus dem „Malerischen und romant. Westfalen“ literarisch nachgewiesen und zum erstenmal hrsg. Aschendorff, M. . . . 2.—; geb. 2.80

Bartels, Adf., Einführung in die Weltliteratur (von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart) im Anschluß an das Leben und Schaffen Goethes. 3 Bde. (1. u. 2. Band.) G. D. W. Callwey, M. . Für vollständig 21.—; geb. 26.—

Bd 3 ist noch nicht erschienen.

Becker, Adf., Die Sprache Friedrichs v. Spee. Ein Beitrag zur Geschichte der nhd. Schriftsprache. M. Niemeyer, H. . . . . 5.—

Bellows, Max, Schreibtischwörterbuch der deutschen und englischen Sprache (deutsch-englisch u. engl.-deutsch). Korrekturbogen durchgeseh. v. Dr. Clarence Sherwood u. Wilh. Joh. Eggers, M. A. G. Westermann, B. Geb. 5.—

Bierbaum, Otto Julius, zum Gedächtnis. G. Müller, M. . . . . 4.—; in Pappbd. 5.—

Björnson, Björnstjerns, Briefe. Lehr- und Wanderjahre. Herausgegeben und eingeleitet von Halvdan Koht unter Mitwirkung von Julius Elias für die deutsche Übertragung. S. Fischer, Verlag, B. . . . 5.—; geb. 6.—

Aus dem hinterlassenen Briefschatz Björnsons ist eben ein erster, in sich abgeschlossener Teil erschienen. Das Buch umspannt im wesentlichen Björnsons Lehr- und Wanderjahre (1857 bis 70) und bereitet einerseits für die Biographie, für die charakteristische Darstellung des Menschen Björnson eine neue, untrügliche Grundlage; andererseits wird dieser Band ein unvergleichliches Dokument der Zeit sein, in der Björnson wurzelte, und zwar nicht nur in national-norwegischer Beziehung, sondern auch in einem kosmopolitischen Sinne. Auch auf Ibsens Werdejahre fallen scharfe und erhellende Lichter. Deutsches Geistesleben spielt hinein, zumal eine bedeutsame Kleistverehrung. Politisch durchzieht ein kriegerischer Klang das Buch: Wir erleben aufs neue die Kämpfe Dänemarks mit Deutschland, in denen bekanntlich Björnson und Ibsen vom Standpunkt der skandinavischen Sache Partei für Dänemark ergriffen haben. Aber es kündigt sich auch schon jene Wandlung in Björnsons politischer Anschauung an, die zur Anerkennung von Preußens politischer Bedeutung und Größe führte.

Bleibtreu, Carl, Das Byron-Geheimnis. G. Müller, M. 3.—

Bode, Wilh., Karl August von Weimar. Jugendjahre. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . Geb. in Pappbd. 5.—; in Leinw. 6.—; Luxusausg. 8.50

Brandt, Paul, Lateinische Hausübungen (m. Schlüssel). 1. Sexta. Dr. Seele & Co., L. . . . . 3.—

Breins, Mathäus, Gibt es Hochdeutsch? Eine Anregg. zur Schaffg. e. Hochdeutsch in Laut u. Schrift. B. Kraus, Sch. G. . . . . —.60

Breitkreuz, Otto, Attention aux prépositions! Eine Anleitung zur Übertragung deutscher Präpositionen ins Französische. Für den Schul- und Selbstunterricht. C. A. Koch, D. . . . . 1.—; geb. 1.25

Busse, Carl, Geschichte der Weltliteratur. (In 2 Bdn.) 2. Bd. Velhagen & Klasing, B. . . . 16—; geb. 20.—

Büttner, Herm., Wörterbuch für den Gebrauch der Präpositionen im Französischen. Die Substantive (Adjektive, Adverbien) in ihren präpositionalen Verbindgn. N. G. Elwerts Verl., M. . . . . 2.80; geb. 3.50

Carlyle, Thom., Goethe. (Übers. und bearb. v. Paul Friedrich.) F. Lehmann, B. . . . . . 2.50; geb. 3.50

Chamberlain, Houston Stewart, Goethe. F. Bruckmann, M. . . . . . 16.—; geb. 18.—; in Halbfranzband 20.—

Die Vorzüge, die dem Verfasser der Grundlagen des XIX. Jahrhunderts, der Monographien über R. Wagner und Kant den Erfolg verbürgten: die seltene Universalität seines Wissens, die Unabhängigkeit seines Denkens, die künstlerische Kraft seines Gestaltens, die anregende Wärme und der Schwung seiner Sprache mußten ihn dazu drängen, dem Genie Goethes, des Weltweisen, gerecht zu werden. Als Frucht siebenjähriger intensiver Tätigkeit erscheint dieser Band. Die kurze Angabe seiner Kapitelüberschriften: 1. Das Leben, 2. Die Persönlichkeit, 3. Der praktisch Tätige, 4. Der Naturforscher, 5. Der Dichter, 6. Der Weise, deutet an, wie hier die geniale Persönlichkeit in allen ihren Wirkungskreisen und Äußerungsformen verfolgt und doch aus fest umschriebenen Grundzügen ihres Wesens erkannt und beleuchtet wird. Neben dem Dichter, neben dem Naturforscher und Staatsmann oder darüber hinaus kommt in dieser Darstellung die geniale Persönlichkeit Goethes zu ihrem vollen Recht. Das konnte nicht ohne Gründlichkeit, nicht ohne tiefes Schürfen in alle dem, was von Goethe erhalten oder glaubwürdig überkommen ist, geschehen. Über den Weg, den Chamberlain dabei gegangen ist, schreibt er im Vorwort: „Wer aufrichtig und rückhaltslos den Bedürfnissen der eigenen Persönlichkeit gerecht zu werden trachtet, kann hiermit zugleich einer Allgemeinheit besser dienen, als wenn er sie zu belehren im Sinne gehabt hätte. Dieses Buch über Goethe habe ich recht eigentlich für mich selber geschrieben. Was von fähigen Männern schon richtig empfunden worden war, brauchte ich nicht zu wiederholen; über gar manches hatte ich leitende Aufklärung gesucht und sie nicht gefunden. So entstand die Notlage, das Entbehrte nach dem Maße meiner Befähigung selber zu schaffen, und jetzt der Wunsch, Gleichgesinnte an dem Ergebnis dieser Bemühungen teilnehmen zu lassen. Denn ich vermute, es mögen manche ein ähnliches Bedürfnis empfinden. Wir können nicht tausend Jahre warten, um die Gestalt des herrlichen Mannes sich in den Umrissen ihrer ewigen Bedeutung klar von dem chaotischen Gewimmel abheben zu sehen. „Sinnlich und

verstockt, ins Gegenwärtige verschlossen"; diese Riegel wollte ich aufbrechen, nein, aufschließen, ohne Gewalt, aber auch ohne Zagen, in der Hoffnung, hierdurch wenigstens einige Ausblicke auf einen Horizont zu gewinnen, würdig eines Goethe." — Druck und Papier des 851 Seiten umfassenden Großoktavbandes sind vornehm und gediegen und die Einbände zeugen von erlesenem Geschmacke.

Festbuch zum 100. Geburtstage Hermann v. Gilms. Hrsg. v. der Innsbrucker akadem. Burschenschaft Suevia. Wagner, I. . . . . 2.—

Francillon, Cyprien, Le français pratique. Lehrbuch der französ. Sprache. 2. verb. Aufl. 1. Tl. Haude & Spener, B. . . . . 3.—; geb. 3.50

Goethe, Frau Rat, Gesammelte Briefe. Anh.: Goethes Briefe an seine Mutter. Hrsg. v. Ludw. Geiger. Hesse & Becker Verl., L. . . . . . . Geb. 3.—; in Ldr. 5.—

Hart, Julius, Das Kleist-Buch. W. Borngräber, B. 5.—; geb. 6.—

Dies Buch will eine neue Auffassung des Kleistschen Kunstwerkes geben, des Dichters Persönlichkeit in einem andern als dem üblichen Lichte zeigen. Es will den Nachweis führen, daß bis heute Kleists Werk ein Buch mit sieben Siegeln bleiben mußte. Nicht das Kleistsche Kunstwerk sei voller Rätsel, sondern allein der Kleist-Forscher, -Kritiker und -Leser sei der Irrende. Er sage etwas aus, was völlig abweiche von der allgemeinen Anschauung. Als Goethe und Schiller den Weg nach Hellas einschlugen, hob Kleist den Glauben an eine Kunst ureigenen deutschen Wesens neu auf den Schild. Die Kleistsche Poesie singt das Hohelied von der „sündigen, amoralischen und alogischen Natur". In der „göttlichen Vernunft" erblickt Kleist die Quelle alles Übels, aller Leiden. Julius Hart will dartun, wie uns Kleist diese Natur deutet, zeigen, wie unbeirrbar er seinen Weg geht. Wie nicht nur das einzelne Werk durch seine feste Geschlossenheit für sich überrascht, sondern wie alle Dichtungen Kleists auch untereinander wieder in diesen festen Verbindungen stehen und schließlich zu einer einzigen Dichtung zusammenwachsen. Realist und Positivist setzt Kleist alles daran, seine lebensfreudige Botschaft von der paradiesischen Natur faßlich wie nur möglich uns darzulegen. Ein Angriffs- und Bekämpfungsbuch ist dieses Buch, das temperamentvoll wohl dann und wann ein schärferes Wort gebraucht, aber nie einen Achtungsmangel vor der Person des Gegners oder eine persönliche Animosität zum Ausdruck bringen will. —oo—

Hebbel, Friedrich, Ein Lebensbuch. (Hrsg. v. Walther Bloch-Wunschmann.) B. Behrs Verl., B. Geb. in Halbleinw. 6.—; in Ldr. 10.—

Henrici, Emil, Sprachmischung in älterer Dichtung Deutschlands. J. Klönne, B. . . . . 6.—

Holtermann, Karl, Kurze Geschichte der Weltliteratur. Mit 82 Bildern. Herdersche Verlagshandlung, Fr. 5.20; geb. 6.20

Das Buch will ein Nachschlagewerk für Forscher, Gelehrte und Studierende sein; diesen Zweck erfüllt es in einfacher und klarer Sprache in seiner gedrängten Darstellung in hervorragendem Maße. Darüber hinaus will es aber allen denen, die aus Mangel an Zeit sich nicht eingehend mit dem umfangreichen Gebiet der ganzen Weltliteratur befassen können, zu einer klaren, übersichtlichen Erkenntnis der Literaturen aller Völker verhelfen. Mit außerordentlichem Geschick ist hier wirklich aus dem riesigen Material jeweilig das hervorgehoben, was die Literatur des behandelten Volkes trefflich kennzeichnet, des weiteren ist aber auch auf manche weniger bekannte Schöpfung hingewiesen, die, wenn wir der Weisung des Herausgebers folgen, uns mit manchem schönen und erhabenen Werke bekannt machen würde. Das geschmackvoll ausgestattete und gut illustrierte Buch ist ein wahrhaft vornehmes Geschenkwerk für die Gebildeten aller Stände, für die Familie und für unsere reifere Jugend. d.

Kaysel, Julie, Sammlung französischer Gedichte. M. Diesterweg, F. . . . . Geb. 2.—

Laqueur, Rich., Polybius. B. G. Teubner, L. . 10.—; geb. 12.—

Leuchtenberger, Gottlieb, Altklassisches Viaticum aus Homer, Sophokles u. Horaz. Gesammelt und jungen u. alten Freunden des Gymnasiums dargeboten. Weidmann, B. . . . . Geb. 2.50; in Ldr. 3.50

Loewenthal, Wilh., Lehrbuch der russischen Sprache. 2. Tl. H. Haessel Verl., L. . . . . . . 3.—; geb. 4.—

Markowitz, Alfr., Die Weltanschauung Henrik Ibsens. Xenien-Verlag, L. . . . . 6.—; geb. 7.50

Meißner, Carl, Carl Spitteler. Zur Einführung in sein Schaffen. Mit e. Anh. Carl Spitteler: Eugenia. Eine Dichtung. E. Diederichs, J. . . . . . . 2.—; geb. 3.—

Metoula-Sprachführer. Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt. Langenscheidts Verl., B. Geb. je —.80

Gräfenberg, S., Spanisch.

Jensen, Anker, Dänisch.

Passow's Wörterbuch der griechischen Sprache, völlig neu bearb. v. Wilh. Crönert. (In ca 50 Lfgn.) 1. Lfg. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . . . . Subskr.-Pr. 2.80

Salzer, Anselm, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. III. (Schluß-)Bd. 9. u. 10. Periode. Von der Romantik b. z. Gegenw. Allgem. Verlags-Gesellschaft, M. Geb. 27.—

Schlageter, J., Der Wortschatz der außerhalb Attikas gefundenen attischen Inschriften. Ein Beitrag zur Entstehung der Koine. K. J. Trübner. St. . . . . . 3.—

Schmidt, Heinrich, Goethe-Lexikon. Alfred Kröner, L. 5.—; geb. 6.—

Goethe wird uns mehr und mehr zum Propheten einer Welt- und Lebensanschauung, wie sie unserer Zeit und unseren Bedürfnissen gemäß ist. Diese Erkenntnis ist es auch, welche immer neue Darstellungen der Philosophie, der Weisheit, der Lebenskunst Goethes auf den Büchermarkt bringt, die einen Begriff von dem Goetheschen Ideenreichtum und eine Anleitung zum Leben und Denken in Goethescher Art geben sollen. Die bisherigen Sammlungen dieser Art bringen Goethes Gedanken entweder in einem regellosen Nebeneinander oder in systematischer Ordnung, „nach Materien geordnet". In dem vorliegenden Buch wird der erste Versuch gemacht, die Ideen Goethes in lexikalischer Anordnung darzustellen. Diese Anordnung gibt die Möglichkeit, Goethes Gedanken über einen Gegenstand rasch und in einem gewissen Zusammenhang kennen zu lernen und gesuchte Aussprüche rasch aufzufinden. Ausgezogen sind für dieses „Goethe-Lexikon" Goethes sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Unterhaltungen. Das Buch mit seiner übersichtlichen Anordnung, die ein bequemes Nachschlagen ermöglicht, wird jedem willkommen sein, der das Denken Goethes, seine Welt- und Lebensanschauung in ihrer Mannigfaltigkeit kennen lernen und zu stetem Gebrauch bereit haben möchte.

Schneider, Herm., Die Gedichte und die Sage von Wolfdietrich. Untersuchungen über ihre Entstehungsgeschichte. C. H. Beck, M. . . . . 15.—

Schonack, Wilh., Der Horaz-Unterricht. Ein Beitrag zur Didaktik und Methodik des Lateinischen in der Gymnasialprima. Weidmann, B. . . . . 3.—

Schrenck, Erich v., Richard Wagner als Dichter. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 4.—

Seume, Johann Gottfried, Ein literar. Porträt. Ausgewählte Werke S.s, hrsg. u. eingeleitet v. Wilh. Hausenstein. Leipziger Buchdruckerei, L. . . . 3.50; geb. 4.50

Steinweg, Carl, Goethes Seelendramen u. ihre französischen Vorlagen. Ein Beitrag zur Erklärg. der Iphigenie und des Tasso sowie zur Geschichte des deutschen und französ. Dramas. M. Niemeyer, H. . . . . 7.—

Varnhagen, Rahel, Ein Frauenleben in Briefen. Ausgewählt und m. einer Einleitung versehen von Augusta Weldler-Steinberg. G. Kiepenheuer, W. . . Geb. 6.—; Liebh.-Ausg. 10.—

Walzel, Osk., Leben, Erleben und Dichten. Ein Versuch. H. Haessel Verl., L. 1.20

Wood, Henry, Faust-Studien. Ein Beitrag zum Verständnis Goethes in seiner Dichtung. G. Reimer, B. 6.—

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Alberti, des Leutn. Wilh., Kriegsbriefe aus den Befreiungskriegen. Nebst Reiseberichten aus Holland und Belgien vom Sommer 1814. Festgabe des Vereins für Geschichte Schlesiens zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege. Bearb. v. Rud. Brieger. F. Hirt, B. 5.—

Alter, Wilh., Die auswärtige Politik der ungarischen Revolution 1848/1849. Unter Benutzung neuer Quellen. Gebr. Paetel, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Armee- und Marine-Uniformen, Die englischen, im Kriege. M. Ruhl, L. . . . . 1.—

Arndt, Ernst Moritz, Erinnerungen aus dem äußeren Leben. Neu herausgegeben von Frdr. M. Kircheisen. G. Müller, M. . . . . 6.—; geb. 8.—

Badt, B., Rahel und ihre Zeit. Briefe und Zeugnisse. (Pandora Bd. 8.) E. Rentsch Verlag, M. . Kart. 2.50

Die zahlreichen Neuerscheinungen, die gerade in letzter Zeit sich mit der unvergleichlichen Rahel Varnhagen von Ense beschäftigen, sind ein Beweis dafür, wie groß unser Interesse an dieser ihre Zeitgenossen um vieles überragenden Frau ist und wie nahe sie, die während ihres Lebens die bedeutendsten Geister an sich gefesselt, unserm Denken und Fühlen noch heute steht. Die beste und sicherste Art, Rahels tiefgründigen und vielseitigen Charakter kennen zu lernen, sind ihre Tagebuchaufzeichnungen und die zahlreichen Briefe, in denen ihre so wunderbare Impulsivität und herrliche Wahrhaftigkeit, die sie gegen sich selbst, wie gegen andere übte, in ihrem ganzen Umfange zutage treten. Dr. Bertha Badt hat jetzt in dem achten Bande der von Oskar Walzel herausgegebenen Sammlung „Pandora" eine geschickte Auswahl aus diesen einzigartigen Dokumenten getroffen und aus der Fülle des Materials die Aufzeichnungen zusammengestellt, die nicht nur helle Schlaglichter auf die damalige Zeit werfen, sondern vor allem auch die Bekenntnisse dieser schönen Seele enthalten und für das Begreifen von Rahels Weltanschauung daher von größter Bedeutung sind. Ganz besonders verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die Herausgeberin keine rein chronologische Anordnung wählte, sondern vielmehr die ihrem Inhalt nach zusammengehörigen Äußerungen, wenn auch oft in gekürzter Form, in Gruppen ordnete, so daß dem Leser das Verständnis für die oft schwierige, in eine aphorismenartige Ausdrucksweise gekleidete Gedankenwelt Rahels erleichtert wird. Als ganz besonders glücklich zeigt sich diese Komposition nach inneren Gesichtspunkten in jenen Briefen, in denen die Stellung Rahels zu Goethe sich offenbart. Hier erst lernen wir die ganze Geistesgröße dieser Frau kennen. Möge die handliche, gut redigierte Ausgabe doch recht viele Freunde und Leser finden. H.

Baerensprung, Einführung in das Kriegsspiel. Wegweiser zur Lösung von Kriegsspielaufgaben für Offiziere des Beurlaubtenstandes aller Dienstgrade, sowie f. jüng. Offiziere des aktiven Dienststandes. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Beiträge zur Geschichte der Befreiungskriege. Herausgegeben von Rud. Friederich. E. S. Mittler & Sohn, B. 3. Heft. Henke, Carl: Oberst Otto Freiherr v. Mirbach und die Erstürmung des Grimmaischen Tores in Leipzig am 19. 10. 1813 . . . . 1.50

Behm, Werner, Die Mecklenburger 1812 im russischen Feldzuge. Mit 81 Bildern sowie 6 Karten und Plänen. Richard Hermes Verlag, H. . . . . . . 2.—; geb. 3.50

Soeben ist dies reich illustrierte Werk erschienen, das zum ersten Male zusammenfassend den Anteil der mecklenburgischen Truppen an dem Feldzuge der großen Armee schildert. Leutnant Behm von den Rostocker Kaiserfüsilieren hat sich der großen Mühe unterzogen, das überall verstreute Quellenmaterial sorgsam zusammenzutragen und zu einem packenden Gemälde zu verschmelzen. Zur Darstellung des Feldzuges konnte der Verfasser vor allem die bisher zum großen Teile noch unveröffentlichten Originaltagebücher der Leutnants v. Stein, v. Raven und v. Maltzahn benutzen. Außerdem wurden noch verschiedene Familien-Erinnerungen aus jener Zeit beigesteuert, da doch die bekanntesten Familien Mecklenburgs fast sämtlich Angehörige auf Rußlands Schneefeldern verloren hatten. Jeder Mecklenburger wird daher mit wachsendem Interesse diesen Kriegsfahrten von vor hundert Jahren folgen.

Bismarck-Kalender auf das Jahr 1913, herausgegeben von Albrecht Philipp und Horst Kohl. Mit 16 Tafeln und 3 Bildern. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, L. 1.25; geb. 2.—; Luxusausgabe 6.—

Der Bismarck-Kalender will das literarische Vermächtnis des Reichsgründers dem deutschen Volke näher bringen. Das Kalendarium verfolgt durch Aufnahme der wichtigsten Daten aus der Geschichte Bismarcks den Zweck, tagtäglich die Erinnerung an den Helden wachzurufen. Den Reichtum bismarckischer Lebensweisheit übermitteln die in den Kopfleisten der Kalendertafeln angebrachten Aussprüche. Der Hauptteil dieses Jahrgangs enthält eine Art Selbstbiographie des jungen Bismarck bis zum Jahre 1847. Mit Sorgfalt und Gründlichkeit haben die Herausgeber die wichtigsten Äußerungen des Helden über seine Jugend zusammengestellt. Briefe, Denkschriften, Reden, Gespräche usw. wurden in ausgiebiger Weise benutzt. Da zahlreiche, nicht ohne weiteres erreichbare Notizen aus ganz entlegenen Quellen aufgenommen sind, wird selbst der Bismarckkenner hier und da neuen Stoff finden. Das Ganze ist mit anekdotischen Stoffen durchsetzt, um dem volkstümlichen Charakter des Kalenders gerecht zu werden. Drei Abbildungen der Entwürfe zum Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein mit Text bilden den Schluß.

Blüchers Briefe an seine Frau. Herausgegeben von Adolf Saager. Rob. Lutz, St. 2.—; in Seide geb. 3.50

Diese Briefe Blüchers an seine zweite Frau stammen aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 und sind deshalb ein Stück Geschichte; wir erhalten durch sie eine gedrängte, dabei sachliche Übersicht über die großen Ereignisse jener Zeit, lernen aber gleichzeitig des Alten Persönlichkeit genauer kennen, als durch eine ausführliche Biographie. Das Bild des geraden und bescheidenen Mannes leuchtet uns gewinnend aus diesen herzlichen und rücksichtsvollen Briefen entgegen, und wir sind erstaunt, den derben und herben Kriegsmann so liebenswürdig plaudern zu hören. Die Mäßigung, die sich der temperamentvolle Draufgänger hier auferlegt, muß man bewundern. Die hervorragendsten Eigenschaften dieses wahrhaft vornehmen und großen Charakters: Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sprechen aus diesen Briefen, dazu ein unüberwindlicher Optimismus und Wagemut, Eigenschaften, die Blücher zu Taten befähigten und Höchstes leisten ließen. Der Herausgeber betont, daß er Blüchers eigene Orthographie absichtlich vermieden habe; sie wirke hier plump und unbeholfen. Wer sich für den Helden und Menschen Blücher interessiert, dem werden diese reizvollen Briefe einen wirklichen Genuß bereiten. d.

Brackmann, Alb., Studien und Vorarbeiten zur Ger-

mania pontificia. I. Die Kurie u. die Salzburger Kirchenprovinz. Weidmann, B. . . . . 8.—

Bradisteanu, St., Die Beziehungen Rußlands und Frankreichs zur Türkei in den Jahren 1806 und 1807. E. Ebering, B. 6.50

Briefe von und an Friedrich von Gentz. Herausgegeben von F. C. Wittichen† und Ernst Salzer. 3. Band, 1. Teil: 1803—1819. R. Oldenbourg, M. . . 12.—; geb. 13.—

In diesem 3. Bande wird die durch ihren Inhalt wie den Adressaten besonders wichtige Korrespondenz mit Metternich veröffentlicht, die im Metternichschen Familienarchiv zu Plaß und im Wiener k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv ruht. Sowohl von den Besitzern als auch den Verwaltungen dieser Archive ist sie mit Liberalität zugänglich gemacht worden. Gerade weil nun schon diese Korrespondenz mehr oder weniger komplett und an verschiedentlichen Stellen gedruckt vorliegt, ist diese neue die Anforderungen moderner Editionstechnik erfüllende soweit möglich vollständige Ausgabe durchaus gerechtfertigt. Diese Korrespondenz ist nun aber so umfangreich, daß eine Zweiteilung dieses 3. Bandes notwendig geworden. Welche Briefe fehlen und wie weit die Benutzung der Archive gehen durfte und konnte, setzt gewissenhaft E. Salzer im Vorwort auseinander. Auf Briefe und Berichte mußte er sich beschränken, die umfangreichen Denkschriften Gentz' sind ausgeschlossen. Drei Briefe von und einen Brief an Adam Müller, die Gentz an Metternich als Beilagen gesandt und deren inhaltlicher Zusammenhang sie erst in den 3. Band einreihen hieß, bringt dieser überdies. Carl Wittichens Habilitationsvortrag „Gentz und Metternich" ist mit wenigen Kürzungen als Einführung vorausgeschickt und erschließt den Zugang zu den Genüssen, die in diesem Bande wie verzaubert ruhen. —oo—

Büchner, Frdr., Briefe großer Männer und Frauen in Freud und Leid. Musterbriefe, den verschiedensten Lagen und Verhältnissen des Lebens angepaßt. Mit e. Stillehre, einer Geschichte des Briefes und belehr. Anleitungen, Sprüchen usw. L. Heuser Wwe. & Co., N. . Geb. 4.—

Bülow, Otto, 1813. Ein Erinnerungsbuch an Deutschlands große Vergangenheit. Schulbuchh., L. . . . 1.—

Charmatz, Rich., Wegweiser durch die Literatur der österreichischen Geschichte. Mit einem Geleitwort von Heinrich Friedjung. J. G. Cotta Nachf., St. . . . 3.50

Chłedowski, Casimir V., Rom. (II.) Die Menschen des Barock. Aus dem Polnischen v. Rosa Schapire. G. Müller, M.
15.—; geb. in Halbldr. 20.—; Luxusausg. 30.—

Dayot, Armand, Napoleon in Wort und Bild. Übertr. von Marschall v. Bieberstein. Mit über 500 Textillustr., Vollbildern, Karikaturen und Autographen, darunter verschiedene noch nicht veröffentlichte Bilder nach den berühmtesten Malern, Bildhauern u. Stechern. Brandus, B. . . . . Geb. in Halbperg. 30.—

Eigenbrodt, A., Bismarck und seine Zeit. Streifzüge, Betrachtungen und Untersuchungen. Dieterich, L.
5.—; geb. 6.—

Ferrero, Guglielmo, Die Frauen der Cäsaren. Mit 26 Abbildungen nach antiken Bildnissen. Übersetzt von E. Kapff. Julius Hoffmann, St. 4.—; in Leinwand 5.—; in Halbleder 7.—

In Ferreros Darstellung erscheinen die Frauen der Cäsaren, von Livia, der Gemahlin des Augustus, bis zu Agrippina, der Mutter Neros, in solch tragischer Größe, daß sie in unserer Vorstellung in eine Reihe treten mit Medea und Kriemhilde und allen unsterblichen Frauengestalten der Dichtung und Geschichte. Was uns dieses Buch in dem schönen Flusse seiner Erzählung bringt, ist in der Tat eine solche Fülle von menschlicher Kraft und Leidenschaft, von Liebe und Haß, von Tugend und Laster, daß es Stoff geben könnte für eine ganze Anzahl gewaltiger Dichtungen. Hier ist mit den ewig weitergegebenen Klischees der geschichtlichen Überlieferung einmal gründlich aufgeräumt: wissenschaftlicher Scharfsinn und dichterisches Schauen waren mit gleicher Frische am Werk, um diese Charaktere voll Blut und Leben zu schaffen. Ferrero hat in diesem Werk seine Meisterschaft an einem Stoffe bewährt, der an geschichtlicher und allgemein menschlicher Bedeutung seinesgleichen sucht, und die Kunst seiner Charakteristik wird aufs beste illustriert durch die Wiedergabe der ausdrucksvollen Bildnisse von der Hand antiker Künstler.

Friederich, Rudolf, Die Befreiungskriege 1813—1815. Bd. III. Der Feldzug 1814. E. S. Mittler & Sohn, B.
5.—; geb. in Leinen 6.50; in Halbfranz 7.50

Unter der Flut von Veröffentlichungen, die aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Befreiungskriege erschienen sind, ragt als ein monumentales Denkmal Rudolf Friederichs Buch hervor. Bisher lagen zwei Bände vor. Nunmehr ist soeben der dritte Band erschienen, der den Feldzug 1814 behandelt. Auf klare und anschauliche Schilderung hat der Verfasser das Hauptgewicht gelegt. Alles Nebensächliche, für den Gang des großen Krieges Unwichtige wurde weggelassen. Um so mehr Raum wurde verwandt auf die Darlegung des inneren Zusammenhanges der Ereignisse, auf die Charakterzeichnung der die Geschicke der Zeit leitenden und auf sie einwirkenden Personen, auf eine unserer heutigen Quellenkenntnis entsprechende kritische Beleuchtung der Begebenheiten. Die gesamte Darstellung ist fesselnd und schwungvoll, begeistert und begeisternd. Der Gediegenheit des Inhalts entspricht die vornehme Ausstattung. Neben zahlreichen unübertrefflichen mehrfarbigen Steindruckkarten sind dem Werke die Bildnisse aller hervorragenden Staatsmänner und Heerführer jener Zeit beigegeben. Der Text ist auf modernem Leichtdruckpapier gedruckt, die Einbände nach künstlerischen Entwürfen angefertigt. Der vierte (Schluß-) Band wird im Laufe des Frühjahrs folgen, so daß das ganze grundlegende Werk in Kürze vollständig vorliegen wird, als ein unentbehrliches Hilfsmittel für Studien und Lehrzwecke. Friederichs Geschichte der Befreiungskriege gebührt ein ebenbürtiger Platz neben den berühmten Geschichtswerken eines Curtius, Mommsen, Sybel, Treitschke u. a. Kein Gebildeter wird an ihr vorübergehen können.

Gaffron-Kunern, des Frhrn. Herm. v., Denkwürdigkeiten. Festgabe des Vereins für Geschichte Schlesiens zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege. Bearbeitet von Frdr. Andreae. F. Hirt, B. . . . . 5.—

Gebhart, Emil, Aus dem Irrgarten der Geschichte. Vierundzwanzig historische Bilder. Berechtigte Übertragung von Max Pannwitz. Julius Hoffmann, St. 3.—; geb. 4.—

Auf den Ergebnissen neuester Sonderforschung fußend, schildert Gebhart zumeist Episoden, und da er in der Wahl der Stoffe eine Vorliebe für das Pathologische der Menschennatur und für das Schreckenerregende zeigt, so entrollt sich in seinen Skizzen eine Reihe ergreifender Bilder zum Teil von packender Tragik. Insbesondere bietet die tausendjährige Geschichte des byzantinischen Reiches, die in unsern Geschichtsbüchern viel zu stiefmütterlich behandelt zu werden pflegt, Episoden dramatischen, epischen und auch humoristischen Charakters. Sodann hat Gebhart den Stoff zu seinen geistvollen Skizzen mehrfach der wunderbaren, lebensprühenden Erscheinung der italienischen Renaissance entnommen. Hier zeigt er seine Meisterschaft in der psychologischen Erfassung und Kennzeichnung dieser gewaltigen schwerbegreiflichen Bewegung, deren ungezügeltes Übermaß er auch als Ursache für das bis in die Neuzeit dauernde politische Elend Italiens anklagt. Der Verfasser zählt zu den anerkannten Meistern moderner Geschichtsschreibung. In diesem Buche bewundert der kundige Leser aber neben der geistreichen Gruppierung der historischen Tatsachen auch deren geschickten dramatischen Aufbau.

Den Liebhabern einer spannenden Lektüre wird das Buch einen besonderen Genuß bereiten.

Genthe, Frz., Montenegro. Ein Beitrag zur Geschichte seines Fürstenhauses. G. Stilke, B. 1.50

Gieße, Frdr., Kassel—Moskau—Küstrin 1812—1813. Tagebuch, während des russ. Feldzuges geführt, herausgegeben von Karl Gieße. Dyk, L. . . 6.50; geb. 7.50

Gräffer, Frz., Alt-Wiener Miniaturen. Stimmungen und Skizzen. Hrsg. und eingeleitet von Eugenie Benisch-Darlang. Gerlach & Wiedling, W. . . . . . Geb. 4.—

Hahn, Willy, Für mein Vaterland! Das gegenwärt. Militärflugwesen und die Militärluftschiffahrt der europ. Großmächte. C. J. E. Volckmann Nachf., B. . Geb. 7.—

Hansen, Reimer, Kurze schleswig-holsteinische Landesgeschichte. Mit 7 Stammtaf. und 1 Karte. Huwald, F. 2.—

Hildebrandt, Ph., Die päpstliche Politik in der preuß. u. in der jülisch-klev. Frage. 1. Tl. (Aus: „Quellen und Forschungen aus italien. Archiven.") Loescher & Co., R. 2.40

Hochwaechter, G. v., Mit den Türken in der Front im Stabe Mahmud Muchtar Paschas. Mein Kriegstagebuch über die Kämpfe bei Kirk-Kilisse, Lüle Burgas und Cataldza. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . 3.50; geb. 5.—

Hopf, Wilh., August Vilmar. Ein Lebens- und Zeitbild. 1. Bd. N. G. Elwerts Verlag, M. 6.—; geb. 7.—

Jugend, Goldene. Anekdoten und Kuriositäten aus dem Schul- und Hochschulleben. Hermann Sack, B. Geb. 3.60

Ein treffliches Geschenk für Schüler der oberen Klassen und Studenten, aber auch interessant für Erwachsene, zumal Professoren und Lehrer, sowie alle Freunde der Schule und der Jugend. Mit Recht schreibt das Neue Politische Volksblatt darüber: „Eine Sammlung Anekdoten und Kuriositäten aus dem Schul- und Hochschulleben, amüsante Erlebnisse aus der Schul- und Studentenzeit berühmter Männer und Ähnliches, geschöpft aus schulgeschichtlichen Schriften, Memoirenwerken, Biographien usw. Der Preis dieser ergötzlichen Sammlung, die sich höchst gewissenhaft — als handle es sich um ein wissenschaftliches Werk — auf authentische Quellen stützt, ist so gering bemessen, daß jeder, der sich viele heitere Stunden verschaffen will, dieses Werkchen kaufen sollte."

Julien, Rose, Die deutschen Volkstrachten zu Beginn des 20. Jahrh. Nach dem Leben aufgenommen und beschrieben. (Mit 250 Abbildungen im Text und auf 16 farb. Tafeln.) F. Bruckmann, M. 4.80; in Pappbd. 6.—

Immanuel, Der Balkankrieg 1912. 1. Heft. Vorgeschichte, Streitkräfte, Kriegschauplatz. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 2.—

Katharina II., Der Kaiserin, Memoiren. Nach den von der kaiserl. russ. Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Manuskripten übers. und hrsg. von Erich Boehme. 2. Bde. Insel-Verl., L. 12.—; geb. in Halbldr. 16.—; Vorzugsausgabe auf handgeschöpftem Papier, gebunden in Kalbldr. 50.—

Köln um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. (1770—1830.) Geschildert von Zeitgenossen. Hrsg. von Jos. Bayer. J. P. Bachem, K. . . . . 4.—; geb. 5.—

Lauzun, Des Herzogs v., Memoiren. Hrsg. und eingeleitet von Benno Rüttenauer. G. Müller, M. Geb. 16.—; Luxusausg. 30.—

Liliencron, A. Freifrau v., Krieg und Frieden. Erinnerungen aus dem Leben einer Offiziersfrau. R. Eisenschmidt, B. . . . . Geb. 6.50

Adda Freifrau v. Liliencron, die sich bereits in der literarischen Welt durch eine Reihe trefflicher Erzählungen einen guten Namen erworben, ist die Großnichte des berühmten Feldmarschalls von Wrangel und die Tochter des sogenannten „Trommlers von Kolding". Nach dem Tode ihres Gatten, der als heldenmütiger Offizier an den großen Kriegen teilnahm und später Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter wurde, widmete sie sich vor allem der Wohltätigkeit und Fürsorge, und vielen Hilfsbedürftigen ist sie noch heute eine gütige Mutter. Ganz besonders verdient hat sie sich als Führerin des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft gemacht. Daß ihre soeben erschienenen Erinnerungen eine Fülle interessanten Stoffes bieten, ist nicht verwunderlich, wenn man die Umgebung berücksichtigt, in der diese tatkräftige und kluge Frau sich zu bewegen pflegte. Der Berliner Aufstand, der gleichzeitige Schleswig-Holsteinische Feldzug, die deutschen Einigungskriege und endlich der Feldzug gegen die Hereros rollen an uns vorüber, indem die Verfasserin vielfach berufene Männer, die an diesen Ereignissen handelnd teilgenommen, reden läßt. Überhaupt ist es ein sehr sympathischer Zug der Frau v. Liliencron, daß sie ihre eigene Person nie in den Vordergrund drängt und daß sie ihre großen, viel Energie erfordernden Leistungen hinter die Begebenheiten zurücktreten läßt. So wirkt dieses Buch nicht nur durch das Persönliche seiner Verfasserin, sondern es bietet vor allem eine Anzahl von Mitteilungen, die auch dem Geschichtsfreunde mancherlei Neues und bisher Unbekanntes bringen und so sein Wissen über die Geschichte der jüngsten Vergangenheit bereichern werden. Ferner werden die gewandte Darstellung und die feine Herzensbildung, die überall aus diesen Zeilen spricht, den Erinnerungen der Freifrau v. Liliencron einen bleibenden Wert verleihen. H.

Lindner, Wern., Das niedersächsische Bauernhaus in Deutschland und Holland, ein Beitrag zu seiner Erkundg. E. Geibel, H. . . . . Geb. in Leinw. 12.—

Margaretha v. Valois, Memoiren, Briefe und sonstige Dokumente ihres Lebens. Hrsg. von W. Fred. 2. Bde. Insel-Verlag, L. . . . . 5.— Geb. 10.—; Vorzugsausg. geb. in Ldr. 30.—

Mell, Max, Österreichische Zeiten und Charaktere. Ausgewählte Bruchstücke aus österreich. Selbstbiographien. Deutsch-österreich. Verlag, W. . . . . 7.—; geb. 8.50

Memoirenbibliothek. VI. Serie. R. Lutz, St.

9. und 10. Bd. Bronner, Frz. Xav. Ein Mönchsleben aus der empfindsamen Zeit. Von ihm selbst erzählt. Hrsg. und eingeleitet von Osk. Lang. 2. Bde. 10.—; geb. in Leinw. 12.—; in Halbfrz- 15.—

Menges, Die Bewaffnung der preußischen Fußtruppen mit Gewehren (Büchsen) von 1809 bis zur Gegenwart. G. Stallings Verl., O. . . . . 1.80; geb. 2.60

Mettig, C., Am Vorabende des Befreiungskrieges. Das J. 1812 in u. um Riga. W. Mellin & Co., R. . . 1.—

Meybauer, Paul, Die Abzeichen der deutschen Marine. 76 Abbildungen aller metall. Grad- usw. Abzeichen der kaiserl. Marine nach photograph. Originalen. M. Ruhl, L. 1.50

Mutterschaft. Ein Sammelwerk f. die Probleme des Weibes als Mutter. Hrsg. in Verbindung mit 52 Mitarbeitern v. Adele Schreiber. Einleitung v. Lily Braun. A. Langen, M. . . . . 20.—; geb. 25.—

Napoleons Briefe. Ausgewählt u. hrsg. v. Frdr. Schulze. Insel-Verlag, L. . . . . In Pappbd. 4.—

Napoleons Leben. Von ihm selbst. (In 10 Bdn.) Übers. u. hrsg. v. Heinr. Conrad. 10. Bd. Meine letzte Niederlage. R. Lutz, St. . . 7.—; geb. in Leinw. 8.—; in Halbfrz. 9.50

Noël, Die deutschen Heldinnen in den Kriegsjahren 1807—1815. Mit 16 Vollbildern nach Prof. R. Knötel u. anderen Künstlern, mehreren Abbildgn. im Text u. 2 Karten. J. Köppen, B. Geb. 3.—; Luxusausg. 10.—

Nostiz, E. v., Völker und Persönlichkeiten in ihrer Kriegsführung. 1. Bd. Von Plataä bis Pultawa. Rechts-, staats- u. volkswirtschaftl. Verlag, H. . . . . . 10.—

Obermüller, Karl Frdr., Aus der Zeit der Fremdherrschaft u. der Befreiungskriege. Erinnerungen. C. F. Müller, K. . . . . 1.—

Ostendorff, Ew., Das Haus Hohenzollern. Ein patriot. Gedenkbuch. Mit Beiträgen von Fed. v. Zobeltitz, Carl Bleibtreu, Walt. Bloem u. a. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . . . Geb. 6.—

Pflugk-Harttung, J. v., 1813—1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege. Ein Jubiläumswerk zur Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren. Mit 343 Abbildgn. im Text, 40 Kunstblättern und 15 Textbeilagen. Union, St. . . . . Geb. 20.—

Philippi, Fel., Alt-Berlin. Erinnerungen aus der Jugendzeit. E. S. Mittler & Sohn, B. Geb. in Pappbd. 3.—; in Leinw. 3.50

Rangliste, Deutsche, umfassend das gesamte aktive Offizierkorps der deutschen Armee u. Marine u. seinen Nachwuchs m. den Dienstalterslisten der Generale bzw. Admirale u. Stabsoffiziere, u. alphabet. Namenverzeichnissen sämtl. Offiziere des Landheeres und der Marine. Nach dem Stande vom 8. 10. 1912. G. Stallings Verl., O. . . . . 3.—; geb. 3.75

Reuleaux, Die Landesbefestigung in den Balkanstaaten. Nach den Quellen kurz dargestellt. Vossische Buchh., B. 1.50

Rogge, Bernh., Die Befreiungskriege von 1813—1815. Zur Jahrhundertfeier ihres Gedächtnisses. C. Meyer, H. —.50

Roß, Gräfin Luise, Die Colonna. Bilder aus Roms Vergangenh. Klinkhardt & Biermann, L. 11.—; geb. 12.—

Rüppell, Eduard, Kriegsgefangen im Herzen Rußlands 1812—1814. Erinnerungen des königl. westf. Husarenleutnants R., bearb. u. hrsg. von Frdr. Clem. Ebrard. Gebr. Paetel, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Schmidt, Otto Eduard, Kursächsische Streifzüge. Erster Band: Von Meißen ins Land Sachsen-Wittenberg. Zweite Auflage. Mit 3 Autotypien und 23 Federzeichnungen von Max Näther. Otto Spamer, L. . 4.—; geb. 5.—

Von den „Kursächsischen Streifzügen“ liegen außer dem hier angezeigten bereits drei weitere Bände vor (Wanderungen in der Niederlausitz; Aus der alten Mark Meißen; Aus Osterland und Pleißnerland), ein Zeichen für die warme Aufnahme, die das Werk gefunden hat. Und in der Tat wird das Buch dem Historiker wie dem wanderfrohen Touristen in gleichem Maße gerecht: Sybels „Historische Zeitschrift“ nennt es „eins der liebenswürdigsten Bücher, die in letzter Zeit auf dem Gebiete der sächsischen Geschichte erschienen sind“, die „Magdeburgische Zeitung“ zählt es „zu den besten Erzeugnissen der neueren landeskundlichen Literatur“, der „Kölnischen Zeitung“ ist es ein „liebenswürdiges Wanderbuch“. — Die neue Auflage des ersten Bandes ist durch ein neues Kapitel „In der Dübener Heide“ erheblich erweitert, dessen Inhalt durch die nachfolgenden Schlagworte kurz gekennzeichnet sei: Düben; Gustav Adolf; Napoleon; Eisenhammer, Studentenwiese, Lutherstein, Wachtmeister; Heidemühle, Schloß Reinharz, Schmiedeberg; Delitzsch, Bitterfeld; Gräfenhainichen, Paul Gerhardt; Hohenlubast, Schköna, Schwemsal. Auch dieser Abschnitt zeigt wieder so recht die warmherzige, liebenswürdige Art des Verfassers. Ein wirklich gutes Buch für jeden, der an der intimeren Kenntnis deutscher Lande Freude hat!

Schubart, Wilh., Ein Jahrtausend am Nil. Briefe aus dem Altertum, verdeutscht u. erklärt. Weidmann, B. Geb. 4.50

Schubert, Heinr., Bilder aus der Geschichte der Stadt Schweidnitz. L. Heege, Schw. . . . . 8.—

Schulze, Frdr., 1813—1815. Die deutschen Befreiungskriege in zeitgenössischer Schilderung. Mit Einführgn. hrsg. Mit 79 Abbildgn. auf 67 Einschalttaf., 14 farb. Bildern u. 4 farb. Karten. R. Voigtländer, L. . 5.— geb. 6.50

Seligmann, A. F., Ein Bilderbuch aus dem alten Wien. Denkwürdigkeiten und persönl. Erinnergn. in Bild und Wort. Deutsch-österreich. Verlag, W. In Pappbd. 50.—; Japanausg. 100.—

Sieveking, Heinr., Georg Heinrich Sieveking. Lebensbild eines hamburg. Kaufmanns aus dem Zeitalter der französ. Revolution. K. Curtius, B. . 8.—; geb. 10.—

Spannocchi, Das neue russische Kavalleriereglement vom J. 1912. C. Konegen, W. . . . . 2.—

Spiegel v. u. zu Peckelsheim, E. Frhr., Kriegsbilder aus Ponape. Erlebnisse e. Seeoffiziers im Aufstande auf den Karolinen. Union, St. . . . . . 2.—; geb. 4.—

Steger, Friedrich, Geschichte des Feldzuges in Rußland im Jahre 1812. Nach den neuen geschichtlichen und militärischen Forschungen umgearbeitet von Ernst Moraht. Richard Hermes, H. . . . . 4.—; geb. 5.—

Die Flut der Napoleonliteratur ist noch immer im Wachsen begriffen; wieviel davon die Hundertjahrfeiern, die sich in diesem und dem folgenden Jahre ihrem Ende nähern, überdauern wird, mögen spätere Geschlechter entscheiden. Wir sind berufen, zu prüfen, wieviel von der Napoleonliteratur des vorigen Jahrhunderts Bestand gehabt hat und müssen feststellen, daß das Stegersche Werk entschieden Anspruch darauf erheben kann, der Vergessenheit entrissen zu werden und als historische, schlichte Darstellung des Feldzuges in Rußland fortzuleben. Sie ist in gutem Sinne volkstümlich und hat durch die verständige Überarbeitung eines Fachmannes wie Moraht auf Grund des neuen Quellenmaterials noch an Wert gewonnen. Gute Karten und zahlreiche Illustrationen beleben den Text. Der billige Preis wird sicher dazu beitragen, dem Buche in allen interessierten Kreisen Eingang zu verschaffen. d.

Stöwer, Willy, Kaiser Wilhelm II. und die Marine. Text v. Geo. Wislicenus. A. Scherl, B. Geb. in Leinw. 5.—; Vorzugsexempl. 10.—

Stübel, Mor., Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat u. Sammler des 18. Jahrh. Klinkhardt & Biermann, L. . . . . 6.—

Tanera, Carl, Die Befreiungskriege 1813—1815. Jubiläumsausg. Neu durchgesehen u. bearb. von K. Frhr. v. Lupin. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 3.50

Taschenbuch, Gothaisches, genealogisches, der briefadeligen Häuser. 1913. 7. Jahrg. J. Perthes, G. Geb. in Leinw. 10.—; Prachtausg. 15.—

— Gothaisches genealogisches, der freiherrlichen Häuser. 1913. 63. Jahrg. J. Perthes, G. Geb. in Leinw. 10.—; Prachtausg. 15.—

— Gothaisches genealogisches, der gräflichen Häuser, 1913. 86. Jahrg. J. Perthes, G. Geb. in Leinw. 10.—; Prachtausg. 15.—

— Gothaisches genealogisches, der uradeligen Häuser. Der in Deutschland eingeborene Adel (Uradel). 1913. 14. Jahrg. J. Perthes, G. . . . Geb. in Leinw. 10.—; Prachtausg. 15.—

Thurn u. Taxis, Prinz Aug. v., Aus drei Feldzügen 1812—1815. Erinnerungen. Insel-Verlag, L. . . 4.—; geb. in Halbldr. 6.—

Treitschkes, Heinr. v., Briefe. Hrsg. von Max Cornicelius. I. Bd. 1. Buch 1834—1858. S. Hirzel, L. 10.—; geb. 12.50

Victorias, Königin, Tagebuch. Aus der Mädchenzeit. Vom 13. Lebensjahre 1832 bis zur Verheiratung 1840. K. Siegismund, B. . . . . 9.—; geb. 10.—

Wie sehen die Armeen der Gegner des Dreibundes im Kriege aus? Moritz Ruhl, L. . . 3.50; geb. 4.—

Die graugrünen Felduniformen des russischen Heeres, die englischen Armee- und Marineuniformen im Kriege und die neuen Uniformen der französischen Armee werden uns hier mit der allen Ruhlschen Uniformenwerken eigenen minutiösen Genauigkeit auf mustergültig ausgeführten Farbentafeln vorgeführt. Ein kurzer Text, der sich über allgemeine Regeln der Uniformung, Einteilung, Ersatz und Stärke der Heere ausläßt, begleitet die Tafeln. —y.

Ziemssen, Otto, Familien- und Lebenserinnerungen. C. F. Thienemann, G. 3.50

9. Länder- und Völkerkunde.

Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg: Vom Kongo zum Niger und Nil. Berichte der deutschen Zentralafrika-Expedition 1910/1911. 2 Bände. F. A. Brockhaus, L. . . . . 18.—; geb. 20.—

Bienemann, Fr.: 1812. Baltische Erinnerungsblätter. Mit zahlreichen Porträts und Ansichten. Jonck & Poliewsky, R. 3.50

— Aus vergangenen Tagen. Der altlivländ. Erinnerungen neue Folge. F. Kluge, Pr. . . . . 5.—; geb. 6.50

Bismarck, Otto, Fürst v.: Gedanken und Erinnerungen. Neue Ausgabe. 2 Bde. J. G. Cotta Nachf., St. Geb. 12.—; in Halbfranz 14.—

Durch ganz Deutschland. Kunst und Landschaft in Bildern. Verlag für Kunstwissenschaft G. m. b. H., B. Jeder Band kart. 3.—

Potsdam mit den königlichen Schlössern und Gärten.
Aus stillen Städten der Mark Brandenburg.
Kunst und Landschaft im Elsaß.

In dieser neuen Sammlung tritt die hohe ethische Aufgabe zutage, dem auch heute noch immer die Fremde übermäßig bewundernden Deutschen einen wahren Begriff von der reichen Schönheit seines eigenen Vaterlandes in Natur und Kunst zu geben. Gerade diese Vereinigung von Landschaft mit dem, was Menschenhand geschaffen, ist ein überaus glücklicher Gedanke und ein Vorzug vor manchen ähnlichen Unternehmungen. Denn nur wenn man die Wechselwirkung zwischen beiden erkennt und sieht, wie das eine das andere beeinflußt, kann man erschöpfende Eindrücke gewinnen. Eine derartige Vollständigkeit zaubern die zahlreichen — über 100 Abbildungen enthält jedes Heft — mit vielem Geschmacke ausgewählten, vornehm ausgeführten Reproduktionen hervor. Infolge der lichtvollen Klarheit, die das Charakteristikum eines jeden Gegenstandes dem Beschauer lückenlos vor Augen führt, werden wir heimisch in den verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes, auch in solchen, die wir noch nicht mit eigenen Augen erschaut haben, und der ästhetische Genuß beim Betrachten dieser Autotypien ist ein ganz hervorragender. Treffliche Einleitungen, von berufener Feder verfaßt, enthalten, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, großzügige Gesichtspunkte, nach denen wir die folgenden Bilder betrachten sollen, weisen ferner in passender Weise auf die künstlerische und natürliche Eigenart der behandelten Landesteile hin und teilen uns vor allem die Stimmung mit, die über einer jeden Gegend ruht. — In den vorliegenden drei Heften werden dem Beschauer nicht nur das Allbekannte, sondern auch die Schönheiten, die abseits der großen Straße liegen, vor Augen geführt. So staunen wir, was für verborgene Schätze die so verachtete „Sandbüchse“ des Deutschen Reiches aufweist, was für prächtige Kirchen, Backsteinbauten und Straßenbilder wir in Städten wie Tangermünde, Havelberg und Brandenburg finden. In welches Entzücken geraten wir aber erst bei der Betrachtung der hohen Kultur des jüngsten Teiles unseres Vaterlandes. Neben der grandiosen Schöpfung des Straßburger Münsters, den wunderbaren Werken eines Schongauer und Grünewald besitzt eine jede noch so kleine Stadt des burgenreichen Elsaß ihre Denkmäler reinster Volkskunst. An Potsdams einzigartigen Schlössern und Parkanlagen bewundern wir das hohe Kunstverständnis des großen Friedrich. Wir wollen hoffen, daß auch der niedrige Preis, bei dem wirklich außerordentlich viel geboten wird, und der auch den weniger Bemittelten Gelegenheit gibt, sich diese Hefte anzuschaffen, zur Verbreitung der prächtig ausgestatteten Sammlung beitragen wird. H.

Erde, Deutsche. Bücher der Heimat. Herausgegeben von Eva A. v. Arnim. F. Fontane & Co., B. . je 6.—; geb. je 7.—; in Halbfranz je 8.—

2. Bd. Krause, H. v.: Unter der wendischen Krone. Wanderungen durch Mecklenburg. 1. Bd.

Erde, Deutsche. Bücher der Heimat. Herausgegeben von Eva A. v. Arnim. F. Fontane & Co., B. . je 6.—; geb. in Leinwand je 7.—; in Halbfranz je 8.—

3. Bd. Ritter, Herm.: Rheinisches Grenzland. Wanderungen durch Altluxemburger, Altlimburger Land, die Wallonie u. die Stadt Aachen.

Fendrich, A.: Der Wanderer. Mit 8 Tafeln u. zahlreichen Textabbildungen nach Original-Aufnahmen. Franckh, St. . . . . 1.40; geb. 2.25

Frobenius, Leo.: Und Afrika sprach . . . Bericht über den Verlauf der 3. Reise-Periode der D. I. A. F. E. in den Jahren 1910—1912. (In 4 Bdn.) 2. Bd. An der Schwelle des verehrungswürdigen Byzanz. Vita, B. Geb. in Leinwand 20.—

— Dasselbe. Wissenschaftlich erweiterte Ausgabe. (In 4 Bdn.) 1. Bd. Auf den Trümmern des klass. Atlantis. Ebenda. . . . . Geb. 20.—

2. Bd. An der Schwelle des verehrungswürdigen Byzanz. Ebenda . . . . Geb. 20.—

Gabain, Eduard: Bilder aus der Südheide. Mit 188 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verf. (auf Taf.). O. Meißner's Verlag, H. . . . . Geb. 18.—

Garnier, L. v.: Von der Prosna zum Bosporus u. anderes mehr. Reiseskizzen. Gebr. Böhm, K. . . 3.—; geb. 4.—

Hedin, Sven, Transhimalaja. Entdeckungen u. Abenteuer in Tibet. 3. (Schluß-)Bd. F. A. Brockhaus, L. 9.—; geb. in Leinw. 10.—

Hedin, Sven: Von Pol zu Pol. (Letzte Folge.) Durch Amerika zum Südpol. F. A. Brockhaus, L. . Geb. 3.—

Hesse-Wartegg, Ernst v.: Die Wunder der Welt. Hervorragende Naturschöpfungen u. staunenswerte Menschenwerke aller Zeiten u. Länder in Wort und Bild. Zum größten Teil nach eigener Anschauung geschildert. 1. Bd. Mit 494 Abbildungen im Text u. 14 farb. Kunstbeilagen. Union, St. . . . . Geb. 14.—

Juhl, Ernst, Hamburg. Land und Leute der Niederelbe. Aufgenommen im Auftrage der freien und Hansestadt Hamburg. (90 Tafeln m. 4 Bl. Text.) Boysen & Maasch, H. . In Leinw.-Mappe 60.—; in Liebhaber-Mappe 100.—

Karte der östlichen Mittelmeerländer. (Umschlag: Kriegskarte der Balkanländer.) 1:3,000,000. Geograph. Verlag, L. . . . . —.75

Kirsten, G.: Alt-Blankenese in 200 Bildern. Nach alten Radierungen, Stichen, Oelmalereien, Aquarellen, Gouachemalereien und Lithographien zusammengestellt. Boysen & Maasch, H. . . . . Geb. 20.—

Klimsch, Rob.: Italiens berühmteste Städte und deren Heiligen-Erinnerungen. 2 Bde. F. Pustet, R. Geb. 7.50

Kock, Chr.: Volks- und Landeskunde der Landschaft Schwansen. J. H. Eckardt, H. . . . . 10.—

Kollbach, Carl: Deutscher Fleiß. Wanderungen durch die Fabriken, Werkstätten u. Handelshäuser Westdeutschlands. 2. Bd. J. P. Bachem, K. . . . 3.50; geb. 4.30

Krauß, P.: Karten des Kriegsschauplatzes auf der Balkanhalbinsel (m. Eintragung der Kämpfe u. Truppenmärsche bis Ende Oktbr. 1912). Bibliograph. Institut, L. —.80

Lippa, Hans von, Oben und Unten. Zwanzig Jahre in Australien. Karl Konegen, W. . . . . 5.—; geb. 6.50

Das ferne Australien, das nicht nur geographisch, sondern auch in mancher anderen Beziehung unser Antipodenland genannt werden kann, wird uns hier von Hans von Lippa geschildert. Oben und unten, allerdings viel häufiger unten, hat er in zwanzig Jahren das australische Leben durchkostet und sich mit seiner Hände Arbeit ernährt. Nun berichtet er uns in schlichten Worten und ohne Schönfärberei, daher aber auch um so sympathischer und interessanter, von seinen Irrfahrten. Durch die Lektüre des Buches gewinnen wir neue Einblicke in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des kleinsten Erdteils und können manche falsche Vor-

stellungen, die in uns alte und veraltete Berichte großzogen, richtigstellen. Hans von Lippa hat durch Veröffentlichung dieses Buches sich den Dank aller derer erworben, die in Beziehungen zu Australien stehen und das sind heute, im Zeitalter des Verkehrs, recht viele. Bei einer hoffentlich recht bald nötig werdenden Neuauflage des Werkes möchten wir dem Verfasser empfehlen, in einem Anhang eine kurze Darstellung der Arbeits- und Lebensverhältnisse zu geben, wie sie sich in den letzten Jahren unter dem machtvollen Einfluß der Arbeiterorganisation gestaltet haben. —y

Nordenskiöld, Erland, Indianerleben. El gran Chaco (Südamerika). A. Bonnier, L. . . . . . 7.—; geb. 8.50

Puttkamer, Jesko v.: Gouverneursjahre in Kamerun. G. Stilke, B. . . . . 6.50; geb. 7.50

Steinitzer, Alfr., Der Alpinismus in Bildern. R. Piper & Co., M. . . . . 18.—; geb. 20.—

Tittmann-Sulzberger, Anna, Tagebuchblätter aus Nordafrika. Schultheß & Co., Z. . . . . geb. 1.80

Vatter, Ernst, Tripolitanien. Grundzüge zu e. Landeskunde. J. Singer, Str. . . . . 3.—

Voigt-Diederichs, Wandertage in England. A. Langen, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Vollbehr, Ernst: Mit Pinsel und Palette durch Kamerun. Tagebuchaufzeichnungen u. Bilder. List & v. Bressensdorff, L. . . . . Geb. 4.—

Von Riga bis Rom. Reisebriefe e. Rigensers. 1857—58. (Von Past. Karl Joh. Salomo Graß.) E. Runge, B. 3.—

Wolf, Thea, Im Land des Lichts. Ein Streifzug durch Kabylie und Wüste. Mit 64 Bildern und 1 Karte. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . . 4.—; geb. 5.—

„Das Land des Lichts" nennen die Kabylen ihre Heimat, und als ein Land des Lichts schildert uns Thea Wolf die Gegenden des südlichen Algeriens, die sie auf einer Frühjahrsreise durchstreifte. Wir glauben im Lesen bald die reine, wunderbar erfrischende Luft der Wüste, bald den unbeschreiblich süßen Duft der im Frühlingsschmuck prangenden Oasen, bald den dumpfen Qualm der engen Gassen und lichtlosen Häuser in den algerischen Ortschaften einzuatmen. Wir entzücken uns mit der Verfasserin am tausendfarbigen Glanz strahlender Sonnentage, an der Sternenpracht der eisig kühlen Nächte, aber wir machen auch die kleinen und großen Strapazen mit, unter denen in jenen äquatornahen und kulturfernen Strichen der europäische Reisende seufzt und für Stunden oder Tage den Titel „Vergnügungsreisender" resigniert ablegt: die kleinen Strapazen, wie Fliegen- und Ungezieferplage, unzuverlässige Menschen und störrische Reittiere, die größeren, wie Sandstürme, Knappheit an Wasser und Lebensmitteln. Ohne diese Schatten würde ja das lichte Bild auch fast monoton wirken; und der gute Humor, die elastische Ausdauer, mit der die Reisende diese Beschwerden erträgt, machen uns ihre Persönlichkeit und ihre Darstellung nur sympathischer. So wird das Buch Thea Wolfs, das noch einen besonderen Reiz erhält durch den reichen Schmuck von 64 höchst charakteristisch und schön ausgeführten Illustrationen, für alle, die gerne Reisebeschreibungen lesen, eine sehr anziehende und fesselnde Lektüre sein. Besonders aber darf es den Glücklichen empfohlen werden, die selbst eine Fahrt ins „Land des Lichts" planen oder die es schon aus eigner Anschauung kennen.

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Besselich, N., Die Schokolade. Ihre Fabrikation, aus der Praxis für die Praxis dargestellt u. herausgegeben. N. Besselich, T. . . . . Geb. 5.—

Brandt, Emil, Geschäftsgang und Buchführungspraxis der G. m. b. H. von der Gründung bis zur Liquidation. Ein Leitfaden für Kaufleute und Juristen bei Gründg., Geschäftsführg., Sanierg. u. Liquidation v. G. m. b. H. Mit Musterformularen und Beispielen. W. Schunke, L. 5.—

Brennerei-Lexikon. Unter Mitwirkung v. W. Behrend, E. Duntze, K. Fehrmann u. a. hrsg. v. Delbrück. (In 10—12 Lfgn.) 1. Lfg. P. Parey, B. . . . . 2.—

Charrier, Paul, Die Kapitalbeschaffung durch Darlehn und Kredit und der Rechtsschutz gegen wucherische Ausbeutung. Helios-Verlag F. A. Wolfson, L. . . 3.30; geb. 4.50

Engelhardt, Rud., Der Initial. Kurzgefaßtes Handbuch der Entwicklungsgeschichte des Initials u. der Techniken seiner Herstellung. J. Mäser, L. . . . . . Geb. 5.—

Herzog, S., Industrielle Begutachtungen. Leitfaden für Begutachtgn.. Schätzgn., Gründgn., Konzerniergn. und Finanziergn. F. Enke, St. . . . . 7.—; geb. 8.20

Hüttl, Ant., Die Wandplatte in ihrer Entstehung und Verwertung. Mit Berücksicht. der Fußbodenplatten von der Ton- bis zur Mosaikplatte, der frostsicheren Platten und Verblender, des Plattenversetzens u. -Legens unter Hinweis auf alle techn. Schwierigkeiten. Praktisches Handbuch f. das Plattenfach-, Töpfer- und Baugewerbe. Leichtfaßlich nach langjähr. Erfahrgn. dargestellt. Hellmann, G. Geb. 2.60

Inhulsen, Otto W. H., Der Handel nach England und das englische Handelsrecht. Praktisches Handbuch für den deutschen Kaufmann und Juristen. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek, L. . . . Geb. 2.75

Ein vollständiges jedem verständliches Werk in deutscher Sprache über die englischen Geschäftsgebräuche und Rechtsverhältnisse hat bisher der Exportwelt gefehlt. In der vorliegenden Schrift stellt der Verfasser, ein bekannter Londoner Anwalt, seine langjährigen praktischen Erfahrungen in England in der Form eines praktischen, täglich zu gebrauchenden Handbuches der Kaufmannschaft, dem Studierenden der Handelswissenschaft, dem Bankbeamten und dem deutschen Juristen in der Hoffnung zur Verfügung, daß dies Werk mit dazu beitragen möge, ein besseres den Handel förderndes Verhältnis zwischen den beiden in Frage stehenden Nationen anzubahnen.

Pieschel, Ernst, Die Kalkulation im Metallgewerbe u. Maschinenbau. Mit 100 prakt. Beispielen u. Zeichngn. J. Springer, B. . . . . Geb. 3.60

Reichs-Adreßbuch, Deutsches, für Industrie, Gewerbe und Handel. Unter Benutzg. amtl. Quellen hrsg. von Rud. Mosse. 3 Bde. Ausg. 1913. R. Mosse, B. Geb. 32.—

Hieraus in Sonderausgaben, geb. in Leinw. je 8.—

1. Berlin, Brandenburg, Anhalt, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz.
2. Provv. Pommern, Posen, Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien.
3. Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Königreich Sachsen, Thür. Staaten, Waldeck.
4. Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lübeck, Hannover, Schleswig-Holstein, Kolonien des Deutschen Reiches.
5. Provv. Hessen-Nassau, Sachsen, Westfalen.
6. Großherzogt. Oldenburg, Prov. Rheinpreußen.
7. Königr. Bayern, Großherzogt. Hessen.
8. Baden, Elsaß-Lothringen, Hohenzollern, Württemberg.

Schönewald, Emil, Die Technik der Retusche in der Photographie. Eine Anleitg. für Anfänger und Vorgeschrittenere zur Ausübung der Retusche unter besond. Berücksicht. des Porträts. L. Fernbach, B. . . 4.—; geb. 5.—

Verzeichnis der Inhaber v. Girokonten bei der Reichsbank, Zusammengestellt nach amtl. Material. Abgeschlossen am 31. 10. 1912 unter Berücksicht. einiger nach diesem Termin während des Druckes eingetretener Veränderungen. A. Bath, B. . . Geb. m. Nachträgen 4.60

Wege ins Leben. Ein Schul- u. Hausbuch f. Fach- u. Fortbildungsschüler. Hrsg. v. Dresdner Fortbildungsschulmännern. O. u. R. Becker, D. . . . . Geb. 2.—

Wewer, J., Der Geschäftsmann. Ein Ratgeber f. Geschäft u. Recht. Unter Mitwirkg. v. Fachmännern hrsg. Große Ausg. F. W. Ruhfus, D. . . . . . Geb. 8.—; Prachtausg. 10.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Ablgt, Emil, Das deutsche Landhaus. Architektur. Innendekorationen. Gärten. Unter Mitwirkg. führender Männer hrsg. Mit weit über 800 Abbildgn. zum Tl. in Tondruck. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, W. Geb. 12.—

Alberti, Leon Battista, 10 Bücher über die Baukunst. Ins Deutsche übertr., eingeleitet u. m. Anmerkgn. und Zeichngn. versehen durch Max Theuer. H. Heller & Co., W. . . . 25.—; geb. in Halbldr. 30.—; Luxusausg. 50.—

Bartel, F., Torfkraft. Untersuchungen. üb. den Wert des Torfes als Energiequelle u. Vorschläge f. seine Nutzg. für Großkraftwerke. J. Springer, B. . 6.—; geb. 6.80

Blau, Albr., Blätter aus eines Luftschiffers Tagebuch. P. Cassirer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Budau, Arth., Kurzgefaßtes Lehrbuch der Hydraulik, Hydrostatik — Hydrodynamik — Hydrometrie, für Ingenieure, Studierende höhrer techn. Lehranstalten u. zum Selbstunterricht. Mit 187 Abbildgn. im Texte, 6 z. Tl. farb. Beilagen u. e. Sachregister. W. Fromme, W. 11.60

Ekdahl, O. Z., Über die Bewegung des Wassers in Kanälen u. natürlichen Wasserläufen u. über die Wasserverhältnisse in Seen. W. Engelmann, L. . . . . 7.—

Heber, Geo., Elektro-Auskunftei. Erklärendes Wörterbuch der Fachausdrücke u. Bezeichngn. der gesamten Elektrotechnik u. Elektrizitätslehre, m. Berücksicht. der neuesten Fortschritte. Schulze & Co., L. . . Geb. 2.50

Heinsius u. Fries, Der Subventionswagen. Handbuch f. Besitzer u. Führer d. v. der Heeresverwaltg. subventionierten Lastzüge. Nach amtl. Quellen u. m. dienstl. Genehmigg. verf. F. Vieweg & Sohn, B. . . Geb. 4.—

Hirth, Hellm., 20000 Kilometer im Luftmeer. G. Braunbeck, B. . . . . Geb. 5.—

Jacobi, B., Die Veranschlagung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen unter Benutzung vorgedruckter Formulare. Für die Praxis erläutert. R. Oldenbourg, M. Geb. 7.—

Kersten, C., Der Eisenhochbau. Ein Leitfaden für Schule u. Praxis. W. Ernst & Sohn, B. . 6.20; geb. 7.—

Krupp 1812—1912. Zum 100jähr. Bestehen d. Firma Krupp und der Gußstahlfabrik zu Essen hrsg. auf den 100. Geburtstag Alfred Krupps. G. Fischer, J. . 5.—; geb. 6.50

Liebmann, A., Der Erdbau. Ein Hilfsbuch für den Selbstunterricht und die Praxis. Mit rund 150 Abbildgn. im Text u. auf 1 Taf. H. A. L. Degener, L. . . 2.20

Muthesius, Herm., Landhäuser. Abbildungen u. Pläne ausgeführter Bauten m. Erläuterungen des Architekten. F. Bruckmann, M. . . . . Geb. 15.—

Siegfried, Erich, Die Naphtalagerstätten der Umgebung von Solotwina. Ein Beitrag zur Tektonik des Karpathenrandes in Ostgalizien. Verlag f. Fachliteratur, B. . 6.—

Stenzel, Heinr., Farbiger Decken- und Wandschmuck. (31 farb. Taf.) Holze & Pahl, D. . . In Mappe 10.—

Zimmermann u. K. Arendt, Was man von e. Hausbau wissen muß, wenn man sich dabei v. Schaden bewahren will. Ein prakt. Bauführer f. Bauherren, Hausbesitzer und Fachleute. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, W. 3.—; geb. 4.—

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Ackermann, Paul, Besandung von Niederungs-Moorwiesen, Kritik der wider diese Kulturmethode neuzeitlich erhobenen und staatlich approbierten Einwendngn. Hellmann, G. . . . . —.40

Berg, H. M., Das Eigen Unterkleid. G. Braun'sche Hofbuchdr., K. 4.80

Besser, Wilhelmine v., Die Musterküche. W. Spemann, St. . . . . Geb. 10.—

„Das muß ich haben". Über 400 Kochrezepte aus Familienkreisen. (Von Frau Helene Creutznach u. Frau Anna Hetzer.) A. Urban, D. . . . . 4.—

Leeder, Karl, Wildkunde und Jagdbetrieb. Mit 146 Abbildungen n. Zeichnungen des Verfassers. W. Frick, W. . . . . Geb. 4.80

Pastor, Willy, Die Kunst der Wälder. A. Ziemsen, W. . . . . Geh. in Leinw. 3.60

Pruns, Adf., Die Pferdezucht im Bereiche der Landwirtschaft. F. Halberstadt. I. . . . . 3.50; geb. 4.50

Rejewski, J., Die kaufmännische Buchführung, angewandt in der Landwirtschaft. Trowitzsch & Sohn, F. Geb. 6.—

Schmidt, Hans Walt., Die Hüttenjagd. Anleitung zur Ausübg. der Hüttenjagd im Interesse der Jagd, Forst- und Landwirtschaft. P. Parey, B. . . . . . . Geb. 3.—

Schranka, Eduard Maria, Buch berühmter Hunde. In Form e. Lexikons bearb. H. Lüstenöder, F. . . . 1.20

Töpfer, M., Praktische Anleitung zur Bodenbearbeitg. und Saatenpflege. P. Parey, B. 1.50

13. Schöne Literatur.

Achleitner, Arth., Der Bahnwächter. Erzählung. Gebr. Paetel, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

— **Der Grabenpfarrer.** Hochgebirgs-Erzählung. O. Janke, B. 4.—

Ancker-Larsen, J., Pastor Nemos Heimsuchung. Roman. E. Reiß, B. . . . . 2.50; geb. 3.60

Aram, Kurt, Baronin Gorn. Roman. G. Müller, M. 4.—; geb. 5.50

Baesecke, Geo., Seelenwanderungen. Novellen. C. H. Beck, M. . . . . In Pappbd. 2.80

Benson, Rob. Hugh, Mit welchem Recht? Historischer Roman aus der Zeit der Königin Elisabeth. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. . . . . 6.—; geb. 7.—

Bergener, Osw., Die Mondscheinsonate. Roman. O. Janke, B. 4.—

Beuttenmüller, Herm., Die goldene Garbe. Heitere Gedichte, unter Mitwirkung von Avenarius, Bierbaum, Busse u. a. Verlag Berlin-Wien, B. . . 2.50; geb. 3.50

Bierbaum, Otto Julius, Stilpe. Ein Roman aus der Froschperspektive. Taschenausgabe. Schuster & Löffler, B. 2.—; geb. 3.—

Von Otto Julius Bierbaums „Stilpe", dem Roman aus der Froschperspektive und des frühverstorbenen Dichters unverwüstlichstem Buch erscheint soeben die 10. Auflage — auch ein Jubiläum! Seit Peter Rosegger, M. G. Conrad, Johannes Schlaf und Liliencron sich an ihm entzückten, ist nichts ähnlich Humorvolles und Tragisches zugleich geschrieben worden. Die mit dieser Auflage beginnende billige Ausgabe, textlich unverändert uud äußerlich gediegen ausgestattet, will das wirklich einzig dastehende Buch, das sich in zwanzig Jahren noch nicht überlebt hat, noch weiteren Kreisen zugänglich machen.

Brachvogel, Udo, Gedichte. B. Westermann & Co., L. u. New York. . . . . Geb. 6.—

Welcher Gebildete kennte Udo Brachvogel nicht als Journalisten und Kritiker! Aber wer von uns wüßte, daß diesen Gott hat einen Dichter werden lassen? Dieser Band sagt uns dies. Udo Brachvogel offenbart sich darin als eine Eigenart, die Wurzel und Stamm im Vaterlande, Zweige, Blätter, Krone und Blüten in Amerika hat. Ein Baum, als wollte er in den Himmel greifen! Wer an diesem Baume in die Höhe sieht, kommt sich sehr klein vor, dem verschwindet alles an ihm, was

etwa nicht in den Sinn will, vor der überwältigenden Größe, in der dieser Baum vor ihm steht. — Nicht nur Eigenes bieten Brachvogels Gedichte, aus dem Englischen und aus Petöfi übertragen sie auch. Brachvogels Sprache geht nicht ausgetretene Wege. Der sprachliche Ausdruck muß sich den Gedanken fügen, diese werden seinetwegen nicht abgebogen. So hat sich eine Sprache herausgebildet, die in ihrer Sondergestalt ebenso berückt, wie es die amerikanischen Auffassungen und Stoffe tun, die den Leser immer wieder gefangen nehmen.

—oo—

Brey, Henriette, „Es fiel ein Reif' . . .“ Jos. Thum, K. . . . . 2.50; geb. 3.60

Als 12. Band der bekannten Sammlung „Bücherhalle“ liegt hier ein Buch vor uns, dessen Verfasserin in 7 kleineren, dem Leben entnommenen Geschichten ein starkes, sehr beachtenswertes Erzählertalent bekundet. Die Sprache ist fließend und weich und doch sind die Stoffe — sie nennt sie Lebensausschnitte — stark realistisch. Die längste und wohl beste der Erzählungen ist eine brennende Anklage gegen die Menschheit, die den einmal Gefallenen ausstößt, durch die Behörden von Ort zu Ort hetzen läßt, ihm so Besserung und Arbeit unmöglich macht und immer wieder dem Zuchthaus zutreibt. Wir erhoffen von der Verfasserin noch manches schöne Buch. d.

Brüllmann, August, Nach des Tages Müh'. Fünfzig Gedichte eines Arbeiters. Art. Inst. Orell Füßli, Z. Geb. 1.50

Nicht der Form, in die diese Gedichte gegossen sind, nicht ihrer Urwüchsigkeit wegen ist von ihnen zu sprechen — sie treten ohne jeden Anspruch auf Eigenschaften, die nicht an ihnen sind, auf —, sondern um der Echtheit, der Schlichtheit willen, die jedem dieser fünfzig Gedichte den Stempel aufdrücken als einem Zeugnis dafür, daß auch in eines Arbeiters Herzen noch heute trotz unserer veroberflächlichenden, verrohenden Zeit Reinheit und Innigkeit wohnen können. Nicht zu überhörende Fürsprecher sind diese Gedichte für einen von vielen mißachteten Stand, die große, weite Arbeiterwelt. —oo—

Bücher, Bunte. Bearb. und herausgeg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Ensslin & Laiblin, R. . . . . Jede Nr. —.10.

116. Heinrich Sepp, Piomac und seine Rosse.

117. Wickede, V. v., Die Schlacht bei Leipzig.

Bulcke, Carl, Der Kampf des Landrichters Kummacher. Ein Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Busch, Wilh., Schein und Sein. Nachgelassene Gedichte. Wohlfeile Ausg. L. Joachim, M. . . In Pappbd. 1.50

Daudet, Alphonse, Die wunderbaren Abenteuer des Tartarin v. Tarascon. Deutsch v. A. Gerstmann. Mit 45 Zeichnungen von Emil Praetorius. Der Gelbe Verlag, D. 1.90; geb. in Halbperg. 3.—

Dencker, Willy, Gesammelte Gedichte. W. Dencker, K.-B. . . . . 3.—

Ein Dichter, der sich aussprechen, der, was in seinem Herzen ist, offenbaren muß. Sonst zerspränge es, sonst ginge er an ihm zugrunde. Junger Wein, der an des Fasses Wände pocht, als lüde er ein: trinkt mich! Ich will getrunken sein! Es ist nicht leicht, setzt man einmal das Glas an, es wieder beiseite zu stellen. Immer tiefer gerät man in dieses Weines Gesättigtsein von allem, was der Boden, auf dem er angebaut worden, hält. In diesen Dichter von Liebe, Haß, Kampf, Niederlage, Sieg, Sturm und Drang. Ja, Sturm und Drang könnte man diesen ganzen Band überschreiben, nicht besser als so ihn kennzeichnen. —oo—

Dill, Liesb., Most. Ein Roman von der Mosel. O. Janke, B. . . . . 4.—

Eberhardt, Paul, Tannhäuser. Eine Tragödie. H. Haessel Verlag, L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Eckart, Hans, Führende Worte. Lebensweisheit und Weltanschauung deutscher Dichter und Denker. Haude & Spener, B. . . . . Geb. 6.—

El Neccar, Eigenmächtig geschieden. Roman. J. Scherz, O. . . . . 3.—; geb. 4.—

Erdmann, Wilh., Abenteuer eines deutschen Handwerksburschen in 3 Weltteilen. J. Baum, B. 2.—; geb. 3 —

Ernst, Otto, Der Einzug. Festspiel zur Einweihung des neuen Thalia-Theaters in Hamburg. M. Glogau jr., H. . . . . 1.—

Erzähler, Deutsche. Ausgewählt von Hugo v. Hofmannsthal. 4 Bde. Insel-Verl., L. Geb. in Pappbd. 12.— In Halbldr. 20.—; Vorzugsausg. geb. in Ldr. 60.—

Eschstruth, Nataly v., Das Rodeltantchen. Humorist. Roman. 2 Bde. Stiller, R. . . . . . 6.—; geb. 7.50

Ettlinger, Karl, Marquis Bonvivant. Mit Zeichnungen. G. Müller, M. . . . . 2.—; in Pappbd. 3.—

Festenberg, Herm. v., Breslau 1813. Vaterländisches Bühnenspiel. P. Schimmel, B. . . . . 1.—

Frey, Werner, Das zweite Leben. Erzählung. Franz Moeser Nachf., L. u. B. . . . . 2.50; geb. 3.—

Es gibt dicke Bücher in der Erzählungsliteratur, man beginnt zu lesen, ist aber auch schon mitten in ihnen und hört nicht auf, als bis der Wälzer beendet ist. Es hat ihn ein geborener Erzähler geschrieben. Vieles läßt dieser geschehen, weniges gibt er zu denken auf. Ein solcher Erzähler ist Werner Frey nicht. Er gibt in erster Linie und vieles zu denken auf. Demzufolge liest man sich langsam in dieses dünne Bändchen hinein. Hat man es aber ein erstes Mal gelesen, dann nimmt man es wie von einer höheren Macht geleitet ein zweites Mal zur Hand. Das ist nun wohl das größte Lob, das man einem Buche ausstellen kann, daß es öfter zum Lesen einlädt. —oo—

Georgewitsch, Wladan, Eines Königs Roman. Neue, wohlfeile Ausgabe des Romans „Golgatha“. Deutsche Verlagsanstalt. St. . . . . 3.—; geb. 4.—

In diesen politisch so bewegten Tagen gewinnt ein soeben in neuer Auflage erscheinender Roman ein ganz neues, man darf wohl sagen, historisches Interesse. Es ist des früheren serbischen Ministerpräsidenten Wladan Georgewitsch Buch „Eines Königs Roman“, ein Schlüsselroman, der in packender Darstellung den Kampf schildert, den König Milan um die Befreiung Serbiens von der russischen Bevormundung führte, und der bekanntlich mit Milans Unterliegen endigte. Das Haus der Obrenowitsch, dem Milan und sein Sohn Alexander angehörten, ist untergegangen, geblieben ist das große Problem für die christlichen Balkanvölker, ob sie nach der Befreiung vom türkischen Joch nun selbständige politische Existenzen oder gehorsame Vasallen Rußlands sein sollen. Der Roman Georgewitsch' nun läßt uns tiefe Einblicke in die Methoden tun, mit denen Rußland seine Vorherrschaft in den Balkanstaaten behauptet. Es sind Methoden, die dem westeuropäischen Geschmack oft sehr wenig zusagen, aber eine Art verwegener und verschlagener Romantik ist ihnen nicht abzusprechen, und sie bietet dem Schriftsteller, der in dies westöstliche Leben hineinzugreifen wagt, und der es künstlerisch zu packen versteht, den ergiebigsten Stoff. Georgewitsch hatte den Mut und das Talent, den Stoff zu einem Roman zu gestalten, der durch weit angelegte Handlung und Szenen voll dramatischer Wucht den Leser unwiderstehlich fesselt. Aber über diese Spannung wird man durch das echte nationale und sittliche Pathos hinausgehoben, mit dem der Dichter die russische Gewaltpolitik anklagt, und zugleich ist der Roman ein Stück Psychologie des serbischen Volkes, das die guten und die unerfreulichen Züge dieser Volksseele in großer Unparteilichkeit und außerordentlich instruktiv schildert. So kann gesagt werden: wer Georgewitsch' „Roman eines Königs“ liest, wird nicht nur einen spannenden Roman kennen lernen, er wird auch reiche politische und ethnographische Belehrung erhalten.

Goethe, J. W. v., Trilogie der Leidenschaft. Insel-Verlag, L. . Geb. 12.—; auf Japanperg. in Kalbldr. 24.—

Grabein, Paul, Der Wille zum Leben. Roman. Grethlein & Co. L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Grazie, M. E. delle, Wunder der Seele. Erzählungen. Breitkopf & Härtel, L. . . . . 4.50; geb. 5.50

Gumppenberg, Hans v., Schauen und Sinnen. Gedichte. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Hafis, Eine Sammlung pers. Gedichte. Nebst poet. Zugaben aus verschiedenen Ländern und Völkern. E. Diederichs, J. . . . . 8.—; geb. 12.—

Hämetgsang. I. Jahrbuch. Hrsg. v. L. W. Rochowanski. (Bund schles. und mähr. Mundartdichter.) W. Krommer, F. . . . . Geb. 2.10

Handel-Mazzetti, Enrica v., Napoleon II. (nach Vict. Hugo) und andere Dichtungen. Mit einer Einleitung v. Joh. Ranftl. K. W. Mecklenburg, B. 2.50 geb. 3.50

— **Weihnachts- und Krippenspiele.** Mit einer Einleitung von Joh. Ranftl. K. W. Mecklenburg, B. 3.—; geb. 4.—

Handel-Mazzetti, E. v., Stephana Schwertner. Ein Steyrer Roman. Erster Teil: Unter dem Richter von Steyr. Jos. Köselsche Buchhandlung, K. 4.—; geb. 5.—

Dieser neue Roman reiht sich nicht nur ebenbürtig den vorausgegangenen Schöpfungen der Dichterin an, sondern er übertrifft diese noch an wuchtiger Gestaltung und dramatischer Kraft. Eine gewaltige Tragödie spielt sich vor uns ab. Es ist ein Werk, das auch der verwöhnteste literarische Feinschmecker immer wieder lesen wird. Die Milieuschilderung, die farbenprächtigen Charaktere, sie sind Edelfrüchte dichterischen Schaffens. Hier wird alles Farbe und Leben. Schaugepränge, Visionen, leidenschaftlich gepeitschte Reden und Dialoge, ruhevolle milde Idyllen, stimmungsvolle Klosterpoesie und die Schauer der Pestzeit folgen sich abwechslungsvoll. Der geheimnisvolle Bann der Darstellung, die faszinierende Sprache und die schlichte Gemütstiefe wirken überwältigend auf den Leser. Unter den vielen von Begeisterung getragenen Beurteilungen, die dem Roman schon zuteil wurden, verdient besondere Beachtung das Wort eines hochangesehenen österreichischen Kulturforschers, Prof. Dr. Schiffmann, der sich dahin äußerte: „Stephana Schwertner" bedeute nicht allein vermöge der verklärten Schönheit der Darstellung, sondern noch ganz besonders wegen des gewaltigen historischen Wahrheitsgehaltes einen noch unerreichten Gipfelpunkt des deutschen Geschichtsromans.

Hanoum, Kerimée (Frau Maria v. Hobe), **Macboulé. Die Erzählerin.** Schauspiel nach einer alten Legende. Mit einem Vorwort von Carmen Sylva. F. Tempsky, W. — G. Freitag, L. 3.50

Hansjakob, Heinrich, Wilde Kirschen. Erzählungen aus dem Schwarzwald. Illustriert von Curt Liebich. Adolf Bonz & Comp., St. . . . . . . 4.80; geb. 6.—

„Wie die Kultur jedes Volk aussaugt, ruiniert und dann wegwirft, so macht sie es auch mit den einzelnen Originalmenschen. Ich bin in meiner Jugendzeit noch unter einer Menge von Originalen als kleiner Weißfisch herumgeschwommen und will, alt geworden, eine Anzahl von ihnen im folgenden Buche ans Land ziehen." Mit diesen Worten leitet Hansjakob den Band ein. Und fürwahr: man merkt es ihm auf Schritt und Tritt an, daß seine Gestalten mit hingebender Liebe und Sorgfalt, wenn auch in scharfen, kräftigen, oft derben Strichen gezeichnet werden. Deutsches Volksblatt, Stuttgart.

Hauptmann, Carl, Ismael Friedmann. E. Rowohlt, L. . . . . 5.—; geb. 6.50

Hauptmann, Hans, Ein Teil von jener Kraft. Roman. Ph. Reclam jun., L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Heine, Heinr., Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem nebst kuriosen Berichten über Teufel, Hexen u. Dichtkunst. 1847. Mit (farb.) Zeichnungen v. J. v. Divéky. Morawe & Scheffelt, B. . . . . Luxusausg., geb. 26.—

Herzog, Rud., Die Nibelungen. Des Heldenliedes beide Teile, neu erzählt. Mit Bildern von Franz Stassen. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 6.—

Hölderlin, Frdr., Hyperion od. Der Eremit in Griechenland. 1797. 1799. (Textrevision von Frz. Zinkernagel.) Insel-Verlag, L. . Geb. in Perg. 45.—; in Ziegenldr. 90.—

Huch, Ricarda, Der große Krieg in Deutschland. Band I. II. (Vollständig in drei Bänden). Insel-Verlag, L. . . . . 7.—; geb. 10.—

Das große Drama des dreißigjährigen Krieges bildet den Vorwurf zu Ricarda Huchs neuestem Werke. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit hat sie sich in diese umfangreiche Materie vertieft und ihr künstlerischer Genius hat ihr, „der stolzesten unserer Erzählerinnen", wie sie Richard M. Meyer nennt, bei der Darstellung die Feder geführt. Mit der Vermählungsfeier des unglücklichen Johann Wilhelm mit Jakobe von Baden im Schlosse zu Düsseldorf (1585) beginnend, wird uns in einer Reihe farbenprächtiger Einzelbilder, die sich zu einem kunstvollen Mosaik vereinen, eine lebenswahre und packende Schilderung des Ursprungs und der Entwicklung des großen Krieges gegeben. Doch nicht nur die großen Haupt- und Staatsaktionen läßt Ricarda Huch an unsern Augen vorüberziehen; liebevoll wendet sie sich auch der kulturhistorischen Kleinmalerei zu und zeigt auch hierin ihre hohe Meisterschaft. Rudolfs II. sonderbare Hofhaltung in Prag, Keplers friedliches Gelehrtenheim, die Zänkereien zwischen Lutheranern und Kalvinisten, Wallensteins Verkehr mit seinem alten Lehrer, dem Astrologen Argoli, und viele andere Episoden und Anekdoten beleben und vertiefen das großartige Zeitbild. Von den vorliegenden beiden Bänden des Werkes enthält der erste „Das Vorspiel" von 1595 bis 1620, während der zweite „Der Ausbruch des Feuers", die Jahre 1620 bis 1632 umfaßt und mit dem Tode Gustav Adolfs schließt. Der Schlußband soll noch im Laufe dieses Frühjahres erscheinen. Wir werden dann gern Gelegenheit nehmen, uns nochmals mit diesem Monumentalwerke zu befassen, das ehrlich bestrebt ist, Licht und Schatten nach allen Seiten gleichmäßig zu verteilen und das in seiner Korrektheit des Stils und Flüssigkeit der Darstellung zum Besten gehört, das wir über jene Epoche besitzen. —y

Huggenberger, Alfr., Die Bauern vom Steig. Roman. L. Staackmann, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Huldschiner, Rich., Der Tod der Götter. Ein Buch der Mysterien. A. Langen, M. . . . 4.50; geb. 6.—

Jacobsen, Frdr., Wahn. Roman. Ph. Reclam jun., L. 3.—; geb. 4.—

Jansen, Wern., Das Kind vom heiligen Geist. Roman. Schuster & Loeffler, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Janson, Gustaf, Lügen. Geschichten vom Kriege. Georg Merseburger, L. . . . . 3.50; geb. 4.50

Über dieses interessante und im besten Sinne aktuelle Buch urteilt Bertha von Suttner: Weil das schöne Buch zugleich ein Kampfbuch gegen meinen Erbfeind „Krieg" darstellt (die sieben Novellen reißen dem heuchlerischen Götzen mehr als sieben Schleier vom Leibe), wird man mein Urteil vielleicht für befangen halten. Ich könnte dies selber glauben, wenn ich nicht eine Anzahl von handschriftlichen pazifistischen Tendenzromanen und Novellen in Händen gehabt hätte, über deren künstlerische Mangelhaftigkeiten und Fehler ich mich aufrichtig ärgern mußte, ohne von den Absichten des Autors bestochen worden zu sein. Schund bleibt Schund, ob er auch den edelsten Zweck verfolgt, und mit seiner Verbreitung kann dem Zweck nur geschadet werden; und Gold bleibt Gold, was immer darauf geprägt worden ist. — Für den Leser bedeutet Jansons „Lügen" einen ästhetischen Genuß, für die Weltliteratur eine Zierde, für die Friedensbewegung einen Haupttreffer.

Jensen, Wilhelm, Ausgewählte Gedichte. B. Elischer Nachf., L. . . . . Geb. 2.—

Die Gedichte von Wilhelm Jensen, dessen hervor-

ragende lyrische und sprachschöpferische Begabung heute wohl von niemand mehr angezweifelt wird, liegen hier in Duodezformat in geschmackvoll-gediegenem Lederbande vor uns. Theodor von Sosnosky schrieb ein gehaltvolles Vorwort dazu, und sicher wird die große Jensengemeinde, die den Dichter bisher in der Hauptsache wohl nur aus seinen Prosawerken kannte, diesen Lyrikband in zierlichem Taschenformat mit Freuden begrüßen. —y.

Kamlah, Kurt, Die Liebe des Vinzenz Leuther und andere Geschichten. Schmitz & Olbertz, D. Kart. 4.—

Kandinsky, Klänge. (Gedichte in Prosa.) (M. 52 [12 farb.] Holzschn.) R. Piper & Co., M. . . . Geb. 30.—

Keller, Paul, Stille Straßen. Ein Buch von kleinen Leuten und großen Dingen. Allgemeine Verlags-Gesellschaft, M. . . . . Geb. 3.—

Kohne, Gust., Regina Stockhans. Eine heitere Jagd- und Liebesgeschichte. E. Geibel, H. . . 3.—; geb. 4.—

Kühl, Thusnelda, Die Töchter v. Friedrichsholm. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Kyber, Manfr., Unter Tieren. Vita, B. . 3.—; geb. 4.—

Lagerlöf, Selma, Der Fuhrmann des Todes. Erzählung. A. Langen, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Lauff, Jos., Der große König. Zur Feier des 200 jähr. Geburtstages Friedrichs des Großen in Szene gesetzt und herausgegeben von Geo. von Hülsen. Text v. L. Musik v. weil. Sr. Maj. dem König, f. die szen. Aufführg. eingerichtet von Jos. Schlar. M. Oldenbourg, B. Geb. 7.50

Leidfried, Rolf, Einsame Seelen. Reim-Buch e. Einsiedlers. K. Siegismund, B. 2.50

Levy, Luisa, Die Menschenzwiebel Kzradock und der frühlingsfrische Methusalem. Aus den Aufzeichnungen des Dr. Renard de Montpensier. E. Reiß, B. 2.50; geb. 4.—

Lhotzky, Heinrich, Immanuel Müller. Ein Roman aus der bessarab. Steppe. Haus Lhotzky Verlag, L. Geb. 5.—

Wenn es das Schicksal mit einem Menschen gut meint, dann führt es ihn in fremdes Land. Daß er dort er selbst, ein Individuum werde! Ein solches Land ist das, in das dieser Roman versetzt. Dieses Bessarabien ist ein Wunderland mit wunderlichen Menschen und wunderlichen Ereignissen, die man für Wunder an sich zu nehmen zuweilen versucht sein könnte. Ein Irrsinniger, den ich allerdings für einen ganz ausgefeimten Betrüger halten möchte, spielt in religiöser Verstiegenheit und Verführerfertigkeit die Hauptrolle. Das Gegengewicht zu ihm ist Hermann, der Oberschäfer des Gutes Jargara, der gegen diesen Immanuel Müller, dies der Name des Irrsinnigen, von allem Anfang seinen Argwohn hatte. Frau Sinaide Kaiser, die betrogene Gutsherrin, Anna, die nachmalige Gattin Hermanns, der Schullehrer Ohlauer, der ganz wunderlich vom Judentum zum Christentum schließlich gekommen war, der schon graue Pastor Plantscher, seine junge Frau, die stundistischen Bauern und ihre baptistischen Gegenparteiler — diese Personen und noch einige mehr bilden allzusammen ein Konglomerat, wie es bunter und religiös verschrobener kaum zu denken ist. Wie man dies Kaleidoskop auch schütteln mag, es ergeben sich nun einmal die tollsten Farben- und Figurenspiele, über die sich ein ätherischer Schleier der Ironie und die Welterfahrenheit des Verfassers breiten, die Lebenserfahrung und Menschenkenntnis eines reifen Mannes, die sich uns in so manchem in knappe Form und helle Deutlichkeit gefaßten Satze erschließen. — Ob dieses Buch ein Roman ist, der es sein soll, ist nebensächlich, da es mehr ist; es ist ein Buch, mit dem, wer es gelesen, ich bin überzeugt, lange, lange Zeit durch unsichtbare höhere Kräfte zusammengehalten wird. Dieses Buch weicht uns nicht von der Seite, immer wieder streut es seine Wirkungen auf uns aus zur — Warnung vor den Heilanden, die sich heute unter uns breit machen. Seid Christen, nur keine Schwärmer, predigt dies Buch. Seid nüchtern, dann seid ihr Christen, will es besagen. —oo—

Mayr, Hetta, Gleichnisse u. Legenden. Rütten & Loening, F. Geb. 5.—; Vorzugsausg., geb. in Ldr. 20.—

Molin, Pelle, Nordlandserzählungen. A. Bonnier, L. 3.50; geb. 5.—

Molo, Walt. v., Ums Menschentum. Ein Schiller-Roman. I. Teil. Schuster & Loeffler, B. 4.—; geb. 5.—

Much, Hans, Denken und Schauen. Gedichte. Kabitzsch, W. . . . . Geb. 4.50

„Denken und Schauen" ist dieser Band Gedichte eines Arztes sehr richtig betitelt, denn die Abteilung „Denken" nimmt nahezu die Hälfte ein. Ist es der Prosa schon kein leichtes, Denken in wohllautende Sprache zu gießen, so ist es nur natürlich, daß man bei Much auf ein Ringen um die Sprache stößt. Dieses aber zieht wie bezaubernd in die Gedanken hinein, die der Dichter vor uns in allerhand Gebilden ausbreitet. Auch die „Heidelieder", des Bandes 3. Abteilung, sind mit aufs Denken gestellt. Nun, Dichten und Denken ist doch eins! Denn letzten Endes ist alles Gefühl, Fühlen auch Denken! —oo—

Neurath, Karl, Das Domgut. Die Geschichte einer Familie. Rütten & Loening, F. . . . . 4.—; geb. 5.—

Nexö, M. A., Pelle der Eroberer. 2 Bde. Insel-Verlag, L. Geb. 10.—

Der dänische Schriftsteller Martin Andersen Nexö, der bereits durch eine Reihe trefflicher Novellen dem gebildeten Deutschen bekannt ist, hat uns jetzt einen meisterhaften Roman geschenkt, der in Mathilde Mann eine geschickte und kundige Übersetzerin gefunden. Wohl mancher wird sich anfangs an dem für einen Roman weit über das Übliche hinausgehenden Umfang stoßen, und es mag auch nicht verhehlt werden, daß einige Weitschweifigkeiten und Breiten darin enthalten sind. Doch wer sich einmal in die Eigenart dieses dänischen Dichters hineingefunden hat, den lassen die hier behandelten Probleme nicht mehr los, unwiderstehlich wird er in ihren Bann gezogen; denn „Pelle der Eroberer" ist keine Unterhaltungslektüre, kein Roman, dessen seichte Handlung den Leser nur für den Augenblick interessiert, sondern vielmehr ein soziales Bekenntnis. Wir haben hier das Evangelium des modernen internationalen Proletariats und des vom Kapital geknechteten Arbeiters. Niemals sind die Leiden und Freuden dieses ausdrucksvoller und realistischer geschildert worden. Ja, dieser Roman ist aus dem Leben, und eben weil er die Schattenseiten dieses in unerbittlicher Strenge malt, ist er so wirkungsvoll. Es erhebt denn alles, was darin geschildert wird, neben allerdings auch starkem individuellen Gepräge, den Anspruch des Typischen, und selbst der Hauptheld Pelle, dessen Schicksale wir von seiner Kindheit an mit regstem Interesse verfolgen, weist viele allgemeine Züge auf. Mit seinem alten Vater findet er als Kind auf einem großen Bornholmer Gutshof als Hirt Stellung; als Junge wandert er in die Kleinstadt und erlernt dort unter vielen Qualen das Schuhmacherhandwerk, und endlich finden wir ihn in der Hauptstadt als selbstlosesten Arbeiterführer und Vorkämpfer der Bedrängten wieder. Viel hat dieser von Natur so sonnige Pelle erdulden müssen: Not, Undank, Schläge und gar Gefängnis! Nexö hat es ferner verstanden, auch den Nebenfiguren eine glänzende Charakteristik angedeihen zu lassen, und er ist ein Meister in der Kunst der Kleinmalerei. Wie packend wird das Leben und Treiben auf dem Gute gemalt, wie lebendig und fein detailliert die Bewohnerschaft der „Arche", dem Unterschlupf so vieler Verkommener und Gescheiterter, und endlich ist die Darstellung der verschiedenen Phasen der Aussperrung ein in sich geschlossenes ganz hervorragendes Kunstwerk. H.

Paul, Adf., Dornröschen. Roman. G. Müller, M. 3.—; geb. 4.—

Philipp, Michel, . . . u. keinen Eichenkranz Novellen. Deutsch-österreich. Verlag, W. . . . . 3.—; geb. 4.—

Raithel, Hans, Annamaig. Eine Dorfgeschichte aus dem Bayreuther Land. 2. Aufl. C. F. Amelang, L. Geb. 5.—

Rasmussen, Emil, Was Frauen ernten. Roman aus dem modernen Italien. A. Juncker Verl., B. 5.—; geb. 6.—

Rassow, Fritz, Stella. Die unheil. Geschichte vom Grafen Constant u. v. der wunderl. Frau Estelle. Aus der Chronik des Burgvogtes Baptiste Meunier mitgeteilt. Rütten & Loening, F. . . . . 5.—; geb. 6.50; Vorzugsausg., geb. in Leder 20.—

Reinelt, Paul, Aus den Glatzer Bergen. Skizzen und Erzählungen. A. Walzel, M. 1.25

Rose, Felicitas, Drohnen. Eine Geschichte für junge und alte Nichtstuer. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. 3.50; geb. 4.50

In diesem Roman schildert Felicitas Rose jene Lilien auf dem Felde, die nicht säen und nicht ernten, und die der himmlische Vater doch ernährt. Dabei entrollt sie das Leben der Kleinstadt mit seinen mannigfaltigen Charakteren, die zwischen Tüchtigkeit und Nichtstun schwanken, in vollendeter Weise. Im Mittelpunkt der Handlung stehen zwei Arbeitsbienen, Roselis von Heimgart und Dr. Helmut Richter, in deren innere Kämpfe der Roman einen tiefen Einblick gewährt; denn trotzdem auf den jungen Mädchenschultern von Roselis, die in der Stellung einer Stütze und Gesellschafterin, in Wahrheit aber als weiße Sklavin in der Familie Habermalz weilt, der gesamte Haushalt ruht, wird sie von der kurzsichtigen Umwelt als „Drohne“ angesehen. Selbst Dr. Richter läßt sich täuschen, bis ihm die Augen geöffnet werden. Im Gegensatz zu diesen Gestalten stehen die beiden Drohnen Jobst von Heimgart und Hilde Habermalz, und um sie gruppieren sich in zahlreichen Abstufungen Nebenfiguren, die bald zu den Drohnen, bald zu den Arbeitsbienen zu rechnen sind. Die Verfasserin ist in diesem Roman von tiefer Verachtung gegen Müßiggänger jeglicher Art erfüllt und predigt eindringlich durch ihre Heldin den Segen der Arbeit und der Liebe.

Reuter, Christian, Schelmuffskys wahrhaftige kuriöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und Lande. In hochdeutscher Frau Mutter Sprache eigenhändig und sehr artig an den Tag gegeben, und zwar die allervollkommenste und akkurateste Edition, jetzt auf's Neue übersehen und herfürgebracht von Engelb. Hegaur. Erstmals gedr. zu Schelmerode. Im Jahre 1696. A. Langen, M. . . . . 2.50; geb. 4.—; in Halbfrz. 6.—

Robicek, Olga, Die beiden Wolfsberg. Ein österreich. Offiziersroman. W. Braumüller, W. . . . 6.—; geb. 7.20

Rosegger, Hans, Ludw., Und David sah ein Weib. Roman. C. Seifert, K. . . . . 2.50; geb. 4.—

— **Von Königen u. Jakobinern.** Mit 4 Vollbildern u. Buchschmuck v. Marquis F. v. Bayros. C. Seifert, K. 3.50; in Pappband 4.50

Rosenthal, L., Aus ewiger Nacht. Deutsche und südamerikanische Bergwerksgeschichten. G. Müller-Mannsche Verlagsbuchh., L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Ein praktischer Bergmann, der vieler Länder Innerstes gesehen hat, berichtet uns hier aus dem reichen Schatze seiner Erlebnisse. Einfach, fast unbeholfen klingt es, dafür aber liegt eine Spannung über den Erzählungen, die mitreißt und manchmal geradezu gruseln macht. So schildern kann nur einer, der die geheimnisvollen Tiefen mit all ihrem Spuk und Zauber genau kennt. Ob er uns von dem Erzberg im Harz, von den böhmischen Bergwerken oder von seiner zweiten Heimat, den Kordilleren, erzählt, wir folgen ihm mit gespanntester Aufmerksamkeit. Dieser Art Literatur begegnen wir so selten, daß das eigenartige Buch gewiß die ihm gebührende Beachtung finden wird, zumal es auch für denjenigen, dem das ganze Bergwerkswesen fremd ist, viel Belehrendes und Aufklärendes enthält. d.

Routhier, A. B., Der Centurio. Roman aus der Zeit des Messias. Aschendorff, M. . . . . . 3.—; geb. 4.—

Ruete, Edmund, Gedichte. G. Winter, B. . . 2.—

Ruete hat sich als Übersetzer von Robert Burns und Robert Browning einen Namen gemacht. So nehmen Übertragungen (aus Keats, Rossetti, Morris, Browning, Catull, Tibull, Properz, Horaz) beinahe die Hälfte dieses Bandes Gedichte ein. Diesen Übersetzungen möchte ich vor Ruetes eigenen Gedichten den Vorzug geben — auch in sprachlicher Hinsicht. Aus diesen hinwiederum möchte ich mir die Lyrik wählen, denn die Balladen eifern wohl berühmten Könnern nach, doch wollen mich zu oft in Prosa erstarrte Verse stören. Es hindern mich die Erinnerungen, mit welchen ich in einem Conrad Ferdinand Meyer verankert bin, mich so recht zu erwärmen. —oo—

Sammlung, Grotesche, von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. G. Grote, B.

110. Bd. Falke, Gust., Die Stadt mit den goldenen Türmen. Die Geschichte meines Lebens. 4.—; geb. 5.—

111. Bd. Bischoff, Charitas, Bilder aus meinem Leben. . . . . 4.—; geb. 5.—

112. Bd. Jegerlehner, Johs., Petronella. Roman aus dem Hochgebirge. . . . . 3.—; geb. 4.—

Schade, Maria, Königin Luise. 6 Bilder aus Preußens großer Zeit. K. Curtius. B. . . . . 3.—

Schafheitlin, Adolf, Ausgewählte Lyrik. S. Rosenbaum, B.

Des öfteren schon habe ich in diesen „Blättern“ auf Adolf Schafheitlin hingewiesen. Allmählich finden sich auch andere Zeitschriften, die ihre Anerkennung einem Dichter wie Schafheitlin bezeigen. Man könnte sich immer wieder fragen, wie ein solches Verhalten zu erklären ist. Wer aber unsere Presse mit ihrer Gevatterwirtschaft kennt, weiß die Erklärung. Schafheitlin abseits vom Markt und ein gutes Menschenalter fern dem Vaterlande kann es nicht anders ergehen. — Soeben legt er einen 400 Seiten starken Großquartband „Ausgewählte Lyrik“ vor. Eine Überfülle Äste mit Blüten drängt sich über des Gartens Zaun, um uns zu grüßen und in uns das Begehren zu entfachen, in den Garten einzutreten. Wem wäre dieser verschlossen?! Jedem spendet er freigebig, wie die Natur ist — und Schafheitlin ist Natur! —, Blüten und Früchte. Man braucht nur zuzulangen. Der Garten wird nicht leer! Er blüht und trägt immer wieder nach. Wie viele unserer lauten Dichter hätten — ich bleibe im gewählten Bilde — als Gärtchen in diesem leisen weiten Garten Platz! In ihm stehen allerdings keine Bäume, die goldene und silberne Äste und Blätter haben, in ihm ist alles naturbraun und -grün. —oo—

Schaefer, Hermann, Von den Hängen der Hardt. Neue Poesien. H. Kayser, K. . . . . Geb. 2.50

Als „spezifisch lyrisch“ hat einmal Carl Busse sehr richtig das Talent Hermann Schaefers gekennzeichnet. Manches der Gedichte könnte an Martin Greif erinnern. Daß sie dies vermögen, darin liegt ihre Güte, aber auch ihre Begrenztheit. Sie wachsen weniger aus einer Sonderseele, als aus der Seele der Allmutter Natur, der Seele, die als Vertreterin einer eigenen Seele in vielen unserer Lyriker sitzt und sie nicht zur Ruhe kommen läßt, als bis sie wieder in sich selbst zurückgekehrt ist. —oo—

Schloemp, Fel., Das Gespensterbuch. Mit einem Vorwort von Gust. Meyring u. (Voll-)Bildern v. Paul Scheurich. G. Müller, M. . . . . 4.—; in Pappbd. 5.—

Schmidtbonn, Wilh., Der verlorene Sohn. Ein Legendenspiel. E. Fleischel & Co., B. . . . . . . 3.—; geb. 4.50

Schönherr, Karl, Der Sonnwendtag. Drama. Vollständige Neuschaffg. L. Staackmann, L. 2.—; geb. 3.—

Skowronnek, Rich., Das Bataillon Sporck. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. in Leinw. 3.—; in Ldr. 5.—

Sohnrey, Heinr., Draußen im Grünen. Dorfjugend-Geschichten. Mit einem Titelbild v. H. Vogeler-Worpswede u. Illustr. v. F. Müller-Münster. Deutsche Landbuchh., B. . . . . In Pappbd. 1.25

Strachwitz, Mor. Graf, Sämtliche Lieder und Balladen. Mit einem Lebensbilde des Dichters u. Anmerkungen herausgeg. v. Hanns Mart. Elster. G. Grote, B. 3.—; geb. in Leinw. 4.50; in Ldr. 8.—

Streißler, Frdr., Wo Bücher wachsen! Ein Roman a. d. Buchhändlerleb. 2. Aufl. H. Costenoble, J. 2.75; geb. 3.75

Sudermann, H., Der gute Ruf. Schauspiel. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., St. . . . . Geb. 3.—

Unwillkürlich wurden wir bei der Lektüre des neuen soeben erst im Druck erschienenen Schauspiels von Hermann Sudermann an eines seiner berühmtesten Stücke „Die Ehre" erinnert. Denn in beiden dreht sich der Konflikt um einen Wertbegriff, der Leben und Handeln aller Mitglieder der sogenannten guten Gesellschaft regelt und einengt. Hier wie dort wird das als Norm Geltende vom Dichter auf das peinlichste ad absurdum geführt und als große gesellschaftliche Lüge hingestellt, der Seelenadel und wahres Gefühl, auch wenn es über Leichen dabei geht, zum Opfer gebracht werden. So ist denn auch die Hauptheldin dieses Stückes, die im Grunde ihres Herzens edel denkende, sensitive Dorrit, deren Ruf von vornherein etwas gelitten hat und die fast schon zu den Frauen gehört, die man in hochanständigen Häusern „nur noch über die Hintertreppe empfangen kann", ein weit besserer Mensch als diejenigen, die trotz heimlicher Leidenschaften und Fehler nur auf ihr gutes Renommee bedacht sind. Ja diese ausgestoßene Frau wird geradezu eine Heldin und Märtyrerin, als es gilt, ihre Freundin, die Frau des nach außen sittenstrengen Kommerzienrates Weißegger vor Schande und Skandal zu retten. — Sudermann ist in diesem Stücke nicht mehr der jugendliche Optimist; an Stelle des frohen Kampfmutes in der „Ehre" ist eine müde hoffnungslose Resignation getreten, und die Reflexion herrscht vor. Es ruht eine unheimliche Selbstbeherrschung in dem Wesen der Handelnden, die nur einmal in der hochdramatischen Unterredung der drei Nebenbuhlerinnen in echte Leidenschaft auszuarten scheint. Die Stärke des neuen Sudermann liegt nicht in der Handlung, sondern in der Schilderung des innen fauligen Milieus der haute finance und der glänzenden Charakterisierung der mit einem starken Hautgout behafteten Personen. H.

Tolstoj, Leo N., Und das Licht scheinet in der Finsternis. Schauspiel. Übertragen v. Ludw. u. Dora Berndl. E. Diederichs, J. . . . . —.80

Uhlig, Kurt Siegfr., Mitleid. Roman. O. W. Barth, L. 3.—; geb. 4.—

Vormeyer, Max, Säk'sche Boesien! Allen gemiedlichen Saksen gewidmet! Beriehmde Gedichde von Geehde'n, Schiller'n, Uhland'n usw., in's reenste Deitsch iwerdragen u. Eegenes. Sigismund & Volkening, L. 1.80

Watanna, Onoto, Japanische Nachtigall. A. Juncker, Verl., B. . . . . 2.50; geb. 3.50

Weber, Adelh., Immer lustik. Roman aus dem Königr. Westfalen E. Salzer, H. . . . . 3.—; geb. 4.—

Zweig, Stef., Das Haus am Meer. Schauspiel. Insel-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

14. Kunst, Musik, Theater.

Achenbach, Caecilie, Oswald Achenbach in Kunst und Leben. M. Du Mont Schauberg, K. 3.—; geb. 4.—

Ahrens, Wilh., Das Theater in der Sonne des Humors. Heitere Bilder aus Bühnenwelt und Bühnengeschichte. H. Sack, B. . . . . 5.20; geb. 6.—

Benziger, C., Eine illustrierte Marienlegende aus dem XV. Jahrh. (Kodex mss. hist. helv. X. 50, Stadtbibl. Bern.) J. H. E. Heitz, St. . . . . 40.—

Binyon, Laurence, Japanische Kunst. Marquardt & Co., B. . . . . 1.80; geb. 2.80

Birch-Hirschfeld, Karl, Die Lehre von der Malerei im Cinquecento. J. Frank & Co., R. . . . . 4.—

Feuerbach, Anselm. Eine Kunstgabe für das deutsche Volk. Mit einem Geleitworte von Walther Friedrich. Hrsg. v. d. Freien Lehrereinigung für Kunstpflege. Jos. Scholz, M. . . . . 1.—

Uns liegt wieder eine neue Kunstgabe vor: Anselm Feuerbach. Dieser Künstler, den nun schon seit 30 Jahren die Erde deckt, teilte das Geschick von so vielen Großen: er ging als Einsamer seinen Weg, unerkannt von der Mehrzahl seiner Zeitgenossen. Erst der Gegenwart blieb es vorbehalten, die überragende Größe des Künstlers zu erkennen. Ja, seit der Berliner Jahrhundertausstellung, auf der er zum ersten Male würdig vertreten war, hat Feuerbachs Name denselben guten Klang wie der Böcklins. Die vorliegende Gabe enthält 19 seiner schönsten Werke u. a. die „Pietà", die „Medea", die „Iphigenie", „Erinnerungen an Tivoli", „Dante und die edlen Frauen von „Ravenna" und das überaus feine „Konzert". Es ist erstaunlich, einen wie starken Eindruck von des Meisters Schaffen diese Kunstgabe vermittelt. Ihres wohlfeilen Preises wegen ist sie geeignet, seinen formvollendeten Werken die Häuser der Gebildeten zu erschließen und den Siegeszug Feuerbachscher Kunst zu fördern. Jeder Freund edler Kunst sollte sich diese Feuerbach-Kunstgabe für eine Mark anschaffen.

Gabelentz, Hans v. der, Die Biblia pauperum und Apokalypse der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar. J. H. E. Heitz, St. . . . . 40.—

Genelli, B., Bilder zu Dantes Göttlicher Komödie. Die Hölle. 16 Zeichnungen. Walter Seifert, St. In Mappe 1.80

— **Bilder zu Homers Odyssee.** 24 Zeichnungen. Walter Seifert, St. . . . . In Mappe 1.80

Die hier vorliegenden Blätter vermitteln uns in technisch ganz hervorragend ausgeführten Lichtdrucken die Kunst eines Genelli, dessen wahrhaft meisterhafte Beherrschung der klassischen Richtung in diesen Zeichnungen voll poetischer Kraft und hoher Schönheit zum Ausdruck kommt. Der außerordentlich niedrige Preis dieses Mappenwerkes wird ihm gewiß rasch Eingang ins Publikum verschaffen. d.

Gradmann, Anweisungen zur Denkmalpflege. Hrsg. im Auftrag des kgl. württ. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens. C. Grüninger, St. . . . . —.50

Hoche, Curt, Die Quintessenz des Kunstgesangunterrichts. Ein Brevier für Gesangbeflissene. Mit Notenbeisp. u. anatom. Abbildgn. J. G. Cotta Nachf., St. Geb. 3.20

Kahn, Gustave, François Boucher, Marquardt & Co., B. . . . . 1.80; geb. 2.80

— **Jean Honoré Fragonard.** Marquardt & Co., B. 1.80; geb. 2.80

— **Auguste Rodin.** Marquardt & Co., B. 1.80; geb. 2.80

Kley, Heinr., Leut' und Viecher. Album. A. Langen, M. Geb. 7.50

Kreling, A. v., Bilder zu Goethes Faust. 12 Blatt. Walter Seifert, St. . . . . In Mappe 2.—

Krelings bedeutendes Können kommt in diesen technisch musterhaft ausgeführten Drucken zu voller Geltung. Mag uns die Richtung einer gewesenen Zeit auch veraltet erscheinen, Blätter wie diese zwingen uns zum Verweilen schon des Themas wegen, das hier verständnisvoll erfaßt und gelöst worden ist. Für billigen Preis wird hier ein weiteste Kreise interessierendes Kunstwerk geboten. d.

Krobath, Karl, Thomas Koschat, der Sänger Kärntens. Seine Zeit und sein Schaffen. F. E. C. Leuckart, L. Geb. 3.50

Krüger, Max, Über Bühne und bildende Kunst. R. Piper & Co., M. . . . . 3.—

Kunst, Die, in Bildern. E. Diederichs, J.

Schulze, Hanns, Das weibliche Schönheitsideal in der Malerei. 200 Nachbildgn. mit geschichtl. Einführg. u. Erläutergn. . . Geb. in Pappbd. 6.—; in Leinw. 7.—; in Halbldr. 12.—

Künstler-Monographien. In Verbindg. mit anderen hrsg. v. H. Knackfuß. Velhagen & Klasing, B.

106. Schleinitz, O. v., Ph. A. v. László. Mit 147 Abbildgn. nach Gemälden u. Zeichnungen, darunter 8 farb. Einschaltbildern. . . . . . . 4.—; geb. 5.—; Luxusausg. in Ldr. 20.—

Lauterbach, Alfred, Die Renaissance in Krakau. Eugen Rentsch, M. . . . . 6.50; geb. 8.—

Die hier vorliegende Arbeit bringt eine sorgfältig und mit großer Sachkunde ausgeführte koordinierende und kritische Zusammenstellung der in den Gebietsteilen des ehemaligen Königreichs Polen noch zahlreich vorhandenen Denkmäler der Renaissance. Ein kurzer, lichtvoller kulturhistorischer Überblick leitet zum Hauptteil des Werkes hin, der sich in die Abschnitte Architektur und Grabmäler gliedert. Mit Recht wurde dem Krakauer Königsschloß am Wawel ein breiterer Raum gewidmet, da dieses umfangreiche Bauwerk auf Polens Architektur von bedeutendem vorbildlichen Einfluß war. Eine große Zahl ganz vorzüglich wiedergegebener Abbildungen — Gesamtansichten, Details und Grundrisse — veranschaulichen das im Texte Gesagte in dankenswerter Weise. Die Ausstattung an Druck und Papier ist vornehm-gediegen, so daß der Preis des stattlichen Bandes äußerst mäßig genannt werden kann.

Lelsching, Julius, Die Wege der Kunst. Mit 133 Abbildungen und einer Farbentafel. F. Tempsky, W. und G. Freytag, G. m. b. H., L. . . . . Geb. 4.—

Das Buch ist zu Unterrichtszwecken geschrieben und deshalb der Lehrerschaft gewidmet. Es bringt eine Übersicht der Kunst in allen ihren Formen von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. Baukunst, Malerei, Bildnerei und Kunstgewerbe aller Epochen und Stile werden uns in hervorragend schönen und trefflich gewählten Abbildungen vor Augen geführt; ein klarer, knapper, nichts Wesentliches weglassender Text lehrt uns die Entstehung und Entwicklung der einzelnen Perioden verstehen und erfüllt so den Zweck, den dieses praktische, schöne und billige Buch verfolgt. d.

Lemberger, Ernst, Die Bildnis-Miniatur in Skandinavien. Mit 100 Tafeln in farb. Lichtdruck. 2 Bände. G. Reimer, B. . Geb. in Leinw. 250.—; in Ldr. 300.—

Mauder, Jos., 10 (farb.) Wandbilder für die Kinderstube. G. W. Dietrich, M. . . . . 6.—

Mayer, August L., Murillo. Des Meisters Gemälde in 287 Abbildungen. (Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben, Band 22.) Deutsche Verlags-Anstalt, St. Geb. 12.—

Der soeben erschienene neueste Band der „Klassiker der Kunst" ist Murillo gewidmet, und er wird, das darf man mit Bestimmtheit voraussagen, ein gutes Teil dazu beitragen, die Popularität des spanischen Malers noch zu mehren und das gerechte Urteil über seine Stellung und seine Leistungen zu festigen. Für den Kunstfreund ist es ein reiner Genuß, in den schönen, fast durchweg ganzseitig ausgeführten Reproduktionen dies Lebenswerk an sich vorbeiziehen zu lassen, in dem religiöse Stoffe, aufs schönste vermenschlicht oder in ergreifender Steigerung des Gefühls gestaltet, einen Hauptteil ausmachen, zu denen dann die großenteils weltbekannten köstlichen Genrebilder, aber auch Stillebenartiges und meisterhafte Porträte, anmutige und anregende Abwechslung schaffend, hinzutreten. Der Kunstkenner und -forscher wird die vertreffliche, mit besonnener Ruhe abwägende Einleitung von August L. Mayer, unter den jüngeren Gelehrten eine Autorität auf dem Gebiete der spanischen Kunstgeschichte, der die Forschungsergebnisse klar zusammengestellt und manche neue Perspektive eröffnet hat, nicht minder willkommen heißen, wie den in der Anordnung der Reproduktionen gemachten Versuch, die Werke Murillos in chronologischer Reihenfolge vorzuführen.

Model, Jul. u. Jaro Springer, Der französische Farbenstich des 18. Jahrh. (50 farb. Taf. m. 70 S. Text und 50 Bl. Erklärgn.) Deutsche Verlags-Anstalt, St. Geb. in Halbperg. 75.—; Luxusausg. auf Van-Geldern-Büttenp. geb., in Ldr. 100.—

Ollendorff, Osc., Andacht in der Malerei. Beiträge zur Psychologie der Großmeister. J. Zeitler, L. . 7.—; geb. in Leinw. 9.—

Poulsen, Frederek, Der Orient u. die früh-griechische Kunst. B. G. Teubner, L. . . . . . 12.—; geb. 14.—

Ramberg, A. v., Bilder zu Goethes Hermann und Dorothea. 8 Blatt. Walter Seifert, St. In Mappe 1.80

Aus diesen Kompositionen Rambergs spricht Lieblichkeit und Anmut und tiefes Verständnis für Goethes herrliche Dichtung. Wir empfehlen diese billige, in ihrer Ausführung vornehm wirkende Mappe vorbehaltlos. d.

Reinhardt, Frz., Simson. 43 Federzeichnungen. R. Piper & Co., M. . . . . Kart. 10.—; Luxusausg. 30.—

Rops, Féllicien, 43 Briefe. (Ins Deutsche übertragen und hrsg. v. Frz. Blei.) G. Müller, M. In Pappbd. 4.—; Luxusausg. 15.—

Rosintal, J., Pendentifs, Trompen und Stalaktiten, Beiträge zur Kenntnis der islam. Architektur. J. C. Hinrichs' Verl., L. . . . . 7.—

Scherer, Valentin, Deutsche Museen. Entstehung und kulturgeschichtl Bedeutg. unserer öffentl. Kunstsammlgn. E. Diederichs, J. . . . . 10.—; geb. 12.—

Schweighofer, Fel., Mein Wanderleben. H. Minden, D. 2.—; geb. 3.—

Sieck, Rud., u. Owlglaß, Von Lichtmeß bis Dreikönig. Ein Album. A. Langen, M. . . . . Geb. 7.50

Strasser, Thdr., Deutschlands Freiheitskampf. Festdichtung zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege mit Deklamationen und Chören. Musikalisch ausgestattet v. Alfr. Milarch. F. Goerlich, B. . . . . 2.—

Templeton's, H. S., Anleitung zur Miniaturmalerei nebst einem Anhang über das Bemalen von Photographien v. A. H. Wall. P. Neff, E. . . . . 2.—

Thomas-San-Galli, W. A., Johannes Brahms. Mit vielen Abbildgn., Notenbeispielen u. Fksms. R. Piper & Co., M. . . . . 4.—; geb. 6.—

— Ludwig van Beethoven. Mit vielen Porträts, Notenbeispielen und Handschriftenfaksimiles. R. Piper & Co., M. . . . . 5.—; geb. 7.50

Uhde-Bernays, Herm., Carl Spitzweg. Des Meisters Werk und seine Bedeutung in der Geschichte der Münchener Kunst. (In Verbindg. m. der Familie Spitzweg hrsg. unter Beigabe v. Briefen u. sämtl. Gedichten des Künstlers sowie seines eigenhänd. Verkaufsverzeichnisses.) Delphin-Verlag, M. . . . . . Geb. in Pappbd. 14.—; in biegsamen Ldrbd. 18.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 35.—

Vigée-Lebrun, Der Malerin Erinnerungen. Mit 19 Bildern der Künstlerin. A. Duncker Verl., W. Geb. in Pappbd. 9.—; m. Fadengeflecht 11.—; geb. in Halbfrz. 12.—

Weber, Max Maria v., Carl Maria v. Weber. Ein Lebensbild. Hrsg. v. Rud. Pechel. G. Grote, B. . 10,—; geb. 12.50

Weingartner, Fel., Erlebnisse eines „königl. Kapellmeisters" in Berlin. P. Cassirer, B. 1.20

Weißmann, Adf., Chopin. Schuster & Loeffler, B. 5.—; geb. 6.—

Wessels, Ernst, Die Hinterglasmalerei. Anleitungen zur Herstellung von Malereien hinter oder unter Glas, sowie Glasmalerei-Imitation, Glas-Vergoldung u. dergl. P. Neff, E. . . . . 2.—

Winckelmanns, Joh. Joach., Geschichte der Kunst des Altertums. Hrsg. und eingeleitet von Vict. Fleischer. Meyer & Jessen, B. . . 5.—; geb. in Halbleinw. 6.—; in Halbfrz. 7.50

15. Fremdsprachliches.

d'Ancona, A., Scritti danteschi. Firenze . . . 5.—

Auvray et Mouchet, Maladies du rachis et de la moelle. Paris. Avec fig. . . . . 12.—

Baillaud, E., La politique indigène de l'Angleterre et Afrique occidentale. Paris 7.50

Bapst, Edm., Les origines de la guerre de Crimée. La France et la Russie de 1848 à 1854. Paris . . 7.50

Berthoud, A., Jésus et Dieu. Genève . . . . 4.—

Bonde, A., Histoire du droit français. Paris . 3.50

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Vol. 4367. Glyn, Elinor, Halcyone.

Vol. 4368/4369. Williamson, C. N., and A. M. Williamson, The heather moon, 2 vols.

Vol. 4370. Doyle, A. Conan, The lost world. Being an account of the recent amazing adventures of Prof. George E. Challenger, Lord John Roxton, Prof. Summerlee, and Mr. E. D. Malone of the „Daily Gazette".

Vol. 4371. Conrad, Jos., 'Twixt land and sea tales

Vol. 4372. Galsworthy, John, The silver box, and other plays.

Vol. 4373/4374. London, Jack, The sea-wolf. 2 vols.

Vol. 4375. Galsworthy, John, The inn of tranquillity. Studies and essays.

Vol. 4376. Moore, George, Hail and farewell. Salve.

Vol. 4377. Bennett, Arnold, Those United States.

Vol. 4378. Maxwell, W. B., General Mallock's shadow.

Vol. 4379. Hewlett, Maurice, Mrs. Lancelot. A comedy of assumptions.

Vol. 4380. Vachell, Horace Annesley, Bunch grass. A chronicle of life on a cattle ranch.

Vol. 4381. „Rita", The house opposite.

Fowler, H. T., A History of the Literature of ancient Israel. London . . . . 12.—

Gran, Gh., Jean Jacques Rousseau. London . 15.—

Graves, E. P., Peter Ramus and the educational Reformation of the 16th Century. London 6.60

Harston, G. M., The Care and Treatment of European Children in the Tropics. London . . . . 9.—

Herggelet, Mr., England's weak Points. Germany's Positon in Europe to-day. London 4.20

Jane, F. T., The British Battle Fleet, its Inception and Growth throughout the Centuries. London . 25.20

Lanson, Gst., Trois mois d'enseignement aux États-Unis. Paris 3.50

Meikle, H. W., Scotland and the French Revolution. London . . . . 12.—

d'Onofrio, G., L'industria delle conserve alimentari. Milano 5.50

Petre, F. L., Napoleon's last Campaign in Germany, 1813. London . . . . 15.—

Phelps, W. L., Teaching in School and College. London 5.40

Schweitzer, Albt., Paul and his Interpreters. London. 9.—

Statham, H. H., A short critical History of Architecture. London . . . . 12.—

Vial, Fr., Les auteurs français du brevet supérieur (1914—1917). Paris 4.50

16. Verschiedenes.

Briefmarken-Normal-Katalog, Illustrierter, 1913. P. Kohl, Ch. . . . . Geb. 3.—

Diemar, Adamine v., Begleitworte bei Überreichung eines Geschenkes zu Tauf-, Geburtstags-, Einsegnungs-, Hochzeits-, Silberhochzeits-, Jubiläums-, Danksagungs-, Abschieds-, Reise-, Willkommen-, Weihnachts-, Vielliebchen- u. anderen Geschenken. 2 Tle. in 1 Bde. E. Bartels, B. . . . . 2.—

Johannes, Rob., Deklamatorium. 8. Bd. B. Teichert, K. . . . . 1.—

Koebner, F. W., Der Gentleman. Ein Herrenbrevier. Dr. Eysler & Co., B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Kommersbuch, Deutsches. Historisch-kritisch bearbeitet von K. Reisert. Elfte Auflage. Herdersche Verlagsh., Fr. . . . . Geb. (mit Biernägeln) 4.80

Das „Deutsche Kommersbuch", das hier in elfter Auflage vor uns liegt, blickt auf ein 37jähriges Bestehen zurück. Es ist ein durchaus selbständiges, originelles Werk, das seinem Zwecke: katholischen Studentenverbindungen ein eigenes Liederbuch zu sein, in hervorragender Weise gerecht wird. Es ist frei von Obszönitäten, Religionsspöttereien, Lobpreisungen des „rohen Saufens" und selbstverständlich auch von Verherrlichungen des Duellwesens, und doch kann nicht behauptet werden, daß Engherzigkeit in der Auswahl der Lieder obgewaltet hat. Ein gesunder Realismus und Idealismus — Licht und Luft für die heutige akademische Jugend — kommen vielmehr klar und entschieden zum Ausdruck. Von den etwa 800 Liedern sind allein 115 eigens für das Buch komponiert, davon manche von wirklich unvergleichlicher Schönheit! Wir wünschen dem auch äußerlich hübsch ausgestatteten Buche zu den vielen alten Freunden recht viele neue. d.

Lügen, Lauter, Von Rideamus. Zeichnungen v. Ernst Deutsch. Schlesische Verlagsanstalt, B. 2.50; geb. 3.50

Musika, Frau, Eine Sammlung von Scherzen f. fidele Musik-Freunde u. Feinde. Braun & Schneider, M. 2.—

Roda Roda, 500 Schwänke. Schuster & Loeffler, B. 3.—; geb. 4.—

Roschkowsky, W., Volks-Unterhaltuugs-Abende. Eine Sammlung v. Programmen, Deklamationen u. Vorträgen. O. Eulitz, L. 1.50

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Auernheimer, Raoul, Das Paar nach der Mode. Lustspiel. S. Fischer, B. . . . . ca. 2.—

Berger, Karl, Kaiser Wilhelm II. Velhagen & Klasing, B. . . . . ca. —.60

Cuno, Ausführungsbestimmungen zum Versicherungsgesetz für Angestellte. E. Rentsch, M. . . . ca. 2.—

Freiheitskriege, Die, in Bildern. Hrsg. v. A. Mundt. Einhorn-Verlag, M. . . . . ca. 8.—

Kerchnawe, Hugo, u. L. Veltzé, Feldmarschall Karl Fürst zu Schwarzenberg, der Führer der Verbündeten in den Befreiungskriegen. Gerlach & Wiedling, W. ca. 20.—

Kuczynski, R., Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika in den Jahren von 1870—1909. J. Springer, B. . . . . ca. 24.—

Roda Roda u. Gust. Meyrink, Die Sklavin aus Rhodus. Lustspiel. Schuster & Löffler, B. . . . . . . ca. 2.—

Roß, Colin, Im Balkankrieg. M. Mörike, M. ca. 2.50

Proben aus neuen Büchern.

Wie ein amerikanisches Reporterstück inszeniert wird.

Von Erwin Rosen.

Aus: **Erwin Rosen, Der deutsche Lausbub in Amerika.** Erinnerungen und Eindrücke. II. Teil. Stuttgart, Robert Lutz. M. 5.—; geb. M. 6.—; in Halbfranz M. 7.50.

Erwin Rosen und sein „Lausbub in Amerika" sind unsern Lesern keine Fremden. Im dritten Hefte des XI. Jahrganges der Bl. f. B. beschäftigten wir uns ausführlich mit dem ersten Teile des Buches und begleiteten den Helden auf seinen tollen Eisenbahnfahrten durch den nordamerikanischen Kontinent. In dem kurz vor Weihnachten erschienenen zweiten Bande, der inzwischen in dieser kurzen Zeit elf Auflagen erlebte, sehen wir Erwin Rosen als smarten amerikanischen Reporter und als Kriegsfreiwilligen in der Staatenarmee während des kubanischen Feldzuges. Die glänzende Erzählergabe Rosens feiert auch hier wahre Triumphe, und nachstehende kleine Kostprobe, die wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlegers hier zum Abdruck bringen, wird jedermann von der Richtigkeit unseres Urteils überzeugen.

Das Leben des Amerikaners ist Hast und Hetze, nicht aus der Lebensnotwendigkeit der Jagd nach dem Dollar nur, sondern weil Hasten und Hetzen ihm von Kindesbeinen an gar nichts zu Beklagendes, sondern etwas Wunderschönes bedeuten. Hustle! ist sein Motto — rühr' dich, rege dich, nütze die Zeit! Und hustling verlangt er auch von der Zeitung. Der Mann, dem riesige Wolkenkratzer, donnernder Straßenlärm, jagende Eile im Stadtbild eine Art Kulturbedürfnis sind, verlangt von seiner Zeitung viel Lärm und gewaltigen Spektakel, und die grellen Farben, die sein Auge im Tagesleben überall erblickt. Zwei Zoll hoch müssen die Überschriften sein und gepfeffert in kräftigen Worten, so wie seine eigene Ausdrucksweise es ist; übertrieben, wie er gern übertreibt, der Mann, der sein Land das Land Gottes nennt, anstatt bescheidentlich vom Vaterland zu sprechen wie andere Leute. Die Eile, den raschen Entschluß, das schnelle Schaffen, die in seinem persönlichen Leben rumoren, will er auch in seiner Zeitung sehen. Ihm imponiert das Bild, die Tat, die große Schilderung, das Verblüffende; weise Worte möchte er nur gelegentlich und dann mit Vorsicht genießen! Rauschendes Leben muß an seinem inneren Ohr vorbeifließen, wenn er in den weichen Polstern der Hochbahn New Yorks die Zeitung überfliegt, auf daß seine Lektüre im Einklang mit dem Taktschlag seines Auges klinge. So ist aus dem hastenden Amerikaner heraus und seiner Liebe für grelle Lichter und lauten Lärm die amerikanische Zeitung entstanden.

Ihre Dollarjagd, ihre Hetzerei, ihr Sensationsdrang.

Sieht man aber näher zu und wühlt man sich durch den marktschreierischen Wortkram der Überschriften und der Floskeln in den Aufsätzen, so entdeckt man erstaunt, daß hinter der brutalen Sensation eine gründliche, ehrliche, bewunderungswürdige Arbeitsleistung von ganz gewaltigen Verhältnissen steckt und zwar häufig gerade da, wo der als so leichtsinnig verschrieene Reporter gearbeitet hat. Dieser Reporter, der so gut wie die Besten die jungfrische Kraft und den Unternehmungsgeist und den Bienenfleiß des Dollarlandes repräsentiert. Er ist es, der seiner Zeitung die großen Erfolge verschaffen muß, die man in der Zeitungssprache scoops nennt. Sie allein machen Eindruck auf den modernen Amerikaner; sie allein sichern dem Blatt ein rasches Emporschnellen der Zirkulation, ein Wachsen im Ansehen.

Scoop heißt wörtlich eine große Schaufel. To scoop in bedeutet einheimsen, einschaufeln, einsacken, und im übertragenen Sinne will der spöttische Zeitungsausdruck besagen: Daß man eine hochwichtige Neuigkeit ganz für sich allein, ganz zu allererst eingeheimst, eingeschaufelt hat, während die betrübte Konkurrenz wehmütig dasteht und den kahlen Boden vierundzwanzig Stunden später nach schäbigen Resten absucht. Ich erlebte einen prachtvollen scoop beim Examiner. Und half mit dabei.

* * *

Frühmorgens war es. Noch hatte die Arbeit nicht begonnen und die Reporterfamilie auf der Jagd nach den Ereignissen des Tages sich über die Stadt zerstreut, als Mr. Gradys Telephon, das von der Examinerzentrale

nur dann eingeschaltet wurde, wenn es sich um eine sehr wichtige Mitteilung handelte, rasselnd erklingelte. Mac nahm den Hörer ab:

„Examiner — Nachrichtendienst."

— — — — — — — — — —

„Jawohl — Leuchtturmwärter — Station Goldenes Tor — ja — wie heißt der Dampfer — die Hongkong? — jawohl! anscheinend verunglückt, jawohl. Wird von einem Trampdampfer eingeschleppt?"

— — — — — — — — — —

Pause, lange Pause. Wir alle lauschten in atemloser Spannung. Dann fragte Mac weiter:

„Der Dampfer ist nur durch ein gutes Fernrohr sichtbar, sagen Sie?"

— — — — — — — — — —

„Haben Sie die Nachricht einer anderen Zeitung gegeben? — Nein? — Schön. Erstatten Sie nur die Ihnen dienstlich vorgeschriebenen Meldungen an die Behörden und benachrichtigen Sie keine andere Zeitung. Ja? Danke. Sie erhalten von uns fünfundzwanzig Dollars. — Schluß."

Das Telephon klingelte ab.

Allan Mc Grady hängte langsam und bedächtig den Hörer auf, ging zu seinem Schreibtisch, nahm sich eine Zigarette und zündete sie umständlich an, während wir schweigend dastanden. Dann wandte er sich um.

„Hayes! Telephonieren Sie doch, bitte, an die Schleppdampfergesellschaft. Wir brauchen den schnellsten Schlepper, den sie haben. Muß in einer halben Stunde unter Dampf sein. Examinerdienst, üblicher Charter für einen Tag. Nein — warten Sie. Nicht einen, sondern zwei Schlepper brauchen wir."

„Zwei Schlepper — in einer halben Stunde!" wiederholte Hayes.

„Richtig." Hayes ging zum Telephon und Mc Grady klingelte. „Ich lasse Mr. Lascelles bitten," befahl er dem eintretenden Pagen.

Von uns sagte keiner ein Wort, denn jeder wußte, daß es sich um etwas Großes handelte; um rasches Denken, um schnelles Disponieren. Daß jede Minute und jeder gesprochene Satz kostbar waren. Der Chefredakteur kam augenblicklich. Wenn ein Redakteur den andern oder gar den Chef bitten ließ, anstatt sich selbst zu bemühen, so bedeutet das: Eile, Dringend, Expreß!

Die beiden Herren schüttelten sich die Hände.

„Guten Morgen, Lascelles," sagte Mc Grady, der nie ruhiger und kühler sprach, als wenn er sehr aufgeregt war. „Verzeihen Sie, aber wir haben hier eine Sache, die keinen Aufschub duldet."

Lascelles nickte nur. Mc Grady fuhr fort:

„Der Leuchtturmwärter von der Goldenen Tor-Station telephoniert, er habe soeben den Dampfer Hongkong der San Franzisko-China-Linie gesichtet. Der Dampfer werde von einem kleinen Honolulu-Trampdampfer eingeschleppt. Sie alle wissen, daß die Hongkong überfällig ist. Um was es sich handelt, läßt sich ja allerdings noch nicht sagen. Mr. Lascelles, ich habe zwei Schleppdampfer beordert —"

„Weshalb zwei!"

„Wir haben Eile. Ich möchte vorschlagen, daß wir die Nachmittagsausgabe zwei Stunden früher erscheinen lassen mit zwölf bis zwanzig Spalten Hongkong an erster Stelle. Ich persönlich bin dafür, alles andere Lokale hinauszuwerfen. Nur Hongkong, wichtige Politik, Börse, Vermischtes. In zwei Stunden frühestens hat der „Call" die Nachricht von den Behörden, auf jeden Fall aber nach uns. Selbst wenn es sich nur um eine Stunde oder auch eine halbe Stunde Differenz handeln sollte, so haben wir doch Vorsprung, und die Leute vom Call kommen sicher nicht auf den Gedanken, daß wir zwei Stunden früher erscheinen könnten!"

„Teufel — das können wir aber doch nicht, Mac!"

„Ich meine, es müßte eben gehen," sagte Allan Mc Grady nachdenklich. „Wir lassen die Setzer und die Maschinenleute der Nachtschicht holen. Was Manuskript anbetrifft, so soll der zweite Schlepper die ersten Nachrichten übermitteln, sobald es nur irgendwie geht, und der Rest muß eben auch im Handumdrehen da sein — ich kann mich auf meine Leute verlassen." (Es geschah sehr selten, daß Mc Grady dergleichen sagte, aber wenn es geschah, so hätten wir uns in Stücke zerreißen lassen für ihn!)

„Die Möglichkeit des Gelingens ist da," antwortete Lascelles rasch. „Allright, Mac. Disponieren Sie. Sie wissen, daß wir gute tausend Dollars Extraausgaben riskieren und der alte Mann uns die Hölle heiß machen wird, wenn die Sache schief geht. Verfrühte Ausgabe also. Wissen Sie was? Es ist neuneinhalb Uhr. Um zwölf Uhr, oder sagen wir halb eins, lassen wir ein Extra verteilen: Die Hongkong hilflos eingeschleppt. Eines der größten Schiffe der Kalifornischen Chinalinie mit knapper Not dem Untergang entgangen. Eine Tragödie der See. Siehe ersten Bericht im Nachmittags-Examiner. Oder so ähnlich . . ."

„Ausgezeichnet!" sagte Mc Grady. „Wenn wir den Anschluß erwischen, ist es eine große Sache. Meine Herren, der gesamte Stab geht auf den Schleppdampfer mit Ausnahme von Hayes. Hayes — weinen Sie nicht, Sie haben schwierige und verantwortungsvolle Arbeit genug: Sie müssen auf die Frisco-China-Linie und zu den Versicherungsgesellschaften. Orders kann ich Ihnen kaum geben, meine Herren. Ferguson als der Älteste wird disponieren. Nur ganz allgemein: Wir wenden die natürliche Methode an. Die Ereignisse werden photographisch geschildert. Die Schilderung beginnt von dem Augenblick an, indem Sie den Schleppdampfer betreten. Diesen ersten Teil soll Ferguson machen. Hetzfahrt und so weiter. Die Hongkong wird gesichtet — Beschreibung, bitte, wie der Kasten aussieht — man klettert an Bord" — (er lachte) „und wenn einer der Herren dabei ins Wasser fallen sollte, wär' das eine schöne Sache —"

Schallendes Gelächter.

„— Und wenn einer der Herren so gütig sein würde, dabei im Dienste des Examiners zu ertrinken, so wär' das noch viel schöner vom Zeitungsstandpunkt aus!" (Das war Macs gruselige Art von Humor.) „Passagiere schildern also — sie interviewen — Kapitän, Offiziere interviewen — sehen was los ist — sperrt sich der Kapitän, so wird ihm unter die Nase gerieben, daß der Examiner und die Öffentlichkeit sich nicht bluffen lassen — die Wahrheit kommt doch an den Tag. Los, meine Herren! Ich bitte mir aus, daß flott gearbeitet wird und beim Schreiben auf der Heimfahrt keine Zeit an stilistischen Künsteleien verplempert wird. Das nötige Zurechtdeichseln besorgen Lascelles und ich hier auf der Redaktion. Los!"

„Einen Augenblick!" rief Lascelles. „Zeitungen mitnehmen! Ist gute Reklame. Die Passagiere werden

sich freuen, nach sechzehn Tagen wieder eine Zeitung aus dem Lande Gottes zu sehen!"

Eine Minute später stürmten in Holtergepoltereile zehn Zeitungsmänner zum Hafen, und fünfundzwanzig Minuten darauf jagten in sausender Fahrt die Hochseeschlepper Furor und Golden Gate durch das Schiffahrtsgewimmel der inneren Bai dem Goldenen Tore zu. An den Flaggenstangen im Heck flatterten die Hausflaggen der Zeitung mit ihrer grellroten Inschrift auf weißem Grund: San Francisco Examiner. Das Fahrtempo war viel zu schnell für die innere Bai, aber der Examiner durfte bei seinen Beziehungen zur Hafenpolizei eine kleine Gesetzesübertretung schon riskieren. Die Schiffe, denen wir begegneten, wurden aufmerksam, und mehr als einmal schallten brüllende Megaphonfragen zu uns herüber, was in Dreikuckucksnamen denn eigentlich los sei. Unser Kapitän antwortete gewöhnlich: „Erkundigt euch beim nächsten Polizisten!" Oder grimmiger:

„Sind — in Eile — haben — keine Zeit — euch — was vorzulügen! Goodbye!"

Alcatras Island, die winzige, mit Kanonen gespickte Felseninsel im Zentrum des Hafens, huschte vorbei; die schmale Bai wurde breiter, die Wogen gingen höher. Das Häusermeer verschwand im Dunstkreis. Die Fischerflottillen in der äußeren Bai waren bald überholt. Die nackten, felsigen Ufer schoben sich näher zusammen.

Wir dampften durch das Goldene Tor. Ferguson hatte, auf einen Deckkessel hingekauert, schon längst zu schreiben begonnen. Nun sah er auf und gab uns seine Instruktionen, die auf eine genaue Verteilung der Arbeit hinausliefen. Mir wurde die Beschreibung des Maschinenraums zugeteilt, während Ferguson selbst das Interview mit dem Chefingenieur der Hongkong übernahm. Aber der blinde Glückzufall hatte mir, dem Jüngsten, eine lohnendere Aufgabe gegeben als ihm, dem Alterfahrenen . . . In einer Viertelstunde wurden Rauchwolken sichtbar am Horizont, und bald darauf tauchte die schwarze Masse eines Riesenschiffes auf, geschleppt von einem winzigen Dampfer. Das war die fünf Tage überfällige Hongkong.

* * *

Die elektrischen Lampen glühten im Maschinenraum, aber die gewaltigen Feuerlöcher der Kessel lagen grau und leblos da und Stille herrschte. Ich kletterte mühselig von Plattform zu Plattform auf den schmalen stählernen Leitern.

„'n Morgen," sagte unten ein alter Mann mit weißen Haaren im blauen Maschinistenkittel. Er betrachtete mich vergnügt aus blinzelnden Augen und schob bedächtig den Pfeifenstummel aus dem linken Mundwinkel in den rechten, während er mit der einen Hand die Lagerung eines sausenden Dynamos prüfend betastete und mit der andern ein frischgewaschenes Hemd näher an die Feuerung des kleinen Hilfskessels hielt. „Guten Morgen!"

„Erzählen Sie mir alles!" sagte ich.

„Zeitung?"

„Ja — Examiner."

„Dacht' ich mir," grinste der Alte. „Ich bin der dritte Ingenieur dieses gesegneten Schiffes, und wie Sie sehen, beschäftige ich mich damit, ein bißchen elektrische Kraft zu fabrizieren und die Familienwäsche zu trocknen. Mann, hier ist nichts los! Der Laden ist zu. Wir haben das Geschäft aus Mangel an Betriebskapital aufgegeben."

„Weiter!" bat ich geduldig.

„Weiter nichts."

„Propellerbruch, wie ich höre, nicht wahr?"

„Propellerschaftbruch, junger Mann, fachmännisch ausgedrückt," sagte der Alte und drehte seine trocknende Familienwäsche nach der anderen Seite. „Das heißt, daß ungefähr in der Mitte zwischen hier und Honolulu in zweitausend bis dreitausend Meter Tiefe auf dem Grunde des Meeres ein Propeller, ein drei Meter langes Stück Propellerschaft, ungefähr sechs Heckplatten mit Zubehör, dreiviertel eines Steuerruders und noch verschiedene andere belanglose Kleinigkeiten liegen, alles zusammen etwa achtzigtausend Pfund schwer und etliche hunderttausend Dollars wert. Das is' alles!"

— — — — — — — — —

„Wie das passiert ist?" Er spuckte kräftig auf den Boden. „Junger Mann, ich bin siebenundzwanzig Jahre lang Maschinist, und trotzdem weiß ich das ebensowenig wie Sie. Sehen Sie, ein Propellerschaft ist sozusagen 'n Luder! 'n dickes, langes Stück Stahl, das vor jeder Ausreise von einem halben Dutzend Ingenieuren und mindestens drei Behörden Zoll für Zoll abgeklopft und untersucht und begutachtet wird. Das wir während der Fahrt pflegen und hätscheln, ölen und salben, als wär's 'n Baby, 'n Stück Stahl, das eine Krafteinwirkung von sechstausend Pferdekräften und Wasserwiderstand von achtzehntausend Pferdekräften auf seinen runden Buckel aushalten muß, 'n Stück Stahl, dem die Kräfte und die Widerstände hie und da — es kommt nicht häufig vor, dem lieben Gott sei Dank — zu viel werden. Dann geht's knax, und der Teufel ist los!"

„Was passiert dann?"

„Oh nichts von Bedeutung." Er lachte schallend auf und schlug sich aufs Knie. „Es passiert das, was uns passiert ist. Ungefähr das, was geschieht, wenn man einer kleinen Katze den Schwanz abschneidet — der Schwanz fällt herunter, nicht wahr, und die kleine Katze gebärdet sich ungewöhnlich lebendig und aufgeregt. Na, unser Propellerschwanz mit einigem Zubehör, das er im Vorbeigehen mitnahm, liegt — well, zwischen hier und Honolulu. Die Katze — —"

„Die Maschinen?"

„— jawohl — die Maschinen! — die Maschinen wurden aufgeregt. Das ist ungefähr so, als wenn vier Pferde aus Leibeskräften an einem schweren Sandwagen zerrten und plötzlich rissen sämtliche Stränge. Worauf die vier Gäule übereinanderpurzeln und mit den Beinen strampeln würden . . . Um drei Uhr nachts ist es passiert. Ich hatte die Wache. Hand an der Drosselung. Drei Sekunden nach dem großen Krach hatte ich abgedrosselt und fünfzig Sekunden später das hintere mechanische Sicherheitsschott geschlossen. Die drei Sekunden jedoch genügten den Maschinen vollkommen, um übereinanderzupurzeln — Lagerungen verballert, Hochdruckzylinder verbogen, Kolben schief, als wären sie besoffen, alle Verbindungen gelockert, alle Schrauben heidi — ein Jammer, junger Mann, ein trauriger Jammer. Zum Weinen! Aber das verstehen Sie nicht — sind ja kein Maschinenmensch . . ."

„Und dann?"

„Schlossen wir den Laden. Ließen Dampf ab, dichteten das Kollisionsschott, pumpten das Stück pazifischen Ozean aus, das in den Maschinenraum gedrungen war, und stützten unsere armen Maschinen mit allerlei Gebälk. Mann, sehen Sie nur hin! Der Hochdruckzylinder sieht aus wie'n Baugerüst — pfui Deibel! Das erledigt, warteten wir auf die göttliche Vorsehung und den dreckigen Trampdampfer, der mit seinem bißchen Schleppen ein Riesenvermögen an uns verdient."

„Darf ich den Maschinenraum ansehen!"

„Kommen Sie! Sie werden sich wundern! Er sieht ungefähr so aus wie ein Zwischendeck mit siebenhundert

ein völlig unsichtbarer, unentdeckbarer Riß in einem runden Stück Stahl von zwanzig Zoll Durchmesser ausreichte, um für eine halbe Million Dollars Maschinen in drei Sekunden über den Haufen zu werfen!!"

Da beschloß der Lausbub seinen Teil des Berichts die Überschrift zu geben: Der Dämon im Stahl!

Er fand das sehr schön!

* * *

Während der Furor in einer Wolke von schwarzquellendem Rauch hafenwärts sauste, schrieb ich und schrieb und schrieb, denn es war ja so leicht. Hatte mir doch das Glück das Schönste und Packendste in



Blücher bei Möckern am 16. Oktober. Nach der Originalzeichnung von E. Zimmer.
Aus: v. Pflugk-Harttungk, 1813—1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege. Union, St.

seekranken Chinesen am dritten Tag der Ausreise von Hongkong. To—tal versaut!"

Seufzend hing er das schon beinahe getrocknete Hemd über eine blanke Kupferröhre und führte mich in das Allerinnerste der Hongkong. Ein beschwerliches Kriechen war es, schmale Gänge entlang und unter den Leibern stählerner Ungeheuer durch. Ein Gewirr von Balken stützte die einzelnen Teile der Riesenmaschinen, die der furchtbare Stoß der im Augenblick des Bruchs entfesselten widerstandlosen Kräfte völlig unbrauchbar gemacht hatte; zerbrochene, verbogene Röhren, geknicktes Gestänge, schiefe Stahlsäulen, abgesprungene Harteisenstücke, weißgrau an den Bruchrändern, lagen umher.

„Hübsch, nicht?" sagte der alte Mann. „Nun stellen Sie sich, bitte, vor, daß ein winziger kleiner Fehler,

einem großen Zeitungsereignis beschert — den grimmigen düsteren Humor der Wirklichkeit . . .

Unser scoop gelang glänzend. Mit flammenden Überschriften und sechzehn Spalten Hongkong erschien der Examiner zwei Stunden vor dem Call. In einer Gesamtzeit von sieben Stunden vom Einlaufen der Meldung bis zur Ausgabe der fertigen Zeitung war ein für die Hafenstadt unendlich interessantes Ereignis lebendig und exakt geschildert worden, in der Ausführlichkeit einer graphischen Darstellung von über dreitausend Zeilen Länge. Nichts fehlte. Das Aussehen der Hongkong — der Bericht des Kapitäns — die Schilderung der Leute des Schleppdampfers — die Szenen des Schreckens der Unglücksnacht.

Es war einer der großen Tage der Zeitung gewesen.

Vor der Völkerschlacht.*)

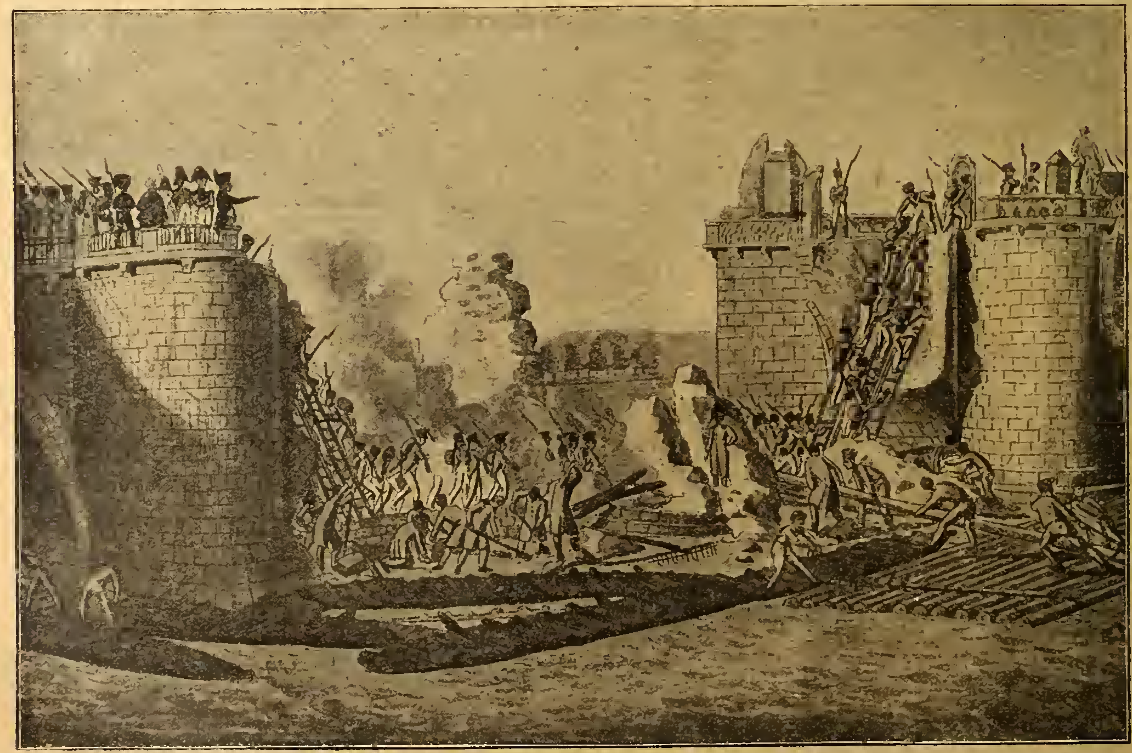
Von Professor Dr. J. v. Pflugk-Harttung.

Die Absicht des Korsen, den Feind zu einer Schlacht zu zwingen, war gescheitert. Sorgenvoll blickte er in die Zukunft. Was sollte geschehen? Die gegnerischen Absichten kannte er nicht, Murat meldete ein weiteres Vordringen der Hauptarmee auf Leipzig, Saint-Cyr einen Angriff auf Dresden. Vergebens suchte er Blücher noch irgendwo zu packen, doch überanstrengte er dadurch nur seine Truppen. Immerhin hatte er den Erfolg, daß Bernadotte sich mit Blücher überwarf, wie vorher mit Bülow. Zunächst hielt der Kronprinz**) sich so dicht wie möglich bei den rettenden Elbbrücken und überließ Blücher, einen Stoß des Feindes auszuhalten, höchstens von Bülow unterstützt. Eine neue Zusammenkunft der beiden Heerführer zeigte beide in ihrer vollen Eigenart und verlief dementsprechend ungünstig. Der Kronprinz wollte unter allen Umständen eine Schlacht vermeiden und deshalb die Saale zwischen sich und den gefürchteten Meister bringen. Umgekehrt Blücher: er verlangte weitere Annäherung an die Hauptarmee, selbst unter dem Wagnis einer Waffenentscheidung, etwa bei Halle. Das erschien dem Kronprinzen weitaus zu waghalsig, und er lehnte ab. Schließlich gingen die Armeen auseinander, Blücher überschritt die Saale bei Halle, während der Kronprinz weiter zurück bei Alsleben vorsichtig dem Beispiele des Verbündeten folgte. Blücher war so erbittert auf Bernadotte, daß er sich Bülows Unterstützung im Falle der Not sicherte. Dem Großen Hauptquartier sandte er die Meldung, die drei Heere befänden sich jetzt so nahe beieinander, daß ein gemeinsamer Angriff auf Napoleon erfolgen könne.

Dieser war, wie so oft, schlecht unterrichtet und meinte, der Gegner stehe bei Dessau. Hierauf baute er einen kühnen Plan. Er ließ drei Korps bei Wittenberg über die Elbe gehen und flußabwärts marschieren. Augenscheinlich wollte er das nunmehr schutzlose Berlin bedrohen und den ängstlichen Bernadotte wieder auf das östliche Ufer ziehen oder, wenn dies fehlschlug, ihm den Rückmarsch verlegen und ihn bei Dessau festkeilen. Den Rest seiner Truppen behielt er bei sich, um ihn nach Bedarf zu verwenden. Ney schickte er gegen Dessau, der die Stadt nach einigen Gefechten mit leichter Mühe besetzte. Es war ein Erfolg, der einer Niederlage entsprach, weil der Kronprinz nicht gefaßt wurde, sondern, wie Napoleon meinte, über die Elbbrücken entkam. Da

*) Mit Genehmigung des Verlages (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) entnehmen wir den nachstehenden Artikel dem vor kurzem erschienenen vaterländischen Prachtwerke: J. v. Pflugk-Harttung, 1813—1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege. Ein Jubiläumswerk zur Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren. 414 Seiten Text mit 343 Abbildungen, 40 Kunstblättern und 15 Faksimilebeilagen. In Prachtband geb. M. 20.—.

**) Bernadotte.



Aus „Otto Richter, Dresdener Bilderchronik".

Wiederherstellung der gesprengten Elbbrücke in Dresden durch die Franzosen.
Nach einer zeitgenössischen Radierung.
Aus: v. Pflugk-Harttung, 1813—1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege. Union, St.



Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin

Napoleon an Bord des „Bellerophon" auf dem Wege nach Sankt Helena (23. Juli 1815).
Nach dem Gemälde von W. Orchardson.
Aus: v. Pflugk-Harttung, 1813—1815. Illustrierte Geschichte der Befreiungskriege. Union, St.

änderte sich wieder das Bild. Murat meldete den Anmarsch der Hauptarmee auf Leipzig und die Unmöglichkeit ausreichenden Widerstandes. Napoleon sah das Unheil hereinbrechen, doch ließ es sich vielleicht noch abwenden, wenn es gelang, mit Murat vereint, Schwarzenberg gesondert zu packen und zu besiegen. Demgemäß gab er Befehl, daß die rechtselbischen Truppen sich rasch sämtlicher Brücken bemächtigen und die ganze Armee in Eilmärschen nach Leipzig komme. Schon am 13. erfolgte der Aufbruch. Doch erwies sich die Übermüdung der Leute so groß und der Weg durch Regen derartig schlecht, daß das Ziel erst am 15. erreicht wurde.

Immerhin war die Besetzung Dessaus nicht erfolglos geblieben, weil sie niederschmetternd auf den Kronprinzen wirkte, der sofort kehrtmachte, um keinen Feind im Rücken zu haben. Dann aber wagte er doch wieder nicht, die Bewegung allein auszuführen, und als er gar erfuhr, der feindliche Vorstoß längs der Elbe sei nicht gefährlich, sondern schon wieder zu Ende, gab er dem Drängen Blüchers nach und blieb diesseits des Flusses. Dieser hatte unbeirrt bei Halle ausgehalten und war in zunehmend engere Fühlung mit der Hauptarmee getreten. Als nun der Kronprinz nicht abrückte, schien sich alles zum Guten wenden, eine Vereinigung der beiden Heere eintreten zu können. Da verdarb die Hinterhaltigkeit Bernadottes und dessen Wunsch, jeder Hauptentscheidung fernzubleiben, wieder alles. Er schlug die Richtung nach Halle ein, als sich die Dinge schon auf eine große Schlacht bei Leipzig zuspitzten. Vergeblich ersuchte Blücher ihn, den veränderten Umständen Rechnung zu tragen. Der Kronprinz lehnte ab, ja er ging nicht einmal bis Halle, sondern machte schon zwei Meilen vorher unfern Wettin halt. Damit befand er sich zwar in Sicherheit, verriet aber das gemeinsame Beste, denn für eine Beteiligung an der in Aussicht stehenden Entscheidung war er zu weit entfernt. Dies muß als besonders tadelnswert hingestellt werden, weil eine Anweisung des Großen Hauptquartiers ausdrücklich eine andere Marschrichtung forderte. Selbst hier hatte man den Kronprinzen durchschaut, um so mehr, als die Berichte Pozzos ungünstig blieben. Man entschloß sich deshalb, den englischen Bevollmächtigten Stewart an ihn zu senden, von dem sich hoffen ließ, daß er einen gewissen Einfluß besitze. Am 20. Oktober reiste er ab und machte sich, wie wir sehen werden, sehr verdient. Blücher handelte anders: der erhaltenen Mitteilung gemäß setzte er die Schlesische Armee am 15. längs des rechten Elsterufers in Bewegung. Am Abend lagerte York bei Schkeuditz, nur noch dreizehn Kilometer von Leipzig entfernt.

Napoleon hatte gehofft, mit Ausnutzung der inneren Linien die Heere seiner Gegner vor ihrer Vereinigung einzeln zu schlagen. Diese Absicht blieb bisher unerreicht. Er war es, der schließlich auf Leipzig zurückweichen mußte, gegen das der Feind von Süden und Norden andrängte. Tatsächlich stand damit die lange gesuchte Schlacht bevor, freilich in anderer Weise, als er sie gewünscht und erstrebt hatte. Jetzt brach er an, der „große Tag des Weltgerichts", von dem Metternich schon am 8. Oktober zu schreiben wußte. Nicht ohne Zuversicht sah Napoleon ihm entgegen, denn er glaubte, es zunächst nur mit der Hauptarmee zu tun zu haben und sie über den Haufen werfen zu können, bevor Blücher oder der Kronprinz erschienen; für diese meinte er mit einigen abgesonderten Truppenteilen auszukommen.

Hierauf dürfte auch beruhen, daß er keineswegs alle Streitkräfte heranzog, deren er habhaft zu werden vermochte, nicht die Korps Lobau und Saint-Cyr und nicht die Besatzungen der nahegelegenen Festungen Torgau, Wittenberg und Magdeburg, die ihn um fünfzigtausend Mann verstärkt hätten. Er dachte wohl, ohne sie zu siegen und durch sie nicht bloß feindliche Streitkräfte festzulegen, sondern noch eine Stellung im Rücken des Gegners zu behalten. Dies würde eine Unterschätzung der Wichtigkeit des bevorstehenden Ereignisses beweisen, vielleicht ebenfalls ein Nachlassen des alten Wagemutes, alles auf eine Karte zu setzen. — — —

Wilhelm Raabe und sein Verleger Otto Janke.*)

Otto Janke war Wilhelm Raabe schon im Jahre 1861 nähergetreten. Am 8. Oktober 1861 schreibt er an Raabe, er habe von dem Berliner Buchhändler Schotte gehört, daß Raabe einen neuen Roman in Verlag zu geben habe und für den Band 200 Tlr. fordere. Er sei bereit, dies zu geben, sobald er sich näher über die Sache informiert habe, und bitte um umgehende Zusendung des Manuskripts. Wilhelm Raabe antwortete am 10. Oktober, daß er den in Rede stehenden Roman (es handelt sich um „Unseres Herrgotts Kanzlei") schon an Westermann gegeben habe. „Es tut mir recht leid, daß diese Verbindung zwischen uns nicht zustande gekommen ist."

Auf diese erste Anknüpfung der Beziehungen erfolgte eine Pause bis zum 21. Februar 1863. Otto Janke, damals gerade mit der „Deutschen Wochenschrift" beschäftigt, schreibt an Raabe, er habe von Schotte gehört, daß Raabe an einem großen Roman arbeite, und er sei bereit, darauf zu reflektieren; Raabe möge Honorar und Zeit des Erscheinens angeben. Wilhelm Raabe antwortet am 3. März und dankt für den Antrag, kann aber über den Umfang, da er erst das Konzept fertig hat, nichts Näheres sagen, als daß es ein dreibändiges Werk und „deo volente" im Laufe des Sommers druckreif werden soll; er klagt dann über Schottes unrelles Verfahren:

> „Herr Schotte hat mich eigentlich in seinen letzten Briefen sehr schlecht behandelt. Er hatte mir versprochen, mir für eine neue Auflage der „Chronik der Sperlingsgasse" (zu deren Druck im Jahre 1856 ich 50 Taler gegeben hatte, ohne irgend etwas später dafür wieder zu empfangen) 100 Taler zu zahlen. Jetzt schrieb er nun, er wolle die neue Auflage veranstalten, aber ich müsse auf alles Honorar verzichten; erst nach Verkauf von tausend Exemplaren verspricht er mir fünfzig Taler zu geben."

Hierauf antwortet Otto Janke am 7. März in einem sehr bemerkenswerten Brief, der seine Auffassung der Pflichten eines Verlegers in schönem Lichte erscheinen läßt. Das Original befindet sich im Nachlaß Wilhelm Raabes und wurde in liebenswürdigster Weise von dessen Verwalter in Braunschweig für diesen literarhistorischen Überblick zur Verfügung gestellt. Der Brief lautet:

Otto Janke's Verlagsbuchhandlüng Anhalt-Straße Nr. 11 — Berlin, den 7./3. 1863

Sehr geehrter Herr!

Mit Hr. Schotte stehe ich in weiter keinen intimen Beziehungen, er ist viel jünger als ich und mit mir freundlich bekannt.

Vor einem Jahr wie diesmal machte er mich darauf aufmerksam, daß Sie bei einem neuen Roman seien, welchen Sie bei mir vielleicht gern verlegen möchten. Weil Sie mir als ein geistreicher Schriftsteller bekannt waren, that ich es, obwohl ich sonst dergleichen stets zu vermeiden suche. Zu drucken habe ich ja die Hülle und die Fülle, und meine Autoren sind meist Alle sehr fruchtbar. Ich brenne nicht auf neuen Verlag. Der Verfasser der „Sperlingsgasse" würde eine glänzende Ausnahme!

Wollen Sie mir etwas wie dies für meine Wochenschrift hergeben, was nachher als Buch erscheinen soll, so würden Sie mir einen großen Gefallen thuen.

Den bet. Roman wollen Sie mir s. Z. einsenden und Ihre Bedingungen mittheilen.

Ist dem wirklich so, was Sie über Schotte schreiben in Bet. des Honorars der „Chronik der Sperlingsgasse", so muß ich ihm Unrecht geben. — Nachdem Schotte die ganze Auflage verkauft, kann er nicht gut blos 100 Thaler für eine neue Auflage zahlen, sondern selbstverständlich Ihre vorgestreckten 50 Thaler auf die erste dazu!!

Ich verstehe, kenne dergleichen nicht. Hier das Manuskript — da das Honorar!

In diesem Punkte halte ich auf gewisse Noblesse des Hauses, verlege lieber nicht, wenn ich nicht prompt honorieren kann.

Hierdurch empfiehlt sich Ihnen
hochachtend
Otto Janke.

Die in Frage kommende „Wochenschrift" ist noch die von Spielhagen redigierte „Deutsche Wochenschrift". Inzwischen war der Mißerfolg dieses Blattes offenbar geworden, und gleichzeitig hatte der Gedanke zur „Romanzeitung" endgültige Gestalt gewonnen. Otto Janke suchte am 23. Juli 1863 Raabe in Stuttgart auf, um die Verhandlungen über das Werk fortzuführen. Raabes Tagebuch bemerkt darüber: „Nachmittags Buchhändl. Otto Janke aus Berlin, — Verkauf des Hungerpastors an denselben für 750 Tlr. Im Hotel Marquardt. Im „König von England". Damit hätte sich Otto Janke das Werk gesichert und war Adolf Glaser,

*) Mit gütiger Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung von Otto Janke in Berlin entnehmen wir diesen interessanten Briefwechsel einer Festschrift, die den Titel „50 Jahre Deutsche Romanzeitung" führt und anläßlich des fünfzigjährigen Erscheinens dieser beliebten Wochenschrift im Jankeschen Verlage zur Ausgabe gelangte.

der brieflich mit Raabe verhandelt hatte, um den Roman für die Monatshefte zu erhalten, zuvorgekommen. Mitgesprochen bei dieser Entscheidung hat indessen auch der Umstand, daß Raabe wegen nachträglicher Schwierigkeiten mit Westermann hinsichtlich der „Leute aus dem Walde" noch etwas verletzt war und auch nicht auf dessen Forderung eingehen wollte, das neue Buch erst selbst zu sehen und den genauen Umfang zu wissen. Er zog deshalb das „sehr anständige" Anerbieten Otto Jankes vor. Einen Teil des Manuskripts vom Hungerpastor nahm Janke mit nach Berlin, um es durchzusehen. Am 16. August schreibt Raabe an ihn:

„Sie wollten mir ja das Manskript des ersten Teiles des Hungerpastors bis zum Ende Juli wiedersenden! Ich bitte, wenn Sie dasselbe durchgesehen [haben] sollten, es mir doch recht bald zugehen zu lassen, da ich es stellenweise ungern bei der Fortsetzung entbehre, und da ich, wie ich Ihnen sagte, keine Abschrift besitze. Ich vollende augenblicklich die erste Hälfte des zweiten Bandes."

Am 18. August schickt Janke das Manuskript zurück mit der Bitte, es ihm bis zum 10. September wieder zugehen zu lassen, da er sein neues Unternehmen damit beginnen wolle.

Am 22. August hat Raabe das Manuskript wieder in Händen:

„Das Manuskript werde ich nochmals genau durchsehen und es Ihnen sodann Anfang September wieder zuschicken."

Dies geschieht am 1. September 1863:

„Anbei erhalten Sie Ihrem Wunsche gemäß den ersten Teil des „Hungerpastors" zurück. Ich habe denselben nochmals genau revidiert und hoffe nun, daß er dem Publikum in gewünschter Weise gefallen möge. Den zweiten Teil werde ich voraussichtlich noch vor Ende dieses Monats vollenden; ich arbeite eben am 9. Kapitel desselben.

Schon am 7. September 1863 erhält Janke es aus Stuttgart zurück und quittiert über den Empfang des Manuskripts vom ersten Teile, indem er schreibt, er wolle damit die Romanzeitung beginnen, welche jedoch erst vom 1. Januar kommenden Jahres erscheinen wird, wo aber die ersten 6 Nummern schon im November cr. ausgegeben werden sollen." Am 5. Oktober antwortet Raabe und schickt zugleich den zweiten Teil des Romans im Manuskript. Der interessante Brief lautet folgendermaßen:

Stuttgart den 5. Oktober 1863
Gymnasiumsstraße Nr. 13.

Theuerster Herr!

Anbei sende ich Ihnen den zweiten Theil des Hungerpastors. Der dritte schreitet rüstig fort, und ich hoffe fest, wenn nicht der Tod oder etwas dem Ähnliches dazwischen tritt, denselben im Laufe des nächsten Monats zu vollenden. Sie würden mich nun sehr verpflichten, wenn Sie mir abschläglich auf das Honorar dreihundert Thaler schicken wollten. Ich hätte augenblicklich eine sehr gute Verwendung dafür und würde die Gefälligkeit sehr anerkennen. Ich bitte aber, mir Preußische Cassenscheine und keine Wechsel zu schicken.

Otto Müller, der gestern mit seiner Familie bei uns war, läßt bestens grüßen und ersucht Sie zugleich um Antwort auf einen Brief, welchen er Ihnen geschrieben haben wird. Höfer kam neulich auch zu mir, um mir anzuzeigen, daß er Mitarbeiter Ihres großen Unternehmens geworden sei. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Moritz Hartmann hat sich seit einigen Tagen nun ebenfalls hier definitiv niedergelassen; — unser Kreis erweitert sich somit immer mehr.

Ich bitte, mir ja die Correctur des Manuscripts immer zugehen zu lassen, und ich hoffe, daß das Buch im Ganzen gefallen wird. Im dritten Theil habe ich für meinen Humor ziemlich freien Spielraum und will denselben nach Kräften benutzen:

Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener
Wilh. Raabe.

Otto Janke läßt ihn im Drange der Geschäfte etwas auf Antwort warten, und so schreibt Raabe am 21. Oktober noch einmal: er sei in Sorgen, ob der zweite Teil richtig angekommen sei und bittet um umgehende Nachricht darüber. Hinsichtlich der Abschlagszahlung erinnert er an die mündliche Abrede und hofft, daß seine Bitte darum nicht ungelegen gekommen sein möge. „Ich werde jetzt viel nach der Roman-Zeitung gefragt und spreche natürlich nur Gutes von ihr. Der dritte Teil des Hungerpastors ist zur Hälfte fertig..."

Am 23. Oktober sendet Otto Janke 400 Taler à conto und quittiert über den Empfang des zweiten Teiles des Manuskripts. Er schreibt: „Mit dem Hungerpastor beginne ich das Unternehmen. Möge es gedeihen! Wenn Sie, theuerster Herr, mit dem Roman zu Ende sind, werden Sie wohl Diverses für Zeitschriften liefern, aber ganz bestimmt rechne ich für nächstes Jahr wieder auf einen großen Roman. Wenn Sie Ihre Erzählungen auch herausgeben wollen, so schicken Sie mir solche her!"

Über den Brief und die Geldsendung quittiert W. Raabe am 27. Oktober; er hat die ersten Blätter des Hungerpastors am Abend vorher erhalten und sendet sie umgehend korrigiert zurück. Am 7. Dezember schickt derselbe den dritten Teil des Hungerpastors: „und ist das große Werk somit abgeschlossen"; die Fertigstellung ist durch heftiges Unwohlsein während des ganzen November verzögert. — „Die erste Nummer der Roman-Zeitung habe ich richtig erhalten, und es gefällt mir die Ausstattung usw. sehr." Er bittet ferner um die Korrekturen auch der Buchausgabe, „vielleicht sind bei letzteren noch einige Wiederholungen, Stilhärten usw. zu verbessern. Die bruchstückweise Ablieferung der Arbeit läßt mir dies sehr glaublich erscheinen."

Darauf schickt O. Janke am 11. Dezember den Rest des Honorars und schreibt: „Ich rechne darauf, daß wir zusammenbleiben. Wenn der „Hungerpastor" im März zu Ende geht, kann die Roman-Zeitung zum Michaelis 1864 wieder etwas Neues von Wilhelm Raabe bringen." Er weist auf den Kranz seiner festen Autoren und Mitarbeiter hin (außer Raabe noch Otto Müller, Friedrich Bodenstedt, Luise Mühlbach, Fanny Lewald, Hesekiel, Friedrich Spielhagen u. a.). „An mir soll es nicht liegen, sie mir zu erhalten. Wenn ich's am Ende nur aushalte. Ich arbeite jetzt sehr viel, und manchmal zersprengt's mir den Kopf. So an tausenderlei zu

denken, daß in jeder Beziehung die Schuldigkeit getan wird. Sie sollten einmal sich's mit eigenen Augen ansehen."

Wilhelm Raabe antwortet am 16. Dezember, quittiert über den Rest des Honorars: „Ich hoffe wie Sie, daß wir auch in Zukunft in Verbindung bleiben, und werde Ihnen gewiß von meinen nächsten Arbeiten Nachricht geben. Ob ich aber im folgenden Jahre wieder einen dreibändigen Roman schreiben kann, kann ich augenblicklich noch nicht bestimmen. Der Arzt hat mir für die nächste Zeit alle angestrengtere Arbeit untersagt. Die Götter behalten immer recht und man muß sich ihnen fügen."

Die in diesem Briefe ausgesprochene Hoffnung Raabes ist in reichem Maße in Erfüllung gegangen. Er ist mit der „Deutschen Roman-Zeitung" bis zu seinem Lebensende in Verbindung geblieben und hat, worauf er selbst gern hinzuweisen pflegte, noch „die dritte Generation seines Hauptverlegers erlebt, nachdem er mit dem Sohne Otto Jankes, Dr. Gustav Janke, zu neuen, für ihn wichtigen Vereinbarungen gelangt war.

Ursachen der Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit.

Von Professor Dr. M. Mosse, Berlin.

Aus: „Krankheit und Soziale Lage". Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Prof. Dr. M. Mosse und Dr. G. Tugendreich. (Lfg. 3.) München, J. F. Lehmanns Verlag. Preis des in 4 Lieferungen vollständigen Werkes M. 20.—.

Aus dem angeführten bedeutenden Werke können wir mit Erlaubnis des Verlags unseren Lesern heute eine weitere Probe vorsetzen. Sie ist der inzwischen erschienenen 3. Lieferung entnommen. Mit der im Frühjahr zur Ausgabe gelangenden 4. Lieferung ist das Werk vollständig. Wir haben einen Abschnitt aus dem von Prof. Dr. M. Mosse bearbeiteten Kapitel „Der Einfluß der sozialen Lage auf die Tuberkulose" gewählt, weil dieses Thema von allgemeinstem Interesse ist und einen Fachmann zum Verfasser hat, der es in hervorragendem Maße beherrscht.

Von Rubner wurde schon vor einer Reihe von Jahren hervorgehoben, daß die Tuberkulosesterblichkeit innig mit der allgemeinen Sterblichkeit zusammenhänge. Er verweist auf eine Zusammenstellung Lehmanns für Kopenhagen; dort wird die Lungenschwindsucht seit 1835 zugleich mit der Gesamtmortalität für 1000 Lebende statistisch verfolgt. Rubner meint, daß ein besonderer Abfall der Phthisemortalität, der außerhalb der Grenzen der Abnahme der allgemeinen Sterblichkeit fiele, und der durch seine Größe für die Dauer seiner Minderung den Beweis für die spezifische Beseitigung dieser Geißel in sich trüge, zurzeit noch fehle. Auch Gottstein äußert sich überaus vorsichtig: „Die Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit ist nur eine Teilerscheinung des Absinkens der Gesamtsterblichkeit überhaupt, wenn auch eine stark ins Gewicht fallende. Prüft man das Ergebnis näher, so zeigt sich, daß in der Deutung der Erscheinung Vorsicht geboten ist. Ein Teil der Abnahme ist vielleicht, wenn man, wie es jeder Erfolgsstatistik gegenüber geboten ist, skeptisch sein will, nur darauf zurückzuführen, daß durch die Hebung der Kultur und die Maßnahmen der sozialen Versicherung gegen die Tuberkulose des erwerbsfähigen Alters die Krankheitsdauer verlängert ist, und dementsprechend selbstverständlich der Anteil der Todesfälle an der Gesamtsterblichkeit ein geringerer sein muß. Vor allem aber ergibt weiter die Teilung der Sterblichkeit nach Altersklassen, daß diese Abnahme nur die erwerbsfähigen Altersklassen betrifft, daß dagegen im Kindesalter die Höhe der Todesopfer die gleiche geblieben, mindestens nicht nennenswert gesunken ist. Die Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit hält sich also nur innerhalb des Rahmens der ganz beträchtlichen Abnahme der Gesamtsterblichkeit an allen Volkskrankheiten, welche wir in Deutschland im letzten Vierteljahrhundert erlebt haben, einer Abnahme, die zum großen Teil ganz allgemein auf die besseren sozialen und hygienischen Verhältnisse der ärmeren Bevölkerung zurückzuführen ist. Darüber hinaus ist ein spezifisches Absinken der Tuberkulosesterblichkeit für sich allein im Rahmen der Gesamtsterblichkeit nicht in erheblichem Umfange vorhanden."

Es liegt nun nahe, daß im besonderen für Deutschland die Frage über die Ursachen der Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit in dem Sinne beantwortet ist, daß sie zurückzuführen sei auf den Einfluß derjenigen Maßnahmen, die in Deutschland besonders zur Bekämpfung der Tuberkulose ergriffen worden sind, das ist einmal die staatliche Arbeiterversicherung, zweitens die Errichtung von Lungenheilstätten, deren Zahl von Jahr zu Jahr zunimmt. Dieser Zusammenhang ist in der Tat von einer großen Reihe von Autoren angenommen worden.

Aber gerade das Beispiel Englands zeigt die Unrichtigkeit dieser Annahme, denn dort gab es bisher keine staatliche Arbeiterversicherung, und auch die Zahl der Volkslungenheilstätten war eine überaus kleine. Philipp M. Blumenthal macht schon 1905 darauf aufmerksam, daß weder die ältere Hospital- noch die neuere Heilstättenbehandlung der Tuberkulose in England auch nicht im mindesten für die so scharf markierte Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit in England verantwortlich gemacht werden könnte. Augenscheinlich existiere noch ein anderer Faktor, der nach dieser Richtung hin viel mächtiger eingewirkt habe, und dessen Einfluß ein ausschlaggebender gewesen sei. Dieser Faktor werde durch die gewaltige und durchgreifende Reform der öffentlichen Gesundheitspflege und der Wohnungsfürsorge, sowie durch die fortschreitende Hebung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes repräsentiert.

Ganz ausführlich geht der englische Hygieniker Newsholme auf die Ursachen der Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit in einer Arbeit ein, auf die hier ausdrücklich allein schon aus dem Grunde hingewiesen

werden muß, weil sie in Deutschland, wie es scheint, trotz ihrer Berücksichtigung und Bewertung durch Rob. Koch und durch Gottstein nicht ausreichend bekannt geworden ist. Newsholme bringt u. a. eine Tabelle, in der er nachweist, daß die Abnahme der Sterblichkeit in England an Phthise — mit Ausnahme von Dublin und Manchester — bedeutend größer sei als die Abnahme der Sterblichkeit im allgemeinen, vor allen Dingen in den arbeitsreichen Jahren des Lebens. Wenn die Abnahme der Sterblichkeit an Phthise mit der allgemeinen Abnahme der Sterblichkeit übereingestimmt hätte, so wäre man zu dem Schluß gekommen, daß höhere Löhne, billigere Getreide und Nahrungsmittel den allgemeinen Gesundheitszustand gehoben hätten, und daß die günstigen Verhältnisse an sich genügt hätten, eine Verminderung der Sterblichkeit an Phthise herbeizuführen. Aber die — von ihm gebrachte — Tabelle zeige, daß diese Erklärung unzureichend sei. Für die Schwankungen an der Sterblichkeit an Phthise müßten folglich Gruppen von Erscheinungen beitragen, die auf die allgemeine Sterblichkeit keine Wirkung ausüben. Newsholme untersucht dann im einzelnen folgende Hauptfaktoren: 1. das Leben in großen Städten, 2. Wohnungsverhältnisse in Bezug auf Überfüllung, 3. Wohlstand in Bezug auf a) Weizenpreise, b) Preise der gesamten Nahrungsmittel, c) Preise für die gesamte Lebensweise, d) Löhne, e) Konsum an Nahrungsmitteln, f) öffentlich unterstützte Arme, 4. gesundheitsgemäße Erziehung und besondere Sanatorien, 5. Trennung der Kranken von anderen. Der Verfasser kommt dann zu folgenden ausführlich begründeten Schlußergebnissen, deren Wiedergabe an dieser Stelle von Interesse erscheint.

1. In jedem Lande und jeder Stadt, deren Erfahrungen untersucht worden sind, hat die allgemeine Sterblichkeit abgenommen. Überall, wo die Sterblichkeit an Phthise abgenommen hat, ist die Sterblichkeit gesunken, und in den meisten Fällen noch bedeutender, als die Sterblichkeit aus allen anderen Ursachen. Die größte Zunahme der Sterblichkeit an Phthise, in den von mir beobachteten Ländern, fand gleichzeitig mit Abnahme der Todesfälle aus allen anderen Ursachen statt. Die Schwankungen in der Sterblichkeit an Phthise müssen folglich mit Schwankungen einzelner Faktoren oder Gruppen von Faktoren verwickelt sein, welche keinen wesentlichen Einfluß auf die Gesamtzahl der Todesfälle, mit Ausnahme von Phthise ausüben.

2. Aus verschiedenen Gründen sind spezielle Untersuchungen über die Wirkung, welche vermehrtes Licht, größere Luftzufuhr, verminderte Staubentwicklung und unterirdische Kanalisation auf die Häufigkeit der Phthise eingewirkt haben, von keiner wesentlichen Bedeutung.

3. Gesteigertes Leben in Großstädten, inkl. vermehrte industrielle Tätigkeit, hat die Zunahme der Phthise begünstigt, aber ihr Einfluß auf die Phthise in den Städten ist durch andere Faktoren vollständig aufgehoben worden. In städtischen, wie in staatlichen Statistiken hat die Abnahme der Sterblichkeitshöhe an Phthise — wo überhaupt eine solche stattgefunden hat — die Abnahme der Sterblichkeit aus allen anderen Gründen übertroffen; und zwar in solchem Maße und so dauernd, daß man sie mit Bestimmtheit irgendeinem anderen Einfluß zuschreiben kann, wie demjenigen, der auf die allgemeine Sterblichkeit wirkt.

4. Bessere Wohnungsverhältnisse, verminderte Überfüllung waren in den meisten, aber nicht in allen Fällen mit einer Abnahme der Phthise in Zusammenhang gebracht worden; aber große Überfüllung hat gewöhnlich eine Abnahme der Phthise nicht verhindert, noch haben verbesserte Wohnungsverhältnisse der Zunahme in allen Fällen vorgebeugt. Überfüllung ist ein wichtiger Faktor, der aber gewöhnlich nicht stark genug ist, die Einflüsse anderer Faktoren aufzuwiegen.

5. Weizenpreise, die Kosten des gesamten Lebensunterhaltes, der Nahrungsmittel im besonderen, schwanken gleichmäßig mit den Phthisezahlen im Vereinigten Königreiche, gering in Deutschland, mit den Weizenpreisen in Paris, und in umgekehrter Richtung in Irland. Im Vergleich mit dem Vereinigten Königreiche haben Deutschland und Irland viel niedrigere Löhne und höhere Zahlen an Phthisefällen; aber Massachusetts hat viel höhere Löhne und eine größere Zahl Erkrankungen an Phthise. Sowohl in dem Vereinigten Königreich, wie in Massachusetts, sind die Löhne gestiegen und die Phthiseerkrankungen gefallen; aber bedeutend höhere Löhne in Irland sind von einer geringen Zunahme, und in Norwegen sogar von einer bedeutenden, der Phthiseerkrankungen begleitet. Der Verbrauch an Nahrungsmitteln pro Kopf zeigt keine Übereinstimmung mit der Verbreitung der Phthise; England mit einem Fleischverbrauch doppelt so groß wie Belgien hat keine wesentlich niedere oder schnellere Abnahme in der Verbreitung, Frankreich, um nach Paris zu urteilen, hat bei höherem Verbrauch bei weitem den höchsten Grad an Phthise, und bei noch vermehrtem Gebrauch keine wesentliche Abnahme. Daraus folgt, daß der Ernährungsfaktor keinen ausreichenden Einfluß ausgeübt hat, um den anderen Einflüssen entgegenzuwirken.

6. Ein enger Zusammenhang ist zwischen den Zahlen des gesamten Pauperismus einerseits und der verminderten Sterblichkeit an Phthise in England und Schottland, sowie der zunehmenden Sterblichkeit an Phthise in Irland andrerseits, zu finden. Wegen der vielfältigen Ursache des Pauperismus können seine Schwankungen nicht ausreichend die Schwankungen der Phthise erklären.

7. Die Abnahme der Phthise — wie sie stattgefunden hat — kann weder den verbesserten Kenntnissen über die Ansteckungsfähigkeit der Krankheit, noch der Einrichtung von Sanatorien zugeschrieben werden, weil eine bemerkenswerte Abnahme ohne diese beiden Faktoren stattgefunden hat; und noch bis heute steht die Zahl der Sanatorien in keinem entsprechenden Verhältnis zur Zahl der Erkrankungen.

8. Die Wirkung der Absonderung der Phthisiker in den allgemeinen Krankenhäusern erweist sich als unbedeutend.

9. In gleichem Maße, wie sich der indoor-Pauperismus*), dessen Umfang von der Art der Verwaltung abhängt, zu dem gesamten Pauperismus verhält, schwankt die Phthismortalität in England usw.

10. Spezialuntersuchungen über die Erfahrungen, die man in vielen Arbeitshäusern und den dazu gehörigen Hospitälern in verschiedenen Teilen der Vereinigten Königreiche gemacht hat, zeigen eine beständig zunehmende Inanspruchnahme dieser Anstalten für die

*) d. h. die Zahl der in Anstalten untergebrachten Armen.

Behandlung der Phthise, obgleich die Behandlung sehr verschieden ist. Die jetzige Frequenz dieser Anstalten ist sehr hoch, und in jeder der vier Städte, in denen eine genaue Prüfung möglich war, ist eine zunehmende Frequenz durch entsprechende Abnahme der Phthise begleitet worden. Wenn man die niedrigste Zahl der Fälle angibt, in denen die Allgemeinheit vor Ansteckung geschützt wurde, und diese Zahlen auf das ganze Land überträgt, so können wir annähernd die Abnahme der Phthisesterblichkeit — die ja tatsächlich eingetreten ist — bestimmen.

11. In England und Wales ist eine besondere, stets zunehmende Trennung der Phtisiker in Irrenhäusern und anderen Instituten neben den Arbeitshäusern und Hospitälern zu verzeichnen.

12. Die Trennung der Phthisiker von anderen Kranken in allgemeinen Instituten ist der einzige Faktor, der mit der Höhe der Sterblichkeit an Phthise in den von mir geprüften Ländern beständig geschwankt hat. Also muß angenommen werden, daß dieser Faktor einen durchgreifenderen Einfluß als alle übrigen auf die Vorbeugung der Erkrankungen an Phthise gehabt hat.

Wunderliche Wahrheiten.

Plauderei von Otto von Huth.

Wir, meine Frau und ich, holten meinen besten Freund vom Lehrter Bahnhof ab. Er stand bei den Wandsbeker Husaren, war mein Leibfuchs, und da er weder Eltern noch Geschwister besaß, feierte er ein für allemal das Weihnachtsfest bei uns in Berlin.

Ich sah ihn schon beim Einfahren des Zuges am Fenster stehen, hinter ihm einen hochgewachsenen, netten Herrn.

Eine Stunde später, als wir gemütlich zusammensaßen, sah ich mir meinen Korpsbruder genauer an. Und in gewohnter Ehrlichkeit sagte ich:

„Mensch, es war höchste Zeit, daß du mal ausspannst. Du siehst verteufelt blaß aus."

Er schwieg einen Moment. Dann antwortete er: „Ich habe eine Fahrt hinter mir, Kinder, die gönn' ich meinem ärgsten Feinde nicht."

Und auf unser Drängen erzählte er:

„Ich hatte mir in Altona im D-Zug ein leeres Abteil ausgesucht, Raucher, mich mit allen möglichen Blättern versorgt, und sah den vier Stunden Fahrt mit Seelenruhe entgegen.

Am Hauptbahnhof wurde im letzten Augenblick noch die Wagentür aufgerissen, ein Herr kam den Gang hinunter in mein Coupé, grüßte und setzte sich neben mich.

Wir waren kaum wieder in Bewegung, als er hastig ein Buch herauszog, die Seite suchte, wo er aufgehört hatte, und sich in seine Lektüre vertiefte. Anderthalb Stunden las er, ohne die Augen zu heben.

Hinter Wittenberge hatte er das Buch glücklich aus, steckte sich eine Zigarre an und blickte in tiefen Gedanken über den Gang hinweg aus dem Fenster in das Dunkel. Auch ich war mit meinen Journalen zu Ende und folgte aus Langerweile seinem Beispiel.

Allmählich wurde mein Reisegefährte auffällig unruhig. Der Zug fuhr gerade über eine Weiche, so daß es einen starken Stoß gab.

„Wissen Sie," sagte im selben Moment der Herr energisch zu mir, „daß im Berliner Straßenverkehr achtmal mehr Personen getötet werden als auf sämtlichen Eisenbahnen des Reiches?"

„Nein," antwortete ich etwas verblüfft.

„Jawohl, Sie haben in Berlin achtmal mehr Gelegenheit, kaputtgefahren zu werden," bestätigte er nachdrücklich. „Wie muß das erst in der Riesenstadt London sein! Die hat mehr Schotten als Aberdeen, mehr Irländer als Dublin, mehr Katholiken als Rom und mehr Juden als Palästina."

„Sehr interessant." bemerkte ich höflich. „Ich habe jahrelang in London gelebt, ich kenne Adel und Volk."

„Adel," nickte mein Reisegenosse erregt. „Der Wahehe, dessen größter Schatz seine Ochsen sind, grüßt die Edlen seines Stammes mit: Aze zenga, auf deutsch: Heil dir, du Rindvieh!"

Er schrie es mir so triumphierend ins Gesicht, daß ich ihn erschreckt ansah; sollte er etwa persönlich werden wollen? Aber er starrte schon wieder vor sich hin, mit einer tiefen Falte auf der Stirn.

„Rindvieh," nahm er nach seiner Manier die Rede wieder auf. „Wir Deutschen hätten oft genug Veranlassung gehabt, aze zenga zu rufen. In Dresden wurde 1595 dem gemeinen Volk das Taschentuch, in Preußen 1707 das Pantinentragen, in Lüttich 1844 die Polka als unsittlich verboten."

Donnerwetter, dachte ich bei mir, der Mann hat ja erstaunliche Kenntnisse!

„Noch Fünfviertelstunden," unterbrach er sich, nach der Uhr sehend. „Ein Glück, daß wir den Speisewagen im Zug haben, falls man Durst bekommt. Wir sind nun einmal Sklaven des Alkohols. Übrigens kommt Alkohol im reinen Zustand in der Natur nicht vor. Wir destillieren ihn aus allen möglichen Stoffen, darunter aus Holz. Sie brauchen nur für hinreichende Sitzgelegenheiten zu sorgen und ab und zu ein Stuhlbein abzusägen, um sich den wunderbarsten Rausch anzutrinken."

Ich horchte auf. Ich war mir jetzt ziemlich klar, — der Mann war ein Trinker. Ich warf einen Blick nach der Notbremse; ich wußte, daß bei solchen Säufern das Delirium jeden Augenblick ausbrechen kann.

„Alkohol," fuhr mein Reisegefährte fort, „das ist die beste Medizin für alles. Was meinen Sie wohl, wie uns beide dies Abteil hier schon verseucht hat? Auf einer Banknote hat man hundertzweiundvierzigtausend Staphylokokken, das sind Eitererreger, gefunden. Und dagegen gibt es keinen Schutz, wie beispielsweise gegen die Pocken. Übrigens, Pocken — von den geimpften deutschen Soldaten starben 1870/71 261 daran, von den nichtgeimpften französischen 23000."

Mir wurde der Mann unheimlich. Ich rückte vorsichtig ab. Ich war allein mit dem Menschen, der mir den Ausgang zum Korridor versperrte.

„Ja, der Krieg," fuhr er fort. „Wenn's wieder mal losgeht, — Sie müssen doch mit?"

„Allerdings", bestätigte ich der Wahrheit gemäß.

„Schön," antwortete er, sichtlich befriedigt. „Nach genauen Berechnungen vom Russisch-Japanischen Krieg, verlassen Sie sich darauf: 399mal können Sie ruhig auf sich schießen lassen, aber die 400. Kugel, — pardauz, da zappeln Sie verwundet am Boden! Und vor dem 13000. Schuß, vor dem nehmen Sie sich besonders in acht, der macht Sie einfach kalt, — hoppla, mausetot!"

Ich versuchte zu scherzen. „Da habe ich ja ganz gute Aussichten davonzukommen," bemerkte ich.

„Aussichten?" wiederholte er entrüstet. „Durchaus nicht, mein sehr verehrter Herr! Das 52. Infanterie-Regiment verlor 1870 am 16. August 50 Offiziere und über 1200 Mann, das 3. Ostsibirische Schützen-Regiment bei Sandepu 95 Prozent seiner Offiziere."

„Ist es möglich?" fragte ich überrascht.

„Und vielleicht erleben wir es noch einmal," redete er weiter ohne mich zu beachten, „wie anno 1820 in Berlin, daß zwei Ritter des Eisernen Kreuzes die Ehe miteinander schließen."

Mir brummte der Kopf. Das war ja der reine Blödsinn. Ich wollte Gewißheit haben. „Herr," sagte ich, „was soll denn das heißen, das ist ja direkt eine Strafe, mit anzuhören!"

„Die Braut hatte in männlicher Kleidung die Befreiungskriege mitgemacht," fuhr jener fort, ohne meine Empörung zu beachten. „Übrigens, da Sie von Strafe sprechen, — das ist auch so ein interessantes Kapitel. Nehmen Sie an, Sie haben vor nicht zu langer Zeit in England einen Mord begangen, einen schönen, glatten Mord, — Vorsatz, Überlegung, alles da."

Ich wußte jetzt, der Mann war verrückt. Und ich wußte auch, daß man solche Leute nicht reizen darf.

„Wissen Sie, was Ihnen dann passiert wäre?" herrschte er mich an.

„Nein," antwortete ich beinahe demütig.

„Ihren eigenen Leichensermon hätten Sie pränumerando vor der Hinrichtung anhören müssen. Und wenn Sie Theologe wären, müßten Sie, wie der Geistliche Dr. Dodd, in der Kapelle von Newgate Ihre eigene Grabpredigt halten, ehe Sie wegen Fälschung am Galgen baumelten."

Ich sah ihn fassungslos an, ich konnte einfach nicht mehr. Mir stand der Angstschweiß auf der Stirn. Auf alles gefaßt, fragte ich entschlossen:

„Mein Herr, was soll das? Sind Sie wahnsinnig oder sind Sie's nicht?"

Er sah mich erstaunt an, er schien erst jetzt meinen Zustand zu bemerken. Dann entgegnete er, mit einem Schlage völlig verändert, in gewinnender Liebenswürdigkeit:

„Herr Gott, wie kann man sich so vergessen! Aber ich habe eben ein Buch gelesen, so fesselnd, daß ich fast schon im Wartesaal den Zug versäumte und mir jetzt Luft machen mußte. Gestatten Sie, daß ich es Ihnen dediziere. Lesen Sie selbst, und Sie werden mich begreifen." Er faßte neben sich und reichte mir den Band hinüber. Er war betitelt: Wunderliche Wahrheiten.*) „Und nun, Kinder," schloß mein Freund in einem Tone, der jeden Widerspruch ausschloß, „ich kann euch nicht helfen, — ich muß euch jetzt das famose Buch vorlesen!"

*) Dr. Max Pollaczek, Wunderliche Wahrheiten. Kuriositäten von einst und jetzt. Verlag Dr. P. Langenscheidt, Berlin. Preis 3.— Mk., gebunden 4.— Mk.

Redaktionsschluß: 28. Januar 1913. — Das nächste Heft wird am 1. April 1913 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schikowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.

Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XII. Jahrgang, Nr. 6. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. April 1913.

Charles-Louis Philippe.*)

Charles-Louis Philippe hing mit heißer Inbrunst am Leben und all seinen Erscheinungen; mit Himmel und Erde, mit allem, was atmet, wächst und sich regt, fühlte er sich verwandt, und zu der weichen Luft eines blauen Sommertages, zu dem im gelben Herbstlaub raschelnden Winde und zum herabsinkenden Abenddunkel redete er wie zu seinesgleichen. Aber weil er das Leben so sehr liebte, weil er wußte, wie unendlich reich die Quellen der Lust und der Schönheit in ihm strömen, hat er auch so tief an ihm leiden müssen.

Wie ein Stachel ruhte in seinem Innern der Gedanke, daß es Menschen gab, die hungern und frieren mußten, die geknechtet und ausgebeutet wurden, und denen die Tore der Freude für immer verschlossen waren.

Immer wieder begegnen wir Gestalten in seinen Büchern und wir lernen sie lieben, die lange und schwer zu kämpfen haben um ein bißchen Lebensglück, und die es, wenn sie es endlich errungen, gleich wieder hergeben müssen.

Schon vor Philippe hatten französische Schriftsteller — Flaubert, Zola, Maupassant sind die bekanntesten — das einfache Volk geschildert. Sie hatten sein Leben, seine Gewohnheiten beobachtet, seine Anschauungen, seine ganze Art zu denken und zu fühlen, studiert. Sie waren aber immer nur von außen an diese ihnen im Grunde fremden Menschen herangetreten, ein Letztes und Tiefstes ihrer Seele hatte ihnen daher verborgen bleiben müssen. Philippe jedoch war unter ihnen aufgewachsen, er hatte ihre spärlichen Freuden und ihre reichlichen Leiden geteilt, hatte durchmachen müssen, was auch sie durchgemacht hatten.

Er wurde am 4. August 1874 in Cerilly in der Landschaft Bourbonnais als Sohn eines Holzschuhmachers geboren. Bis zu seinem zwölften Lebensjahre besuchte er die Volksschule seiner Vaterstadt und setzte dann seine Studien auf dem Gymnasium in Montlucon und, seit dem Jahre 1891, in Moulins fort. Seine Bemühungen, an der Ecole Polytechnique in Paris Aufnahme zu finden, scheiterten; doch erhielt er, nachdem er vorübergehend Beschäftigung in der „Pharmacie centrale du service de santé militaire" gefunden hatte, Anstellung in der Pariser Stadtverwaltung. Nach kurzem Krankenlager starb er, erst fünfunddreißig Jahre alt, am 21. Dezember 1909 an einem Nervenfieber.

Von strömender Lebenskraft und starker Sinnlichkeit sind seine Werke übervoll. Was ihn ergriffen und erregt, was Stürme von Trotz und Zorn durch sein Blut gejagt, was sein Mit-Leiden geweckt, ihm die Tage verdunkelt und ihn in schlaflosen Nächten gequält, hat er mit leidenschaftlicher Glut wieder in seine Bücher hineingegossen. Und so spiegelt sich in der flimmernden Schönheit seiner Sprache das Feuer seiner inneren Ekstasen, und durch seinen Stil klingt der kraftvolle Rhythmus seines Blutes.

Aufs glücklichste vereinigten sich in ihm ein kraftvoller gesunder Realismus, der auch vor derben und brutalen Situationen nicht zurückschreckte, und ein tief in die Dinge eindringendes visionäres Schauen, das ihre transzendentale Bedeutung und ihr Verhältnis zum Weltganzen ahnungsvoll fühlte. Er war einer von den großen Neugierigen, die immer tieferen Erkenntnissen zustreben und die es vor allem reizt, verborgene und dunkle Zusammenhänge zu verstehen und zu enthüllen.

Das Besondere der Philippeschen Kunst liegt vor allem in der umwandelnden Macht seiner Sprachkunst. Er erweitert den Sinn und die Bedeutung der Worte, gibt ihnen neue Wertung und Bildhaftigkeit, so daß sie mit der frischen Prägung wieder einen helleren Glanz und eine erhöhte Dynamik bekommen.

Wie beziehungsvoll sich des Dichters Existenz in seinen Werken spiegelt, zeigt deutlich ihre vergleichende Betrachtung. Tief blicken wir, wenn wir in seinen Büchern lesen, in die Geschichte seines Lebens hinein. Wir erfahren aus ihnen, wie seine Kinder-, seine Jünglings- und seine Mannesjahre beschaffen waren. Wir lernen Männer kennen, die er seiner Freundschaft gewürdigt, mit denen er zur Dämmerzeit plaudernd im Café gesessen und mit denen er, was er über alles gern tat, an dienstfreien Tagen über Land ge-

*) Im Verlage von Egon Fleischel & Co. in Berlin erschien soeben in deutscher Übersetzung: Charles-Louis Philippe, Gesammelte Werke. 6 Bde. Geb. M. 20.—.

wandert ist. Die Seelen von Frauen enthüllen sich uns, die er geliebt, durch die er Glück erfahren und tiefen Schmerz erlitten, von denen er sich befreit oder denen er nach langer Trennung wieder hilfreich zur Seite gestanden hat. Und viele von jenen Kleinbürgern der Heimatstadt, deren Art ihm von den Tagen der Jugend her in lebendiger Erinnerung geblieben war, und von jenen, deren Wesen sich ihm im Getriebe der Weltstadt für einige flüchtige Tage erschlossen, hat er mit ein paar kräftigen, suggestiven Strichen festgehalten.

In seiner ersten größeren Dichtung „Mutter und Kind" hat Philippe die Geschichte seiner Jugend erzählt, sehr kurz, sehr packend und ohne jene Sentimentalität, die den dichterischen Darstellungen der Jugendjahre so oft anhaftet. Daß sein erster Pariser Roman „Bubu de Montparnasse" in der Sphäre der sozial am niedrigsten stehenden Menschenklasse, jener der Dirnen und Zuhälter spielt, ist kein Zufall. Es lag vielmehr tief in seinem Wesen begründet, daß er gerade jenen verachteten Geschöpfen zunächst seine ganze Anteilnahme zuwandte; glaubte er doch in ihnen die Ärmsten der Armen zu sehen. Immer wieder liest man in seinen Briefen, wie lebhaft ihn das Problem der Prostitution bewegt und beschäftigt hat, wie er sich bemühte, die Ursachen, die so viele junge Menschenleben in Krankheit, Lastern und Verbrechen verkommen lassen, zu ergründen.

Ein persönliches Erlebnis gab ihm die Möglichkeit tieferer Einblicke in das Wesen und Treiben dieser Kreise. Er machte die Bekanntschaft einer jungen Blumenarbeiterin, die außerstande, sich durch ihrer Hände Arbeit zu erhalten, zur Dirne geworden war.

Dieses kleine sanfte Geschöpf, das in trüben Stunden Schutz bei ihm gesucht, das er bei sich aufgenommen und in Tagen der Krankheit gepflegt und getröstet hat, ist die Heldin seines Romans „Bübü" geworden. Philippe hat Berthes gutmütige, bescheidene, leichtsinnige, von ewig wechselnden Stimmungen hin und her gerissene Seele mit tiefem Verstehen gezeichnet. Und den ganzen Lebensbezirk, dem sie entstammt und in dem sie immer trüberen Tiefen zugleitet, hat er voll visionärer Kraft gebannt: das nächtliche, unruhig bewegte Paris mit den endlos sich hinziehenden Boulevards, auf denen die Dirnen, nach einträglichen Abenteuern ausspähend, rastlos hin und her wandern; die Jungen, noch Unverbrauchten, die verführerisch zu blicken und die Männer leicht anzulocken wissen; und jene Alten, vom Laster Zerrütteten, die ihre welken Reize immer wieder vergebens anbieten und schweren Tritts, müde und zerschlagen, durch das Dunkel hintrotten.

Von der Armut, ihrer demoralisierenden, alle Instinkte schwächenden Wirkung handelt auch sein nächster Roman „Der alte Perdrix".

Es liegt eine wunderbare idyllische Stimmung über dem Buche, eine sanfte, stille Melancholie. Rein und stark klingt aus ihm des Dichters Liebe zu den beiden Hauptgestalten, denen er das Wertvollste, was an Empfindungen in ihm war, mitgegeben hat: die schlichte Güte, die aufopfernde Hingabe und die warme Hilfsbereitschaft, die er selbst so oft im Leben betätigt.

Einer dieser Gestalten, Jean Bousset, begegnen wir in „Marie Donadieu" wieder. Ein Liebeserlebnis, das ihn auf kurze Zeit beglückte, ihn hernach tief leiden ließ, aber dann alles, was an Tatkraft in ihm vorhanden war, wachrief, um über seinen Schmerz hinwegzukommen, sein Wesen fester zu formen und härter zu schmieden, ward zum äußeren Anlaß des Werkes. Dieses Erlebnis besaß zu viel aufwühlende Kraft in ihm, als daß er sich anders wie durch die künstlerische Gestaltung endgültig davon hätte zu befreien vermögen.

In der Darstellung Maries, dieses „äußerst intelligenten, sehr feinen und krankhaft verlogenen" Geschöpfes hat sich Philippe als ein Menschengestalter von hervorragender Meisterschaft erwiesen; tiefer als er hat kaum je ein Dichter in die seelischen Zustände eines Mädchens hineingeleuchtet, das verworrene Durcheinander von Gefühlen, Stimmungen und Begierden, das sie durchtobt, das Dumpfe und Haltlose ihrer Triebe aufgezeigt.

„Marie Donadieu" ist gedanklich unzweifelhaft Philippes bedeutendstes Werk, überreich an feinen und geistvollen Bemerkungen über das Wesen der Liebe und der Freundschaft. Denn nur anfangs steht das Weib im Vordergrunde des Interesses. Immer mehr wird Jean Bousset infolge seiner überragenden Persönlichkeit zum Helden des Romans. Ein Dichter, der mit sensiblen Nerven und mit einer wunderbaren Kraft des Erlebens den Dingen der Welt nahe kommt, steckt in ihm, ein schwerblütiger Grübler, dessen Gedanken erkenntnisdurstig um die Probleme des Daseins kreisen, und in dem eine leidenschaftliche Sehnsucht nach höheren Lebensformen brennt.

In „Croquignole", dem letzten Roman, den Philippe beendete, klingen ein übermütig grotesker Humor und eine stille feine Tragik seltsam durcheinander. In keinem anderen Werke hat er eine so frohe Laune gezeigt, es ist an drollig bizarren Einfällen so reich, und seine Gedanken wandeln darin oft so wunderlich neue Bahnen, daß es nicht immer ganz leicht ist, ihm in das bilderbunte Land seiner Visionen zu folgen.

In zweien seiner Romane, in „la Mère et

l'Enfant" und im „Père Perdrix" hatte er bereits das Leben der Heimat mit kräftigen Farben gemalt. Aber immer wieder reizte es ihn, es zu schildern und die Gestalten, die durch seine Jugendjahre geschritten waren, von neuem heraufzubeschwören. So hat er in dem Bande „Dans une petite ville" (1910) eine Reihe kleinerer Erzählungen vereinigt, in denen Cerilly den gemeinsamen Schauplatz des Geschehens bildet, und wo sich die Einwohner dieses Städtchens mit ihren Schwächen und Tugenden, mit ihrer ganzen, oft recht kuriosen Existenz auf eine höchst lebendige Art präsentieren. Es befinden sich unter diesen Geschichten vollkommene Meisterwerke: prachtvoll knapp und straff ist der Aufbau, die Sprache ist von einer entzückenden Frische und Bildkraft, und mit einer unvergleichlichen Intensität der Vision sind Menschen und Vorgänge erlebt und dargestellt. Überall fühlt man die lebendige Realität der Dinge. Tief hinein blicken wir in die noch unfertigen und doch schon von so vielerlei Leidenschaften erhitzten Seelen der Kinder, in das beruhigtere, ausgekühltere Innere der Alten, die in der ewig gleichen Wiederholung der gleichen Handlungen marionettenhaft erstarrt sind.

Diesen in einem so einfach innigen Ton erzählten Geschichten wohnt eine ganz zauberhafte Wirkung inne.

Auf die sechs im Vorstehenden besprochenen Bände ist die deutsche Ausgabe von Philippes Werken zunächst beschränkt worden.

Der Dichter, der hinter all diesen Werken steht, die in einem Zeitraum von kaum mehr als zehn Jahren entstanden sind, war wie alle Großen im Reiche der Kunst eine äußerst komplizierte Persönlichkeit. Er war eine vielspältige und widerspruchsvolle Natur und besaß nicht nur eine große Güte und Sanftheit, sondern nötigenfalls auch Härte und sehr viel Willenskraft; er war zugleich sentimental und ironisch, nachgiebig und starrköpfig, schüchtern und selbstbewußt.

Bei all seiner Sensibilität steckte viel gesunde, unverbrauchte Kraft in ihm und ein starker Hunger der Sinne. Die tiefe Schwermut, unter der er in den zwanziger Jahren oft so namenlos litt, hatte nicht zum wenigsten ihren Grund darin, daß er, den es so sehr nach Liebe verlangte, sich unfähig glaubte, eines Weibes Zuneigung erringen zu können.

Vielleicht waren es seine kleine unansehnliche Figur, sein keineswegs hübsches, dazu durch eine unschöne Narbe entstelltes Gesicht, sowie seine ärmlichen Verhältnisse, die ihm in dieser Hinsicht so wenig Selbstvertrauen gaben.

Von seiner übergroßen Gefühlsweichheit sucht er sich bewußt zu befreien. Mit aller Energie kämpft er dagegen an, ihre Überwindung bedeutet für ihn einen wichtigen Teil seiner Selbsterziehung.

Dostojewskis Schriften hatten ihn zweifelsohne in seinem sentimental pessimistischen und altruistischen Empfinden bestärkt, vermutlich auch die Tolstois, die er gleichfalls eifrig gelesen hat. Einen entgegengesetzten Einfluß übte Friedrich Nietzsche auf ihn aus; er erzog ihn zu größerer Wesenshärte, zu einer lebenbejahenden Weltanschauung.

Doch wenn er auch dem Typus des harten, zielbewußten Willensmenschen zustrebte, für kraftvolle, brutale, unbekümmerte Naturen Bewunderung empfand und ihnen in seinen Dichtungen stets den Sieg gab, so gehörte seine heimliche Liebe doch den Gütigen und Sanften, den rein und einfach Empfindenden, den innerlich Vornehmen, die nicht so glatt und gewandt mit dem Leben fertig zu werden vermögen wie jene andern.

Die Freude, seine Dichtungen, in denen eine so warme und hingebende Liebe für das Volk glühte, auch in breitere Schichten des Volkes dringen zu sehen, erlebte er nicht mehr.

Aber sein Ruhm begann sehr bald nach seinem Tode; ihn zu begründen waren an dem Tage, als er beigesetzt wurde, viele Federn rege. Die großen Zeitungen und Zeitschriften Frankreichs, die sich während seines Lebens so gut wie gar nicht um ihn gekümmert hatten, widmeten ihm, als ob sie seinen Schatten versöhnen wollten, jetzt glänzende Nachrufe. Sein Vaterland erfuhr zu seinem Erstaunen — und mit ihm die ganze Kulturwelt — daß es einen seiner größten Dichter verloren habe.

Besonders in den Kreisen der jungen französischen Dichter genießt Philippe heute eine außerordentliche Verehrung, er wird dort vielfach schon als Klassiker betrachtet. Sein Einfluß auf ihr Schaffen, das sich bereits zu seinen Lebzeiten fühlbar machte, tritt immer deutlicher zutage.

Auch außerhalb Frankreichs sammelt sich um Philippes Werk eine stetig wachsende Schar von Bewunderern. Man beginnt ihn in eine ganze Reihe von Sprachen zu übersetzen, Schriftsteller aller Nationen zitieren ihn und berufen sich auf seine Autorität.

Echt und voll dunkelschöner Tiefe in ihrem Gehalt, voll künstlerischer Reife und prachtvoller Wucht in der Form werden diese Dichtungen auf lange hin die Zeiten überdauern. Des Künstlers leidenschaftglühendes, zorngewaltiges und dabei so unendlich gütiges Herz wird in ihnen weiterleben, und auch die werden sich ihm eines Tages in liebender Verehrung zuwenden, für die es so tapfer gekämpft und so unendlich gelitten hat. Dr. S.

Herrn Bredenfelds Erde.*)

Jeder Mensch ist ein Antäus; jeden stärkt und belebt bis zur Unüberwindlichkeit die mütterliche Erde, wenn er an ihr liebend festhält. Feuchtersleben.

Statt des kalten epischen Rubrums Roman des Umschlags steht auf dem Titelblatt dieses Buches die wärmere, lebendigere, aber auch weit anspruchsvollere Unterzeile: Ein Stück deutschen Lebens. Wir möchten zunächst einmal sagen: Ein Stück deutscher Erde. Für die Literatur und gerade für die epische Form dieses Buches kein Neuland. Denn Roggow, Herrn Bredenfelds Erde, ist pommersche Scholle, also Spielhagensche Romandomäne und dankbarer Erzählerboden bis auf den Greifswalder Georg Engel mit Hann Klüth und den Leuten von Moorluke. Pommersche Ackerkrume schenkt nichts, ihr muß alles entrissen werden, ungefähr wie der märkischen des Willibald Alexis oder der dürftigen oberlausitzer Gebirgserde des Büttnerbauers. Die Zäheit der Erde hat auch die, die den Pflug in sie stoßen, zähe gemacht, bedächtig, schwerfällig, verbissen, daß sie, wie der Held dieses neuen Romans ihnen einmal mit Stolz aus der Geschichte nachrühmt, mit den Kolben dreinschlügen, wenn das Pulver versage. Spielhagen, der nur in der Theorie des Romans modern dachte, in der Praxis aber der Agitator blieb, wurde es nie offenbar, daß der Mensch das Produkt seiner Scholle ist. Da mußte erst eine andere, wahrere Kunst heraufkommen. Eine junge Lehrerin im Hause Bredenfelds spricht einmal von ihr, von der sich neu anbahnenden Richtung, die mitten in das Leben führt, auch dahin, wo es nicht schön ist. Zolas La Terre mußte kommen, um Polenzens Büttnerbauer und Grabenhäger entstehen zu lassen. Wir mußten durch den Naturalismus hindurch, um sehen zu lernen. Um den Bauer und seine Scholle wirklichkeitstreu zu sehen, genügt es aber nicht, Literat zu sein, ja es ist eher ein Hemmnis, wie der Fall Auerbach zeigt. Timm Kröger zeichnet seine Holsteiner Bauern mit fast Maupassantscher Plastik, weil er, selbst aus ihnen hervorgegangen, als Rechtsanwalt ihnen ins Innere schaute, Björnson, Turgenjeff, Tolstoi waren Grundbesitzer wie Wilhelm von Polenz; der Meister der dänischen Bauernnovelle Jakob Knudsen war ihr Pastor, bis er ihr Volkshochschullehrer wurde. Man muß mit ihnen leben, sollen sie sich einem erschließen.

Der neue Mann mit dem französischen Emigrantennamen, manchem noch ein Unbekannter, obgleich schon einige Bücher von ihm vorliegen, die wegen der Kühnheit der Problemstellung nur einen engen Kreis zu beschäftigen vermochten, die auch wohl mehr eine Verheißung waren, bis dieser starke, reife Roman die Erfüllung brachte, hat auch seine Chancen auf dem Lande, denn er ist Arzt in einer kleinen Ackerbürgerstadt, und seine Praxis liegt auf den Gutshöfen.**) Sein Held ist aber weder der Kleinbauer, etwa der pommersche Büttner, noch der adlige Junker, der pommersche Grabenhäger. Jürgen Bredenfeld ist der bürgerliche Grundbesitzer. Und noch ein Unterschied zum Grabenhäger: Der Herr auf Roggow hat kein verwahrlostes Gut wieder in die Höhe zu bringen, er hat die ererbte Scholle allen Nöten zum Trotz zu erwerben, um sie zu erhalten. Das ist Jürgen Bredenfelds Kampf um seine Erde und mit seiner Erde, die, wir sagten es schon, nichts schenkt. Und das ist der große Vorwurf des Romans, der also auch das Volk da sucht, wo es in seiner Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich bei der Arbeit. Die Übernahme des Gutes nach dem Tode des Vaters wäre einfacher, müheloser, an Enttäuschungen ärmer, wenn dieser Ostelbier nicht inzwischen wurzellocker gewesen und unter leichteren Menschen und auf willigerer Scholle gesessen, die ihn in Roggow zum Experiment eines modernen Betriebes verlockt. Er ist Neuerer, also auch Märtyrer. Die Scholle und alles auf ihr, nicht zuletzt die Menschen, erheben sich gegen den Revolutionär, aber er zwingt sie, unter schweren Opfern wohl, und das Ziel hat sich auch verändert. Es ist die ihm überkommene landesübliche Brachwirtschaft in den intensiven, die Früchte der Wissenschaft nützenden modernen Betrieb umgewandelt worden; aber nicht das Rübenvorbild der fremden Magdeburger Scholle hat zum schließlichen Segen geführt, sondern eine geologische sterile Sonderheit von Roggow, die die Vereinigung von Landwirtschaft und Industrie in Gestalt einer Zementfabrik ermöglicht. Bredenfeld ist seiner Erde treu geblieben, das gab ihm die Kraft, durchzuhalten. Der alte Dreyer, der Senior der Gutsherren, sagt es im ersten Kapitel, das viel von der durchsichtigen Klarheit und der Straffheit einer dramatischen Exposition hat: „Blot up eins kümmt dat an: dat man handelt as 'n trugen Fründ an sien Ird und an sien Minschen.“ Ins Hochdeutsche übertragen, ergibt das die Weisheit Feuchterslebens, die wir an den Kopf dieser Zeilen stellten.

Liebend, jeder nach seiner Fasson, halten sie alle ihre pommersche Scholle fest. Der Holtfreter auf Krusenfelde, dessen ganze Art es ausspricht:

*) Roman von Theo Malade. Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin. 5.—; geb. 6.50.

**) Während diese Zeilen in den Druck gingen, hat Theo Malade von der Leitung des Roten Kreuzes einen ehrenvollen Ruf nach dem Kriegsschauplatz erhalten. Er hat Treptow an der Tollense mit Nisch am Rande der Morava-Ebene, dem Hauptplatz der serbischen Operationen, vertauscht. W. B.

Seid ernst und arbeitet; der verkappte Gelehrte, Domänenpächter Fabricius mit dem starken Mißtrauen gegen Gründerspekulationen, der dem agrarischen Parvenü Landauer, noch gestern Berliner Bankier, auf seinen Toast: „Wir deutschen Landwirte“ die echte Freude an der Scholle wünscht; die aber sei nur zu erkämpfen durch Arbeit an der Scholle und durch das Leid der Scholle. Dazu haben sie ihren festgefügten Kreis geschlossen, der organisch gewachsen ist, und in den sich keiner, der nicht auf gleicher Rangstufe stände, wagen möge. Ein Zusammenschluß der Herren, die sich als Führer, als die Ersten unter den Landleuten fühlen, „denn“ — so belehrt Bredenfeld seine Frau, die Schlesierin — „hier ist es anders, Kind, hier leben wir in gegenseitig begründeten patriarchalischen Verhältnissen“. In der Schilderung des agrarischen Patriarchats scheint mir die Hauptstärke dieses Buches zu liegen. Hier sind glänzende Partien der scharfen, überlegenen Beobachtung und der realistischen Treue, hier beginnt das Buch zu leben. Und es geht uns merkwürdig mit diesen konservativen Traditionen und den Rückständigkeiten des Herrentums. Wir lernen sie tolerieren. Wir werden uns nicht dazu bekehren, aber wir möchten's nicht missen. Wo geschah uns doch ähnliches? Das war bei der Reckenburgerin der François, die selbst bekannte: „Ist es auch ein etwas altväterisches Charakter- und Sittenbild, aus seinen Zügen spricht eine Wahrheit, die keiner Zeit und Mode unterworfen ist.“ Und auch hier in dem pommerschen Gegenstück des agrarischen Patriarchats diese seltsame Mischung von konservativen Überlieferungen und freien Standpunkten. Dieser Kultus der überbrachten Vorurteile und dann wieder der offene Blick, die ungetrübte Natürlichkeit in Dingen, denen der Stadtmensch befangen gegenübersteht, dieses auch, nein, gerade den sittsamen Frauen eigene Freisein von Zimperlichkeit.

Ein breiter, objektiver Realismus braucht Humor. Ein so wirklichkeitsstrenges, in seinen erschütternden Konflikten fast unbarmherzig getreues Bild braucht ihn doppelt. Und so hat sich unter die harten schweren Herren der Roggower Scholle eine ganze Reihe leichterer Episodenfiguren gemischt, die heiteres Licht in die Schatten bringen. Da ist der alte Negendank, der jede Unterhaltung mit der gebrüllten Reminiszenz sprengt: „Als ich noch Verwalter auf Rügen war,“ da ist die getreue Rotsponkumpanei Onkel Dreyer und Sanitätsrat Südendörp, für die schon überall der Lafitte beiseite gestellt wird, zu ihnen gehört als Dritter in Baccho Kutscher Toppel mit seiner Grogneigung. Da ist Löb Seelig mit seiner krampfhaften Wasserscheu, überaus tolerant geschaut, obwohl er mit Priewack kaprusch macht und an Gutsbesitzer Fahrenstädts Ruin nicht ohne Schuld ist. Da ist Maestro Griep, der Richard Wagners Verdienst ums Deutschtum über das von einem halben Dutzend Bundesfürsten stellt, eine rührende Musikantenfigur, die man bei Karl Söhle suchen könnte; da sind schließlich Karl Klauck und Mine Lierkes, die auf dem Warniner Jahrmarkt bei den kreischenden Klängen einer angejährten Chansonette: „O gib mir meine Jugend wieder“ weich werden und sich die Hände zum ewigen Bunde reichen.



Photographische Union in München.

Auf dem Altar des Vaterlandes 1813.
Nach dem Gemälde von Arthur Kampf. Aus „Bongs Schön-Bücherei“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin u. Leipzig).

Alle diese Nebenfiguren sind sicher gezeichnet. Mit besonderer Sorgfalt aber die führenden Personen der Handlung, der harte bodenständige Bredenfeld, der Kämpfer, die tragische Figur des entgleisten und den Vorurteilen blind geopferten Sohnes Jochem, Frau Bredenfeld und Käthe, prächtige, warmherzige und doch resolute Frauentypen, die Gutsnachbarn, der Pastor und mit beruflicher Freude die Arztkollegen. Eigentlich sind nur wenige Striche mehr getan als bei den Episodenfiguren, aber sie sind um so kräftiger, denn dieser Darstellung eigene Art ist Knappheit. Der Dialog ist fast karg, die Leute auf pommerscher Erde sind nun mal keine Ciceros, wie Spielhagen uns glauben machen wollte. Hier sind alle sprachlichen Arabesken, alles Phrasengetue vermieden. Mit dem großen Stil, so sagte Fontane, geht man an allem vorbei. Auch die Handlung entwickelt sich streng und ohne Umschweife. Landschafts- und Naturbetrachtungen füllen nur wenige Sätze,

philosophische Reflexionen; der Ballast des alten Weltanschauungs-Zeit- und Bekenntnisromans fehlen. Und doch ein recht nachdenklich stimmendes Buch. Vielleicht wird man es für eine Parteirichtung einfangen wollen, für alldeutsche oder agrarisch-bündlerische Agitation. Entwickelt nicht der Herr von Brand das Tivoliprogramm, und erhält nicht die „zersetzende Partei" den einzigen Zuzug durch einen Säufer und einen dummen Kerl? Übrigens eine schwache Stelle des Buches, denn der Stettiner Volkswille wird mit dem Tagelöhner Knärig nichts anfangen können. Hier hat sich Malade von Spielhagens primitiver Linie im Neuen Pharao nicht sehr weit entfernt. Und doch wäre die konservative Freude an dem Roman nicht ungemischt. Daß Jochem bei den Kürassieren, bei denen der Vater den Vionviller Todesritt mitgemacht, abgewiesen wird, weil das Regiment nur noch adlige Offiziere einstellt, Dr. Schröders temperamentvoller Vorstoß gegen die patriarchalischen Zustände, die Ketzereien Wilhelm Eggesins, Dr. Krostas Atheismus, nein, das läge zu schwer in einem konservativen Magen.

Herrn Bredenfelds Erde ist kein politischer, religiöser oder sozialer Roman, keine Tendenzepik, die nach Gustav Freytags strengem Urteil nichts Besseres im Reiche der Poesie ist als Demimonde. Nein, dieses Buch des neuen Mannes ist wirklich das, was uns beim Aufschlagen des Titels etwas anspruchsvoll anmutete, — ein Stück deutschen Lebens.

Hamburg. **Wilhelm Bronisch.**

Bongs Schön-Bücherei.

Das rührige Deutsche Verlagshaus Bong & Co. überrascht den deutschen Büchermarkt soeben mit einem neuen Unternehmen, welches die Aufmerksamkeit aller Bücherliebhaber auf sich lenkt. Unter dem Titel „Bongs Schön-Bücherei" wird eine Bibliothek der Kultur und des Geschmacks geschaffen, deren einzelne Bände in zwangloser Folge menschlich, kulturhistorisch oder geschichtlich reizvolle Stoffe in moderner und leicht zugänglicher Fassung darbieten. In wem also der Wunsch lebt, mit Blütezeiten der Menschheit, mit bedeutenden Persönlichkeiten, mit den geistigen Strömungen der Gegenwart und der Vergangenheit schnell und leicht Fühlung zu gewinnen, der braucht nur nach diesen Bänden zu greifen. Er findet dort den Stoff von ersten Autoren in einer dem modernen Empfinden entsprechenden Weise leicht und graziös vorgetragen und wird gleichzeitig an der buchkünstlerisch originellen Ausstattung seine helle Freude haben. Der Verlag hat aber auch dafür gesorgt, daß diese Bibliothek nicht nur den ästhetisch anspruchsvollen Teil des Publikums befriedigt, sondern auch der breiten Masse der Leser durch ihren billigen Preis zugänglich ist: jeder Band ist schon für 2 Mark erhältlich.



Bruno Wille

Aus „Bongs Schön-Bücherei" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin u. Leipzig).

Dies ist das vielversprechende Programm des neuen Unternehmens. Daß es erfüllt werden wird, dafür bürgt nicht nur der Name der Verleger, sondern auch der erste soeben erschienene Band. In Erinnerung an den deutschen Befreiungskampf vor hundert Jahren hat der Verlag die ganze Schön-Bücherei mit einem Denkmal jener großen Zeit eröffnet. Unter dem Titel „Gold gab ich für Eisen", dem Symbol für die Gesinnung der Kämpfer von 1813, werden in chronologischer Ordnung zeitgenössische Dokumente vereinigt, Briefe, Tagebücher, Verordnungen, Zeitungsausschnitte und ähnliches, in denen nun das Drama von Napoleons Aufstieg und Sturz, von Deutschlands Schmach und Erhebung noch einmal lebendig wird. Dr. Ernst Müsebeck, Archivar am Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, ein vorzüglicher Kenner der Zeit, hat Auswahl und Zusammenstellung mit geschickter Hand besorgt und dem Buche eine gehaltvolle Einleitung vorausgeschickt. Diesem gediegenen Inhalt hat

Willy Belling mit vielem Geschmack den angemessenen Rahmen gegeben. Die erste Veröffentlichung der Schön-Bücherei erregt den lebhaften Wunsch, recht bald weitere Bände in Händen zu halten. Es werden uns angekündigt: „Das Biedermeier im Spiegel seiner Zeit" von Georg Hermann, ein Buch, in dem von einem der besten Kenner dieser für uns so reizvollen Zeit das bürgerliche und öffentliche Leben von 1815—1848 mit einer fast unerschöpflichen Fülle originaler Dokumente lebendig vor Augen geführt wird; „Lebensweisheit" von Bruno Wille, worin der bekannte Schriftsteller und selbständige Denker in Form einer Sammlung von Aussprüchen führender Geister ein vollständiges System seiner tiefen und freudigen Lebensweisheit bietet; „Briefe der Liebe" von Camill Hoffmann, eine Sammlung von Dokumenten des Herzens aus zwei Jahrhunderten europäischer Kultur, welche überraschend zeigt, wie sich die verschiedenen Zeiten vom Rokoko bis zur Gegenwart in den Beziehungen der Geschlechter widerspiegeln; „Rokoko", gesammelt von Rudolf Pechel, eingeleitet von Felix Poppenberg, worin wir von dem galanten Zeitalter mit seinem Glanze und seiner Fröhlichkeit, aber auch in seiner Frivolität und sittlichen Verderbtheit ein höchst amüsantes und lehrreiches Bild erhalten.



Der Tanz im Freien.
Nach dem Gemälde von Nicolas Lancret. Aus „Bongs Schön-Bücherei" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin u. Leipzig).

Wir zweifeln nicht, daß hier eine einzigartige Bibliothek der Bildung und des feinsten Genusses im Entstehen begriffen ist, für die wir dem Verlag dankbar sein wollen.

In den Maschen des Gesetzes.

Bismarck hat einmal gesagt: „Wenn man vom Schreibtisch bis ans Fenster geht, so muß man damit rechnen, ein Dutzend Polizeivorschriften übertreten zu haben." Die unbestrittene Tatsache, daß der Mensch die Schule verläßt, ohne in die Möglichkeit versetzt worden zu sein, sich auch nur die wichtigsten Kenntnisse des geschriebenen Rechts zu eigen zu machen, hat ohne Zweifel manchen mit den Strafgesetzen in Konflikt gebracht. Und die weitere Tatsache, die kürzlich wieder auf dem internationalen Kriminalistentag festgestellt wurde, daß jeder sechste Deutsche sich straffällig gemacht habe, erweist aufs deutlichste, wie unabweisbar notwendig schleunigste Abhilfe ist. Eines der besten Bücher gegen die Not auf diesem Gebiete ist das untengenannte Werk des bekannten Berliner Rechtsanwalts Werthauer.*) Er beleuchtet mit der Kenntnis des erfahrenen Juristen so ziemlich alle Möglichkeiten, die aus reiner Unkenntnis des Gesetzes den Bürger mit den Strafbehörden in unangenehme Berührung bringen können. Das Buch ist in dieser Beziehung geradezu bahnbrechend.

Welchen Gefahren selbst sittlich und korrekt denkende Personen inbezug auf das Strafrecht ausgesetzt sind, sei hier an einigen Beispielen nachgewiesen. Wenn der Gerichtsvollzieher in der Wohnung des Schuldners eine Pfändung unternimmt, so wird ihm oft von der Ehefrau entgegengehalten, die Sachen gehörten ihr und

*) Wie leicht man sich strafbar machen kann. Ein Buch über strafgerichtliche Gefahren von Rechtsanwalt Dr. Johannes Werthauer. Verlag Dr. P. Langenscheidt, Berlin. Preis broschiert M. 2.—.

unterlägen somit nicht der Pfandhaftung. Kommt es dann, wenn der Gerichtsvollzieher berechtigterweise sich daran nicht kehrt, zu einem Konflikt, so kann dabei gar leicht eine Beamtenbeleidigung unterlaufen oder eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt folgen. Ebenso ist es strafbar, wenn Pfandsiegel abgerissen werden, denn der Hinweis darauf, daß die Sachen nicht dem Schuldner gehörten, verfängt vor dem Strafrichter nicht. Die Freigabe der gepfändeten Sachen ist einzig und allein mit Hilfe der Interventionsklage zu erzielen.

Wenn jemand verhaftet und abgeführt wird, so glaubt er sich durch Gegenstemmen oder Festklammern, etwa an einen Laternenpfahl, dagegen wehren zu können. Nach der herrschenden Rechtsprechung wird auch diese passive Resistenz als Widerstand aufgefaßt und bestraft. Selbst der Einwand, man habe geglaubt, der Beamte handle widerrechtlich, verfängt nicht, wenn nicht auch der Richter der Ansicht ist, der Beamte habe unrechtmäßig gehandelt.

Viele Irrtümer herrschen weiter über das Hausfriedensrecht. Es bedarf hier keiner dreimaligen Aufforderung zur Entfernung aus den befriedeten Räumen, denen nach der Novelle vom 4. Juli 1912 dem öffentlichen Verkehr dienende Räume, wie zum Beispiel Straßenbahnwagen, gleichgestellt sind. Auch braucht die Aufforderung zum Verlassen der Räume nicht durch den Inhaber selbst zu erfolgen.

Es kommt häufig vor, daß die Vorladung als Zeuge oder die Einberufung zur Dienstleistung eines Schöffen oder Geschworenen dem Betroffenen recht ungelegen kommt; er hat an diesem Tage eine wichtige Geschäftsreise oder Zusammenkunft geplant. Oder er hat den Termin ganz vergessen. Er bleibt daher von der Sitzung weg und schickt rechtzeitig oder verspätet eine Entschuldigung, die allerdings nicht zu rechtfertigen ist, daß er wegen eines plötzlichen Todesfalles in der Familie nicht erscheinen könne, oder daß er krank gewesen sei. Durch Zufall erfährt das Gericht, daß seine Entschuldigung unwahr ist. Zu seinem größten Erstaunen erhält der Betreffende nach einigen Wochen eine Vorladung als Angeklagter vor das Schöffengericht und erfährt hier, daß er eine Handlung begangen hat, die nur mit Gefängnis bestraft werden kann. Die Vorbringung unwahrer Entschuldigungsgründe durch Zeugen, Schöffen oder Geschworene führt unweigerlich zur Freiheitsstrafe. Oder aber er wird im nächsten Termin unter seinem Zeugeneide gefragt: „Nicht wahr, Sie waren zur Zeit des ersten Termins krank?" Ein unglücklicher Augenblick, ein „Ja", und ein ganzes Menschenleben kann vernichtet sein.



Der Liebesbrief.
Nach einem Kupferstich von S. Malgo. Aus „Bongs Schön-Bücherei" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin u. Leipzig).

Es ist oft fast unmöglich, mit der Versicherung Glauben zu finden, daß der cholerische ältere Herr, der einem Straßenjungen ein paar Ohrfeigen gibt, weil er dessen eigenen Buben in roher Weise geschlagen hat, auf Antrag des Vaters des Jungen unweigerlich verurteilt werden muß, weil er kein Recht zur Züchtigung hatte. Allgemein unbekannt ist auch die Bestimmung, daß jeder in gemeiner Gefahr oder bei Unglücksfällen bei Strafe verpflichtet ist, polizeilichen Aufforderungen zur Hilfeleistung zu folgen, soweit er dies ohne erhebliche eigene Gefahr tun kann; wenn der Schutzmann einen Ertrinkenden aus dem Fluß herauszuziehen sucht und dabei dem vornehmen Herrn auf der Brücke zuruft, ihm von einer seichten Stelle aus Hilfe zu leisten, so gibt es nur die Wahl zwischen nassen Beinkleidern oder einem Eintrag im Strafregister.

Bedenklicher, weil nur Gefängnisstrafe zulässig ist, ist ein anderer Fall dieser Art; wenn ich nachts aus dem Nebenabteil das Gespräch zweier dunkler Ehrenmänner belauschte, die mit mir dasselbe Reiseziel haben und dort eine große „Sache drehen" wollen, die sich als Raub, Münzfälschung usw. entpuppt, so bin ich verpflichtet, die Polizei oder die Bahnbeamten zu verständigen,

damit die Herren rechtzeitig festgenommen werden können; eine angenehme Aufgabe bei nächtlichen Eisenbahnfahrten! Wird die Handlung infolge meiner Unterlassung nicht rechtzeitig verhindert, so werde ich mit Gefängnis bestraft.

Wenn jemand eine Sache kauft, von der er zwar durchaus nicht wußte, aber sich hätte sagen müssen, daß sie gestohlen sei, wandert er als Hehler ins Gefängnis. Welche ungeheure Gefahr bei allen Verkäufen „unter der Hand"! Die sparsame Hausfrau, die vom Hausierer ein auffallend billiges Stück gekauft hat, kann sich und ihre Familie unglücklich machen. Sehr berechtigt ist daher Werthauers Mahnung, man solle stets von solchen Käufen „unter der Hand" die Finger lassen.

Eine große Versuchung für den weniger gebildeten Laien liegt dann vor, wenn er das Unglück hatte, irgendwo ein falsches Geldstück einzunehmen. Man weiß nicht mehr, wo man es eingewechselt hat, oder man wird dort kurz abgewiesen, wenn man Umtausch verlangt; der nächste Weg scheint hier die kurzhändige Abwälzung des erlittenen Verlustes auf einen andern zu sein. Wer aber nach erkanntem Unrecht das gutgläubig vereinnahmte falsche Geld als echtes in Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bestraft.

Angesichts dieser Tatsachen wird Dr. Werthauer schon an sich mit seinem Buch in weiten Kreisen williges Gehör finden. Es bietet staatsbürgerliche Erziehung in packendster Form! Möge das Buch, dessen billiger Preis bei guter Ausstattung eine weite Verbreitung gestattet, mit dazu beitragen, das deutsche Volk politisch reifer und immer reifer zu machen.

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Eine verloren gegloubte polnische Bibliogrophie. — Man schreibt der „Vossischen Zeitung": Der Bischof Joseph Andreas Zaluski (1702—1774), dessen 230000 Bände zählende Bibliothek 1795 auf Befehl der Kaiserin Katharina II. aus Warschau nach St. Petersburg gebracht wurde, wo sie noch heute den Grundstock der kaiserl. öffentlichen Bibliothek bildet, hatte eine polnische Bibliogrophie in neun Bänden hinterlassen. Diese „Bibliotheca polona magna universalis" galt bisher als verloren, da alle Nachforschungen nach ihr erfolglos waren. Jetzt ist es Stanislaus Turowski gelungen, sieben Bände des Werkes in der Petersburger öffentlichen Bibliothek zu finden. Der Fund ist für die polnische Bibliographie von großer Bedeutung, da die Arbeit Zaluskis, wie Turowski festgestellt hat, zahlreiche wertvolle Angaben über Polonica und polnische Handschriften enthält.

Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Um die enorme Größe und den bedeutenden Umfang der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 allgemein anschaulich zu machen, seien hier einige Tatsachen und Ziffern angeführt, die die umfassende Anlage der Ausstellung und ihre eigenartige Organisation so recht erkennen lassen. Das Gelände, das sich am Fuße des gewaltigen Völkerschlachtdenkmales ausbreitet, umfaßt eine Fläche von 400 000 qm, ist also noch etwa 60 000 qm größer als das Gelände der vergangenen Dresdener Hygiene-Ausstellung. Die bebaute Fläche beträgt bis jetzt schon 65 000 qm, wobei die Privatpavillons, Restaurants, Vergnügungs- und Erfrischungshallen und eine große Zahl anderer Sonderpavillons nicht einbezogen sind. Eine eigene Gleisanlage, die mit der Staatsbahn verbunden ist, führt durch das Gelände, um den gewaltigen Güterverkehr, der sich bis zur Eröffnung der Ausstellung abspielen wird, namentlich nach der zirka 11 000 qm großen Maschinenhalle, glatt bewältigen zu können. Von geradezu monumentaler Ausdehnung ist die Haupthalle, die allein 20 000 qm umfaßt. Hier wird die gesamte Industrie des Buchgewerbes und der Graphik, und alles was mit ihr im Zusammenhang steht, in einer umfassenden, lückenlosen Schau vorgeführt werden, und zwar so, daß sich ein lebendiger Organismus vor dem Besucher entfaltet, daß er in das Innere der technischen Vorgänge eindringen kann und die verschiedenen Erzeugnisse werden und entstehen sieht. Das Ausland, das gerade in der buchgewerblichen und graphischen Industrie hervorragende Leistungen aufzuweisen hat, wird ebenfalls fast vollzählig erscheinen. Die fremden Nationen werden zum Teil eigene Pavillons aufführen, darunter Österreich einen Pavillon von 2500 qm, Frankreich einen von zirka 3000 qm. Die Dauer der Ausstellung ist zunächst auf 6 Monate festgesetzt, und zwar vom Mai bis Oktober 1914. In dieser Zeit werden eine große Zahl von Verbänden und Korporationen aller Richtungen ihre Kongresse auf der Buchgewerbeausstellung abhalten, darunter solche mit einer Mitgliederzahl, die selbst bei den größten Ausstellungen noch nicht dagewesen ist. Für alle diese Verbände wird die von dem bekannten Kulturhistoriker Geheimrat Lamprecht geleitete Kulturhistorische Abteilung, die in einer großen, 5000 qm umfassenden „Halle der Kultur" untergebracht ist, von großem Interesse sein. Außer zahlreichen großen Veranstaltungen unterhaltender Art, wie große musikalische und literarische Abende, Wettsingen, Wettschreiben und andere Wettbewerbe, wird die Ausstellung auch einen großen Vergnügungs- und Erholungspark haben, auf dessen gute und vornehme Ausgestaltung besonderer Wert gelegt wird. Dieser Erholungspark soll eine Stätte echter Fröhlichkeit werden, bei der alles Jahrmarktsmäßige vermieden wird, die aber doch dem Besucher nach dem vielen Schauen und Studieren in den Hallen Ruhe und Erholung und zugleich Erheiterung und Vergnügen bereitet. Der Erholungspark wird ebenfalls unter dem Zeichen der „schworzen Kunst" stehen und besonders originell und interessant sein. Man darf noch alledem jetzt schon annehmen, daß die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914, die wie kaum jemals eine andere Ausstellung sich der Förderung und tätigen Mithilfe bedeutender Fochleute, Gelehrter und Künstler erfreut, ein voller Erfolg nach jeder Richtung werden wird,

Die Deutsche Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig ist nicht allein in allen Kreisen des Buchhandels sympathischer Aufnahme begegnet, sondern hat sich besonders auch eines sehr anerkennenswerten opferwilligen Entgegenkommens von Seiten des Verlags zu erfreuen. Zufolge einer Anregung vom Vorstand des Börsenvereins hat sich, wie wir hören, von den Verlagsfirmen deutscher Zunge bis jetzt schon die große Zahl von rund 850 bereitfinden lassen, der Deutschen Bücherei freiwillig ihre gesamte Verlagsproduktion von 1913 ab, vorläufig für die nächsten zehn Jahre, in einem Exemplar unentgeltlich zur Einstellung zu überweisen. Und es ist dabei hervorzuheben, daß darunter neben den meisten großen Verlegern Deutschlands auch ihrer 60 aus Österreich-Ungarn und 50 aus der Schweiz zu verzeichnen sind. Darin darf gewiß eine weitere sehr wertvolle Bürgschaft für das gute Gelingen des vielgestaltigen und kulturell hochbedeutenden Instituts erblickt werden.

Die Errichtung eines schulwissenschaftlichen und schulgeschichtlichen Archivs durch einen dazu besonders eingesetzten Bildungsausschuß hat der Bayerische Volksschullehrerverein beschlossen. In dieses Archiv sind alle irgendwie wertvollen Zeugnisse von Erscheinungen aus der Vergangenheit und Gegenwart aufzunehmen, die bedeutsam und kennzeichnend für die Entwicklung des Schul- und Erziehungswesens sind. Über schulpolitische Fragen soll ein besonderes Archiv eingerichtet werden.

Zu dem Roman „August Daniel von Binzer oder das Ende der Romantik" von Siegfried Krebs versendet die Verlagshandlung von S. Fischer in Berlin nachstehende Erklärung: Motive für den Schauplatz dieses Romans gab das Buch „Drei Sommer in Löbichau" von Emilie von Binzer (Stuttgart 1877). Die in dem Roman auftretenden Gestalten haben mit den gleichnamigen, von Emilie von Binzer geschilderten historischen Personen nichts gemein, außer ein paar Einzelheiten vom Beginn ihres äußeren Lebens; nichts jedenfalls vom Gesamtschicksal ihres Lebens; nichts vor allem vom Charakter. August Daniel von Binzer, der das Burschenschaftslied „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus" gedichtet hat, starb im Jahre 1868, als ein fünfundsiebzigjähriger Greis nach einem Leben von vorbildlicher Würde; seine Gattin, eine Frau von hohem, sittlichem Ernst und reicher Geistesbildung, überlebte ihn bis zum Jahre 1891; beide haben sich auf verschiedenen Gebieten schriftstellerischer Tätigkeit bewährt. Daß der Verfasser des Romans seine ganz anders gearteten Menschen mit den historischen Namen versah, hat seinen Grund ausschließlich in einem Zwang der Phantasie, der es ihm verwehrte, die Durchführung seiner Gestalten von der wenn auch rein äußerlichen Anregung unabhängig zu machen — ein Vorgang, der Sachverständigen nicht unbekannt sein wird. Nichts lag dem Verfasser ferner, als das Andenken der historischen Personen, deren Namen in seinem Roman vorkommt, zu verunglimpfen, ganz abgesehen davon, daß er auch seine erdichteten Personen nicht unter die Lupe einer bürgerlichen Moral genommen, sondern als schuldvoll-schuldlose Beispiele der Romantiker-Katastrophe angesehen wünscht.

Ein deutsches Schriftmuseum. — Der Deutsche Buchgewerbeverein in Leipzig hat den von vielen Schriftfreunden freudig begrüßten Entschluß gefaßt, mit dem Deutschen Buchgewerbemuseum vom 1. August ab ein Schriftmuseum zu verbinden, das die Schrift in allen ihren Regungen vorführen soll. Vorgesehen sind eine historische Abteilung, die die Druck- und Schreibschrift aller Völker, von den primitivsten Anfängen bis zur Neuzeit, vorführen soll in Gipsabgüssen, Photographien, Nachbildungen, Originalen usw. Ferner eine spezielle Abteilung, die die besonderen Abarten der Schrift zeigen wird, wie Kalligraphie, Pasigraphie, Geheimschrift, Kurzschrift, Zahlenschrift, Blindenschrift, Notenschrift, moderne Kunstschrift usw., endlich eine technische Abteilung, die die Schreibwerkzeuge vom grauen Altertum bis zur Neuzeit zeigt und das Schreibmaterial, auf dem geschrieben wurde und geschrieben wird (Pinsel, Rohrspatel, Kalami, Kreide, Bleistift, Feder usw., sowie die Schreibstoffe, wie Palmblätter, Baumrinde usw.). Dieser Abteilung wird eine großzügige Schreibmaschinenausstellung angegliedert werden, die alles auf diesem Gebiete Vorhandene enthalten wird. Dem Museum wird eine Bibliothek der Schriftkunde angeschlossen, der die Aufgabe zufällt, die ungeheuer zerstreute Literatur auf all den genannten Gebieten zu sammeln und zu registrieren, vor allem aber eine möglichst lückenlose Bibliographie auf dem Gebiete der Schriftkunde zu ermöglichen. Zum Direktor des Museums ist der derzeitige Leiter der Schriftsammlung in Dresden Dr. phil. Schramm berufen worden. Da der jetzige Direktor des Buchgewerbemuseums, Dr. Johannes Schinnerer, um Enthebung von seiner Stellung gebeten hat, so wird Dr. Schramm vom 1. August 1913 ab auch die Leitung des Buchgewerbemuseums mit übernehmen. Es sind bereits eine große Anzahl Stiftungen von Schriftfreunden der verschiedensten Richtungen dem Schriftmuseum zugegangen, so daß zu erwarten ist, daß es in kurzer Zeit eine fühlbare Lücke ausfüllen und ein Zentrum für alle einschlägigen Bestrebungen werden dürfte.

Amerika in China. — Der „Umschau" zufolge wird von dem amerikanischen archäologischen Institut die Errichtung eines amerikanischen wissenschaftlichen Instituts für Sprachen, Kultur, Archäologie und Geschichte des chinesischen Reiches in Peking geplant, ähnlich dem französischen wissenschaftlichen Institut der „Ecole française d'extrême Orient" in Hanoi (Hinterindien). Ein solches Institut würde dem weiteren Ausbau der amerikanischen Museen in ostasiatischer Kunst, in denen die New Yorker und Bostoner Sammlungen jetzt schon an der Spitze aller Museen stehen, von großem Vorteil sein.

Peter Rosegger begeht in diesem Jahre seinen siebzigsten Geburtstag. Anläßlich dieser Feier veranstaltet Roseggers Verleger L. Staackmann in Leipzig eine vollständig neue Ausgabe der Gesammelten Werke des Dichters in vier Abteilungen zu je zehn Bänden. Jeder Band kostet in geschmackvollem Pappband M. 2.50, in elegantem Halbpergamentband M. 4.—. Die Erwerbung eines Bandes verpflichtet zur Abnahme der übrigen neun Bände der betreffenden Abteilung.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin beschloß, ein Forschungsinstitut für experimentelle Biologie zu begründen, das in Dahlem seinen Platz finden soll. Ferner soll dem von Prof. Dr. Rubner geleiteten physiologischen Institut der Berliner Universität ein Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie angegliedert werden.

Deutsch-österreichisches Hochschulwesen. — Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm eine Resolution des Deutschnationalen Erler an, in der die Regierung aufgefordert wird, eine Vorlage betreffend die Freizügigkeit zwischen den Hochschulen Österreichs und Deutschlands einzubringen.

Die Einführung einer ordentlichen Professur für Leibesübungen an der hessischen Landesuniversität Gießen ist im Landtage beantragt worden. Gefordert werden dafür 20 000 Mark. Bei Annahme durch die Ständekammern wird Gießen die erste deutsche Hochschule mit einer ordentlichen Professur für Leibesübungen. An der Heidelberger Universität werden schon seit drei Jahren Vorlesungen über Leibesübungen gehalten, für die das Ministerium „Lehraufträge" erteilt hat. Die Kurse zur Ausbildung von Spielleitern und Turnlehrern und die Abschlußprüfung sind hier eine rein akademische Einrichtung und als solche nur den immatrikulierten Studenten zugänglich.

Ein deutsches chemisches Institut soll in Togo errichtet werden. Die Mittel sind, wie die „Deutsch. Hochschulstimmen" berichten, im neuen Etat bereits eingestellt. In Aussicht genommen sind besonders Forschungen über die einheimischen Nahrungsmittel, physiologische Untersuchungen, Erforschung von Arzneimitteln und Giften der Eingeborenen, sowie die Untersuchung der Genußmittel und Früchte.

Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät in Österreich. — Der Budgetausschuß des Reichsrats beschloß mit 4 : 35 Stimmen die Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät in Triest bis spätestens zum Wintersemester 1915/16.

Die Eröffnung der Frankfurter Universität wird zum 1. Oktober 1914 erwartet. Somit scheint nach den langen Vorverhandlungen über die Sicherung der Frankfurter Hochschulgründung nunmehr endgültig der Termin ihrer Einweihung festgesetzt zu sein.

Theater, Kunst, Musik.

„Kaiser und Kanzler", eine nachgelassene Tragödie von Samuel Lublinski, erzielte am 12. Februar bei der Uraufführung im Hamburger Stadttheater einen großen Erfolg.

„Rackerchen", musikalischer Schwank von Bolten-Baeckers, Musik von Th. Blumer, wurde bei der Uraufführung im Neuen Luisentheater in Königsberg am 16. Februar mit bedeutendem Beifall aufgenommen.

„Frauen", vieraktiges Schauspiel von Franz Adam Beyerlein, fand bei der Uraufführung im Hamburger Thaliatheater am 10. Februar freundliche Aufnahme.

Kunstschutz im Kriege. — Eine beachtenswerte Anregung gibt der Bildhauer Gustav Eberlein in einem soeben von ihm erlassenen Aufrufe. Eberlein schlägt als Ergänzung und Erweiterung der Genfer Konvention eine internationale Übereinkunft vor, die die unersetzlichen Werke von Kunst und Wissenschaft, also Denkmäler, Bauwerke von Kunstwert, Museen, Bildergalerien, wissenschaftliche Institute, Bibliotheken, vor der Verwüstung und Zerstörung im Kriege schützt. Zu diesem Zweck fordert der Bildhauer zur Gründung eines internationalen und unpolitischen Bundes auf, der den großen Gedanken des Schutzes von Kunst und Wissenschaft im Kriege propagieren soll.

Verschiedenes.

Casanovas handschriftlicher Nachlaß. — Wie den „Leipz. Neuesten Nachrichten" mitgeteilt wird, hat man in einem Zimmer des Schlosses zu Dux in Böhmen, in dem Casanova bekanntlich bei der Waldsteinschen Familie seine letzten Lebensjahre zubrachte, den handschriftlichen Nachlaß und die Bibliothek des Abenteurers aufgefunden. Es befinden sich darunter verschiedene interessante unbekannte Schriften Casanovas, die demnächst in Italien zur Veröffentlichung gelangen sollen.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

Dr. Carl Jentsch, hervorragender Publizist und Schriftsteller, ursprünglich katholischer Geistlicher, geboren am 8. Februar 1835, beging in Neiße seinen achtzigsten Geburtstag. Außer vielen wertvollen Artikeln in den „Grenzboten", der „Zukunft" und anderen Blättern verfaßte er auch eine Reihe von Büchern, von denen hier nur nachstehende genannt seien: Geschichtsphilosophische Gedanken; Weder Kommunismus noch Kapitalismus; Betrachtungen eines Laien über unsere Strafrechtspflege; Grundbegriffe und Grundsätze der Volkswirtschaft; Die Agrarkrisis; Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum; Sexualethik, Sexualjustiz, Sexualpolizei; Franz Liszt; Hellenentum und Christentum; Adam Smith; Die Zukunft des deutschen Volkes; Christentum und Kirche in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.



Richard Maria Werner.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Professor Dr. Magnus Biermer, Nationalökonom der Universität Gießen, geboren in Bern am 22. November 1861, † am 27. Februar in Gießen.

Dr. Max von Heckel, ordentlicher Professor der Staatswissenschaften der Universität Münster, geboren zu München am 15. März 1865, † Anfang Februar. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag auf dem Gebiete der Finanz- und Steuerwissenschaft.

Dr. jur. K. Hocheder, Senatspräsident a. D. am Reichsgericht, von 1874 bis 1879 Vizepräsident des Reichsoberhandelsgerichts, geboren am 25. August 1825 zu Aschaffenburg, † am 5. Februar in München.

Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Karl Krohne, Reformator des preußischen Gefängniswesens, ursprünglich Theologe, † im Alter von 76 Jahren am 19. Februar in Berlin.

Medizin und Pharmazie.

Dr. Ludwig Lantschner, der Nestor der Ärzte Tirols, früher Professor der praktischen Chirurgie an der Innsbrucker Universität, geboren am 24. August 1826 in Steinach am Brenner, † am 19. Januar. Er war ein Sohn des berühmten Chirurgen Simon Lantschner.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Professor Dr. Ernst Brandes, niederdeutscher Sprachforscher, geboren am 26. April 1864 in Wentow bei Gransee, † Ende Februar. Er schrieb Beiträge zu Uhland und „Aus Fritz Reuters Leben". An der Herausgabe der Werke Fritz Reuters des Bibliographischen Instituts war er mitbeteiligt.

Geheimer Regierungsrat Dr. Gustav Körting, ordentlicher Professor der romanischen Philologie der Universität Kiel, geboren am 25. Juni 1845 in Dresden, † in Kiel Anfang Februar. Er war einer der hervorragendsten Vertreter seines Faches und verfaßte u. a. „Lateinisch-romanisches Wörterbuch", „Grundriß der Geschichte der englischen Literatur", „Geschichte der Literatur Italiens im Zeitalter der Renaissance".

Hofrat Professor Dr. Richard Maria Werner, bedeutender Germanist, geboren am 14. August 1854 in Iglau, † am 31. Januar in Wien. Er war ein Neffe und Schüler des großen Germanisten Karl Tomaschek und wirkte fast ein Vierteljahrhundert lang als Ordinarius an der Universität Lemberg. Seine in B. Behrs Verlag in Berlin erschienene große Hebbelausgabe gilt als die beste und vollständigste Ausgabe.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Dr. Hans Olof Hildebrand, namhafter schwedischer Archäolog und Historiker, Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften, † am 2. Februar in Stockholm im 71. Lebensjahre. Er war Begründer der Anthropologischen Gesellschaft in Schweden.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Geheimer Regierungsrat Dr. Paul Ascherson, ordentlicher Honorarprofessor der Botanik an der Berliner Universität, geboren am 4. Juni 1834 in Berlin, † am 6. März daselbst. Er erwarb sich große Verdienste auf dem Gebiete der Pflanzengeographie und der Kunde unserer heimischen Pflanzenwelt.

Dr. Hermann Ebert, ordentlicher Professor der Experimentalphysik an der Münchener Technischen Hochschule, geboren am 20. Juni 1861 in Leipzig, † Mitte Februar in München.

Professor Dr. Julius Franz, Direktor der Breslauer Universitätssternwarte, hervorragender Mondforscher, geboren am 23. Juni 1847 in Rummelsburg in Pommern, † am 28. Januar.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Hermann Amandus Schwarz, bekannter Mathematiker der Berliner Universität, geboren am 25. Januar 1843 in Hermsdorf unterm Kynast, beging seinen siebzigsten Geburtstag.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Ottomar Beta, eigentlich Bettziech, bekannter Schriftsteller, der sich namentlich um die Einführung eines besseren Boden- und Kreditrechts in Deutschland bemühte, jedoch auch mehrere Romane, Novellen und Lustspiele verfaßte, geboren am 7. Februar 1845 in Berlin, † Ende Februar in Großlichterfelde.

Udo Brachvogel, der Senior der deutsch-amerikanischen Schriftsteller, † 78 Jahre alt, in New York. Brachvogel ist ein geborener Deutscher aus der Gegend von Danzig. In New York wurde er durch Herausgabe seiner gesammelten Gedichte bekannt und leitete lange eine der ersten deutschen Zeitschriften in Amerika, das „Belletristische Journal".

Professor Ludwig Brunow, namhafter Berliner Bildhauer, ursprünglich Tischlergeselle, geboren am 9. Juli 1843 zu Lutheran in Mecklenburg, † am 21. Januar.

Felix Draeseke, bekannter Komponist, Leiter der Kompositionsklasse des Königlichen Konservatoriums der Musik zu Dresden, geboren am 7. Oktober 1835 zu Coburg, † am 25. Februar in Dresden. Er war ein Schüler Franz Liszts und schuf über achtzig größere Werke, darunter drei Symphonien, eine Orchesterserenade, drei Konzertouvertüren, die Opern „Gudrun" und „Herrat", eine Osterszene aus „Faust" und das Mysterium „Christus".

Hermann Fenner-Behmer, bekannter Berliner Porträtmaler, geboren am 8. Juni 1866 in Berlin, † am 3. Februar.

Professor Richard Schneider, hervorragender Musikpädagoge, Direktor der Dresdener Musikschule, geboren am 8. April 1857, † am 20. Januar.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Februar-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Amelangs Taschenbibliothek für Bücherliebhaber. C. F. Amelangs Verlag, L. . . . . . Jeder Band geb. 1.—

Lagerlöf, S., Unsichtbare Bande. Deutsch von P. Klaiber.

Ludwig, O., Aus dem Regen in die Traufe.

Stifter, A., Heidedorf und Weihnachtsabend.

Die zahlreichen rasch aufeinanderfolgenden Bändchen der Amelangschen Taschenbibliothek sind das Muster einer geschmackvollen und gediegenen Buchausstattung. Jede Neuerscheinung liegt in einer anderen, vornehm wirkenden Farbe des Einbandes vor, und gerade diese Abwechslung im äußeren Gewande läßt den Leser mit um so größerem Vergnügen zu den Büchern greifen, die wahre Schmuckstücke jeder Bibliothek bilden. Die drei kürzlich herausgekommenen Bände dieser Sammlung haben das miteinander gemein, daß ihr Inhalt wirklich literarische Leckerbissen enthält: es sind Erzeugnisse der Literatur, in denen fernab vom aufdringlichen Getriebe der Welt feinausgeführte und zarte Bilder vom Leben vor unseren Augen entrollt werden. Anspruchslos, aber in ihrem inneren Kern von tiefstem und reinstem Gehalt! Die sechs unter dem Titel „Unsichtbare Bande" vereinigten, von Pauline Klaiber in ein musterhaftes Deutsch übertragenen Novellen der bedeutenden schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf sprechen laut und vernehmlich zu unserem Herzen; auch ihnen ist die aus „Gösta Berling" genugsam bekannte herrliche Sprache eigen. Neben ernsten und traurigen Problemen versteht Selma Lagerlöf auch leichtere Stoffe mit feinem und neckischem Humor zu behandeln, wie dies die niedliche Geschichte „Das Piepvögelchen" beweist. — Die Ausgabe von Otto Ludwigs tragikomischer Dorfgeschichte „Aus dem Regen in die Traufe" ist ein Akt der Pietät gegen den unglücklichen Dichter, dessen 100. Geburtstag am 11. Februar wiedergekehrt ist. Wenn auch jene neben der „Heiteretei" des Dichters ein wenig in Vergessenheit geraten ist, so sind doch alle Züge darin vertreten, die den Ruhm Ludwigs als Erzähler begründet haben. Die von Julius R. Haarhaus geschriebene Einleitung bringt einen vortrefflichen Abriß der Biographie und Würdigung des Dichters. — Endlich sei noch über die Stifterschen Erzählungen „Heidedorf und Weihnachtsabend" gesagt, daß sie insbesondere durch prachtvolle Naturschilderungen einen ersten Platz in der deutschen Literatur verdienen. Mit einzigartiger Kunst weiß der Dichter hier die stillschlummernde Heide, dort das wildromantische Gebirge zur Winterszeit in wunderbaren Farben zu malen. H.

Auerbachs, Berth., Werke. In Auswahl hrsg. u. m. Einleitgn. versehen v. Ant. Bettelheim. 15 Bde. Hesse & Becker Verl., L. 6.—; in 4 Bde. geb., Leinw. 8.—; Halbfrz. 12.—; Salon-Ausg. in 6 Bdn. 14.—

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellungen. B. G. Teubner, L. Je 1.—; geb. je 1.25

389. Bdchn. Krieger, Eduard, Das Kriegsschiff. Kurze Darstellg. seiner Entstehg. u. Verwdg.

390. Bdchn. Spiero, Heinr., Geschichte der deutschen Frauendichtung seit 1800.

395. Bdchn. Lázár, Béla, Die Maler des Impressionismus.

398. Bdchn. Maier, Gust., Das Geld u. sein Gebrauch.

Engel, Eduard, Deutsche Meisterprosa. Ein Lesebuch. George Westermann, B. . . . . Geb. 5.—

Eduard Engel, der geistreiche Verfasser mehrerer weitverbreiteter Literaturgeschichten und einer von den Goethephilologen zwar angegriffenen, trotzdem aber bereits in acht schnell aufeinander gefolgten Auflagen erschienenen Goethebiographie, bietet hier eine sorgfältig getroffene Auswahl deutscher Meisterprosa. Wer Engels „Deutsche Stilkunst" kennt und des Verfassers vielseitige Belesenheit bewundert hat, wird von vornherein davon überzeugt sein, hier wirklich etwas ganz Außergewöhnliches zu erhalten. In der Tat hat sich Engel in diesem Sammelbuch selbst übertroffen und ernsthafte Einwendungen gegen die Zusammenstellung und Auswahl können wohl kaum erhoben werden. Auf jeder Seite merkt man es dem Herausgeber an, welche Freude es ihm bereitet, so ganz aus dem Vollen schöpfen zu dürfen. Es würde zu weit führen, wollten wir hier eine Liste der im Buche vertretenen Autoren geben. Wir begnügen uns damit, nur einige wenige, denen man in Sammlungen dieser Art bisher wohl nur selten oder nie begegnet ist, zu nennen: Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Dürer, Moscherosch, Grimmelshausen, Mozart, Frau Rat Goethe, Königin Luise, Nettelbeck, Clausewitz, Beethoven, Karl Maria von Weber, Anselm Feuerbach, Ilse Frapan, A. Harnack, Eduard Simson, Justus Liebig, Heinrich Stephan, Wilhelm Wundt u. v. a. Doch nicht nur die Wahl der Autoren, sondern auch die der Musterabschnitte aus ihren Schriften zeugt von bestem Geschmack und feinem Stilgefühl, so daß Engels Meisterprosa jedem, er sei alt oder jung, der sich an den Schönheiten unserer Muttersprache erbauen will, stets ein nie versiegender Born edelsten Genießens sein wird. —y.

Faksimile-Neudruck der 42zeiligen Bibel v. Johannes Gutenberg, Mainz 1450—1453. 1. Bd. (Die Wiedergabe in mehrfarb. Lichtdr. nach dem Pergament-Exemplar der königl. Bibliothek in Berlin u. dem der ständischen Landesbibliothek in Fulda. Gedruckt wurden 300 Exemplare, davon Nr. 1—3 auf Pergament, die übrigen auf van Gelder-Bütten. Durch Ansgar Schoppmeyer in Berlin wurden die Exemplare Nr. 1—3 m. der Hand ausgemalt u. bei diesen wie auch bei 10 Exemplaren auf Büttenpapier Nr. 4—13 das Gold mit der Hand aufgelegt. Der Einband ist dem Fuldaer Exemplar nachgebildet. 32,5×17,5 cm. Insel-Verlag, L.

Auf Handpapier f. vollständig 700.— ; geb. 850.—; mit aufgelegtem Gold, auf Büttenpapier 2600.—; auf Perg. 6000.—

Herders Werke. Auswahl in fünfzehn Teilen. Herausgegeben von Ernst Naumann. Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.

In 6 Bdn. Leinenb. 12.—; Halbfranzb. 18.—; Ganzlederb. 21.—; Prachtausg. Leinenb. 18.—; Halbfranzb. 24.—

Der rührige Verlag der Goldenen Klassikerbibliothek läßt der kürzlich erschienenen kleineren Ausgabe von Herders Werken jetzt eine größere folgen, mit deren Bearbeitung ebenfalls Ernst Naumann, der rühmlichst bekannte Herderforscher betraut wurde. Der Herstellung des Textes liegen in der Hauptsache die große Suphansche Ausgabe und die reifen Früchte eigener Forscherarbeit des Herausgebers zu Grunde. Außer den reichen Schätzen der kleineren Ausgabe enthält die vorliegende noch folgende größere Arbeiten Herders: Journal meiner Reise im Jahre 1769. — Abhandlung über den Ursprung der Sprache. — Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. — Plastik. — Denkmal Winckelmanns. — Gott. — Briefe zur Beförderung der Humanität. — Vom Geist der ebräischen Poesie. — Der Redner Gottes. — Christliche Schriften. — Schulreden usw. Gehaltvolle Einleitungen zu den größeren Abschnitten sowie eine ausführliche Biograpbie, die uns auch Herder als Menschen nahebringt, sind wertvolle Beigaben aus der Feder Naumanns. Möge diese schöne und korrekte Ausgabe mit dazu beitragen, daß die Kenntnis und Schätzung Herders wieder mehr an Boden gewinne und er sich die Stellung in der Gunst der Gebildeten zurückerobere, die ihm gebührt. —y.

Insel-Bücherei. Insel-Verlag, L.

Jeder Bd. in Pappbd. —.50

28. Hofmannsthal, Hugo von, Der Tor und der Tod.
29. Die Saga vom Freysgoden Hrafnkel.
30. Goethe, Pandora.
31. Kant, Immanuel, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen.
32. Hebbel, Friedrich, Mutter und Kind.
33. Lichtenberg, G. C., Aphorismen.
34. Mörike, Eduard, Anakreon.
35. François, L. von, Die goldene Hochzeit.
36. Tolstoi, L. N., Leinwandmesser.
37. Björnson, B., Synnöve Solbakken.
38. Humboldt, Wilhelm von, Über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung.
39. Die Schön Magelona.
40. Jacobsen, J. P., Erzählungen.
41. Aus des Angelus Silesius Cherubinischem Wandersmann.
42. Daudet, Alphonse, Tartarin von Tarascon.

Die so schnell beliebt gewordene Insel-Bücherei, die in bezug auf Wohlfeilheit des Preises, geschmackvolle Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts von keiner Konkurrenz erreicht, geschweige denn übertroffen werden kann, schreitet in ihrem Erscheinen rüstig weiter. Vor uns liegen die soeben herausgekommenen Bände 28 bis 42, die sich den früheren Bänden durchaus ebenbürtig zur Seite stellen. Die auf der alten Degenschen Übersetzung fußende klassische Übertragung Anakreons von Eduard Mörike sowie die durch Veit Warbeck im Jahre 1527 verdeutschte Schöne Magelona, diese mit charakteristischen alten Holzschnitten geschmückt, feiern hier ihre glückliche Auferstehung. Eine sorgfältige Auswahl aus dem Cherubinischen Wandersmann des Angelus Silesius reicht uns der feinsinnige Ch. H. Kleukens dar. Albert Leitzmann bietet uns einen Strauß von Lichtenbergs geistsprühenden Aphorismen, woran sich Kants Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, Goethes Festspiel „Pandora“ und Wilhelm von Humboldts Schrift „über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung“ reihen. Dem hundertsten Geburtstag Friedrich Hebbels trägt ein Neudruck seines Gedichtes „Mutter und Kind“ Rechnung. Die „Saga vom Freysgoden Hrafnkel“ erzählt Erich von Mendelssohn aus dem Altisländischen mit feinfühliger Wahrung des nordischen Kolorits. Björnsons Synnöwe Solbakken und sechs Erzählungen von Jens Peter Jacobsen bieten uns neunordische Erzählerkunst, während Tolstois Leinwandmesser eine anregende Kostprobe der russischen Literatur darstellt. „Die goldene Hochzeit“ der erst nach ihrem Tode zu verdienter Würdigung gelangten Luise von François, Hugo von Hofmannsthals „Der Tor und der Tod“ sowie Daudets lustiger „Tartarin von Tarascon“ werden auch in der Insel-Bücherei ihre zahlreichen Freunde finden. —y.

Sammlung Göschen. G. J. Göschen, B. Geb. je —.90

Nr. 635. Leibl, K., Das Recht der Versicherungsunternehmungen.

Nr. 637. Dove, K., Die deutschen Kolonien. IV. Südwestafrika.

Nr. 638. Ćorović, Vladimir, Serbokroatische Grammatik.

Nr. 643. Francillon, Lekt. Cyprien, Französisches Lesebuch m. Wörterverzeichnis.

Nr. 645. Mayr, Rob. v., Römische Rechtsgeschichte. II. Buch. Die Zeit des Amts- u. Verkehrsrechtes. 1. Hälfte: Das öffentl. Recht.

Nr. 646. Dasselbe. 2. Hälfte: Das Privatrecht I. Personen u. Sachen.

Nr. 647. Dasselbe. 2. Hälfte: Das Privatrecht II. Schuldverhältnisse u. Erbschaft.

Nr. 649. Kähler, Dr. Karl, Luftelektrizität.

Nr. 650. Leick, Ob.-Lehr. Dr. A., Physikalische Tabellen.

Nr. 655. Schliepmann, Hans, Geschäfts- u. Warenhäuser. I. Vom Laden zum „Grand magasin“.

Nr. 656. Dasselbe. II. Die weitere Entwickelung der Kaufhäuser.

Nr. 662. Most, Otto, Die deutsche Stadt u. ihre Verwaltung. Eine Einführung in die Kommunalpolitik der Gegenwart. In Verbindung m. Carl Geusen, Otto Lyon, Ernst Scholz, Frz. Schrakamp hrsg. 2. Bd. Wirtschafts- u. Sozialpolitik.

Nr. 663. Dasselbe. 3. Bd. Technik: Städtebau, Tief- u. Hochbau.

Nr. 664. Schröder, Rich., Deutsche Rechtsgeschichte. II. Die Neuzeit.

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. Je —.20

Nr. 5491—5493. Auerbach, Berth., Barfüßele. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Eingeleitet u. hrsg. v. Dr. Eug. Wolbe. Geb. in Leinw. 1.— ; in Ldr. 1.75

Nr. 5494. Kinkel, Gottfr., Otto der Schütz. Eine rhein. Geschichte. Hrsg. m. e. Einleitg. v. Max Mendheim. . . . . Geb. in Leinw. —.60; in Ldr. 1.25

Nr. 5495. Gobineau, Graf, Alexander. Tragödie. Deutsch v. Ludw. Schemann.

Nr. 5496. Rosenberger, Erwin, 1+1=3 u. andere Geschichten.

Nr. 5497. Hoefer, Dr. Edm., Aus den Erzählungen e. alten Tambours. Mit e. Einleitg. v. Gust. Brendel. Geb. —.60

Nr. 5498. Mendheim, Dr. Max, Berühmte Kriminalfälle. Nach dem neuen Pitaval u. anderen Quellen. 7. Bdchn.: Die Mönche v. Czenstochau. Bearb. v. Polizeikommiss. Ehrenfreund (U. Tartaruga).

Nr. 5499. Dichter-Biographien. 17. Bd.: Merker, E., Christoph Martin Wieland. . . . . . Geb. —.60

Nr. 5500. Busse, Carl, Der dankbare Heilige u. andere Novellen. Mit e. Einleitg. v. Ghold. Schulz-Labischin u. dem Bildnis Carl Busses. . . . . Geb. —.60

Nr. 5501—5503. Bücher der Naturwissenschaft, hrsg. v. Siegm. Günther. 15. Bd. Lampert, Kurt, Vom Keim zum Leben. Geb. in Leinw. 1.—; in Ldr. od. Perg. 1.75

Nr. 5504. Shakespeare, William, Julius Cäsar. Eine Tragödie.

Nr. 5505. Bourget, Paul, Kinderherzen.

Nr. 5506. Zoder, Paul, Die Last. Ein Bauerndrama.

Nr. 5507. Tamms, M., Verboten u. andere Novellen.

Nr. 5508—5510. Auerbach, Berth., Diethelm v. Buchenberg. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Geb. 1.—

Velhagen & Klasings Volksbücher. Velhagen & Klasing, B. . . . . Je —.60

Nr. 72. Berger, Karl, Kaiser Wilhelm II.

Nr. 74. Pflugk-Harttung, J. v., Reichsfreiherr vom u. zum Stein.

Voigtländer's Quellenbücher. R. Voigtländer, L.

39. Bd. Kistner, Adf., Im Kampf um das Weltsystem (Kopernikus u. Galilei). . . In Pappbd. —.80

40. Bd. Märtyrer, Die hugenottischen, v. Lyon u. Johannes Calvin. Berichte u. Briefe. In Pappbd. —.80

41. Bd. Neuburger, Alb., Der Kraftwagen, sein Wesen u. Werden. . . . . In Pappbd. —.80

42. Bd. Preuß, Hans, Lutherbildnisse. Historisch-kritisch gesichtet u. erläutert. . . . In Pappbd. —.80

43. Bd. Neckel, Gust., Die erste Entdeckung Amerikas im J. 1000 n. Chr. . . . . . In Pappbd. —.80

44. Bd. Gottesurteile. Hrsg v. Heinr. Glitsch. In Pappbd. —.60

45. Bd. Klengel, Frdr., Die Entdeckung des Generationswechsels in der Tierwelt. Hrsg., m. e. Einleitg., sowie m. erläut. Anmerkgn. versehen. In Pappbd. 1.—

46. Bd. Blüchers Zug von Auerstedt bis Ratkau u. Lübecks Schreckenstage (1806). Quellenberichte, zusammengestellt v. Horst Kohl. . . . . in Pappbd. —.80; geb. in Leinw. 1.10

Widmann, J. V., Ausgewählte Feuilletons. Hrsg. v. Max Widmann. Huber & Co., F. . . In Pappbd. 5.—

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. m. e. Einleitg. u. Biographie v. Jos. Lauff. II. Serie: Epen u. Dichtgn. P. List, L. . . . . Je 3.—; geb. je 4.—

9. Bd. Der Rattenfänger v. Hameln. Eine Aventiure. Singuf. Rattenfängerlieder. Mit 9 Vollbildern v. Prof. Kunz-Meyer.

10. Bd. Der wilde Jäger. Eine Weidmannsmär. Der fliegende Holländer. Eine Seemannssage.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Altkirch, Ernst, Spinoza im Porträt. E. Diederichs, J. . . . . Geb. in Halbfrz. 10.—; in Ldr. 15.—

Behrmann, Das Leben Jesu. Mit e. Vorwort hrsg. v. A. W. Hunzinger. G. Schloeßmann, L. . Geb. 3.60

Borch, Rud., Einführung in e. Geistesgeschichte. A. Janssen, H. . . . . In Pappbd. 3.—

Fischer, Leop., Die Urkunden in Talmud, zusammengestellt, erklärt und mit den Ausgrabungen verglichen. 1. Teil. Mayer & Müller, B. . . . . 4.—

Hagen, L. v., Eins ist not! Gedanken e. Laien über die Grundpfeiler des Christentums. Lehmann'sche Buchdruckerei, D. 1.80

Kopp, Max, Der Altkatholizismus in Deutschland. Sep.-Abdr. aus der internationalen kirchl. Zeitschrift. 1912/1913, mit ergänz. Nachträgen f. 1912 u. Personen- und Ortsregister. Reichsverband altkathol. Jungmannschaften, K. 1.50

Kraneburg, Wilh., Fünfzig Vorträge für christliche Müttervereine. Bonifacius-Druckerei, P. . . . . 3.—

Leszynsky, Rud., Die Sadduzäer. Mayer & Müller, B. 6.—; geb. 7.—

Minot, Charles S., Die Methode der Wissenschaft und andere Reden. G. Fischer, J. . . . . 5.—

Pelz, Karl, Die Engellehre des hl. Augustinus. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte. Aschendorff, M. . 2.40

Rosikat, A., Individualität und Persönlichkeit. Ein Klärungsversuch. Krüger & Co., L. 1.20

Gerade in unserer Zeit, in der die Massen von der materialistischen Geschichts- und Lebensauffassung mit ihrem eigenartigen Zauber angekränkelt sind, wirkt das Werkchen erfrischend und belebend. Es atmet gerade den Geist, in dem unsere Jugend erzogen sein sollte. Manche werden sich über den Unterschied zwischen Individualität und Persönlichkeit nicht sofort klar sein und doch ist er in die Augen springend, wenn man bedenkt, daß auch der minderwertigste Mensch eine Individualität hat, während niemand daran denken wird, ihm die Bedeutung einer Persönlichkeit beizumessen, denn: „Unsere höchste Bewunderung zollen wir unwillkürlich der Persönlichkeit, von der wir fühlen, daß sie sich durchgesetzt hat im Kampfe nicht nur gegen äußere Widerstände, sondern auch in der Bändigung von Trieben, die der Vernunft widerstrebten."

Schrift, Die hl. Der Urtext. Die deutsche Übersetzg., mit Zugrundelegung des Philippson'schen Bibelwerkes, rev. v. Philippson, Landau u. Kaempf. 2 Bde. Hrsg. auf Kosten der israelit. Bibelanstalt. J. Kauffmann, F. Geb. in Leinw. 7.—; in Halbfrz. 9.—

Seippel, Emil, Meine Seele erhebet den Herrn. Ein Lebensbild Jesu, in seinen wichtigsten Zügen der christl. Gemeinde dargeboten. C. Bertelsmann, G. 1.60; geb. 2.—

Siegel, Carl, Geschichte d. deutschen Naturphilosophie. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. . . . 10.—; geb. 11.—

Stern, William, Die psychologischen Methoden der Intelligenzprüfung u. deren Anwendung an Schulkindern. J. A. Barth, L. . . . . 3.—

Tauler, Johs., Predigten. Übertr. u. eingeleitet von Walt. Lehmann. 2 Bde. E. Diederichs, J. . . 10.—; geb. 13.—

Ullathorne, O. S. B., Mehr Geduld. Die christl. Geduld die Zucht u. Stärke der Seele. Übersetzt in der Benediktinerinnen-Abtei Frauenchiemsee. K. Ohlinger, M. 2.80; geb. in Leinw. 3.80; in Geschenkbd. 4.60

Waitz, Past. Eberh., Das Wesen der evangelischen Kirche. Hahn, H. . . . . 2.—

Wundt, Wilh., Die Psychologie im Kampf ums Dasein. A. Kröner, L. . . . . 1.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Affolter, Frdr., Die Persönlichkeit des herrenlosen Sklaven. Ein Stück ans dem röm. Sklavenrecht. Veit & Co.. L. . . . . 8.—

Arnold, Ernst Günth., Untersuchungen über die Diskontierung von Buchforderungen u. ihre volkswirtschaftliche Bedeutung in Deutschland. Duncker & Humblot, M. 2 50

Beckmann, Frdr., Die Futtermittelzölle. Eine wirtschaftspolit. Untersuchg. Duncker & Humblot. M. 3.—

„Bedenke, daß du ein Teutscher bist!" Von einem Vaterlandsfreund. F. W. Rademacher, H. . . . 2.—

Beer, M., Geschichte des Sozialismus in England. J. H. W. Dietz Nachf., St. . . . . . . 6.50; geb. 7.50

Cardinal v. Widdern, Polnische Eroberungszüge im heutigen Deutschland und deutsche Abwehr. I. Teil: In Westpreußen, Ostpreußen u. Pommern. Mit besond. Rücksicht auf die Stellung der Polen in den Städten. O. Eulitz, B. . . . . 1.—

Claußen, Otto, Handbuch zur Einführg. in das Kreiskassenwesen. In Fragen u. Antworten auf Grund amtl. Quellen ausgearb. E. Stein, P. . . . . . 5.—; geb. 6.—

Cohn, Gust., Betrachtungen üb. die Finanzreform des Reiches u. üb. Verwandtes. F. Enke, St. . . . 14.—

Ferenczi, Emer., Die Arbeitslosigkeit und die internationalen Arbeiterwanderungen. Bericht. G. Fischer, J. 2.50

Fliegenschmidt, Max., Deutschlands Orientpolitik im 1. Reichsjahrzehnt 1870—1880. (1. Teil). Puttkammer & Mühlbracht, B. . . . . 10.—

Freese, Heinr., Der freie Werkvertrag u. seine Gegner. G. Fischer, J. . . . . —.80; geb. 1.50

Haack, Rich., Die preußischen Gesetze über Rentengüter. Erläutert. P. Parey, B. . . . . Geb 5.—

Häberlein, Geo. Wilh., Der Anspruch auf e. Patent u. das Recht an der Erfindung. J. Springer, B. . 2.80

Hirsch, Hans, Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches u. der deutschen Kirche. H. Böhlau's Nachf., W. . . . . 6.—

Hue de Grais, Staatsbürgerkunde. Führer durch das Rechts- u. Wirtschaftsleben in Preußen u. dem Deutschen Reiche. J. Springer, B. . . . . . . Geb. 1.80

Jäckh, Ernst, Deutschland im Orient nach d. Balkankrieg. M. Mörike, M. . . . . 2.—

Jörgensen, N. R., Grundzüge e. Theorie der Lebensversicherung. G. Fischer, J. . . . . . 12.—; geb. 13.—

Kopsch, Johs., Interkommunale gewerbliche Untersuchungen in Deutschland. E. Siemenroth, B. . . 3.—; geb. 4.—

Kuczynski, R., Arbeitslohn u. Arbeitszeit in Europa u. Amerika 1870—1909. J. Springer, B. . . . 24.—; geb. 26.40

Lenz, Dr. Paul, Die Konzentration im Seeschiffahrtsgewerbe. G. Fischer, J. . . . . 4.—

Neuburger, Otto, Die Mode. Wesen, Entstehen und Wirken. F. Siemenroth, B. . . . . 2.—

Rauer, Walth. W., Der deutsche Kaiser. Seine rechtl. Stellung im alten u. neuen Reiche u. nach der Reichsverfassung vom 28. 3. 1849 (Paulskirchenverfassung), vergleichend dargestellt. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 1.50

Reitzenbaum, Selmar, u. Alex. Leander, Die Rechtsprechung in Patentsachen, in systematischer Ordnung hrsg. 1. Bd. C. Heymann, B. . . . 14.—; geb. 15.—

Reventlow, E., Der Kaiser u. die Monarchisten. R. Hobbing, B. . . . . 3.—; geb. 4.50

Ritter, Fritz, Entwicklungen und Bestrebungen in der deutschen Portlandzementindustrie. Eine volkswirtschaftl. Studie. F. Siemenroth, B. . . 6.50; geb. 7.50

Ruck, Erwin, Die Organisation der römischen Kurie. J. C. B. Mohr, T. . . . . 2.—

Rosenhamer, Heinr., Die Unfallversicherung bei Bauten in der Reichsversicherungsordnung. Ein Handbuch für die Praxis. E. Rentsch, M. . . . . . 4.80; geb. 5.60

Schneider, G., Rechtsbuch der Schweiz. E. E. Meyer, A. . . . . Geb. 16.—

Theisen, W., Die Reichs-, Staats- und Kommunalabgaben. C. Heymann, B. . . . . . . 1.80; kart. 2.—

Thein, Ludw., Die Masseschulden nach der Reichskonkursordnung. Veit & Co., L. . . . . 2.—

Verzeichnis der Gemeinden u. Wohnplätze des Deutschen Reichs von mindestens 2000 Einwohnern. Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. 12. 1912. Bearbeitet im kaiserl. statist. Amt. Puttkammer & Mühlbrecht. B. . . . . 1.—

Wernicke, J., Das preußische Warenhaussteuergesetz vom 18. 7. 1900, in Verbindung m. den anderen deutschen Warenhaussteuergesetzen, erläutert. J. Guttentag, B. . . . . 4.50; geb. 5.—

Wölbling, Paul, Das Recht der Gemeindebeamten und Angestellten, auch der Lehrer an Schulen, welche v. der Gemeinde unterhalten werden, f. die östlichen Provinzen Preußens. F. Vahlen, B. . . . . . . 4.—; geb. 4.80

Wolff, Osk. Ant., Das Recht der geschiedenen Mutter nach dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuche. Duncker & Humblot, M. . . . . 2.—

Wygodzinski, W., Wandlungen der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. Du Mont-Schaubergsche Bh., K. . . . . 3.—; geb. 3.50

Dieses Buch wendet sich an einen weiteren Kreis von Gebildeten, denen es die Resultate der weitverzweigten Forschungen über die Neugestaltung der deutschen Volkswirtschaft in einer Weise vermitteln will, die an ihr allgemein menschliches und kulturelles Interesse appelliert. Es werden zunächst die Grundlagen des Wandlungsprozesses, der kapitalistische Geist und die Technik, erörtert, und dann die einzelnen Stände, soweit sie erwerben, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Stadt und Land wird kontrastiert, zum Schluß auf Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft und auf die nächste Zukunft der wirtschaftlichen Entwicklung ein Blick geworfen. Als Anhang werden ausführliche Literaturangaben für solche Leser geboten, die eines oder das andere der angeschlagenen Themata weiter zu verfolgen wünschen. — Wer die deutsche Volkswirtschaft in ihrer lebendigen Erscheinung und zugleich als Phänomen der Gesamtkultur kennen zu lernen wünscht, wird bei diesem Buch auf seine Rechnung kommen.

4. Medizin und Pharmazie.

Blumenthal, Ferd., Handbuch der speziellen Pathologie des Harns. Urban & Schwarzenberg, W. 15.—; geb. 17.—

Conradi, H., Vorarbeiten zur Bekämpfung der Diphtherie. G. Fischer, J. 3.50

Flaskämper, Paul, Die Wissenschaft vom Leben. Biologisch-philosophische Betrachtungen. E. Reinhardt, M. 4.50; geb. 6.—

Fuchs, Rich., Arterienverkalkung, Herzleid. u. Asthma. Ärztliche Ratschläge. Helios-Verlag, L. 3.—; geb. 4.—

Horn, Paul, Über nervöse Erkrankungen nach Eisenbahnunfällen. Mit besond. Berücksichtigung ihrer Beeinflussung durch Kapitalabfindung bezw. Rentenverfahren, mit einem Vorwort v. Th. Rumpf. (Aus dem Seminar für soziale Medizin an der Universität Bonn.) A. Marcus & E. Weber, B. . . . . 4.—; geb. 4.80

Lamberg, J., Leitfaden der ersten Hilfe. Ein Samariterbuch. Urban & Schwarzenberg, W. . . Geb. 5.—

Pick, J., Ist Asthma heilbar? Gemeinverständlich dargestellt. O. Coblentz, B. 1.50

Poll, H., Die Entwicklung des Menschen. Th. Thomas Verl., L. . 1.—; geb. 1.60; f. Mitglieder der deutschen naturwissenschaftl. Gesellschaft . . . —.75; geb. 1.20

Schulz, Bernh., Psychologische Wanderungen auf Seitenwegen. G. Fischer, J. . . . . 8.—

Sopp, A., Suggestion und Hypnose, ihr Wesen, ihre Wirkungen u. ihre Bedeutung als Heilmittel. C. Kabitzsch. W. 1.80

Stelz, Ludw., Entstehung u. Entwicklung des Menschen bis zur Geburt und die daraus sich ergebenden Regeln für das Geschlechtsleben der reiferen Jugend. J. A. Barth, L. . . . . 3.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Baer, Karl Ernst v., Eine Selbstbiographie. Gekürzt hrsg. von Paul Conradi. E. Bruhns, R. 2.40; kart. 3.—

Bölsche, Wilh., Festländer u. Meere im Wechsel der Zeiten. Franckh, St. . . . . 1.—; geb. 1.80

Dinter, K., Die vegetabilische Veldkost Deutsch-Südwest-Afrikas. E. Rühl, B. . . . . 3.—

Fuhrmann, Frz., Vorlesungen über technische Mykologie. G. Fischer, J. . . . . 15.—; geb. 16.—

Grafe, Vikt., Einführung in die Biochemie f. Naturhistoriker u. Mediziner. F. Deuticke, W. . . . . . 13.—

Hegi, Gustav, Die Naturschutzbewegung und der Schweiz. Nationalpark. (Orell Füßlis Wanderbilder Nr. 277—279.) Art. Institut Orell Füßli, Z. 1.50

Durch die immer weiter fortschreitende Kultur und Industrie sind viele Naturdenkmäler gefährdet und bedürfen dringend des Schutzes. Was auf diesem Gebiete in den verschiedenen Staaten bisher geschehen ist, stellt der Verfasser in sehr anschaulicher und ansprechender Weise zusammen. Nacheinander werden die Naturschutzbestrebungen in Deutschland und Österreich, die Nationalparke in Nordamerika, die bestehenden und in Aussicht genommenen Reservationen in Europa besprochen. Eine besonders eingehende Schilderung erfährt der kürzlich ins Leben gerufene Schweizerische Nationalpark im Unterengadin. Den Schluß dieser lehrreichen Broschüre bildet das interessante Kapitel „Weltnaturschutz“. Dem Büchlein sind 18 Illustrationen aus dem Schweizerischen Nationalpark beigegeben.

Kuhnert, Wilhelm, Farbige Tierbilder. Text von Oswald Graßmann. Neue Folge. Heft 9 u. 10. M. Oldenbourg, B. Jedes Heft 2.50

Wilhelm Kuhnert, der bekannte Tiermaler, hat verschiedene größere Auslandsreisen unternommen. Die Früchte dieser Studienreisen findet man in dem soeben im Verlage von Martin Oldenbourg in Berlin vollendeten Tafelwerk „Farbige Tierbilder“. Die in 2 Mappen (à 24.—) herausgegebenen 100 Blatt zeigen uns die bedeutendsten Tiere aus Heimat und Fremde. Das, was die Kuhnertschen Tierbilder von den vielen anderen vorteilhaft unterscheidet, ist das „Leben im Bilde“. Das sind nicht ausgestopfte Tierbälge, das sind Tiere, die da leben. Die Wiedergabe der Ölgemälde in Drei- und Vierfarbendruck ist so vortrefflich gelungen, daß der malerische Reiz der Originale vollkommen erhalten bleibt. Der Text aus der bewährten Feder des Rektor O. Graßmann-Charlottenburg gibt in gedrängter Kürze doch alles Wesentliche über das einzelne Tier. Jeder Naturfreund wird das Erscheinen dieses Werkes mit Freuden begrüßen.

Ostwald, Wilhelm, Die Mühle des Lebens. Physikalisch-chemische Grundlagen der Lebensvorgänge. Th. Thomas, L. 1.—; geb. 1.60

Für die Bedeutung der chemischen Vorgänge in der Pflanzen- und Tierwelt war bisher die wesentlich durch Liebig nachgewiesene Auffassung vom Kreislauf der Stoffe, insbesondere der Kohlenstoffe in grundlegender Geltung. Durch den Umschwung der Gesamtauffassung der natürlichen Vorgänge, welche die inzwischen erfolgte Entwicklung der Energielehre bewirkt hat, ist eine wesentliche Vervollständigung dieser Auffassung erforderlich geworden. Neben dem Kreislauf der Stoffe besteht ein einseitig verlaufender Energiestrom, der sich von der Sonne ergießt und auf Erden das Leben treibt, bis er sich in die Millionen Rinnsale der niedersten organischen Wesen und schließlich der anorganischen Welt verläuft. Die Gesamterscheinung ist somit einer Wassermühle vergleichbar, in welcher die Elemente das beständig kreisende Rad, die Energie dagegen den treibenden Wasserstrom darstellt. Diesen Grundgedanken hat der Verfasser in anschaulicher Form dargestellt, ohne von seinem Leser spezielle Kenntnisse vorauszusetzen. Vielmehr werden sowohl die chemischen wie die energetischen Vorgänge mit Hilfe einfachster Experimente und alltäglicher Erfahrungen derart elementar erläutert, daß sie für jedermann leicht verständlich werden und in seinen dauernden geistigen Besitz übergehen.

Ribbe, C., Kurze Anleitung zum Käfersammeln in tropischen Ländern. Neu bearb. und ergänzt. Verlag des Seitz'schen Werkes, St. . . . . —.80

Rüdisüle, A., Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemischen Elemente. (In 9 Bdn.) 1. Bd.: Arsen, Antimon, Zinn, Tellur, Selen. Akadem. Buchh. v. M. Drechsel, B. . . . . 21.90; geb. 24.40

Schacht, Wilh., Beweis des großen Fermat'schen Satzes. E. Frankfurter, L. . . . . 2.—

Sodemann, R., Unsere Arzneimittel gemeinverständlich dargestellt. H. Rathmacher, L. . . . 4.50; geb. 6.—

Strecker, W., Qualitative Analyse auf präparativer Grundlage. J. Springer, B. . . . . . 5.—; geb. 5.60

Voss, Andr., Richtige Betonung der botanischen Namen. 2., wesentlich verm. Aufl. Vossianthus-Verlag, B. 1.—

6. Erziehung und Unterricht.

Bethge, Ernst Heinr., Jungdeutschlands Kampf und Sieg! Gedichte, Lieder, dramat. Szenen und lebende Bilder zu Gedenkfeiern der Befreiungskriege 1813—1815 in Schulen u. Vereinen. Im Anh.: Programme — Angabe der wichtigsten Literatur üb. die Zeit 1813—1815 — Lichtbilder. A. Strauch, L. . . . . 2.—

Brand, Eug., Zur Reform der humanistischen Gymnasien in Bayern. Vorschläge seit 1891. Kritik u. Anregungen. C. C. Buchner's Verl., B 1.80

Fetz, A., Der geographische Arbeitsunterricht in ein- u. mehrklassigen Volksschulen u. in Mittelschulen. K. F. Koehler, L. . . . . 2.40; geb. 3.20

Greif, Mart., General York. Schul-Ausg. m. geschichtl. Überblick u. Erläuterungen v. Th. Stromberger. C. F. Amelang, L. . . . . —.90

Huckert, Die Leistungen der höheren Lehranstalten in Preußen im Lichte der Statistik. Quelle & Meyer, L. . . . . 2.60; geb. 3.—

Heuler, Raim., Kling, Klang, Gloria! Deutsches Singbuch für unsere Kleinen u. Kleinsten. Erste Schritte auf dem Wege zum selbständ. Singen nach Noten. Für Familie u. Schule hrsg. C. C. Buchner's Verl., B. 2.40; geb. 2.60; Geschenkausg. 3.20

Ilnicki, Emil, Aufgabensammlung aus der Arithmetik, Geometrie u. den Elementen der Infinitesimalrechnung f. die oberen Klassen der Mittelschulen, nach dem neuen Lehrplane zusammengestellt. C. Fromme, W. . . 5.—; Lösungen 1.70

Jantzen, Hans, Bilderatlas zur Einführung in die Kunstgeschichte. P. Neff, E. . . . . Geb. 2.80

Jantzen, Hans, Leitfaden f. den kunstgeschichtlichen Unterricht in der höheren Mädchenschule. P. Neff, E. Geb. 1.50

Koch, B., u. E. Mühlig, Schülerwerkstatt-Lehrer, **Die Arbeit an der Hobelbank.** Beiträge zur Theorie und Praxis des Handfertigkeitsunterrichts. Quelle & Meyer, L. . . . . 2.— geb. 2.50

Obermaier, Frz., Aufsatzbuch für Lehrer u. Schüler an Mittelschulen. C. Koch, N. . . . . . 3.80; geb. 4.40

Schiel, Adelb., Schulreden. L. Schwamm, D. . . . 1.—

Sörgel, Paul, Die neuen Bahnen der körperlichen Erziehung. Eine Kritik des heutigen Turnunterrichts mit prakt. Vorschlägen f. seine Neugestaltung. Bearb. für Erzieher u. Lehramtskandidaten. M. Prögel, A. . 1.50; geb. 1.80

Villiger, Emil, Die Erkennung des Schwachsinns beim Kinde. Unter besond. Berücksicht. der Methodik der Intelligenzprüfung und speziell der Binet-Simon'schen Methode der Stufenleiter der Intelligenz. Nach e. Vortrage. W. Engelmann, L. 2.40

Vogler, S., u. H. Pflips, Stottern heilbar durch eine neue, eigene Methode. Anleitung zur Behandlung durch

Eltern u. Lehrer, sowie zur Selbstbehandlung. F. Kratz & Co., K. . . . . 1.—

Voigt, Konr., Beiträge zur Methodik des naturkundlichen Unterrichts. Für den Gebrauch im prakt. Jahre der Seminarien u. Ober-Lyzeen bearb. H. Haessel Verl., L. . . . . 1.—

Wegweiser zur Bildung heimatlicher Rechenaufgaben. Hrsg. vom Vereine der deutsch. Lehrerinnen zu Mähren. F. Deuticke, W. . . . . 3.—

Wulffen, Erich, Das Kind. Sein Wesen u. seine Entartung. Dr. P. Langenscheidt, B. . . 12.—; geb. 15.—

6a. Jugendschriften.

Gantzer, Otto, Ferne Länder. Eine Länder- und Völkerkunde in Eigenberichten der Forscher. Mit Bildern von Ernst Reetz. Der Orient. Abel & Müller, L. Geb. 3.—

Unter der so umfangreichen geographischen Literatur gibt es eine Anzahl von Reisebeschreibungen, die bei vollständiger Sachlichkeit den Wert einer spannenden Erzählung besitzen. Der Forscher erzählt von seinen Plänen und Erwartungen, er schildert die Schwierigkeiten, Gefahren und Abenteuer der Reise und der Leser erkennt die eigentümliche Art des fernen Landes und Volkes nicht nur aus der sachlichen Beschreibung, sondern erlebt sie selbst durch die seelische Spannung, die in der Schilderung zum Ausdruck kommt. Die Sammlung „Ferne Länder“ enthält in diesem Sinne Beiträge der bekanntesten Forscher und ist nach einem wohl erwogenen Plane angelegt, so daß der Besitzer eines Bandes auch wirklich einen Überblick über die wichtigsten Länder des betreffenden Erdteiles gewinnt. Die auf fünf in sich abgeschlossene Bände vorgesehene Sammlung ist mit vielen Zeichnungen und bunten Bildern nach authentischen Vorlagen geschmückt.

Jugendbücher, Bunte. Bearb. und hrsg. v. d. freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Esslin & Laiblin, St. . . . . Jedes Heft —.10

62. Napoleons Zug nach Rußland. Von einem Mitkämpfer.

63. Das Ende der großen Armee. Von einem Mitkämpfer.

Lieblein, Severin, Der Letzte seines Geschlechts. Die Geschichte einer Jugend. Georg Merseburger, L. 2.50; geb. 3.50

Es ist ein ganz merkwürdiges Buch, wie wir ihm im Deutschen eigentlich keins ohne weiteres zur Seite stellen können. Es ist die Geschichte eines reinen, frischen Jungen, der unter der Obhut einer wunderlichen, aber auch wundervollen alten Großmutter auf einem Landgute aufwächst. Merkwürdige Menschen sind es, die in seiner Umgebung leben und seine Jugend beeinflussen. Da ist der alte Hofmann und Gutsbrauer, Morten Bierbauch genannt, mit seinem wunderlichen Aberglauben und in seiner drolligen Art. Und vor allen Dingen Ahti, der eigenartige geheimnisvolle Finne, der einsam in einer Höhle haust und in all seiner Absonderlichkeit doch beinahe der beste Erzieher unseres Knaben wird. Erwähnt seien auch die beiden wunderlichen Gestalten Mr. Wilson, der englische Sonderling, und Onkel Reinert, der Hagestolz. Alles Prachtfiguren. „Der Letzte seines Geschlechts“ ist ein Buch von ganz außerordentlicher Reinheit und Schönheit. Es ist ein Buch für die reifere Jugend wie für jedermann. Die Jugendbüchereien und Musterbibliotheken werden es sich sicher für ihre Listen nicht entgehen lassen.

Otto, Frz., Der große König u. sein Rekrut. Kleine Orig.-Ausg. Bilder nach A. v. Menzel, Rich. Knötel u. a. O. Spamer, L. . . . . Geb. 3.50

Plothow, Anna, Heideprinzeßchen und andere Märchen für große und kleine Kinder. Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Mit Textbildern und farbigen Vollbildern von Gg. A. Stroedel. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Geb. 3.—

All die lieben Märchen und Kindergeschichten, welche die Verfasserin im Laufe der Jahre für ihre Märchenvorlesungen geschaffen hatte, sind jetzt zu einem stattlichen Bande vereinigt, der von einem Künstler mit schönen Bildern geschmückt wurde. So ist ein prächtiges Buch entstanden, das allen Kindern eine höchst willkommene Weihnachtsgabe sein wird. Auch die Großen können sich an dem Buche erfreuen, und wenn sie sich recht hineinversenken, werden sie hinter den Märchen die klugen und mütterlich milden Augen der Dichterin leuchten sehen. Besondere Anerkennung verdient auch der Verlag, der dem Buche eine vornehme Ausstattung und trotzdem einen so niederen Preis gegeben hat.

Wetterstein-Schmid, B., Im Dämmerschein. Eine Märchensammlung für Kinder von 10—14 Jahren. Mit 6 Illustrationen von Theodor Barth. Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . Geb. 2.—

Bei der Herausgabe der vorliegenden Märchen leitete die Verfasserin das Bestreben, von der leicht erregbaren, allzugern sich steigernden Kindesphantasie alles Furcht- und Schreckenerregende, alles Rohe und Gemeine, alles Häßliche und Abstoßende fernzuhalten und die jugendliche Seele mit dem festen Glauben an die sieghafte Macht der Liebe — der Liebe in ihren edelsten, selbstlosesten Formen — zu erfüllen. Möge es allen Frauen, welche in der Seelenpflege ihrer Kinder ihre erste und vornehmste Aufgabe erblicken, dienen.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Benz, Rich., Die deutschen Volksbücher. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtung. E. Diederichs, J. . . . . 1.—

Daub, Herm., Die Bauenden des Altertums. F. Deuticke, W. 2.50

Friedel, Karl, Otto Ludwig. Ein Lebensbild. F. W. Gadow & Sohn, H. . . . . —.75

Grahl-Schulze, Elisab., Die Anschauungen der Frau v. Staël über das Wesen u. die Aufgaben der Dichtung. W. G. Mühlau, K. 2.40

Greiner, Wilh., Otto Ludwig als Thüringer in seinem Leben u. seinen Werken. G. Moritz, H. . . Geb. 3.—

Hinrichsen, O., Sexualität und Dichtung. (Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 85.) Verlag von J. F. Bergmann, W. 2.60

Eine Abhandlung, wie die vorliegende, gibt dem Literaturfreunde lehrreiche neue Aufklärungen über das Seelenleben der Dichter, wenngleich das Verständnis der vom Verfasser eingeschlagenen psychiatrischen Methode einem nicht medizinisch gebildeten Leser anfangs mancherlei Schwierigkeiten bereitet. Doch wer sich einmal in die Grundprobleme des Grenzgebietes zwischen Medizin und Literaturgeschichte hineingefunden, der wird mit ganz anderem kritischen Geist Werke und Persönlichkeiten unserer großen Dichter betrachten. Hinrichsen will beweisen, wie weit im allgemeinen das geschlechtliche Triebleben die Produktion des Dichters beeinflußt, und er kommt zu dem Ergebnis, daß durch erotische Erlebnisse zwar gewisse Anregungen, aber keine besonderen Steigerungen des dichterischen Schaffens hervorgerufen werden. Er sucht ferner an einer vergleichenden Psychoanalyse des Liebeslebens eines Goethe, Grillparzer, Holtei u. a. klarzulegen, wie der Dichter seine eigenen Liebesepisoden in seinen Werken verwertet. Bei diesen Auseinandersetzungen nimmt der Autor auch Stellung zu den von den Forschern oft abfällig beurteilten Verhältnissen Goethes zu Frau v. Stein und Grillparzers zu Katharina Fröhlich und er behauptet, daß gerade in dem Platonischen der gemeinsame typische Wesenskern dieser liege. H.

Kohlbrugge, J. H. F., Historisch-kritische Studien üb. Goethe als Naturforscher. C. Kabitzsch, W. . . 3.—

Kuberka, Fel., Der Idealismus Schillers als Erlebnis u. Lehre. Carl Winter, H. . . . . 4 20; geb. 5.20

Kürschners deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1913. Hrsg. v. Heinr. Klenz. 35. Jahrg. G. J. Göschen, B. . . . . Geb. 8.—

Mäding, Alfr., Gedankenschatz aus den Schriften des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, mit e. Einleitung in diese Schriften. G. Hohns, C. . . . . 2.—

Pichon, J. E., u. F. Sättler, Deutsches Leben. Nach ausgewählten Lesestücken. (Direkte Methode zur Erlernung der lebenden Sprachen.) Mit vielen Illustrat. J. Bielefeld's Verl., F. . . . . Geb. 2.—

Rahmer, S., Nikolaus Lenau als Mensch und Dichter. Ein Beitrag zur Sexualpathologie. Karl Curtius, B. 2.50

Es ist höchst erfreulich, daß dem Dichter und Menschen Lenau in Dr. Rahmer ein neuer Interpret erstanden ist, der die Ergebnisse seiner eingehenden, äußerst verdienstvollen Forschungen und Studien, die vielfach neue Wege weisen, der literarischen Welt unterbreitet. Rahmer teilt sein Buch in vier Hauptabschnitte ein. I. Die Geisteskrankheit Lenaus und ihre Ursache, II. Lenau in seinen Dichtungen, III. Aus dem Leben Lenaus, IV. Das Liebesleben Lenaus. Der letzte Abschnitt nimmt den breitesten Raum ein. In ihm hat der Verfasser Stellung genommen zu bestimmten Fragen, die in hervorragender Weise das Gebiet der Sexualpathologie berühren. Die ärztlich psychologischen Studien und Betrachtungen geben auf die wichtigsten und drängendsten Fragen Antwort, die ein volles Verständnis der Dichterpersönlichkeit gewinnen lassen. Die Studie bringt nicht nach dem üblichen Schema in systematischer Folge und im Sinne einer biographischen Darstellung den äußeren und inneren Entwicklungsgang des Dichters, sondern es sind die einzelnen Probleme unabhängig und in getrennten Kapiteln ohne Berücksichtigung des äußeren Lebensganges erörtert, um so das Bild des Menschen, Denkers und Dichters allmählich von selbst zu vollerer Klarheit erstehen zu lassen.

Schanil, Albin, Altösterreichische Dichteroffiziere. Die alte Garde v. Leyer u. Schwert. H. Hübner, P. Geb. 6.—

Spieß, Otto, Hebbels Herodes und Mariamne. Versuch e. Erläuterung zwischen den Zeilen f. Schauspieler und Hebbel-Verehrer. M. Niemeyer, H. . . 4.—; geb. 4.80

Spieß, H., Menschenart und Heldentum in Homers Ilias. Verlag von F. Schöningh, P. 4.50

Der Verfasser vorliegenden Buches wendet sich in seinen interessanten Untersuchungen nicht ausschließlich an Fachgelehrte, vielmehr kommt die große Zahl der Gebildeten, denen die Werke des großen griechischen Dichters von Jugend auf ans Herz gewachsen, als Leser in Betracht. Denn Spieß behandelt nicht die heißumstrittene homerische Frage, sondern auf Grund eingehender Studien und reicher im Homerunterricht gemachter Erfahrungen gibt er eine ausführliche, mit Wärme und Temperament abgefaßte Darstellung des homerischen Menschen in der Ilias. Er fördert dadurch wesentlich unser Verständnis von dem gewaltigen Heldengedicht. Denn die eingehende Charakteristik der homerischen Menschenwelt im allgemeinen, wie die genaue psychologische Analyse der einzelnen Helden auf Seiten der Griechen und Troer bringt uns, die wir eigentlich nur gewohnt sind, die elementare Gewalt der Schilderung von den Ereignissen vor Troja auf uns wirken zu lassen, die handelnden Personen um ein gutes Stück menschlich näher. Wir lernen durch die lichtvollen Ausführungen des Verfassers eigentlich erst die Wahrheit der Lessingschen Behauptung, daß die homerischen Helden in ihren Taten zwar Wesen höherer Art, aber in ihren Gefühlen wahre Menschen sind, in ihrem ganzen Umfange verstehen. H.

Tlustek, Hugo, Hunger und Liebe in ihrem Einfluß auf Friedrich Hebbels dichterische Entwickelung. Ein Beitrag zum 100jähr. Geburtstage des Dichters am 18. 3. 1913. E. J. Scholz Ww., W. . . . . 1.—

Wilamowitz-Moellendorff, Ulr. v., Sappho. u. Simonides. Untersuchungen üb. griech. Lyriker. Weidmann, B. 9.—; geb. 11.60

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Arnold, Schleiermachers Anteil an der preußischen Volkserhebung v. 1813. Rektoratsrede. Ev. Buchh., B. —.50

Beck, Fritz, Geschichte des großherzogl. Artilleriekorps 1. großherzoglich hessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 25 u. seiner Stämme 1460–1912. Auf Grund offizieller Aktenstücke bis 1883 entworfen u. zusammengestellt. Fortgesetzt v. 1883—1911 durch Karl v. Hahn. Beendet bis 1912 durch Heinr. v. Hahn. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 10.—; geb. 11.50

Berlichingen, Ritter Götz von, Lebensbeschreibung. Textlich überarbeitet, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Wollf. Die Lese-Verlag, M. 1.50; geb. 2.50

Die hier vorliegende Ausgabe von Götzens Lebensbeschreibung hat im großen und ganzen die ursprüngliche Fassung unverändert beibehalten und sie nur im einzelnen mit liebevoller Vorsicht unserm heutigen Sprachempfinden angenähert. Eine ausführliche Einleitung und zahlreiche Anmerkungen unterstützen den mit den Zeitverhältnissen weniger vertrauten Leser. Dankbar ist es zu begrüßen, daß hier die Vergleichung des Goetheschen Götz mit seiner Quelle durch fortlaufende Hinweise ermöglicht wird. Die Goethestellen sind nach Akt und Szene zitiert und die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf den betreffenden Band des „Volks-Goethe" des Inselverlags. Die Veranstaltung dieser innen und außen mustergültigen Ausgabe ist dem Lese-Verlag als hochverdienstliche Tat anzurechnen.

Beseler, Hans v., Gedanken über Ausbildung und Truppenübungen. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . 4.—; geb. 5.50

Beschreibung der griechischen u. autonomen Münzen im Bezirke der königl. Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam. J. Müller, A. . . . . 10.—

1813—1815. Österreich in den Befreiungskriegen. Hrsg. u. red. v. Maj. Alois Veltzé. (In 10 Bdn.) A. Edinger, W. . . . . je 2.—

4. Bd. Holtz, Geo. Frhr. vom, Die innerösterreichische Armee 1813 u. 1814.

5. Bd. Hoen, Max Ritter v., Die Hauptarmee 1814.

6. Bd. Woinovich, Emil v., Kämpfe im Süden Frankreichs 1814.

Fisch, K., Erziehung zur Wehrpflicht. Huber & Co., F. 1.60

Franz, W., Der Wert der englischen Kultur f. Deutschlands Entwicklung. J. C. B. Mohr, T. . . . . . . —.90

Godwin, William, Erinnerungen an Mary Wollstonecraft. E. Thamm, H. . . . . Kart. 4.—

Mary Wollstonecraft und William Godwin gehören zu den hervorragendsten englischen Vertretern der großen Revolutionsepoche, die am Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Frankreich ausging und die Geister der ganzen Kulturwelt erfaßte. Godwin gilt als der erste und einer der hervorragendsten wissenschaftlichen Verfechter des sozialistischen Anarchismus, und Mary Wollstonecraft ist die erste und bedeutendste Vorkämpferin der Frauenemanzipation. Die Grundsätze, die sie aufgestellt, und die Argumente, die sie beigebracht hat, bilden noch heute den wichtigsten Teil des Rüstzeugs dieser Be-

wegung. Das Leben Mary Wollstonecrafts ist wiederholt und in einer des Gegenstandes würdigen Weise dargestellt worden, aber alle diese Biographien stützten sich in erheblichem Maße auf das Original des vorliegenden Buches, das der Gatte im ersten glühenden Schmerz um den Verlust der heißgeliebten Frau niedergeschrieben hat und aus dem uns der Adel zweier großen Seelen in ungetrübter Reinheit entgegenstrahlt.

Katalog der in Riga vom 17./30. 11. 1912 bis zum 6./19. 1. 1913 veranstaltet. Ausstellung zur Jahrhundertfeier des vaterländischen Krieges 1812. G. Löffler, R. 1.20

Landquist, John, Ellen Key. E. Thamm. H. Kart. 4.—

John Landquist gibt uns ein Bild von der geistigen Entwicklung der bedeutenden schwedischen Vorkämpferin für die Stellung der modernen Frau. In welcher Weise John Landquist das Leben und Schaffen der Ellen Key würdigt, zeigen am besten seine eigenen Worte: „Wenn man dazu bedenkt, daß Ellen Key ihr größtes Werk nebst allem andern, was sie gleichzeitig geleistet, im Alter zwischen fünfzig und sechzig Jahren geschaffen hat — etwas Seltenes für einen Mann, etwas noch Selteneres für eine Frau — so könnte man geneigt sein, ihr noch eine Art von physisch-moralischer Genialität zuzuschreiben — die der Gesundheit. Sicher ist, daß sie in Gesundheit und Güte als ein ganz einsamer Übermensch in unserem Zeitalter dasteht.

Luschin v. Ebengreuth, Arnold Ritter, Wiener Münzwesen im Mittelalter. Mit 10 Fig. u. 9 Taf. C. Fromme, W. 5.50

Meyer, C. F., Aufgaben zur Dolmetscherprüfung während der J. 1909—1912. Englisch Mit Genehmigung der königl. Kriegsakademie veröffentlicht u. bearbeitet. E. S. Mittler & Sohn, B. 1.75

— dasselbe. Französisch. Ebenda 1.75

Mellenthin, Henning v., Der korsikanische Feldzug 1732 e. Vorspiel moderner Feuertaktik. G. Nauck, B. 3.—

Müller-Bohn, Herm., Der Deutschen Vaterland. Deutschland in landschaftl., geschichtl., industrieller u. kulturgeschichtl. Hinsicht unter besond. Berücksichtigung des Volkstums. Unter Mitwirkung hervorrag. Schriftsteller hrsg. Mit Original-Zeichnungen u. Kopfleisten v. Frz. Stassen u. Geo. Eichbaum, Federzeichngn. v. F. Fennel, einem Gemälde v. R. Hellgrewe, farbenphotograph. Aufnahmen v. Hans Hildenbrand u. nahezu 1000 Abbildgn. (1. Bd.) Ch. Belser, St. . . . . Geb. 20.—

Müller, C. Th., 25 Jahre Deutscher Kaiser. Eine Festschrift zum Regierungsjubiläum, 15. Juni 1913. Mit Initialen von Adalbert von Rößler, einer vierfarbigen Umschlagzeichnung von Hans Kohlschein und 21 ganzseitigen Abbildungen. Gerhard Stalling, O. Kart. —.50

Dem Titel entsprechend ist in der Jubiläumsschrift, frei von Byzantinismus, aber in gerechter Würdigung der in Frage stehenden Persönlichkeit dargetan, was das große deutsche Vaterland seinem Kaiser verdankt und was alle Deutschen, ob Große oder Kleine, Reiche oder Arme, Evangelische oder Katholiken, Preußen oder Sachsen, Bayern oder Württemberger oder andere deutsche Stammesangehörige dem Kaiser zu seinem Jubeltage und allezeit schuldig sind zu erweisen: Treue um Treue. Da der Verfasser den Regierungsantritt als Berliner Student selbst mit erlebt und als Divisionspfarrer bei der Garde über ein Jahrzehnt gestanden hat, so war er in der Lage, vieles aus eigner Anschauung zu schildern, wodurch die Schrift noch an Frische und Lebendigkeit gewinnt. Wir können unserm Leserkreis das wohlfeile Büchelchen, das jeder Vaterlandsfreund mit spannendem Interesse lesen wird, zur Anschaffung wärmstens empfehlen.

Reuleaux, Befestigungslehre. Ein Hand- u. Hilfsbuch für die Offiziere aller Waffen, insbesondere für die Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie. Vossische Buchh., B. 3.80

Ross, Colin, Im Balkankrieg. M. Mörike, M. . 2.50; in Pappbd. 3.50

[Rudolphi] Kriegsbriefe des weil. Kgl. Preuß. Generalleutnants Ludwig von Rudolphi aus den Jahren 1812 und 1813. Herausgegeben von Maximilian Schulze. R. Eisenschmidt, B. . . . . 2.50; geb. 3.40

Diese Briefe geben ein anschauliches Bild von den Ereignissen auf den Kampfgefilden selbst, wie von den Gefühlen und Auffassungen, die den Verfasser erfüllt haben. So führt er die Seinen in seinen Berichten ebensowohl in das Gewirre und Getöse der Schlachten und Gefechte, wie in den umfangreichen Kreis hervorragender Persönlichkeiten jener Zeiten, unter denen von französischer Seite der Kaiser Napoleon selbst und Marschall Macdonald ihm besonders nahe traten. Wertvolle Beleuchtung empfangen durch seine Schilderungen verschiedene Vorgänge des Feldzuges in Kurland, namentlich aber die Trennung des Generals v. Massenbach am 31. Dezember 1812 von Macdonald in Tilsit, und führende Persönlichkeiten auf preußischer Seite, wie die Generale Yorck und Kleist, werden hier in originelle Beurteilung gestellt. Nach Genesung von einer bei Königswartha erhaltenen Verwundung wieder dienstfähig geworden, konnte Rudolphi dann noch von den Siegen an der Katzbach, bei Wartenburg und Möckern, zu denen er mitgewirkt, berichten. Ergreifend offenbart er sein ganzes Heldentum, sich selbst gleichsam als Vertreter aller Teilnehmer in seiner Schilderung des bekannten Sturmangriffs der Brigade Horn am Abende des 16. Oktober 1813 bei Möckern. In den Rheinischen Quartieren seiner Brigade wird ihm ein neuer, zu seinem Schmerze mehr friedlicher Wirkungskreis zuteil. Damit schließen auch seine Kriegsbriefe, nachdem sie in steter Spannung und immer neuer Anregung den Leser durch die Zeit der entscheidendsten Taten seiner Väter hindurchgeführt haben. Wir können allen Lesern das Buch warm empfehlen.

Schirren, C., Zur Geschichte des nordischen Krieges. Rezensionen. W. C. Mühlau, K. . . . . 6.—

Schubart, W., Ein Jahrtausend am Nil. Briefe aus dem Altertum verdeutscht und erklärt. Weidmannsche Buchhandlung, B. . . . . Geb. 4.50

Diese kurzen auf Papyri geschriebenen Briefe, die uns der gütige, so viel wertvolle Funde ans Tageslicht fördernde Boden Ägyptens erhalten, bilden eine reiche Fundgrube für ein tieferes Eindringen in das antike Leben. Das reizvolle an ihnen ist, daß sie unmittelbare Quellen aus dem Altertum sind, interessante Einblicke in die Privatverhältnisse des einzelnen gewähren und das pulsierende Leben im alten Ägypten in seiner reichen Mannigfaltigkeit der Nachwelt überliefern. Sie entstammen den Zeitaltern der Ptolemäerherrschaft, des römischen Kaiserreiches und des byzantinischen Reiches, rühren also aus der Zeit vom 4. vorchristlichen Jahrhundert bis zum 7. Jahrhundert nach Christus her und sind in griechischer Sprache abgefaßt. Uns, die wir nur gewohnt sind, das Altertum aus seinen klassischen Erzeugnissen kennen zu lernen, eröffnen diese anspruchslosen Briefe ganz neue Perspektiven. — Der Herausgeber und Übersetzer Wilhelm Schubart, eine Autorität auf dem Gebiet der Papyrusforschung, hat in einer trefflichen Einleitung die Sphären, in denen die Briefschreiber sich bewegen, und die verschiedenen Kulturzustände des alten Ägypten meisterhaft auseinandergesetzt und jedem Briefe einen kurzen Kommentar beigefügt, durch den die in Fülle vorkommenden Unklarheiten und Schwierigkeiten vollständig beseitigt werden. An der Verdeutschung bedarf besonders einer lobenden Erwähnung, daß Schubart diese dem Original so weit wie möglich angepaßt hat und der Stil mit all seinen Härten und Unebenheiten als getreues Abbild vom Wesen der Briefschreiber wieder-

gegeben ist. Keine nivellierende Gleichmäßigkeit sucht hier Standes- und Bildungsunterschiede zu verwischen. Das mit einer Reihe fein ausgeführter Lichtdrucktafeln, die uns die Schönheit der ägyptischen Landschaft aufweisen, und mit sehr vielen Textabbildungen versehene Buch enthält kulturgeschichtliche Dokumente, deren Studium weitesten Kreisen der Gebildeten als lehrreich und interessant empfohlen werden kann. H.

Schwarzenberg, Des Feldmarschalls Fürsten, Briefe an seine Frau **1799—1816.** Im Auftrage der Gesellschaft für neuere Geschichte Österreichs hrsg. v. Joh. Frdr. Novák. Gerlach & Wiedling, W. . . . . 20.—

Stavenhagen, W., Der Kampf um Sperrbefestigungen im Landkriege. Für Offiziere aller Waffen. E. S. Mittler & Sohn, B. 1.50

Stolze, Wilh., Der Befreiungskrieg im Lichte der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Festrede. Gräfe & Unzer, K. —.75

Treitschke, H. v., 1813. S. Hirzel, L. In Pappbd. 2.—

Whitman, Sidney, Deutsche Erinnerungen. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 8.—; geb. 10.—

Winke, Praktische, e. japan. Offiziers zum Schutze gegen die Unbilden e. Winterfeldzuges auf Grund der Erfahrungen des Krieges 1904/05. Deutsche Bearbeitg. von Ritter v. Ursyn-Pruszyński. K. Prochaska, T. 1.—

9. Länder- und Völkerkunde.

Alt-Engelberg. Kulturhistorische Streiflichter aus der Vergangenheit des berühmten Kurortes in der Schweiz. Von M. Thomann. (Wanderbilder 286—288.) Art. Institut Orell Füßli, Z. 1.50

Der großen Anzahl Reisender, die alljährlich das herrliche Engelberger Tal besuchen, wird dieses reichlich mit Illustrationen versehene Büchlein ein unterhaltsamer und belehrender Begleiter sein. Denn sein Verfasser gibt äußerst interessante Einblicke in die Vergangenheit des jetzt zu den ersten gehörenden Schweizer Kurortes. Ganz besonders anziehend sind die Berichte von Engelbergfahrern aus früheren Jahrhunderten, deren drei vornehmlich der Verfasser alten Chroniken entnommen hat, und wir, die wir heute bequem mit der elektrischen Gebirgsbahn von Stausstadt aus zu dem Ziel unserer Reise gelangen, müssen oft lächeln, wenn wir lesen, mit welchen Anstrengungen und Mühen ehemals das liebliche Tal, von dem alle des Lobes voll waren, zu erreichen war. Ein kurzer Überblick über die Geschichte des Klosters, das auch heutzutage dem Fremden manche Sehenswürdigkeiten bietet, enthält eine Reihe wertvoller kulturhistorischer Angaben über dessen Gründung und einstige Machtstellung. H.

Aram, Curt, Mit 100 Mark nach Amerika nebst einem Katechismus. Praktische Ratschläge für Auswanderer. F. Fontane & Co., B. . . . . Geb. 1.—

Es war ein glücklicher Gedanke, daß der bekannte Schriftsteller Kurt Aram sich auf Veranlassung der Redaktion der „Gartenlaube" bereit erklärte, das Experiment anzustellen: wie ergeht es drüben einem Einwanderer, der nur seine rohe Arbeitskraft mitbringt und des Englischen nicht mächtig ist? Mit 100 Mark, der für die Landungserlaubnis vorgeschriebenen Minimalsumme, und mit einer Zwischendeck-Fahrkarte ausgerüstet, hat Aram sich auf den Weg gemacht und mehrere Monate hindurch aus dem Ertrage seiner Hände Arbeit seine Existenz bestritten. Er bietet die von diesen Erlebnissen berichtenden Aufsätze jetzt dem deutschen Publikum in einer kleinen Schrift dar, die es verdient, als echte Volksschrift in den weitesten Kreisen verbreitet zu werden. Niemand wird diese Schilderungen ohne Interesse und Bewegung lesen, die Analyse der seelischen Depressionen zeigt den trefflichen Menschenschilderer in vollstem Glanze. Auf die politischen und sozialen Verhältnisse der Vereinigten Staaten fallen zahlreiche Schlaglichter. Sehr zu loben ist, daß Aram seinem Werke noch dadurch einen weiteren, ganz besonders praktischen Wert gegeben hat, daß er kurze Ratschläge für die Auswanderungslustigen aufstellt. Die Verlagshandlung hat dem Buch ein recht ansprechendes Äußeres verliehen.

Darmstaedter, Paul, Geschichte der Aufteilung und Kolonisation Afrikas seit dem Zeitalter der Entdeckngn. I. Bd.: 1415—1870. G. J. Göschen, B. 7.50; geb. 9.50

Dübi, Heinr., Paccard wider Balmat oder Die Entwicklung einer Legende. Ein Beitrag zur Besteigungsgeschichte des Mont Blanc. A. Francke, B. . . . 6.—

Duval, Romantische Beschreibung des Eichsfeldes. Mit 20 Abbildg. als Kunstbeil. A. Mecke, D. Geb. 3.80

Fischer, Andr., Hochgebirgswanderungen in den Alpen und im Kaukasus, Hrsg., mit Lebensbild und Bericht der letzten Fahrt versehen von Ernst Jenny. Huber & Co., F. Geb. 5.60

Friedenthal, Alb., Musik, Tanz und Dichtung bei den Kreolen Amerikas. Hausbücher-Vlg., B. 4.—; geb. 5.—

Holmsen, Gunnar, Spitzbergens Natur und Geschichte. Mit e. Einführg. v. H. Hergesell. Mit zahlr. Illustr. u. Karten u. e. Führer f. Spitzbergen-Touristen. A. Goldschmidt, B. . . . . Geb. 3.—

Schutzgebiete, Die deutschen, in Afrika u. der Südsee 1911/1912. Amtliche Jahresberichte, herausg. vom Reichs-Kolonialamt. E. S. Mittler & Sohn, B. 10.50; geb. 12.—

Waldburg-Zeil, Graf Karl, Die sibirischen Forschungsreisen. Nach hinterlassenen Tagebüchern bearbeitet von Oskar Canstatt. Deutsche Verlags-Anstalt, St. Kart. 5.—

Das Werk will das Gedenken des im Jahre 1890 verstorbenen verdienten Polar- und Sibirienforschers festhalten. Fachkreisen wurde er zum ersten Male bekannt durch seine erfolgreiche Teilnahme an Heuglins Spitzbergenreise im Sommer 1870. Seine Verdienste um die Erfolge dieser Reise machten den Anschluß des Grafen Waldburg für die im Jahre 1876 entsandte große Expedition nach Westsibirien wertvoll. Die Eindrücke dieser Reise legte er in Tagebüchern nieder, deren bedeutsame Schilderungen der verschiedenartigsten Erscheinungen von den vielseitigen Interessen des Grafen und einer scharfen Beobachtungsgabe zeugen, die das Wesentliche der Erscheinungen auch im fremdartigen Gewande erfaßt. Dem Hauptteil über die westsibirische Expedition schließen sich Aufzeichnungen über eine im Jahr 1881 unternommene Seereise durch das Weiße und Karische Meer an, die in der Hauptsache Schiffahrts- und Handelszwecken diente. Die Eindrücke dieser Reise zeigen die gleichen Vorzüge der Schilderung. Ein kurzes Lebensbild und erläuternde Übergänge machen das Buch zu einer willkommenen Ehrung eines Mannes, dessen Bescheidenheit der wahren Würdigung seiner Verdienste im Wege stand.

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Behm, Paul, Der Handelsagent. Seine soziale Stellg. und volkswirtschaftl. Bedeutung. F. Siemenroth, B. 4.—; geb. 5.—

Böttger, Franz, Geldanlage und Vermögensverwaltung. Praktischer Ratgeber für alle Kaufleute, Sparer, Rentner und Kapitalisten über dauernde und vorübergehende Anlage von Geldern mit ausführlicher Erläuterung von Kurszettel und Bilanz und Angaben über zweckmäßige Auswahl und Verwaltung von Wertpapieren. Unter Beifügung zahlreicher Beispiele gemeinverständlich dargestellt. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek, L. Geb. 2.75

Das leicht und flüssig geschriebene Werk behandelt unter Ausschaltung aller theoretischen und wissenschaft-

lichen Erörterungen alle praktischen Vorgänge und Verhältnisse, die für die Kapitalanlage Bedeutung haben. Es ist deshalb vorzüglich geeignet, kleinen und großen Kapitalisten, Rentnern, Vormündern, überhaupt jedem, der für kürzere oder längere Zeit Gelder zinstragend anzulegen hat, Rat und Hilfe zu bieten. Von den allgemeinen Gesichtspunkten ausgehend, die beim Anlegen von Geldern zu beachten sind, werden zunächst die verschiedenen Arten von Darlehn mit und ohne besondere Sicherstellung (Bürgschaft, Pfand, Hypothekenwesen) behandelt. Den größten Raum nimmt naturgemäß die Anlage in Wertpapieren ein. Ausführliche Artikel sind dem Kurszettel und der Bilanz gewidmet. Der letzte Teil des Buches befaßt sich mit der Aufbewahrung und Verwaltung der Wertpapiere und gibt willkommene Anleitung über die zweckmäßigsten und sichersten Wege, die hierbei einzuschlagen sind. So wird niemand das Buch aus der Hand legen, ohne befriedigenden Aufschluß über alle Fragen der Geldanlage gefunden zu haben.

Feitler, Siegm., Technologie der landwirtschaftlichen Industrien. 1. Teil. Die Zuckerfabrikation. Kurzgefaßtes Lehrbuch für Studierende, Beamte u. Praktiker. A. Hölder, W. . . . . 4.20; geb. 4.80

Fürst, Max, Die Börse, ihre Entstehung und Entwicklung, ihre Einrichtung und ihre Geschäfte. Die Welthandelsgüter Getreide, Kaffee, Zucker. Lehr- und Handbuch für Kaufleute, Bankbeamte, Kapitalisten und Studierende der Handelswissenschaften. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek, L. . . Geb. 5.50

Das Werk gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil enthält eine fesselnde Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Börsen. Der zweite Teil des Werkes besteht aus drei Hauptabschnitten. Der erste davon bringt die wichtigsten Bestimmungen des Börsengesetzes, erklärt die Kassegeschäfte, die Zeitgeschäfte und die dazugehörenden Prämiengeschäfte, lehrt, wie die Wertpapiere mit den Stückzinsen, wie die Reports und Deports bei Verlängerung von Zeitgeschäften, die Kursabschläge und der Wert der Bezugsrechte auf junge Aktien berechnet werden und vieles andre, was dem Kaufmann und dem Wertpapierbesitzer zu wissen nützlich ist. Im zweiten Hauptabschnitt des zweiten Teils werden die bedeutendsten deutschen Börsen behandelt und im dritten Hauptabschnitt die bedeutendsten Börsen des Auslandes. Der dritte Teil des Werkes unterrichtet ausführlich über den Handelsverkehr in den bedeutendsten Nahrungs- und Genußmittelgütern: Getreide, Kaffee und Zucker, und vermittelt zugleich den Unkundigen das Verständnis für die täglich in den Tageszeitungen darüber veröffentlichten Preisnotierungen der Getreide- (Produkten-) und Warenbörsen.

Hein, Erich, Das Geheimnis des Erfolgs im Kampf um e. Existenz. Die Gründung des Geschäfts. Aus d. Praxis. für die Praxis für Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerksmeister und solche, die es werden wollen. Ernst, L. . . . . 1.—

Hertel, O., Verbesserte amerikanische Buchführung zugleich eine Einführung in das Ganze der kaufmännischen Rechnungsführung. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek, L. . . . . Geb. 2.75

Das Buch legt fast auf jeder Seite der neuen Auflage Zeugnis ab von dem Bestreben des Verfassers, es in sprachlicher und sachlicher Hinsicht zu vervollkommnen. Je mehr die amerikanische Buchhaltungsform sich einbürgert, desto größer wird das Bedürfnis nach einem Werk, welches in einer auch dem Laien verständlichen Sprache den Einblick in das Ganze der Buchführung und sodann in eine besonders empfehlenswerte Sonderart derselben vermittelt. Gewiß fehlt es an Darstellungen der sogenannten „amerikanischen Buchführung" nicht, aber mit wenigen Ausnahmen setzen dieselben die allgemeinen Gesetze der Buchführung als bekannt voraus, so daß das vorliegende Unternehmen, das Gebäude der Tabellenbuchhaltung auf breiterer Grundlage zu errichten, nur willkommen sein kann. Die Gliederung und Behandlung des Stoffes lassen das Buch ebensowohl für den Anfänger im Fach, wie für den erfahrenen Buchhalter geeignet erscheinen. Daß bei der Flut der einschlägigen Literatur nach kurzer Zeit eine dritte Auflage notwendig wird, ist ein sprechender Beweis für die Güte des Buches.

Hoffmann, Karl Geo., Tausend klassische Grabschriften. Perlen der Dicht- u. Denkkunst aller Zeiten u. Völker. Zum Gebrauch für Geistliche, Lehrer, Bildhauer u. Steinmetzen, gesammelt und hrsg. B. F. Voigt. L. 2.—; geb. 2.75

Knörk, Otto, Der kaufmännische Unterricht. Handbuch der Methodik für Lehrer, Kaufleute u. Studierende, unter Mitarbeit namhafter Fachmänner hrsg. E. S. Mittler & Sohn, B . . . . 10.—

Metzler, Der neue Schlachthof der Stadt Worms. H. Kräuter, W. 6.—

Pabst, Rich., Einfuhr von überseeischem Fleisch in gekühltem oder gefrorenem Zustande und die hierbei in Betracht kommenden technischen Hilfsmittel. A. Ziemsen, W. 1.50

Pidoll, Mich. Frhr. v., Der heutige Automobilismus. Ein Protest und Weckruf. Manz, W. . . . . . —.85

Porzig, Curt, Die Technik der Bücher- und Bilanzrevision. Muth, St. . . . . 1.—

Schmidt, R., Die moderne Gußputzerei mit besonderer Berücksicht. des Sandstrahlgebläses. J. Springer, B. 1.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Biedenkapp, Geo., George Stephensohn und die Vorgeschichte der Eisenbahnen. Eine biographische Skizze. Franckh, St. . . . . 1.—; geb. 1.80

Fleig, E., Stromtarife für Großabnehmer elektrischer Energie. J. Springer, B. . . . . 6.—; geb. 7.—

Gensch, Max, Berechnung, Entwurf und Betrieb rationeller Kesselanlagen. J. Springer, B. . . . Geb. 6.—

Gerke, Arth., Über Abbauförderung. Gebr. Böhm, K. . . . . 10.—; geb. 12.50

Görges, H., Grundzüge der Elektrotechnik. W. Engelmann, L. . . . . 18.—; geb. 19.20

Klima, Ant., Die Technik im Lichte der Karikatur. Eine analyt. Studie. F. Malota, W. . . . . . . 6.—

Taylor, Frederek Winslow, Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung. (The principles of scientific management.) R. Oldenbourg, M. . . . . . . Geb. 3.50

Thullie, Max Ritter v., Weitere Versuche mit exzentrisch belasteten Eisenbetonsäulen. F. Deuticke, W. 7.—

Zenneck, J., Lehrbuch der drahtlosen Telegraphie. 2. vollständig umgearb. u. verm. Aufl. des Leitfadens. F. Enke, St. . . . . 15.—; geb. 16.60

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Bruck, Wern., Frdr., Der Faserbau in Holländisch-Indien und auf den Philippinen. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 5.—

Escherich, K., Die angewandte Entomologie in den Vereinigten Staaten. Eine Einführung in die biolog. Bekämpfungsmethode. Zugleich m. Vorschlägen zu e. Reform der Entomologie in Deutschland. P. Parey, B. . . . . 6.—

Floericke, Kurt, Der Vogelliebhaber. Praktische Anleitung zur Zucht u. Pflege einheim. u. ausländ. Stubenvögel. Franckh, St. . . . . 1.40; geb. 2.25

Heindl, Herm., Geflügelzucht, Obstbau, Bienen-, Kaninchen- und Teichfischzucht als Nebenbetriebe der Landwirtschaft und ihre Bedeutung für diese m. besonderer Berücksichtigung Bayerns. F. v. Stokar, R. . . . . 1.—

Heinemann, A., Der Wiesenbau im Siegerlande. Mit 14 Tafeln, „Wiesenbauformen“, 2 Wiesenverbandskarten und 28 Abbildgn. verschiedener Wehre und Schleusen. P. Parey, B. . . . . Geb. 6.50

Hempel, Alfr., Tierärztlicher Leitfaden f. den Unterricht an landwirtschaftlichen Schulen. C. Heinrich, D. Geb. 4.—

Hess, Olga u. Adf. Fr. Hess, Wiener Küche. Sammlung von Kochrezepten der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen und der Kochschule der Gastwirte in Wien. F. Deuticke, W. . . Geb. 19.—

Leiß, Carl, Das Zielfernrohr, seine Einrichtung u. Anwendung. J. Neumann, N. 1.80

Quante, Hugo, Die Gerste, ihre botanischen u. brautechnischen Eigenschaften u. ihr Anbau. P. Parey, B. Geb. 4.80

Raum J., Züchtung und Saatbau des Fichtelgebirgshafers. E. Ulmer, St. 2.50

Schewior, Geo., Des Landwirts kulturtechnische Arbeiten. Umfassend das Feldmessen; den Erd- und Wegebau; Durchlässe und kleine Brücken; die Entwässerung des Bodens; die Wiesen Bewässerg.; die Urbarmachg. Für die Schule u. den prakt. Gebrauch bearb. B. F. Voigt, L. 3.—; geb. 4.—

Schmidt, Hans Walt., Die Hüttenjagd. Anleitung zur Ausübung der Hüttenjagd im Interesse der Jagd, Forst- und Landwirtschaft. P. Parey, B. . . . . . Geb. 3.—

13. Schöne Literatur.

Auerbach, Berth., Auf der Höhe. Roman. Mit einer Einleitung v. Ant. Bettelheim. 3 Teile in 1 Bd. Hesse & Becker Verl., L. . . . . Geb. 3.—

— **Schwarzwälder Dorfgeschichten.** 10 Bde. Nebst: Bettelheim, Ant., Berthold Auerbach, Sein Leben u. Schaffen. Hesse & Becker Verl., L. . Geb. in 3 Bde. 5.50

Auernheimer, Raoul, Das Paar nach der Mode. Wiener Lustspiel. S. Fischer, B. . . . . 2.—

Braun, Frl., Das neue Leben. Neue Gedichte. E. Reiß, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Bronsart von Schellendorff, Fritz, Novellen aus der afrikanischen Tierwelt. E. Haberland, L. 2.—; geb. 3.—

Ein alter Afrikaner schildert uns hier seine Beobachtungen der afrikanischen Tierwelt, in der Weise, wie es etwa Thompson in seinem Bingo getan hat. Löwen und Nashörner sind in der Hauptsache die „Helden“ der auf bewundernswerter Kenntnis des Tierlebens aufgebauten Erzählungen. Wie viel oder wenig der Verfasser aus dichterischer Freiheit hinzugetan hat, können wir nicht kontrollieren; wir können aber feststellen, daß das Buch für jeden Tierfreund eine fesselnde und interessante Lektüre bilden wird. —y

Bücher, Bunte. Bearb. u. herausgeg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, E. . . . . Jede Nr. —.10

118. Pfeil, Graf, Aus einem bewegten Leben.
119. Linkenbach, H. L., Tief unter der Erd'.
120. Hedin, Sven v., Vom Tode umdroht.

Cardauns, Hermann, Der Stadtschreiber von Köln. Geschichtliche Erzählung. Vierte und fünfte Auflage. Herdersche Verlagshandlung, F. . . . 2.40; geb. 3.60

Wie ein Kapitel aus einer Chronik lesen sich die Blätter, auf denen uns Gerlach van Hauwe in schlichter, treuherziger Rede von seinem Leben und von den blutigen Kämpfen zwischen den Geschlechtern und Zünften seiner Vaterstadt am Ausgang des 14. Jahrhunderts erzählt. Das Schicksal verstrickt ihn, den Weberssohn, zu seinem Unheil in. diese gräuelvollen Fehden, führt ihn auf stolze Höhe, dann aber zu tiefem Fall. Um den Tod seines Vaters an den Geschlechtern zu rächen, greift er mit List und Gewalt erfolgreich in die Parteikämpfe ein, weiß sich die Stellung des Stadtschreibers zu verschaffen und benutzt seinen Einfluß zum Sturz des Geschlechterregiments und zur Aufrichtung der Gemeindeherrschaft. Aber am Ziele seines Strebens ereilt ihn ein tragisches Geschick: er erfährt, daß er von mütterlicher Seite selber ein Patrizierkind ist, und erkennt, daß er voll blinden Argwohns gegen das eigene Blut gewütet und seiner Mutter Herz gebrochen hat. Zu spät wird er auf den rechten Weg gewiesen; am Tage seiner inneren Umkehr fällt er in die Gewalt seiner Feinde und sühnt seine früheren Vergehen mit dem Tod. Das prächtige Buch ist ein Meisterstück der geschichtlichen Erzählungskunst. Die reiche Abwechslung der Begebenheiten, die feine Charakteristik, die packende Darstellung, das mittelalterliche Kolorit der Sprache und die kunstvolle Verschlingung von Recht und Unrecht fesseln uns bis zum ergreifenden Ende.

Combes, Paul, Das Buch der Frau. Ein Handbuch für christliche Frauen in ihrer Stellung als Gattin, Hausfrau, Mutter und Erzieherin. Bearb. v. Domvikar P. Weber, Trier. Hausen & Co., S. . . . . Geb. 4.50

Das Buch des geistreichen Schriftstellers Combes über den Frauenberuf liegt bereits in fünfter Auflage vor und hat vielfach Aufsehen erregt. Es behandelt in geistreicher, dabei eminent praktischer Weise als Thema die vierfache Rolle der verheirateten Frau. Der Verfasser schöpft aus reicher Erfahrung eine Fülle von Gedanken, die er in herzlichster Weise vorzutragen weiß. Ohne zu theoretisieren, gibt er eine Fülle von Anregungen und Belehrungen. Fern von Übertreibung und jeglichem Überschwang des Gefühles, geht er nüchtern und besonnen dem wirklichen Leben mit guter Beobachtung nach und kommt zu praktischen Resultaten, die überall Verwendung finden können.

Coster, Charles de, Ulenspiegel und Lamme Goedzak. Die fabelhafte Geschichte ihrer heldenmüt., lust. und rühml. Abenteuer. Mit Bildern von Félicien Rops. Die Übersetzg. u. Bearbeitg. besorgte Curt L. Walt van der Bleek. F. Lehmann, B. . . . . Geb. 6.—

Dahlke, Paul, Aus dem Reiche des Buddha. 7 Erzählungen. W. Markgraf, B. . . . . 3.—

Denken und Tun! Hundert Sprüche deutscher Dichter und Denker. Fritz Heyder, B. . . . . . Geb. 1.20

Es ist eine kleine, aber dem inneren Gehalt nach äußerst reiche Sammlung von Sprüchen, die dieses Buch bringt; es sind durchweg Worte von solcher Kraft, daß sie in jedem Einzelnen lebendig werden und sein Denken und Tun fruchtbringend beeinflussen. Alles, was sonst in ähnlichen Büchern an Sentenzen, Lieblingsstellen (des Herausgebers), mehr oder weniger geistreichen Feststellungen geboten wird, ist glücklich vermieden. Die Sammlung enthält Worte von Arndt, Bismarck, Fichte, Fontane, Goethe, Hebbel, Humboldt, Keller, Kleist, Ludwig, Nietzsche, Paulsen, Schiller, Storm, Wagner, Dehmel, Marie von Ebner-Eschenbach, Rudolf Eucken, Frenssen, Carl Hauptmann, Friedrich Naumann, Raabe, Gabriele Reuter u. a. — Das hübsch gebundene, freundlich in zwei Farben gedruckte Buch wird als wirklich gehaltvolles kleines Geschenk überall willkommen sein.

Eider, K. v. d., Madame Engel. Roman. Verein der Bücherfreunde, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Ein vortreffliches Werk. Interessant und spannend in schöner Sprache geschrieben, läßt Madame Engel den Verfasser als genauen Kenner schleswig-holsteiner Landes und Volkes erscheinen. Jeder, der die Scholle seines Geburtslandes liebt, dem Heimat und Abstammung kein leerer Wahn sind, wird sich von dieser scharf ausgeprägten Tendenz des Romans angezogen fühlen, ob er ihn als Landsmann der in ihm auftretenden Personen

liest oder ob seine Wiege in den Allgäuer Alpen oder am Strande der Spree stand. Möge sich das Buch bei dem ganzen deutschen Volke Freunde erwerben. Es ist dessen wert!

Flake, Otto, Freitagskind. Roman. S. Fischer, B. 3.50; geb. 4.50

Fremdt, Frdr., Gedichte. Pandora-Verl., L. 1.75; geb. 2.50

Friedmann, Walter, Pendelschlag. Roman. Concordia, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Es ist die Geschichte eines Mannes, der als Kind aus seiner westfälischen Heimat in die Großstadt verpflanzt wird, und der durch seine Entwicklung verständlich werden läßt, daß sich aus dem Nationalismus der 70er Jahre der moderne Individualismus herausbilden mußte. Durch manches Erlebnis gelangt der Held dazu, die altererbte Art, Religion und selbst die Familie zu verlieren. Als er vergeblich in Erscheinungsformen des modernen Lebens, zuletzt im Spiritismus und Anarchismus Ersatz gesucht hat, findet er in der alten westfälischen Heimat in einem alten Buch die Geschichte seines Ahnherrn, des Uhrenbauers, die der seinigen nahe verwandt ist. Nun entrollt sich vor unseren Augen ein reizvolles Bild aus Alt-Münster, in dem überraschende Ähnlichkeiten nicht nur mit den Gestalten der modernen Geschichte, sondern auch mit den großen Bewegungen unserer Zeit zutage treten. Wie die Räder eines Uhrwerkes greift nun die moderne und die alte Geschichte ineinander und mit dem Helden unseres Buches gewinnen wir aus der Vergangenheit Zuversicht für die Zukunft und eine Richtschnur für die Gegenwart. Die Behandlung wichtiger Probleme in spannender Erzählung sowie die originelle Fassung des Buches, das Ereignisse aus zwei Zeitaltern eng verknüpft, werden das Interesse weiter Kreise beanspruchen.

Fuchs, Frdr. W., Theodor Körner. Festspiel. F. Jansa, L . . . . —.50

Freimark, Hans, Der Meister. Roman aus der Gegenwart. W. Heims, L. . . . . 3.60; geb. 4.80

Gebhardt, Florentine, Das Recht aufs Vaterland. Ein Roman aus den Tagen der Franzosenzeit. A. Schall, B. 3.— ; geb. 4.—

Glaß, Luise, Aus dunkler Tiefe. Roman. A. Schall, B. 3.—; geb. 4.—

Ulrich von Manderschiedt liegt ohne sein Wissen unter dem Fluche einer vererbten Anlage zum Irrsinn. Seine Mutter, die ein Menschenleben lang das Unglück einer solchen Belastung angesehen hat, fürchtet durch eine Ehe ihres Sohnes die weitere Vererbung dieser furchtbaren Anlage und versucht die Ehe mit allen Mitteln zu verhindern. Aber Ulrich sieht die Jugendgespielin Frosine Hellwald wieder, er liebt sie, gewinnt ihr Jawort und die Heirat kommt zustande. Und nun beginnt für Frosine ein schrecklicher Kampf. Sie betet zu Gott, daß er ihr keine Kinder schenke. Mit ihrem Manne geht sie nach dem Süden, wo sie einem Sohne das Leben gibt. Aber sie haßt das Kind und weigert sich, es zu sehen. Ihr Mann, ihr Jugendfreund, der alte Dr. Thorwart, versuchen vergeblich, sie zu einer anderen Auffassung zu bestimmen. Da erkrankt der Kleine und die schlafende Mutterliebe erwacht nun mit voller Kraft. Von jetzt an ist der Junge um so mehr ihr ganzes Glück, als ihr Mann in Trübsinn verfallen ist. In ihrer Mutterliebe vergißt sie die Pflicht gegen ihren Gatten, und er beschließt, sich das Leben zu nehmen. Er fährt auf die See hinaus und bleibt tagelang verschollen. Da ergreift auch sie die Verzweiflung, sie will ihm in das Grab folgen! Im letzten Augenblick jedoch siegt die Liebe zu ihrem Sohn. Auf dem Wege vom Ufer des Meeres trifft sie den Gatten. der von einem Boote gerettet worden ist; die beiden Gatten finden sich wieder und mit einem harmonischen Ausklange schließt der Roman.

Gobineau, Graf, Die Renaissance. Deutsch v. Adalb. Luntowski. F. Lehmann, B. . . . . Geb. 3.—

Haarhaus, Jul. R., Die Erben von Blankeneck. Eine lust. Geschichte aus der Eifel. Fredebeul & Koenen, E. 2.—; geb. 3.—

Hardt, Ch., Geschichten aus dem vorigen Jahrhundert, von e. alten Hamburgerin. H. Seippel, H. 3.—; geb. 4.—

Havemann, Jul., Der Ruf des Lebens. Ein Roman aus der Zeit der Freiheitskriege in 2 Bdn. G. K. Sarasin, L. . . . . 8.—; geb. 10.—

Hegeler, Wilhelm, Das Ärgernis. Roman. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) S. Fischer, B. Pappband 1.—; in Leinen 1.25

In irgend einer Stadt erregt irgend ein Denkmal den Zorn frommer Eiferer. — Eine Agitation wird eingeleitet, Brandreden werden gehalten, eines Nachts wird das Denkmal von fanatischer Hand beschädigt. Dergleichen soll in Deutschland ja vorgekommen sein . . . Ein herrlicher Stoff für einen Dichter, um seinerseits den Eiferer zu spielen, Brandreden loszulassen und ein Tintenfaß voll Zorn über den Kopf der Eiferer auszugießen. Aber der Autor dieses Romans gehört nicht zu den Begeisterten. Vielmehr scheint er bescheiden im Winkel zu stehen und sich höchstens schmunzelnd die Hände zu reiben. Für ihn ist die ganze Affäre nichts als eine prächtige Enthüllung menschlicher Art in allen möglichen Formen. In dieser Objektivität liegt seine Bosheit. Seine Menschen wirken alle nach ihrer Eigenart; wenn man über sie lacht, so ist es ihre eigene Schuld. Die Beschädigung eines Denkmals mag keine große Begebenheit sein, aber die Manifestationen der Dummheit sind ein unerschöpflicher Gegenstand der Komik, und Hegeler läßt mit Kunst und Laune die Puppen tanzen.

Heubner, Rudolf, Juliane Rockox. Ein Roman aus der Zeit der niederländischen Renaissance. L. Staackmann, L. . . . . 4.50; geb. 6.—

Der Renaissancegedanke, der in Italien seine höchste Blüte erlebte, vermochte sich in Deutschland nicht zu einer sogenannten „germanischen Renaissance“ zu entwickeln. In den Niederlanden dagegen, wo Land und Volk günstigere Vorbedingungen boten, faßte er festeren Fuß zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Diese Zeit bildet den Hintergrund des Romanes. Zwei Menschen von starkem, ausgeprägten Charakter, Juliane Rockox und Cornelius Valckenisse stehen im Mittelpunkt der Handlung. Vollkommen zeitlos und ewig menschlich gedacht, messen das Weib und der Mann im gegenseitigen geistigen Kampfe ihre Kräfte als Individualitäten. Es gewährt unendlichen Reiz dieses Liebes- und Lebensspiel der beiden zu verfolgen, die unter hemmenden Umständen eben erst Mann und Frau geworden sind, und die nun einander befehden, bald in wilder, bald in sanfter Tonart. Wie beide in diesen Stürmen innerlich reicher und größer werden, wie sie sich aus allem alten Widerspruch herausfinden zu neuer, schöner Harmonie, wie sie alles Zufällige abstreifen und darüber hinauswachsen in wechselseitigem liebenden Erkennen und Verstehen bei aller Wahrung der Einzelpersönlichkeit, alles das wird vom Dichter Schritt für Schritt mit großer Liebe und Sorgfalt geschildert. Die Geschichte dieses selbstgewissen Paares ist mit einer reichen äußeren Handlung wirkungsvoll verflochten: der ringende Renaissancegeist im germanischen Land, Geisteskämpfe und politischer Kampf, Adel, Bürgertum und Volk der damaligen Zeit zieht hier in prachtvollen Bildern an den Augen des Lesers vorüber. Und das rein Historische — wenn es auch nur den Hintergrund bildet — bietet außerdem dem Kenner noch einen besonderen Genuß durch die überraschende Parallele der damaligen Verhältnisse mit unserer augenblicklichen politischen Konstellation. — Alles in allem: ein wertvolles inhaltreiches Buch.

Jörg, Paul, Gekrönte Stunden. Dichtungen. Mit 22 Vollbildern und Titel von Ludwig Fahrenkrog. B. Volger, L. 4.—; geb. 6.—; in Ganzpergament 15.—

Wer viel, also vielerlei Lyrik liest, und wer läse Lyrik, als wer selbst lyrische Ströme in sich hat, der fühlt, wer ein Lyriker, wer keiner ist. Allerdings doch nicht immer mit unverbrüchlicher Sicherheit! Diese habe ich diesem Bande Lyrik „Gekrönte Stunden" gegenüber auch nicht gewinnen können. Stürmische Gefühle tun's allein nicht, auch Rhythmen und Reime nicht — die Reime und Rhythmen müssen die Gefühle ganz in Bann schlagen. Das scheint mir aber in diesen „Gekrönten Stunden" nicht der Fall zu sein. Die Gefühle stürmen vielmehr über die Reime und Rhythmen hinaus, als wenn sie der Illustrator aufhalten sollte. Und man muß in der Tat diesem zum Lobe feststellen, das hat er oft vermocht. Eine glückliche Ergänzung eines Dichters durch einen Illustrator, Paul Jörgs durch L. Fahrenkrog.

—oo—

Kaboth, Hans, Aus meinem Waldversteck. Verlag v. G. C. Bürkner, Inh. Fritz Hanke, B. . 4.—; geb. 5.—

✲ „Dresdner Anzeiger" v. 13./2. 13: . . . Man möchte das Buch mit einem Strauß seltener Waldblumen vergleichen, deren Schönheit immer leuchtender hervortritt, je näher man sie betrachtet. . . .

Kirstein, P. A., Sein Junge. Roman. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., B. 3.—; geb. 4.—

„Sein Junge", der Sohn des verträumten, empfindungsvollen Kaufmanns Leopold Heydorn, hat von der Natur alle Gaben erhalten, die ihn zum Glück führen können. Wohlstand ist um ihn, sorgende Vaterhände ebnen ihm die Wege, die Liebe eines jungen, schönen Mädchens fällt ihm zu, und doch irrt sein unruhiger Geist immer wieder von der rechten Bahn ab, weil seine Verwöhnung ihm den Blick für das Maß seiner Wünsche genommen. Kirstein ist diesem Problem mit feinem Verständnis nachgegangen. Mit lächelndem Ernste, mit frohem Humor hat er Licht und Schatten verteilt, und so aus diesem echten Liebesroman ein Bild des Lebens erstehen lassen, das wahr bleiben wird, solange Eltern glauben, das Glück ihrer Kinder selbst bestimmen zu können. In Konsequenz dieses Gedankens scheut Kirstein selbst vor einem Opfer der Eltern nicht zurück. Sie können für das Glück ihrer Kinder alles tun, können sich ihrer eigenen Wünsche entäußern und selbst das Schwerste auf sich nehmen. Aber nützt es den Kindern? Kirstein verneint diese Frage. Sehr anschaulich und überzeugend schildert er, daß kein Glück der Welt geschenkt werden kann, daß jedes Glück erworben, selbst erkämpft, selbst erhalten werden muß! Und wie das Liebespaar in diesem Buche zum Schluß in Jubel sich seines Glückes freut, so werden auch die Leser sich seines Inhalts erfreuen, denn die Spannung, die sich um die Geschicke der Menschen rankt, ist tiefgehend und teilt sich unwillkürlich mit.

Koch-Schicht, Louise, Eines Lebens Lied. Roman. Umschlag-Zeichnung v. L. Widlizka. C. Konegen, W. 3.50; geb. 4.50

Kohl, Aage von, Der Weg durch die Nacht. Erzählung. Literar. Anstalt, Frkft. . . . . 4.—; geb. 5.—

Glass Morton ist in einer Nacht vor zwei Jahren seine über alles geliebte Frau vergewaltigt und getötet worden. Der Täter blieb unbekannt. Jetzt, nach zwei Jahren, wird er bei einem neuen Verbrechen festgenommen, und die Gerichtsbehörden verlangen, daß er mit Morton konfrontiert werde. Als Morton von einem Friedhofsgang nach Hause zurückkehrt, erhält er die Nachricht: am nächsten Morgen soll er dem Mörder gegenüberstehen. Zwei Jahre lang hat das Furchtbare nur in den Tiefen seines Wesens, nicht in seinem bewußten Leben gewaltet; zwei Jahre lang hat er auf dem vulkanischen Boden seiner Seele an allgemeinen menschheitlichen Werken gearbeitet, während drunter die persönliche Wirklichkeit noch so glühend und gewaltig wie in jener Nacht selbst und mit all ihrer Glut und Gewalt seine schöpferische Kraft speiste. Nun bricht es aus, und der Wahnsinn der Rache erfaßt ihn: er erlebt das Verbrechen selbst mit, ist dabei, erst als Schatten, der nicht eingreifen kann, ehe alles vollzogen ist, dann aber als handelnder Mensch, der sich auf den Mörder stürzt, mit ihm ringt, ihn tötet. Da erst kommt er zu sich, im grauenden Morgen, mit dem Gefühl, alles verscherzt zu haben. Wenige Stunden danach tritt er dem Mörder leibhaftig gegenüber. Und da kommt die Erlösung über ihn; er erkennt von Angesicht zu Angesicht, was er bisher nur mit seinen Gedanken wußte: daß Leben und Tod, Glück und Unglück, Gut und Böse in einem großen Zusammenhang stehen — und dieser Moment ist der Tod seines Körpers. So wächst das Erlebnis, das dieses starke, mutige, religiöse Buch erzählt, über alles persönliche Schicksal hinaus: es ist das Erlebnis des Menschen, es ist der Weg durch die Nacht.

Lagerlöf, Selma, Gösta Berling. Roman. Deutsch v. Pauline Klaiber. 2 Bände in 1 Bde. Hesse & Becker Verl. L. . . . 2.—; geb. in Leinw. 3.—; in Ldr. 5.—

— **Jerusalem.** Roman. Deutsch v. Pauline Klaiber. 2 Bde. in 1 Bde. Hesse & Becker Verl. L. . . . 2.—; geb. in Leinw. 3.—; in Ldr. 5.—

Lilienfein, Heinr., Der Tyrann. Ein Drama. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 2.50; geb. 3.50

Lissauer, Ernst, 1813. Ein Cyklus. E. Diederichs, J. 1.50; geb. 2.60

Loti, Pierre, Die Entzauberten. Roman aus dem türkischen Haremsleben. Ullstein & Co., B. Geb. 1.—

Eine geheimnisvolle Welt voll seltsamen Reizes erschließt Pierre Loti den aufs höchste gefesselten Lesern dieses merkwürdigen Buches. Die moderne türkische Frau, ein Rätselwesen für den Abendländer, wird hier in dem durch die jetzt übliche europäische Erziehung und Bildung geschaffenen Kontrast gezeigt zu den ererbten strengen Anschauungen des Islams. Diesen Gegensatz — auf der einen Seite aufgeklärtes Denken und Fühlen, auf der anderen unerträglicher Zwang starrer Formen, absoluter Abgeschlossenheit von der Außenwelt — ist die Ursache mancher verschwiegenen Tragödie, die sich in der Stille des heutigen Harems abspielt. Auch die arme Djenane, Lotis unglückliche Heldin, geht an diesem Zwiespalt zugrunde und an der todgeweihten Liebe zu einem europäischen Schriftsteller, in dessen Macht es nicht gestanden hatte, die flügellahme, eingekerkerte Seele zu befreien.

Lungwitz, H., Der letzte Arzt. Ein sozialer Roman aus der Zukunft. Adler-Verlag, B. . . . . Geb. 4.50

Der bekannte Berliner Arzt Dr. Hans Lungwitz erfreut sich nicht nur als Fachschriftsteller großer Beliebtheit, sondern er hat sich auch auf dem Gebiete der Belletristik mit Erfolg betätigt. Sein letzter Roman, der zweite Teil seines unter dem Titel „Führer der Menschheit? Gedanken und Erinnerungen eines Arztes" erschienenen Buches, ist denn auch nicht die Arbeit eines Dilettanten, sondern Darstellungskunst und Komposition halten den höchsten Anforderungen, die ein verwöhnter Geschmack an die Erzeugnisse der schönen Literatur stellt, stand. Den Inhalt des neuen Werkes hat der Verfasser wiederum seinem ureigensten Milieu entnommen und mit regstem Interesse verfolgen wir, wie ein ideal veranlagter Arzt über den Ärztestand urteilt. Mit rücksichtsloser Offenheit zeigt uns der Verfasser die Licht- und Schattenseiten des ärztlichen Berufes, sowie die verschiedenen Typen unter den Ärzten selbst. Neben dem Ideal, das seine ganzen Kräfte dem Gemeinwohl opfert, steht der gewissenlose, gleichgültige, nur sein eigenes Ich fördernde Vertreter dieses Standes.

Man möchte eigentlich behaupten, daß man bei der Lektüre dieses Romanes in höherem Maße von den sozialen Problemen gefesselt wird, als von den Schicksalen der handelnden Personen, wenngleich der Verfasser deren Charaktere äußerst plastisch und fein detailliert uns schildert. Besonders das Ausklingen des Ganzen mit der Verstaatlichung des gesamten Ärztestandes gibt einem tiefer veranlagten Leser reichlich Stoff zum Nachdenken. H.

Merwart, Karl, Russische Geschichten u. andere Orig.-Erzählungen. C. Fromme, W. . . . . 3.—

Meisel-Heß, Grete, Geister, Novellen. Dr. S. Rabinowitz, L. . . . . 2.50; geb. 3.50

Mit dem erfolgreichen großen Roman „Die Intellektuellen" ist Grete Meisel-Heß in die vorderste Reihe unserer bekannten Erzählerinnen gerückt. Alle Vorzüge, die die Kritik an dem genannten Werk einstimmig rühmte, finden wir in diesem Bande wieder. Geister — das sind die innersten Willensregungen der Menschen, denen die Verfasserin in den Novellen nachspürt. Gleich „Bilderbögen des Lebens" gleiten die Geschehnisse an uns vorüber, alltäglich und seltsam, grotesk-komisch und unerbittlich, ewig gleich und ewig neu wie das Leben und die Menschen, ihre Seelen und ihre Geschicke.

Möllhausen, Balduin, Illustrierte Romane. III. Serie. P. List, L. . . . . Jeder Band 3.—; geb. 4.—

7. Das Hundertguldenblatt. Roman.

Norris, Frank, Die Getreidebörse. Eine Geschichte aus Chikago. Deutsche Verlags-Anstalt, St. 4.—; geb. 5.—

„Die Getreidebörse" ist der zweite, in sich völlig selbständige und abgeschlossene Teil der geplanten Roman-Trilogie, in der Frank Norris eine Geschichte des Weizens von seiner Aussaat in Kalifornien bis zu seinem Verbrauch als Brot in einem Dorf Westeuropas geben wollte. Der erste Teil hatte den Anbau des Weizens und den vergeblichen Kampf der Weizenbauern gegen die Übermacht des skrupellos vorgehenden Eisenbahntrusts zum Gegenstand; die „Getreidebörse" schildert einen andern, vielleicht noch gigantischeren Kampf: der Held des Romans hat die echt amerikanische Idee. den gesamten Weizenhandel der Welt in seiner Hand zu vereinigen. Fast scheint es, als wolle dieser tollkühne Gedanke, dank der ungeheuren Energie und glänzenden Organisationsgabe des verwegenen Spekulanten, sich verwirklichen lassen; aber im letzten Augenblick bricht das schwindelnde Gebäude zusammen und begräbt in seinem Sturz unzählige Existenzen, Mitschuldige des Weizenkönigs und Schuldlose gleicherweise vernichtend. Doch der Urheber all dieses Unheils, den die Größe des Plans, nicht brutale Gewinnsucht, zu dem unmöglichen Unterfangen geführt hat, erhebt sich, durch die aufopfernde Liebe einer treuen Frau gestützt, wieder aus den Trümmern, um geläutert und bekehrt sich wieder einen neuen, bescheidenen Platz im Leben zu erringen. Farbige Bilder aus dem amerikanischen Gesellschaftsleben, wildbewegte, dramatisch packende Szenen an der Chikagoer Börse wechseln mit intimen Bildern ruhiger Häuslichkeit und der Schilderung zarter seelischer Zustände und Vorgänge. Immer bezwingt die vornehme künstlerische Natur des allzufrüh verstorbenen Verfassers den gewaltigen Stoff, so daß sich niemals der Eindruck grober sensationeller Mache dem unwiderstehlich gebannten Leser aufdrängt.

Overhof, Otto, Nikolaus Niembsch v. Strehlenau. Um einen u. andere. Eine Dichtung. K. Curtius, B. Geb. 4.—

Presber, Rudolf, Der Tag von Damaskus. Humorist. Novellen. Deutsche Verlags-Anstalt, St. 3.—; geb. 4.—

Auch dieser Band zeigt die literarische Physiognomie Presbers. Sein sprühender Humor, sein schlagfertiger Witz geben im Bunde mit der weltmännischen Überlegenheit und Eleganz seines Stils dem „Tag von Damaskus" die Vorzüge, die Presber zu einem der beliebtesten Autoren machten. In den vorliegenden Geschichten werden alle Register des Humors gezogen. Aber stets versöhnt das gutmütige und verzeihende Lächeln mit dem manchmal herben Sarkasmus; denn wie es der echte Humor soll, so klingt er auch bei Presber aus in dem großen Verstehen der Schwächen und Fehler, der Leiden und Freuden. Den ganzen Reichtum Presberscher Gestaltungskraft unterstützt eine reiche Erfindungsgabe, die klug beobachtete Menschen und Milieus in Szenen von oft überwältigender Komik packt und in ihren Schwächen enthüllt. Und oft schimmert eine ernste Frage hindurch, die noch zu nachdenklichem Verweilen einladet und Perspektiven nach den verschiedensten Richtungen eröffnet.

Ranzenhofer, Alex., „Unter Österreichs Kriegsflagge". Ernste und heitere Erzählungen aus dem österreich. Matrosenleben. L. W. Seidel & Sohn, W. 3.60

Rheinbaben, M. E. von, Du meine Heimat. Roman. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, B. 2.—; geb. 3.—

Lena von Ellern wächst in einem guten Hause auf. Eine feine, spröde Kinderseele, die sich immer mehr in sich zurückzieht. Von der Schulzeit, ihren Mädchenfreundschaften und den ersten Anfängen keimender Liebe geht es ins Leben. Sie begleitet ihre kranke Mutter als treueste Pflegerin ins Sanatorium. In Lena schlummert der Drang nach künstlerischer Betätigung, sie schreibt heimlich Gedichte. Ein anderer Gast im Sanatorium, der elegante Schriftsteller und Dichter Wolff Bredergast ermutigt sie, da er zu der reinen und unberührten Mädchenseele auf andere Weise einen Weg nicht findet, zu weiterem künstlerischen Schaffen. Nach dem Tode der Mutter ist Lenas stärkster Trost: inneres Erleben der Welt mitteilen zu können, es in Gedichte zu fassen, die nach Bredergasts Urteil schön sind. In einem Badeorte sehen sich Wolff und Lena wieder. Wie sie ihn lieben lernt, wie sie sich von ihm entfernt, die Qualen zwischen Zuversicht und Zweifel finden auch mitempfindende Anteilnahme eines, dem die Stürme der Jugend nur noch wie ein fernes Echo herüberklingen. Lena findet sich selbst in den Kämpfen. Nicht die Kunst erscheint ihr als begehrenswertes Ziel, sondern die Vollendung der eigenen Persönlichkeit. Und dazu hilft ihr ein jüngerer Stiefbruder ihres Vaters, der der Geläuterten die Hand fürs Leben reicht und ihr die langersehnte Heimat gibt.

Reichel, Eug., Die Ahnenreihe, Ein Roman in fünf Büchern. F. Lehmann, B. . . . . 4.—; geb. 6.—

Reuter, Gabriele, Ellen von der Weiden. Roman. (Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane.) S. Fischer, Verlag, B. . . . . Geb. 1.25

In einem kleinen Örtchen des Harzes ist Ellen aufgewachsen. Sie hatte nur wenige Gefährten in ihrer Jugend. Aus dieser Waldeinsamkeit nun hatte ein junger Arzt Ellen entführt und sie als sein angebetetes Frauchen nach Berlin verpflanzt. Da hatte sie sich nur schwer zurechtfinden können. Zumal ihr Gatte, dieser ehrenhafte, fleißige und tüchtige Pflichtmensch, für die romantischen Ideen seiner kleinen Frau wenig Sinn und Verständnis hatte. Da eröffneten ihr plötzlich die Werke des jungen Malers Uglandy eine neue Welt. Eine nächtliche Tour führt sie in die Arme des Malers . . . Ellen hatte schwerer gefehlt, als sie selbst es geahnt. Ihr Gatte aber war zu tief durch ihre Tat verletzt. So kam es endlich zur Scheidung. Bald wurde Ellen im Hause des Vaters ein elendes, schwaches Kindchen geboren. Fast verzweifeln wollte sie an seinem Bettchen über sich selber und über die Welt. Da huschte endlich eines Tages mit einem Sonnenstrahl ein leises Lächeln über die welken Züge ihres Kindes. Das war ihr wie die Botschaft von einer glücklicheren Zukunft. Sie hoffte wieder und sie fand neuen Mut zum Leben . . . Ein feines, sorgsam abgetöntes Seelengemälde ist dieser Roman, eine Ich-Erzählung, der die feste Charakteristik

der Nebenpersonen und eine spannende Handlung im höheren Sinne durchaus nicht fehlt; kein Buch für jedermann, aber ein Buch für die Besten.

Richard, P., Zeichner und „Gezeichnete". Aus den Erinnerungen e. amerikan. Zeichners und Journalisten, Mit zahlreichen Skizzen u. Reproduktionen photograph. Orig.-Aufnahmen des Verf. Reflektor-Verl. B. Geb. 4.50

Rieß, Richard, Der Tod des Eros. Sechs Reihen Gedichte und das dramatische Gedicht „Der ewige Haß". L. Heege, Sch. 1.50, geb. 2.50; auf Bütten in Leder 6.—

Man täte Rieß unrecht, wollte man seine Formgewandtheit, seine Rhythmikkunst, seinen Bilderreichtum nicht anerkennen als Eigenschaften, die Rieß über viele hinausheben. Aber sein Bilderreichtum erzeugt Gedrange von Bildern, seine Rhythmik verführt wie seine Formgewandtheit dazu, die Gedanken ihrer Einfachheit zu entkleiden. Die Gedanken werden oft erdrückt von den Bildern, den Rhythmen und der Form, man sieht nur noch diese, achtet der Gedanken nicht. Und am Ende weiß man nicht, wo dieses, jenes Gedicht hinauswollte. Ein Gedicht muß einen Ring um den Leser legen, aus dem er nicht so leicht wieder heraus kann. Diese Schmiedekunst muß Rieß sich in erster Linie dienstbar zu machen suchen. —oo—

Rosegger, Hans Ludwig, Und David sah ein Weib. C. Seifert, G. m. b. H., K. . . . . . . 2.50; geb. 4.—

Der Maler Paul Luteroot schafft seine Werke mit einem faszinierenden Temperament und einem heißen Ehrgeiz, der nur sich allein eingesteht, daß sein Ruhm keinen Ewigkeitswert hat. Die breiten Massen beten ihn an. Bis der Zusammenbruch kommt: die Farben, die Luteroot verwendet, gehen zugrunde, seine Gemälde sterben vor der Zeit. Und zugleich bricht eine zweite Katastrophe über ihn herein. Er liebt seine Frau mit einer warmen Liebe, aber seine Sinne flattern und begehren Abwechslung; und da begegnet er Claerica van Hemessen, die seine Lebenssehnsucht erfüllt, die auch zugleich sein Schicksal wird. Aber die Wirrnisse des Daseins klären sich ohne das Zutun der Menschen, die willenlos darin treiben. Jeder Abend bringt ja ein Stück Resignation und einen Schimmer von Ruhe und Frieden mit sich. So landet endlich auch Luteroots Lebensschiffchen in einem stillen Hafen, der das Dasein vor den Leidenschaften schützt. — Hans Ludwig Roseggers Buch unterscheidet sich in manchem von seinen früheren Werken, hat aber mit ihnen das Streben nach Wahrhaftigkeit und nach Ergründen geheimster Seelenvorgänge gemeinsam.

Schade, Maria, Königin Luise. Sechs Bilder aus Preußens großer Zeit. Karl Curtius, B. . . . . 3.—

Mit feinem Empfinden und gesundem künstlerischen Sinn sind die wichtigsten und eindruckvollsten Höhepunkte aus dem Leben der Königin in einer Reihe dramatischer Bilder festgehalten. „Luise und Napoleon", „Erhebung", „Theodor Körner", „Blücher an der Katzbach", „Leipzig", „Luise ist gerächt". Diese sechs Bilder, alle reich belebt und dramatisch bewegt, verbinden sich trotz ihrer Selbständigkeit im einzelnen, zusammengehalten durch das hehre Andenken an die Lichtgestalt der Königin Luise und durch den Geist der Vaterlandsliebe, zu einem innerlich harmonisch geschlossenen Ganzen. Die Durchführung der einzelnen Handlungen ist folgerichtig und spannend, so daß das Werk zu den besten dichterischen Verherrlichungen der Königin Luise gehört und sich unter der reichen Festliteratur des Jubiläumsjahres einen ehrenvollen Platz behaupten wird.

Scheerbart, Paul, Das große Licht. Ein Münchhausen-Brevier. Dr. S. Rabinowitz, L. . . . 3.—; geb. 4.—

Die Figur des Barons Münchhausen, der „bekanntlich" im Jahre 1905, 180 Jahre alt, wieder in Europa auftauchte, ist die köstlichste, die der an Phantasie wahrlich nicht arme Dichter geschaffen hat. Den abenteuerlichen Erlebnissen des alten Barons, dem „bekanntlich" nichts verhaßter ist als das Lügen, zu folgen, ist ein seltener Genuß. Aus dem Inhalt des ausgelassen lustigen Buches seien genannt: Die kosmischen Postillione (eine Geschichte, in der Hermann Bahr mit dem Baron aneinandergerät) — Das lebendige Mastodon — Die Perlmutterstadt — Das Gespensterfest usw

Schlicht, Freiherr von, Frauen! Humoristisch satirische Plaudereien aus einer glücklichen Ehe. Elischer Nachf., L. 2.—; geb. 3.—

In diesen „Plaudereien" gibt es, wie das schon das drollige Vorwort verrät, nur eine Heldin, nämlich des Verfassers Frau, aber „die Frauen sind sich alle gleich — — nur die Hüte sind verschieden!" Und diese frauliche Allgemeinpsyche hat Schlicht offenbar überaus gründlich studiert. Und das Endresultat davon: „Ich wundere mich bei einem weiblichen Wesen uber nichts mehr." Und wenn man all die köstlichen Situationen miterleben darf, die dem Verfasser als dem Hauptleidtragenden immer wieder zu wirklich allerliebsten, in ihrer Objektivität doppelt wirkenden Randbemerkungen Veranlassung geben; wenn wir „Ihn" und „Sie" belauschen, wie sie „allerlei" besorgen; wenn wir Zeuge sind einer, gelinde Schwindelanfälle verursachenden Anprobe, bei der „nur" 15 Hüte und „nur" 12 Kleider 180 Toilettenmöglichkeiten zulassen, und wenn wir noch all das andere Tolle, Unglaubliche und doch Geschehende hören und sehen, — dann, ja dann müssen wir schon gestehen: Es hat wirklich keinen Zweck, sich noch zu wundern! — —

Skjoldborg, Johan, Sara. Roman. Georg Merseburger, L. 2.—; geb, 3.—

Johan Skjoldborg ist unzweifelhaft einer der begabtesten Schriftsteller des jungen Dänemarks. Malerische Plastik der Schilderung und tief eindringliche Psychologie zeichnen ihn in gleicher Weise aus. Die Eigenschaften seiner Kunst entfalten sich am ehesten, wenn er ländliche Menschen schildert und hier wieder am stärksten, wenn er der ländlichen Armut seine Stimme leiht. Unter diesen Umständen mußte ihm gerade der Stoff der „Sara" liegen. Sara ist eine ländliche Liebestragödie von erschütternder Wirkung, die zwischen einer armen Dienstmagd und einem Bauernsohn spielt. Skjoldborg beherrscht die ganze Skala der Empfindungen, die hier geweckt werden soll. Von der holden Poesie der ersten Liebe bis zu der schneidenden Tragik des Schlusses sind alle Übergänge vertreten.

Stahl, Marie, Wilde Wasser. Roman. Verlag Continent, B. . . . . 3.50; geb 5.—

Strobl, Karl Hans, Das Wirtshaus „Zum König Przemysl". Eine Prager Geschichte. L. Staackmann, L. 2.50; geb. 3.50

Das goldene Prag mit seiner großen Vergangenheit, der deutsche Rührigkeit und deutscher Bürgersinn ihren Glanz und ihre Weihe gaben — das goldene Prag, in dem das robuste Tschechenvolk in langen Kämpfen die höher kultivierten Deutschen zu unterdrücken und völkisch zu entrechten trachtet, bildet den farbigen Hintergrund zu den Vorgängen dieser Geschichte. Dumpf und gewitterbang liegt die zwischen den beiden Völkern bestehende Spannung über der Stadt und nur ab und zu, wie ein Wetterleuchten, kündet eine gegen Deutsche gerichtete Übeltat den heraufziehenden Sturm an. Auch im „König Przemysl", dem kleinen tschechischen Wirtshaus, herrscht ein deutschfeindlicher Geist und in seinem Extrazimmer tagt ein Sokolverein, dessen Führer Jaroslaw, der zukünftige Verlobte Ludmillas, der Wirtstochter ist. Diesen Repräsentanten des Tschechentums gegenüber gestellt ist Fritz, ein deutscher Student, der Erzähler dieser Ich-Geschichte, und seine Couleurbrüder Höchste Kunst ist es, mit der Strobl die Wandlung Ludmillas von der Braut des Tschechenführers zur Liebsten des deutschen Studenten darstellt und psychologisch be-

gründet. Die anfangs überwiegenden Szenen übermütigen Studentenlebens treten in wirksamen Kontrast zu ergreifenden Schilderungen des harten Ringens zwischen Deutschtum und Tschechentum — hier auf den Straßen und in den Häusern Prags, dort in der Brust Ludmillas. Immer schwerer umwölkt sich der Himmel, und der Ton der Erzählung wird ernster und ernster, je mehr sie sich ihrem Ende nähert.... Am Grabe Ludmillas nimmt der Erzähler Abschied von seinen Lesern. — Ein Meisterstück deutscher Erzählerkunst hat uns hier Strobl geschenkt, das in seinem einfachen Aufbau, seiner markigen Sprache und treudeutschen Innigkeit den früheren Arbeiten des wackern Deutsch-Böhmen sich würdig zur Seite stellt. —y.

Supper, Auguste, Vom Wegesrand. Erzählungen. E. Salzer, H. . Geb. in Leinw. 1.—; in Ldr. m. Goldschn. 2.50

Streicher, Gust., Traumland. Märchendrama. G. Kiepenheuer, W. . . . . 2.50; in Pappbd. 3.50

Stucken, Eduard, Merlins Geburt. Ein Mysterium. E. Reiß, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Wassermann, Jakob, Der Mann von vierzig Jahren. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Ein Mann von vierzig Jahren, mit einer starkherzigen, leidenschaftlich ethischen Frau verheiratet und Vater eines schönen Kindes, wird in seinem scheinbar beruhigten, fruchterfüllten Leben unruhig; die Furcht faßt ihn, für immer in die Ordnung eingeschachtelt und dem Leben der Überraschungen entzogen zu sein. Und Wassermanns Held wird seiner Erregung nicht Herr; eines Tages verläßt er Frau, Kind und Haus und macht sich in die weite und nach seinen Standesbegriffen große Welt auf. Seine neuen Erfahrungen kommen anfangs über die eines durchschnittlichen Lebemannes nicht hinaus, bis sein Gefühl zu einer schönen Sängerin ihm wirklich zur Prüfung wird. Diese Sängerin zu erringen, geht er schließlich nach Deutschland zurück, um seine Ehe zu trennen. Hier aber findet er sein Kind auf den Tod erkrankt, seine Frau in einem Grade über ihn moralisch hinausgewachsen, daß er das entscheidende Wort nicht wagt. Die Sängerin, von der Unzerstörbarkeit einer Ehe tiefer überzeugt als er, verlobt sich einem andern Mann, und er steht, wie nach einem Schiffbruch, nichts Wahres und Wirkliches in den Händen, da. Eine allgemeine Not erst bringt ihn wieder zusammen: Krieg bricht aus, er wird verwundet, von seiner Frau in jedem Sinne gesund gepflegt, und gewinnt ein Lebensgefühl, das keiner Reizungen und Gelüste bedarf, um sich doch erfüllt zu wissen, das nicht mehr vor der Wahl zu bangen braucht, entweder das Abenteuer oder die Entsagung zu suchen. Wassermann hatte diese Geschichte in seinem glänzenden Stil erzählt, der die Haupthandlung von mehreren Seiten durch Nebenerscheinungen beleuchtet und hebt. Die beiden Frauengestalten sind, wie immer bei ihm, von großem poetischem Zauber, insbesondere ist die Sängerin eine der rührend stolzen, jungfräulichen Gestalten, die in Wassermanns Werken der schönste Ausdruck der Weibesverklärung sind.

Zobeltitz, Hans v., Die Prinzessin aus Java. J. Engelhorn's Nachf., St. . . . . 4.—; geb. 5.—

14. Kunst, Musik, Theater.

Bruhns, Leo, Die Grabplastik des ehemaligen Bistums Würzburg während der Jahre 1480—1540. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Renaissance. Klinkhardt & Biermann, L. . . . . 9.—

Feddersen, Hans Peter, e. nordfriesischer Maler. Auswahl aus seinen Werken m. Einführg. v. Gust. Schiefler. (48 [8 farb.] Tafeln mit 29 S. illustr. Text.) Meyer & Jessen, B. . . . . In Leinw.-Mappe 30.—

Fehling, H., Ehe und Vererbung. Vortrag. F. Enke, St. 1.20

Fränkel, Charlotte, Satyr- und Bakchennamen auf Vasenbildern. M. Niemeyer, H. . . . . 5.—

Hartung, H., Ziele und Ergebnisse der italienischen Gotik. Verl. von Wilhelm Ernst & Sohn, B. 4.50; geb. 5.40

Die italienische Gotik in der Architektur hat von vielen Kennern eine harte Beurteilung erfahren, indem ihr vor allem die Abweichungen von der nordischen Gotik als Auswüchse und Mißverständnisse zum Vorwurf gemacht worden sind. Gegen diese und ähnliche Angriffe sucht der Verfasser, der an Ort und Stelle die herrlichen im gotischen Stile erbauten Kirchen studiert hat, die Baukunst der Italiener zu schützen. Besonders weist er darauf hin, daß viele Unterscheidungen von der uns gewohnten gotischen Stilart aus dem südlicheren Klima sich erklären lassen und auf diese Weise eine selbständige nicht minder erhabene Abart des gotischen Bausystems entstanden ist. In einem mehr allgemein gehaltenen Abschnitt, wie in einer speziellen Betrachtung der einzelnen Teile des Gewölbes entwirft Hartung ein klares Bild von dem Wesen italienischer Gotik. Seine kunstgeschichtliches, wie architektonisches Verständnis voraussetzenden Untersuchungen werden durch eine große Zahl von ihm selbst angefertigter Zeichnungen erläutert. Wir müssen hier auch dem Verlage unsere Anerkennung aussprechen, daß er die hohen Kosten nicht gescheut hat, diese Originalaufnahmen als Holzschnitte wiederzugeben, wodurch eine ganz hervorragende Wirkung und Deutlichkeit der Reproduktionen erzielt worden ist. H.

Maspero, Gaston, Geschichte der Kunst in Ägypten. Deutsch von Dr. Adolf Rusch. Mit 565 Abbildungen und 4 Farbentafeln. Julius Hoffmann, St. Geb. 6.—

Maspero behandelt die ägyptische Kunst von den spärlichen Anfängen in der archaischen Zeit an bis zu ihrem Ende in griechisch-römischer Zeit, mit besonderer Betonung ihrer Höhepunkte, die sie in der memphitischen und ersten und zweiten thebanischen Epoche erreicht, denen in saitisch-ptolemäischer Zeit eine hohe Nachblüte folgte. Besonderes Gewicht legt der Verfasser darauf, zu zeigen, wie die einzelnen speziell ägyptischen Formen und Kunstzweige in den religiösen Anschauungen der Ägypter ihren Ursprung haben und wie ganz besonders ihr Unsterblichkeitsglaube ihrer Kunst einen ganz eigenartigen Stempel aufprägt. In jedem Abschnitt behandelt Maspero zunächst die vornehmste der ägyptischen Künste, die Architektur, fügt daran Bildhauerkunst und Malerei, mit besonders feinen Bemerkungen über Technik und Entwicklung des ägyptischen Reliefs, um mit einer Übersicht über die Entwicklung des Kunstgewerbes die Betrachtung der Epoche abzuschließen. Ein nahezu vollständiges Literaturverzeichnis jeder Epoche, eine große Zahl gut gewählter und vorzüglich gedruckter Abbildungen, sowie ein ausführliches Namenverzeichnis kommen noch zu den sonstigen Vorzügen dieser neuen ägyptischen Kunstgeschichte hinzu.

Schubert v. Soldern, Zdenko Ritter, Natur, Mode u. Kunst. Stilistische Betrachtgn. Art. Institut Orell Füßli, Z. 2.—

Nachdem Verfasser gezeigt hat, daß die heutigen Frauenkleider weder den praktischen noch den hygienischen Anforderungen entsprechen, wendet er sich zur Beurteilung des ästhetischen Eindruckes, den sowohl die Männer- als auch die Frauenkleider auf den objektiven Beschauer ausüben; aber auch nach dieser Richtung hin ist der Verfasser sehr unbefriedigt und hebt unter anderm namentlich auch den Übelstand hervor, daß die Mode auf die Individualität der einzelnen Persönlichkeiten keinen Einfluß haben kann und infolgedessen in zahlreichen Fällen, namentlich bei Frauen, sehr unvorteilhaft auf ihre Erscheinung wirken muß. Im letzten Abschnitt spricht der Autor von der ungeheuren, volkswirtschaftlichen Bedeutung der Mode, die namentlich durch den schnellen Wechsel derselben wesentlich erhöht wird und zu den schlimmen Folgen, die dieser rasche

Wechsel auf die minder bemittelte Bevölkerung ausübt, die sich ebenfalls verpflichtet fühlt, sich modern zu kleiden. Die Schreibweise dieser Broschüre ist nicht die eines trockenen Gelehrten, im Gegenteil, der Autor versteht es sehr wohl, den Dingen, von welchen er spricht, eine humoristische Seite abzugewinnen.

Silhouetten, 100. Schattenrisse von einem anonymen Wiener Meister des XVIII. Jahrh. nebst einigen mod. Stücken. E. Beyers Nachf., W. . . In Pappbd. 60.—

15. Fremdsprachliches.

Baldwin, S. E., The Relations of Education to Citizenship. London 7.20

Bar, A., Le besoin d'aimer. Paris 3.50

Brissa, Jos., La guerra italo-turca (1911—1912). Barcelona . . . . 10.—

Brown, J. Campbell, A History of Chemistry. London 12.60

Browne, C. A., A Handbook of Sugar Analysis. London 30.60

Cabart-Danneville, Mr., Les poudres de la guerre et de la marine. Paris 3.50

Charles-Roux, Fr., Alexandre II, Gortchakoff et Napoléon III. Paris . . . . 8.—

Claraz, J., La faillite des religions. Paris . . 3.50

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L.
Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Vol. 4382. 4383. Williamson, C. N., and A. M. Williamson, Set in silver. 2 vols.

Vol. 4384. Yeats, W. B., A selection from the poetry of Y.

Vol. 4385. Galsworthy, John, The island pharisees.

Vol. 4386. Vachell, Horace Annesley, The procession of life.

Vol. 4387. Antin; Mary, The promised land.

Vol. 4388. 4389. Castle, Agnes, and Egerton Castle, The grip of life. 2 vols.

Vol. 4390. Lowndes, Mrs. Belloc, Mary Pechell.

Comandini, U., Il problema della scuola in Italia. Vol. I. Roma . . . . 4.—

Cross, Vct., The Night of Temptation. London 7.20

Curtis, Edm., Roger of Sicily and the Normans in lower Italy, 1076—1154. London . . . . 6.—

Dembski, V., Europe and new Sea Law. London 6.—

Fiessinger, C., Vingt régimes alimentaires en clientèle. Paris . . . . 4.—

Gyp, Le grand coup. Paris 3.50

Henry, A., La fortification dans la bataille moderne. Paris . . . . 5.—

Leyret, H., Le président de la République — son rôle — ses droits — ses devoirs. Paris 3.50

Mawson, T. A., The Art and Craft of Garden Making. London . . . . 60.—

Mori, A., I corpi consultivi dell' amministrazione coloniale negli stati d'Europa. Roma . . . . . . 10.—

Pinon, R., France et Allemagne 1870—1913. Paris. 3.50

Sanctis, Fr. de, Storia della letteratura italiana. 2 vol. Milano 3.50

Smith, F. J., Law for medical Men. London . 12.60

Söderhjelm, W. et autres. Finlande et Finlandais. Paris 3.50

Spender, H., The Call of the Siren. London . . 7.20

Trouessart, Catalogue des oiseaux d'Europe, pour servir de complément à l'Ornithologie européenne de Degland et Gerbe. Paris . . . . 12.—

Whipham, T. R. C., The medical Diseases of Children. London 12.60

Wilson, R. K., Anglo-Muhammadan Law. London. 25.20

16. Verschiedenes.

Aus großer Zeit. Wirksames Aufführungsmaterial zu Gedenkfeiern an die Befreiungskriege, sowie patriot. Aufführgn. zur Feier des 25jähr. Regierungs-Jubiläums Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II. Prologe, Festreden, deklamator. Vorträge, lebende Bilder, theatral. Aufführungen, Festspiele, dramat. Wechselgespräche, vaterländ. Gesänge u. dergl. Für Schule u. Verein. O. Teich, L. . . 1.50

Blüher, Hans, Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Ein Beitrag zur Erkenntnis der sexuellen Inversion. Mit einem Vorwort von Magnus Hirschfeld. B. Weise, B. . . . . 2.—

Blüher, Hans, Wandervogel. Geschichte e. Jugendbewegung. 2. Teil: Blüte und Niedergang. B. Weise, B. 2.50

Für den Frieden! Simplicissimus-Verlag, M. . —.50

Hutter, Rich., Bürokraten und andere Automaten. Vortragssatiren. A. Mejstrik, W. . . . . 3.—

Köhler, Walt., Lieder der Wandervögel. E. Appelhans & Co., B. —.25

Reisaus, Hans, Modernisierte Volkslieder u. Klassiker-Parodien zum Vortragen und Mitsingen in lustigen Kreisen. Fickers Verl., L. . . . . 1.50; geb. 2.50

Reutter, Otto, 25 neue Reutter-Schlager. Eine Auswahl der letzten Couplet-Dichtungen des beliebtesten Humoristen R. G. Danner, M. . . . . —.50

Spitzweg, Carl, Spießbürger und Käuze zum Lachen. Bilder u. Worte. Gesammelt u. hrsg. v. Wilh. Rudeck. W. Fiedler, L. . . . . In Pappbd. 5.—

Weggefährte, Der. Jahrbuch für 1913. Herausgegeben von H. Corray. E. E. Meyer, A. . . . 2.80; geb. 3.30

Dem Bestreben unserer Zeit, dem Volke eine gesunde und wertvolle Geistesnahrung, die auch künstlerischer Qualitäten nicht entbehrt, zu bieten, verdankt dieses Kalenderbuch seine Entstehung. Eine Fülle der gediegensten Unterhaltungs- und Belehrungsstoffes ist auf den mehr als 200 Seiten großen Formates enthalten. Sind auch die Beiträge naturgemäß meistens anderen Büchern entnommen, so ist doch die getroffene Auswahl eine so glückliche, von dem feinsten Verständnis des Herausgebers für seine Aufgabe zeugende, daß der Weggefährte ein Volksbuch im besten Sinne genannt werden muß. Eine große Zahl echt künstlerischer Bilder, unter welchen wir, neben denen der bekannten großen Schweizer, namentlich die von E. Würtenberger hervorheben möchten, fügen sich dem Gesamtcharakter des Kalenders aufs glücklichste ein. —y

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Deledda, Grazia, In der Wüste. Roman. A. Langen, M. . . . . ca. 3.50

Ewers, Hans Heinz, Das Wundermädchen von Berlin. Drama. G. Müller. M. . . . . ca. 3.—

Georgewitsch, Vladan, Die Albanesen und die Großmächte. S. Hirzel, L. . . . . ca. 1.70

Key, Ellen, Die junge Generation. G. Müller, M. ca. 2.—

Lhotzky, H., Im Reiche der Sennerinnen. Roman. Haus Lhotzky Verlag. L. . . . . ca. 2.50

Liebenau, Thdor. v., Der Franziskaner Dr. Thomas Murner. Herder, F. . . . . ca. 7.—

Schmeil, O. u. J. Fitschen, Pflanzen der Heimat. Quelle & Meyer, L. . . . . Geb. ca. 5.40

Viebig, Clara, Das Eisen im Feuer. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . ca. 5.—

Whitman, Sidney, German Memoirs. B. Tauchnitz, L. . . . . ca. 1.60

Proben aus neuen Büchern.

Der Bär als Einbrecher.

Von Kapitän Mikkelsen.

Aus: Kapitän Mikkelsen, Ein arktischer Robinson. Leipzig, F. A. Brockhaus. Gebunden M. 10.— (auch in 18 Lieferungen zu je M. —.50 zu beziehen).

Durch das Entgegenkommen des Verlegers können wir unsern Lesern einen interessanten Abschnitt aus dem soeben erscheinenden Buch „Ein arktischer Robinson" von Kapitän Mikkelsen bieten. Es ist ein prächtiges Werk, das den Leser durch Text und Abbildungen sofort gefangen nimmt und ihn bis zur letzten Seite fesselt. Schon von anderer Seite ist darauf hingewiesen worden, daß der weltberühmte Robinson des guten Defoe gegenüber diesem arktischen Robinson trotz aller seiner Abenteuer ein vergleichsweise gemütliches Leben hatte. In der Tat kann man nur staunen, daß Menschen solcher unglaublicher Schwierigkeiten Herr werden konnten, wie es die waren, die Mikkelsen ständig überwinden mußte. Mikkelsen ist ein prächtiger Erzähler, dem man mit großem Genuß lauscht. Da ist nichts Gekünsteltes, keine Pose. Gerade in der lautern Klarheit der Erzählung liegt der Zauber, der von dem Buche ausgeht, über das der berühmte englische Romanschriftsteller Hall Caine schreibt: „Ich kenne alle arktische Literatur, aber ich muß sagen, Mikkelsens Werk ist das menschlichste und am meisten zum Herzen sprechende Buch von allen. Ich schäme mich nicht, zu sagen, daß ich Tränen vergossen habe. Warum können wir Novellisten nicht auch so einfach, so natürlich schreiben, wie so ein Seemann? Schande ist's, daß wir es nicht können!"

Der Mondschein soll voll Poesie sein; aber hier oben steht er nicht hoch im Kurs. Die Umrisse des Landes werden merkwürdig verschwommen, das Ganze sieht so phantastisch, fast unkenntlich aus, und als die Dämmerung gegen 9 Uhr am Himmel erscheint, entdecken wir denn auch, daß wir auf falschem Wege sind, ungefähr im rechten Winkel auf unsern Kurs. Iversen schüttelt sich vor Lachen, denn ich habe immer damit geprahlt, mich nie zu verlaufen. Das Lachen aber ist verstummt, lange bevor wir das kleine, achtkantige Haus erreichen, das unser Ziel ist. Stunde um Stunde quälen wir uns vorwärts; der schwache Tagesschimmer ist stärker geworden und hat den bleichen Mond überwunden. Im Süden hat der Himmel geglüht, die Ränder der Wolken erglänzten in goldenem Schein; jetzt aber ist alles wieder verblichen, der Mond kann wieder Schatten werfen, die Vergoldung ist verblaßt und schließlich ganz von den Wol-



Schwierige Schlittenfahrt.
Aus: Mikkelsen, Ein arktischer Robinson. F. A. Brockhaus, L.



Iversen mit seinem Liebling Björn.
Aus: Mikkelsen, Ein arktischer Robinson. F. A. Brockhaus, L.

ken geschwunden, und die prächtigen Farben des Himmels sind fast ganz weg, als wir nach neunstündiger schwerer Arbeit vor das Haus vorfahren, oder uns vielmehr hinschleppen. Wir freuen uns unsagbar auf eine große Tasse kochendheißen Kaffees, und der kleine Schuppen erscheint uns als die Verwirklichung von allem, was schön, behaglich und gemütlich ist.

Doch hier sind offenbar Feste gefeiert worden. Von nah und fern haben die Tiere sich eingefunden, um von dem Moschusochsenfleisch zu schmausen, das vor dem Hause liegt. Der Schnee ist von frischen Fußspuren ganz übersät, und es sieht aus, als haben Fuchs und Bär unter all den Fleischresten einen Hexentanz aufgeführt. Oben auf dem Hügel hinter dem Hause stehen zwei Füchse und bellen uns wütend an. Sie sind gekränkt, weil das Fest unterbrochen ist; aber wir haben keine Zeit, ihnen nachzusetzen und mit der Büchse in der Hand Bezahlung für das Verzehrte zu verlangen, denn es sieht aus, als wären Tiere im Begriff gewesen, in das Haus einzubrechen. Ein Bär ist auf dem Dach gewesen und hat den Schornstein flach gebissen; ein anderer — oder vielleicht derselbe? — hat sich in einem großen Schneehügel neben dem Hause einlogiert, und mit bangen Ahnungen schlage ich die Sicherung von der Tür herunter.

Die Furcht ist unbegründet; niemand war in unser Gebiet eingebrochen, und alles ist, wie wir es im Herbst verlassen hatten. Nur sind die damals trockenen Wände jetzt mit langen Eiskristallen überzogen, die bei der geringsten Berührung auf uns niederrieseln.

Jedenfalls sind wir hier geschützt vor dem Winde, und bald ist der Herd rotglühend, die Kältegrade sind verbannt, und die Eiskristalle in große Wassertropfen verwandelt, die sich zu Bächen sammeln und sachte an den Wänden niederrinnen oder, was schlimmer ist, auf eine Öffnung in unsern Kleidern lauern, durch die der eiskalte Tropfen einen Weg bis auf die Haut findet. Es ist nicht sehr angenehm, aber wir lassen es ruhig tropfen, so arg es will, bis der siedendheiße Kaffee unser erfrorenes Innere ein wenig aufgetaut hat.

Dann fangen wir mit unsern hausmütterlichen Beschäftigungen an. Iversen nimmt sich des Mittagessens an, große, herrliche Beefsteaks von der Moschusochsenkeule, während ich die kalten Wassertropfen mit einem Besen herunterfege. Es hilft etwas; wir können jetzt umhergehen, ohne tückische Überfälle befürchten zu müssen, und nicht lange währt es, bis ich Brennholz gesammelt habe und damit beginne, die Kisten zu zerkleinern; denn warm wollen wir es haben, das haben wir für die Frostqualen der letzten Tage wohl verdient.

Die Füchse haben sich wieder in ihren Schlupfwinkel unter dem Haus gewagt und, den Kopf auf der Seite, betrachten sie mit funkelnden, verständigen



Siesta an Bord.
Aus: Mikkelsen, Ein arktischer Robinson. F. A. Brockhaus, L.

Augen die neuen Ankömmlinge jedesmal, wenn die Tür sich auftut. Sie sehen so schön aus, daß wir es nicht über uns bringen, sie zu schießen; sie tun uns ja auch nichts zuleide. Es ist im Gegenteil ganz anheimelnd, ihr eifriges Gebell zu hören, sobald ich mit dem Holzspalten innehalte.

Denn es macht Lärm, Holz in einem Hause zu hacken, das auf Steinpfosten ruht, und es übertäubt alles. Doch nein, nicht alles, denn durch den Lärm hören wir ein heftiges Kratzen an der Hauswand. Es klingt geheimnisvoll, aber ich bin eifrig mit Holzhacken beschäftigt, und daher verläßt Iversen seine Töpfe, um Näheres über den Ursprung des Lärms zu erfahren.

„Was ist es denn?" frage ich zwischen den Axthieben; die Antwort lautet: „Hol mich der Teufel, der greift an!" Aber wer der „der" sein kann, darüber erhalte ich keine Auskunft, bis ich eine halbe Sekunde später an Iversens Seite stehe und einen Bären sehe, keine zwanzig Schritt vom Haus.

Es ist unser Logiergast, der, gekränkt durch den Lärm neben seiner Wohnung, die Absicht hatte, sich ein neues, ruhigeres Logis zu suchen. Als wir aber jetzt die Tür öffnen, bleibt er stehen, und wendet sich erstaunt um. Der Bär besinnt sich nur den Bruchteil einer Sekunde, bis ihm die Situation klar wird. „Aha, hier habe ich ja mein Abendessen, gerade fertig, um damit anzufangen!" Und im nächsten Augenblick beginnt er angriffsweise zu Werke zu gehen.



Mikkelsen bei der Auffindung.
Aus: Mikkelsen, Ein arktischer Robinson. F. A. Brockhaus, L.

Viel sehe ich nicht; aber während ich zurücklaufe, ins Haus hinein, habe ich im Geist ein Bild vor mir, wie eine Photographie eines großen, zottigen Klumpens, der mit funkelnden Augen, glänzenden Zähnen, den Leib dicht auf der Erde und die Beine von sich gestreckt, einer riesigen, kreideweißen Katze gleich schnell und lautlos näher kriecht.

Die Tür ist zugeschlagen, ein Riegel vorgeschoben, und zur weitern Sicherheit gegen den unwillkommenen Gast lehnt Iversen mit dem Rücken gegen die Tür; denn dieses Abenteuer ist ganz unvermutet über uns gekommen und sieht recht schlimm aus. Iversen hat nur einen Schuß in der Büchse, ich in der meinen gar keinen, beide Büchsen sind vermutlich gefroren, und es ist zweifelhaft, ob wir sie so schnell auftauen können.

Der Bär soll sein Abendessen aber so teuer erkaufen wie möglich. Eine Axt ist eine gute Waffe, wenn es zum Handgemenge kommt; ich ergreife sie also im Vorbeigehen, klettere über den Kistenhaufen und hole meine Büchse herunter.

Dachte ich's doch — sie ist gefroren! Zu öffnen geht sie, aber, o weh, sie kann nicht wieder geschlossen werden, denn die Patrone geht nur zur Hälfte hinein, und während Iversen sich mit dem Rücken gegen die Tür stemmt und der Bär draußen dagegen pufft, hämmere ich mit der Axt auf die Patrone los. Hinein muß sie, aber guter Dinge bin ich nicht, denn selbst in der Eile weiß ich, daß es mehr Glück als Verstand wäre, wenn es gut abginge und die Patrone nicht explodierte. Zum Glück fällt unserm Gast etwas anderes ein, und eine halbe Minute lang haben wir Frieden.

Nun hin zum Ofen und die Büchsen gewärmt. Aber sie tauen nicht auf, bis der Bär wieder da ist. Mit der Frage: „Ist die Büchse bereit?" springt Iversen von neuem zur Tür hin. Nein, die Büchse ist nicht bereit, leider; denn mit zwei Schüssen wäre das Ganze ein Spiel, während ein einziger Schuß bitterer Ernst ist. Jetzt aber ist der Bär des längern Wartens müde; er ist wohl hungrig, und da die Tür sich beim ersten Stoß nicht öffnet, stößt er mit seiner ganzen Kraft dagegen.

Das hilft! Iversen wird weit ins Haus hineingeschleudert, zum Herd hinüber, von dem alle Kasserollen, Fleisch, Kartoffeln und Grütze, unser ganzes Mittagessen, auf das wir uns so sehr gefreut hatten, auf den Boden gefegt wird. Der Riegel fällt, mit dumpfem Krachen springt die Tür auf. In einem Nu ist Iversen neben mir, in der Hand die Büchse, die er nicht hat fallen lassen.

Wir geben keinen Laut von uns und sehen uns nur an, denn in der Tür steht der Bär, mit beiden Tatzen auf der Schwelle, den Rachen offen vor Staunen über die sonderbare Höhle, in die er geraten ist. Der Geifer rinnt ihm aus dem Maul, und niemals habe ich in den Augen eines Tieres eine solche Verblüfftheit gesehen. Wir haben so weit wie möglich von dem Bären Stellung genommen, Iversen mit erhobener Büchse und klar zum Schuß, ich mit der halb unbrauchbaren Büchse in der linken Hand und die Axt zum



Ungebetener Gast.
Aus: Mikkelsen, Ein arktischer Robinson. F. A. Brockhaus, L.

Schlag erhoben in der rechten. Laut und scharf klingt das Knacken, als Iversen den Hahn an seiner Büchse spannt. Na, Bär — denke ich — nun bete nur dein Vaterunser und stehe fest, denn jetzt gilt's! Bevor aber der Gedanke zu Ende gedacht ist, ertönt ein Getöse, als wäre der Untergang der Welt nahe.

Meine Augen weichen nicht von dem Bären. Ich sehe die breite weiße Brust zittern, als der Schuß losgeht, dann kommt ein kleiner Blutstropfen oder zwei. Noch steht der Bär auf der Türschwelle, wie versteinert vor Erstaunen, dann aber gibt er die Belagerung auf, läuft ein paar Schritt, fällt über den Schlitten und sinkt zur Erde, leblos, ohne einen Laut von sich zu geben. Der Kampf ist aus, der Sieg ist unser! Der ungebetene Gast hat einen hohen Preis für seine Frechheit bezahlt, aber den ganzen Abend sitzen wir und putzen unsere Büchsen, denn so etwas soll uns nicht noch einmal passieren!

Englands Flottenpolitik.

Mit derselben schätzenswerten Pünktlichkeit wie bisher, ist auch der 14. Jahrgang 1913 von Weyers Taschenbuch der Kriegsflotten (Preis geb. M. 5.—) in J. F. Lehmanns Verlag in München erschienen. Der Pünktlichkeit entspricht die unbedingte Zuverlässigkeit dieses in der Literatur einzig dastehenden Werkes.

Wir entnehmen dem vorzüglichen Buch einen Abschnitt über Englands Marinepolitik. Hier tritt uns die von England drohende Gefahr so recht vor Augen; das rücksichtslose Vorgehen der Engländer zwingt uns, alle Kraft zusammenzunehmen, damit wir dieser Gefahr erfolgreich begegnen können.

Die britische Marinepolitik des Jahres 1912 zeigte wieder aufs deutlichste ihre antideutsche Tendenz. Dem gegenwärtigen Ersten Lord der Admiralität, Mr. Winston Churchill, gebührt das Verdienst, dieselbe in offenherzigster Weise wiederholt öffentlich betont zu haben. Von welchen für uns Deutsche unverständlichen Ansichten der Minister bei Beurteilung der Notwendigkeit der beiderseitigen Flotten ausgeht, trat scharf in einer Rede hervor, die er zu Anfang des Jahres gelegentlich eines Frühstückes der Clyde Navigation Trustees in Glasgow hielt, in welcher er sagte: „Die britische Flotte ist für uns eine Notwendigkeit, und die deutsche Flotte ist für die Deutschen ein Luxus."

Diese Äußerung rief in Deutschland nicht geringe Verwunderung hervor. Hier weiß man sehr wohl, daß für das Deutsche Reich mit seinem fortgesetzt wachsenden, 18 Milliarden Mark an Wert ausmachenden Außenhandel (wovon fast 3/4 aus Seehandel besteht) sowie mit seiner nächst der englischen bedeutendsten Kauffahrteiflotte eine starke Kriegsflotte bittere Not-

wendigkeit geworden ist, ganz abgesehen von wichtigen politischen, militärischen und kolonialen Gründen. Erstaunt fragt man sich, warum gerade nur für Deutschland eine Flotte Luxus sein sollte, weshalb nicht auch für die Ver. Staaten, für Frankreich und andere Seemächte mit viel geringeren Seeinteressen? Selbst in England wurde die ministerielle Auffassung nicht überall geteilt. Unter anderen Tagesblättern sprachen sich die Westminster Gazette, der Daily Telegraph und Daily Graphic entschieden gegen dieselbe aus. Die letztgenannte Zeitung schrieb sehr richtig: „Die Behauptung, für Deutschland sei eine Flotte nur ein Luxus, ist unzutreffend. Jedes Volk, selbst ein solches, welches keine Gebiete über See zu schützen hat, fühlt das Bedürfnis nach Kriegsschiffen, und Deutschland mit seinen beträchtlichen Kolonien, seiner großen Handelsflotte und seinem ungeheuren Ausfuhrhandel tut nichts Absonderliches, wenn es ebenso verfährt."

Das Echo, welches die in der deutschen Thronrede im Februar 1912 erfolgte Ankündigung der Wehrvorlagen erfuhr, tönte mit anerkennenswerter Aufrichtigkeit wider aus der Rede, mit welcher der Erste Admiralitätslord die Besprechung des neuen Marine-Etats für das Jahr 1912—13 am 18. März im Unterhause begann. Über die britische Marinepolitik sprach er: „Ich beabsichtige heute, dem Hause die marinepolitische Lage mit vollkommener Offenheit darzulegen. Dabei muß ich hauptsächlich auf eine Macht Bezug nehmen! Diese Notwendigkeit bedauere ich, aber durch Umschreibungen kommen wir hier nicht weiter. Im Gegenteil, die Deutschen sind ein Volk mit gesundem Verstand, deren starker, männlicher Sinn und Mut vor einer offenen, ungeschminkten Feststellung von Tatsachen nicht zurückweicht." „Die Zeit ist gekommen, wo beide Nationen ohne Verstellung und Verstimmung die Bedingungen verstehen sollten, unter denen sich der Wettbewerb zur See in den nächsten Jahren gestalten wird."

Bezüglich eines Maßstabes der Stärkeverhältnisse beider Marinen erklärte der Minister, daß er gegenwärtig nicht die Annahme eines Standards „zwei Kiele gegen einen" empfehlen wolle, da ein solcher zurzeit noch nicht erforderlich sei. Der Maßstab für die Flottenstärken sei von den jeweiligen Umständen abhängig. „Als Frankreich und Rußland die beiden nächst starken Seemächte waren und ihr Zusammengehen möglich erschien, war der Zweimächtestandard ein zweckmäßiger Grundsatz. Das Emporsteigen der Flotte einer einzelnen Macht zur ersten Stelle auf dem Kontinent hat diese Lage verändert. Wir haben nicht mehr als die größte mögliche Gefahr das Bündnis zweier etwa gleich starker Seemächte zu befürchten, sondern die Entwicklung einer sehr starken homogenen Flotte, die einer einheitlichen Leitung untersteht, die bemannt und ausgebildet ist durch das Volk mit der größten Organisationsgabe der Welt, und die sich in Reichweite vor unseren Küsten konzentriert hält."

Da der Zweimächtestandard durch die politische Entwicklung der Dinge zwecklos geworden, sei es erforderlich, einen neuen Maßstab festzusetzen:

„Der Standard, den die Admiralität für ihre Neubauten in den letzten Jahren zugrunde gelegt hat, ist eine Überlegenheit von 60% in Schiffen der Dreadnought-Klasse gewesen über die dem geltenden Flottengesetz entsprechenden deutschen Neubauten. Wenn Deutschland an seinem jetzigen Bauplan festhält, so wird dieser Standard — abgesehen von unerwarteten Entwickelungen in anderen Ländern — ein geeigneter Maßstab auch für die nächsten 4—5 Jahre sein, soweit die Dreadnought-Klasse in Betracht kommt. Weiter hinaus sich Gedanken zu machen, ist überflüssig.

Indes will ich keineswegs so verstanden werden, daß das Verhältnis von 16 zu 10 als ausreichende Überlegenheit über die nächststarke Seemacht betrachtet werden dürfe, soweit die englische Flotte als Ganzes in Betracht kommt. Selbst wenn wir eine Armee besäßen, welche zwei Drittel so stark wäre wie die Armee der stärksten Militärmacht, könnten wir nicht damit zufrieden sein. Meine Erklärung ist in weit größerer Beschränkung aufzufassen. Wir können zurzeit an einem so mäßigen Standard festhalten infolge unserer großen Überlegenheit an Linienschiffen und Panzerkreuzern der Vordreadnoughtzeit, darunter 8 „King Edward"-Schiffe und mindestens 8 Panzerkreuzer. Da diese Schiffe jedoch allmählich an Gefechtswert verlieren, wird unser Verhältnis in Neubauten über den 60 Prozent-Standard steigen müssen. Jede Vermehrung, welche Deutschland in der Zahl seiner Schiffe vornimmt, muß die Abnahme des Gefechtswertes unserer älteren Typen beschleunigen, erfordert deshalb besondere Maßnahmen unsererseits. Wenn wir also diesen Standard auf das geltende deutsche Flottengesetz anwenden — 2 Schiffe jährlich — und wenn wir uns sorgfältig gegen unvorhergesehene Entwickelungen anderer Länder sichern, so erscheint es notwendig, abwechselnd 4 und 3 Schiffe der Dreadnought-Klasse die nächsten 6 Jahre hindurch zu bauen. Das ist das wenigste, was den 60 Prozent-Standard aufrechterhalten wird — in Wirklichkeit ist es ja etwas mehr als 60 Prozent, nämlich 17 Schiffe zu 10 — und darauf achten wir bei Feststellung des gegenwärtigen Etats. Wenn wir uns jetzt, wie es scheint, der Vermehrung der deutschen Neubauten um 2 Schiffe in diesen 6 Jahren gegenüber befinden, würden wir den Vorschlag machen, jener Vermehrung durch ein größeres Verhältnis der Überlegenheit zu begegnen, indem wir 4 weitere Schiffe während derselben Zeit bauen und sie auf 6 Jahre verteilen. Haben wir 3 Vermehrungsbauten vor uns, so legen wir deren 6 in der gleichen Periode auf Stapel. Der Entwurf unseres Bauplanes, den ich unter allem Vorbehalt kundgebe, würde aussehen, wie folgt;

Bei einem deutschen Programm von jährlich:

2—3—2—2—3—2 Schiffen

sollte das englische vorsehen:

4—5—4—4—4—4 Schiffe,

und bei einem deutschen Programm von jährlich

3—2—3—2—3—2 Schiffen

sollte das englische vorsehen:

5—4—5—4—5—4 Schiffe.

Einer Verminderung der deutschen Schiffbauten, so erklärte der Minister ferner, werde England mit einer voll entsprechenden Einschränkung seines Programms folgen. Wenn beispielsweise Deutschland 3 Schiffe in einem Jahr nicht bauen wolle, so würden automatisch 5 große englische Schiffe fortfallen. „Das ist mehr, als die Deutschen im wirklichen Krieg erhoffen dürfen."

Die vorstehenden, mit erfrischender Deutlichkeit vom Ersten Lord der Admiralität abgegebenen Erklärungen waren offensichtlich in erster Linie an die Adresse des deutschen Volkes und seines Reichstages gerichtet, welche

damals in naher Erwartung der bereits angesagten Flotten-Novelle standen. Die freudige Aufnahme, welche dieselbe wenige Monate später im Reichstage fand, dürfte bezüglich der Wirkung der Churchillschen Rede wohl ein wenig enttäuscht haben.

Ganz wie aus den ministeriellen Ausführungen über die britische Marinepolitik, ging auch aus der Begründung einer umfangreichen Neuverteilung der englischen Flotte — welche Mr. Churchill bekannt gab — hervor, daß nur Deutschland, und immer wieder die deutsche Flotte, als der zu fürchtende Feind und Friedensstörer anzusehen sei, gegen welche zu rüsten und bereit zu sein alle Kräfte der britischen Seemacht und ihrer Admiralität fortgesetzt konzentriert werden müßten.



Panzer-Kreuzer Lion (10).
Aus: Taschenbuch der Kriegsflotten, 14. Jahrg. 1913. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Der Erste Lord sagte, die wachsende Stärke anderer Flotten machten es zur Pflicht, mehr englische Schiffe als bisher in den heimischen Gewässern zu vereinigen. Aus Gründen der Sicherheit sei eine sofortige Verwendungsbereitschaft derselben dort erforderlich. England denke nicht an einen Krieg mit Deutschland, von dem es gar keinen Vorteil erwarten könnte, England befinde sich vielmehr nur in Verteidigungsstellung.

Die neue Einteilung der englischen Flotten gibt folgende Übersicht:

Linienschiffseinteilung.

Bisher	Neue Bezeichnung	Stationshafen
	Erste Flotte.	
I. Division der Heimatflotte	1. Schlacht-Geschwader	Heimathäfen
II. " " "	2. " "	"
Atlantische Flotte	3. " "	"
Mittelmeer-Flotte	4. " "	Gibraltar
	Zweite Flotte.	
III. Division der Heimatflotte	5. Schlacht-Geschwader	Heimathäfen
	6. " "	"
	Dritte Flotte.	
IV. Division der Heimatflotte	7. Schlacht-Geschwader	Heimathäfen
	8. " "	"

Die I. Flotte soll stets voll bemannt und verwendungsbereit sein.

Die II. Flotte erhält den Stand der Bereitschaft, wie bisher die III. Div. der Heimatflotte: $^1/_2$ bis $^3/_5$ des ganzen Etats an Stammbesatzungen; die sofort verfügbaren Ergänzungsmannschaften bestehen aus aktivem Personal, welches in Kasernen und Schulkursen usw. sich befindet. Die Mobilisierung der II. Flotte läßt sich also ganz schnell und unauffällig bewerkstelligen. Die Teilung in 5. und 6. Geschwader soll gleich geschehen, die Auffüllung auf je 8 Schiffe jedoch erst allmählich.

Die III. Flotte hat verminderte Stammbesatzungen an Bord; aufgefüllt wird teils durch aktives, größtenteils durch Reserve-Personal. Die Mobilmachung dauert mehrere Tage. Um dem 7. Geschwader seine Bereitschaft zu erhöhen, verglichen mit der bisherigen IV. Division, soll eine neue Personalreserve, die „Immediate-Reserve“, geschaffen werden. Das 8. Geschwader soll in erster Linie als Materialreserve dienen.

Zu den 8 Linienschiffsverbänden gehört dieselbe Anzahl Kreuzergeschwader (1. bis 8.) Der III. Flotte sind außer dem 7. und 8. noch ein 9., 10. und 11. Kreuzergeschwader unterstellt.

Das bisherige 6. Kreuzergeschwader wird „Mittelmeer-Kreuzergeschwader“, Stützpunkt Malta, das frühere 4. Kreuzergeschwader wird „Schulgeschwader“.

Insgesamt soll es also 13 Kreuzergeschwader geben.

Das China-, australische und ostindische Geschwader bilden zusammen die Ost-Flotte (Eastern Fleet).

Die in Neufundland, Westindien und an der Ostküste Südamerikas stationierten Schiffe sollen für den Fall ihrer Vereinigung das Westatlantische Geschwader bilden.

Die Anzahl der Torpedoboots-Flottillen in den heimischen Gewässern soll nach Einstellung neuer Boote weiter vermehrt werden, die älteren Zerstörer langsam abgestoßen werden.

4 aktive vollbemannte Flottillen (I—IV) werden der Ersten Flotte angegliedert.

Aus den mit Stammbesatzungen in Dienst befindlichen Fahrzeugen werden 4 Patrouillen-Flottillen (V bis VIII) gebildet. Diese zum besonderen Küstenschutz bestimmten Flottillen werden zusammen mit den Unterseeboots-Flottillen einem „Admiral of Patrols“ unterstellt, welcher direkt unter der Admiralität steht. Hierdurch wird angestrebt, die Bewachung der Küsten gründlicher zu betreiben und die übrigen Streitkräfte von dieser Aufgabe zu befreien.

Die vorstehend skizzierte Neuverteilung der englischen Seestreitkräfte wurde, wie gesagt, am 18. März 1912 vom Ersten Lord der Admiralität bekannt gegeben und ist am 1. Mai in Kraft getreten, die völlige Zuteilung der Mittelmeerflotte (4. Geschwader) an die I. Flotte erfolgte etwas später.

Zweifellos wird durch die neue Organisation und Erhöhung der Kriegsbereitschaft der englischen Flotte ihre Macht und Schlagfertigkeit in den heimischen Gewässern und der Nordsee aufs Äußerste erhöht, ein Ziel, welches seit dem Jahre 1904 fortgesetzt verfolgt worden ist.

Die Tatsache, daß infolge Konzentrierung der englischen Flotte in der Nordsee die britische Seeherrschaft über das Mittelmeer durch Zurückziehung des größten Teils der dortigen bisherigen Streitkräfte in Frage gestellt war — dessen Verteidigung den dort zu vereinigen-

den Geschwadern des verbündeten Frankreichs überlassen werden solle —, fand vielfach sehr abfällige Beurteilung in England.

Als dann aber gegen Ende Oktober 1912 wegen der sich zuspitzenden Ereignisse des Balkankrieges das dritte Geschwader, früher als vorher geplant gewesen, zum Schutze der englischen Interessen in das Mittelmeer entsendet wurde, erklangen wieder laute Klagen, daß die heimischen Seestreitkräfte im Verhältnis zu denen der deutschen Flotte nicht mehr die nötige Sicherheit gegen einen Angriff böten. Daraufhin wurde am 2. November plötzlich die Mobilmachung sämtlicher Torpedoboote, Zerstörer und Unterseeboote angeordnet. Das war an einem Sonnabend nachmittag nach Schluß der Werftarbeitszeit; die Werften hatten sich bereits entleert und von den Schiffsbesatzungen war ein großer Teil schon für den Sonntag beurlaubt. Durch den Telegraphen, durch Patrouillen sowie durch Maueranschläge an allen Vergnügungslokalen wurden Offiziere und Mannschaften, Werftbeamte und Arbeiter eiligst zusammenberufen, Garnisonen wurden alarmiert, nachts und am Sonntag fieberhaft die Mobilmachung vorbereitet. In der Presse entstanden die wildesten Kriegsgerichte, bis die Admiralität erklärte, daß es sich um eine Mobilmachungsübung handle.

In einer Rede, welche der erste Lord der Admiralität am 9. XI. 12 auf dem Lordmayorsbankett in Guildhall hielt, erklärte er, es sei erforderlich gewesen, in dieser Zeit politischer Spannung den Sicherheitsgrad der Mobilmachung zu erhöhen. Nun frage man sich einmal, welche gewaltige Erregung erst in England hervorgerufen würde, wenn derartig in Szene gesetzte Bereitschaftsübungen in einem deutschen Kriegshafen stattfänden!

In derselben Rede sagte Mr. Churchill ferner, daß seine frühere offene Aussprache über die Flottenpolitik des Landes im letzten Jahre sehr erfolgreich gewesen sei. Die Deutschen seien ein Volk von starkem Geist und regem Empfinden für Ehre und ehrenhaftes Handeln. Sie betrachten die Ereignisse mit praktischem militärischen Blick, sie hätten es gern, den Tatsachen offen und unverblümt ins Auge zu sehen, und möchten nicht, daß ihnen etwas verheimlicht werde, aus Besorgnis, daß sie dadurch erschreckt werden könnten. Die Beziehungen zwischen beiden Nationen haben sich in dem Jahre fortgesetzt gebessert, obgleich wir immer wieder unsern Entschluß bewiesen haben, unsere Suprematie zur See zu bewahren, und der beste Weg, diese Beziehungen völlig angenehm zu gestalten und die Flottenrivalität zu beendigen, ist, so fortzufahren, indem wir zeigen, daß wir nicht überholt werden können. Die Meinung des englischen Ministers, in Deutschland denke man daran, die deutsche Flotte auch nur annähernd der englischen gleich groß zu gestalten, beruht auf ebenso grundfalscher Auffassung wie andererseits seine schon erwähnte Ansicht über die deutsche Luxusflotte.

Des weiteren erklärte Mr. Churchill: „das vergangene Jahr habe manchen wichtigen Fortschritt gebracht. Die englische Flotte sei von Grund auf neu organisiert. Ein ganz neues Geschwader gewaltiger Schiffe sei in Dienst gestellt. Durchschnittlich wären 3 mal soviel Matrosen- und Heizerrekruten zur Einstellung gelangt als im vorigen Jahre. Noch vor Schluß der Session werde er dem Parlament die von der Regierung bewilligten Vorschläge über pekuniäre Besserstellung der Offiziere und Mannschaften vorlegen, die die zunehmenden Ersatzforderungen hoffentlich weiter steigern werden. Die bedeutendste Begebenheit des Jahres aber sei in den Erklärungen der Tochterstaaten (Dominions) zu sehen, die weiterwirken wollten an der gemeinsamen Verteidigung des britischen Weltreiches."

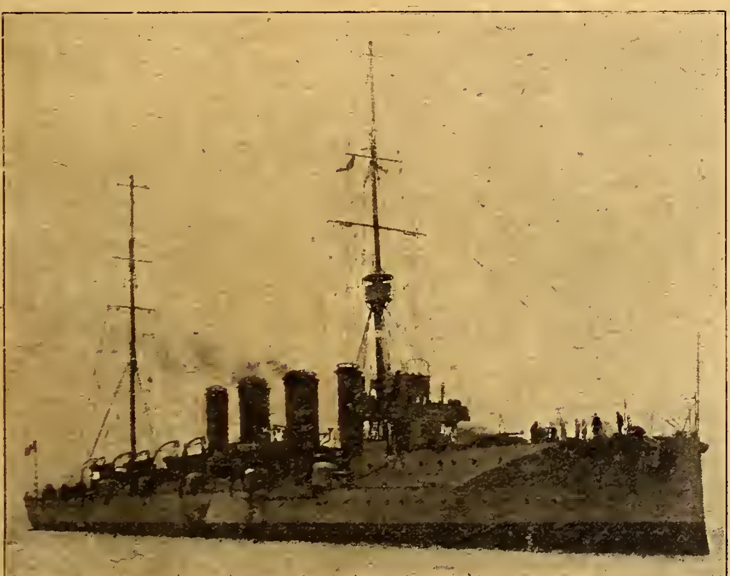
Damit wies der Minister hin auf das Ergebnis jahrelanger Bemühungen der britischen Regierung, welches auf der 1911 stattgehabten Reichskonferenz, sowie in den Beratungen der Reichs-Verteidigungskommission seitens der Tochterstaaten zum Ausdruck gekommen war.

Im vorigen Taschenbuch berichteten wir bereits über die Entschließung Australiens, im Zeitraum von 22 Jahren eine Flotte von 8 Panzerkreuzern, 10 Geschützten Kreuzern, 18 Zerstörern und 12 Unterseeboten zu beschaffen, ferner auch, daß Neuseeland der englischen Regierung das Geld für einen Panzerkreuzer („New Zealand") zur Verfügung stellte.

Inzwischen haben die vereinigten Malaiischen Staaten England die Kosten angeboten für einen Dreadnought, welche gern angenommen wurden.

Die unabhängigen indischen Fürsten scheinen dieses Beispiel der Loyalität noch bedeutend übertreffen zu wollen, da sie die Absicht zu erkennen gegeben haben, mehrere Linienschiffe und Schlachtkreuzer der englischen Krone zu stiften.

In Kanada und Südafrika schweben noch Verhandlungen über Art und Umfang der maritimen Beihilfe. Wie es heißt, will Kanada in den nächsten 8 Jahren mit im ganzen 9 Großlinienschiffen die Flotte des Mutterlandes verstärken.



Kleiner geschützter Kreuzer Liverpool (09).
Aus: Taschenbuch der Kriegsflotten, 14. Jahrg. 1913. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Alle diese Bewegungen liefern den deutlichsten Beweis dafür, daß der imperiale Gedanke des politischen und militärischen Zusammenhalts des großbritannischen Weltreiches heute tiefer und fester wurzelt als jemals vorher. Die besten Kräfte in England und den Tochterstaaten sind fortgesetzt am Werke, die gewaltigen Reichtümer des Imperiums der Festigung und Verteidigungskraft desselben dienstbar zu machen; das gilt in gleicher Weise für liberale wie für konservative Regierungszeiten.

Als erstes und durchaus erforderliches Mittel für die Erhaltung des Reiches gilt die unbedingte Seeherrschaft, gesichert durch eine allen anderen weit überlegene Flotte, deren Teile durch ein über die ganze Erde ausgebreitetes Netz von Stützpunkten, Kabel- und Funkspruch-Stationen in steter Verbindung miteinander sein sollen.

Als der wundeste Punkt wird das Mutterland selbst betrachtet, das vom Kontinent schnell zu erreichende Inselreich. Die stete Furcht vor einer Invasion — früher durch französische, seit Jahren durch deutsche Heere — hält die Bestrebungen mancher Patrioten nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Fluß. Der hervorragendste Vorkämpfer dafür ist der alte Feldmarschall Roberts, welcher auch in diesem verflossenen Jahre (1912) wieder aufs eifrigste dafür agitierte und dabei nicht unterlassen zu können glaubte, die Deutschen als den bösen Feind hinzustellen, der nur auf den Moment lauere, über England herzufallen.



Linienschiff Colossus (10). Heckansicht.
Aus: Taschenbuch der Kriegsflotten, 14. Jahrg. 1913. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Der Marineetat für 1912 betrug 899342 Millionen Mark gegen 905607 Millionen Mark im Vorjahre. An Neubauten wurden gefordert: 4 Linienschiffe, 8 leichte gepanzerte Kreuzer, 20 Torpedobootzerstörer sowie eine nichtveröffentlichte Anzahl von Unterseebooten und Hilfsfahrzeugen.

Der Etat sieht ferner eine Personalvermehrung von 2000 Köpfen vor.

Der im Juli 1912 bewilligte Nachtragsetat sah eine Ausgabe vor von 20196000 Mark.

In der Begründung desselben erklärte Mr. Churchill, es sei dies der erste und kleinste Teil neuer Forderungen, welche in den folgenden Jahren nötig würden, um den 60 % Standard zu erhalten. Von dem vorstehenden Nachtragsetat seien 3264000 Mark für Unterseeboote, 1224000 Mark für das Flugwesen bestimmt. Eine Vergrößerung des Personals um weitere 1500 Köpfe sei vorgesehen, wodurch die gesamte Kopfstärke der Marine auf 137500 anwachsen würde. Im übrigen seien die Ausgaben für Erhöhung der Bereitschaft der Flotte, Aufbesserung der Gehälter und Löhne u. a. m. bestimmt.

Später ist bekannt geworden, daß die Inbaulegung der neubewilligten Schiffe (des Etats 1912) um etwa 2 Monate früher erfolgen solle als bisher üblich und daß die Bauraten fast um das Doppelte erhöht würden. Aus dem geht hervor, daß die Herstellung der Schiffe sehr beschleunigt werden soll.

Die deutschen Luftschiffe.

Von Major a. D. Professor Dr. A. von Parseval.

Aus: **Die Technik im zwanzigsten Jahrhundert.** Unter Mitwirkung hervorragender Vertreter der technischen Wissenschaften herausgegeben von Dr. A. Miethe, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in Berlin. In vier Bänden, mit mehr als 1600 Textabbildungen und 26 mehrfarbigen Einschaltbildern. I. Die Gewinnung der Rohmaterialien der Technik. II. Die Verarbeitung der Rohstoffe. III. Die Gewinnung des technischen Kraftbedarfs und der elektrischen Energie. IV. Das Verkehrswesen und die Großfabrikation. Verlag von George Westermann in Braunschweig und Berlin. Jeder Band, elegant gebunden 15 Mark.

Aus dem Abschnitt „Luftfahrt" von Major a. D. Professor Dr. A. von Parseval, enthalten in Band IV des obigen Werkes, entnehmen wir mit gütiger Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung die nachstehenden interessanten Ausführungen.

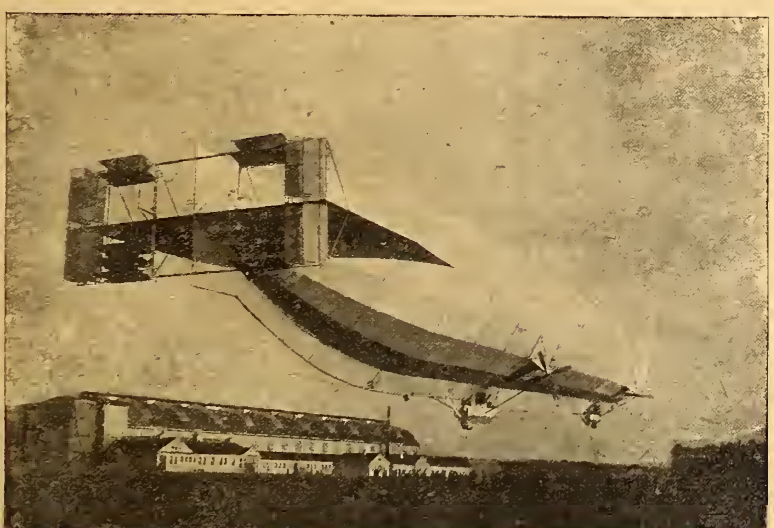
Das älteste deutsche Luftschiffsystem ist dasjenige des Ingenieurs Haenlein, geboren am 17. Oktober 1835 in Mainz, gestorben am 27. Januar 1905 ebenda; seine Patente gehen bis auf das Jahr 1865 zurück. Die Konstruktion ist die später von Renard ausgeführte. Wie alles, was seiner Zeit zu sehr vorauseilt, hatte

auch dieses Projekt keinen praktischen Erfolg. Letzterer sollte erst viel später eintreten, als Wissenschaft und Technik die entsprechenden Fortschritte gemacht hatten.

Das erste deutsche Luftschiff, das zu praktischer Bedeutung gelangte, ist dasjenige des Generals Graf Ferdinand von Zeppelin. Graf Zeppelin ist geboren am 7. Juli 1838 in Konstanz, trat in die Armee ein und wurde 1857 Leutnant, machte seinen Namen als Generalstabshauptmann 1870 durch einen verwegenen Patrouillenritt am 26. Juli bekannt und trat als Generalleutnant im Jahre 1890 in den Ruhestand. Nun erst begann er sich mit seinem Luftschiffprojekt zu beschäftigen.

Während die neueren französischen Schiffe keine originellen Ideen aufweisen und auch in der Schönheit der Form ihr Vorbild, den Oberst Renard, nicht erreichen, ist Zeppelins Konstruktion von ebenso großer Eigenart als Kühnheit und getragen von einem feinen Formgefühl.

Der Grundgedanke besteht darin, ein starres Gerippe herzustellen, das dem Schiffe die nötige Steifigkeit und die äußere Form verbürgt. Der Körper besteht aus einem sechzehnseitigen regelmäßigen Zylinder, dessen beide Enden durch ovale Spitzen gebildet werden. Durch senkrechte Querwände wird der Ballon in siebzehn selbständige Abteilungen geteilt, in welchen Stoffkörper untergebracht sind, die den ganzen Raum ausfüllen. Diese Stoffkörper werden mit Wasserstoff gefüllt und erteilen dem Schiff die nötige Tragkraft. Das Gerippe ist aus Aluminiumträgern zusammengesetzt. Ein leichter Stoffüberzug gibt dem Ganzen eine glatte äußere Form. Die Länge ist etwa zehnmal größer als der Durchmesser, infolgedessen muß die Last auf zwei oder drei Gondeln verteilt werden, welche mit je zwei durch Benzinmotore betriebene Luftschrauben ausgestattet sind.



Luftschiffbau Zeppelin.
Aus: Die deutsche Technik im zwanzigsten Jahrhundert. Bd. IV. George Westermann, Braunschweig u. Berlin.

Das starre Gerippe ermöglicht es, die Antriebsschrauben so hoch zu legen, daß sie in nahezu gleicher Linie mit dem Widerstandszentrum stehen. Die Gondeln sind dicht unter dem Ballon, wodurch die Höhe des Schiffes verhältnismäßig klein wird. Der Gesamtschwerpunkt des Schiffes liegt hoch, das statische Moment ist relativ klein; daher kann das Schiff mit geringer Kraft um seine Querachse gedreht werden. Diese Drehung wird durch Höhensteuer und durch Gewichtsverlegung bewirkt. In der älteren Form war unter dem vorderen und hinteren Ende des Schiffes je ein System von drehbaren horizontalen Aeroplanflächen angebracht, welche als Höhensteuer wirkten. Das Schiff konnte hierdurch eine starke Schräglage einnehmen und in steiler Bahn steigen oder fallen.

Neuerdings sind diese Höhensteuer, da sie die Geschwindigkeit zu sehr beeinträchtigen, durch solche am hinteren Ende des Schiffes ersetzt. Außer diesen Höhensteuern trägt das hintere Ende gewaltige Dämpfungsflächen, welche dem Schiffe ein abenteuerliches Aussehen geben.

Das Gerippe besitzt eine große Empfindlichkeit gegen Bodenberührungen und ist bei ernsten Beschädigungen meist als verloren zu betrachten, da es wegen seiner Größe nicht transportabel ist. Das hat die Geschichte der Z-Schiffe wiederholt bewiesen.

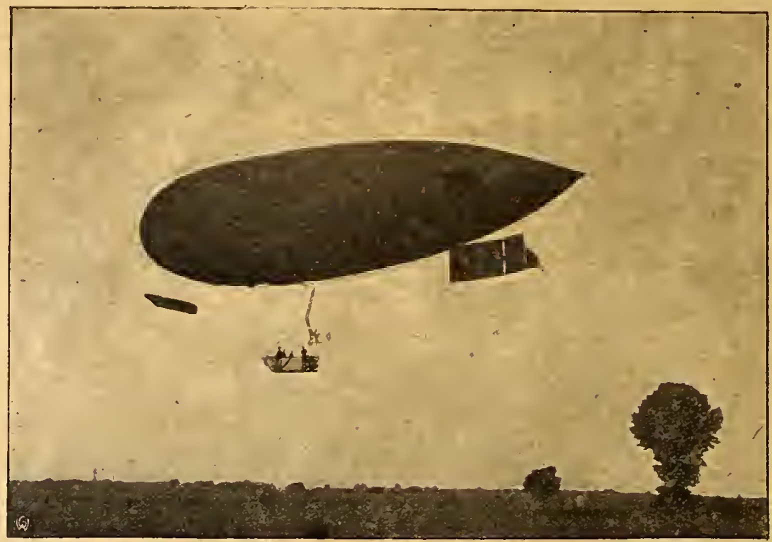
Im Jahre 1900 gelangte das größtenteils aus Eigenmitteln des Grafen erbaute erste Schiff zum Versuch. Wie nicht anders zu erwarten, waren die ersten Erfolge mangelhaft. Ein neues Schiff wurde im Jahre 1905 fertiggestellt; dasselbe scheiterte aber bei der ersten Fahrt. Mit eigenen Mitteln erbaute Zeppelin ein drittes Schiff, das am 9. und 10. Oktober 1906 sehr erfolgreiche Fahrten machte. Ein mit Reichsunterstützung erbautes verbessertes Schiff machte im Sommer 1908 eine große Dauerfahrt von Konstanz über Straßburg nach Mainz. Auf der Rückfahrt war es jedoch durch Motordefekte zu einer Zwischenlandung bei Echterdingen in Württemberg genötigt und wurde hier durch eine Gewitterbö vom Anker losgerissen und dann durch Brand, vermutlich infolge der Elektrizität, vollständig zerstört.

Der Eindruck dieser ersten großen Fernfahrt auf das deutsche Volk war aber ein so gewaltiger, daß eine allgemeine nationale Begeisterung entstand und durch eine freiwillige Sammlung von 6170000 Mark zur Fortsetzung der Versuche aufgebracht wurde. Doch waren auch im weiteren Verlaufe die Zeppelinschiffe vom Mißgeschick verfolgt.

Ein in militärischen Besitz übergegangenes Schiff scheiterte bei einer Übung bei Limburg, ein für Passagierfahrten bestimmtes Schiff im Teutoburger Walde, und, um das Unglück voll zu machen, verbrannte ein drittes Schiff in seiner Halle in Baden-Baden. Das Ersatzschiff endlich wurde beim Herausbringen aus der Halle durch einen Windstoß an die Hallenwand gedrückt und zerstört.

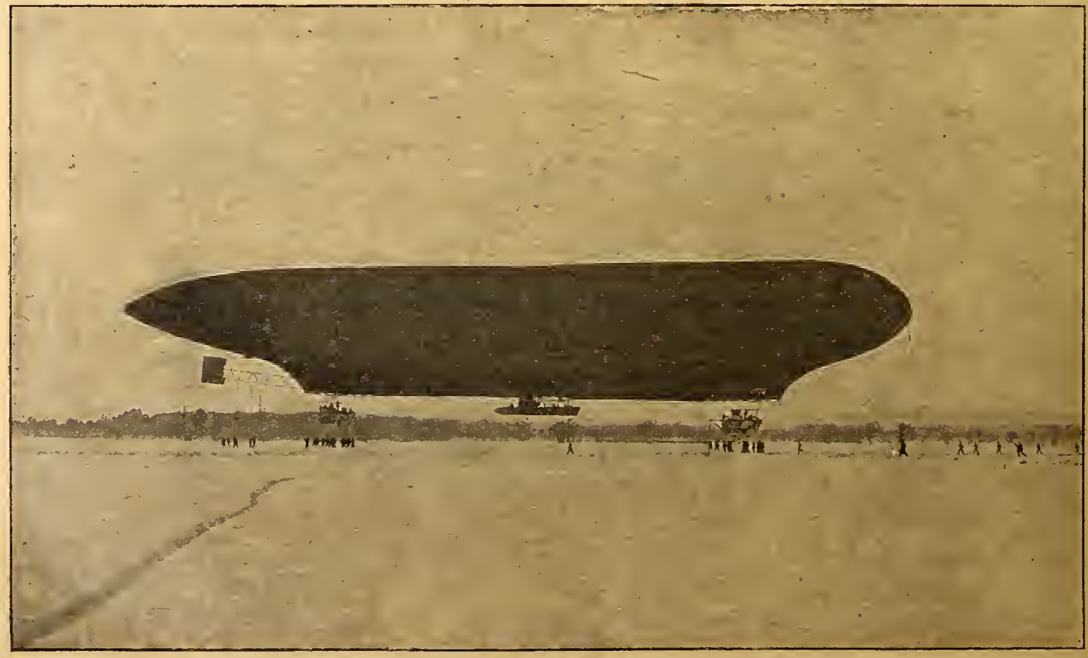
In neuester Zeit sind die Schiffe sehr verbessert worden durch Einbau von Maybachmotoren von 160 P. S. Zwei derselben sind in der hinteren Gondel und betreiben zwei vierflügelige Schrauben aus Aluminium. Einer ist in der vorderen (Führer-) Gondel aufgestellt und betreibt zwei zweiflügelige Schrauben. Außer den zwei Motorgondeln ist noch eine dritte Passagiergondel unter der Mitte des Schiffes vorhanden.

Die erreichte Geschwindigkeit beträgt 21 m pro Sekunde. Die Manövrierfähigkeit der Schiffe ist gut. Ihr kleinster Drehkreis hat infolge der großen Länge und der gewaltigen Dämpfungsflächen eine erhebliche Größe. Ihre Fahrtdauer beträgt ca. 24 Stunden. Ihr Volumen beträgt 14000 bis 20000 cbm.



Parseval-Sportluftschiff.
Aus: Die deutsche Technik im zwanzigsten Jahrhundert. Bd. IV. George Westermann, Braunschweig u. Berlin.

Im Prinzip das gerade Gegenteil zum Zeppelinballon ist das Parsevalluftschiff. Bei seinem Entwurf war das Bestreben vorwaltend, ein möglichst kleines Fahrzeug zu erhalten, das seinem Charakter nach sich von einem gewöhnlichen Luftballon möglichst wenig unterscheiden sollte. Um die Zahl und die Größe der starren Teile soweit wie möglich zu reduzieren, und um namentlich Versteifungsgerüste an dem länglichen Ballon entbehrlich zu machen, wird derselbe mittels eines Ventilators, der zwei große Ballonets beschickt, so straff mit Luft aufgeblasen, daß er in sich selbst die nötige Steifigkeit findet, um die kleine und tiefliegende Gondel an ihn aufhängen zu können, ohne daß er sich deformiert. Der dazu erforderliche Innendruck ist keineswegs größer als bei den französischen Schiffen mit außenliegendem Versteifungsgerippe. Er beträgt bei den Schiffen mit Ballonetsteuerung je nach der Größe 15 bis 25 mm Wasser; nur bei den kleinsten Schiffen, welche mit Höhensteuer ausgerüstet sind, muß der Innendruck ein etwas höherer sein, damit das Höhensteuer genügend starr befestigt werden kann. Die Steuer- und Dämpfungsflächen sind am Ballonkörper selbst angebracht und bestehen aus Rahmen, welche auf beiden Seiten mit luft-



Siemens-Schuckert-Schiff.
Aus: Die deutsche Technik im zwanzigsten Jahrhundert. Bd. IV. George Westermann, Braunschweig u. Berlin.

Blätter für Bücherfreunde

Illustrierte periodische Übersicht

über die

Neuerscheinungen der Literatur

Zwölfter Jahrgang

Leipzig und Berlin

Verlag von F. Volckmar

1913

Inhaltsverzeichnis.

Den mit einem * bezeichneten Artikeln sind Abbildungen beigefügt.

Literarische Abhandlungen, Biographien, Nekrologe, Artikel zeitgemäßen Charakters.

Proben aus neuen Büchern.

Bibliographie.

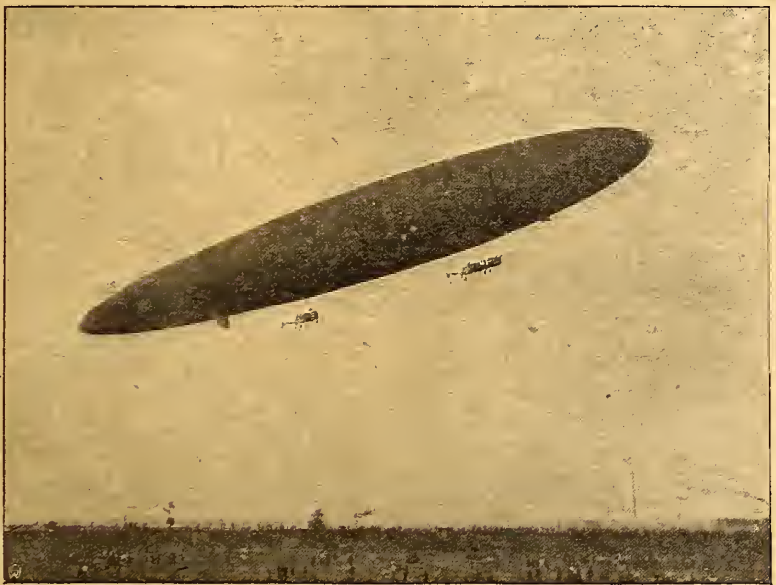
Kleine Mitteilungen.

Personalchronik.

Buchhändlerische Anzeigen.

dichtem Stoff bespannt sind; zwischen beide Stoffwände wird durch einen Windfang der Fahrwind geleitet, so daß sie sich nach außen aufblähen und nicht schlackern können.

Die Gondel ist nicht starr am Ballon aufgehängt, sondern kann, ähnlich einer Schaukel, innerhalb gewisser Grenzen nach vor- und rückwärts schwingen. Vertikale Taue halten die Mitte des Ballons, während die Ballonspitzen durch schräge Taue gehalten werden, die untereinander in Verbindung stehen und an der Gondel über Rollen laufen. Auf diesen Rollen gleitet die Gondel bei Schwingungen hin und her. Durch diese Einrichtung wird die Stabilität des Schiffes vermindert, und man kann mit geringer Kraft die Spitze auf- und abwärtsstellen. Dies geschieht mittels der in den Enden des Luftschiffes angebrachten Luftsäcke. Wenn einer derselben mehr Luft enthält als der andere, stellt sich das Luftschiff schräg und steigt oder fällt unter dem Druck der Schrauben und der Drachenwirkung der Ober- und Unterseite. Die Verteilung der Luft in den Säcken wird durch das Umschaltventil bewirkt. Diese Vorrichtung wirkt kräftiger als ein Höhensteuer, und man hat es in der Hand, dem Schiffe die gewünschte Neigung zu geben und, ebenso wie bei Zeppelinschiffen, die Aeroplanwirkung der Bauch- und Rückenflächen kräftig auszunutzen.



Luftschiff Schütte-Lanz.
Aus: Die deutsche Technik im zwanzigsten Jahrhundert. Bd. IV. George Westermann, Braunschweig u. Berlin.

Die kleinsten Schiffe besitzen nur einen Luftsack; hier wird die Höhensteuerung durch ein unterhalb der Ballonspitze angebrachtes Höhensteuer bewirkt.

Eine Besonderheit ist auch die angewendete Luftschraube. Dieselbe gewährt den wichtigen Vorteil, daß sie durch Drehen der einzelnen Flügel auf Rückwärtsgang gestellt werden kann. Bei engen Ladungsplätzen, wo es sich darum handelt, den Ballon rasch zum Stehen zu bringen, ist dies unentbehrlich.

Die Größen, in welchen man die Schiffe ausführt, liegen zwischen 1800 und 10000 cbm.

Das größte bisher ausgeführte Schiff von 10000 cbm war mit zwei Motoren von je 200 P. S. ausgerüstet und erreichte eine Geschwindigkeit von 18·2 m/sek bei einer Fahrtdauer von 20 Stunden und einer Höhenleistung von 1500 m. Die für den Passagierverkehr gebauten Schiffe haben ein Volumen von 8000 cbm und 200 P. S. Sie erreichen Geschwindigkeiten von ca. 15 m/sek.

Bei kleinen Schiffen geht man mit der Steighöhe und der Fahrzeit herab, gibt ihnen aber eine Geschwindigkeit von mindestens 14 bis 15 m, eventuell mit nur einem Motor und einer Schraube.

Außer den Zeppelin- und Parsevalschiffen sind in Deutschland noch eine Anzahl anderer Luftschiffe gebaut worden, welche im wesentlichen den französischen Typen ähnlich sind. Sie haben alle ein unter dem Ballon liegendes und zu dessen Achse paralleles Längsgerüst nebst darunter aufgehängter Gondel. Kleinere Schiffe dieser Art sind von Ruthenberg in Berlin-Weißensee und von Clouth in Köln gebaut worden.

Die bemerkenswerteste Ausführung aber, die wohl den Vorgenannten zum Muster gedient hat, sind die Schiffe des Königlich Preußischen Militär-Luftschiffer-Bataillons.

Ihre Stabilisierungsflächen sind ähnlich denen der Parsevalschiffe; die Propeller sind tunlichst hoch in die Nähe des Ballons gelegt, was bei Bodenberührungen von großem Vorteil ist. Das größte bisher in Betrieb gesetzte Schiff erreichte mit 300 P. S. eine Geschwindigkeit von 16·4 m.

Ein interessanter und selbständiger Typ ist das Luftschiff der Firma Siemens-Schuckert, das in den Jahren 1910 bis 1911 eine Reihe gelungener Fahrten ausgeführt hat. Der ohne Versteifungen konstruierte Ballon faßt ca. 13000 cbm. Er trägt drei Gondeln, und zwar zwei Motorgondeln unter den Enden, die Führergondel unter der Mitte des Schiffes. Die Motorgondeln enthalten je zwei Motoren von 120 P. S., so daß im ganzen 480 P. S. vorhanden sind. Der vordere Motor ist quergestellt und betreibt zwei seitwärts gelegte zweiflügelige stählerne Schrauben von 3 m Durchmesser. Der hintere Motor betreibt eine vierflügelige Stahlschraube von 3 m Durchmesser. Die Führergondel enthält einen besonderen Motor zum Betriebe des Ventilators. Das Schiff hat drei kugelförmige Ballonets; die Ventile werden pneumatisch betätigt. Die Stabilisierungsflächen sind in Kastenform unter dem Ballon angebracht. Die erreichte Geschwindigkeit betrug 19 m/sek.

Eine weitere starre Konstruktion ist auch das Luftschiff Schütte-Lanz. Das Gerippe ist aus Holz, der Hohlraum ist, wie bei Zeppelin, von kleineren Tragballons ausgefüllt, deren genaue Konstruktion nicht bekannt ist. Zwei Motoren von je 240 P. S. betreiben je eine Schraube von relativ kleinem Durchmesser; das Schiff hat einige Fahrten gemacht; über die Leistungen ist nichts Näheres bekannt geworden.

's Knöpflinger Kontingentle.*)

Von A. De Nora.

„Knöpflinge ischt e freie Reichsstadt, da beißt d' Maus koi Fädle 'ra! Und wenn au d' Böpflinger zehmol sage, mir sänd koine, mir sänd doch oine! Denn worum? Mir händ vor zwoihundert Johr de Ritter Knopf vo Knöpflinge auf der Burg drob g'fange g'nomme und am Städtlestor aufg'hängt, und dofür hat uns der Kaiser Ferdinand de Freibrief gäbe. Da beißt d' Maus koi Fädle 'ra! Und mir stellet drum heit no unser Bundeskontingentle wie de andere Ständische, und wenn's en Krieg gibt, ruckt d' Knöpflinger Armee au aus, so wahr i d'r Hauptma bi. Da beißt d' Maus koi Fädle 'ra."

So sprach der ehrsame Kürschnermeister Nikodemus Gäbele zu seinem Sohn Ludwig Karl Theodor, der mit der großen Schirmmütze in der Hand andächtig lauschend zusah, wie sich der Vater ankleidete. Denn es war sieben Uhr morgens. Und während er sprach, zog er seine lange, gelblederne Hose wie einen Schlauch bis über den Äquator seines wohlgerundeten Bauches empor, befestigte sie an den perlengestickten Hosenträgern, nahm dann die geblümte Weste von der schöngeschweiften Kommode und schlüpfte nicht ohne Ächzen und Stöhnen hinein.

Kaum war er mit dieser Prozedur fertig, so erschallte die Glocke im Hausflur mit ein paar so gewaltigen Schlägen, daß es Nikodemus auf das Bett zurückriß.

„Himmelheiligs Herrgöttle vo Biberach!" rief er. „Wer reißt denn in aller Frueh scho's Glöckle vonenand? Was ischt denn dös für e saumäßigs Rindvieh?" — Worauf sein Sohn Ludwig Karl Theodor, der gleich beim ersten Glockenhall den Kopf zur Tür hinausgestreckt hatte, eben noch Zeit fand, zu sagen: „Der Büttel, Väterle" — als der Büttel Jost Zwiebele auch schon in der Stube stand.

„Dämesle," hub der Büttel ohne große Zeremonien an, „da lies! 's ischt ebbes Pressants, hat der Schulthoiß g'sait."

„Ebbes Pressants? Na mueß i meine Brillegläsle aufsetze. Denn pressant kan i nimmer lease."

Feierlich und langsam holte Nikodemus Gäbele die schwarze Hornbrille mit dem Messinggestänge aus dem Buchsbaumfutteral und begann laut zu lesen, was ihm der Stadtbote entgegenhielt. Ein mächtiges Schreiben, unten mit einem Oblatensiegel versehen. Es stand geschrieben:

„Auff Befehl Seyner Excellenz des Herrn Generals Freyherr von Lobelfing, Kammerherrn p. p. hat sich heute als am siebenten July ao 1830 das Kontingent der freien Stadt Knöpflingen unverweylt in vollster kriegsmäßiger Ausrüstung adjustieret auf dem Marktplatze zu formieren, alsodann in Eylmärschen die Anhöhe ob der Stadt, benannt Knöpflesburg, zu besetzen, auch dafür zu sorgen, daß nicht Ohnberuffene das occupierte Terrain betretten dann mit eynem Erlaubnißschein des Schultheißenamtes, und sich weiterer Befehle für dem Feynd gewärtig zu halten.

S. Der Obrist: Adrian Zwick,
weylandt Bäckermeister,
itzt Partikulier."

„Himmelheiligs Herrgöttle vo Biberach!" prustete Meister Nikodemus los, als er das Schreiben gelesen, „fallt iatzt dene saumäßige Mondkälber nix Bessers ei, als am helliechte Werktag 's Kontingentle z'sämme z'trommle z'lau? Ja, sag m'r nur, Zwiebele, was hat's denn gäbe? Hat's en Krieg gäbe? Sänd d' Reiber eig'falle ins Ländle? Ma erfahrt ja nix in unserm Sau-Städtle! Ma woiß ja nix, da beißt d' Maus koi Fädle 'ra!"

„Und i woiß au nix, Dämesle, als daß der Schulthoiß g'sait hat, du sollescht no so schnäll als mögle d' Armee auf d' Füeßle bringe, denn es müeß g'fährle sei, wenn der Feind am End scho auf d' Knöpflesburg losrucke dhät."

„Der Feind? Ja, hascht du denn vom Feind ebbes g'heart?"

„Er schtäht doch drin in d'r Ordonnanz, Dämesle! Du hasch's doch selber vorg'läse!"

„Er schtäht drin! O du heiligs Herrgöttle vo Biberach, so ebbes Saumäßigs han i mir doch au nit denkt, daß i no amal auf de Feind marschiere müeßt! Sonscht hätt i dös saudumm Hauptma'sämtle no geschtern nieder'glegt!"

„Ja da hilft di nix wieder, Dämesle. Jatzt hoißt's äbe no grad ‚marschiere'!"

„Da beißt d' Maus koi Fädle 'ra! Zwiebele, na mach nur und lauf zum Domseiler-Jörgle, er soll sich kriegsmäßig adjuschtiere und mit der Trommel bei mir anträtte, 's Kontingentle müeß z'sämmetrommlet were. Und i lauf glei zum Oberscht und meld mi krank, den i g'schbür's: i ha durch de Schrecke en Hexeschuß kriegt, daß i koi Trittle wieder gau kan."

„Dös ischt d'r oinzig Schuß, den d' bei jedem Krieg kriegscht, Dämesle," grinste der Büttel und verließ den Hauptmann, um den Tambour und Adjutanten Domseiler-Jörgle von dem Befehl seines militärischen Vorgesetzten in Kenntnis zu setzen.

Der Domseiler-Jörgle war um diese gesegnete Morgenstunde schon eifrig beschäftigt. Zwar nicht in seiner Werkstatt, aber in der Wein- und Tafernwirtschaft der Wittib Amalie Holzinger vis-à-vis, auf die beide er schon seit langem sein Auge geworfen hatte. Er vernahm die Nachricht von dem plötzlichen Ausbruch eines Krieges nicht ohne Wehmut, denn eben jetzt war er im schönsten Zuge, Wittib und Wirtschaft zu gewinnen. Wenn er jedoch in die Feldschlacht mußte, so war hundert gegen eins zu wetten, daß ein anderer sie freien würde. Er fiel ihr also schluchzend um den Hals und rief:

„O Malele, wer hätt dös denkt?! Daß mir zwoi iatzt vonenand müeße! Der hoilig Hansjörgle, mei

*) Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung von L. Staackmann in Leipzig entnehmen wir die nachstehende kurzweilige Geschichte dem kürzlich erschienenen Buche: A. De Nora, Die sieben Schelme von Großlichtheim. Ein fröhliches Plauderbuch. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Schutzpatron, wird mi doch wieder g'sund hoimbringa, denn was täteschst du, wann i nimmer komme tät!" . . .

„I tät de Höllbräuseppl heirate!" erwiderte unter ebensoviel Tränen die Wittib. Und so nahmen sie Abschied.

Inzwischen hatte sich das Gerücht von dem bevorstehenden Feldzug wie ein Lauffeuer durch die freie Reichsstadt verbreitet. Aus allen Häusern strömten die Neugierigen zum Marktplatz, und in allen Gäßchen ertönten die Trommelwirbel des Domseiler-Jörgle. Der Herr Hauptmann Gäbele war umsonst mit seinem Hexenschuß zum Obrist Zwick auf die Geißlinger Straße hinausgelaufen, um sich „für diesmal" zu entschuldigen. Denn der Herr Oberst war nicht zu Hause, sondern schon im grauenden Morgen gen Ulm gefahren, um dem General Rapport zu erstatten und die weiteren Befehle in Empfang zu nehmen. Ließ aber dem Hauptmann noch nachträglich strengstens einschärfen, „so schleunig als möglich den Schloßberg zu besetzen, andernfalls kriegsgerichtliches Verfahren zu gewärtigen sey."

Fuchsteufelswild kam er also um zehn Uhr wieder nach Hause. Die zweihundertdreißig Zollpfund, die er in der Gelbledernen trug, waren es nicht gewohnt, in Eilmärschen bewegt zu werden, und wenn er gar an die Kugeln dachte, die darin Platz hatten, so fiel ihm auch noch das Herz in die Hose. Es war fast zuviel für sie, so berühmt auch weithin die Lederhosen waren, die Meister Nikodemus fabrizierte.

Mehr tot als lebendig hatten ihn endlich seine Frau und die Kinder „adjustiert": ihm die Gamaschen geknöpft, den blauen Waffenrock mit den paspelierten Frackschößen angezogen, den Tornister am gekreuzten Bandelier übergehängt und den Schiffhut aufgesetzt. Und als es Mittag läutete, erschien der Hauptmann, von lauten Hochrufen der Menge begrüßt, auf dem Marktplatz.

Die Hochrufe taten ihm wohl. Das Bewußtsein, hier an der Spitze seiner Truppen als der Retter des Vaterlandes zu stehen, verlieh ihm sogar eine napoleonische Attitüde. Allein — wo waren die Truppen?

Nikodemus Gäbele begann zu zählen. Er zählte drei: den Franzosenkaspar, einen alten Veteranen aus den Befreiungskriegen, der immer der erste war, wenn es Krieg geben sollte; den tauben Schlosserbartele; endlich seinen intimen Feind und Konkurrenten um die Hauptmannswürde, den Spenglermeister Sebastian Dämpfle. Sonst kam nur noch der Domseiler-Jörgle in Sicht, aber bloß vorübergehend, denn er verschwand mit seiner Trommel bald wieder um die Ecke und beschrieb eigentlich fortwährend dumpfmelancholische Trommelwirbelkreise um die Wirtschaft der Amalie Holzinger. Um ein Uhr erschien der Stadtgärtner-Mang, um halb zwei Uhr der Schmied-Balthes und um zwei Uhr der Schneider-Jäckle aus dem Ulmer Gäßle. Sein Abschied von Weib und Sippschaft war herzzerbrechend gewesen. All seine Sünden waren ihm in dieser letzten Stunde eingefallen, und er entledigte sich ihrer reumütig, um mit reinem Herzen vor Gottes Richterstuhl treten zu können.

„Siehscht, Stiefele," sagte er zu einem Nachbarn, der ihm den Tornister umschnallte, „dir han i um zwoi Elle blaues Tuech z'viel aufg'schriebe für dei Mäntele im vorige Johr. Verzeih mer's!"

„Ja, du Herrgottsakermenter," fluchte der Stiefele, „i ha m'rs doch glei denkt, daß d' a Spitzbue seiescht, a miserabliger!"

„Verzeih mer's!" stöhnte Jäckele. „Dir han i au bloß a halbseide's Fuetter ins Leible g'näht statt eme seidene," sagte er zum alten Kornbauer-Vitus, als er ihm das Gewehr hielt. „Verzeih mer's!"

„Der Teifel verzeih der's," knurrte der Vitus. „Um wieviel Gulde hascht mi b'schisse?"

„Zahle kann i nix. Vergelt's Gott in Ewigkeit!" jammerte der Jäckele. „Aber dir, Gerbersmarie, muaß i au no ebbes sage, sonscht druckt's m'r die Seel ab: sechs Elle Fleck han i mir nach und nach 'ra g'schnitta, seit i deine Büeble 's Häs g'macht hau — verzeih mer's!"

Noch zuallerletzt, als er im dunkeln Hausflur mit seiner weinenden Gattin allein war, gestand er ihr, er habe 8 Gulden 36 Kreuzer als Spielgeld sich auf die Seite geräumt und in der „Höll" versteckt.

„Ja, du Malefizlump, du elender," unterbrach sie darauf ihr Weinen, „du g'hörscht ja doch sälber in d' Höll, du versoffener Galgestrick! Wart, i will dir's ei'tränke, wann d' hoim kommscht!"

„Verzeih mer's! I woiß g'wiß, i komm nimmer!"

So hatte sich der Schneider-Jäckele bis zum Marktplatz durchgebeichtet.

Man wartete noch eine halbe Stunde, dann noch eine, und als niemand mehr erschien, setzte sich das Kontingent unter den Klängen der Trommel in Eilmarsch. Die erwachsenen Knöpflinger gaben ihm das Geleite bis zum Stadttor. Da begann der Anstieg zur Knöpflesburg. Die jungen Knöpflinger wurden, obwohl sie große Lust hatten, den taktischen Aufmarsch mitzumachen, strengstens durch mehrmalige Bajonettangriffe in die Flucht gejagt und verloren sich seitwärts in die Büsche. Nur Ludwig Karl Theodor Gäbele mit seinen Schwestern Luisele und Liesele zog auf Schleichwegen als Kundschafter voran auf die Burg, ein würdiger Feldherrnsprosse.

Langsam krochen die Krieger die breite Landstraße hinan, auf welche die Julisonne mit nicht zu verachtendem Eifer losbrannte. Das Klirren der alten, wackligen Bajonette, das Knarren der Lederriemen und die verzweifelten Puster des Meisters Nikodemus übertönten schauerlich den schweigenden Ernst der acht Männer und sechzehn Stiefel in dem dicken Staube.

Endlich war die Knöpflesburg erreicht.

Dem Hauptmann floß der Schweiß in Strömen von der krebsroten Stirn.

Sein Sohn Ludwig Karl Theodor erschien und berichtete, im Schloßhof wimmle es von Soldaten.

Hauptmann Gäbele erfaßte den Ernst der Lage.

„Tont jeder e Kügele nei!" kommandierte er. „Und wenn i schrei: ‚Lant 's pflättere!', na schießet 'r ohne Gnad und Pardon los!"

„Und ihr, Kindle, gahnt hinte weg!" mahnte der Schneider-Jäckele, „ma ka nie wisse, wonaus es losgäht."

Die Ladstöcke rasselten aus ihren Hülsen, die Kugeln rumpelten in die Gewehre, da ertönten plötzlich sporenklirrende Schritte, und hinter dem Gemäuer des alten Burghofs tauchte ein Offiziersfederbusch auf. Gerade als sich's Hauptmann Gäbele überlegte, ob er jetzt

„Lant 's pflätterel" oder „Kehrt euch! Laufschritt! Marsch!" kommandieren sollte, trat der zum Busch gehörige Mann aus dem Burghof heraus und ging stracks auf die Armee zu.

Und war der Herr Obrist Adrian Zwick, Partikulier, weyland Bäckermeister von Knöpflingen.

„Hauptmann Gäbele," befahl er streng, „komm Er zu mir hierher!"

Der Hauptmann verließ seine Kompagnie und stellte sich vor dem Obersten in Positur.

„'s Kontingentle wär da!" meldete er. „Adjuschtiert, formiert und in Eilmärschle raufg'ruckt. Was händ'r iatzt zum befehle?"

„Was i zum befehle han, Dämes? Jatzt han i dir zum befehle, daß d' in drei Täg mei weißlederne Hos fertig machscht, oder i laß di de Berg so lang 'nab und rauf marschiere mit 'm Kontingentle, bis d'r mit de Vorderfüeßle aufs oigene Züngle tappscht!"

„Ja du Himmelheiligsherrgöttle vo Bibrach! Und deswege lascht du mi am helliechte Werktag siebe Stund'" —

„Hauptmann Gäbele, halt's Maul! Han i dir it schon siebemol sage lau, daß i mei weißlederne Hos brauch? Hascht du mir it siebemol verschproche, i krieg se, und hascht du mi it siebemol ang'loge?"

„Ja, du himmelheiligs" . . .

„Hauptmann Gäbele, halt 's Maul! I bin dei Vorg'setzter, und i frag di iatzt dienschtlich, vor dem Feind! verschtande: Willscht du mir in drei Täg mei Hos mache oder it?"

„Ja, du saudumms Rindvieh, du, wie kann i denn dei Hos mache, wenn i da herobe stau mueß?"

„Hauptmann Gäbele, i frag di bloß: Machsch oder machsch it?"

„Ich mach se, du Sauhkohk, du ganz nixiger!"

„Mit abg'steppter Hosefall und dopplete Knöpf, wenn i grad oin verliere tät?"

„Ich mach se."

„Also dann schön, Hauptmann Gäbele," sprach der Oberst Zwick nun laut und wohlwollend, „dann ischt alles in Ordnung. Kamerade," wandte er sich zu den sieben Kriegern, „ihr könnet wieder hoim gau. Es war no grad e Kriegsübung. Der General will höre, ob 's Kontingentle allzeit bereit ischt. Und bereit sänd 'r gwea. Acht Stündle und fünfundvierzig Minute händ 'r no grad braucht, und koiner ischt umg'falle. I wer 's 'm Herr General melde."

„Was," rief der Schneider-Jäckele, „koi Krieg? Und i ha alle meine Fleck beichtet! Und meiner Frau die acht Gulde sechsunddreißig Kreuzer!"

Allein es half nichts, der Hauptmann Gäbele kommandierte „Kehrt" und führte ihn, mitsamt den anderen, unter vielen Biberacher Herrgöttlesflüchen in die Stadt Knöpflingen zurück. Dann machte er sich an die Hose des Obersten Zwick und fertigte sie innerhalb drei Tagen, da biß die Maus kein Fädle 'ra.

Und auch der Schneider-Jäckele tröstete sich schließlich. Denn drei Gulden dreißig Kreuzer hatte er noch „im e alte Wichsfächele" hinter dem Uhrkasten versteckt, und diese hatte er seiner Frau nicht gestanden.

Redaktionsschluß: 12. März 1913. — Das nächste Heft wird am 1. Juni 1913 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schikowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.

INTER FOLIA FRUCTUS

XII. Jahrg. Nr. 6
April 1913



Blätter für Bücherfreunde

B.HÉROUX

Printed in Germany